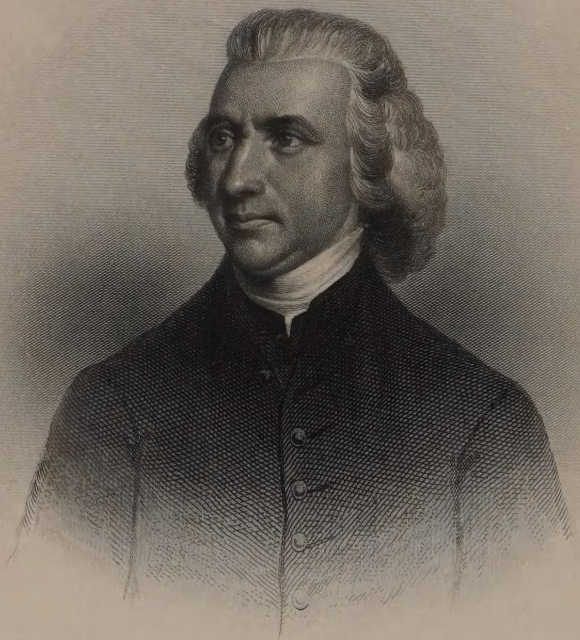
School of Theology at Claremont
1001 1425209

Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California



Engd by A.H. Ritchie.

THOMAS RANKIN.

X
235
8415
1

Geschichte

der

Bischöflichen Methodistenkirche

in den

Ver. Staaten von Nordamerika.

Von

Dr. Abel Stevens,
Verfasser der „Geschichte des Methodismus."

Frei aus dem Englischen übersetzt

von

H. Liebhart,
Gehilfs-Editor des „Christlichen Apologeten."

Erster Band.

Die Gründung des Amerikanischen Methodismus.

Cincinnati und Chicago:
Verlag von Hitchcock & Walden.

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Entered, according to Act of Congress, in the year 1867,

POE & HITCHCOCK,

In the Clerk's Office of the District Court for the Southern District of Ohio.

Vorwort.

An Herrn Gabriel P. Disosway.

Hochgeachteter Herr! Indem ich Ihnen hiermit die zwei ersten Bände „der Geschichte der Bisch. Meth. Kirche in den Vereinigten Staaten" achtungsvoll widme, gebe ich meiner Verbindlichkeit gegen Sie für Ihre Rathschläge und Ermuthigungen während meiner schwierigen Arbeit mit freudiger Dankbarkeit Ausdruck. Seit fünfundzwanzig Jahren hat mich das Studium jener großen, religiösen Bewegung des siebenzehnten Jahrhunderts, die unter dem Namen „Methodismus" bekannt ist, anhaltend beschäftigt. Da jedoch unsere alten Dokumente nicht nur sehr lückenhaft, sondern sogar zuweilen sorglos und unrichtig abgefaßt sind, so war meine Aufgabe mit so großen Schwierigkeiten verknüpft, daß, hätte ich dieselben voraussehen können, sie mich von der Ausführung des begonnenen Unternehmens abgehalten hätten. Niemand ist mir in dieser meiner Arbeit treuer und mit wichtigeren Diensten zur Seite gestanden, als Sie, wozu Sie durch Ihre Bekanntschaft mit der Geschichte des Amerikanischen Methodismus besonders befähigt waren.

Als Redakteur unserer kirchlichen Zeitschriften hatte ich Gelegenheit, Jahre lang fragmentarische Berichte über die Geschichte unserer Kirche zu sammeln. Viele Väter des Methodismus, die nunmehr meistens zu ihrer Ruhe eingegangen sind, lieferten mir biographische Skizzen, Lokalberichte und andere werthvolle Manuscripte. Da viele in diesen Dokumenten enthaltene Angaben sich für eine allgemeine Geschichte nicht eigneten, so erschien vor mehr als fünfzehn Jahren ein Theil derselben in einem Buch unter dem Titel: „Memorabilien der Gründung des Methodismus in den östlichen Staaten." Da sich dieses Werk einer sehr guten Aufnahme erfreute, erschien etwa drei Jahre später ein anderes: „Memorabilien des Erfolgs des Me

229507

thodismus in den östlichen Staaten." Da viele der Methodistenprediger, die den Methodismus in New-England gründeten, in den mittleren Staaten zu Hause waren, so enthielten diese beiden Werke bereits viele für die allgemeine Geschichte des Methodismus geeigneten Angaben. Jeder Geschichtsforscher weiß, mit wie vielen Schwierigkeiten die Abfassung derartiger Werke verbunden ist. Die Privat-Correspondenz, die Sammlung und Anordnung zerstreuter, fragmentarischer Nachrichten und Dokumente, die Vergleichung und Feststellung widersprechender Angaben, die Zusammenstellung der zusammengehörenden Ereignisse, die Schilderung historischer Charaktere, über die vielleicht nur spärliche Nachrichten vorliegen; Alles dies und anderes mehr sind Hindernisse, die den Schriftsteller oft dermaßen entmuthigen, daß er versucht wird, die Feder zur Seite zu legen. Jedoch wurde ich durch die Thatsache, daß diese Memorabilien allgemein als Autorität anerkannt werden und in denselben der Charakter manches glaubensmuthigen Missionärs, der sonst der Vergessenheit anheimgefallen wäre, geschildert wurde, für alle Mühe reichlich entschädigt. Außerdem wurden diese Bücher die Veranlassung zur Herausgabe anderer geschichtlicher Werke über den Methodismus in einzelnen Staaten und Lokalitäten; wie z. B. „Memorabilien des Methodismus in New-Jersey," von Atkinson; „die Chronik des südlichen Methodismus," von Deems; „der Methodismus in der Troy Conferenz," von Parks; „Skizzen und Sammlungen," von Carroll; „Deutsche Methodistenprediger," von Miller; „der Methodismus in Amerika," von Lednum, und viele andere mehr; nebst einer Menge werthvoller Lebensbeschreibungen. Ist man auch in dem Eifer, Thatsachen, Daten und Namen aufzufinden, öfters ein wenig zu weit gegangen, und wurden die Zeitschriften mit den Ergebnissen der Nachforschungen manchmal auch völlig überladen, so haben dieselben doch auch sehr werthvolle Resultate geliefert. Namentlich sind die historischen Werke von Wakeley, Hamilton und Roberts hervorzuheben, denn diese drei Schriftsteller haben, obgleich sie in minder wichtigen Einzelnheiten einander widersprechen, über gar manche Begebenheit und manchen Namen in der Geschichte unserer Kirche Licht verbreitet, die ohne ihre Bemühungen nie an's Tageslicht gekommen wären.

Die Memorabilien waren nur die Vorläufer eines umfassenderen Werkes: „Die Geschichte der religiösen Bewegung im achtzehnten Jahr-

hundert, bekannt unter dem Namen Methodismus," in drei Bänden. Es gibt wohl keine so ausführliche Geschichte des Methodismus, als diese. Die Abfassung derselben verursachte mir viel zeitraubendes und anstrengendes Quellenstudium; so oft ich aber auch, entmuthigt durch die widersprechenden Angaben vorliegender Autoritäten und das Lückenhafte der Dokumente, an der zufriedenstellenden Lösung der mir gestellten Aufgabe zweifelte, oder durch andere Umstände herabgestimmt wurde, waren Sie es, der mich immer wieder mit Rath und That ermunterte, mein Vorhaben zu Ende zu führen.

Zwei Thatsachen drängten sich mir gleich von vornherein auf, nämlich: Erstens, daß ich durch die Vollendung dieses Werkes der Kirche wahrscheinlich bessere Dienste leisten würde, als durch irgend etwas anderes. Zweitens, daß es mir unmöglich werden würde, das begonnene Unternehmen auszuführen, falls es mir nicht gelinge, die gehörige Zeit und Muße dazu zu finden. Nahezu fünfundzwanzig Jahre lang begleitete ich verschiedene kirchliche Aemter, und war während dieser Zeit nicht nur mit vielen und anstrengenden Amtspflichten beschäftigt, sondern mußte mich auch nothgedrungen an kirchlichen Agitationen betheiligen. Die letzteren sind meinem Geschmack nicht angemessen, und da ich zur Vollendung der mir gestellten Aufgabe Zeit haben mußte, glaubte ich gerechtfertigt zu seyn, mich von diesen amtlichen Verpflichtungen zurückzuziehen. Die in Buffalo abgehaltene General-Conferenz kam meinen Wünschen entgegen. Und seit einigen Jahren bin ich vom Schauplatz kirchlicher Agitation zurückgetreten und habe mich neben den Pflichten als Pastor einer kleineren Gemeinde meinen schriftstellerischen Arbeiten hingegeben, und verbrachte in dieser Weise die glücklichsten und hoffentlich auch die nützlichsten Jahre meines Lebens.

Die drei Bände „der Geschichte des Methodismus" berichten über den Ursprung und die Entwickelung der Wesleyaner Kirche in England. Natürlich konnte die Geschichte des Methodismus in andern Ländern und somit auch die der Bisch. Meth. Kirche in den Ver. Staaten nur vorübergehend berührt werden. Da diese aber es wohl verdient, daß wenigstens ein so ausführlicher und getreuer Bericht ihrer Geschichte gegeben wird, als von der „religiösen Bewegung im achtzehnten Jahrhundert" ꝛc., habe ich schon in der Vorrede zum letzteren Werk angedeutet, daß eine Geschichte der

Bisch. Meth. Kirche folgen werde, und wies in betreffenden Noten öfters auf dieselbe hin. Meine Absicht war, eine vollständige Geschichte des Amerikanischen Methodismus zu schreiben, und zwar so, daß dieses Werk, obgleich es als eine Ergänzung der früher erschienenen drei Bände betrachtet werden kann, auf der andern Seite auch ein für sich bestehendes Ganze sey. Die vorliegenden zwei Bände verbreiten sich über die Gründung des Methodismus in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und erzählen den Anfang und die fernere Entwickelung unserer Kirche bis zu der Organisation derselben während der denkwürdigen, sogenannten „Christtags-Conferenz."

Da ein Autor selten das von ihm verfaßte Buch richtig beurtheilt, so habe ich den Gedanken, ob das vorliegende Werk auch das gewünschte Interesse erwecken werde, immer zurückzudrängen gesucht und mich nur mit meiner Aufgabe, eine möglichst ausführliche und genaue Geschichte der Bisch. Meth. Kirche zu schreiben, befaßt. Wenn jedoch der Leser nur einen geringen Theil des Interesses fühlt, das mich zur Abfassung dieses Werkes bewog, und hauptsächlich, wenn er Geduld hat, mir zu folgen, so wird er erkennen, daß die Geschichte dieses Theils des Gottesreiches auf Erden so bedeutend ist, als die Geschichte irgend einer andern kirchlichen Gemeinschaft. Zwar muß das Interesse an diesem Werk etwas verschieden seyn von dem, welches durch die Geschichte der religiösen Bewegung des achtzehnten Jahrhunderts erzeugt werden mag; denn während dort plötzlich große, einflußreiche Männer auftreten, wie z. B. Wesley, Whitefield und Fletscher, und das begonnene Werk sich mit seltener Vollkommenheit sogleich entwickelt und gestaltet, haben wir hier ein weit ausgedehntes, kaum begrenztes Feld vor uns, wo die Thatsachen fragmentarisch zerstreut liegen und zu einem Ganzen gesammelt werden müssen. Zwar fehlt es auch hier durchaus nicht an wirklich großen Charakteren, wobei ich nur an Asbury, Coke, Whatcoat, Garrettson und Lee erinnere — aber sie erscheinen nicht sogleich in ihrer vollen Stärke und Größe, sondern wir sehen sie nach und nach zu jener Position hinansteigen, wo sie zugleich als Baumeister und Zierden des Tempels Gottes nützlich sind und zu dessen Schmuck beitragen. Obgleich es mir aber nicht zukömmt, über den Werth dieses Buches zu urtheilen, so darf ich aus der Aufnahme der drei früher erschienenen Bände schließen, daß auch diese eine wenigstens gerechte Beurtheilung finden. Der erste Chroniker des Metho-

dismus — Jesse Lee — füllt mit den Ereignissen der Zeit, über die ich hier berichte, nur weniges mehr als die Hälfte seines kleinen Buches, während Bangs einen Band dazu benützt, und Beide haben außerdem umfassende offizielle Dokumente eingeschaltet. Ich habe zu den von ihnen erzählten Ereignissen noch so viele Thatsachen (die seit der Herausgabe ihrer Bücher festgestellt wurden) gefügt, daß die Geschichte der betreffenden Periode zwei Bände füllt.

Bezüglich der in unsern Dokumenten oder älteren Geschichtswerken vorkommenden chronologischen Angaben habe ich mir nach genauer Prüfung manche Abweichung und Veränderung erlaubt, und gestehe nicht nur andern das gleiche Recht der Kritik zu, sondern werde auch, namentlich wenn dieselbe anständig und höflich geführt wird, dafür dankbar seyn. Unsere alten Dokumente sind so fehlerhaft und wurden offenbar mit so großer Eile durch die Presse befördert, und über viele Ereignisse, die ich nach denselben erzähle, sind die Angaben so fragmentarisch, daß ich kaum hoffen darf, keinen Irrthum begangen zu haben, weshalb die Geschichtsforscher unserer Kirche mich verpflichten werden, wenn sie mich auf diese Irrthümer aufmerksam machen. Der Ihrige,

Abel Stevens.

Mamaroneck, im September 1864.

Vorwort des Uebersetzers.

Dr. A. Stevens hat sich durch seine kirchengeschichtlichen Werke einen wohlverdienten Ruf erworben. Seine „Memoiren," sowie seine „Geschichte des Methodismus" gelten in Amerika und England als Autorität.

Seine Geschichte der Bisch. Meth. Kirche in den Ver. Staaten ist — dies wird allgemein anerkannt — die beste und ausführlichste, die bis jetzt herausgegeben wurde, und wird wahrscheinlich für viele Jahre diesen Rang behaupten. Sie ist bereits in vielen tausend Exemplaren in den Ver. Staaten verbreitet, während der Bedarf in England kein geringer ist, denn dieselbe wird nicht allein von den Mitgliedern der Bisch. Meth. Kirche, sondern auch von andern kirchlichen Gemeinschaften, wie überhaupt von allen, die sich für Kirchengeschichte interessiren, hochgeschätzt. Sie weist, weit entfernt, eine bloße Chronik zu seyn, die Ursachen nach, denen der Methodismus seine Entstehung, seine Entwickelung und seine Macht zu verdanken hat, und zeigt die innern, wie äußern Hindernisse, die ihm auf seiner Bahn hemmend in den Weg traten, weshalb das Werk einerseits mit Recht eine philosophische Geschichte genannt werden darf, welches für das Verständniß und die Kämpfe der Gegenwart einen hohen Werth hat. Anderseits aber ist dasselbe mit ebenso viel und vielleicht mit noch größerem

Recht eine anschauliche Schilderung, ein treues Lebensbild des Amerikanischen Methodismus, das die Entstehung und Ausbreitung der Kirche, ihre Organisation und Einrichtung, ihre Siege und Kämpfe, ihre bedeutenden Männer und Frauen und ihr inneres Leben in ebenso geordneter Gruppirung, als anziehender Weise vorführt. Dr. Stevens schrieb nicht nur für den Geschichtsforscher, nein, sein Werk ist, während es diesen befriedigen wird, ein Buch für's Volk; es kann von allen verstanden und geschätzt werden; es wird Laien und Predigern, Jung und Alt, Gelehrten und Ungelehrten eine klare Einsicht in das wunderbare Walten der göttlichen Vorsehung verschaffen; wird ihnen beweisen, daß auch der Methodismus ein unbestreitbares Recht hat, sich eine Kirche Gottes auf Erden zu nennen; es wird den Mitgliedern unserer Kirchengemeinschaft Liebe und Begeisterung für dieselbe einhauchen und ihnen taugliche Waffen bieten; es wird dazu beitragen, unsere Freunde zu belehren und zu beruhigen und unsere Gegner von ihrem Vorurtheil zu überzeugen.

Der deutsche Methodismus, welcher sich unter dem Beistande Gottes nicht allein allenthalben in den Vereinigten Staaten, sondern auch über Deutschland und die Schweiz ausgebreitet hat, ist bereits dermaßen erstarkt, hat seinen Einfluß hier und im alten Vaterland auf das deutsche Volk so unverkennbar geltend gemacht, und berechtigt zu der Hoffnung, daß derselbe verhältnißmäßig dieselben Resultate unter den Deutschen erzeugen werde, wie es unter den Engländern und Amerikanern der Fall ist, daß hierdurch die Herausgabe einer deutschen Auflage dieses Werks hinlänglich gerechtfertigt wird. Hat es ja doch schon im vorigen Jahrhundert ein frommer deutscher lutherischer Theologe der Mühe werth gefunden, eine deutsche — und zwar die erste — Geschichte des Methodismus zu schreiben,* weshalb sollte heutzutage das deutsche Volk nicht gründlich mit derselben bekannt gemacht werden? Zwar sind bereits eine Anzahl deutscher Schriften über die Geschichte des Methodismus, Biographien ꝛc. herausgegeben worden, aus welchen „Wesley und seine Mitarbeiter" von Dr. W. Nast und „Das Handbuch des Methodismus" von Dr. L. S. Jacoby als besonders ausgezeichnet und brauchbar hervorzuheben sind. Jedoch war der Zweck dieser Werke der Art, daß sich die geachteten Verfasser derselben unmöglich mit der eingehenden Geschichte des Amerikanischen Methodismus befassen konnten, und eine solche in deutscher Sprache geschriebene ist nicht allein wünschenswerth, sondern für die Gegenwart und Zukunft nothwendig geworden.

Ueber die Uebersetzung maße ich mir kein Urtheil an, sondern überlasse dies den Lesern, erlaube mir jedoch beizufügen, daß dieselbe mit Lust und Liebe, nicht zu sagen Enthusiasmus, begonnen und ausgeführt wurde, und ich mich bestrebt habe, auf der einen Seite den Sinn des Originals getreu wiederzugeben und anderseits der deutschen Sprache Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und in fließendem, leicht verständlichem Styl zu schreiben, was nur durch eine freie Uebersetzung erreicht werden konnte. Möge Gottes Segen, der bisher so reichlich mit dem Methodismus gewesen ist, auch dieses Buch begleiten!

Cincinnati, im Juni 1867.

H. Liebhart.

---

* „Vollständige Geschichte der Methodisten in England, aus glaubwürdigen Quellen. Nebst den Lebensbeschreibungen ihrer beiden Stifter, des Herrn Johann Wesley und George Whitefield. Von Dr. J. G. Burkhard, Diener des Evangelii bei der deutschen Marien-Gemeinde in der Savoy zu London. Nürnberg im Verlag der Row'schen Buchhandlung, 1795."

Inhalt.

Einleitung.

	Seite.
Wesley und Watt	15
Die Dampfmaschine und ihre Wichtigkeit für Amerika	16
Nothwendigkeit des Methodismus für die moralischen Bedürfnisse der Bevölkerung	17
Entwickelung der Nation nach der Revolution	17
Große Zunahme der Bevölkerung	19
Der „große Westen"	25
Die kirchlichen Einrichtungen des Methodismus	27
Die Entwickelung des Methodismus in England	29
Der Methodismus ist kein neues dogmatisches System	30
Dessen Theologie	30
Der Arminianismus	31
Whitefield	32
Johann und Karl Wesley	33
Bischof Böhler	35
Der Geist des Methodismus	39
Evangelisches Leben	39
Die Entwickelung der ecclesiastischen Eigenthümlichkeiten des Methodismus	42
Dessen Toleranz	43
Die Verfolgungen gegen den Methodismus und sein Erfolg	45

Erster Theil.

Von der Gründung des amerikanischen Methodismus bis zum Beginn des Befreiungskriegs.

Erstes Kapitel.

Die Gründer der Bisch. Meth. Kirche.

Wesley unter den Irländern	51
Die „Pfälzer"	52
Ihre Geschichte	53
Ihr Charakter	55
Ihre Auswanderung nach Amerika	55
Philipp Emburg, der Gründer des amerikanischen Methodismus	57
Kapitän Webb	61
Eine Skizze seines Lebens und Charakters	61
Seine Predigtweise	64
Barbara Heck	66
Die erste amerikanische Methodistenkirche	66
Emburg zieht von New-York weg	70
Sein Tod	71

Seite.
Barbara Heck 72
Anmerkung: eine Controverse 72

Zweites Kapitel.

Die Gründung des Methodismus in Maryland.

Robert Strawbridge 74
Sein Leben in Irland 74
Sein Charakter 75
Auswanderung nach Amerika 75
Sein Wirken für den Methodismus 76
Richard Owen, der erste amerikanische Methodistenprediger 76
Watters Urtheil über ihn 77
Strawbridge's letzte Lebensjahre 79
Tod und Begräbniß 80
Asbury's Urtheil über ihn 81
Die geringen Anfänge des amerikanischen Methodismus 82

Drittes Kapitel.

Die ersten Laienevangelisten.

Emigration 84
Die Methodisten in New-York ersuchen Wesley, Prediger nach Amerika zu senden 84
Interesse in England für Amerika 86
Robert Williams reist nach den Colonien 86
Ashton von Ashgrove 86
Williams Wirksamkeit 87
Er gründet den Methodismus in Virginia 87
Jarratt 88
Jesse Lee 88
William Watters, der erste amerikanische Reiseprediger 89
Sein Tod 89
Asbury's Urtheil über ihn 89
Andere Zeugnisse über seinen Charakter und seine Brauchbarkeit 89
John King 90
Er predigt auf dem Töpferfelde (Potters Field) in Philadelphia; macht die Bewohner Baltimore's mit dem Methodismus bekannt und predigt daselbst in den Straßen 91
Nachrichten über sein Leben 93
Seine Charakterfehler 93
Anmerkung: Ein charakteristischer Brief Wesley's an ihn 94

Viertes Kapitel.

Die ersten von Wesley nach Amerika gesandten Missionäre.

Wesley wird ersucht, Missionäre nach Amerika zu senden 95
John Hood und Lambert Wilmer von Philadelphia 95
Wesley fordert die Conferenz auf, Hülfe zu gewähren 96
Die Antwort 96
Liberale Beiträge für Amerika 96
Die Conferenz 96
Leeds 97
Richard Boardman 97
Seite.
Seine Gefahren zu See 98
Er wird ein Werkzeug für die Bekehrung von Jabez Bunting 99
Joseph Pilmoor 100
Eine stürmische Seefahrt 101
Ankunft der Missionäre in Amerika 101
Pilmoor predigt in den Straßen Philadelphia's 101
Sein Brief an Wesley 101
Boardman auf dem Weg nach New-York 102
Whitefield bewillkommt sie 103
Dieser hat eine Ahnung von seinem Tode 104
Seine letzten evangelischen Triumphe 104
Anmerkung: Jesse Lee in seiner Gruft 104
Boardman in New-York 105
Sein Erfolg 105
John Mann 105
Pilmoor 107
Dessen Brief an Wesley 107
New-Rochelle 108

Fünftes Kapitel.

Die von Wesley nach Amerika gesandten Missionäre.

Wesley macht in seinen Minutes Notizen über Amerika 111
Er wird ersucht, noch mehr Missionäre zu senden 111
Erfüllung dieser Bitte 112
Francis Asbury's Jugendleben 112
Der Methodismus in Staffordshire 113
Asbury wird Methodist 115
Sein Charakter 116
Er reist nach Amerika 118
Richard Wright, sein Reisegefährte 119
Ihre Ankunft in Philadelphia 120
Anzahl der Methodisten in Amerika 121
St. George's Kapelle 121
Die ersten Methodisten in Philadelphia 122
Bohemia Manor 123
Asbury in New-Jersey 124
Peter Van Pelt 124
Staten Island und der Methodismus daselbst 124
Israel Disosway 125
Asbury kommt nach New-York 126
Er befürwortet das Reisesystem und formirt einen Bezirk 127
Asbury in Philadelphia 129
Der Reiseplan in Operation 129
Asbury's Predigtweise und Charakter 130
Wesley ernennt ihn zu seinem Assistenten 132
Asbury's Wirksamkeit in Maryland und Baltimore 132
Eine Vierteljährliche Conferenz 133
Asbury formirt Klassen in Baltimore ... 136
Die erste Methodisten-Kapelle daselbst 137
Asbury's Baltimore Bezirk 139
Vierteljahrs-Conferenz 139

Sechstes Kapitel.

Wesley's amerikanische Missionäre.

Kapitän Webb rekrutirt für das amerikanische Missionsfeld 142
Karl Wesley opponirt ihm 143

Seite.
Webb appellirt an die Conferenz..... 143
Thomas Rankin und Georg Shadford... 143
Rankins Jugendleben..... 143
Der Methodismus in der brittischen Armee..... 144
Whitefield..... 144
Rankins Bekehrung..... 145
Er wird Prediger..... 147
Sein Erfolg..... 147
Er wird nach Amerika gesandt..... 148
Georg Shadfords Jugendleben..... 149
Seine Bekehrung und Brauchbarkeit..... 154
Er wird Reiseprediger..... 156
Hört in Leeds Webbs Appellation und reist nach Amerika..... 156
Wesley's Brief an ihn..... 157
Reiseſcenen..... 158
Ankunft in Philadelphia..... 158
Rankins Gebet..... 158
Rankin und Asbury in New-York..... 159
Rankin in der Johnstraße Kirche..... 159
Shadford in New-Jersey..... 160

Siebentes Kapitel.

Erſte Conferenz. Rückkehr der von England gekommenen Prediger.

Erſte amerikaniſche Conferenz der Methodiſten..... 161
Die Mitglieder derſelben..... 161
Statiſtik..... 162
Erſchlaffung der Disciplin..... 162
Conferenzverhandlungen..... 163
Die Controverſe wegen der Verwaltung der Sakramente..... 164
Robert Strawbridge vertheidigt die Anſprüche Amerika's in dieſer Hinſicht.... 165
Das Reſultat..... 166
Anfänge der Buchanſtalt..... 166
Beſtallungen der Prediger..... 167
Pilmoor und Boardman kehren zurück... 167
Weitere Nachrichten über Boardman..... 167
Sein Tod..... 167
Weitere Nachrichten über Pilmoor..... 169
Er verläßt die Denomination, bewahrt jedoch für dieſelbe ein reges Intereſſe... 170
Rich. Wright kehrt nach England zurück 172
Letzte Nachrichten über Kapitän Webb... 172
Sein Tod..... 174

Achtes Kapitel.

Eingeborene Evangeliſten.

William Watters, der erſte eingeborene Reiſeprediger..... 175
Sein Jugendleben..... 175
Seine Bekehrung..... 179
Er wird Reiſeprediger..... 180
Robert Williams..... 181
Rev. Devereux Jarratt..... 181
Erweckung in Virginien..... 183
Watters an der Oſtküſte von Maryland 186
Der Methodismus in Kent County..... 187
Seine erſte Kapelle..... 187
Philipp Gatch, der zweite eingeborene Reiſeprediger..... 188
Sein Jugendleben..... 189
Nathan Perigau..... 191
Gatchs Bekehrung..... 192
Er fängt an zu predigen..... 193
Macht in New-Jersey Miſſionsreiſen.... 193
Benjamin Abbott..... 194
Sein Charakter, Jugendleben und inneren Kämpfe..... 195
Seine Bekehrung..... 200
Abraham Whitworths Fall..... 202
Abbott fängt an zu predigen..... 203
Die Macht ſeiner Predigt..... 203
Daniel Ruff..... 205

Neuntes Kapitel.

Bedeutendere Evangeliſten, 1773 — 1774.

Rankin, Pilmoor und Boardman..... 207
Rankin in Maryland..... 209
Eine Vierteljahrs-Verſammlung in Watters Wohnung..... 209
Pilmoors Rückkehr..... 210
Rankin in New-York..... 210
Shadford in New-York..... 211
Sein Charakter und ſeine Brauchbarkeit 211
Asbury in Maryland..... 212
Seine Freudigkeit..... 213
Baltimore und Otterbein..... 213
Der deutſche Methodismus und die „Vereinigten Brüder in Chriſto“..... 216
Eine Skizze ihrer Geſchichte..... 216
Boehm und Gueting..... 218
Otterbeins Tod..... 219
Anmerkung: Otterbein und Asbury's Poeſie..... 219
Fortſchritt des Methodismus in Maryland..... 220
Neue Kirchen..... 221
Wright in Virginien..... 221
Die zwei erſten Kapellen daſelbſt..... 222
Williams in Virginien..... 222
Der alte Brunswick Bezirk..... 222
Jarratt..... 222
Jeſſe Lee..... 223
Freeborn Garrettſon..... 223

Zehntes Kapitel.

Die Conferenz und der Fortſchritt des Jahres 1774.

Die Conferenz des Jahres 1774..... 225
Rankins disciplinariſche Strenge..... 225
Asbury, Watters und Gatch..... 227
Statiſtik..... 227
Fortſchritt in den mittleren Colonien..... 227
Der Reiſeplan..... 228
Seine Wirkung auf die Prediger..... 228
Asbury's Leiden und Arbeiten in New-York, Philadelphia und Baltimore..... 229
Otterbein..... 232
Williams Erfolg in Virginien..... 232
Asbury und die Revolution..... 233
Perry Hall und Henry Dorſey Gough.... 234
Rankin bei einer Vierteljahrs-Verſammlung in Maryland..... 239
Shadford in Maryland..... 240
Ein merkwürdiger Vorfall..... 241
Robert Lindſey..... 242

	Seite.
Eduard Dromgoole	242
Richard Webster	243
Ihr Erfolg	243
Philipp Gatch auf dem Frederick Bezirk	243
Shadfords Predigtweise	244
Gatch auf dem Kent Bezirk	244
Feindselige Angriffe	245
„Pfarrer Kain"	245
Gatchs Erfolg	248
Er kehrt auf den Frederick Bezirk zurück	248
Wird vom Pöbel angegriffen	248
Ist in New-Jersey thätig	249
Whitworth und Ebert	249
Benjamin Abbott in New-Jersey	251
Ein Angriff in Deerfield	251
Die Lehre von der Heiligung	252
Abbott in Salem	252
Seine Methode	254
Sein Erfolg	255
Physische Phänomene der Erweckung	257
John King und Robert Williams in Virginien	264
Jesse Lee	264
Jarratt	264
Bedeutender Erfolg	265
Weitere Missionäre aus England	265
James Dempster	266
Martin Rodda	266
William Glendenning	267
Asbury und Rankin	268

Zweiter Theil.

Die Kämpfe und Prüfungen der Kirche während der Revolution.

Erstes Kapitel.

Die Revolution und der Methodismus.

Seite.
Die Wirkungen der Revolution auf den Methodismus ... 269
Der providentielle Charakter der Revolution ... 270
Sie war eine aus der Geschichte der Colonien nothwendig entspringende Folge und sollte in ihren Anfängen nicht als Rebellion, sondern als ein Kampf für die Ausführung der brittischen Constitution aufgefaßt werden ... 270
Chathams Vertheidigung der Colonien ... 274
Die Wirkungen des Kampfes auf die kirchlichen Gemeinschaften des Landes 276
Viele in Amerika angestellte Geistliche der englischen Hochkirche verlassen das Land ... 276
Rückkehr der Wesleyanischen Missionäre 277
Leiden der Reiseprediger ... 278
Asbury's Biederkeit ... 279
Wesley's Ansprache an die Bevölkerung der Colonien ... 282
Er wird von Junius bespöttelt ... 282
Wesley und Johnson ... 282
Wesley ändert seine Ansicht bezüglich der Colonialfrage und sagt den Amerikanern Erfolg voraus ... 283
Seine Adresse an die amerikanischen Prediger ... 284

Zweites Kapitel.

Arbeiten und Prüfungen während des Unabhängigkeitskriegs.

Asbury's Verhalten der Revolution gegenüber ... 288
Er geht nach Norfolk ... 289
Kriegslärmen ... 290
Robert Williams Begräbniß ... 290
Die Methodisten in Virginien ... 290
Asbury und Shadford auf dem Brunswick Bezirk ... 291
Großer Erfolg des letzteren ... 292
Bekehrung eines Tanzmeisters und eines Pflanzers ... 292
Die große Erweckung in Virginien ... 294
Jarratts Bericht über dieselbe ... 296
Jarratt und Asbury ... 298
Asbury in Baltimore ... 298
Seine Ansicht über Wesley's Pamphlet, die Colonial-Frage betreffend ... 299
Asbury besucht die heißen Schwefelquellen 300
Er wirkt auf dem Baltimore Bezirk ... 301

Seite.
Sein Charakter ... 302
Die durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten ... 304
Richter White's Verhaftung ... 305
Hervorragende Methodisten ... 311
Richter White ... 311
Maria White ... 313
Senator Bassett ... 313
Bohemia Manor ... 315
Richter Barrett ... 316
Barretts Kapelle ... 316
Asbury besucht dieselbe in späteren Jahren 317
Sein Einfluß auf die höheren Klassen der Bevölkerung ... 317
Seine großen Reisen ... 319
Er trifft in der Barretts Kapelle mit Coke zusammen ... 323

Drittes Kapitel.

Arbeiten und Prüfungen während des Unabhängigkeitskriegs.

Rankins Wirken ... 325
Sein Aufenthalt in Perry Hall ... 325
Er vereinigt sich mit Shadford in Virginien ... 326
Die derartige große Erweckung ... 326
Jarratt ... 327
Rankin kehrt nach England zurück ... 332
Sein Tod; seine Administration in Amerika ... 333
Sein Betragen gegen Asbury ... 335
Martin Rodda ... 336
Er mischt sich in die politischen Angelegenheiten ... 336
Clowe's Emporkommen und Hinrichtung 336
Verfolgung der Methodisten ... 337
Shadford; seine letzte Zusammenkunft mit Asbury, seine Prüfungen und sein Tod ... 337
Weitere Nachrichten über sein Leben ... 341

Viertes Kapitel.

Arbeiten und Prüfungen während des Unabhängigkeitskriegs.

Watters in Maryland und Virginien ... 343
Heiligung ... 348
Watters macht sich seßhaft ... 350
Freeborn Garrettson ... 351
Sein Jugendleben ... 351
Seine Bekehrung ... 353
Er emanzipirt seine Sklaven ... 354
Benutzt Zeit und Kräfte, um Gutes zu thun ... 354
Hesekiel Cooper ... 356

Seite.
Garrettson reist in Maryland, Virginien und Delaware ... 356
Vorfälle in seinem Amtsleben ... 357
Hartley predigt vom Fenster des Talbot Gefängnisses ... 358
Garrettson wird auf der Landstraße angegriffen ... 360
Caleb Boyer ... 362
Garrettson wird in Dover vom Pöbel mißhandelt ... 362
Pionierarbeit ... 364
Er wird ins Gefängniß geworfen ... 371
Sein Erfolg ... 373

Fünftes Kapitel.

Fortsetzung der Nachrichten aus der Periode des Unabhängigkeitskriegs.

Philipp Gatch ... 376
J. Coopers Prüfungen ... 376
Gatch und Pfarrer Kain ... 377
Angriffe auf dem Frederick Bezirk ... 377
Er wird vom Pöbel „getheert" ... 378
Entkommt seinen Feinden ... 379
Sein Muth ... 379
Auf dem Hanover Bezirk ... 380
Jarratt ... 380
Prüfungen auf dem Susser Bezirk ... 381
Er macht sich seßhaft, ist jedoch immer noch für das Reich Gottes thätig und giebt seine Sklaven frei ... 381
Kürze und Einfachheit der ersten Conferenz-Protokolle ... 383
Benjamin Abbott in New-Jersey ... 383
Seite.
Wunderbare, durch seine Predigten erzeugten Erscheinungen ... 384
Ansicht der Methodisten über dieselben ... 385
Abbotts Charakter ... 386
Seine Thätigkeit ... 387
Er predigt in New-Jersey ... 389
Einige außerordentliche, von seiner Brauchbarkeit zeugende Beispiele ... 390
James Sterling ... 394
Abbott und Sterling in Pennsylvanien 394
Merkwürdige Scenen ... 395
Martin Boehm ... 397
Abbott unter den Deutschen ... 398
Noch mehr außergewöhnliche Erscheinungen ... 400
Scenen in Maryland ... 402
Eine gewaltige Predigt ... 403
Abbott besucht Delaware ... 404
Außerordentlicher Erfolg ... 405
Jesse Lee ... 407
Er predigt in einem Militärlager ... 410
Beschreibung einer Conferenz in jener Zeit ... 411
Sein Charakter und seine Thätigkeit ... 412
Der Methodismus während der Revolution ... 416
Kirchenbau ... 417
Salem, N. J. ... 418
Die Engländer in New-York ... 418
Johnstraße Kirche ... 418
J. Mann und S. Spraggs ... 419
Brittische Verfolgungen ... 421
Der Methodismus in den mittleren Colonien ... 423

Geschichte
der
Bischöflichen Methodisten - Kirche.

Einleitung.

Wesley und Watt. Die Dampfmaschine und ihre Wichtigkeit für Amerika. Nothwendigkeit des Methodismus für die moralischen Bedürfnisse des Volkes. Entwicklung der Nation nach der Revolution. Große Zunahme der Bevölkerung. Der „große Westen." Die kirchlichen Einrichtungen des Methodismus. Dessen Entwicklung in England. Der Methodismus ist kein neues dogmatisches System. Dessen Theologie. Der Arminianismus. Whitefield. Johann und Karl Wesley. Bischof Böhler. Der Geist des Methodismus. Evangelisches Leben. Die Entwicklung der ecclesiastischen Eigenthümlichkeiten des Methodismus. Dessen Toleranz. Die Verfolgungen gegen den Methodismus und sein Erfolg.

Im Jahre 1757 kam Johann Wesley, indem er Tag und Nacht durch die Vereinigten Königreiche reiste und überall predigte, in Glasgow an. Er ging nach der Universität, sah dort die neue Bibliothek nebst der Gemäldesammlung, und bewunderte die Kunstwerke von Raphael, Vandyke und Rubens Hätte er den Seherblick der hebräischen Propheten besessen, so würde er stille gestanden seyn, als er über den Universitätshof ging, um einen zukünftigen und noch edleren Genius zu bewundern; denn im selben Jahre kam ein unbekannter, schüchterner, aber vielversprechender junger Mann, welcher später als einer der Hauptwohlthäter des Menschengeschlechts anerkannt werden sollte, nach Glasgow, um bei einem Handwerker Beschäftigung

zu suchen. Nachdem sich seine Hoffnung in dieser Beziehung nicht realisirte, fand er Theilnahme bei der gelehrten Fakultät der Universität, welche ihm in den Gebäuden derselben ein bescheidenes Stübchen überließ. Man erreicht dasselbe vom Universitätshof aus mittelst einer Wendeltreppe, und da man diese einfache Wohnung als einen historischen Platz in hohen Ehren hält, so wird sie immer noch in ihrer ursprünglichen Einrichtung erhalten. Im Hofe hing er ein Schild auf, das ihn als den Verfertiger mathematischer Instrumente für die Universität bezeichnete. Er lebte ärmlich und verdiente sich seinen Lebensunterhalt nur dadurch, daß er neben seinen Arbeiten für die Fakultät noch musikalische Instrumente verfertigte. Er machte Orgeln und reparirte Flöten, Guitarren und Geigen, studirte aber indessen unausgesetzt die Gesetze der Physik, um sie für eine Erfindung anzuwenden, welche die größte commercielle und sociale Umwälzung, welche die Weltgeschichte[1] berichtet, hervorbringen sollte, und die zu dem Methodismus in naher Beziehung steht.

Nachdem er einige Jahre mit Noth, Krankheit, getäuschten Hoffnungen und dem Neid der Menschen gekämpft, beglückte James Watt, der junge Handwerker der Universität zu Glasgow, die Welt mit der Dampfmaschine; und heute kommt die gesammte Dampfkraft in Großbrittanien der Arbeitskraft von mehr als vier hundert Millionen Menschen gleich, während die arbeitsfähige männliche Bevölkerung unseres Planeten nicht ganz 200 Millionen beträgt.[2] Die gesammte Dampfkraft auf der Erde ist der männlichen Arbeitskraft von fünf oder sechs Welten, wie die unsrige, gleich. Der Handel, die Schifffahrt, die Seekriegskunst, der Ackerbau, die mechanischen Künste haben

[1] Quarterly Review, London, 1858.

[2] Emerson (English Traits, chap. 10) vergrößert die Schätzung um ein Dritttheil: „Gleich 600 Millionen Menschen, so daß ein Mann durch die Dampfkraft im Stande ist, so viel Arbeit zu verrichten, welche vor 50 Jahren die Kräfte von 250 Männern in Anspruch nahm."

durch den Genius dieses jungen Mannes eine totale Umwälzung erfahren. Seine Erfindung wurde in Manchester vor ungefähr 70 Jahren eingeführt, und nun finden sich in jener Stadt und deren Umgebung mehr als 50,000 Dampfkessel, mit einer Gesammtkraft von einer Million Pferden.

Die Erfindung der Dampfmaschine war für die neue Welt noch ungleich bedeutender, als für die alte. Sie wurde das mächtige Werkzeug, durch welches die unermeßlichen Ländereien im Innern des Nordamerikanischen Continents für die Einwanderung der europäischen Bevölkerung geöffnet wurden, während sie es ist, der man die Entwicklung jenes ungeheuren Handels verdankt, welcher beide Welten indessen verbunden und bereichert hat,[3] und wodurch die Stadt Newyork allein mehr als doppelt so viel an Tonnengehalt besitzt, als die ganze Handelsmarine von Großbrittanien im Jahr vor der Erfindung Watt's aufzuweisen hatte.[4]

Die großen Flüsse der neuen Welt konnten wegen der Geschwindigkeit ihres Laufes die Fahrzeuge wohl zur See befördern, erlaubten aber eben deshalb keine Rückkehr. Die Erfindung Watt's, durch Fulton in Anwendung gebracht, hat diesem Uebelstand abgeholfen; sie öffnete das große Mississippithal während einer Generation für die Gründung mächtiger Staaten, und hat es den Völkern Europa's ermöglicht, jährlich in Schaaren von Hunderttausenden in die Wildniß einzudringen.

Wesley, welcher im Hofe der Universität von Glasgow jenen mit ungünstigen Verhältnissen kämpfenden, abhängigen Mann, durch welchen diese erstaunlichen Veränderungen hervorgebracht

[3] Noch im Jahre 1784 brachte ein amerikanisches Schiff acht Ballen Baumwolle nach Liverpool; die Zollbeamten konnten nicht glauben, daß sie aus Amerika seyen, und nahmen sie als Schmuggelwaare in Beschlag. Im Jahre 1857 führte Liverpool eine und eine halbe Million Ballen Baumwolle von den Ver. Staaten ein. London Quarterly Review, 1859.

[4] Vergleiche den Artikel "Watt" in Appleton's Biographical Encyclopedia mit Bancroft's History of the United States, vol. 5, p. 159.

werden sollten, hätte begrüßen können, bereitete in der That die einzigen Mittel vor, den plötzlichen und unberechenbaren moralischen Bedürfnissen zu genügen, welche durch jene entstehen mußten. Der Methodismus mit seinem „Laien-Predigtamt" und seinen „Reisepredigern" war allein im Stande, die anschwellende Bevölkerung in genügender Weise mit evangelischer Predigt zu versorgen; er war es, der die moralische Grundlage vieler der großen Staaten des Westens legte. Die älteren Kirchen der Colonien hätten sie nie mit „regelmäßigen" oder zum Amte erzogenen Pastoren in irgend einem Verhältnisse zu ihrer schnellen Ansiedlung versorgen können. Und durch das plötzliche, durch Watt's Erfindung veranlaßte Wachsthum mancher Fabrikstädte in England wie in Amerika, wurde der Methodismus zu manchen seiner eigenthümlichen Einrichtungen veranlaßt. Watt und Wesley hätten sich also wohl die Hände reichen und sich in Glasgow im Jahre 1757 Gottes Beistand wünschen mögen; sie waren beide bestimmt, die Gestalt der neuen Welt formiren zu helfen.

Die schnelle Ansiedlung des Continents, besonders nach der Revolution, gab der religiösen Welt in der That eine große Aufgabe zu lösen. Philosophen, welche nur das Wachsthum der Colonien betrachteten, erwarteten eine neue Aera der Civilisation. Hume bemerkte in Amerika die Saatkörner, aus denen sich viele neue Staaten bilden würden — ein Asyl für Freiheit und Wissenschaft. Montesquieu prophezeite diesem Lande Freiheit, Gedeihen und ein großes Volk; Turgot sagte, daß Europa hier die Vervollkommnung seiner politischen Einrichtungen und die festeste Stütze seiner Wohlfahrt finden würde. Berkeley wies darauf hin, als den zukünftigen Sitz der Macht. Locke und Schaftesbury entwarfen eine constitutionelle Verfassung für wenigstens einen Theil des Landes. Edwards, welcher, wie Bossuet, in der ganzen Weltgeschichte nur „die Geschichte der Erlösung" sah, träumte in seiner Zurückgezogenheit in Neu-England von einem Millennium, welches in der neuen

Welt tagen sollte, und von dort über alle Nationen hereinbrechen und die Welt überstrahlen würde. Die kommende Revolution wurde ein halbes Jahrhundert vor der Unabhängigkeitserklärung vorhergesehen und deren großartige Folgen von weisen Männern erwartet. Durch die häufigen Indianerkriege, und besonders „den alten französischen Krieg," welcher nur zwölf oder dreizehn Jahre vor der Revolution endigte, wurde die ganze männliche Bevölkerung der Colonien im Gebrauch der Waffen geübt und vorbereitet, sich mit den Veteranen des Mutterlandes zu messen. Der Friedensvertrag vom Jahre 1763 bereitete die Unabhängigkeit Nordamerikas vor. Derselbe gab England die Herrschaft über den Continent (die südwestlichen spanischen Besitzungen ausgenommen), von der Baffins Bay bis zum Golf von Mexiko, von Ocean zu Ocean. Es war unmöglich, daß diese ungeheure Colonial-Besitzung lange unter fremder Herrschaft stehen konnte. Choiseul, der schlaue Minister Ludwigs XV., suchte einen Rest des französisch-amerikanischen Territoriums zu erhalten, und schlug deshalb dem englischen Cabinet die französische Jurisdiktion als nöthig für Canada vor, um in den anglikanischen Colonien das Gefühl der Abhängigkeit von brittischem Schutze aufrecht zu erhalten; gab aber bereitwillig nach, als sein Plan fehlschlug, indem er ausrief: „Endlich haben wir sie gefangen!" Frankreich wollte durch seine Verbindung mit den aufständigen Colonien bittere Rache an seinem alten Feinde nehmen.

Die Revolution bestätigte diese Erwartungen, und sie brachte Ereignisse, welche bisher in der religiösen Geschichte aller Nationen beispiellos waren. Bis dahin hatte dieser Continent keinen protestantischen Prälaten, es bestand nicht nur eine Kirche ohne Bischof und ein Staat ohne König, sondern das Ländergebiet war auch größer, als das irgend eines Staates in der civilisirten Welt und war ohne kirchliche Organisation. Der Staat befreite die Kirche, indem er sich von ihr trennte. Die Kirche konnte im Allgemeinen keine gesetzliche Unterstützung vom Staat erwarten

und erhielt solche zeitweilig nur noch in einigen Gegenden, wo sich das alte System noch eine Weile hinschleppte. Dieses ungewöhnliche Verhältniß bildete geradezu einen Gegensatz zu der traditionellen Heranbildung aller christlichen Staaten und war wohl geeignet, die Besorgnisse christlicher Denker für das moralische Schicksal der neuen Welt zu erregen. Wie sollten christliche Erziehung, Kirchen und Pastoren für dieses endlose Reich und dessen sich schnell vermehrende Millionen Bewohner beschafft werden? Selbst wenn das „Freiwilligkeitsprincip" solche Berechtigung hatte, wie die Vertheidiger desselben behaupteten, so drängte sich immer noch die Frage auf: „Werden die durch dasselbe gebotenen Mittel für die moralischen Bedürfnisse der durch das unermeßliche Gebiet der neuen Welt angezogenen Millionen Menschen genügen?" Denn daß die kommenden Schaaren diejenigen an Zahl übertreffen würden, die während der Völkerwanderung das römische Reich zertrümmerten, durfte angenommen werden, während man erwarten mußte, daß dieselbe manche Laster der alten Welt mit sich bringen würden.

In der Colonie machte sich vorzugsweise der religiöse Einfluß geltend, als ob die Vorsehung Gottes dadurch die zukünftigen Verhältnisse des Landes habe vorbereiten wollen.

Der Puritanismus, so abstoßend viele seiner Eigenthümlichkeiten waren, hatte in Neu-England die beste Republik gegründet, welche bis dahin existirte, und der an Moralität, Intelligenz, Fleiß, Fähigkeit und häuslichem Wohlstand keine andere gleich kam. Dort wohnte ein Volk, welchem die Kirche und die Schule so unentbehrlich waren, wie das eigene Haus. „Wir Alle," erklärten sie in der ältesten aller amerikanischen Constitutionen, „wir Alle kamen in diesen Theil von Amerika, um die Freiheit des Evangeliums in Reinheit und Frieden zu genießen." „Wer die Welt der Religion vorzieht, besitzt nicht den Geist eines Neu-Engländers." In Neu-England wurden die ersten Versuche der protestantischen Kirche für die Evangelisation der

Heiden gemacht, denn die im Jahre 1730 von der Colonie getroffenen Vorkehrungen, durch welche für die Predigt des Evangeliums unter den Indianern gesorgt wurde, gingen den Missionsversuchen der Holländer in Ceylon um etwa ein Menschenalter voran.

Dieser Versuch führte die Gründung einer Missionsgesellschaft unter den englischen Nonkonformisten herbei, wodurch wiederum, nach Bischof Burnet, die Organisation der „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß" in der englischen Nationalkirche hervorgerufen wurde. Nach etwa einem halben Jahrhundert von der Zeit an, als die Bibel durch die Vermittlung des Königs Jakob in die englische Sprache übersetzt wurde, gab Massachusetts durch Elliot den Indianern die heilige Schrift in ihrer Sprache. Es war dies die erste in Amerika gedruckte Bibel.

Der gute Einfluß Neu-Englands machte sich im ganzen Lande fühlbar. Seine sittlichen und kräftigen Einwohner machten ein Dritttheil der ganzen weißen Bevölkerung aus und verbreiteten seine Anschauungsweise und Grundsätze in allen nördlichen Staaten, vom Atlantischen Ocean bis über den Mississippi. Rhode Island wurde von den Baptisten um der Religionsfreiheit willen angesiedelt. Wenn auch in Newyork die Holländische Colonie hauptsächlich aus Handelsrücksichten gegründet wurde, so repräsentirte dieselbe doch die Principien der protestantischen Reformation. Der westliche Theil von New-Jersey und Pennsylvanien wurde von den Quäkern angesiedelt, die sich dabei von dem Geiste ihres friedlichen Glaubens leiten ließen. Delaware wurde von Schweden colonisirt. Gustav Adolph, der skandinavische Held des Protestantismus, planirte diese Colonie und wollte dieselbe zum „Segen für die ganze protestantische Welt" machen. Er fiel im Kampfe für seinen Glauben bei Lützen, aber Oxenstierna, sein Kanzler, beförderte den Plan des Königs nach dessen Tode aufs eifrigste und war der Ansicht, daß die Colonie für die ganze Christenheit, für

Europa, ja die ganze Welt segenbringend seyn würde. Die Abkömmlinge dieser ersten schwedischen Ansiedler sind über das ganze Land zerstreut, und machen einen zweihundertsten Theil der Bevölkerung aus.[5] Wenn in den Ver. Staaten die Erwartungen Oxenstiernas verwirklicht wurden, so können auch die Schweden beanspruchen, etwas hierzu beigetragen zu haben. Maryland wurde von Katholiken zur Ausführung religiöser Zwecke, der Religionsfreiheit wegen angesiedelt; und dies geschah von Seiten des Gründers in einem solcher Absicht würdigen Geiste. Als die vom Sohn des Lord Baltimore angeführten Ansiedler landeten, nahmen sie die Provinz ebensowohl für ihren Heiland als für ihren König in Besitz. Die Colonisten-Cavaliere von Virginia etablirten in der neuen Provinz, obgleich ihre Frömmigkeit gerade nicht exemplarisch war, die Kirche ihres Vaterlandes. Die erste vom Volke gewählte Legislatur organisirte eine kirchliche Gemeinschaft und schon im nächsten Jahre hatten sie für jede sechshundert Seelen der Bevölkerung einen Pastor. Die carolinischen Colonien fühlten, wenn auch das religiöse Interesse dort nicht so rege war, dennoch den Einfluß der älteren Ansiedlungen, da sie hauptsächlich von Einwanderern aus Virginia und Neu-England nebst einigen Quäkern, irischen und schottischen Presbyterianern gegründet wurden, wodurch eine glückliche Mischung dieser Colonisten mit hugenotischem Blut und Tugenden entstand. Die Hugenoten, durch Coligny ermuthigt, waren die ersten, die versuchten, Süd-Carolina zum Zweck freier Religionsübung zu colonisiren. Sie gaben den Carolina's den Namen ihres Königs Karl IX. Ihr Plan mißlang; aber dennoch waren ihre protestantischen Landsleute in jenen Staaten, welche aus diesen beiden Colonien hervorgegangen sind, wie überhaupt an den Küsten des atlantischen Oceans, von Newyork bis Georgia, ein wichtiger Bestandtheil der Bevölkerung. Nach der Widerrufung des Edikts von Nantes kamen sie in großen Schaaren nach

[5] Bancroft's Schätzung von 1837. Vol. 3, chap. 15.

Amerika, und die Carolina's waren ihr liebster Zufluchtsort. Sie brachten die „Tugenden der Puritaner" mit sich, waren aber von ihrer „Bigotterie" frei. Georgia wurde von protestantischen Engländern, schottischen Hochländern und mährischen Brüdern ebenfalls zum Zweck, ein Zufluchtsort für das unterdrückte Volk Großbrittaniens und die verfolgten Protestanten Europa's zu seyn, angesiedelt. Hier wurden die Juden tolerant behandelt, die Papisten aber nicht geduldet. Die beiden Wesleys begleiteten den Gründer der Colonie in Georgia, den wohlwollenden Oglethorpe, den Freund ihres Vaters, sowie aller Menschen, in jenes Land. Georgia war unter den amerikanischen Colonien Whitefield's Lieblingsaufenthalt. Die Gesetzgebung der Colonie verbot den Verkauf geistiger Getränke und die Sklaverei. In ihrem Wappen prangte die Freiheitsmütze und das Motto der Colonie: Non sibi, sed aliis — Nicht für sich, sondern für Andere — sprach die philanthropischen Zwecke der Begründer aus.[6]

Hieraus geht hervor, daß die meisten der Colonien aus religiösen Beweggründen ins Leben gerufen wurden. Ihre Angelegenheiten wurden in ihren Kindheitstagen durch die Grundsätze der Religion geleitet, ihre Jugend durch Krieg gekräftigt und abgehärtet — eine gute Vorbereitung für ihre künftige Unabhängigkeit und Freiheit sowohl, als für die Aera einer neuen Civilisation, welche auf die Souveränität des Volkes begründet, die neue Welt von den geistlichen und politischen Traditionen der alten befreien sollte.

Nun aber brach eine wichtige Krisis über die von der Vorsehung herangebildete Bevölkerung herein, eine Bevölkerung, die beinahe alle amerikanischen Ländereien, von der kalten bis zu der tropischen Zone, bewohnte, einen jungfräulichen Boden voll

[6] „Es ist merkwürdig, daß in jedem der den südlichen Colonien bewilligten Privilegien die „Ausbreitung der Religion" als einer der Gründe für die Bewilligung zur Gründung der Colonien angegeben ist." — Baird, Religion in America.

unerschöpflichen Reichthums ihr Eigenthum nannte, und von dem Bewußtseyn einer neuen Entwicklung der Menschheit durchdrungen war. Ihr Ländergebiet konnte sich noch um zwei Dritttheile ausdehnen, die Bevölkerung sich in einer beispiellosen Weise vermehren. Edwards, durch die „große Erweckung" begeistert, glaubte in dem Wachsthum der Colonien das kommende, deren Thäler und Berge überstrahlende Millennium zu sehen. Trotz den glänzenden Aussichten aber gab die Revolution und die darauf folgende Gründung der Nation den Colonien manche Probleme zu lösen, wodurch zwar zu gleicher Zeit auch neue und außerordentliche Kräfte geweckt wurden. Ein Staat mag bestehen ohne König, eine Kirche ohne Bischof, eine Nation ohne kirchliche Organisation; aber ein Volk kann ohne Religion, ohne Gott, nicht existiren; für eine solche Nation wäre es besser, wenn sie zu seyn aufhörte. Und wo nun sollten Männer, denen die Religion als Grundbedingung gesetzlicher Freiheit und Rechts galt, einem politischen System gegenüber, welches keine Kirchengemeinschaft anerkannte, indem es alle duldete, und das für die geistlichen Bedürfnisse des Volkes keine Vorsorge traf, die Garantie für den Bestand und die Sicherheit der neu gegründeten Nation finden?

Die Revolution endigte mit dem Vertrag von 1783, und nun entwickelte sich die Nation in einer Weise, die auch die sanguinischsten Staatsmänner nie erwartet hatten. Watt's und Fulton's erfinderischer Genius sollte einen Zauberstab von wunderbarer Macht über dem Lande schwingen; und nicht nur das Mississippithal, welches sich über zwanzig Breite- und dreißig Länge-Gräde mit einer Bevölkerung von nunmehr zwölf Millionen Seelen erstreckt, sollte sich wie eine neue Welt der Schifffahrt und Ansiedlung aufthun und die Heerstraßen für Handel und Bevölkerung eröffnen, sondern die zusammen beinahe 7000 Meilen langen Hauptströme, welche sich in den Atlantischen Ocean ergießen, die beinahe 5000 Meilen messenden, welche der Golf von Mexiko, die, welche der Mississippi,

dieser meeresgleiche Fluß, aufnimmt, und deren Länge 18,000 Meilen beträgt, die, welche in den Stillen Ocean münden und 5000 Meilen lang sind; alle diese Flüsse und Ströme mit einer Gesammtlänge von 35,000 Meilen — mehr als das Drittheil des Erdumfangs, nebst ihren Nebenflüssen, im Ganzen mehr als 40,000 Meilen schiffbaren Wassers sollten dem gleichen Zwecke dienlich gemacht werden. Millionen von Europäern sollten diese Heerstraßen benutzen. Die Zunahme der Bevölkerung übertraf die höchsten Erwartungen; sie vermehrte sich, einschließlich der Farbigen, von einer Viertel Million Einwohnern im Jahre 1750 bis 1780 zu etwa 3 Millionen, bis zum Jahre 1790 auf beinahe 4 Millionen, bis zum Jahre 1800 auf beinahe 5½ Millionen, bis zum Jahre 1820 auf mehr als 9½ Millionen, bis zum Jahre 1830 auf beinahe 13 Millionen Seelen. Bis dahin betrug der Zuwachs in jedem Jahrzehnt beinahe 33½ Prozent. Solche, welche den Revolutionskrieg mitgemacht hatten, erlebten es noch, daß der „große Westen" sich anstatt bis in die Thäler Virginia's, an den östlichen Fuß der Alleghany-Gebirge in Pennsylvanien und den Mittelpunkt des Staates Newyork, bis in die großen Einöden jenseits des Mississippi erstreckte; sie sahen mächtige Staaten an den Ufern des Stillen Oceans emporblühen, welche die Welt bereichern, und lasen in Newyork Zeitungs-Nachrichten, welche an demselben Tag von San Francisco abgesendet wurden. Es gibt Männer, wenn auch nur wenige, welche lebten, als die Bevölkerung des Landes noch weniger als drei Millionen betrug, während sich dieselbe jetzt auf dreißig Millionen beläuft. Wenn die Bevölkerung in gleicher Proportion wie bisher zunimmt, so werden in den Ver. Staaten am Ende unseres Jahrhunderts 100 Millionen Seelen wohnen, oder in anderen Worten, so viele als die Einwohnerzahl von England, Frankreich, der Schweiz, Spanien, Portugal, Schweden und Dänemark zusammen beträgt, und im Jahre 1930, welches manche jetzt Lebende erblicken werden, wird diese mächtige Masse vermischter Nationen bis auf beiläufig 246

Millionen Seelen angewachsen seyn, eine Zahl, welche derjenigen der gegenwärtigen Bevölkerung von ganz Europa gleichkommt.

Eine solche Zunahme der Bevölkerung würde selbst in alten Staaten, wenn sie dort überhaupt möglich wäre, obgleich sie längst etablirte Kirchen und Erziehungsagentschaften besitzen, besorgten Christen und Philosophen wichtige moralische Fragen zur Beantwortung vorlegen; hier aber sollte sich Alles dieses in wilden Einöden ereignen. "Westward the star of empire takes its way," sang Berkeley, als er dies weite Feld übersah. Nach dem Westen sollte diese mächtige Fluth sich drängen, und dorthin sollte die Macht der Nation, jene politischen Kräfte, welche ihren moralischen Charakter von diesen Massen erhalten sollten, um denselben der ganzen Nation, ja einem großen Theile der Welt mitzutheilen, verlegt werden. Der Mittelpunkt der „repräsentirten Bevölkerung" hat sich fortwährend gegen Westen bewegt. Im Jahre 1790 war derselbe noch 22 Meilen östlich von Washington, seitdem nie mehr östlich von der nationalen Hauptstadt und wird auch nie wieder östlich vom Capitol zu finden seyn. Beim Census von 1800 lag derselbe schon 30 Meilen westlich von Washington; im Jahr 1820 71 Meilen westlich von jener Stadt, und im Jahre 1830 schon 108 Meilen. Dessen Bewegung westwärts vom Jahre 1830 bis 1840 beträgt nicht weniger als 52 Meilen, oder mehr als 5 Meilen des Jahres. Seit beiläufig 50 Jahren hat diese Bewegung beinahe dieselbe Linie des Breitengrades eingehalten, und ist nur um ungefähr zehn Meilen südlich abgewichen, während sie nun nahe an 280 Meilen westlich fortgeschritten ist. Auf diese Art sollte der politische Schwerpunkt des Landes sich in den fernen Westen verlegen, den zukünftigen Schauplatz der moralischen und religiösen Kämpfe.

Daß den moralischen Bedürfnissen, die aus diesen Umständen erwuchsen, durch die Anwendung der gewöhnlichen Mittel, die „ansäßigen" Prediger und die „reguläre" Geistlichkeit, nicht entsprochen werden konnte, ist leicht zu erkennen. Irgend welche

ungünstige Ereignisse, welche die Organisation oder Einheit der Nation gefährdeten, konnten, wenn nicht andere Mittel angewendet wurden, alle Anstrengungen für die Evangelisation des Volkes erfolglos machen. Es war eine kirchliche Organisation nöthig, die, beweglich, energisch, plötzlich ins Daseyn gerufen, wie das Volk selbst, auf dasselbe einwirken mußte, wenn es nicht der Demoralisation oder selbst dem Barbarismus anheimfallen sollte.

Der Methodismus betrat den Schauplatz im geeignetsten Augenblick. Er bereitete sich auf seine große Mission vor, als Wesley zu Glasgow unter dem Fenster stand, hinter welchem Watt den Schlüssel verfertigte, der den fernen, großen Westen eröffnen sollte. Im darauf folgenden Jahre traf Wesley den Mann, welcher den amerikanischen Methodismus organisirte. Zur selben Zeit lebte nämlich in Staffordshire ein Jüngling, welcher unter schweren moralischen Kämpfen jener Eigenschaften theilhaftig ward, die er später so nothwendig hatte, und welcher das feste Fundament für den amerikanischen Methodismns legen, ein hervorragender Charakter in der Kirche der neuen Welt und ihr erster protestantischer Bischof werden sollte.

Der Methodismus sollte dort nicht andere Glaubensformen verdrängen, sondern ihnen als Pionier die Wildniß eröffnen und die übrigen Kirchengemeinschaften anspornen, das Werk der Evangelisation eifrig zu betreiben. Jedoch war er es, welcher die Heilsbotschaft zuerst in verschiedene der wichtigsten Staaten trug, von denen jeder einzelne so viel Flächeninhalt hat, als manche europäische Königreiche, und dort eine Kirchenorganisation gründete; und er sollte endlich zum populären, vorherrschenden Glauben des Volkes werden, und sein Banner in jeder Stadt, jedem Dorf und beinahe in jedem Weiler aufpflanzen. Mit der Emigration gleichen Schritt haltend, sollte der Methodismus der an der Grenze der Civilisation angesiedelten Bevölkerung von Canada bis zum mexikanischen Golf, von Puget Sund bis zum Golf von Californien das Wort Gottes bringen, und zwar

löste er diese unumgänglich nothwendige Aufgabe durch die ihm eigenthümlichen Mittel. Das Land wurde in Bezirke von 100 bis 500 Meilen im Umfang abgetheilt. Jeder derselben konnte von einem oder zwei Reisepredigern bereist werden, die, indem sie täglich predigten, in einem Umkreis von vielen hundert Meilen auf viele Tausende der Einwohner einen wohlthätigen Einfluß ausübten. Der Methodismus erzog ohne verzögernde Vorbereitung tausende solcher Reiseprediger, zehntausende Lokal- oder Laienprediger, die für ihre Dienste keine Vergütung erhielten, nebst vielen tausenden von Klaßführern, welche in Abwesenheit der Reiseprediger, da sich diese nie länger aufhalten konnten, als es zur Abhaltung der Gottesdienste gerade nothwendig war, die Aufsicht über die entstehenden Gemeinden führten. Ueber alle diese Bezirke wurden reisende Vorstehende Aelteste gesetzt, und das ganze Werk stand unter der Oberaufsicht von reisenden Bischöfen, deren gemeinschaftliche Diöcese das ganze Land war. Die Vierteljahrs-Conferenzen für jeden Bezirk, die jährlichen Conferenzen für eine Anzahl von Bezirken, die General-Conferenz für die jährlichen Conferenzen ordneten alle kirchlichen Angelegenheiten und machten Gesetze. Tag und Nacht wurde in Kirchen, wo es welche gab, in Privathäusern, Schulen, Gerichtsgebäuden, Scheuern, auf den Feldern und an den Straßen gepredigt. Der Methodismus baute auf dem ganzen Continent Kirchen in solcher Anzahl, daß wenigstens in unseren Tagen durchschnittlich ein derartiger Neubau auf jeden Tag kommt; er errichtete Akademien und Collegien, die, wenn auch nicht an Wirksamkeit, so doch an Zahl diejenigen älterer und reicherer Benennungen übertreffen; er verbreitete über das ganze Land billige Literatur, denn jeder Reiseprediger war und ist ein autorisirter Buchagent, und so wurde die Buchanstalt des amerikanischen Methodismus zum größten religiösen Buchverlag in der Welt. Ein bekannter Schriftsteller, welcher in Hinsicht seiner dargelegten Ansichten über den moralischen Zustand des Landes als die beste Autorität anerkannt wird und

einer anderen Denomination angehört, erkennt in den Einrichtungen des Methodismus sowohl, als in dem Eifer, der aufopfernden Frömmigkeit und der Tüchtigkeit seiner Prediger eines der mächtigsten Elemente, die das Gedeihen der Ver. Staaten beförderten, sowie eine der festesten Stützen ihrer bürgerlichen und politischen Institutionen.[7]

Der Geschichtsschreiber der Republik nennt die Glieder der Wesleyanischen Gemeinschaft in Amerika die Pioniere der Religion und sagt, daß „der Athem der Freiheit ihre Botschaft den Massen des Volkes zugetragen und sie ermuthigt habe, Weiße und Schwarze, Herren und Sklaven unter dem Laubdach der Wälder zur Betrachtung der göttlichen Liebe und vollen Versicherung der Gnade zu versammeln, und sie göttlichen Trost, himmlische Lieder und Gebet bis in die Hütten der fernsten Einöden gebracht hätten."[8]

Man hat gesagt, daß die Vorsehung Gottes den Methodismus mehr für die neue als für die alte Welt ins Daseyn gerufen zu haben scheine, und die Aehnlichkeit seiner Geschichte mit jener der Ver. Staaten ist wirklich so auffallend, daß bei einer Vergleichung die göttliche Vorsehung nicht zu verkennen ist. Hätte anfänglich eine solche Ansicht nun auch als Anmaßung dargestellt werden können, so ist dieselbe jetzt durch die Erfolge des Methodismus, welche aus dem Zustand des Volkes und den Statistiken nachgewiesen werden können, zur Genüge berechtigt. Hier, wenn irgendwo, berechtigen die von dem Methodismus erzielten Resultate die etwas kühne Behauptung eines außer demselben stehenden Philosophen, welcher versichert, daß diese große religiöse Bewegung mittelbar oder unmittelbar in der That dem christlichen Gefühl und Bekenntniß nach allen Seiten einen solchen Impuls gegeben habe, daß dieselbe als der Ausgangspunkt unserer modernen religiösen Geschichte zu bezeichnen sey; daß vom Jahre 1739, als Wesley und Whitefield anfingen

[7] Baird, Religion in America, p. 497.

[8] Bancroft, Vol. VII, p. 261.

zu predigen, der Anfang der jetzigen kirchengeschichtlichen Epoche zu datiren sey; daß wir nothwendigerweise auf die Ereignisse jener Zeit zurückblicken müssen, so oft wir das Charakteristische unserer gegenwärtigen Tage auf seine Urquelle zurückführen wollen; und daß dies noch nicht Alles sey, indem der Methodismus des vergangenen Zeitalters auf die nächstkommende Entwicklung der Macht des Evangeliums hinweise.[9]

Doch, was war dieses Phänomen der modernen Religionsgeschichte, diese „religiöse Bewegung des 18. Jahrhunderts, welche man Methodismus nennt?"

Es war keine neue dogmatische Phase des Protestantismus. Diejenigen, welche die Erfolge des Methodismus hauptsächlich seiner Theologie zuschreiben, sind im Irrthum. Seine Hauptlehre von der Rechtfertigung durch den Glauben war die Hauptlehre der Reformation. Seine Lehren von dem „Zeugniß des heiligen Geistes" und von der „Heiligung" wurden im Wesentlichen, wenn auch nicht mit derselben Nachdrücklichkeit, von allen leitenden Kirchen der Christenheit festgehalten.[10] Wesley, Fletscher und Sellon beriefen sich zur Begründung ihrer Ansichten über diese Lehren auf die Autoritäten der englischen Hochkirche. Wesley lehrte, wenn man das, was man seinen Arminianismus nennt, abrechnet, keinen einzigen wichtigen Glaubenssatz, welcher nicht von jener Kirche anerkannt wurde. Aber selbst hinsichtlich dieser Abweichung stimmte die anglikanische Kirche zu verschiedenen Zeiten mit dem Gründer des Methodismus überein. Dieser erklärte ihre scheinbar calvinistischen „Artikel" durch die Geschichte derselben und war, gleich vielen hervorragenden Autoritäten, der Ansicht, daß jenen keine rein calvinistische Deutung beigelegt werden könne. Der Arminianismus war in der englischen Kirche unter den Stuarts vorherrschend.

[9] Isaac Taylors "Wesley and Methodism," Preface.

[10] Ueber die allgemeine Annahme der Lehre von der Gewißheit der Sündenvergebung bei den evangelischen Kirchen, siehe Sir William Hamiltons "Discussions in Philosophy" &c., p. 508, London.

Sancroft, Barrow, Burnet, South, Chillingworth, Cudworth, Bull, More, Hammond, Wilkins, Tillutson, Stillingfleet waren Arminianer.[11] „Das Theologische Lehrbuch (theological Institutes) von Episcopius," berichtet ein Autor etwa 18 Jahre vor der Geburt Wesleys, „war allgemein in den Händen der Theologie Studirenden beider Universitäten, denn es wurde als die beste bis dahin publizirte Dogmatik anerkannt."[12] Der Arminianismus hatte sich, wie es wohl bekannt ist, über viele der protestantischen Länder Europa's ausgebreitet. Der Lutheranismus nahm denselben an und in England neigten sich die Kirchenhäupter zur Autorität der Kirchenväter, von welchen alle die, welche vor Augustinus lebten, und besonders die Griechen, anerkannter Weise zu jener Partei gehörten, welche das Gedeihen der batavischen oder holländischen Theologie beförderte."[13]

Man hatte also früher schon versucht, dem Arminianismus Eingang zu verschaffen, obgleich er sich nie solcher Erfolge erfreute, wie sie ihm durch den Methodismus zu Theil wurden. Wird hierauf erwidert, daß der gebührende Einfluß des Arminianismus durch die freigeisterischen Irrthümer vieler der genannten englischen Theologen, welche seine Hauptlehrsätze zu den ihrigen machten, so wie seiner großen continentalen Repräsentanten, Grotius, Casaubon, Vossius, Clerc, Wetstein und unzähliger Anderer beeinträchtigt worden ist, so darf man nicht übersehen, daß Arminius selbst und seine unmittelbaren Schüler[14] ihr Leben in ächt evangelischer Reinheit, obwohl nicht mit demselben Nachdruck und derselben Kraft, wie der Metho-

[11] Hallam, "Literature of Europe," Vol. II, p. 287, Am. Edition.

[12] Bulls Works, Vol. VIII, p. 257. 1858.

[13] Hallam, Vol. II, p. 43.

[14] Professor Stuart, zu Andover, sagt: (Creed, etc., of Arminius, Biblical Repository, Vol. I.) „Die Ungerechtigkeit, Pelagius und Arminius, wie dies oft geschah, in ein und dieselbe Linie zu stellen, sollte unter uns nie wieder vorkommen. Die meisten der Anklagen, die wider ihn (Arminius) wegen Ketzerei erhoben wurden, entsprangen aus ungegründetem Verdacht oder falscher Construktion seiner Worte."

dismus, darstellten. Kurz, es gibt keinen Glaubenssatz, welcher von Wesley und seinen Nachfolgern gelehrt wurde, der nicht vor ihnen schon von andern aufgestellt worden. Daß das System des Methodismus eine entsprechende Theologie nothwendig hatte, ist natürlich, aber wir wiederholen, daß die letztere dem ersteren nicht allein angehörte; denn jedes wesentliche vom Methodismus aufgestellte Dogma galt als solches in der christlichen Kirche, und der Unterschied besteht nur darin, daß der Methodismus durch die Nachdrücklichkeit, mit der er die Lehrsätze darstellte, große Erfolge erzielte. Der calvinistische Methodismus war anfangs ebenso einflußreich, wie der arminianische, und verfehlte nur wegen der Mangelhaftigkeit seiner Organisation sich zu einer großen Kirchengemeinschaft heranzubilden. Der Unterschied zwischen der Theologie des Methodismus und derjenigen anderer Denominationen bestand hauptsächlich darin, daß jener mit schärferer Genauigkeit und kräftigerem Nachdruck solche Lehren, die von allen anerkannt wurden, darstellte, was besonders von der Lehre über die Rechtfertigung durch den Glauben, die Gewißheit der Annahme bei Gott und die Heiligung gilt. Dies waren die Hauptideen der Theologie des Methodismus, die jedoch durch dessen Geist und dessen Methode erst recht wirksam gemacht wurden. In diesen beiden Thatsachen — dem Geiste und dem System des Methodismus — ist das ganze Geheimniß seiner Macht, wenn man seinen Erfolg ein Geheimniß nennen will, zu suchen.

Der im Jahre 1729 zu Oxford gegründete „heilige Bund" (Holy Club) hatte den Zweck, die Glieder desselben in der Heiligung zu befördern. Die Gebrüder Wesley rangen dort im Gebet, Wachen, Fasten und Almosengeben nach Herzensreinigung. Whitefield, welcher ein gleiches Ziel verfolgte, schloß sich ihnen an. Er war der erste unter den Bundesgliedern, welcher die Erneurung des Herzens durch den heiligen Geist erfahren durfte. Jedoch trat diese Umwandlung erst ein, nachdem er manche schwere Prüfung bestanden und tage- und

wochenlang in ernstlichem, demüthigem Gebet angehalten hatte. Während der vierzigtägigen Fastenzeit genoß er, mit Ausnahme der Sonnabende und Sonntage, nichts als Brod und Kräutertee. Sein Eifer schwächte seinen Körper und machte ihn gemüthskrank, und zuweilen versagte ihm das Gedächtniß den Dienst. „Er wählte die rauhste Nahrung, trug geflickte Kleider, ungereinigte Schuhe und grobe Handschuhe." „In den kalten Winternächten brachte er unter freiem Himmel viele Stunden in inbrünstigem Gebete zu, bis ihm der Schweiß über sein Antlitz floß." Endlich entging er den ascetischen Illusionen, wurde bei Gott, „das Kreuz in lebendigem Glauben ergreifend," in Gnaden angenommen, und „erfreute sich in der bleibenden Gewißheit der Sündenvergebung und der Versicherung der Kindschaft." Er wurde von seinen Mitschülern auf der Straße verspottet und geworfen, bereitete sich aber indessen ruhig vor, ein mächtiger Herold der „neuen Bewegung," ein in beiden Hemisphären thätiger Evangelist des Methodismus, ein Prediger zu werden, dessen populäre Kanzelberedsamkeit nicht allein noch nie übertroffen, sondern wahrscheinlich auch noch nie erreicht wurde.

Johann und Karl Wesley setzten den erfolglosen ascetischen Kampf fort. Sie studirten die „Nachfolge Christi," von Kempis, das „heilige Leben und Sterben," von Taylor, lebten in allen Stücken nach festgesetzten Regeln, legten sich übermäßiges Fasten auf und besuchten die Kranken und Gefangenen. Trotzdem fanden sie, obwohl durch keinerlei dogmatische Fragen beunruhigt, sondern nur nach geistlichem Leben ringend, keine Ruhe für ihre Seelen. Wesley entschloß sich, in den Yorkshire-Thälern ein Einsiedlerleben zu führen, wozu er „eine entschiedene Hinneigung" hatte. Seine weitsehende Mutter jedoch stellte sich diesem Ansinnen entgegen, indem sie ihn prophetisch daran mahnte, „daß ihn Gott für die Ausführung eines bessern, größern Werkes ersehen habe." Er begibt sich zu einem einige Meilen entfernt wohnenden, verständigen, in Religionssachen

erfahrenen Mann, um sich von demselben rathen zu lassen. „Die Bibel weiß nichts von einem in Abgeschlossenheit verbrachten Christenleben," antwortet dieser und Wesley wendet sich hierauf endlich jener großen Laufbahn zu, welche seine Geschichte zu einem Theil derjenigen seines Vaterlandes, ja der ganzen Welt macht. „Heiligung! ohne die Niemand den Herrn sehen kann," dies ist fortan die Sehnsucht seiner Seele; aber er kann dies köstliche Gut trotz allem Suchen nicht finden. „Ich bin überzeugt," schreibt er, „daß wir der gewissen Versicherung unserer Erlösung theilhaftig werden können, denn die Bibel hält uns dies ja als Lohn unseres aufrichtigen Strebens vor, und wir sind gewiß fähig, ein intelligentes Urtheil über unsere eigene Aufrichtigkeit zu fällen." Taylors „heil. Leben und Sterben" prägt ihm nachdrücklich ein, daß alle Beweggründe vollkommen reiner Natur seyn müssen, und „vollständig überzeugt, daß es keinen Mittelweg gibt, weiht er augenblicklich sein ganzes Leben, Gedanken, Worte und Handlungen Gott." Obgleich er sich aber in dieser Weise Gott widmet, so bleibt das Licht der Gnade dennoch aus. Die beiden Brüder Wesley entschließen sich, dasselbe in der Wildniß der neuen Welt zu suchen — „Alles zu verlassen," Missionäre unter den Colonisten und Wilden zu werden, und wenn nöthig, für das Heil ihrer Seelen Gesundheit und Leben zu opfern. Sie begleiten Oglethorpe nach Georgia und beobachten auf der gefährlichen Reise, während welcher sie schreckliche Stürme zu bestehen hatten, den freudigen Glauben der zur mährischen Brüdergemeinde gehörenden Landleute und Handwerker, und werden überzeugt, daß sie solchen Glauben nicht besitzen. Sie befragen die mährischen Brüder und gewinnen durch die Unterredungen mit denselben über das Leben aus Gott klarere Ansichten, suchen aber nichts destoweniger immer noch vergeblich nach dem ersehnten Licht. Sie lernen in den Colonien von den Missionären der Brüdergemeinde noch mehr, ohne daß hierdurch ihre Besorgnisse gehoben würden. Sie predigen den Colonisten jeden Tag, gebrauchen die Liturgie sehr

fleißig und belehren die Kinder der Ansiedler. Sie üben sich in häufigem Fasten; sie schlafen auf dem Boden; sie versagen sich, außer Brod und Wasser, jegliche andere Nahrung. Johann Wesley geht, um den armen Kindern, welche keine Schuhe haben, ein ermunterndes Beispiel zu geben, baarfuß. Die Colonisten aber schrecken vor der ascetischen Strenge der beiden Brüder zurück, und diese verlassen die Colonie, ohne den erwünschten Erfolg erzielt zu haben.

Noch ehe sich Amerika aus ihrem Gesichtskreis verliert, schreibt Wesley in sein Tagebuch: „Ich ging nach Amerika, um die Indianer zu bekehren. Aber ach, wer wird mich bekehren? Wer wird mich von diesem bösen, ungläubigen Herzen erlösen?" Nach seiner Ankunft in England schreibt er wieder: „Jedoch habe ich auf meinen Wanderungen nach weitentlegenen Theilen der Welt gelernt, daß ich 'viel zu gering bin aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an mir gethan hat.' Ich habe keine Hoffnung als die, daß, wenn ich Christum suche, ich ihn finden werde." „Wenn Manche sagen," fügt er hinzu, „daß ich den Glauben habe, denn ich habe von solch elenden Tröstern schon gar Vieles gehört, so antworte ich: auch die Teufel besitzen eine Art Glauben, stehen aber trotzdem dem Bunde der Verheißung gar ferne. Der Glaube, den ich suche, ist eine sichere, von Gott kommende Gewißheit, daß um des Verdienstes Christi willen meine Sünden vergeben, ich mit Gott versöhnt bin und mich seiner Gunst erfreue."

Die mährischen Brüder kommen in London, woselbst sie in verschiedenen Privathäusern gottesdienstliche Uebungen halten, wieder mit ihm in Berührung. Die beiden Brüder Wesley kehren St. Paul, der Westminster-Abtei, den todten Kirchen, den Rücken und suchen in diesen wenig beachteten Versammlungen das Licht der Gnade. Sie pflegen mit Böhler, einem mährischen Prediger, welcher später Bischof der Brüdergemeinde wurde und ein auf der Universität Jena gebildeter, gelehrter Mann war, und mit ihnen über göttliche Dinge mittelst der

lateinischen Sprache verkehren konnte, innigen Umgang. Hauptsächlich ist es Johann Wesley, welcher sich fest an ihn anschließt. „Der siebente Februar des Jahres 1738," an welchem der so sehr beunruhigte Sucher zum erstenmal mit Böhler zusammentrifft, wird von jenem in seinem Tagebuche als ein „besonders denkwürdiger Tag" bezeichnet. „Mit Willen," schreibt er, „habe ich keine Gelegenheit, mich mit Böhler zu unterhalten, t orübergehen lassen." Der mährische Bruder bringt ihm klarere Ansichten über den seligmachenden Glauben bei, erklärt ihm die Rechtfertigung und Heiligung mittelst dieses Glaubens und Wesley erkennt die Verheißung, obgleich dieselbe noch ferne von ihm ist. Böhler begleitet die Brüder nach Oxford, woselbst er täglich zwei lateinische Predigten über die Lehren von der freien Gnade hält. Unter den Hunderten aufmerksamer Zuhörer sind keine andächtiger und eifriger als die Wesleys. Johann und Böhler wandeln oft mit einander durch die Hallen und Gänge des ehrwürdigen Klosters oder in dem dasselbe umgebenden Park und reden über göttliche Dinge. Nach einem dieser Spaziergänge schreibt Wesley: „Durch ihn (Böhler) wurde ich, mit der Hülfe Gottes, heute, am Sonntag den 5. März 1738, klar von meinem Unglauben überzeugt, denn er hat mir deutlich bewiesen, daß ich jenes Glaubens, durch welchen wir allein gerettet werden können, ermangle." Etwa zehn Tage später schreibt Böhler in London: „Ich hatte mit Johann Wesley ein freundschaftliches Gespräch. Er benachrichtigte mich, daß ihm einige Geistliche, denen er seine gegenwärtige Ueberzeugung, er sey des seligmachenden Glaubens nicht theilhaftig, mitgetheilt habe, heftig widersprochen hätten. Er fragte mich, was zu thun sey und ob er dem Volke seinen Herzenszustand offenbaren solle oder nicht, worauf ich erwiderte, daß ich in dieser Beziehung keine Regel aufzustellen befugt sey, und er den Führungen und Eingebungen Gottes Gehör zu schenken habe, jedoch hinzusetzte, daß ich ernstlich wünsche, er möchte seine Annahme bei Gott nicht in die ferne Zukunft verschieben,

sondern glauben, der Herr sey nahe, Jesus willig und die Liebe Gottes zu ihm sehr groß. Er weinte, während ich redete, bitterlich und bat mich eine Zeitlang darnach, mit ihm zu beten. Ich bin fest überzeugt, daß er ein armer, zerknirschter Sünder ist, welcher nach einer vollkommneren Gerechtigkeit hungert als die ist, welche er besitzt, nämlich nach der Gerechtigkeit Christi. Am Abend desselben Tages predigte er über die Worte: 'Wir aber predigen den gekreuzigten Christum' ꝛc. Er hatte mehr als tausend Zuhörer und redete so kräftig, so überzeugend, daß alle erstaunt waren und viele Seelen erweckt wurden." „Johann Wesley," fährt Böhler in einem andern Dokument fort, „kehrte heute nach Oxford zurück. Ich begleitete ihn eine kurze Strecke und er eröffnete mir wieder sein ganzes Herz. Ich drang in ihn, an unsern Herrn und Heiland zu glauben, in welchem Falle nicht blos er, sondern mittelst seiner Wirksamkeit noch viele Andere selig würden." — Ein Satz, sagt ein Autor der mährischen Brüdergemeinde, welcher eine prophetische Andeutung der künftigen Laufbahn Wesleys enthält. „Er sagte mir," erzählt Böhler weiter, „daß er nunmehr überall in der Bibel finde, Jesus sey gnädig, daß er überzeugt sey, Christus sey ein barmherziger Heiland und habe sehr viel für arme Sünder gethan. Ich habe große Hoffnung, daß mein Freund noch das Eigenthum des Herrn werden wird."[15] Auf diese Weise vorbereitet, wohnt Wesley einem Gottesdienst der mährischen Brüder bei und hört während desselben Luthers Einleitung zum Römerbrief verlesen. Die

[15] Böhler's Selbstbiographie und Briefe im Manuscript zu Bethlehem, Pa. Seine Briefe an den Grafen von Zinzendorf, herausgegeben (mit dem Bildniß Böhler's) von dem Ehrw. T. Reichel. Siehe „Der Mährische Bruder" (Bethlehem, Pa.,) Okt. 24. und Nov. 7. und 14. 1861. Dr. Sack theilt in Niedners Zeitschrift für historische Theologie, Gotha, (2. Nummer 1864) eine historische Erzählung über Wesleys Beziehungen zu den Mährischen Brüdern mit und publizirt dort eine Uebersetzung derjenigen Stellen aus seinem Tagebuch, die er während seines Besuches in Herrnhut im Jahre 1738 niederschrieb.

Wahrheit bricht sich Bahn. „Mein Herz," so schreibt er, „wurde auf eine wunderbare Weise erwärmt; ich konnte an den Herrn Jesum als meinen Seligmacher glauben; ich erhielt die gewisse Versicherung, daß alle meine Sünden vergeben und ich vom Gesetz der Sünde und dem Tode erlöst sey." Karl Wesley hatte zehn Tage zuvor dieselbe Veränderung erfahren „Nun," sagt er, „hatte ich Frieden mit Gott, doch war ich mir, während ich mich jenen Abend niederlegte, meiner großen Schwachheit bewußt und hoffe, daß dieses Bewußtseyn immer mehr in mir bestärkt werde, will aber dennoch immer fest auf die Gnade und Treue meines Heilandes vertrauen."

Den nächsten Monat predigt Wesley vor der Fakultät der Oxforder Universität und den Studenten über „die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt." Er hat seine Laufbahn begonnen. Gemeinden wie Geistliche werden von seiner Predigtweise überrascht, und zwar nicht dadurch, daß der ernste Evangelist eine neue Lehre verkündigt, sondern durch den Nachdruck, die Kraft, mit welcher er die alten von den theologischen Autoritäten der englischen Hochkirche anerkannten Wahrheiten von der „Wiedergeburt," dem „Zeugniß des heiligen Geistes" und etwas später von der „Heiligung" darlegte. Diese von Wesley gelehrten Glaubenssätze stimmen mit der strengsten Orthodoxie der anglikanischen Kirche überein; „sie sind," sagt ein zur hochkirchlichen Partei gehörender Autor, „vollkommen richtig und sehr wichtig, und enthalten die Substanz jener erhabenen Sittenlehre der griechischen Väter, der innigen Frömmigkeit der Mystiker und der göttlichen Philosophie unserer beliebten Platonisten. Die Werke des Macarius, Fenelon, Lukas und ihrer respektiven Schüler wurden von Wesley zu Rathe gezogen und verarbeitet. Seine Ideen sind im Wesentlichen die ihrigen."[16] Die wesleyanische Glaubenslehre schien zwar den kalten Formalismus der Hochkirche eine neue Wahr-

[16] Knox: "Bishop Webbs thirty years Correspondence;" Letter XIX.

heit zu seyn, war aber im Grunde nichts anderes als die Lehre, welche in den Homilien der englischen Kirche und von ihren besten Theologen dargestellt wurde.[17]

Der Geist des Methodismus war also evangelisches Leben, und in der Theologie legte er den Hauptnachdruck auf jene Glaubenslehren, welche Herzensreligion betreffen. „Wie entstand der Methodismus?" Diese Frage stellte Wesley im Jahre 1765 in der Conferenz auf. Er antwortete: „Im Jahre 1729 lasen mein Bruder und ich die Bibel; wir erkannten, daß in derselben innere und äußere Heiligkeit gelehrt wird, versuchten diese Lehren zu befolgen und bewogen Andere, es ebenfalls zu thun. Im Jahre 1737 erkannten wir, daß diese Heiligkeit durch den Glauben komme, und im Jahre 1738, daß wir gerechtfertigt seyn müßten, ehe wir geheiligt werden könnten Heiligkeit aber, innere sowohl als äußere, war immer unser Ziel Gott hat uns erkoren, ein heiliges Volk zu sammeln."

Whitefield hatte bereits vor Wesley's Ankunft in London durch seine Predigten ungewöhnliches Aufsehen erregt, und war, durchdrungen von apostolischem Eifer nach Georgia abgereist. Das Schiff, auf welchem er die Reise machte, passirte im Canal das Fahrzeug, das die Brüder Wesley wieder nach England zurückführte. Whitefield hielt sich jedoch nicht lange in Georgia auf, sondern reiste bald wieder nach England, um sich allen Ernstes an der angeregten, immer weiter um sich greifenden Bewegung zu betheiligen. Als man den Evangelisten des Methodismus untersagte, in den Kirchen der Städte London und Bristol zu predigen, hielten sie ihren Gottesdienst im Freien. Tausende Landleute und Kohlengräber vernahmen hier von ihnen die göttliche Botschaft und wurden von ihr gewöhnlich tief gerührt. Sie besuchten die auf den öffent-

[17] ‚Ich wage es hier als meine Ueberzeugung aufzustellen, daß entweder die Definition, welche Wesley dem Worte 'Glaube' gibt, die richtige ist, oder dieser Ausdruck nichts bedeutet." Coleridge: Note to Southey's Life of Wesley, chap. 20.

lichen Plätzen Moorefields und Kennington abgehaltenen Jahrmärkte ꝛc. und predigten hier oft zu zehn-, zwanzig- und manchmal zu fünfzigtausend Personen.[18] Der Gesang dieser Gemeinden war auf eine Entfernung von zwei Meilen hörbar, während Whitefields Stimme beim Predigen eine Meile im Umkreis gehört werden konnte. Die untersten Volksklassen wurden sittlich gehoben und lernten die Tugend schätzen. Bald war das ganze Land erregt; die Yorkshirer Landleute, wie die Kohlengräber zu Kingswood und Newcastle und die Grubenarbeiter in Cornwallis strömten in Schaaren den Predigten der Evangelisten zu, denn sie erkannten, daß dieselben sich ihrer ernstlich und uneigennützig annahmen. Damit der Seelsorge bessere Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte, wurden Vereine gebildet, ohne jedoch die entfernteste Absicht dabei zu haben, eine besondere kirchliche Organisation zu gründen, oder eine Spaltung in der Kirche zu bewerkstelligen. Für diese Vereine waren vor allem gewisse Lebensregeln nöthig, und so entstanden die „Allgemeinen Regeln," welche ohne alle Lehrentwicklung nichts sind, als eine einfache Anweisung für ein christliches Leben und die bleibenden Bedingungen der Gliederschaft in allen Methodisten-Gemeinden wurden. Ebenso machte sich bald das Bedürfniß nach entsprechenden Versammlungshäusern geltend, weshalb man bereits am 12. Mai 1739 den Eckstein zur ersten Methodistenkirche, die je errichtet wurde, in der englischen Stadt Bristol legte. Am 14. November desselben Jahres wurde die „alte Gießerei" (old foundry) von Wesley für den Gottesdienst eröffnet.[19] So begann der Methodismus schon frühzeitig mit der Errichtung seiner Kirchengebäude und befestigte sich auch in materieller Hinsicht. In diesem Jahre wurde auch das erste

[18] Philip's Life of Whitefield, chap. IV. History of the Religious Movement of the eighteenth Century, called Methodism, chap. I, page 122.

[19] Der Bau der Bristol-Kirche wurde zuerst in Angriff genommen, aber die „Gießerei" vor jener für den Gottesdienst eröffnet.

Gesangbuch herausgegeben, welches mit Recht die Liturgie des Methodismus genannt werden kann. Diese Zeit ist als die Epoche der Begründung der Gemeinschaft allgemein anerkannt.

Die Vereine bedurften während der Abwesenheit Wesley's, welcher im ganzen Lande herumreiste, der Belehrung und Erbauung, weshalb er tüchtige Laien bestimmte, ihnen aus der heiligen Schrift vorzulesen. Einer von diesen Männern, Thomas Maxfield, ausgezeichnet durch seine außerordentlichen Gaben, erklärte zuweilen das Gelesene; die Gräfin Huntington (ein einflußreiches Glied der Wesleyanischen Gemeinschaft), welche öfters seine Ermahnungen hörte, ermuthigte ihn, zu predigen. Als Wesley, mit seinen hochkirchlichen Grundsätzen, von diesen Neuerungen vernahm, wollte er sich daran stoßen, seine Mutter jedoch, näher als er mit Maxfield bekannt, sah in diesen Vorgängen die Hand des Herrn und warnte ihren Sohn, den Führungen der Vorsehung Gottes, welche immer die richtigen Mittel finde, nichts in den Weg zu legen. Er erkannte endlich die Wahrheit der vorgelegten Gründe an. Schaaren von Evangelisten standen aus den Reihen der Laien auf und auf diese Weise wurden die nothwendigen Agenten gewonnen. Da sich aber allenthalben schnell Vereine bildeten, so ward es nothwendig, daß die Prediger Reisen von Ort zu Ort machten, wodurch das „Reisepredigtamt" entstand. Nun mußte aber bestimmt werden, in welchen Grenzen die Evangelisten wirken sollten, woraus das „Bezirkssystem" entsprang. Endlich machten die Errichtung der Versammlungshäuser sowie andere Ausgaben Geldsammlungen nothwendig. Zu diesem Zwecke wurden die Vereine in aus je zwölf Mitgliedern bestehende Abtheilungen eingetheilt, welche sich wöchentlich versammelten, um ihre „Pfennige" an einen dazu erwählten Schatzmeister einzuzahlen, durch welche Einrichtung der „Finanzplan" des Methodismus gelegt wurde. Natürlich wurde die Stunde der Zusammenkunft, wenn Zeit vorhanden war, auch zum Gebet, zu christlicher Unterhaltung und zu gegenseitiger Ermahnung benützt,

woraus die sogenannten „Klaßversammlungen" mit ihren „Führern" hervorgingen. Dieselben sind eine Hauptspringfeder in der Oekonomie des Methodismus, aus ihnen entwickelten sich die meisten bestehenden Methodistengemeinden, und sie sind in einer Kirche, in welcher alle Pastoren Reiseprediger sind, ein für die Seelsorge nothwendiger Theil des Ganzen. Bald fanden sich in den Gemeinden viele mit natürlicher Rednergabe ausgestattete Männer, welche aber der Umstände wegen nicht als Reiseprediger wirken konnten, weshalb sie bevollmächtigt wurden, die Leute in den respektiven Lokalitäten über göttliche Dinge zu belehren, wodurch das Amt der „Lokalprediger und Ermahner" entstand, — Evangelisten, welche schon unermeßlich viel Gutes gethan und den Methodismus in den Ver. Staaten, Westindien, Afrika und Australien gegründet haben. Wesley fand es ferner nothwendig, sich jährlich mit den Reisepredigern zu gemeinschaftlicher Berathung und zur Anweisung der Arbeitsfelder zu versammeln, und auf diese Weise entstand (Juni 25. 1744) die „jährliche Conferenz," und als später auf dem großen Felde der Kirche in den Ver. Staaten mehrere solcher jährlichen Conferenzen gebildet werden mußten, so wurde es, um bei wichtigen Maßregeln einheitlich zu handeln, nothwendig, daß alle vier Jahre eine aus den Conferenzen gewählte bestimmte Anzahl Delegaten zusammentrete, die die „General-Conferenz" bilden.

Man hat Wesley einen der größten kirchlichen Gesetzgeber genannt[20] und der Geschichtsschreiber seines Vaterlandes sagt, der Gründer des Methodismus habe so viel Regierungstalent besessen als der Cardinal Richelieu.[21] Wesley war der Ansicht, daß nicht er, sondern die göttliche Vorsehung die Einrichtungen des Methodismus angeordnet habe. Nie hat er einen Plan zum Voraus entworfen, sondern folgte immer den Fingerzeigen seines himmlischen Meisters, wie sich dieselben aus der Ent-

[20] Buckle's History of Civilization.

[21] Macaulay's Essays, Vol. I, p. 221. Third London Edition.

wicklung der begonnenen Bewegung ergaben. Die Zweckmäßigkeit einer Maßregel war ihm moralisches Gesetz, nichts aber hielt er für ausführbar und zweckmäßig, was nicht mit moralischen Grundsätzen übereinstimmte. Er wußte weder, welchen Erfolg die von ihm getroffenen Maßregeln haben und wozu dieselben führen würden, noch machte ihm die Zukunft besondere Sorge. Bis zu der Zeit, als die ersten Vereine sich bildeten, war er ein strenger Anhänger der englischen Hochkirche und lebte und starb als ein getreues Glied derselben. Der Methodismus, so behauptete er, sey nicht entstanden, um eine neue kirchliche Organisation ins Leben zu rufen, sondern um „Heiligung über das Land zu verbreiten." Seine Mission sey, ächtes geistliches Leben zu wecken, und das entsprechende praktische oder disciplinarische System gründe sich auf diese Absicht. Obgleich selbst ein Arminianer, nahm er doch Calvinisten als Mitglieder in die Vereine auf und stellte nur „das Verlangen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen und von Sünden erlöst zu werden," als Bedingung für die Mitgliederschaft auf. „Ich wünsche," so schreibt er an einen zur Hochkirche gehörigen, aber der Wesleyanischen Bewegung geneigten Mann, „mit jedem Bekenner Jesu Christi einen innigen, aufrichtigen Bund zu schließen." „Wir fordern," so lautet seine Erklärung, „von Niemanden die Darlegung religiöser Meinungen als Bedingung der Aufnahme, und dies ist ein dem Methodismus eigenthümlicher Umstand, sondern fragen blos: ist dein Herz richtig, wie mein Herz mit deinem Herzen? Ist es also, so gib mir deine Hand." „Gibt es eine andere Gemeinschaft in England oder Irland, die so frei von aller Bigotterie, so wahrhaft tolerant ist; oder wo findet sich eine solche Benennung auf dem europäischen Continent, oder in der Welt überhaupt?" Als Wesley die Bisch. Meth. Kirche in den Ver. Staaten organisirte, stellte er als deren Glaubensbekenntniß einen Auszug aus den Glaubensartikeln der englischen Hochkirche auf, fügte aber diese Sätze weder den allgemeinen Regeln

noch den Bedingungen für die Gliederschaft bei, und dieses Glaubensbekenntniß war, wie wir später sehen werden, nicht sowohl bindend, als gegeben, um den theologischen Standpunkt der Kirche zu bezeichnen.

Obgleich der Nationalkirche Englands getreu, erkannte der Gründer des Methodismus in seinem reiferen Alter dennoch klar, daß die von ihm gesammelte Gemeinschaft, veranlaßt durch das Benehmen der hochkirchlichen Geistlichkeit, sich von der Staatskirche trennen würde; überließ jedoch die Ueberwachung dieses, sowie aller anderen Ereignisse der göttlichen Vorsehung, und sagte, seine Aufgabe sey die, zu wirken, so lange es Tag sey, und die ihm zunächst liegenden Pflichten zu erfüllen, es Gott überlassend, für das Uebrige zu sorgen.

In solcher Gestalt also stellt sich uns der Methodismus dar — dieses war sein Geist, solches seine Methode. Seinem Geiste nach war er zur Erweckung und Belebung bestimmt, seiner Organisation nach war er eine Missionskirche.[22]

[22] Ein hochkirchlicher Geistlicher erklärte, daß, als Wesley auftrat, die anglikanische Kirche eine kirchliche Organisation gewesen sey, unter welcher das englische Volk ins Heidenthum oder in einen Zustand, der sich kaum davon unterscheidet, versunken sey, und daß der Methodismus den verfallenden Nonconformismus des letzten Jahrhunderts, welcher eben zur Zeit der methodistischen Bewegung beinahe nur in Büchern bestand, vor dem Erlöschen bewahrte und wiederbelebte. Isaac Taylors "Wesley and Methodism," p. 56, 57. Eine bedeutende amerikanische Autorität sagt: „Daß etwas lebendiges Christenthum unter den Bekennern jedes Namens zu finden ist, daß die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben allgemein verstanden und gepredigt wird, daß wir keine blinden Pharisäer, noch todte Formalisten, noch praktische Socialisten oder Deisten sind, das verdanken wir in großem Maße — wie groß können wir nicht sagen — dem heiligen Bund der Methodisten in Oxford." Bibliotheca sacra, Jan. 1864, art. IV. Die Erfolge des Methodismus waren so außerordentlich, daß methodistische Schriftsteller, ohne den Schein der Prahlerei auf sich zu werfen, sie kaum niederschreiben können, so nothwendig und gerechtfertigt dies auch für die Geschichte des Methodismus wäre. Die offenen Zugeständnisse jedoch, wie sie hier von nicht-methodischen Autoritäten angeführt sind, erleichtern

Der Methodismus breitete sich schnell über England, Schottland, Irland, Nova Scotia, in den Ver. Staaten, in Westindien, Frankreich, Afrika und Indien aus und durfte unter den Wilden der Südsee große Triumphe feiern. Es schien, als ob Wesley, welcher stets mit dem Volke in allen Theilen des Landes verkehrte und täglich predigte, überall gegenwärtig sey; seine Evangelisten verkündigten die frohe Botschaft, wo immer sie Zuhörer finden konnten, und in Städten, Dörfern und Weilern wurden viele Kapellen erbaut. Jedoch blieben auch die Feindseligkeiten nicht aus; die Reiseprediger wurden von wüthenden Pöbelhaufen angegriffen und mißhandelt; aufrührerische Rotten rissen die Wesleyanischen Versammlungshäuser nieder und monate-, ja jahrelang waren die durch das Wirken der Wesleyaner hervorgerufenen Volksaufstände etwas Gewöhnliches. In einigen Landestheilen zog der Pöbel von Dorf zu Dorf, griff die Prediger wie die Laien an und zerstörte nicht allein die Kirchen, sondern auch die Wohnhäuser der Methodisten. In Staffordshire war die ganze Bevölkerung in Aufruhr. In Darlaston konnte Karl Wesley die zerstörende Hand der Aufrührer an den Wohnungen der Methodisten leicht erkennen; in Walsall hatte der Pöbel, wie jener berichtet, auf dem Marktplatz, dem „Hauptquartier" der Aufständischen, seine Fahne aufgesteckt. In Lichtfield „war die verworfenste Klasse der Bevölkerung in Schaaren zusammengekommen, um die Wesleyaner zu vertreiben und ihr Eigenthum zu zerstören." Der Aufstand verbreitete sich über ganz Cornwallis; Newcastle war in Aufruhr und selbst in London erlaubte sich der Pöbel häufig Gewaltthätigkeiten. In York und Dublin war es der Obrigkeit kaum möglich, die Wüthenden in die Schranken zurückzuweisen. Kurz, der Methodismus mußte sich jeden Fuß breit Land in Großbritannien

mir meinen Versuch bedeutend, eine große Bewegung in der christlichen Kirche, für welche alle ernsten Protestanten dankbar seyn sollten, getreulich zu charakterisiren. Ich kenne keine methodistischen Schriftsteller, welche mehr für ihre Benennung beanspruchen, als hier zugegeben ist.

und Irland erkämpfen, und oft waren die Geistlichen und Magistratspersonen die Anstifter der Aufstände.[23] Nicht wenige Reiseprediger wurden eingekerkert oder unter die Armee gesteckt und einige litten den Märtyrertod. Trotzdem blieben die Wesleyaner ihrer hohen Aufgabe getreu und duldeten alle Schmach, bis sie den Pöbel mit geistlichen Waffen besiegten und viele hunderte ihrer früheren Feinde dem Herrn Jesu zuführen konnten. Mitten im Sturm der Verfolgung legte Howell Harris in Wallis den Grund zur Wesleyanischen Kirche. Dieselbe hob das dortige Volk aus seiner sittlichen Versunkenheit, so daß es heute in moralischer Beziehung die Schottländer übertrifft, und die zwölf- bis dreizehnhundert arminianischen und calvinistischen Kirchen in Wallis geben hinlänglich Zeugniß von dem religiösen Sinn seiner Bewohner. Wesley durchreiste nicht allein England, sondern auch Irland, welches Land er einundzwanzigmal besuchte und woselbst der Methodismus herrliche Früchte einheimste. Whitefield, dessen calvinistische Ansichten bekannt waren, fand in Schottland gute Aufnahme. Er predigte dort zu außerordentlich großen Versammlungen, die oft die ganze Breite eines Thales ausfüllten oder einen und den andern Hügel bedeckten. Sein Einfluß machte sich bald in dem regeren Leben der schottischen Kirchengemeinden bemerkbar. Er half außerdem Harris den calvinistischen Methodismus in Wallis begründen, und so thätig und erfolgreich war der große Prediger, daß noch heute alle englischen Dissidenten die Wirkungen seiner außerordentlichen Thätigkeit fühlen. Ferner begründete er in

[23] Schriften, welche zu jener Zeit publizirt wurden, zeugen hiervon zur Genüge. Aus dem Benehmen der hochkirchlichen Geistlichen gegen die Wesleyaner, sagt Buckle, kann man schließen, was erfolgt wäre, hätte sich die Regierung nicht der Verfolgten angenommen. Wesley hat viele der Verleumdungen und Beleidigungen, welche er wie seine Anhänger von der Geistlichkeit zu erdulden hatten, aufgezeichnet; worüber jedoch Southey für gut fand keinen Bericht zu geben. History of Civilization, Vol. I, p. 304.

Verbindung mit der Gräfin Huntington auch in England den calvinistischen Methodismus, und obgleich man geneigt seyn möchte zu glauben, daß die arminianischen und calvinistischen Methodisten häufig miteinander in Conflikt gerathen seyen, so steht doch fest, daß im Wesentlichen unter ihnen eine solche Einheit bestand, daß die methodistische Bewegung sich ungetheilt als eine darstellte und als solche in den Gemeinden der Nonconformisten, wie in der Hochkirche, das geistliche Leben wiederum weckte und zu den meisten jener „Christlichen Anstalten und Vereine," mittelst derer England seither einen so großen religiösen Einfluß in der Welt ausübte, die Anregung gab. Die Brittische Bibelgesellschaft, die meisten der englischen Missions- und Traktatgesellschaften, die Sonntagschulen und die religiöse Literatur jenes Landes, die Emancipation der Neger und Exeterhall mit seinen Wohlthaten und Thorheiten; Alles dieses entstand direkt oder indirekt durch den Methodismus.

Whitefield segelte dreizehnmal über den atlantischen Ocean und durchzog, durch seine gewaltigen Predigten die Gemüther bewegend, die Colonien von Georgia bis Maine; er regte die Congregational-Kirchen Neuenglands, die Presbyterianer und Baptisten in den Mittelstaaten, sowie die verschiedenen Benennungen der südlichen Colonien zu neuem, thätigem Leben an. Die „große Erweckung" unter Edwards war bei Whitefields Ankunft in Amerika nicht blos vorüber, sondern es hatte auch eine Reaktion stattgefunden.[24] Es gelang ihm, die Gemeinden Neuenglands wieder in einer Weise zu beleben, daß sie einen

[24] Dr. Holmes sagt in seinen "American Annals," daß der Eifer, welcher die Neuengland Gemeinden in einer früheren Periode charakterisirte, schon vor Whitefields Ankunft erloschen gewesen seh und einem lethargischen Zustande Platz gemacht habe. Dr. Chauncy ("Reasonable Thoughts on the State of Religion in Newengland") erklärt, daß die eingetretene Reaktion den religiösen Zustand der Colonien auf einen so niederen Standpunkt gebracht habe, daß derselbe demjenigen, den Edwards beschrieben ähnlich gewesen sey.

Eifer entwickelten, welcher seit jener Zeit nicht mehr erstorben ist. Ebenso wohlthätig erwies sich sein Einfluß unter den Presbyterianern der Mittelstaaten. In Pennsylvanien und New-Jersey, wo Frelinghuysen, Blair, Rowland und die beiden Tennents mit Aufopferung und apostolischem Eifer thätig gewesen, wurde er als ein Prophet Gottes aufgenommen, und damals fing die Presbyterianer-Kirche an jene mächtige, thätige Stellung einzunehmen, die sie seither charakterisirte. Jene getreuen Diener des Herrn ließen in einer zwanzig Fuß langen und beinahe ebenso breiten Blockhütte einige junge Männer, die sich für's Predigtamt vorbereiteten, unterrichten. Als Whitefield von dieser „Prophetenschule" hörte, sagte er: „Dies Werk ist von Gott und wird deshalb bestehen," — eine Prophezeihung, die durch den Ruf des Predigerseminars zu Princeton, N. J., bestätigt ist. Ebenso verdankt „Nassau Hall" sein Dasein wenigstens theilweise methodistischem Einfluß, denn nicht nur munterte Whitefield, welcher von dem Institut mit dem Titel eines Magisters der Künste beehrt wurde, die Stifter zur Gründung der Anstalt auf, sondern die Methodisten in England unterstützten dieselbe auch mit Geld, und einer ihrer edelsten Präsidenten correspondirte mit Wesley und ehrte ihn als den „Wiederhersteller des wahren Glaubens." Auch zur Stiftung des Darmouth Collegiums gab der Methodismus die Anregung. Die Wesleyaner Englands lieferten zu dessen Errichtung die meisten Mittel, und die Anstalt trägt den Namen eines der calvinistischen Methodisten, welcher von Cowper als derjenige, „welcher bete, obgleich er einen Wappen habe," bezeichnet wird. Whitefields öffentliche Vorträge, namentlich aber seine gedruckten Predigten, die von Tausenden gelesen wurden, führten zur Gründung der Presbyterianer-Kirche in Virginia, von wo aus sich dieselbe nach dem Süden und Südwesten ausbreitete. In gleicher Weise beeinflußte er andere und auch diejenigen, welche später in Virginia, im Süden und Südwesten die Baptistenkirche gründeten oder Antheil daran nahmen, wurden durch die

Wirksamkeit Whitefields entweder bekehrt oder auf's Neue zur Thätigkeit erweckt.[25]

Obwohl Whitefield keine Gemeinden in Amerika organisirte, so ist seine Thätigkeit schon dadurch sehr folgenreich geworden, daß er den wesleyanischen Evangelisten den Weg bereitete, und als man ihn in Neuengland ins Grab legte, waren diese bereits in seine Fußstapfen getreten. Sie gründeten, während sie überall predigten, zugleich eine kirchliche Organisation, und reproducirten unter den besondern, durch die eigenthümlichen moralischen Bedürfnisse herbeigeführten Verhältnissen der neuen Welt, beides den Geist und die Methode der von Wesley in der alten Welt angeregten Bewegung, und brachten eine Organisation zu Stande, welche mit der Zeit den Methodismus Europas sowohl bezüglich der numerischen Stärke, als hinsichtlich ihres moralischen Einflusses überragte.[26]

So kurz und flüchtig dieser Rückblick auf die Entwicklung

[25] Methodist Quarterly Review, Oct. 1855, und Benedicts History of the Baptists.

[26] Zahlen bestätigen Thatsachen. Wir besitzen die authentische Statistik der bedeutendsten christlichen Benennungen in den Ver. Staaten für die erste Hälfte unseres Jahrhunderts. Sie bestätigt unwiderleglich, daß der Methodismus den Bedürfnissen des Landes vollkommen entsprach. Während des Zeitraums von 1800 bis 1850 verhielt sich der Zuwachs der Geistlichkeit in der protestantischen Episcopalkirche wie 6 zu 1, der der Mitglieder wie 6 zu 1; der Geistlichkeit der Congregationalisten wie 4 zu 1, der Mitglieder wie 2⅔ zu 1; der Geistlichkeit der Baptisten wie 4 zu 1, der Mitglieder wie 5⅔ zu 1; der Geistlichkeit der Presbyterianer (alter und neuer Schule) wie 14 zu 1, der Mitglieder wie 8½ zu 1; der Geistlichkeit der Bisch. Meth. Kirche (Nord und Süd) wie 19⅔ zu 1, der Mitglieder wie 17¾ zu 1. Dabei ist zu beachten, daß die meisten, wenn nicht alle dieser Benennungen, während dieser ganzen Periode mehr oder weniger durch den Einfluß Whitefields und seiner Nachfolger zu neuer Energie angeregt wurden, und unzweifelhaft ist dieser Thatsache viel des Erfolges dieser Denominationen zuzuschreiben. Siehe Christian Advocate and Journal, Febr. 19, 1860, und "An Itinerant Ministry;" a Sermon of Rev. S. Clements, p. 10, New-York, 1860.

der Ver. Staaten und des Methodismus auch ist, so mag eine solche Uebersicht dennoch dazu dienlich seyn, das außerordentliche Wachsthum, dessen sich beide seither erfreuten, besser zu verstehen. Ein Jahr nach der Zeit, als, wie bereits angeführt, Wesley in dem Vorhof der Universität Glasgow stand, in welchem Watt sein Schild ausgehängt hatte, predigte der Apostel des Methodismus in einem abgelegenen Dorfe Irlands zu Leuten, welche die Vorsehung gebrauchte, die erste Methodistengemeinde in den Ver. Staaten zu organisiren. Zwei Jahre darauf landeten dieselben in der Stadt Newyork, nach weiteren sechs Jahren formirten sie eine Gemeinde, und von jener Zeit an hat der Methodismus, mit der durch Watts und Fultons Genius herbeigeführten Entwicklung des Continents Schritt haltend, dem Christenthum und der Civilisation in allen Staaten und Territorien der Union Eingang verschafft.

Wir sind nun vorbereitet, den bescheidenen Anfang und den außerordentlichen Erfolg des amerikanischen Methodismus weiter zu verfolgen.

Erster Theil.

Von der Gründung des Amerikanischen Methodismus bis zum Beginn des Befreiungskriegs.

Erstes Kapitel.

Die Gründer der Bischöflichen Methodisten-Kirche.

Wesley unter den Irländern. Die „Pfälzer." Ihre Geschichte. Ihr Charakter. Ihre Auswanderung nach Amerika. Philipp Embury, der Gründer des Amerikanischen Methodismus. Kapitän Webb. Eine Skizze seines Lebens und Charakters. Seine Predigtweise. Barbara Heck. Die erste Amerikanische Methodisten-Kirche. Embury zieht von Newyork weg. Sein Tod. Barbara Heck. Anmerkung: eine Controverse.

Johann Wesley war mit den Vorzügen sowohl als mit den Fehlern des irischen Volkscharakters bekannt; Irland war ihm ein Lieblingsaufenthalt und er verbrachte wenigstens sechs Jahre seines thätigen Lebens auf jener Insel. Obgleich er auch hier von aufrührerischen Rotten angegriffen und in mannigfacher Weise geschmäht wurde, so beschränkten sich diese Ausbrüche der Rohheit doch nur auf gewisse Lokalitäten und hatten deshalb keinen Einfluß auf sein Urtheil über das Volk im Allgemeinen, welches er ein „sehr heiß liebendes" nannte. Einmal hörten die Irländer ihm im Freien, während es tüchtig hagelte, mit unbedeckten Häuptern zu und wollten dieselben selbst auf seine Mahnung nicht bedecken. „Solche zuvorkommende Leute," sagt Wesley, „habe ich weder in Europa noch in Amerika gefunden; in ihren Hütten herrscht so vollkommene Höflichkeit,

als an den Höfen zu London oder Paris." Seine irische Zuhörerschaft „war gewöhnlich in Thränen gebadet;" jedoch „war die Rührung meistentheils nur eine oberflächliche," und damit auf die Wankelmüthigen ein bleibender Eindruck gemacht werde, war es nöthig, daß er in seinen in Irland gehaltenen Predigten noch viel mehr Ernst an den Tag legte, als in irgend einem andern Theile Großbritanniens. Und dennoch gingen aus Irland nicht Wenige seiner hervorragenden Mitarbeiter hervor, nämlich: Adam Clarke, Henry Moore, Thomas Walsch, Gideon Ouseley und viele Andere. Irländer gründeten, oder betheiligten sich bei der Gründung des Methodismus in den Nordamerikanischen brittischen Provinzen, in den Ver. Staaten, in Westindien, in Australien, in Afrika und in Indien. „Sie ruhen, die Posaune der Auferstehung erwartend, in allen den Theilen der Welt, wohin der Methodismus die Lehre vom Kreuz getragen hat."

Im Jahre 1758 besuchte Wesley die irische Grafschaft Limerick und erzählt in seinem Journal von einem eigenthümlichen Völkchen, welches daselbst im Weiler Mattreß, in den Dörfern Killiheen, Balligarane und Pallas, etwa 4 Meilen von Mattreß entfernt, wohnte. Es waren keine eingeborene Celten, sondern Deutsche, die, da sie schon fünfzig Jahre keinen ihrer Sprache mächtigen Prediger gehabt, der Entsittlichung anheimgefallen und ihrer Trunksucht, Gottlosigkeit und gänzlicher Mißachtung der Religion wegen berüchtigt waren. Aber die Reiseprediger des Methodismus suchten auch diese Weiler auf, bewirkten durch das Evangelium auch hier eine vollständige Reformation, so daß die Gesunkenen ein frommes, gottesfürchtiges Volk wurden und in Mattreß eine große Kirche bauten. „In dieser Weise," schreibt Wesley, „sorgte Gott für diese armen Fremden, um deren Seelen sich 50 Jahre lang Niemand bekümmerte," und bemerkte nach einem späteren Besuche in derselben Gegend, „daß kaum irgendwo in England und Irland drei andere solche Flecken wie Mattreß, Killiheen und Balli-

garane zu finden sehen. Da höre man weder Fluchen noch Schwören, noch sey Trunkenheit, oder eine Schenke, oder Sonntagsentheiligung zu bemerken. Sie waren ein ernstes, nachdenkendes Volk geworden, dessen Fleiß das umliegende Land in einen Garten umgewandelt hatte. Wie werden diese armen Fremden am Tage des Gerichts gegen ihre Nachbarn zeugen!"[1]

So viel Antheil aber auch Wesley an dieser Colonie nahm, so wußte er damals doch noch nicht, wie wichtig dieselbe für die fernere Entwicklung der von ihm begonnenen Bewegung werden sollte. Schon damals keimte dort der Methodismus der neuen Welt, und nach ungefähr zwei Jahren sollte der fruchtbringende Same nach dem fernen Welttheil verpflanzt werden, um beim Tode Wesleys (etwa dreißig Jahre darnach) als ein Baum dazustehen, dessen Aeste sich von Canada bis Georgia, vom atlantischen Ocean bis Mississippi ausbreiteten und unter dessen Schatten mehr als 63,000 Glieder[2] und 250 Reiseprediger wohnten. Etwa dreißig Jahre nach Wesleys Tode, nämlich im Jahre 1820, sollte der Amerikanische Methodismus, welcher nun schon die Mutterkirche, mit Einschluß aller ihrer auswärtigen Missionen um 17,000 Glieder überragte, an die Spitze der großen Bewegung treten, und von dieser Zeit an wurden die hauptsächlichsten numerischen Triumphe auf der westlichen Erdhälfte errungen.

Aber, so möchte man fragen, wie kam dieses eigenthümliche eine fremde Sprache redende Volk in das westliche Irland?

Die Truppen Ludwig XIV. verheerten unter Turenne zu Ende des 17. Jahrhunderts die Rheinpfalz, und da die Bewohner derselben beinahe sämmtlich dem Protestantismus angehörten, so war diese Thatsache schon hinreichend, um den bigottischen König zu ganz rücksichtslosem Verfahren zu bestimmen. Das Land wurde furchtbar verheert und der Kur-

[1] Journals 1758, 1760, 1762.

[2] Das Conferenz-Protokoll von 1791 gibt beinahe 13,000 mehr an, was aber unrichtig ist. See Bang's History of M. E. Church, Vol. I, p. 337.

fürst zählte einmal von seinem Schlosse zu Mannheim aus nicht weniger als zwei brennende Städte und fünfundzwanzig brennende Dörfer. Das friedliche Landvolk floh vor den wilden Soldaten in das englische Lager zu Herzog Marlborough. Die Königin Anna sandte Schiffe, um die Flüchtlinge von Rotterdam nach England zu bringen, von welchen mehr als 6000 in großer Armuth in London ankamen. Das protestantische England sympathisirte mit den Leidenden. Die Regierung beauftragte Agenten mit ihrer Verpflegung und ließ auf den öffentlichen Plätzen Blackheath und Camberwell Bretterwohnungen für sie errichten. Ludwig XIV. suchte in der Pfalz den Protestantismus gänzlich auszurotten und den Katholizismus einzuführen, wodurch noch viele friedliche Landleute zur Flucht veranlaßt wurden und in England sowie in andern Ländern ein Unterkommen suchten. Im Jahre 1710 wurden beinahe 3000 derselben von der englischen Regierung nach Amerika gesandt und trugen hier bedeutend zum Gedeihen der Colonien in Newyork, Pennsylvanien und Nord-Carolina bei. Von denen, die in England blieben, ließen sich etwa fünfzig Familien in Irland nieder,[3] woselbst sie in der Nähe von Rathkeale, in der Grafschaft Limerick, eine Heimath fanden. Jede Person erhielt acht Morgen Land, wofür sie dem Eigenthümer, Lord Southwell, jährlich einen geringen Pachtzins entrichteten, welcher zwanzig Jahre lang von der Regierung bezahlt wurde. Die Eingewanderten wurden zu Freisaßen gemacht und die Männer zu einer Miliz-Compagnie unter dem Namen „Deutsche Füseliere" organisirt. Eine Liste derer, welche sich auf Lord Southwells Besitzungen ansiedelten, zeigt die Namen Embury, Heck, Ruckle, Schweitzer, Gaier und Anderer, deren Nachkommen sich an der Gründung des Amerikanischen Methodismus betheiligten. „Sie sind," schreibt ein irländischer Geschichtsschreiber, „fleißig und besser gekleidet und

[3] Wesley schätzt die Zahl derselben auf 110 Familien. Wahrscheinlich kamen nach der ersten Niederlassung noch mehr hinzu.

genährt als die Mehrzahl der irischen Landleute; ihre Häuser zeichnen sich durch Reinlichkeit und die sie umgebenden, niedlichen Küchengärten vortheilhaft aus, während man im Hofe gute Stallungen und Schuppen für die Ackergeräthschaften findet. Die Frauen sind sehr arbeitsam. Kurz, die Pfälzer haben dem Lande durch Urbarmachung des Bodens viel genützt und sind thätige, unabhängige Leute, die meistens von dem Ertrage ihrer kleinen Landgüter leben."[4]

Dies ist in Kürze die Geschichte der Pfalz-Irländer, und in dieser Weise zerstreute die kurzsichtige Politik Ludwig XIV. diese bewährten Protestanten und machte sie, sowie diejenigen, welche durch die Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich vertrieben wurden, zum Segen für die Schweiz, Deutschland, England und die nordamerikanischen Colonien. Sein Versuch, den Protestantismus in der Pfalz auszurotten, führte zu einer der großartigsten Entwicklungen der protestantischen Kirche, von denen die neuere Geschichte berichtet.

„An einem Frühlingsmorgen des Jahres 1760," so berichtet ein mit der Lokalgeschichte bekannter irländischer Historiker, „sah man am Landungsplatz zu Limerick einen Zug Auswanderer, die sich zur Abfahrt nach Amerika vorbereiteten. Da zu damaliger Zeit Auswanderungsscenen noch seltener waren, so erregten dieselben immer viel Aufsehen. Deshalb wurden jene Emigranten, die aus Balligarane kamen, auch von vielen ihrer Bekannten und Freunden, von denen manche sechzehn Meilen weit gekommen waren, um den Wandernden das Lebewohl zu sagen, bis ans Schiff begleitet. Einer derselben, ein junger Mann mit gedankenvollem Blick und entschlossener Haltung, ist augenscheinlich der Führer der Gesellschaft und der Abschied von ihm wird den Freunden besonders schwer. Er ist einer der Erstlingsfrüchte, welche die Wesleyanischen Methodisten unter den Deutschen in Irland dem Herrn Jesu zuführten, hatte der jungen Gemeinschaft als Führer vorgestanden und

[4] Ferrars "History of Limerick," p. 413, 414.

in dem einfachen Gotteshaus oft zu der kleinen Gemeinde gepredigt. Seine geistlichen Kinder und Freunde, begierig, einige letzte Ermahnungen von ihm zu vernehmen, umgeben ihn. Er betritt das Schiff und verkündigt vom Verdeck aus noch einmal das Wort des Lebens. Das letzte Gebet ist gesprochen; man umarmt sich; man scheidet und das Fahrzeug segelt durch den Hafen der offenen See zu. Erhobene Herzen und Hände bezeugen, was alle fühlen. Niemand unter ihnen ist jedoch wohl mehr angeregt, als jener junge Mann. Sein Name ist Philipp Embury, und er zieht mit seiner Frau Maria, geborene Schweitzer, mit welcher er am 27. Nov. 1758 in der Kirche zu Rathkeale getraut wurde, zwei seiner Brüder nebst deren Familien, Peter Schweitzer (wahrscheinlich sein Schwager), Paul Heck und seiner Frau Barbara, Vater Tettler, Philipp Morgan und noch einer Familie nach dem fernen Westlande. Am 10. August kam das Schiff glücklich in Newyork an."

Jeder, welcher sich das Bild jener christlichen Auswanderer, wie sie die irischen Gestade verlassen, in die Erinnerung zurückführt, muß von der einfachen Schönheit der Scene gefesselt werden. Aber wer unter der Menge, die bei ihrer Abfahrt zugegen waren, ahnte wohl, daß Gott in seiner Vorsehung zwei dieser Emigranten zu Agenten erkoren, welche unzählbaren Tausenden zum Segen werden, und deren Namen so lange Sonne und Mond die Erde bescheinen, genannt werden sollen? Und doch war dem so. Jenes Emigrantenschiff brachte Philipp Embury, den ersten Klassenführer und Lokalprediger des Amerikanischen Methodismus, und Barbara Heck, eine Mutter in Israel, eines seiner ersten Glieder, zu den Ufern Amerika's. Jene kleine Gesellschaft war das Senfkorn, aus welchem sich unter dem Schutze Gottes die Bisch. Meth. Kirche entwickelt hat, eine Kirche, die nunmehr in dieser neuen, lebenskräftigen Hemisphäre etwa 7 Millionen Menschen aufs wohlthätigste beeinflußt. „In der Erde, oben auf den Bergen soll eine

Hand voll Korn seyn; die Frucht desselben wird wogen wie der Libanon."[5]

Philipp Embury wurde im Jahre 1728 oder 1730 geboren.[6] Wie es scheint, kam seine Familie nicht mit den Pfälzern, welche sich zuerst in Irland niederließen, nach jenem Land, sondern folgte erst später.[7] Er wurde von seinen Nachbarn als ein fleißiger, nüchterner, ehrlicher und gefälliger junger Mann geachtet. Geier, ein alter Pfälzer, der Schullehrer in Balligarane, unterrichtete Philipp, welcher später auch eine englische Schule besuchte, in der deutschen Sprache. Nach vollendeter Schulzeit erlernte Embury das Zimmermannshandwerk und wurde ein geschickter Arbeiter. Ohne sich durch hervorragende

[5] The Irish Evangelist, 1860. Siehe ebenfalls Skizzen von Dr. G. C. M. Roberts in Lednums "Rise of Methodism" etc., p. 26, 27.

[6] Ich bin der Ansicht, daß das erste Datum das richtige ist. „Ist es wahr, daß Embury im Jahre 1775 starb? Ich bin anderer Meinung. Eine in St. Armand, Ostcanada, wohnende Enkelin von Philipp Embury besitzt ein altes Notizenbuch, in welchem nebst Anderem sich ein von dem Großvater geschriebenes Familienregister befindet. In dasselbe Buch schrieb Samuel Embury: Mein Vater, Philipp Embury, starb im August 1773 im Alter von 45 Jahren. Das Register gibt zwar nicht den Geburtstag Embury's an, sagt jedoch, er sey den 29. 7.ber (September) 1728 getauft worden. Und da seine Kinder getauft wurden, ehe sie vier Wochen alt waren, so darf man mit Sicherheit annehmen, daß seine Geburt in den Monat August oder September fällt. — Letter of Rev. G. G. Saxe to the Author.

[7] „Eine andere Tradition hat weniger Wahrscheinlichkeit. Nach derselben sey ein drei Jahre älterer Bruder Philipp Embury's in Deutschland geboren. Ob Philipp dort oder in Irland geboren, sey ungewiß, obgleich manche annähmen, das erstere sey der Fall. Doch muß man bedenken, daß, wenn Ph. Embury's Bruder, welcher drei Jahre älter war als er selbst, in Deutschland geboren wurde, die Familie einige zwanzig Jahre nach jenen Pfälzern, die zuerst nach Irland zogen, dahin ausgewandert seyn mußte. Die meisten Rheinpfälzer, wenn nicht alle, kamen unter der Regierung der Königin Anna, im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts (18.) nach Irland." Letter of Rev. P. P. Harrower to the Author.

Talente auszuzeichnen, achtete man ihn namentlich seines Charakters wegen; doch zeigen die von ihm vorhandenen Manuskripte, daß er nicht nur schön, sondern auch orthographisch und in gutem Styl schrieb. Eines dieser Manuskripte, das mit fester Hand geschrieben ist, berichtet: „Am Weihnachtstage, Montag den 25. Dez. 1752, ließ der Herr einen Strahl seiner erlösenden Liebe in mein Herz scheinen, als Pfand meiner Erlösung durch Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen."[8]

In demselben Jahre hörte Embury Wesley zum erstenmal predigen und diente mit Geier von der Zeit an als Lokalprediger. In seiner melancholischen Natur lag etwas tief Pathetisches; doch besaß er wenig Selbstvertrauen, scheute sich, Verantwortlichkeiten zu übernehmen, und weinte viel, während er predigte.

Daß Embury, welcher in Irland Klassenführer und lizensirter Lokalprediger war, bei seiner Ankunft in Newyork versuchte, die Gottseligkeit unter den wenigen ihn begleitenden Methodisten zu pflegen, kann kaum bezweifelt werden; aber die Versuchungen ihrer neuen Lage machte seine Bemühungen erfolglos; sie erkalteten, so daß er, wie es scheint, den entmuthigenden Umständen nachgab und erst im Spätjahr 1766 von seiner Lokalpredigerlizens Gebrauch machte. Eine der besten Autoritäten der Geschichte des Methodismus sagt: „Die Familien, welche mit Embury nach Amerika kamen, waren nicht alle Wesleyaner, sondern nur einige derselben gehörten dieser Gemeinschaft an, während die Uebrigen Glieder der protestantischen Kirche Irlands waren und nichts von Herzensreligion und christlicher Erfahrung wußten. Nachdem die Eingewanderten einige Jahre in Amerika gelebt, hatten, außer Embury und einigen andern, nicht nur alle Wesleyaner das Zeugniß der Annahme bei Gott wieder verloren, sondern die Mehrzahl wurden offenbare Weltlinge und einige fielen in grobe Laster. Zu Ende des Jahres 1765 kam aus der Pfälzer-Colonie in Irland eine andere

[8] Wackeley's "Lost Chapters," chap. 2.

Einwanderer-Gesellschaft in Newyork an, nämlich: Paul Ruckle, Lukas Rose, Jakob Heck, Peter Barkmann und Henry Williams. Sie waren theils Verwandte, theils Freunde Embury's; aber nur Wenige gehörten der Wesleyanischen Gemeinschaft an. Frau Barbara Heck, welche seit 1760 in Newyork wohnte, besuchte diese neuen Ankömmlinge, da einer derselben, Paul Ruckle, ihr Bruder war, öfters. Bei einem dieser Besuche fand sie einst einige derselben mit Kartenspielen beschäftigt, und obgleich nicht bewiesen werden kann, daß sich unter den Kartenspielern Wesleyaner befunden haben, wurde Barbara von heiliger Entrüstung erfaßt und warf, ohne Zweifel durch die langjährige, genaue Bekanntschaft mit den Versammelten hiezu ermuthigt, die Karten ins Feuer, fügte eine ernste Warnung hinzu und ging sogleich zu Embury, ihrem Vetter, welcher in der damaligen Barrakstraße, dem jetzigen Parkplatze, wohnte, um ihm zu erzählen, was sie gesehen und gethan, und ihn ernstlich und unter dem Einfluß des heiligen Geistes zu ermahnen, nicht mehr länger zu schweigen, sondern ohne Verzug das Wort Gottes zu predigen. Sie widerlegte seine Einwendungen und drang in ihn, sogleich in seinem Hause zu seinen Landsleuten zu predigen. Sie hatte die Freude, ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt zu sehen und ging, um vier Personen zusammenzurufen, aus welchen nebst ihr die erste Versammlung bestand. Nach der Predigt organisirte Embury die Zuhörer in eine Klasse und kam von dieser Zeit an wöchentlich mit ihnen zusammen. Er war weder unter den Kartenspielern, noch in demselben Hause mit ihnen gewesen."[9]

[9] Dr. Roberts to the Author. See Lednums Rise of Methodism in America, p. 27, and also a letter to Wesley signed "T. T." (Thomas Taylor) in Atmores Methodist Memorial (Appendix, Manchester, 1802, p. 579). Dieser Brief gibt die bestimmte Zeit an, in welcher Embury seine evangelische Wirksamkeit in Newyork begann. Man wird beobachten, daß ich in verschiedenen Zeitangaben von den meisten unserer älteren Geschichtsschreiber abweiche, und ich verweise den Leser zu meiner Rechtferti-

Bald wurde Embury's Haus für die zuströmenden Zuhörer zu klein, weshalb man ein großes Zimmer in der Nachbarschaft miethete, für dessen Miethe freiwillige Beiträge gesammelt wurden. Schon in einigen Monaten waren zwei je aus 6 oder 7 Personen bestehende Klassen errichtet, deren eine aus Männern, die andere aus Frauen bestand. Die Wesleyanischen Gottesdienste erregten nicht wenig Aufsehen in der Stadt, weshalb sich viele Neugierige hinzudrängten. Unter andern wurden auch drei Trompeter eines in den Barraken einquartirten Regiments, welche wahrscheinlich durch das Anziehende der harmonischen Lieder herbeigelockt wurden, bekehrt und betheiligten sich als thätige Ermahner mit Embury an der Evangelisation.[10] Die untern Volksklassen nahmen das Wort mit Freuden auf. Embury predigte im Armenhause, dessen Insassen ihm aufmerksam zuhörten und von denen bald einige Jesum ihren Erlöser nannten. Somit begann der Amerikanische Methodismus gleich dem brittischen und der apostolischen Kirche seine Mission unter den Armen und deutete hierdurch seine auf diesem Continent wie in der Welt überhaupt zu lösende Aufgabe an. Er konnte zur Bestätigung, daß er eine ächte Dispensation der Wahrheit sey, mit Christo sagen: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt." Ein Geschichtsschreiber des Methodismus, welcher selbst einer seiner edelsten Heroen war, machte vor einem halben Jahrhundert folgende Bemerkungen: „Es leben gegenwärtig noch einige Personen, welche sich früher in jenem einfachen Lokale „Riggin-loft" versammelten und sich mit Freuden an die Segnungen erinnern, welche Gott jener kleinen, schwachen, unbekannten Gemeinde, die jedoch durch Liebe ver-

gung auf die in den Randglossen angegebenen Autoritäten. Siehe ebenfalls "Methodist Magazine, May, 1807, p. 45, London, and Irish Evangelist, Dec. 1, 1860, Dublin.

[10] Peter Park's M. S. Account of the Rise of Methodism in America, gefunden unter Rev. Esekiel Coopers Papieren und dem Autor von Rev. Dr. J. T. Cooper mitgetheilt.

bunden und willig war, um des Herrn Willen Schmach zu tragen, schenkte."[11]

Im Februar 1767[12] wurde das kleine Häuflein durch die Erscheinung eines brittischen Offiziers, welcher in voller Uniform in das Versammlungslokal trat, überrascht, wenn nicht erschreckt. Er gehörte der königlichen Armee an. „Aller Augen waren auf ihn gerichtet;" war er gekommen, um sie zu verfolgen, oder ihren Gottesdienst zu stören?[13] Sein Benehmen belehrte sie bald eines andern; er sang mit der Gemeinde und kniete sich während des Gebets. Am Schlusse des Gottesdienstes stellte sich der Fremde als Kapitän Thomas Webb vor, welcher in königlichen Diensten stehe, jedoch zugleich auch „ein Streiter unter der Kreuzesfahne und geistlicher Sohn Wesleys sey." Nun war ihre Freude eine außerordentliche und sie begrüßten ihn als einen „geliebten Bruder." Wesley hatte ihm Erlaubniß zum Predigen gegeben, wovon er denn auch sogleich Gebrauch machte und von nun an sich an der Gründung des Amerikanischen Methodismus thätig betheiligte.

Er war ein sehr interessanter Mann. „Die Tapfern sind edel," sagt ein altes Sprüchwort, und die Physiognomie des Kapitäns zeugte davon, daß er beide Eigenschaften besaß, denn sie wies auf ein zartes, väterliches Herz, während sie zugleich viel Energie und „Feuer" offenbarte. Er hatte die Belagerung von Louisburg mitgemacht, hatte unter Wolfe die Höhen von Abraham erstürmt, in der Schlacht von Quebec mitgefochten und bei Louisburg[14] sein rechtes Auge verloren, über welchem er als Zeichen seiner Tapferkeit eine Binde trug.

[11] Lee's History of Methodism, p. 25, Baltimore, 1810.

[12] Letter of T. T. to Wesley, Atmore, App., 580.

[13] Wackeley, chap. 4.

[14] Wes. Mag. 1849, p. 380. — „Eine Kugel traf den Knochen, welcher das rechte Auge beschützt, und sprengte, eine schräge Richtung nehmend, den Augapfel, drang durch den Gaumen in den Mund und wurde endlich vom Kapitän verschluckt. Die Verwundeten wurden in ein Schiff und, nachdem

Etwa 8 Jahre nach der Schlacht bei Abraham hörte er Wesley in Bristol predigen, wurde von dieser Zeit an ein entschiedener Nachfolger Christi und schloß sich im Jahre 1765 der Wesleyanischen Gemeinschaft an. Als er einmal in Bath mit Andern vergeblich auf den Prediger wartete, trat er in voller Uniform in den Altar und sprach zu der Gemeinde unter großem Segen, indem er hauptsächlich seine Erfahrung erzählte. Wesley gab ihm Predigerlizens und Webb erwies sich fortan während seines ganzen Lebens in der alten Welt sowohl als in der neuen als unermüdlicher Evangelist, indem er predigte, Gemeinden gründete, Conferenzen besuchte und der Evangelisation seine Mittel widmete. Asbury nannte ihn einen rechten Israeliten." Wesley, welcher an der disciplinarischen Pünktlichkeit, dem Gehorsam und dem Muth des Militärstandes Gefallen hatte, liebte den Kapitän. „Er ist," schreibt der große Gründer, „ein Mann voll Leben und Feuer, dessen Predigten stets von göttlicher Kraft begleitet werden. Wie bewundernswerth ist die Weisheit Gottes, daß er so verschiedenartige Prediger beruft, um dem verschiedenen Geschmack der Menschen zu entsprechen. Obgleich Kapitän Webb nicht tief ist und unregelmäßig auslegt, zieht die lebhafte, ernste Weise, in welcher er die Wahrheiten darstellt, Hunderte an, welche den besten Kanzelredner nicht anhören würden, und Viele werden durch seine Reden erweckt. In Bath hat er eine Flamme angezündet, welche nicht so schnell erlöschen wird, und seine Predigten in den Straßen von Wincheſter waren sehr gesegnet. Viele waren mehr oder

man über's Wasser gefahren, alle, mit Ausnahme Webbs, an's Land gebracht. 'Laßt ihn,' sagte ein Soldat, 'er ist bereits todt.' Der Kapitän war mittlerweile wieder zu sich gekommen und sagte mit schwacher Stimme: 'Nein, ich bin nicht todt.' Er war drei Monate dienstunfähig und man darf wohl fragen, ob die Annalen der Chirurgie eine andere solche Rettung aufweisen. Hätte ihn die Kugel ein Haar breit weiter oben oder unten getroffen, so wäre er augenblicklich getödtet worden. Doch, er hatte eine große Aufgabe für seinen himmlischen Vater zu erfüllen und deshalb wurde er erhalten."

weniger von Sünden überzeugt und Einige wurden bekehrt. Noch nie habe ich das Haus so voll ernster, aufmerksamer Zuhörer gesehen." Der Erfolg, den Webb in Winchester errang, sollte jedoch von viel größerer Tragweite seyn als Wesley dachte. Die Versammlungen, welche der Kapitän hielt, wurden nämlich auch hier, wie überall, von Soldaten besucht. Einige derselben wurden bekehrt und als sie mit ihrem Regiment nach den normanischen Inseln im Kanal versetzt wurden, ersuchten sie Wesley, einen Prediger nach denselben zu senden, welcher, im Falle er französisch und englisch sprechen könne, erfolgreich zu wirken vermöge. Robert Carr Brackenbury, — „Gentleman und Lokalprediger," — Alexander Killham und später Adam Clarke wurden hingesandt, und der Methodismus wurde so auf jenen schönen Inseln des Kanals gegründet und ist dort seit jener Zeit nicht allein erfreulich gediehen, sondern brachte auch die Evangelisten hervor, welche seitdem der Wesleyanischen Gemeinschaft in Frankreich Eingang verschafften.

Elf oder zwölf Jahre lang machte Wesley über Kapitän Webb Notizen ins Tagebuch. Die letzte derselben wurde 1785 in Salisbury eingetragen, wo er sich das Feuer, welches dieser Veteran, der kurz zuvor dort gepredigt hatte, überall anfachte, selbst zu Nutze machen wollte. Fletscher von Madeley schätzte ihn hoch und suchte in Gemeinschaft mit ihm Benson, den Schriftausleger, zu bewegen, sich an dem begonnenen Werke in Amerika zu betheiligen, was auch, ohne Zweifel auf die Veranlassung Webbs, seine (Fletschers) Absicht war, an deren Ausführung er jedoch durch seinen Gesundheitszustand gehindert wurde.

Die in der damaligen Literatur des Methodismus auf Webb gemachten Anspielungen bezeichnen ihn als einen sehr frommen Mann. „Er erfuhr," sagt ein Prediger, welcher oft bei ihm herbergte, „die Kraft der Gottseligkeit in vollem Maße; es war seine Gewohnheit, mit Gott Tag und Nacht um das Maß der Gnade zu ringen, welches er nöthig hatte, um fest wie ein Am-

boß unter den Schlägen des Hammers zu stehen, und Gott offenbarte sich ihm in solcher Weise, daß er unerschrocken den ganzen Willen des Höchsten verkündigen konnte." Das Zeugniß des heiligen Geistes war bei ihm so klar, daß er nie ohne die innere Erfahrung der herrlichen Wahrheit war: das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Christus war sein Leben und Sterben sein Gewinn.[15]

Seine natürliche Beredtsamkeit muß auf die Zuhörer von mächtiger Wirkung gewesen seyn. John Adams, ein Staatsmann Amerikas und nachmaliger Präsident der Republik, bewunderte ihn als Redner und beschreibt „den alten Soldaten als einen der beredtesten Männer, die er je gehört, welcher es verstehe, die Phantasie zu wecken, die Gefühle zu erregen, und sich sehr richtig ausdrücke." Ein Anderer, der ihm zuhörte, stellt seine Deklamation derjenigen Whitefields gleich. Wie schon berichtet, machten seine Predigten auf den Militärstand einen besonders guten Eindruck. Die Soldaten hatten Gefallen an seiner edlen Haltung und seiner klangvollen, aber achtunggebietenden Stimme. Einer derselben, John Parson, hörte ihn in Salisbury im Freien predigen und beschreibt seine Predigtweise wie folgt: „Ich stand mit derselben Ehrfurcht, welche ich meinen Vorgesetzten zu bezeugen gewohnt war, vor dem Prediger, dessen scharfes Auge jeden Zuhörer zu durchdringen schien. Der Gottesdienst fing mit dem Singen eines Liedes an, dessen Inhalt sowohl als seine Melodie mich fesselten. Nachdem ernstlich für die versammelte Menge und um Gottes Beistand gebetet und noch ein Lied gesungen war, verlas der Prediger seinen Text aus einer Taschenbibel und begann extemporär und ausführlich zu den Versammelten zu reden. Seine Ernsthaftigkeit, aber namentlich seine kraftvolle Stimme, welche jedes Wort gleich einem militärischen Commando zu meinem Herzen führte und weithin gehört werden konnte, erregten meine Bewunderung für ihn auf's Höchste. Nach Beendigung der Predigt wurde noch

[15] Wes. Mag., 1835, p..12.

einmal gesungen und hierauf kurz gebetet, womit der Gottesdienst beendigt war." Diese Predigt brachte John Parson eine günstige Meinung von dem Methodismus bei. Später wurde er selbst ein erfolgreicher Lokalprediger, welcher 45 Jahre lang in verschiedenen Theilen Englands sehr segensreich wirkte und in seinem 70. Jahre triumphirend heimging, indem er sagte: „Wenn ich die Herrlichkeit des Himmels sehen werde, will ich laut jubeln und meine Palme über den Häuptern der Heiligen schwingend rufen: Sieg, Sieg in des Lammes Blut!"[16]

Ein gefeierter Schriftsteller des Methodismus, welcher den Kapitän genau kannte, sagt: „Seine Haltung verrieth den Krieger, an seiner Stimme erkannte man den Missionär. Unter seiner heiligen Beredtsamkeit und mächtigen Worten zitterten die Leute, weinten und fielen nieder."[17]

Webb machte seine natürlichen Gaben durch das Sammeln mancherlei Kenntnisse noch werthvoller. Er besaß nicht nur viel Lebenserfahrung, sondern war mit der Literatur bekannt und konnte die heilige Schrift in seinem griechischen Testament, das bis heute als kostbare Reliquie in Amerika[18] aufbewahrt wird, lesen.

Einer von Wesleys Veteranen, ein intimer Freund des Kapitäns, welcher bei dessen Leichenbegängniß fungirte, sagt: „Die Leute strömten schaarenweise herbei, um ihn zu hören, und an verschiedenen Orten nennt ihn eine bedeutende Anzahl ihren geistlichen Vater. Seine Predigten waren einfach, jedoch voll Kraft und Nachdruck; er war ein wahres 'Donnerskind' und machte oft die Beherztesten zittern."[19]

[16] Drege's Biog. Record, &c., p. 197, London, 1833.

[17] Rev. J. Sutcliffe, Wes. Mag., 1849, p. 386.

[18] Er schenkte dasselbe Rev. Wm. Duke, einem der ersten Reiseprediger, welcher später ein Geistlicher der Episcopalkirche wurde und 1840 in Elkton, Maryland, starb. Herr Duke gab das Testament Rev. J. B. Hagany, welches sich gegenwärtig in der Bibliothek von Rev. Bischof Scott von der Bisch. Meth. Kirche befindet.

[19] Atmore's Memorial, p. 446. App.

Dies war der uniformirte Fremde, dessen plötzliches Erscheinen Emburys kleine Zuhörerschaft aufgeschreckt hatte. Er hatte kurz vorher in Albany, wo er als Kaserneninspektor angestellt gewesen und sein Haus für öffentlichen, von ihm selbst geleiteten Gottesdienst eröffnete, von ihnen gehört und beeilte sich, nach Newyork zu kommen, um die Gemeinde zu ermuthigen. Nach damaligem Brauche trug er gewöhnlich seine Uniform und predigte sogar in derselben, indem er das Schwert auf den Tisch oder das Pult vor sich hinlegte. Diese ungewöhnliche Scene zog die Bevölkerung herbei, so daß das Versammlungszimmer überfüllt wurde und man genöthigt war, ein anderes Lokal, einen Takelboden (Riggin loft), welcher sechszig Fuß lang und achtzehn Fuß breit war, an Williamstraße zu miethen. Hier predigten Webb und Embury dreimal jede Woche zu so zahlreichen Versammlungen, daß der Raum bald durchaus nicht mehr ausreichend war.

Webb erkannte, daß der Bau einer Kirche zur Nothwendigkeit geworden; Barbara Heck aber, die Gründerin des Amerikanischen Methodismus, diese „erwählte, gottselige Frau," hatte sich schon vor ihm mit demselben Gedanken beschäftigt. Ueberhaupt scheint sie von jener Zeit an, als sie mit thränenden Augen Embury bat, zu seinen zurückgefallenen Landsleuten zu predigen,[20] widrigenfalls „Gott ihr Blut von ihnen fordern würde," eine prophetische Ahnung von den möglichen zukünftigen Erfolgen des Methodismus in der neuen Welt gehabt zu haben. Erkennend, daß bei dem stetigen Wachsthum der Gemeinde und Zuhörerschaft ein Versammlungshaus unumgänglich erforderlich sey, legte sie die Sache dem Herrn im Gebet vor und wurde innerlich überzeugt, daß Gott ihren Wunsch ausführen werde In ihrem Eifer entwarf sie einen einfachen Bauplan, den sie als

[20] Am. Meth. Mag., 1823, p. 384. Der betreffende Artikel ist wahrscheinlich von Rev. P. P. Sandford verfaßt, welcher die gemachten Angaben aus guten Quellen, meistens von Augenzeugen, die sich der Umstände genau erinnern, erhalten hat.

von Gott eingegeben und gebilligt betrachtete, und der von der Gemeinde angenommen wurde, so daß das erste Gotteshaus der Denomination auf der westlichen Erdhälfte als ein Monument einer bescheidenen, aber ernsten Frau bezeichnet werden kann. Webb, ohne welchen das Unternehmen wahrscheinlich nie zu Stande gekommen wäre, nahm thätigen Antheil daran. Er gab nicht nur dreißig Pfund Sterling zum Bau, sondern war auch einer der ersten Trustees, während Embury nicht nur auf der Trusteesliste obenan steht, sondern auch der erste Schatzmeister, der erste Klassenführer und der erste Prediger war. Man miethete im Jahr 1768 einen Bauplatz, welcher später (1770) angekauft wurde. Die kleine Gemeinde hatte mit ihrem Gesuch an die Bewohner von Newyork Erfolg und es finden sich auf der noch erhaltenen Subscriptionsliste 250 Namen aller Volksklassen, vom Mayor der Stadt bis zur farbigen Magd, neben denen der ersten Methodisten: Lupton, Sause, White, Heck, Jarvis, Newton, Sands, Staples, Brinkley ꝛc. In jenem Dokument finden sich die Namen der angesehensten Familien damaliger Zeit, z. B. die der Livingstons, Duanes, Delanceys, Laights, Stuyvesants, Lispenards, die damalige Geistlichkeit, Auchmuty, Ogilvie, Inglis und andere.

Die Kapelle, sechszig Fuß lang und zweiundvierzig Fuß breit, wurde in Stein aufgeführt, erhielt an der Vorderseite einen Gypsüberzug, welcher blau angestrichen wurde, und da damals die Dissidenten noch nicht das Recht hatten, „regelmäßige Kirchen" zu erbauen, so brachte man, um das Gesetz zu umgehen, im Gebäude eine „Stätte zum Feuermachen und ein Kamin" an. Obwohl das Innere der Kapelle lange unvollendet blieb, sah sie doch im Ganzen recht niedlich aus.[21] Embury arbeitete unermüdlich daran, fertigte selbst die Kanzel an und weihte die Kapelle am 30. Oktober 1768 ein, wobei er eine Predigt über Hosea 10, 12 hielt: „Darum säet euch Gerechtigkeit und erndtet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen,

[21] Siehe Wakeley für diese und andere Einzelheiten.

bis daß er komme und regne über euch Gerechtigkeit." Die Gottesdienste wurden so gut besucht, daß zwei Jahre nach der Einweihung eintausend Personen in und um die Kirche, welche man Wesley Kapelle nannte und die die erste dieses Namens in der Welt war, sich versammelten, um das Wort Gottes zu hören. Ein halbes Jahr nach der Einweihung schrieb ein amerikanischer Correspondent Wesleys über Embury und Webb: „Der Herr führt mittelst dieser beiden Männer ein sehr großes Werk aus." Damals zählte Newyork 20,000, die Colonien aber etwa nur 3 Millionen Einwohner, und der Methodismus sollte fortan mit der Stadt und dem Lande gedeihen und wachsen.

Erkennend, wie wichtig diese erste Kirche für den Methodismus in den Colonien war, versuchte Kapitän Webb den Besitz und die Erhaltung derselben zu sichern. Seine Liberalität munterte andere zur Freigebigkeit auf. Ein Geiziger konnte seinen Ansichten gemäß keine Ansprüche auf Gottseligkeit machen, und wenn er von der Bekehrung eines Kapitalisten hörte, war seine erste Frage gewöhnlich: Ist auch seine Börse bekehrt? Außer seinen reichen Beiträgen für den Kirchenbau lieh er den Trustees dreihundert Pfund Sterling ohne Zinsen und sammelte in Philadelphia wenigstens dreißig Pfund für die Abtragung der Schuld. Dem Beispiele Wesleys und seiner Mitarbeiter folgend, verbreitete er religiöse Bücher und gab den Gewinn den Trustees der Johnstraße-Kirche. Er erfüllte die Pflichten eines Reisepredigers, was er namentlich dann ausführen konnte, als er seiner getreuen Dienste wegen mit dem Rang und Gehalt eines Kapitäns pensionirt wurde. In Jamaica, L. J., wo Verwandte seiner Frau wohnten, miethete er ein Haus und predigte in demselben mit solchem Erfolge, daß in kurzer Zeit 24 Personen sich bekehrten. Oefters durch New-Jersey reisend organisirte er in Pemberton, Trenton, Burlington und andern Orten Gemeinden. Im Jahr 1770 wurde, während Webb auf dem Marktplatz zu Burlington predigte, ein

junger Mann Namens Joseph Toy[22] erweckt und bald darauf zum Führer einer neuorganisirten Klasse ernannt und später als der erste Lehrer der ersten Lehranstalt des Amerikanischen Methodismus angestellt.

Kapitän Webb war der Gründer des Methodismus in Philadelphia, woselbst er anfangs auf einem Takelboden (sail-loft) predigte, im Jahr 1767 oder 1768 eine aus 7 Gliedern bestehende Klasse organisirte und mehr oder weniger in der Stadt predigte, bis die von Wesley gesandten Missionäre ankamen, welche im Jahr 1769 von ihm bewillkommt wurden. Er unterstützte den Bau der im Jahr 1770 errichteten ersten Methodistenkirche in Philadelphia — St. Georgs — auf's liberalste, verschaffte 1769[23] dem Methodismus in Delaware Eingang und war später in Baltimore thätig.

Nachdem er in dieser Weise auf Long Island, in New Jersey, Pennsylvanien, Delaware und Newyork gewirkt hatte, wandte er sich an Wesley um Hülfe, indem er ihn um Missionäre für das neue Feld bat, und 1772 reiste er selbst nach England, um die Wesleyaner für die Colonien zu interessiren. Die Zeitschriften und Bücher damaliger Zeit geben von Zeit zu Zeit Auskunft über ihn und berichten, daß er überall predigend das Land durchreist und in Leed die Conferenz der Wesleyanischen Prediger auf's eifrigste ersucht habe, Missionäre nach Amerika zu senden, und als man seiner Bitte nachgekommen, mit zwei derselben — Shadford und Rankin — im Jahr 1773 nach Amerika gereist sey (Pilmoor und Boardman waren schon früher auf seine dringenden Briefe abgesandt worden), woselbst er bis zum Ausbruch der Revolution als Evangelist unermüdlich thätig war. Embury machte zwar mit der Gründung des Amerikanischen Methodismus den Anfang, aber die Wirksamkeit Webbs war eine umfassendere, erfolgreichere und nachhaltigere. Er breitete den Methodismus in Long Island, New Jersey, Penn-

[22] Meth. Mag. (Am.) 1826, p. 438.

[23] Lednum, p. 55.

sylvanien und Delaware aus, war der Hauptagent bei der Errichtung der ersten Kirchen der Denomination und verursachte, daß die Wesleyanischen Missionäre ins Land kamen; deshalb muß er, abgesehen von der Priorität,[24] als der Hauptgründer des Amerikanischen Methodismus betrachtet werden. Wir werden in der Folge noch öfters auf ihn zu sprechen kommen, bis er endlich in hohem Alter heldenmüthig, wie er gelebt, vom irdischen Schauplatz scheidet.

Embury war mittlerweile in Newyork thätig gewesen und predigte zwei- oder dreimal wöchentlich in der neuerrichteten Kapelle, deren „Gallerie kein Geländer hatte und mittelst einer plumpen Leiter erreicht wurde,[25] während die Kirchenstühle ohne Lehnen waren." „Das Gebäude hatte nur einen Saal; die Klassen versammelten sich in andern Häusern." Neben der Kapelle wurde 1770 eine kleine Predigerwohnung errichtet, welche mit geliehenen oder geschenkten Hausgeräthschaften möblirt wurde. Boardman, Pilmoor, Shadford, Rankin, Asbury, Coke und ihre Mitarbeiter fanden in derselben zeitweilig Herberge und hatten, da die meisten unverheirathet waren, genug Raum. Embury diente der Gemeinde unentgeltlich. Die alten Rechnungsbücher weisen nur dann und wann eine Vergütung für Zimmermannsarbeit oder eine Gabe an ihn für Kleidung auf. Ehe er die Stadt Newyork verließ, schenkten ihm die Trustees zwei Pfund Sterling und fünf Schilling zum Ankauf einer Concordanz, welche er als Andenken an die Gemeinde aufbewahren sollte. Die ersten von Wesley gesandten Missionäre — Pilmoor und Boardman — erreichten die Colonien im Spätjahr 1769 und nicht lange darnach zog sich der getreue Zimmermann nach Camden, einer zu Salem, Washington County, N. Y., gehörenden Ortschaft, zurück, wohin er von

[24] Webb kam nur 4 Monate, nachdem Embury in Newyork zu predigen begonnen, daselbst an. Vergleiche den Brief von T. T. (Thomas Taylor) an Wesley. Atmore, App., p. 580.

[25] Wakeley's "Lost Chapters."

Peter Schweitzer, Abraham Vininger, einem mährischen Bruder, welcher 1735 mit Wesley über den atlantischen Ocean gekommen war, und anderen seiner Bekannten begleitet wurde. Hier setzte er seine Arbeit als Lokalprediger fort und gründete eine meistens aus seinen Landsleuten bestehende Gemeinde zu Ashgrove, die erste, welche in den nunmehrigen Grenzen der Troy Conferenz, die gegenwärtig 25,000 Communikanten und 200 Prediger zählt, organisirt wurde. Embury wurde von seinen Nachbarn geschätzt und begleitete nicht blos das Amt eines Predigers, sondern auch das eines Friedensrichters. Im Jahre 1775[26] beschädigte er sich während des Mähens so bedeutend, daß er plötzlich im Alter von nur fünfundvierzig Jahren, wie Asbury sagt, „sehr beliebt und tief betrauert" starb. Er wurde auf dem benachbarten Landgute seines Pfälzer Freundes Peter Schweitzer begraben. Nachdem er siebenundfünfzig Jahre in dem einsamen Grabe ohne Denkmal geruht, wurden seine Ueberreste unter entsprechenden Feierlichkeiten ausgegraben und auf dem Ashgrove Kirchhof*) beigesetzt, wo die Stätte mit einem Monument bezeichnet ist, auf dem eine Inschrift angebracht ist, welch· sagt, „daß er der Erste gewesen sey, welcher jene Maßregeln ergriffen, die zur Gründung der Johnstraße-Kirche, der Wiege des Methodismus, und zur Etablirung einer kirchlichen Organisation geführt habe, welche die Erde mit Heil geschmückt und die Freuden des Himmels vermehrte." Einige seiner Nachkommen wanderten nach Canada aus und gründeten dort in Verbindung mit der Familie Heck den Methodismus.

Hiermit schließen wir den spärlichen Bericht über das Leben und Wirken dieses demüthigen, aber geachteten Mannes,

[26] Das Datum ist zweifelhaft, siehe Seite 53.

*) Da auch dieser Kirchhof mit der Zeit vernachlässigt wurde, setzte man, nach einem Beschluß der Troy Conferenz, im Frühjahr 1866 die Gebeine Embury's auf dem Beerdigungsplatz in Cambridge, N. Y., bei.

Anmerk. des Uebersetzers.

dessen Name wahrscheinlich genannt wird, so lange die Erde besteht.

Barbara Heck lebte und starb als eine gottselige Christin. „Sie war eine Nachfolgerin des Herrn in vollem Sinne des Wortes, betete viel und war stark im Glauben, weshalb sie Gott für die Ausführung großer Zwecke gebrauchte."[27] Einige ihrer Nachkommen zeichneten sich durch ihre Theilnahme an der ferneren Entwickelung des Methodismus aus.[28]

[27] Lednum, p. 35.

[28] Die wichtige Stellung, welche der Methodismus gegenwärtig in Amerika einnimmt, hat in den letzten Jahren zu den genauesten Untersuchungen seiner Lokalgeschichte geführt. Dieselben haben vieles, was über Barbara Heck bisher unbekannt war, sowie die Orthographie ihres Namens festgestellt. Früher glaubte man, sie habe Hick geheißen, Paul Hick (einer der ersten Trustees der Johnstraße-Kirche) sey ihr Sohn gewesen und sie sey in Newyork gestorben und auf dem Trinity Kirchhof beerdigt worden. Jetzt wird im Gegensatz hierzu, mit Hinweisung auf die irischen Autoritäten und die ursprünglichen Unterschriften von Paul Heck, gesagt, daß ihr Name nicht „Hick," sondern „Heck" war (siehe Wakeley's Lost Chapters), daß sie mit ihrem Gatten und Söhnen (Johann, Jakob und Samuel) im Jahre 1774 nach Canada zog, daß sie 1778 in Augusta, Ober-Canada (sie machten hier einen Theil der ersten Klasse aus, deren Führer Samuel Embury, der Sohn Philipps, war) bis zu ihrem Tode wohnten. Herr Heck starb 1792 und Frau Heck 1804; ihre Ueberreste ruhen neben einander in dem Kirchhof der „blauen Kirche zu Augusta." Weiter wird behauptet, Paul Hick sey ein Neffe des alten Paul Heck und Vetter von Johann, Jakob und Samuel Heck gewesen, und daß der Familienname verändert worden sey. (Siehe die Dokumente in Christian Guardian, Canada, May 25, 1859.) Die Frage gehört mehr der Biographie als der Geschichte an, weshalb ich diese Ansichten in dieser Note beifüge. Jedoch glaube ich, daß Barbara Heck und ihr Mann in Canada gestorben sind. Die Familie Heck ist dort sehr zahlreich, nahm an der Gründung des Methodismus thätigen Antheil und stammt ohne Zweifel von den Pfalz-Irländern her, die von Newyork einwanderten. Die Art und Weise, wie sie ihren Namen schreiben, wird von Autoritäten in Irland, wo die Frage im Irischen Evangelisten, dem Organ des Irischen Methodismus, diskutirt wurde, vollständig gerechtfertigt. Rev. W. Case, eine der besten Autoritäten über den Canadischen Me-

thodismus, hat nie bezweifelt, daß die Familie Heck und die Nachkommen Emburys in Obercanada wohnten, und ich theile aus einem von ihm an Rev. Dr. Nathan Bangs (seinen Mitarbeiter in Canada im Anfang dieses Jahrhunderts) im Jahr 1855 gerichteten Briefe, den ich besitze, einen Auszug mit: „Während des vergangenen Winters hatte ich die große Freude, jene Gegenden besuchen zu können, wo wir in früheren Jahren miteinander arbeiteten. Ich reiste durch Hallowell, Belleville, Kingston, Elizabethtown, Brockville, Augusta, Matilda, von da nach Bytown (Ottawa City), Perth und Wolford und dann durch einen Theil der neuen Nordansiedelung wieder nach Hause. Auf dieser Reise fand ich zwar nicht viele, doch einige unserer alten Freunde am Leben. Arthur Youmans, Rufus Shorey, Frau McLean (früher Wittwe Coate) und William Brown leben noch und sind von 80 bis 91 Jahre alt. Youmans war eines der ersten Glieder der ersten in Hallowell, Januar 1793 von Darius Dunham, organisirten Klasse. Aber die Eltern der Johnsons, Congers, Robins, Germans, Huffs, Emburys, Detlors, Clarkes, Maddens, Keders, Colemans, Hecks und anderer sind alle gestorben; sie sind jedoch fromm, fleißig, gastfrei und wohlthätig, und machen ihren Vätern Ehre. Du wirst dich noch an Samuel und Jakob Heck von Augusta und an die Emburys von der Quinte Bai erinnern, die erstern waren die Söhne von Paul Heck und seiner Gattin. Die Eltern sind nicht mehr und auch ihre Söhne sind ihnen zur Herrlichkeit nachgefolgt. Die Enkel und Urenkel jedoch wandeln wie ihre Väter die Wege der Gottseligkeit und sind intelligent, fromm und wohlhabend. 'Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.' Vor einigen Jahren besuchte ich John Embury und seine würdige Gattin. Er war damals 98 Jahre alt und erinnerte sich noch lebhaft an die Scenen in Newyork City. 'Mein Onkel, Philipp Embury,' sagte er, 'war ein großer Mann und ein mächtiger Prediger. Ich hörte vor ihm viele andere predigen, ohne berührt zu werden, aber Onkel Philipp verstand es an mein Herz zu kommen. Damals war ich sechszehn Jahre alt und seither ist der Herr mein Trost und mein Theil gewesen.' Nach diesem Besuch lebte John Embury noch etwa ein Jahr und starb plötzlich, nach eben beendigtem Familiengottesdienst, im Alter von 99 Jahren. Die Emburys, Detlors, Millers, Maddens, Schweitzers ꝛc. an der Quinte Bai sind sehr zahlreich und fromm und manche arbeiten als Prediger, während alle treue Methodisten sind. Ihre pfälzische Abstammung zeigt sich in ihrer Gesundheit, Biederkeit und in ihrem Fleiß." Siehe Life and Times of Bangs, p. 386.

Zweites Kapitel.

Die Gründung des Methodismus in Maryland.

Robert Strawbridge. Sein Leben in Irland. Sein Charakter. Auswanderung nach Amerika. Sein Wirken für den Methodismus. Richard Owen, der erste amerikanische Methodistenprediger. Watters Urtheil über ihn. Strawbridge's letzte Lebensjahre, Tod und Begräbniß. Asbury's Urtheil über ihn. Die geringen Anfänge des Amerikanischen Methodismus.

Die Bischöfe der Bisch. Meth. Kirche sagen in einem kurzen Bericht über den Ursprung des Methodismus in ihrer Vorrede zu der Kirchenordnung, nachdem sie auf das Wirken Emburys hingewiesen: „Ungefähr zu derselben Zeit ließ sich Robert Strawbridge, ein Lokalprediger von Irland, in Frederick County, Maryland, nieder und gründete, indem er dort predigte, einige Gemeinden." Robert Strawbridge wurde zu Drumsnagh in der Grafschaft Leitrim, Irland, geboren. Sein religiöser Eifer zog ihm so heftige Verfolgung zu, daß er sich bald nach seiner Bekehrung entschloß, seine Heimath zu verlassen, und nach der Grafschaft Sligo reiste, wo er, sowie in der Grafschaft Cavan,[1] sehr erfolgreich als Evangelist wirkte. „Er war eifrig und voll evangelischen Geistes," und predigte, da er in Tanderagen wohnte, späterhin meistens in der Grafschaft Armagh. Terryhugan, von Wesley als „die Mutterkirche in dieser Gegend bezeichnet, war ein Ort, den Strawbridge oft besuchte und unter den dortigen lebendigen Methodisten, mit ihrem warmen religiösen Gefühl, fand er manches Herz, das mit ihm übereinstimmte." Sein Name wird in jener Nachbarschaft heute noch

[1] M. S. Brief von John Shillington, Esq., von Irland, im Besitz des Verfassers.

mit Liebe und Achtung genannt; eines der frommen Mädchen in Terryhugan wurde seine Frau und wanderte mit ihm nach Einigen 1760, nach Andern 1764 oder 1765 nach Amerika aus.[2]

Irländer von Geburt und Erziehung, hatte er alle die charakteristischen Merkmale seiner Landsleute; er war großherzig, energisch, feurig, veränderlich, etwas unlenkbar und vielleicht unvorsichtig. Nie hat er durch die verschiedenen Wanderungen seine äußern Umstände verbessert, erhielt jedoch unter allen Verhältnissen die Wärme und Frische seines religiösen Gefühls. Er ging nach Amerika, um sich ein ausreichenderes Einkommen zu sichern, — welchen Zweck er nie erreichte,[3] — zog mit seiner jungen Frau nach dem „Hinterwald" in Frederick County, das erst kürzlich von den Indianern gesäubert worden, und ließ sich am „Sams Creek" nieder. Hier hielt er in seinem Hause Gottesdienst, organisirte eine Methodistengemeinde und baute, eine Meile von seiner Heimath entfernt,[4] am „Sams Creek" eine „Blockkirche," ein plumpes Gebäude, 22 Fuß im Quadrat, welches, obgleich lange benützt, nie vollendet wurde und, ob-

[2] Herr Shillington, die beste Autorität über den Irischen Methodismus, sagt: „nicht früher als 1764, nicht später als 1765." Rev. Dr. Hamilton (Meth. Quart. Rev., 1856, p. 435) glaubte, er habe genügende Beweise, Strawbridge's Ankunft in Amerika ins Jahr 1760 setzen zu können, schrieb aber, nachdem er Hrn. Shillingtons Brief gelesen, an mich: „Herr Shillington mag am Ende doch Recht haben, und da er immer noch Untersuchungen anstellt, so wird das Datum wohl noch festgestellt werden." Dr. Roberts ist der Ansicht, Strawbridge sey 1760 angekommen, und beansprucht für ihn, Embury gegenüber, Priorität. Lednum (chap. 1.) folgt Roberts und Hamilton. Für die entgegengesetzte Ansicht siehe Wakeley, chaps. 16, 18, 19. Der unparteiische Geschichtsforscher wird mit der Entscheidung für diese oder die andere Ansicht warten, bis noch Bestimmteres gefunden ist, und ich werde die betreffenden Data verändern, sobald die Ergebnisse der angestellten Untersuchungen dazu berechtigen.

[3] Hamilton.

[4] Nicht Pipe Creek, wie es gewöhnlich angegeben ist. William Fort, in Christ. Advocate, 1844.

wohl entsprechende Oeffnungen, weder Thüren noch Fenster noch Fußboden hatte.

Strawbridge that die Dienste eines Reisepredigers, indem er nicht nur in seiner großen, drei spätere Counties umfassenden Grafschaft beständig von Ort zu Ort reiste, sondern auch Ost-Maryland, Delaware, Pennsylvanien und Virginia besuchte und überall so inbrünstig und fließend predigte, daß seine Zuhörer staunten und Schaaren sich zu den von ihm gehaltenen Gottesdiensten drängten. Es scheint, als ob er buchstäblich den morgenden Tag, wenn nicht auch den heutigen für sich selbst habe sorgen lassen. Er war während seines ganzen Lebens arm, weshalb seine Familie oft Mangel zu leiden hatte, überwand jedoch alle widrigen Umstände durch den Glauben und sagte den Seinigen oft: Gott wird uns heute gewiß Brod verschaffen. Da die zahlreichen Einladungen, in entfernten Landestheilen zu predigen, seine Zeit so sehr in Anspruch nahmen, daß er trotz seines Gottvertrauens öfters die Frage stellte: Wer wird, so lange ich draußen den verlorenen Schafen predige, den Wolf von meiner eigenen Thüre abhalten? so erboten sich die benachbarten Freunde, seinen edelmüthigen Eifer und Selbstverleugnung schätzend, sein kleines Landgut in seiner Abwesenheit unentgeltlich zu besorgen.

Die anfänglich nur aus 12 bis 15 Gliedern bestehende Sams Creek Gemeinde übte auf die Grafschaft sowohl als auf den ganzen Staat einen guten Einfluß aus und aus ihrer Mitte gingen 4 oder 5 Reiseprediger hervor. Strawbridge gründete den Methodismus in den Counties Baltimore und Harford. Die erste Gemeinde im ersteren wurde von ihm im Hause Daniel Evans, in der Nähe der Stadt, organisirt, und von ihr die erste Kirche im County erbaut.[5] Richard Owen, der erste eingeborene Methodistenprediger Amerikas, bekehrte sich während seines Wirkens in Baltimore County. Es war dies ein Mann, welcher mehrere Jahre treu und erfolgreich als Lokalprediger

[5] Gatch's Memoir, by Judge M'Lean, p. 24, Cincinnati, 1854.

wirkte, später Reiseprediger wurde und als solcher starb.[6] Lange war er der wirksamste von Strawbridge's Mitarbeitern, indem er das Land nach allen Richtungen hin durchzog, Gemeinden gründete und den Weg für die nachfolgenden Missionäre bahnte. Der erste derselben hat uns von jenem, welcher für immer in der Geschichte als der erste eingeborene Methodistenprediger Amerika's verzeichnet stehen wird, beinahe die einzigen Nachrichten hinterlassen. „Auf meinem Heimwege," schreibt William Watters, „sah ich in Leesburg zum letztenmal meinen alten Freund und Mitarbeiter Richard Owen, welcher schwer erkrankt darnieder lag und in einigen Tagen darauf zu seiner Ruhe einging. Er war der erste amerikanische Evangelist des Methodismus, trat aber erst später in das Reisepredigtamt ein. Er stammte aus einer geachteten Familie, wurde unter der Predigt von Robert Strawbridge erweckt und war ein begabter Mann, welcher namentlich bedeutendes Rednertalent besaß. Obwohl er eine zahlreiche Familie zu versorgen hatte, verließ er seine bequeme Heimath, oft auch ehe er Reiseprediger wurde, um in entfernten Landestheilen ohne irgend welche Vergütung das Evangelium zu predigen, das sich ihm als eine Kraft bewies, selig zu machen, die daran glauben. Nachdem die Gemeinden von Reisepredigern bedient wurden, war er stets bereit, etwaige Lücken auszufüllen, wodurch er das Werkzeug zur Erweiterung und Befestigung des Werkes wurde. Mehrere Jahre vor seinem Tode, nachdem seine Kinder erzogen waren und die Familienangelegenheiten leiten konnten, trat er in das Reisepredigtamt ein und vollendete seinen Lauf in der Mitte vieler liebreicher Freunde, aber von der Heimath entfernt, in Leesburg, auf dem Fairfax Bezirk. Da er in seinen letzten Lebensjahren mein Nachbar war, hatte ich vielfach Gelegenheit, im öffentlichen Leben wie privatim, in seiner Gesellschaft zu seyn, und bin überzeugt, daß er sich von der Welt unbefleckt erhielt und die Ret-

[6] Life of Watters, p. 108, Alexandria, 1806. Watters selbst war der erste eingeborene Reiseprediger, aber nicht der erste eingeborene Prediger.

tung der Menschen ihm am Herzen lag. Ich wünschte seinen Charakter als ein Vorbild für unsere gegenwärtigen Lokalprediger richtig zeichnen zu können. In seiner Kleidung wie in Manieren war er einfach; Fleiß und Mäßigkeit zeichneten ihn aus; mit Freuden trug er beim Anfang der Bewegung, welche seither für den Continent so segensreich geworden ist, die Bürden und die Hitze des Tages und war so besorgt, der Menschheit zum Segen zu werden, als es viele heute um der Reichthümer und Ehre willen sind."

Owen war dem Charakter nach Strawbridge ähnlich; er liebte den muntern, kräftigen Irländer von ganzer Seele, wetteiferte mit ihm in Missionsthätigkeit und folgte ihm endlich zum Grab, indem er unter einem großen Nußbaum zu einer sehr zahlreichen Versammlung seine Leichenpredigt hielt. „Richard Owen, der erste amerikanische Methodistenprediger," sagt unser bester Chroniker dieser ersten Zeiten, „war ein Lokalprediger auf dem Baltimore Bezirk. Obwohl sein Name schon früher in den Conferenzprotokollen vorkommt, so trat er doch nicht vor dem Jahr 1785 in den Reiseplan ein. Er predigte etwa 15 oder 16 Jahre, und obgleich er eine große Familie hatte, reiste er schon als Lokalprediger in dem Landestheil, der unter dem Namen „die hintere Ansiedelung" bekannt war, oft von Blockhütte zu Blockhütte, um den Gekreuzigten zu predigen. Sein Charakter war gediegen, seine Manier einfach, seine Rede gewandt und sein Urtheil gesund. In den letzten zwei Jahren seines Lebens diente er als Reiseprediger."[7]

Während Strawbridge in Baltimore und Harford County arbeitete und reiste, standen rasch nach einander mehrere Evangelisten auf, nämlich: Sater Stephenson, Nathan Perigo, Richard Webster nebst andern, sowie auch viele Laien, deren Familien mit dem spätern Fortschritt des Methodismus in den betreffenden Lokalitäten,[8] wo nicht in der ganzen Nation, auf's

[7] Lednum.

[8] Thomas Bond von Harford County wurde unter ihm bekehrt. Dessen

innigste verflochten sind. Die alten Biographien des Methodismus enthalten zahlreiche Nachrichten über Strawbridge; dieselben sind jedoch zu unbestimmt, als daß sich nach ihnen eine vollständige Schilderung seiner segensreichen Laufbahn entwerfen ließe. Bald sehen wir ihn in Pennsylvanien[9] eindringen, dann erregt er die Bewohner der Ostküste Marylands, bald pflanzt er seine Fahne in Baltimore, dann im Verein mit Owen in Georgetown, am Potomac, und an andern Orten in Fairfax County, Virginia, auf, so daß, als später das Reisesystem in Maryland in volle Wirksamkeit trat, eine Schaar von Predigern, mit Männern wie Watters, Gatch, Bowham, Haggerty, Durbin, Garrettson an der Spitze, direkt oder indirekt durch seine Vermittlung für die mehr systematische Fortführung der großen Bewegung vorbereitet worden zu seyn scheint. In den Conferenzprotokollen der Jahre 1773 und 1775 findet sich Strawbridge's Name unter der Liste der Reiseprediger, kommt jedoch später in diesen Dokumenten nicht mehr vor. Vielleicht konnte er die geregelte und streng ausgeführte Verwaltung Asbury's und seiner brittischen Mitarbeiter, namentlich die Forderung, auf welcher diese so fest bestanden, daß kein Methodistenprediger die Sakramente verwalten solle, nicht ertragen. Die Revolution löste, wie wir später sehen werden, nicht nur die englische Staatskirche in Amerika auf, sondern vertrieb auch die anglikanischen Geistlichen, so daß die Methodisten, gewöhnt, die Sakramente aus ihren Händen zu empfangen, diese Gnadenmittel nicht nur Monate, sondern in manchen Gemeinden Jahre lang entbehrten. Deshalb wurden viele Methodistenprediger veranlaßt, die Sakramente selbst zu verwalten, was die Gefahr einer kirchlichen Spaltung herbeiführte. Die Con-

Söhne, Rev. John Wesley Bond (der Reisegefährte Asburys) und Dr. Thomas E. Bond, sowie seine Enkel sind weitbekannte Methodisten geworden.

[9] Der ehrwürdige Henry Böhm (einer von Asbury's Reisegefährten) hörte ihn ungefähr im Jahre 1799 in seines Vaters Hause in Lancaster County, Pa., predigen.

ferenz, unvermögend Strawbridge von Maßregeln abzuhalten, deren Ausführung ihm nicht allein durch Zweckmäßigkeit, sondern auch durch Nothwendigkeit gerechtfertigt schien, erlaubte ihm, die Sakramente zu verwalten, wenn er hierin den Anweisungen Rankins, dem „Gehülfen" Wesleys und eigentlichen „Superintendenten" der Kirche, folgen wolle. Strawbridge nahm diese Bedingung jedoch nicht an und scheint der seßhafte Prediger der Sams Creek und Brush Forrest Gemeinden geworden zu seyn. Die letzte derselben war in Harford County, Maryland, und sie baute die zweite Methodistenkirche in diesem Staate. Später finden wir ihn im oberen Theil von Long Green in Baltimore County, wo ein edler und reicher Bürger,[10] welcher ihn achtete und seine Armuth bemitleidete, ihm ein Landgut pachtfrei auf Lebenszeit überließ. Während er hier „unter dem Schatten Hamptons," wie der Wohnort seines Wohlthäters hieß, wohnte, wurde er einst, als er seine geistlichen Kinder in der Nachbarschaft besuchte, im Hause Joseph Wheelers krank und starb, wahrscheinlich im Sommer 1781, in großem Frieden. Owen, wie schon bemerkt, hielt unter einem großen an „der nordwestlichen Ecke des Hauses" stehenden Baume vor einer zahlreichen Versammlung die Leichenpredigt. Unter den Versammelten befand sich auch eine Anzahl seiner früheren Nachbarn, die mit ihm in der „Blockkirche" Gott gedient und denen er in der Wildniß ein Hirte gewesen war. Diese trugen, indem sie eines jener ergreifenden Lieder sangen, durch welche Karl Wesley die ersten Methodisten über den Tod triumphiren lehrte, ihn zum Grabe. Er ruht in dem Obstgarten des Freundes, in dessen Hause er starb und welcher unter seiner Arbeit bekehrt wurde, unter einem Baume, von dessen Fuß aus man jene große Stadt sieht, die Strawbridge ihren Apostel des Methodismus nennt und in der sich der Methodismus bis heute durch seine Stärke und Thätigkeit auszeichnet.[11]

[10] Kapitän Charles Ridgely.

[11] Dr. Hamilton im Meth. Quart. Rev, 1856. Lednum theilt ebenfalls

Die vereinzelten Angaben, die unsere alten Dokumente über Strawbridge enthalten, sprechen größtentheils für seine Frömmigkeit, seinen apostolischen Eifer, seine unermüdliche Thätigkeit, Selbstverleugnung und herzliche, irische Inbrunst. Er war von „mittlerer Größe, hatte eine dunkle Hautfarbe, schwarze Haare, eine angenehme Stimme und sang vortrefflich." Garrettson schildert ihn als guten Gesellschafter. „Einst," so schreibt dieser Veteran, „übernachtete Herr Strawbridge in einem Hause unserer Nachbarschaft, und da ich ihn vorher nie predigen gehört, so war mein Verlangen, den Mann, welcher so viel Aufsehen im Lande gemacht, kennen zu lernen, kein geringes, weshalb ich ihn besuchte und seinen Gesprächen bis beinahe Mitternacht zuhörte. Er redete meistens über Bibeltexte und interessante Begebenheiten[12] aus seinem Leben, wodurch ich mich so angezogen fühlte, daß es mir vorkam, als ob dieser Abend einer der angenehmsten meines Lebens gewesen sey. Asbury konnte sein Vorurtheil gegen Strawbridge, das er wegen dessen Unabhängigkeit in der Sakraments-Controverse gefaßt, nie überwinden. „Er ist nicht mehr," schrieb der große, aber gestrenge Bischof, „er ist nicht mehr, und im Ganzen ist es meine Ansicht, daß ihn Gott

die wenigen Nachrichten mit, die wir über Strawbridge besitzen. "Rise of Methodism in America," chap. 1.

[12] „Eine derselbe," setzt Garrettson hinzu, „mag hier Platz finden. Einer seiner Zuhörer war einst der Meinung, Strawbridge habe seine ganze Predigt auf seinen Charakter und seine Verhältnisse eingerichtet, weshalb er mit Widerwillen nach Hause ging und sich vornahm, diesen Prediger nie wieder zu hören. Er entschloß sich jedoch, noch einmal eine Probe zu machen, versteckte sich aber hinter die andern Leute, damit ihn Strawbridge nicht sehen sollte. Doch auch diese Maßregel half nichts, denn der Charakter des versteckten Hörers wurde so scharf gezeichnet als zuvor. Schon der Text, Jes. 32, 2: And a man shall be as a hiding place, &c. (Luther: Daß Jedermann seyn wird als einer, der vor dem Winde bewahret ist, ꝛc.) war von schlimmer Vorbedeutung; als aber im Verlaufe der Rede der Prediger ausrief: 'Komm hervor, du Sünder, von deinem Versteck,' da wurde es dem Mann zu warm, er trat vor Strawbridge hin, schaute ihm scharf ins Gesicht und sagte: 'Du bist ein vom Teufel besessener Hexenmeister, den ich nie mehr hören will.'" Bangs, Life of Garrettson, p. 28, Newyork, 1839.

von der Erde genommen, weil er seiner Sache am Ende noch geschadet hätte, daß er aber aus Gnaden selig wurde, denn aus seinen Gesprächen auf dem Todtenbette läßt sich schließen, er sey von der Hoffnung des ewigen Lebens belebt gewesen."[13] Owen, welcher ihn besser kannte, liebte ihn wie einen Vater und hegte keine so zweideutige Ansicht über sein Ende, sondern wählte als Grundlage zur Leichenpredigt den Text: „Ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach."

In dieser Weise faßte der Methodismus gleichzeitig, oder beinahe zu derselben Zeit, im Norden wie in der Mitte des sich öffnenden Continents festen Fuß. Seine zwei ersten Kirchen waren, wie sich's gebührte, sehr einfach, ein Umstand, welcher nicht nur auf seine eigenthümliche Mission unter den Armen hindeutete, sondern durch den Kontrast mit seinen spätern, sich immer noch vermehrenden Erfolgen eine hohe moralische Bedeutung gewinnt, während jener anspruchslose Anfang und der glorreiche Fortgang zugleich ein göttliches Zeugniß ist, daß die Bewegung nicht von Menschen, sondern von Gott ausging. Jede jener einfachen Kapellen war ein Leuchtthurm, dessen reine Lichtstrahlen die Nachbarschaft beleuchteten und sich ausbreiteten, bis sie einer göttlichen Illumination gleich die Nation überstrahlten und wie das Morgenlicht viele Theile der Erde beleuchteten. Und nach den gegenwärtigen Anzeichen zu urtheilen, dürfte es nicht als übertrieben erscheinen, wenn man es wagte vorherzusagen, daß jene „Wesley Kapelle" in Newyork

[13] Journals, Sept. 3, 1781. Eine andere Bemerkung beweist, daß sich dieser Satz auf Strawbridge bezieht. Asbury mit seinem militärischen Geiste konnte beinahe alle Vergehen vergeben, nur nicht Widerspruch gegen Autorität. Strawbridge zog sich das Mißfallen des Bischofs nicht allein durch seine fortgesetzte Verwaltung der Sakramente, sondern auch dadurch zu, daß er fortwährend die Sams Creek und Brush Forrest Gemeinden bediente.

und jene „Blockkirche" in Maryland noch eine höhere Stellung in der Kirchengeschichte einnehmen wird als die prächtige St. Paul-, St. Peter- und St. Sophien-Kirche. Denn noch steht es fest und wird bis zum Ende wahr bleiben: „Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß es zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet und das da nichts ist, daß es zu nichte mache, was etwas ist; auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme."

Drittes Kapitel.

Die ersten Laienevangelisten.

Emigration. Die Methodisten in Newyork ersuchen Wesley, Prediger nach Amerika zu senden. Interesse in England für Amerika. Robert Williams reist nach den Colonien. Ashton von Ashgrove. Williams Wirksamkeit. Er gründet den Methodismus in Virginia. Jarratt. Jesse Lee. William Watters, der erste amerikanische Reiseprediger. Sein Tod. Asbury's Urtheil über ihn. Andere Zeugnisse über seinen Charakter und seine Wirksamkeit. John King. Er predigt auf dem Töpfer-Felde (Potters Field) in Philadelphia; macht die Bewohner Baltimore's mit dem Methodismus bekannt und predigt daselbst in den Straßen. Nachrichten über sein Leben. Seine Charakterfehler. Anmerkung: Ein charakteristischer Brief Wesley's an ihn.

Die Gründung des Methodismus in Amerika wurde durch die europäische Einwanderung erfordert und diese vermittelte wiederum die erstere. Embury, die Pfälzer, Strawbridge nebst vielen, vielleicht hunderten Anderer ließen sich in allen Theilen der Colonien nieder und wurden die Mittelpunkte, um die sich Gemeinden bildeten. Vom Strom der Einwandernng mit fortgerissen und oft zeitweilig in demselben verschwindend, tauchten viele von ihnen wieder in entfernten, abgelegenen Ansiedelungen auf und organisirten Methodistenkirchen. Die Familien Embury, Heck und manche ihrer Gefährten machten nicht nur die Einwohner des nördlichen Newyorks, sondern auch die in Obercanada mit dem Methodismus bekannt und zwar lange vorher, ehe regelmäßige Reiseprediger in der letztern Provinz wirkten, während die Prediger und Laien in Maryland sein Banner über die Alleghany-Gebirge bis ins Ohio- und Missisippi-Thal trugen.

Die kleine Newyorker Gemeinde, die in ihrer unvollendeten

Kirche, welche keinen Chor hatte, deren Bänke ohne Lehnen waren und zu deren Gallerie eine plumpe Leiter führte, Gott diente, schien instinktmäßig die große Zukunft geahnt zu haben, weshalb sie sich nach England um die Zusendung entsprechender Arbeitskräfte wandte. „Wir bedürfen," schrieb im Jahr 1768 Thomas Taylor,[1] einer der ersten Kirchenvorsteher, an Wesley, „einen fähigen, erfahrenen Prediger, welcher sowohl die nöthigen Talente als Gnade für die Ausübung seines Amtes hat. Wenn das nothwendige Reisegeld nicht beschafft werden kann, so werden wir unsere Röcke und Hemden verkaufen, um aus dem Erlös die Ueberfahrtskosten zu bezahlen. Es sind so viele Personen nach dem Worte Gottes begierig, daß unser Versammlungsort — Riggin-loft — die letzten sechs Wochen nicht die Hälfte der herbeigeströmten Leute zu fassen vermochte." Um dieselbe Zeit beschäftigte sich die Gemeinde mit der Entwerfung eines Kirchenbauplanes und verbrachte „zwei Tage mit Fasten und Gebet, um die Erleuchtung von Gott und seinen Segen für das Unternehmen zu erflehen." „Sendet uns," schrieben sie an Wesley, „zur Beförderung der Wohlfahrt Tausender sogleich einen Prediger, welcher von ganzem Herzen und mit allen seinen Kräften die große vorliegende Aufgabe zu lösen sucht, und es wird in kurzer Zeit ein Feuer angezündet werden, welches sich bald bis zum stillen Meere verbreiten wird." Es wäre nicht zu verwundern, wenn selbst Wesley's Glaube an der Erfüllung dieser kühnen Prophezeiung gezweifelt hätte; dennoch wurde dieselbe verwirklicht, denn der Amerikanische Methodismus hat seine Fahne bereits auf den Sandwichsinseln aufgepflanzt, und daß er sie von da nicht bis nach Polynesia getragen, hat seine Ursache blos darin, weil die englischen Wesleyaner den Bewohnern der Südseeinseln das Evangelium brachten und durch die

[1] Meth. Mag. (Am.), 1823, p. 428. Der Brief ist mit den Buchstaben T. T. unterschrieben. Die Urkunde, welche über die Miethe des Bauplatzes der Johnstraße-Kirche ausgestellt und von verschiedenen Vorstehern unterzeichnet ist, gibt über den Namen Auskunft. (Wakeley, chap. 6.)

Hülfe Gottes aus tausenden jener Kannibalen, deren Häuptlinge und Könige theilweise selbst Missionäre wurden, so ernste Christen gemacht haben, als man sie irgendwo auf Erden findet.

Diese nebst andern Hülferufen fanden in England, wo alle weniger oberflächlichen Beobachter durch die großen dortigen Erfolge des Methodismus darauf aufmerksam gemacht wurden, daß derselbe in der Zukunft noch bedeutende Siege feiern werde, williges Gehör. „Ich zweifle nicht im Geringsten daran," schrieb Perronet, der Vikar von Shornham, ein Freund und Rathgeber Wesley's, welcher sich, große Ereignisse ahnend, mit dem Studium der Prophezeiungen beschäftigte, „daß der Methodismus das Millennium anzubahnen und herbeizuführen bestimmt ist." Die Nachricht von der in Amerika angeregten Bewegung veranlaßte die jährlichen Conferenzen darüber zu berathen, auf welche Weise den dringenden Bedürfnissen entsprochen werden könne. Ehe jedoch die Vorkehrungen zur Absendung ordinirter Prediger getroffen waren, boten sich gottbegeisterte Laien an, als Evangelisten das entfernte Feld zu betreten. Einer derselben, Robert Williams, ersuchte Wesley um die Erlaubniß, dort predigen zu dürfen, welche ihm unter der Bedingung, daß er sich den Anweisungen der Missionäre füge, gerne ertheilt wurde. Er jedoch, voll heiligen Eifers, konnte die Abfahrt derselben nicht erwarten, sondern bewog seinen Freund Ashton, welcher später ein thätiges, geachtetes Glied der Johnstraße-Gemeinde in Newyork wurde, sogleich mit ihm nach Amerika auszuwandern. Williams war so arm, daß er nicht einmal seine Angelegenheiten ordnen und noch viel weniger die Reisekosten bestreiten konnte; als er jedoch von der nahen Abreise Ashtons hörte, verkaufte er, um seine Schulden zu decken, sein Pferd und begab sich, indem er seine Satteltaschen in den Händen trug und eine Flasche Milch nebst einem Laib Brod für die Wegzehrung mitnahm, auf die Reise nach dem Meeresufer.[2] Ashton „bezahlte den Ueberfahrtspreis für ihn und sie landeten, ehe die ordinir-

[2] Lee, p. 27.

ten Prediger ankamen, im Jahre 1769 in Newyork."[3] Ashton wurde Glied von Embury's kleiner Gemeinde, war als solches sehr thätig und nützlich, zog mit diesem später nach Ashgrove, welcher Ort von ihm den Namen bekam und zu Camden, Newyork, gehörte, wo er das erste Glied und der Pfeiler der „Methodistengemeinde zu Ashgrove"[4] war und sein Haus zur Herberge der Reiseprediger machte. In seinem Testamente vermachte er drei Morgen Land für den Bau einer Predigerwohnung, nebst einer dem ältesten unverheiratheten Prediger der Newyork-Conferenz für alle Zeiten zufallenden Jahresrente, deren Auszahlung die Prediger jährlich an die excentrische Liberalität dieses weitherzigen Irländers erinnert.

Williams begann sogleich in Embury's Kapelle seine evangelische Wirksamkeit und war von nun an einer der thätigsten Vorkämpfer des Amerikanischen Methodismus, „der erste Methodistenprediger, welcher in Amerika ein Buch herausgab, der erste, welcher heirathete, der erste, welcher sich seßhaft machte, und der erste, welcher starb."[5] Obgleich wir verhältnißmäßig nur wenig von seinem Lebenslauf wissen, so ist doch genug von demselben bekannt, um daraus zu ersehen, daß auch er die Begeisterung und den Heldenmuth der ersten Reiseprediger besaß. Ungefähr im Jahre 1771 bediente er die Johnstraße-Gemeinde in Newyork, wirkte später mit Strawbridge in Baltimore County und war, nach den ersten veröffentlichten Conferenz-Protokollen, in der darauf folgenden Zeit in Petersburg, Va., dessen Apostel des Methodismus er wurde, angestellt, und als 1772 Strawbridge die Bewohner der Ostküste Marylands mit demselben bekannt machte, folgte er diesem in jene Gegend. In demselben Jahre kam Williams auch nach Norfolk, Va., stellte sich auf die Treppen des Gerichtshauses, zog durch das Singen eines Liedes

[3] Wenigstens zwei Monate früher. Lednum, chap. 8.

[4] Wakeley's "Heroes of Methodism," p. 469, Newyork, 1857.

[5] Wakeley's Lost Chapters, p. 20.

viele Vorübergehende herbei und predigte alsdann mit solcher Macht, daß ihn viele für verrückt erklärten. Deshalb lud ihn auch Niemand ins Haus ein, obwohl jene Stadt ihrer Gastfreundschaft wegen rühmlich bekannt ist; denn man fürchtete sich vor dem vermeintlich Wahnsinnigen; als ihn die Bewohner Norfolks jedoch zum zweitenmal predigen hörten, fällten sie ein günstigeres Urtheil, boten ihm Herberge an und bald darauf organisirte er eine Gemeinde in der Stadt, aus welcher alle andern im Staate entsprungen sind. Im Jahre 1773 bereiste er verschiedene Theile Virginiens und wurde unter andern auch von Jarratt, einem gläubigen Prediger der englischen Hochkirche, ermuthigt, in seinem evangelischen Wirken getrost fortzufahren. Derselbe bewirthete ihn eine Woche in seinem Pfarrhause und bemerkt in einem „Bericht über die Erweckung in Sussex und Brunswick Counties: „Dieselbe ging namentlich von den Methodisten aus. Robert Williams, der erste derselben, welcher diese Gegend besuchte, war ein einfacher, kunstloser, unermüdlicher Prediger des Evangeliums und verstand es namentlich, die Heuchler zu entlarven, falsche Grundsätze zu widerlegen und die Gläubigen anzuspornen, sich der Heiligung zu befleißigen. Im März 1773 war er mein Gast und im nächsten Jahre folgten ihm andere seiner Brüder, gründeten in dieser Nachbarschaft wie an andern Orten, bis nach Nord-Carolina hin, viele Gemeinden und formirten einen Bezirk, den sie regelmäßig bereisten, und trugen mit den Laiengliedern sehr viel zur Förderung der Gottseligkeit unter dem Volke bei.“[6]

Wie erfolgreich und nützlich Williams Wirksamkeit in Virginia, wo er den ersten Bezirk organisirte, war, zeigt unter anderm auch die Bekehrung Jesse Lee's. Die Eltern desselben gestatteten jenem, in ihrem Hause zu predigen, und wurden in der Folge nebst ihren Kindern bekehrt. Einer der zwei Söhne, die Methodistenprediger wurden, war der weitbekannte Jesse Lee, ein heroischer Reiseprediger und der Gründer des Methodismus

[6] Siehe Asbury's Journals, anno 1776.

in Neuengland.[7] Das durch Williams Thätigkeit angeregte religiöse Interesse pflanzte sich bald nicht nur nach Nord-Carolina, sondern auch nach südlicher gelegenen Landestheilen fort. „Nach Philadelphia zurückgekehrt," sagt Asbury, „gab er einen sehr ermuthigenden Bericht über das Werk in Virginien, woselbst viele nach dem Worte Gottes sich sehnten und bereit seyen, den Grundsätzen des Methodismus zuzustimmen." William Watters, ein junger Mann, begleitete ihn nach Virginien, wirkte dort als Evangelist und wurde der erste Reiseprediger des Amerikanischen Methodismus. Williams überließ ihm das bereits geöffnete Feld, während er sich in solche Theile des Südwestens begab, wo ihm die Vorsehung Gottes den Weg öffnete; später wirkte er in Nord-Carolina, organisirte einen Sechswochenbezirk, welcher sich südlich von Petersburg über den Roanoke eine Strecke in jenen Staat ausbreitete, und wurde so nicht allein der Apostel des Methodismus in Virginien, sondern auch in Nord-Carolina. Gleich den meisten Reisepredigern jener Zeit machte er sich nach seiner Verheirathung seßhaft, ließ sich zwischen Norfolk und Suffolk nieder und predigte hier, wie auch in der Nachbarschaft, bis zu seinem Tode, welcher am 26. September 1775 erfolgte. Asbury, welcher damals schon in Amerika war, begleitete die Ueberreste dieses eifrigen Pionier-Evangelisten zum Grab, hielt die Leichenpredigt und gibt in seinem Tagebuch über ihn folgendes sehr günstige Urtheil ab: „Er war ein sehr brauchbarer, thätiger Mann, dessen Wirken vom Herrn reichlich gesegnet wurde, und es sind vielleicht durch keinen andern Prediger in Amerika so viele Seelen mit der Hülfe Gottes erweckt worden, als durch ihn."[8] „Er war ein einfacher, eindringlicher, in seiner Thätigkeit unermüdlicher Prediger," sagt ein Geschichtsschreiber der Methodistenkirche,[9] und Watters, sein junger Gehülfe, nennt ihn den „frommen Diener

[7] Wakeley's Heroes, p. 174.

[8] Asbury's Journal, anno 1775.

[9] Bangs, anno 1773.

des Herrn." „Der Name Robert Williams," bemerkt unser erster Annalist, „lebt noch bei manchen seiner geistlichen Kinder in dankbarem Andenken. Durch sein Privatleben und das Gefühl, das er während des Predigens zu Tage legte, bewies er die Vortrefflichkeit der von ihm vorgetragenen Lehren und scheute, wenn es galt, dem Evangelium Eingang zu verschaffen, keine Mühe, sondern stellte sich oft auf einen gefällten Baum oder einen andern Gegenstand, fing an zu singen und predigte darauf zu Hunderten, die von öffentlichen Vergnügungsorten oder Gottesdiensten nach Hause gingen. Gewöhnlich befragte er nach der Predigt die Zuhörer nach ihrem Seelenzustand und ermuthigte sie, den Weg der Gottseligkeit zu betreten. Er publizirte Wesley's Predigten, die, da er sie über das ganze Land verbreitete, unsern Predigern in solchen Orten, wo diese noch nicht gewesen, Bahn brachen und obwohl er todt ist, so spricht er doch noch durch seine Predigten, sowie durch seinen heiligen Wandel."

Dieses sind die spärlichen Nachrichten über den Evangelisten, welcher zuerst von England aus dem macedonischen Hülferuf Folge leistete. Ist auch sein Grab unbekannt, so wird er doch in der Geschichte des Methodismus mit Embury, Webb und Strawbridge fortleben; denn er war das für Virginien, was der erstgenannte für Newyork, der zweite für New-Jersey, Pennsylvanien und Delaware und der letztere für Maryland gewesen ist.

Einige Monate nach Williams Ankunft landete ein anderer einfacher Evangelist von England in Amerika, und obgleich die ersten Missionäre Wesley's einige Wochen vor ihm ankamen, so erinnert sein Charakter und seine Laufbahn so sehr an jenen, während ihre Thätigkeit auch der Zeit nach zusammenfällt, daß, ehe wir uns der Wirksamkeit der von England gesandten ordinirten Prediger zuwenden, Einiges über die seinige eingeschaltet werden soll. John Kings Name wird in den Kirchen der Mittelstaaten immerdar fortleben. Er kam, ob ihn die angeregte

religiöse Bewegung nach Amerika zog oder nicht, kann nicht bestimmt werden, zu Ende des Jahres 1769 von London in Newyork an. Seine Sympathie mit den Pionier-Evangelisten veranlaßte ihn, sich sogleich denselben, trotz bedeutender Entmuthigungen, anzuschließen. In Philadelphia scheint ihm zuerst seine Pflicht, das Evangelium zu predigen, klar geworden zu seyn, und mit dem apostolischen „Wehe dir," wenn du dem Rufe nicht gehorchst, auf dem Herzen, suchte er um Predigerlizens nach; jedoch man zögerte, ihm dieselbe zu ertheilen. „Trotzdem," sagt sein Biograph, „entschloß sich der junge Mann, zu predigen, eröffnete seine Mission auf dem Töpferfelde (Potters Field)[11] bei Philadelphia und entledigte sich seiner ersten Botschaft in bescheidener, jedoch muthiger Weise im anspruchslosesten aller Versammlungsorte, der Ruhestätte der Stadtarmen. Auf den Rath einiger Methodisten, die unter seinen Zuhörern gewesen, wurde ihm die gewünschte Lizens unter der Bedingung versprochen, daß er eine zufriedenstellende Probepredigt halte, und nachdem dies geschehen, finden wir ihn zunächst in Wilmington, Delaware, wo er unter einigen Heilsuchenden wirkte. Von hier zog er nach Maryland, woselbst er von Strawbridge herzlich willkommen geheißen und mit ihm und Robert Williams in Baltimore County thätig war. Kings Eifer war unbesiegbar; sein ganzes Wesen wie seine Predigtweise trugen die Spuren tiefer Frömmigkeit. Einmal, in Harford County, vor einer großen Versammlung ehe der Gottesdienst anfing, betete er, sein Gesicht mit den Händen bedeckend, längere Zeit im Stillen. Hierdurch wurde ein junger Mann in solcher Weise aufmerksam gemacht und zum Nachdenken angeregt, daß er erweckt, später unter der Wirksamkeit Kings bekehrt und ein eifriger Methodist wurde.[12] Während einer Predigt, die King im Jahre 1770 bei den Gunpowder-Forks in Baltimore County

[11] Lee, anno 1769. Das alte Töpferfeld ist nun Washington Square.

[12] Sein in jener Gegend wohlbekannter Name war Henry Bewman. Lednum, chap. 9.

hielt, wurde James J. Baker, dessen Name in den Kirchen des Staates historisch geworden ist, erweckt und bald darauf bekehrt. Er wurde sogleich ein Glied der Methodistenkirche, wandte seinen Einfluß an, daß in seinem Hause, das von nun an die Herberge der Evangelisten war, eine Klasse organisirt werden konnte, und war bei der Erbauung einer Kirche — die dritte in Maryland — welche 1773 auf seinem Landgut errichtet wurde, sehr thätig. Einer seiner Söhne, James Baker, Stadtinspektor in Baltimore, war einer der ersten Früchte Kings in dieser Stadt, denn dieser unermüdliche, unternehmende Missionär war es, welcher die Bevölkerung Baltimore's zuerst mit dem Methodismus bekannt machte.[13] Auf einem Schmieds-Block an der Kreuzung der Front- und Frenchstraße stehend, hielt er in dieser Stadt die erste Predigt und seine zweite von einem Tische aus an der Ecke der Baltimore- und Calvertstraße, bei welcher Gelegenheit sein Muth auf nicht geringe Probe gestellt wurde. Die Miliz war nämlich gerade an diesem Tage ausgerückt und eine betrunkene Rotte stürmte während des Predigens mit solcher Heftigkeit auf ihn ein, daß der Tisch umstürzte und er selbst zu Boden geworfen wurde; jedoch, sich der großen Prüfungen und Drangsale der englischen Methodistenkirche erinnernd, behauptete er seinen Posten auf's Muthigste. Der kommandirende Offizier, ein Engländer, erkannte in ihm einen Landsmann, trat als sein Vertheidiger auf und gestattete ihm, mit seiner Predigt fortzufahren, was King mit solcher Kraft ausführte, daß nicht nur der Pöbel gänzlich zum Stillschweigen gebracht, sondern überhaupt ein so guter Eindruck gemacht wurde, daß man ihn einlud, in der anglikanischen St. Paulskirche zu predigen, welche Gelegenheit er jedoch allzu eifrig und stürmisch benützte, als daß die höfliche Einladung wiederholt worden wäre. Von jener Zeit an faßte der Methodismus in Baltimore festen Fuß, so daß er bereits fünf Jahre nachdem King dort das erstemal gepredigt, die jährliche Conferenz der Denomination beherbergen konnte.

[3] Lednum, chap. 9.

King wurde später Reiseprediger, war ein Glied der im Jahre 1773 abgehaltenen ersten Conferenz und erhielt mit Watters New-Jersey als Arbeitsfeld angewiesen.[14] Bald darauf finden wir ihn in Virginien, wo er mit noch zwei andern Predigern „Robert Williams einen Sechswochen-Bezirk, welcher sich von Petersburg bis nach Nord-Carolina hinein ausdehnte, bediente. Ihr Wirken wurde durch eine tiefe, umfassende Erweckung gesegnet; Gläubige wurden gestärkt und fester gegründet, Sünder beunruhigt, die Versammlungen waren stets sehr zahlreich und Gott that in jenem Jahre Wunder.[15] Noch später wirkte er wieder in New-Jersey, machte sich dann während des Befreiungskrieges seßhaft, erscheint aber 1801 wieder in den Reihen der Reiseprediger im Staate Virginien und wurde 1803 definitiv seßhaft.[16] Einer unserer Geschichtschreiber versichert uns, daß er bis zu seinem Tode ein wahrhaft frommer, eifriger und brauchbarer Mann gewesen, welcher vor einigen Jahren in hohem Alter in der Nähe Raleighs, Nord-Carolina, gestorben sey. Er war zur Zeit seines Todes wahrscheinlich der einzige Methodistenprediger, welcher vor und während der amerikanischen Revolution hierzuland wirkte."[17]

Obgleich John King als einer der Vorkämpfer des Methodismus Außerordentliches leistete, ging er in seinem Eifer doch manchmal zu weit; er gebrauchte seine außerordentlich starke Stimme in ihrem vollen Umfange und es wird gesagt, daß, als er in der St. Paulskirche zu Baltimore predigte, er das Kanzelkissen dermaßen bearbeitet habe, daß der Staub in dichten Wolken aufstieg.

Wesley, welcher ihn wahrscheinlich in England kannte und

[14] Watters ging nicht nach New-Jersey, sondern nach Virginia, und Gatch nahm seine Stelle ein, blieb jedoch nur kurze Zeit in jenem Staat. Gatchs Life, p. 28.

[15] Lee, anno 1774.

[16] Atkinsons "Methodism in New-Jersey," p. 72, Philadelphia, 1862.

[17] Rev. Dr. Coggeshall, Meth. Quarterly Review, 1855, p. 501.

mit ihm correspondirte, bezeichnet ihn als „widerspänstig und ungestüm.“[18]

Dieses sind die ersten Laien-Evangelisten, die Gründer des Amerikanischen Methodismus, Embury, Webb, Strawbridge, Owen, Williams und King. Im selben Jahre, als die zwei Letztgenannten ankamen, erfüllte Wesley die Bitte der New-york-Gemeinde, indem er die zwei ersten ordinirten Methodistenprediger nach der neuen Welt sandte, deren Wirken in den folgenden Kapiteln beschrieben werden soll.

[18] Einer der Briefe Wesley's an ihn ist so charakteristisch, während er nebenbei eine so gute Lektion enthält, daß derselbe hier Platz finden soll: „Mein lieber Bruder! Sehe einen guten Rath oder Zurechtweisung stets als eine Gunst an, denn dergleichen ist der sicherste Beweis von Liebe. Obgleich du, als ich dir früher einige Rathschläge ertheilte, deswegen beleidigt wurdest, so sollen hier doch einige andere folgen. Schreie nicht mehr so, als ob du deine Seele aus dir herausrufen wolltest. Gott warnt dich durch mich, welchen er über dich gesetzt. Rede so ernst, als du es vermagst; aber vermeide das Geschrei. Lege all dein Gefühl in deinen Vortrag, mäßige jedoch deine Stimme. Folge mir, wie ich Christo folge. Ich rede öfters laut, manchmal sogar heftig, schreie aber niemals und strenge mich nie übermäßig an. Ich wage dies nicht, weil ich überzeugt bin, daß es eine Sünde gegen Gott und mich selbst wäre. Eine Ursache, daß jene guten Männer Thomas Walsh und John Manners auf ihrem Todtenbett so manche dunkle Stunde durchkämpften, war vielleicht die, daß sie sich ihre Lebenszeit verkürzten. O, John, bete zu Gott um einen Sinn, der sich rathen und belehren läßt. Von Natur bist du hiervon weit entfernt, du bist widerspänstig und ungestüm und dein letzter Brief war in diesem Sinne geschrieben. Wenn du auch von andern keinen Rath annehmen willst, so solltest du doch gewiß die Stimme deines dich liebenden Bruders hören.“ ꝛc. ꝛc.

Viertes Kapitel.

Die ersten von Wesley nach Amerika gesandten Missionäre.

Wesley wird ersucht, Missionäre nach Amerika zu senden. Dr. Wrangle. John Hood und Lambert Wilmer von Philadelphia. Wesley fordert die Conferenz auf, Hülfe zu gewähren. Die Antwort. Liberale Beiträge für Amerika. Die Conferenz. Leeds. Richard Boardman. Seine Gefahren zur See. Er ist ein Werkzeug zur Bekehrung von Jabez Bunting. Joseph Pilmoor. Eine stürmische Seefahrt. Ankunft der Missionäre in Amerika. Pilmoor predigt in den Straßen Philadelphia's. Sein Brief an Wesley. Boardman auf dem Wege nach Newyork. Whitefield bewillkommt sie. Ahnung von seinem Tode. Seine letzten evangelischen Triumphe. Seine letzte Predigt und Ermahnung. Anmerkung: Jesse Lee in seiner Gruft. Boardman in Newyork. Sein Erfolg. John Mann. Pilmoor. Dessen Brief an Wesley. New-Rochelle.

„Sendet uns einen fähigen und erfahrenen Prediger," schrieb die Newyorker Gemeinde an Wesley, „er sollte ein weiser, glaubensmuthiger Mann seyn, welcher die Disciplin zu handhaben versteht und mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften seine Aufgabe zu lösen sucht." Außerdem schrieben, um den gleichen Zweck zu erreichen, Webb, Thomas Bell, ein einfacher, frommer Handwerker, und, wie gesagt wird, auch Embury. Auch Dr. Wrangle, ein schwedischer Missionär und später Hofkaplan, welcher von seiner Regierung nach Philadelphia gesandt wurde, um sich der schwedischen Emigranten anzunehmen, stellte Wesley auf seiner Rückreise die großen Bedürfnisse der Colonien vor.[1] Dieser eifrige und ächt tolerante Schwede bereitete dem Methodismus in Philadelphia die Bahn. Während seiner dortigen Wirksamkeit wurde nämlich durch dieselbe John Hood bekehrt, den er an Lambert Wilmer, einen treuen Nachfolger

[1] Wesley's Journals, October, 1768.

Christi der St. Paulskirche, empfahl. Diese beiden Jünglinge schlossen bald ein sehr inniges Freundschaftsbündniß und erhielten von Wrangle, als ihm von Wesley versprochen, einen Prediger zu senden, den Rath, Methodisten zu werden, was sie auch befolgten und die Gründer der Denomination in Philadelphia wurden und nun in einer Gruft unter der Union Methodistenkirche daselbst ruhen.[2]

In einigen Zeilen des Protokolls der Wesleyanischen Conferenz für's Jahr 1769 finden sich sehr wichtige Angaben. Am 3. August sagte Wesley zu der in Leeds versammelten Conferenz: „Es liegt ein dringendes Gesuch unserer Brüder in Newyork, welche kürzlich eine Kirche gebaut haben, vor, worin dieselben um die Zusendung von Missionären bitten. Wer ist willig, ihnen zu Hülfe zu kommen? Richard Boardman und Joseph Pilmoor. Wodurch können wir ferner unsere brüderliche Liebe beweisen? Wir wollen unter uns eine Sammlung veranstalten. Aus derselben wurden £50 zur Bestreitung der Verbindlichkeiten und £20 für die Reisekosten der Missionäre bestimmt." Diese Conferenz fand etwa 25 Jahre nach der Organisation der Wesleyaner Kirche statt und war die 26ste, welche Wesley leitete. Es bestanden damals in England blos 46 Bezirke mit nur 29,000 Gliedern. Wahrscheinlich waren nur wenige Prediger anwesend, die, weil sie zu arm waren, um eine Familie zu unterhalten, fast alle unverheirathet waren und in Anbetracht ihrer dürftigen Umstände sowie der Thatsache, daß ihre Conferenzschuld damals zwischen $25,000 und $30,000 betrug und die Frage: haben wir Mittel, um unvorhergesehene Ausgaben zu bestreiten? unmittelbar vor den Fragen über Amerika gestellt und mit „nein" beantwortet wurde, ist die von diesen Predigern dargebrachte Summe von $250 gewiß ein deutlicher Beweis, daß sie die in Amerika angeregte Bewegung für eine sehr wichtige und für die Zukunft äußerst folgenreiche ansahen.

[2] Lednum, chap. 4.

Dadurch jedoch, daß sie zwei ihrer besten Prediger nach dem westlichen Continent ziehen ließen, zeigten sie noch mehr das tiefe Interesse für die neue Welt. In Britanien selbst war eine große Aufgabe zu lösen und konnten die Felder nicht alle besetzt werden; dennoch leisteten sie dem macedonischen Rufe jenseits des Meeres Folge und gaben Geld sowohl als Männer. Dies geschah, wie schon bemerkt, während einer Conferenz, welche in Leeds, jener Stadt abgehalten wurde, wo ein halb Jahrhundert später die Wesleyanische Missionsgesellschaft, die bisher Größeres geleistet als irgend ein derartiger Verein der protestantischen Christenheit, in's Leben trat.

Damals war eine Reise nach Amerika mit viel größeren Gefahren verbunden, als jetzt; und es war keine Kleinigkeit für die beiden Missionäre, sich von ihren Freunden loszureißen, um weit im fernen, fremden Lande, wie sie gelobten, „sich ganz Gott und der Rettung der Menschen zu widmen"[3] Es darf deshalb nicht befremden, daß die Conferenz, ehe sie zu einem Entschluß kam, etwas zögerte, was, obgleich man schon gesagt, das von Wesley gemachte Gesuch sey sogleich bejahend beantwortet worden, der Fall war. Die Conferenz schwieg auf die Frage des Vorsitzers. Niemand antwortete. Den nächsten Morgen predigte Wesley nach seiner Gewohnheit um 5 Uhr über die Worte: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet und sie sind von mir abgefallen," und wiederholte, sobald die Conferenz eröffnet war, die Frage, worauf denn auch entschlossen geantwortet wurde.[4]

Richard Boardman war damals ein 31jähriger, lebhafter und eifriger Mann, welcher ungefähr sechs Jahre als Reiseprediger gedient hatte und von Wesley als ein frommer, gutmüthiger, verständiger und allgemein beliebter Mensch bezeichnet

[3] Minutes, Vol. I, p. 88. London.

[4] Rede von Rev. C. Prest (von der Wesleyanischen Conferenz) bei einem am 25. Oktober 1863 in der Wesleyanischen Kapelle zu Paris abgehaltenen Fest. Herrn Prests Autorität ist Rev. Jonathan Edmunson. Siehe "the Methodist," New York, Nov. 28, 1863.

wird, ein Urtheil, welchem ein alter Geschichtsschreiber des Methodismus völlig beistimmt.[5] Asbury nennt ihn einen gütigen, liebenden und würdigen Mann, welcher sich außerdem noch durch seine Unterhaltungsgabe, Freundlichkeit und seinen kindlichen Sinn ausgezeichnet habe.[6] War auch Boardmans Vorbereitung für seinen wichtigen Beruf keine ausgedehnte, so war sie doch rechter Art. Er hatte wenigstens zwei Jahre unter den eifrigen Methodisten Yorkshire's verbracht und wandte sich von dem weit berühmten „Dales Bezirk" aus, woselbst er durch anstrengende Reisen, vielfache Thätigkeit und Strapatzen aller Art für seinen Beruf im fernen Westlande abgehärtet worden, nach Amerika. Er hatte Gefahren zu Wasser und zu Land überstanden und wurde öfters hierdurch dem Tode nahe gebracht. „Einst," so erzählt Boardman, „predigte ich eines Abends zu Mould in Flintshire und begab mich den nächsten Morgen auf den Weg nach Parkgate. Nachdem ich einige Meilen weit geritten war, fragte ich einen Mann, ob die von mir eingeschlagene Richtung die rechte sey, was er bejahte, aber hinzusetzte: Ihr Weg führt Sie über einen Theil des Meeresufers, welcher zur Fluthzeit überschwemmt wird, und wenn Sie nicht sehr schnell reiten, so droht Gefahr. Ich eilte. Aber bald fing es an zu schneien, so daß man kaum einen Schritt vor sich hinsehen konnte. Trotz meiner Hast umgab mich, am Ufer angekommen, die Fluth bald dermaßen nach allen Richtungen, daß ich weder vorwärts noch rückwärts konnte, während es unmöglich war, die sich senkrecht erhebenden Felsen zu besteigen. Ich befahl, da auch durchaus kein Weg zur Rettung offen schien, meine Seele Gott an, sah jedoch bald darauf zwei Männer, welche einen Hügel auf der andern Seite des Wassers herabstiegen. Es gelang ihnen einen Nachen zu finden, mittelst dessen sie mich aus meiner gefährlichen Lage befreiten. Mein Pferd schwamm neben dem Boote her, und auf diese Weise erreichten wir das

[5] Atmore, p. 58.

[6] Stricklands Asbury, p, 86.

Ufer. Während der Fahrt sagte einer meiner Retter zu mir: „Eines ist gewiß, mein Freund, Gott ist mit Ihnen.“ „Ich hoffe, daß dem also sey,“ lautete meine Antwort; worauf der Mann entgegnete: „Ich weiß ganz bestimmt, daß Sie unter Gottes Schutz stehen; denn letzte Nacht träumte ich, daß es nothwendig für mich sey, auf die Spitze dieses Hügels zu gehen, und dieser Traum machte solchen Eindruck auf mein Gemüth, daß ich keine Ruhe hatte, sondern zu meinem Nachbarn ging, um ihn zu bitten, mich auf den Hügel zu begleiten. Hier angekommen, sahen wir anfänglich nichts Besonderes; ich bat jedoch meinen Gefährten, mir auf den nächsten Hügel zu folgen, und von hier aus gewahrten wir Ihre gefahrvolle Lage.“ Als wir der Wirthin, in deren Gasthaus wir bald darauf einkehrten, diese Begebenheit erzählten; erwiederte sie, daß man im nämlichen Monat einen Reisenden in derselben Lage gefunden habe; ehe jedoch der nach ihm ausgesandte Kahn ihn erreichen konnte, versuchte er mit seinem Pferd ans Ufer zu schwimmen und ertrank. Meine ganze Baarschaft bestand damals in 18 Pennies, die ich meinen Rettern gab, und als ich am nächsten Morgen dem Gasthausbesitzer ein Paar silberne Sporen als Bezahlung anbot, sagte er, dieselben entschieden zurückweisend: „Gott segne Sie, mein Herr, nichts in der Welt kann mich bewegen, das Geringste von Ihnen anzunehmen.“ Nachdem ich mich mit diesen menschenfreundlichen Menschen noch eine Zeitlang über ernste Gegenstände unterhalten hatte, setzte ich, den Herrn für seine Güte preisend, meine Reise fort.“[7]

Bald darauf reiste er, obgleich um seine verstorbene Gattin trauernd, fröhlichen Muthes nach Amerika. Auf seiner Reise durch England predigte er, so oft ihm Gelegenheit geboten wurde. Im oberen Derbyshire fragte er eines Abends in dem Dorfe Monyash nach Methodisten, in der Hoffnung, bei ihnen ein Nachtquartier zu finden. Man wies ihn zu einer kleinen Hütte, deren Bewohner den Evangelisten freundlich aufnahmen.

[7] Atmore, p. 60.

Wie gewöhnlich predigte er auch hier nach dem Abendessen. Jene Predigt sollte in ihren Folgen eine sehr denkwürdige werden. Unter seiner ländlichen Zuhörerschaft befand sich nämlich Maria Redfern, arm an irdischen Gütern, aber mit Intelligenz und einem tiefen Gemüth reichlich ausgestattet. Sie hörte mit großer Aufmerksamkeit zu; göttliches Licht erleuchtete ihre Seele, und bald darauf segnete sie Gott mit seinem Frieden, welcher höher ist denn alle Vernunft. Boardman predigte über folgenden Text: „Jaebez aber war herrlicher denn seine Brüder und seine Mutter hieß ihn Jaebez; denn sie sprach: Ich habe ihn mit Kummer geboren. Und Jaebez rief den Gott Israels an und sprach: Wo du mich segnen wirst, und meine Grenze mehren, und deine Hand mit mir seyn wird, und wirst mit dem Uebel schaffen, daß mich nichts bekümmere. Und Gott ließ kommen, was er bat" (1 Chron. 4, 9. 10).* Die junge Zuhörerin hat diesen Text nie vergessen. Etwa 10 Jahre nachdem sie diese Predigt gehört, heirathete sie William Bunting, einen Laien der Methodistenkirche, und wählte den Namen ihres ersten Sohnes—Jabez Bunting—aus der angeführten Schriftstelle.[8] Der Name von Jabez Bunting, welcher nach Wesley's Tode der leitende Mann der Wesleyaner war, wird also immer mit der Sendung der ersten Missionäre nach Amerika verbunden seyn. In Bristol traf Boardman seinen Reisegefährten Pilmoor.

Dieser wurde in seinem 16. Jahre durch Wesley's Predigten erweckt und bald darauf bekehrt, erhielt seine Erziehung in der Kingswood-Schule, war zur Zeit seiner Abreise 4 Jahre Reiseprediger gewesen und hatte in Cornwallis und Wallis Bezirke bedient. Er war ein Mann von Muth, persönlichen

* Jaebez machte gewiß noch ein Gelübde, welches nicht beigesetzt ist. In der englischen Bibelübersetzung hat das Gebet des Jaebez die Form der gewöhnlichen Bitte: "O that thou wouldest bless me indeed" &c.

Anmerk. des Uebersetzers.

[8] Bunting's Life of Bunting, chap. I. History of the Relig. Movement &c., III. 161.

Vorzügen und besaß gutes Redner- und Executivtalent. Am 24. Oktober 1769 landeten die beiden Missionäre nach einer stürmischen Fahrt am Cap Glouceſter, 6 Meilen südlich von Philadelphia. „Die ältesten Leute in Amerika können sich keines solchen Sturmes erinnern," schrieb Boardman an Wesley, „es schien, als ob der Fürst der Finsterniß Wind und Meer bewegt hätte. Viele Schiffe gingen unter oder litten bedeutend Schaden. Nie zuvor habe ich Davids Worte so gut verstanden, als gegenwärtig: Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren und trieben ihren Handel in großen Wassern; die des Herrn Werke erfahren haben und seine Wunder im Meere." Doch die Wichtigkeit ihrer Mission und das Vertrauen auf den Höchsten erhielt die Missionäre so vertrauensvoll, daß sie fest daran glaubten, sie würden die amerikanische Küste sicher erreichen. „Selbst wenn es schien, daß das Fahrzeug Wellen und Wind nicht mehr länger Widerstand leisten könne," bemerkte Boardman, „war ich glückselig und fest davon überzeugt, daß Sterben Gewinn sey. Nicht einmal zweifelte ich an meiner Seligkeit durch Christum; Gott sey gelobt, daß er mir so gnädig gewesen ist."

Da Dr. Wrangle, der schwedische Missionär, an Hood und Wilmer geschrieben hatte, daß die zwei wesleyanische Sendboten in Philadelphia ankommen würden, so wurden sie von den Methodisten daselbst erwartet. Kapitän Webb hieß die Brüder willkommen, und sie begannen sogleich mit der Ausführung ihres Auftrags, indem Pilmoor von der Staffel des Staatshauses an Chesnutstraße aus zum Volke predigte. Kurz darauf predigte er bald auf der Rennbahn, bald auf dem Franklin-Platz oder in der Racestraße, und schrieb sieben Tage nach seiner Ankunft an Wesley: „Ich bin nicht wenig erstaunt, Kapitän Webb und eine aus etwa 100 Gliedern bestehende Gemeinde in Philadelphia zu finden. Dies ist des Herrn Werk und wunderbar in unsern Augen. Ich habe bereits öfters und zwar immer zu einer großen Zuhörerschaft gepredigt. Am Sonntag Abend predigte ich auf einem großen Platz, wo

gewöhnlich die Pferderennen gehalten werden, vom Stand der Preisrichter aus zu etwa 4000 bis 5000 Personen, welche sehr aufmerksam zuhörten. Es scheint, daß in diesem Lande für das Evangelium eine Thüre geöffnet sey, nnd ich hoffe, daß noch viele Seelen für Gott gewonnen werden. Der Abschied von Ihnen fiel mir sehr schwer. Ich danke Gott, daß ich Sie je kennen gelernt habe, und ob wir gleich durch eine Entfernung von 4000 Meilen getrennt sind, bin ich doch mit Ihnen im Geiste verbunden, so daß, während ich dieses schreibe, mein Herz von Liebe gegen Sie und die theuren Freunde in der Heimath überfließt."

Boardman, welcher als Wesley's „Gehülfe" oder „Superintendent" in Amerika agirte, predigte in Philadelphia einigemal zu einer großen Menge Volks und reiste sodann nordwärts. Die Methodistenprediger jener Zeit waren unermüdlich beschäftigt. In einem größeren Flecken (wahrscheinlich Trenton) des Staates New-Jersey fragte er einen vor den Militär-Baracken stehenden Soldaten, ob in der Nachbarschaft keine Methodisten zu finden seyen. „Ja," war die prompte Antwort, „wir sind alle Methodisten, und ich würde mich freuen, einen Methodisten-Missionär predigen zu hören." Kapitän Webb war an diesem Orte gewesen. Der Kriegsmann eilte in die Baracken und theilte die willkommene Botschaft seinen Kameraden mit, die das Gasthaus, in welchem der Reiseprediger logirte, bald schaarenweise umringten. „Wo kann ich predigen?" fragte dieser. „Wir werden dazu sehen, daß die Presbyterianerkirche geöffnet wird," so lautete die Antwort. Bald kündigte der helle Klang der Glocke den Leuten des Fleckens an, daß Gottesdienst gehalten werde. Die Zuhörerschaft war eine sehr zahlreiche; viele wurden erweckt. Der nächste Tag fand Boardman schon wieder auf der Wanderschaft nach Newyork,[9] wo er herzlich willkommen geheißen wurde und in der Johnstraße-Gemeinde einen Wirkungskreis fand.

[9] Armin. Mag., May 1784, p. 163.

Während Boardman und Pilmoor die stürmische Seereise machten, fuhr Whitefield ebenfalls und zwar zum dreizehnten Male über den atlantischen Ocean nach Amerika.[10] Er landete erst im November und kehrte nie wieder zurück, sondern starb in dem Lande, in welchem er mit so außerordentlichem Erfolg den wesleyanischen Missionären die Bahn gebrochen. Angekommen im Waisenhaus in Georgia, scheint er eine Ahnung seines nahe bevorstehenden Eingangs zu den Freuden des Himmels gehabt zu haben. „Ich bin glückseliger," schreibt er, „als Worte es ausdrücken können; meine Glückseligkeit ist unaussprechlich." Er reiste nördlich und machte am Abend des ersten Reisetages folgende prophetische Bemerkung: „Dieses Jahr wird für mich am Tag des Gerichts ein sehr wichtiges seyn. Halleluja, komm Herr, komm!" Und nach England schrieb er: „Halleluja! laßt Kapellen, Tempel, Himmel und Erde vom Lobe Gottes wiederhallen. Mein Herz ist zu voll, als daß ich meine Gefühle ausdrücken könnte." An Karl Wesley schrieb er: „Ich kann nur noch weinen. Der Herr hat Großes gethan. Meine körperliche Gesundheit ist viel besser und meine Seele ist überaus freudig. Unaussprechliche Liebe! Ich stehe staunend und bewundere die Gnade und Barmherzigkeit Gottes."[11]

In Philadelphia angekommen, begrüßte er die Missionäre und wünschte ihnen den Segen Gottes. Seine Seele, immer von göttlicher Liebe erwärmt, schien nun von der himmlischen Flamme entzündet zu werden. Kein Gebäude war groß genug, seine Zuhörerschaft zu halten. Er predigte täglich und reiste hunderte von Meilen den Hudsonfluß aufwärts und verkündigte das Evangelium in Albany, Schenectady, Great Barrington ꝛc. „O," schrieb er bei seiner Rückkehr, „welch große Felder öffnen sich in allen Theilen der Welt! Später durfte ich hören, daß das Wort nicht vergeblich gepredigt wurde, sondern freien Lauf hatte." Er sah die großen Thore des Nordwestens sich öffnen,

[10] Jays Life of Cornelius Winter. Part I, letter 8.
[11] Hist. of the Relig. Movement, &c. Vol. I, p. 464.

jenes Portal, durch welches seitdem so viele Tausende aller Nationen gezogen sind; er sollte ihnen jedoch nicht folgen, sondern bald zu den Thoren der himmlischen Heimath eingehen. Täglich predigend, reiste der unermüdliche Herold durch Boston, Newburyport und Portsmouth. Von Krankheit befallen, kehrte er zurück. In Exeter predigte er auf einer Tonne stehend seine letzte Predigt zu einer großen Volksmenge. Seine Gefühle überwältigten ihn, so daß er zwei Stunden lang redete. Er entwickelte eine wunderbare Beredtsamkeit in dieser seiner letzten Feldpredigt, die letzte jener mächtigen Appellationen, die 30 Jahre lang in England und Amerika wiederhallten. Erschöpft eilte er nach Newburyport; das Volk versammelte sich um's Haus, um ihn noch einmal zu hören, und füllte die untere Halle desselben. Whitefield wollte gerade in sein Schlafzimmer gehen; als er aber die Leute sah, blieb er oben an der Stiege stehen und redete sie, den Leuchter mit der brennenden Kerze in der Hand haltend, an. „Er hielt seine letzte Predigt, seine letzte Ermahnung, und es scheint, er habe eine Ahnung davon gehabt, daß die Augenblicke köstlicher seyen als je, denn er blieb lange und sprach zum Volk, das von der Hausflur aus zu ihm aufsah wie Elisa zu Elias. Vielleicht war die Stimme des gewaltigen Predigers nie melodischer und pathetischer als damals, und seine Rede floß, einem vollen Strome gleich, bis die Kerze abgebrannt war. Den nächsten Morgen war auch sein irdisches Licht verlöscht, denn Gott hatte ihn zu sich genommen."

Sein Tod wurde am 30. September 1770 durch Engbrüstigkeit herbeigeführt, und er ruht unter der Kanzel der Federalstraße Kirche in Newburyport.[12] Er war, wie wir gesehen haben, der Herold des Methodismus in Amerika. Sein Lauf,

[12] Jesse Lee, der Gründer der Methodistenkirche in New England sagt: Ich sah 20 Jahre nach dem Tode Whitefield's seine Leiche, und war erstaunt, dieselbe noch so gut erhalten zu finden; nur ein kleiner Theil derselben war verwest. History of Methodism, p. 38. Nur das Skelett hat sich erhalten.

seine Aufgabe war vollendet. Die Bewegung sollte nun eine feste, organische Gestalt gewinnen.

Am 4. November 1769 schrieb Boardman an Wesley:[13] „Unser Versammlungslokal hält 1700 Personen,[14] etwa der dritte Theil derjenigen, die gerne Plätze fänden; die übrigen müssen außerhalb an Fenstern und Thüren hören. Die Leute in Amerika scheinen begieriger nach dem Worte Gottes zu seyn als je zuvor. Ich bin überzeugt, daß das Evangelium in diesem Lande noch große Siege feiern wird! Das Wohl der Neger, die in großer Anzahl die Gottesdienste besuchen, liegt mir sehr am Herzen."

Williams, welcher die Aufsicht über die Gemeinde der Wesley Kapelle führte, machte Boardman Platz, zog südlich und arbeitete in Verbindung mit Strawbridge und King. Embury, von aller weiteren Verantwortlichkeit befreit, zog mit Ashton, Bininger, Schweitzer und der Familie Heck nach Camden, woselbst sie die Ashgrove Gemeinde gründeten. Boardman arbeitete sehr erfolgreich. Er predigte wenigstens viermal jede Woche und „versammelte sich mit der Gemeinde am Mittwoch Abend," so daß ihm nur zwei Abende in der Woche zum Studiren ꝛc. übrig blieben. Die arme Gemeinde versorgte ihn mit Kost und bezahlte außerdem noch 60 Dollars Jahresgehalt.[15] Eine der Erstlingsfrüchte seiner Arbeit war ein junger Mann — John Mann — welcher später ein sehr nützlicher Prediger wurde und während des Revolutionskrieges die Johnstraße-Gemeinde bediente, weil die von England gekommenen Prediger entweder in die Heimath zurückgekehrt waren oder in Zurückgezogenheit lebten. Auch war er einer der Gründer der Methodistenkirche in Novia Scotia und starb daselbst nach beinahe 50jährigem Dienste im Frieden.[16]

[13] Nicht am 24. April 1770, wie Bangs sagt, I, 63. (Siehe Arm. Mag. 1784, p. 163.)

[14] Ohne Zweifel ein Schreibfehler; sollte 700 heißen.

[15] Wakeley, chap. 21.

[16] Arm. Mag., 1718, p. 641.

Nach fünfmonatlichem Wirken in Newyork wechselte Boardman das Arbeitsfeld mit Pilmoor. Ueberhaupt geht aus den vorliegenden Berichten hervor, daß sie dreimal des Jahrs, im Frühjahr, Sommer und Winter mit einander wechselten; der Wintertermin währte fünf Monate. Boardman's Wirksamkeit in Newyork von 1769 bis 1773 war, obgleich nur spärliche Nachrichten darüber auf uns gekommen sind, eine sehr segensreiche.[17] Im April 1771 schrieb er von Newyork aus an Wesley: „Es hat Gott gefallen, uns mit einer umfassenden Erweckung zu segnen. Der Arm des Herrn offenbarte sich, und manche wurden gläubig. Letzten Monat vereinigten sich dreißig Personen mit unserer Gemeinde und fünf wurden bei Gott in Gnaden angenommen. Wir haben in Newyork so gute englische und holländische Prediger, als man sie in Amerika findet; Gott ist jedoch an kein Werkzeug gebunden. Kürzlich wurde ich durch die Freudigkeit, mit welcher einige Neger und Negerinnen starben, sehr ermuthigt. Eine derselben fragte ich kurz vor ihrem Hingang: „Hast du Furcht vor dem Tode?" „O nein," war ihre Antwort, „der theure Jesus wohnt in meinem Herzen; ich habe Lust abzuscheiden, damit ich auf ewig bei Ihm wohnen möge; denn ich liebe Ihn von ganzem Herzen, und Er liebt mich." Und in dieser Weise fuhr sie fort die Gnade Gottes zu preisen, bis der Herr ihre Seele zu sich rief. Einige andere, die ebenfalls krank darnieder liegen, sind vorbereitet und sehnen sich nach der ewigen Seligkeit. Ich danke Gott, daß, obgleich es an Prüfungen und Versuchungen nicht fehlt, meine Seele freudig ist."

Seine Wirksamkeit war auch in Philadelphia eine reich gesegnete. Von hier aus machte er Missionsreisen nach Maryland, während welchen er in Baltimore predigte, und es liegen Andeutungen vor, aus denen zu schließen ist, daß er im Frühjahr eine Tour nach dem Nordosten unternahm, auf der er überall, wo sich ihm eine Gelegenheit bot, predigte, durch Pro-

[17] Arm. Mag. 1785, p. 113.

vidence und Boston[18] reiste und in letzterer Stadt eine kleine Gemeinde gründete.[19] Dies zeigt, daß er 17 Jahre vor Lee in New-England wirkte.

Indessen entwickelte Pilmoor in Philadelphia und Newyork eine außerordentliche Thätigkeit. Im Herbst des Jahres 1769 schrieb er an Wesley: „Allen Anzeichen nach öffnet der Herr eine große Thür in diesem Lande." Das darauf folgende Frühjahr sandte er einen andern Brief an Wesley und die brittische Conferenz, in welchem er seine Brüder um ihre Sympathie für „diesen entfernten Winkel der Erde" bittet. „Wir sind," sagt er, „gegenwärtig ferne von Euch, und ob wir uns in diesem Leben wiedersehen werden, weiß nur Gott; und doch, theure Brüder, fühle ich Eure Nähe, obgleich der Ocean zwischen uns liegt. Wir leben in einer veränderlichen, prüfungsvollen Welt. Hier ist unsere Heimath nicht; hier findet man keine Rast. Nach kurzer Zeit jedoch werden wir zur Ruhe des Herrn eingehen. Unsere Sendung nach Amerika war nicht vergeblich. Der Herr hat die schwachen Bemühungen seiner Knechte gesegnet und sein Reich befördert. Viele sind aufmerksam geworden, und zu nicht Wenigen hat sich der Herr geoffenbart. Die Todtengebeine zeigen Zeichen des Lebens. Unsere Zuhörerschaft ist sehr zahlreich, und die Frömmsten anderer Gemeinschaften besuchen unsere Gottesdienste. Die Religion des Herrn Jesu ist in Newyork zu einem Lieblingsthema geworden, so daß selbst Viele der Stolzen und Eitlen von der Gnade Gottes sprechen; ob man diese aber zu den Schafen oder Böcken zählen soll, vermag ich nicht zu sagen. Dennoch sind es derjenigen, die ein gottseliges Leben führen, nicht wenige, und selbst manche der armen, verachteten Kinder Hams bestreben sich, durch das Blut Jesu Christi von allen Sünden rein zu werden. Die Newyorker Gemeinde besteht aus etwa 100 Gliedern, ausschließlich der Probeglieder, und wird, wie ich hoffe, bald eine viel größere

[18] Lee, p. 40.
[19] Bangs, anno 1772.

Anzahl aufzuweisen haben. Boardman und ich haben in den Städten genug zu thun, und können deshalb nur zeitweilig in den Landdistrikten wirken. In Newyork wie in Philadelphia sollte noch ein Missionär angestellt werden, und wenn noch zwei Brüder von England nach Amerika gesandt werden könnten, so würden uns dieselben zum großen Segen werden. Für ihren Lebensunterhalt und Bequemlichkeiten brauchen sie nicht besorgt zu seyn, denn das Volk ist gastfrei und gütig. Unser Hierherkommen verursachte uns wie andern viele Unkosten; gegenwärtig ist die Sachlage eine andere, denn unser kirchlicher Haushalt ist so geregelt, daß für Alles gesorgt wird. Wenn es deshalb möglich ist, so sendet uns zwei Missionäre, und wir werden mit Freuden für ihre Bedürfnisse Sorge tragen."[20]

Wesley bereitete sich vor, diesem Rufe durch Sendung weiterer Arbeiter, die, wie wir sehen werden, auch bald in Amerika ankamen, Folge zu leisten. Indessen reiste Pilmoor, obgleich Newyork und Philadelphia ernster Missionsarbeit benöthigt waren, viel im Lande umher. Im Sommer des Jahres 1770 begab er sich nach Baltimore und andern Theilen Marylands, um in Verbindung mit Strawbridge, Owen, King und Williams zu wirken. In jener Stadt predigte er in den Straßen und fand, da sein Aeußeres imponirend und er ein fähiger, überzeugender Prediger war, aufmerksame Zuhörer.[21] Das nächste Jahr finden wir ihn in Newyork, wo Williams sein Mitarbeiter war. Einst machten sie einen Ausflug nach New-Rochelle und fanden hier im Hause von Friedrich Deveau eine kleine Gesellschaft, die sich versammelt hatte, um religiöse Uebungen zu halten. Ein anwesender Geistlicher wollte es verhindern, daß Pilmoor die Versammelten anrede. Dessen Begehren wurde jedoch durch einen auffallenden Umstand gestattet. Deveau's Gattin gewahrte nämlich Pilmoor von dem Krankenzimmer aus. Sie hatte in der vergangenen Nacht

[20] Armin. Mag., 1784, p. 223.

[21] Dr. Hamilton, Meth. Quart. Review, 1856, p. 440.

einen sonderbaren Traum gehabt, in welchem es ihr schien, als ob sie ohne Führer, Licht und Pfad durch einen großen Sumpf wandelte und, als sie erschöpft zusammengesunken, von einem plötzlich erscheinenden Fremdling aus der gefährlichen Lage errettet worden sey. Frau Deveau erkannte in Pilmoor den Mann, welchen sie im Traume gesehen, und bat ihn, zu predigen, welchem Gesuch er gerne entsprach — und während der Missionär allen Anwesenden das Heil in Christo anbot, wurde die kranke Hausfrau bekehrt und starb einige Tage darauf im Triumph des Glaubens. Diese auffallende Begebenheit machte viel Aufsehen; Pilmoor predigte zu wiederholten Malen in der Nachbarschaft,[22] und so kam es, daß der Methodismus in New-Rochelle eingeführt wurde und Asbury bald darauf daselbst eine Gemeinde, und zwar die dritte im Staate Newyork, gründen konnte. Die Johnstraße und Ashgrove Gemeinden waren die beiden ersten. Das schöne New-Rochelle wurde der Lieblingsaufenthalt Asbury's und seiner Reisegefährten, wo sie oft von ihren Strapazen zeitweilig ausruhten.[23] Von hier aus verbreitete sich der Methodismus über Westchester County und nach New-England.

In unsern alten Berichten finden sich Andeutungen, daß Pilmoor mehrere Male Missionsreisen in den Süden machte. Er predigte in Norfolk, reiste durch Süd-Virginia, Nord-Carolina und kam nach Charleston in Süd-Carolina, besuchte Savannah in Georgia und das Whitefield'sche Waisenhaus in diesem Staat und verkündigte die frohe Botschaft an allen Orten.[24] Beinahe ein Jahr brachte er auf dieser Tour zu, hinterließ jedoch keinen Reisebericht. Doch wird gesagt, daß er oft in großer Lebensgefahr geschwebt habe. In Charleston konnte er keinen andern Platz für den Gottesdienst finden, als das Theater, und hier war es, wo während der Predigt der als

22 Rev. D. Devinne, in Lednum, chap. 10.
23 Asbury's Journals, an verschiedenen Stellen.
24 Lee, p. 39.

Kanzel benutzte Tisch mit dem Stuhl, auf welchem der Redner stand, plötzlich durch eine auf der Bühne angebrachte Fallthüre verschwanden. Ein Schalk hatte sich diesen groben Scherz erlaubt. Der Missionär ließ sich jedoch durchaus nicht stören, sprang mit dem Tisch in Händen wieder auf die Bühne und setzte seine Predigt ruhig mit der Bemerkung fort: „Kommt, meine Freunde, wir wollen mit der Hülfe Gottes den Teufel diesmal besiegen und nicht zugeben, daß er triumphire." Seine Arbeit wurde durch die Bekehrung vieler Seelen gekrönt. Ueberall fand er viele und aufmerksame Zuhörer.[25]

Unterdessen hatten sich noch andere Wesleyanische Sendboten nach Amerika eingeschifft. Einer derselben wurde der hervorragendste Mann in der Kirchengeschichte Nordamerika's und übertraf bald alle seine Vorgänger im Reisepredigtamt. Eine Zeit lang waren sie seine Mitarbeiter, und wir mögen deshalb, ehe wir von ihrer ferneren Wirksamkeit sprechen, einiges über ihn einschalten.

[25] Letter of G. P. Disosway, Esq., to the Author. See "The Methodist," Dec. 5., 1863.

Fünftes Kapitel.

Die von Wesley nach Amerika gesandten Missionäre. (Fortsetzung.)

Wesley macht in seinen Minutes Notizen über Amerika. Er wird ersucht, noch mehr Missionäre zu senden. Erfüllung dieser Bitte. Francis Asbury's Jugendleben. Der Methodismus in Staffordshire. Asbury wird Methodist. Sein Charakter. Er reist nach Amerika. Richard Wright — sein Reisegefährte. Ihre Ankunft in Philadelphia. Anzahl der Methodisten in Amerika. St. George's Kapelle. Die ersten Methodisten in Philadelphia. Bohemia Manor. Asbury in New-Jersey. Peter Van Pelt. Staten Island und der Methodismus daselbst. Israel Disosway. Asbury kommt nach Newyork. Er befürwortet das Reisesystem und formirt einen Bezirk. Asbury in Philadelphia. Der Reiseplan in Operation. Asbury's Predigtweise und Charakter. Wesley ernennt ihn zu seinem Assistenten oder Superintendent. Asbury's Wirksamkeit in Maryland und Baltimore. Eine Vierteljahrs-Conferenz. Asbury formirt Klassen in Baltimore. Die erste Methodisten-Kapelle daselbst. Asbury's Baltimore Bezirk. Vierteljahrs-Conferenz.

Im Jahre 1770 kommt der Name Amerika zum erstenmal in den Vestallungen der Wesleyanischen Conferenz vor. Joseph Pilmoor, Richard Boardman, Robert Williams und John King waren die nach dem Abendlande gesandten Missionäre. In dem Conferenz-Protokoll des nächsten Jahrs findet sich zum erstenmal eine Angabe über die Gliederzahl in Amerika; dieselbe betrug damals 316. Kapitän Webb war damals noch in Amerika, wirkte für die Evangelisirung des Volkes in den mittleren Colonien und ersuchte Wesley, noch mehr Missionäre zu senden, worin er von Pilmoor und Boardman unterstützt wurde. Der Bericht ihrer bedeutenden Erfolge verfehlte nicht, auf Wesley einen großen Eindruck zu machen, und obgleich über den brittischen Methodismus durch die Trennung der Calvinistischen Partei eine Krisis hereingebrochen war, und obwohl die Conferenz des Jahrs 1771 durch diese Controverse

und die Anwesenheit eines Calvinistischen Führers, Shirley, agitirt wurde (der Anfang der Arminianischen Streitigkeiten, welche Fletscher's denkwürdige "Checks" hervorbrachten), so wandte Wesley den Blick der Conferenz von dem sich zusammenziehenden Sturm weg nach dem klaren westlichen Himmel. „Unsere Brüder in Amerika rufen uns um Hülfe an," sagte er der Versammlung; „wer ist willig hinüber zu gehen, um zu helfen." Aus den fünf Predigern, die sich meldeten, wurden zwei ernannt, denn es konnten damals nicht mehr entbehrt werden, da zu jener Zeit etwa nur 120 effektive Reiseprediger unter Wesley wirkten.

Einer dieser beiden war ein junger Mann, welcher von nun an einen hervorragenden Platz in dieser Geschichte einnehmen wird. Er war der einzige Sohn eines intelligenten Landwirths in der Pfarrei Handsworth, Staffordshire, welcher sich durch „Ehrlichkeit und Fleiß" auszeichnete, dem es an nichts gebrach, was zum Lebensunterhalt nöthig ist, und welcher reich hätte seyn können, wäre er ebenso sparsam als arbeitssam gewesen. Jedoch, zufrieden mit ländlicher Ruhe und Einfachheit, diente er den reichsten Familien des Kirchspiels als „Ackersmann und Gärtner."[1] Der Tod der einzigen Tochter, eines vielversprechenden Mädchens, machte solchen Eindruck auf das Herz der Mutter, daß sie von nun an versuchte ein gottseliges Leben zu führen; auch gewann sie von jener Zeit an eine besondere Vorliebe für gute Bücher, in welchen sie Trost fand. Sie drang ernstlich in ihren Gatten, Hausandacht zu halten, erzog ihren einzigen Sohn in der Furcht Gottes, so daß dieser es sich nie erlaubte, zu lügen oder den Namen Gottes zu mißbrauchen. Seine Kameraden fröhnten den Lastern jener Zeit; er aber wandte sich beunruhigt und melancholisch von ihnen ab. Da seine intelligenten Eltern eine gute Erziehung zu schätzen wußten, sandten sie ihn frühzeitig zur Schule. Im siebenten Jahre bereits konnte er in der Bibel lesen und fand

[1] Asbury's Journal, vol. II., p. 57. Ed. of 1852.

großes Wohlgefallen an dem geschichtlichen Theil derselben. „Mein Schullehrer," so erzählt er, „war ein echter Grobian und schlug mich öfters auf's grausamste. Ich suchte und fand Trost im Gebet. Da es der Wunsch meines Vaters war, daß ich längere Zeit die Schule besuchen sollte, so hätte ich in meiner Jugend manches lernen können; aber die ungemessene Strenge meines Lehrers erfüllte mich dermaßen mit Schrecken, daß mir der Schulbesuch verhaßt wurde. Ich diente eine Zeit lang bei einer der reichsten und gottlosesten Familien im Kirchspiel. Unter dem Einfluß derselben wurde ich eitel, doch bewahrte mich Gott vor groben Lastern. Nach einigen Monaten kehrte ich nach Hause zurück und wählte, etwas über dreizehn Jahre alt, ein Handwerk, auf welchem ich schon in meinem siebenten Jahre gearbeitet hatte. Mein Meister und seine Familie gewährten mir viel Freiheit und behandelten mich wie ihr Kind. Meine Mutter lud einen frommen Mann, nicht zur methodistischen Gemeinschaft gehörend, welcher sich in unserer Nachbarschaft aufhielt, ein, in unser Haus zu kommen, und unter seinen Unterhaltungen und Gebeten erweckte mich Gott noch ehe ich das vierzehnte Jahr erreicht hatte. Morgens und Abends betete ich, nicht blos weil man mir es zur Pflicht gemacht, sondern weil ich dazu einen unwiderstehlichen innern Antrieb fühlte."

In West Bromwich Kirche, etwa 5 Meilen von Birmingham entfernt, hörte der Jüngling Talbot, Hawes, Bagnall, Venn und andere der bekannteren calvinisch-methodistischen Prediger jener Zeit. Nicht weit von jener Kirche wohnte der Herzog von Dartmouth, ein methodistischer Edelmann, in einem prächtigen Schloß, wo die Missionäre öfters Gottesdienst hielten und sie immer gastfreie Aufnahme fanden. Der jugendliche Sucher las die damals publizirten calvinistisch-methodistischen Bücher, namentlich Whitefield's Predigten, fand vieles darin, was ihn ansprach, und wurde überhaupt zu den Methodisten, die dazumal ganz Staffordshire erregten und überall Widerstand fan-

den, hingezogen. Nirgends in Großbritannien war die Verfolgung heftiger. Hier war es, wie wir gesehen haben, wo Karl Wesley die zerstörende Hand der aufrührerischen Rotten an den Häusern der Methodisten erkennen konnte; hier hatte der Pöbel in einem der Dörfer seine Fahne aufgesteckt und behauptete seine Herrschaft der Obrigkeit gegenüber; hier flohen zur Wesleyanischen Gemeinschaft gehörige Männer und Weiber mit ihren Kindern in das Dickicht der Wälder, um dem Tod zu entgehen, und hier war es, wo die Aufrührer sich in verschiedene Rotten theilten und von Dorf zu Dorf marschirend weithin Schrecken verbreiteten. Heute noch werden von dort wohnenden Methodisten Hausgeräthschaften 2c. als Reliquien jener denkwürdigen Verfolgungszeit aufbewahrt. Namentlich hauste die Rotte in Wednesbury, einem Ort nicht weit von der Heimath des ehrlichen Ackermanns in Handsworth, in wirklich barbarischer Weise. Eine volle Woche war diese Ortschaft unter der ausschließlichen Herrschaft des Pöbels, welcher die Häuser der Methodisten zerstörte, ihr Eigenthum stahl, die Männer niederschlug und die Frauen in einer Weise mißhandelte, daß Wesley sagt, es sey ihm nicht möglich, diese Schandthaten zu beschreiben. Hier war es, wo Wesley selbst insultirt, mit Knütteln geschlagen und in einer finsteren Regennacht von einem wüthenden Volkshaufen durch die Straßen der Ortschaft geschleift wurde. „Ich dachte," schreibt er, „den Morgen nicht zu erleben. Doch siehe, der Sturm verzog sich und der Himmel wurde wieder heiter." Der gottesfürchtige Jüngling von Handsworth hörte von diesem verfolgten Volke. Einige derselben hatten in dem elterlichen Häuschen öfters Aufnahme gefunden, bei welchen Gelegenheiten seine Mutter nie versäumte, die Nachbarn herbei zu rufen, damit diese die Gebete, die Gesänge und Ermahnungen der „frommen Wesleyaner" hören sollten. Auf die Anfragen des Sohnes nach der Ursache der heftigen Verfolgungen gab die Mutter einen günstigen Bericht über die Verfolgten und sandte ihn einst mit einem

des Weges kundigen Mann nach Wednesbury, um dieselben predigen zu hören und mit ihnen bekannt zu werden. Er war über Alles, was er hörte und sah, erstaunt. Der Versammlungsort, die brünstige Andacht, das Knien während des Gebets, das Amen der Gemeinde, dies Alles machte auf den Jüngling einen wunderbaren Eindruck. Die Kanzelvorträge seines Ortsgeistlichen waren Vorlesungen; hier war er erstaunt, Predigten und Gebete zu hören, ohne daß Predigt- und Gebetbuch gebraucht wurden. „Es ist gewißlich," so schrieb er, „eine sehr auffallende, aber meines Erachtens die beste Manier. Der Prediger redete über die Annahme bei Gott ꝛc. in einer Weise, daß ich ihm nicht folgen konnte. Ich war von meinen Sünden nicht gründlich überzeugt, hatte mich auch nicht mit groben Lastern befleckt. Mein Gefährte wurde später während einer Predigt kräftig erweckt, und ich betrübte mich sehr darüber, daß ich nicht auch wie er weinen konnte; doch davon, daß der seligmachende Glaube meine Seele nicht belebe, war ich überzeugt. Einst als wir, wenn ich nicht irre war es in der Scheune meines Vaters, beteten, vergab mir Gott meine Sünden und nahm mich in Gnaden an. Bald darauf hielten wir in der Nachbarschaft gottesdienstliche Versammlungen, welche gut besucht und von Gott gesegnet waren, wurden vom Pöbel verfolgt und mußten endlich unsere Zusammenkünfte einstellen, weil die Leute, in deren Häusern sie stattfanden, sich fürchteten. Wir kamen nunmehr in meinem elterlichen Hause und öfters auch auf Sutton's Feld zusammen, wo ich die Leute ermahnte und mit ihnen betete, welche schwachen Bemühungen so vom Herrn gesegnet wurden, daß mehrere Personen den Weg der Sünde verließen. Die Klaßversammlung besuchte ich in Bromwich-Heath, die Zusammenkunft unserer „Band" war in Wednesbury. Ehe ich in einem Wesleyanischen Versammlungshaus redete, hatte ich schon einige Monate zuvor gepredigt, und einige, welche hievon nichts wußten, verwunderten sich ob meinen (wie sie glaubten) ersten Leistungen. Nunmehr war ich Lokalpredi-

ger, der willige Diener irgend eines Missionärs, welcher mich war es bei Tag oder bei Nacht, zur Mitwirksamkeit aufforderte. Stets bereit, zu Fuß in die Nähe oder die Ferne zu gehen, um den Namen meines Meisters zu verkündigen, besuchte ich in jener Zeit Derbyshire, Staffordshire, Warwickshire, Worcestershire und viele andere Plätze, die ich erreichen konnte, und predigte gewöhnlich drei- bis fünfmal jede Woche, während mein irdischer Beruf nicht versäumt wurde. Damals war ich zwischen 21 und 22 Jahre alt und widmete mich ganz dem Missionswerke nach einer fünfjährigen Thätigkeit als Lokalprediger."

Schon in seinem 17ten Jahre hielt er gottesdienstliche Versammlungen; er war noch nicht 18 Jahre alt, als er zum erstenmal predigte, und trat 21 Jahre alt in das Reisepredigtamt ein, indem er, obgleich noch kein Glied der Conferenz, an die Stelle eines abwesenden Predigers trat.

Als 26jähriger Jüngling wurde er von Wesley zum Missionär für Amerika bestimmt. Er war damals erst 5 Jahre im Reisepredigtamt und blos 4 Jahre Mitglied der Conferenz, hatte sich aber auf den schwer zu bearbeitenden Bezirken Bedfordshire, Colchester und Wiltshire manche Erfahrungen gesammelt. Er war ein eifriger Student, zur Selbstbeschauung geneigt, gedankenvoll und manchmal selbst etwas melancholisch. Einer von jenen Männern, die nur in der Arbeit Ruhe finden und zur Lösung einer großen Aufgabe bestimmt sind, war er mit einem rastlosen Arbeitstrieb begabt und unermüdlich thätig. Er war ein praktischer Prediger und fortwährend zu Fuß oder zu Pferd in Bewegung, um seine großen Rundreisen zu machen. Er war ein strenger Disciplinär, pflegte Alles systematisch zu betreiben, war ein Mann, welcher wenig, das Wenige aber immer zur rechten Zeit und am rechten Orte sprach; er besaß einen ungewöhnlichen Grad von Menschenkenntniß und beurtheilte die öffentlichen Zustände richtig. Seine Gemüthsart war ernst, wenn nicht streng, und würde er hiedurch auf seine Umgebung abstoßend eingewirkt haben, wenn die tiefreligiöse

Demuth seiner nach der höchsten Tugend strebenden Seele nicht das Gleichgewicht wieder hergestellt hätte. Sein Charakter trug ein vorzugsweise militärisches Gepräge. Nie verlor er die Geistesgegenwart und konnte deshalb auch selten überrascht werden. Furcht schien er nicht zu kennen; auch ließ er sich nie entmuthigen, wenn ein Unternehmen durch seinen Glauben oder die Stimme des Gewissens sanktionirt war. Er verstand es, weise Pläne zu entwerfen, hielt sich dabei jedoch selten bei den gewöhnlichen Theorien der Politik und Philosophie auf und verfehlte eben so selten durch gesundes praktisches Urtheil das Ziel. In der Ausübung einer strengen Disciplin, die er von andern forderte, war er selbst ein Muster und übte hiedurch einen solchen Einfluß aus, daß seine Mitarbeiter, anstatt vor der „militärischen Zucht" zurückzuschrecken, dieselbe als Mittel betrachteten, sie zu Thaten heroischer Selbstverleugnung fähig zu machen. Menschenkenner konnten seine Bekanntschaft nicht machen, ohne zu bemerken, daß er ein Heroe sey, welcher irgend ein ihm aufgetragenes Werk zu Stande bringen werde, wenn zu dessen Ausführung Gewissenhaftigkeit, Klugheit, Muth und Ausdauer nöthig seyen. „Wer," sagt einer seiner Bekannten, „wer konnte in seiner Gesellschaft seyn, ohne von Ehrfurcht und Achtung gegen ihn erfüllt zu werden? Man konnte sich ihm kaum nahen, ohne von seinem Geiste und seiner Persönlichkeit ungewöhnlich beeinflußt zu werden. In seinem Wesen lag fast etwas Unerklärliches, Unbeschreibliches. War es die Kraft und Erhabenheit seines Geistes, der hohe Flug seiner Gedanken, die Würde und Majestät seiner Seele oder das heilige Amt, welches er als ein mit göttlicher Autorität begleiteter Gesandter Gottes verwaltete, die dies bewirkten? Es war, als ob sogar die Atmosphäre, in welcher er sich bewegte, selbst in den Trotzigsten und Keckſten ein ungewöhntes Gefühl der Schüchternheit und demüthigen Zurückhaltung erweckte."[2] Dabei war seine äußere Gestalt imponirend. Auf dem am meisten verbreiteten Portrait hat er das

[2] Ezekiel Cooper, Asbury's Funeral Sermon, p. 25.

Ansehen eines kriegsmüden Soldaten, und doch war er in seinen jüngeren Jahren ein Mann von starkem Körperbau, mit einem vollen frischen Gesichte, welches sehr edle, wenn nicht zarte Gefühle ausdrückte. Seine Kleidung hielt er sorgfältig in Ordnung; seine Manieren waren frei und ungezwungen und achtunggebietend und erwarben ihm oft die Liebe derer, mit denen er verkehrte. Auf seinen abgelegenen Landbezirken vernahm er den macedonischen Hülferuf der amerikanischen Christen, denn noch nie hatte er seinen Posten verlassen, um einer Conferenz beizuwohnen. Zwei Monate vor der Conferenz des Jahres 1771 erhielt er den Eindruck, Amerika sey das für ihn bestimmte Feld der Wirksamkeit. Er erkannte in der neuen Welt eine seinem apostolischen Streben angemessene Sphäre.

Diese große Fähigkeiten, die sich in seinem spätern Wirken offenbarten, waren seine natürliche Ausstattung, und Wesley konnte nicht verfehlen, dieselben zu bemerken. Er ernannte ihn nicht blos zum Missionär für das große Feld im Westen, sondern machte ihn auch schon während der folgenden Conferenz zum Superintendenten der amerikanisch-methodistischen Gemeinden.

Nachdem ihm seine Ernennung mitgetheilt war, reiste er von Bristol, dem Sitze der Conferenz, nach Hause, um von seinen Freunden Abschied zu nehmen. „Ich wollte," schreibt er, „vor allem meine Eltern von unserer nahen Trennung so behutsam als möglich benachrichtigen, und obgleich es ihnen viel Kampf kostete, so ließen sie mich dennoch ziehen. Meine Mutter, eine Frau von viel Zartgefühl, wurde sichtbar von Gott gestärkt. Ich besuchte die meisten meiner Freunde in Staffordshire, Warwickshire und Gloucestershire, und wir wurden in unsern gottesdienstlichen Versammlungen reichlich gesegnet. Viele meiner Bekannten verwunderten sich ob meines Entschlusses, aber keiner wandte etwas dagegen ein, und einige wünschten, mit mir ziehen zu können." Endlich traf er im Hafen zu Bristol ein, besaß aber durchaus keine Mittel zur Weiterreise. „Doch," so

schreibt er, „der Herr sandte mir gute Freunde zu Hülfe, die mich mit guten Kleidern und £10 aussteuerten; ein neuer Beweis, daß es Ihm an Mitteln und an Wegen nie gebricht.“ Am 4. September verließ das Fahrzeug den Hafen und schiffte dem Westen zu. Unser junger Reisender hatte nur zwei Teppiche, mittelst derer er sich es auf den harten Brettern seines Lagers möglichst bequem zu machen angewiesen war. „Ich bedarf,“ schreibt er, „Glaube, Muth, Geduld, Demuth und Liebe. Wenn andere um zeitlicher Interessen willen sich so viel gefallen lassen, so mag auch ich für die Ehre Gottes und die Rettung meiner Mitmenschen ein wenig Ungemach ertragen. Im Geiste bin ich schon in der neuen Welt; mein Herz ist mit dem Volke dort, obwohl es mir unbekannt ist, verbunden, und ich glaube für Amerika bestimmt zu seyn. Je mehr Ungemach mich trifft, desto mehr werde ich davon überzeugt, daß ich den Willen Gottes erfülle.“ Nachdem er 8 Tage zur See gewesen, schrieb er: „Wohin reise ich? Nach der neuen Welt? Zu welchem Zweck? Um Ehre oder Reichthum zu gewinnen? Nein, ich kenne mein Herz; ich gehe, um in jenem Abendlande Gott zu dienen und andere zu bewegen, das Gleiche zu thun. Wenn Gott meine Wirksamkeit in Amerika nicht segnet, werde ich bald wieder nach England zurückkehren. Ich weiß, meine gegenwärtigen Absichten sind rein; möge es nie anders seyn.“

Während der Reise predigte er oft und brachte viel Zeit im Gebet, mit Lesen und Betrachtung zu. „Ich sehne mich,“ schreibt er zu jener Zeit, „nach einer völligen Uebergabe an Gott.“

Sein Reisegefährte, Richard Wright, war nur ein Jahr als Reiseprediger thätig gewesen. Von seiner Geschichte ist nicht viel mehr auf uns gekommen, als daß er mit Asbury als Missionär nach Amerika reiste, daß er während seines hiesigen Aufenthalts meistens in Virginia und Maryland und eine Zeit lang (im Frühjahr 1772) auch in der Stadt Newyork wirkte, daß er sich zu Anfang des Jahres 1773 wieder in Virginia

aufhielt und in Norfolk predigte, und daß er im Jahr 1774 nach England zurückkehrte, dort noch 3 Jahre als Reiseprediger wirkte und sich alsdann von der Conferenz zurückzog, so daß sein Name in keinem der Protokolle derselben mehr vorkommt.[3]

Nach mehr als 50tägiger Fahrt erreichten sie Philadelphia und wurden, wie Asbury sagt, „denselben Abend in eine große Kirche geführt, wo wir eine große Versammlung antrafen. Herr Pilmoor predigte. Wir wurden herzlich bewillkommt und mit großer Zuvorkommenheit behandelt. O, daß wir immer einen unserem heiligen Beruf würdigen Wandel führen mögen! Der Anblick des amerikanischen Ufers erweckte in mir die verschiedenartigsten und wehmüthige Gedanken. Ich dachte an die ferne Heimath, an das vor mir liegende fremde Land und den Beruf, den ich ausüben sollte. Doch fühle ich mich zu diesem Volke hingezogen, und für alle Bedürfnisse wird reichlich gesorgt." Am 3. November schreibt er: „Mein Sinn ist himmelwärts gerichtet; der Herr hat geholfen; ich bin überaus glückselig. Möge Gott mich bewahren, bis des Lebens Stürme vorüber sind." Unter dem 4. November schreibt er: „Wir hielten eine Wachnacht; die Uebungen begannen um 8 Uhr Abends; Herr Pilmoor predigte, und die Gemeinde bezeugte so ernstes Interesse, daß nur sehr wenige die Versammlung vor dem Schluß derselben verließen. Ein einfacher Landmann, welcher gegen das Ende des Gottesdienstes sprach, redete mit so großer Kraft zu uns, daß wir wohl sagen konnten: 'Wer ist, der diese geringen Tage verachtet?' Nicht der Herr, unser Gott, und warum sollten es eingebildete Menschen wagen?" Am 6. macht er folgende Notiz: „Die letzte Predigt, die ich in Philadelphia vor meiner Abreise nach Newyork hielt, war auf Röm. 8, 32 gegründet: 'Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?' Die

[3] Sandford's "Wesley's Missionaries to America," p. 28. New-York 1844.

Gnade Gottes erwies sich an mir und andern jenen Abend auf's herrlichste." In dieser Weise, vollkommen dem Herrn geweiht, voll heiligen Muthes, begann er seine große Mission in Amerika.

Die Methodistenkirche in den Colonien zählte damals etwa 600 Glieder[4] und wenigstens, die von Wesley gesandten Missionäre nicht mitgerechnet, zehn Prediger, mit Einschluß von Embury, Webb, Williams, King und Owen. Die „große Kirche," in welcher Asbury die Predigt Pilmoor's hörte, war die St. Georg's Kapelle, die noch steht und als die „alte Cathedrale" des Philadelphia Methodismus bekannt ist. Sie wurde von einer deutschreformirten Gemeinde errichtet, die sie aber, weil sie den Bau nicht fortsetzen konnte, im Jahr 1770 an Miles Pennington, eines der ersten Glieder der ersten von Kapitän Webb in Piladelphia gebildeten und aus sieben Mitgliedern bestehenden Klasse, verkaufen mußte. Wahrscheinlich veranlaßte dieser alte Krieger, welcher den Werth solches Eigenthums kannte, den Ankauf, zu dem er selbst eine bedeutende Summe beitrug. In demselben Jahre wurde das Gebäude den Gemeindetrustees der Methodistenkirche, zu denen auch Webb gehörte, übergeben. Lange Zeit blieb der Bau unbeendigt. Der Fußboden war in der rauhesten Weise hergestellt, die Einrichtung bestand nur aus improvisirten Bänken und einem äußerst schwerfälligen Kasten, welcher die Kanzel vorstellte. „Mit der Zeit," sagt ein Geschichtsschreiber des Methodismus, „wurde der Bau weiter geführt und die Einrichtung verbessert. Die neue Kanzel nahm sich aus wie eine hohe an einem Pfosten befestigte Tonne; so erforderte es der Geschmack jener Zeit. Diese Rednerbühne war so schmal, daß man sich kaum darin bewegen konnte, und die sie umgebenden Wände so hoch, daß ein kleiner Mann kaum darüber hinausragte, war jedoch am rechten Platz angebracht — nämlich in der Mitte der östlichen Seite der Kirche. Einen Mörtelüberzug aber bekam

[4] Bangs, I, p. 69.

das Innere der Kirche erst, nachdem Dr. Cook nach Amerika gekommen und die Methodisten kirchlich organisirt waren. Für kein Versammlungshaus verwendete sich Asbury so sehr, als für diese St. Georg's Kapelle, welche beinahe fünfzig Jahre lang die größte des amerikanischen Methodismus—seine Cathedrale war."[5] Dies war die erste jener Methodistenkirchen in Philadelphia, die seitdem in schnellerer Aufeinanderfolge erbaut wurden als die irgend einer andern Denomination, rechtgläubig oder irrgläubig, bis ihre Zahl in unsern Tagen auf zweiundsiebenzig, oder mehr als ein Sechstel aller Kirchen in der Stadt, angewachsen ist.[6]

Die neulich angekommenen Missionäre fanden in der St. Georg's Kapelle warme Herzen. Da war James Emerson, der erste Klaßführer Philadelphia's; Miles Pennington, welcher auf die Veranlassung Webb's hin die ganze Verantwortlichkeit des Ankaufs der Kirche übernommen hatte; Robert Fitzgerald und John Hood, Dr. Wrangel's Freund; diese vier nebst einigen ihrer Frauen waren die Glieder der ersten aus sieben Personen bestehenden Klasse. Hood war nunmehr Emerson's Nachfolger im Klaßführeramt und wirkte später als Lokalprediger. Sein getreuer Gefährte, Lambert Wilmer, auch ein Freund Wrangel's, schloß sich bald nach der Organisation dieser Klasse derselben an, und war einer derjenigen, welche die Missionäre bewillkommten. Sein Haus wurde die Heimath der Reiseprediger, und seine Gattin führte später eine aus Personen weiblichen Geschlechts bestehende Klasse. Wilmer und

[5] Lednum, p. 47.

[6] Christ. Adv. and Journal, Dec. 10, 1863. Die größte Zunahme des letzten halben Jahrhunderts haben die Methodisten aufzuweisen; ihnen zunächst stehen die Episcopalen und Presbyterianer. Philadelphia hat gegenwärtig etwa achtmal so viel Kirchen als im Jahr 1811, während die Bevölkerung kaum sechsmal so groß ist, woraus hervorgeht, namentlich wenn die Thatsache erwogen wird, daß die Kirchen der Gegenwart viel geräumiger sind als die damaligen, daß unsere Gotteshäuser verhältnißmäßig mehr Menschen accommodiren, als im angegebenen Jahr. (Ph. Zeitschrift.)

Hood blieben, wie wir gesehen haben, treue Freunde bis zum Ende, und sie schlafen miteinander in einem Grab. John Hood blieb Glied der St. Georg's Kirche und war als Lokalprediger und Klaßführer thätig, während er seinem Berufe als Clerk oblag. Er war seiner Zeit der „süßeste Sänger" in Zion, und wenn er sich in der Gemeinde der St. Georg's Kapelle erhob, um das Lied anzustimmen, war es, als ob die Freuden des Himmels in seinem Antlitz glänzten, und seine melodische, klare Stimme stand im Einklang mit seinen Gesichtszügen. Er war einer der besten Christen, geliebt von allen, die ihn kannten,[7] und bei seinem Tode wohl der älteste Methodist der neuen Welt.[8]

Ermuthigt durch den Umgang mit diesen eifrigen Brüdern, begaben sich die Missionäre auf ihre Arbeitsfelder. Asbury zog nach Norden, Wright nach Süden; letzterer brachte den Winter meistens in Maryland auf Bohemia Manor* zu. Whitefield hatte hier oft gepredigt, und die angesehensten Familien — die Bayard's und Bouchell's ꝛc. — waren seine Anhänger geworden. Ein Zimmer eines gewissen Hauses, in welchem er oft schlief, betete und studirte, wird heute noch Whitefield's Zimmer genannt. Dieses Feld wurde nunmehr von den Wesleyanern besetzt. Salomon Hersey, welcher unterhalb der jetzigen Bohemia Mills nahe bei einem Platze, der unter dem Namen Sluyter's Mühle bekannt war, war der erste zuverlässige Freund des Methodismus in dieser Gegend. Lange Jahre wurde in seinem Hause gepredigt, und obgleich Kent County die erste Grafschaft war, welche die methodistischen Missionäre an der östlichen Küste Maryland's (Eastern shore) besuchten, so liegen doch Beweise vor, daß die erste Gemeinde an dieser Küste im Jahr 1772 in Hersey's Hause organisirt wurde. Die

[7] Lednum, p. 42.

[8] Derselbe. Er starb im Jahr 1829 in seinem achtzigsten Jahre.

* Ein Landgut, von welchem jene Gegend den Namen hat.
Anmerk. des Uebersetzers.

Nachkommen dieser Gemeinde versammeln sich gegenwärtig in „Manor Chapel," und die alte Kapelle — Bethesda — die schon vor einem Menschenalter zerfiel, war zwischen den Jahren 1780 und 1790 erbaut worden. Die Methodisten predigten auch in Thompson's Schulhaus, wo eine Gemeinde gesammelt und noch vor dem Jahre 1790 eine Kapelle — Bethel genannt — erbaut wurde. Diese beiden Predigtplätze wurden bereits im Jahr 1771 von den wesleyanischen Evangelisten besucht und wurden Bohemia Manor genannt. Wright gewann das Vertrauen der Gemeinden sowohl als der Nachbarn in so hohem Grade und fühlte sich so zu Hause, daß man befürchtete, er werde sich dort niederlassen, zumal es wahrscheinlich ist, daß ihm von leitenden Männern der Gemeinde dahingehende Anträge gemacht wurden."[9]

Am Mittwoch den 7. November reiste Asbury von Philadelphia nach Newyork, predigte unterwegs in Burlington mit viel Freiheit und wurde von Van Pelt, welcher mit ihm in Philadelphia bekannt wurde und von nun an sein treuer Freund war, begrüßt. Van Pelt wohnte auf Staten Island und veranlaßte Asbury, einige Tage in seinem Hause zuzubringen. Die Väter des Methodismus vertrauten, daß Gott, dessen Reich sie aus allen Kräften zu fördern suchten, für alle ihre Bedürfnisse Sorge tragen werde. Asbury machte sich auf den Weg nach Amerika ohne einen Penny Reisegeld, und doch wurde er mit dem Nothwendigen versorgt; auch die Einladung nach Staten Island sah dieser ergebene Diener des Herrn als einen Fingerzeig Gottes an, und täuschte sich auch hierin nicht, denn dieser Besuch sollte wichtige Folgen haben. „Ich glaube," so schreibt er um diese Zeit, „daß Gott uns in dieses Land gesandt hat; mein einziger Wunsch ist, daß ich mich Gott und seinem Werke noch völliger hinzugeben gewürdigt seyn möge. Am Sonntag Morgen, November den 11., predigte ich wiederum vor einer großen Versammlung im Hause meines Freundes

[9] Lednum, p. 73.

Van Pelt; Nachmittags trafen noch mehr Zuhörer ein, und Abends redete ich, einer Einladung folgend, in Richter Wright's Hause zu einer zahlreichen Zuhörerschaft. Ich bin überzeugt, daß ich, diesem Beruf nachgehend, den Willen Gottes erfülle, und daß der Herr sich hier ein Volk sammeln wird. Ich bin willig zu wirken, und bedauere nur, daß ich so unvollkommen und noch nicht ganz dem Herrn geheiligt bin. Mein Geist seufzt nach Heiligung; ich möchte mich der beständigen Gegenwart Gottes in meiner Seele erfreuen."

Asbury war wohl der erste Wesleyaner, welcher auf jener schönen Insel das Evangelium verkündigte und so andern die Bahn brach. Heute ist Staten Island mit seinen sechs Methodistenkirchen (eine große Zahl, wenn der geringe Umfang der Insel — Länge 14 Meilen, Breite von 2 bis 4 Meilen — in Betracht kommt) ein schöner Garten unserer Denomination. Peter Van Pelt und Richter Wright waren die beständigen Freunde der entstehenden Kirche, und ihre Häuser standen stets zur gastfreundlichen Aufnahme der Missionäre offen. Benjamin Van Pelt, der Bruder von Peter, wurde ein brauchbarer Lokalprediger und einer der Gründer unserer Benennung in Tennessee und andern Theilen des Westens.[10]

Asbury besuchte im Laufe der Zeit Staten Island sehr oft. Während einer dieser Besuche verzeichnete er einen neuen und in der Geschichte des Methodismus denkwürdigen Namen in sein Journal: Israel Dissoway. „Ich bin mehr als je überzeugt," schreibt der Evangelist damals, „daß Gott mich hierher gesandt hat; möge er fortfahren, sich zu seinen Knechten zu

[10] Rev. Wm. Burke, ein westlicher Pionier-Evangelist, sagt: „Er besaß sehr gute Talente und war in den neuen Ansiedelungen recht brauchbar. Mehrere Gemeinden wurden durch seine Wirksamkeit gegründet, und eines der ersten Versammlungshäuser der Methodisten in diesem Lande nannte man Van Pelt's Meetinghaus. Er war einer der Väter des Methodismus in Ost-Tennessee, wo er sich zwischen den Jahren 1780 und 1790 ansiedelte. Er war ein beständiger Freund Bischof Asbury's, und wird von denen, in deren Nachbarschaft er thätig war, nicht so bald vergessen werden."

bekennen und das Volk zu segnen und es endlich selig machen." Sein Gebet wurde erhört; sein Glaube wurde nicht zu Schanden. Er predigte nunmehr in Van Pelt's, Wright's und Disosway's Häusern und außerdem an noch drei andern Predigtplätzen der Insel. Disosway wurde Asbury's erster Klaßführer. Die erste Vierteljahrs-Versammlung wurde in seiner Scheune gehalten, und sein Wald lieferte die Balken zur ersten Methodistenkirche auf Staten Island.[11] Er zog später nach der Stadt Newyork und war lange Zeit ein Pfeiler in der alten Johnstraße-Gemeinde, und seine Nachkommen sind heute hochgeachtete Kirchenglieder dieser Metropolis.

Am 12. November kam Asbury in Newyork an. „Nun," so bemerkt er, „gilt es, auf's Neue zu kämpfen, zu beten, zu arbeiten. O Herr, hilf!" Boardman, „ein verdienstvoller, liebenswürdiger Mann," bewillkommte ihn. Den folgenden Tag hielt er seine erste Predigt in Newyork mit dem charakteristischen Text als Grundlage: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten." Den nächsten Tag predigte er abermals und notirte in seinem Journal: „Mein Herz ist reichlich gesegnet; ich weiß, daß das Leben und die Kraft der Religion mich beglückt." Der Sonntag brachte ihm reichliche Genüsse; die Gemeinde hatte ihn herzlich aufgenommen, und er wurde voll heiligen Eifers. „Herr," schreibt er, „hilf mir den Starken besiegen. Ich fühle mich zu den Amerikanern hingezogen, und es scheint mir, als ob sie bereitwilliger seyen, das Wort Gottes aufzunehmen, als das englische Volk. Namentlich ist es wohlthuend, die armen Neger mit ihren schwarzen Gesichtern so aufmerksam und gerührt in unsern Gottesdiensten zu sehen und sie freudig das Lob Gottes singen zu hören."

Seine Wirksamkeit nur auf eine Stadt zu beschränken, war Asbury unmöglich; stets im eigentlichsten Sinn des Wortes als Reiseprediger thätig, konnte er sich nicht leicht eine andere

[11] Gabriel P. Disosway, in Lednum, p. 421.

Weise der Wirksamkeit denken. Boardman und Pilmoor hatten, wie wir gesehen haben, mit nur geringer Ausnahme ihre Thätigkeit auf Newyork und Philadelphia beschränkt. Hiemit gab sich Asbury nicht zufrieden. Etwa eine Woche nach seiner Ankunft in Newyork schreibt er: „Einer meiner Hauptwünsche ist bis jetzt noch unerfüllt; nämlich die Annahme eines praktischen Plans, nach welchem die Prediger gewechselt werden können. Ich bin fest entschlossen, das Reisesystem zur Geltung zu bringen, und willig, in der Vertheidigung einer so segensreichen Einrichtung zu leiden und, wenn es seyn muß, zu sterben. Es wird keine Kleinigkeit seyn, fest wie ein Eisenpfeiler und unerschütterlich wie eine Metallmauer der Opposition gegenüber zu treten; aber durch Christum, welcher mich stärken wird, vermag ich Alles." Diese Ueberzeugung Asbury's war von weittragenden Folgen. Wesley kannte den Mann, welchen er nach der neuen Welt sandte, und hatte ihn richtig beurtheilt; denn wenn auch jetzt, nachdem die Denomination groß und stark geworden, Abänderungen im Reiseplan zulässig und selbst rathsam geworden seyn mögen, so war derselbe damals für die Verhältnisse des Landes und die Aufgabe des Methodismus in demselben unumgänglich nothwendig. Aber schon damals zeigten die Gemeinden Neigung, ihre Prediger zu lokalisiren, und viele der ältesten, zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebenden Reiseprediger sympathisirten mit dieser Ansicht und machten sich seßhaft.[12] „Ich befürchte," sagt Asbury von Wright, „er wird sich auf Bohemia niederlassen." Auch Pilmoor und Boardman waren geneigt, Newyork und Philadelphia zu ihrem beständigen Wohnsitz zu wählen. Strawbridge, obgleich sein Name in den Conferenzprotokollen der Jahre 1773 und 1775 vorkommt, war seßhafter Pastor der Sams Creek und Bush Forest Gemeinden, und selbst Asbury erhielt einen Ruf von einer Episcopalkirche in Maryland. Die

[12] „Ich bemerke," schreibt Asbury, „daß die Prediger in den Städten Freunde haben, die sie nicht gerne verlassen."

Kirche und die Nation verdanken die Erhaltung des Reisesystems, welches sich als ein so überaus wohlthätiges erwies, hauptsächlich Francis Asbury's unbesiegbarer Energie.

Am 22. November notirt er: „Gegenwärtig bin ich unzufrieden. Es scheint, als ob wir den Winter über nicht im Stande seyn werden, unsere Wirksamkeit auszudehnen. Meine Brüder zeigen wenig Lust, die Städte zu verlassen; ich werde ihnen jedoch den Weg bahnen. Ich habe schon manches Unangenehme erfahren, und es werden sich noch mehr Unannehmlichkeiten einstellen, denn es ist mein Entschluß, allem Parteiwesen gegenüber zu treten. Ich habe nach nichts zu fragen als nach der Verherrlichung Gottes, und nichts zu fürchten als sein Mißfallen. Allen meinen Handlungen soll mit der Hülfe Gottes die reine Absicht, die mich in dies Land führte, aufgeprägt seyn, und ich bin entschlossen, mich von Niemanden mit sanften Worten und schönen Reden irre machen zu lassen, noch werde ich mich — so Gott mein Helfer ist — je vor Menschen fürchten und mich von ihnen abhängig machen und wenn ich mein Brod von Thüre zu Thüre erbetteln müßte. Ob ich aber den Leuten gefalle oder mißfalle, Gott und meinem Berufe, dem Volke und mir gegenüber, will ich getreu seyn."

Bald überzeugte man sich, daß sein Entschluß ein unerschütterlicher sey. Er befürwortete die „Winterfeldzüge," wollte, so lange er lebte, nichts von Cantonirungen und Winterquartieren hören und organisirte deshalb auch bald nach seiner Ankunft einen Bezirk, welcher die Nachbarschaft der Stadt, Westchester und Staten Island umfaßte. Von seinem Hauptquartier in Newyork aus besuchte er regelmäßig die umliegenden Ortschaften, kam auf diesen Touren nach West Farms, New-Rochelle, wo er bei Deveau logirte, Mamaroneck, Rye, East Chester und vielen andern Orten und predigte in Gerichtsgebäuden, Privathäusern, manchmal auch in Kirchen oder im Freien. In dieser Weise war er thätig bis März 1772, zu welcher Zeit er wieder durch New-Jersey, wo Webb so erfolgreich gearbeitet hatte, nach

Philadelphia reiste, indem er beinahe jeden Tag predigte. Hier traf er zu seiner Freude Webb und Boardman, und der letztere entwarf als Superintendent einen Plan, nach welchem er selbst im Nordosten, Boston ꝛc., Pilmoor in Virginia und Wright in Newyork und Asbury drei Monate lang in und um Philadelphia wirksam seyn sollten. Sogleich begann letzterer Missionsreisen in die Umgegend zu machen, besuchte Chester, Wilmington, New-Castle und kam selbst nach Bohemia Manor, wo Wright noch vor Kurzem gewirkt hatte. Nach Philadelphia zurückgekehrt, schrieb er: „Hoffentlich werden bald etwa sieben unserer Prediger einen Bezirk von 700 oder 800 Meilen im Umfang bereisen." Er reiste nach Jersey, dann wieder nach Philadelphia, von hier in den nördlichen Theil Jersey's, von wo er wieder nach jener Stadt zurückkehrte. Auf diese Weise formirte er den Philadelphia Bezirk, welcher sich bis nach Trenton, N. J., erstreckte. Die Einführung des Reisesystems war hiedurch wenigstens begonnen. Boardman kehrte mit erfreulichen Berichten von New-England zurück, Pilmoor gab Asbury von Maryland aus, durch welchen Staat er auf seiner Tour nach Virginia reiste, einen Bericht über seine Wirksamkeit während der Reise, die Versammlungen, vor denen er gepredigt, ꝛc.

Im Juli 1772 fertigte Boardman eine neue Liste der Bestellungen aus, übernahm selbst die Aufsicht über Philadelphia, von wo aus er Missionstouren nach Delaware und Maryland machte, sandte Asbury nach Newyork, Wright nach Maryland, um dort in Verbindung mit Strawbridge, King und Williams zu wirken, und Pilmoor nach Virginia. Die Nachrichten über die Operation des Reisesystems in den frühesten Zeiten der Denomination sind sehr mager, geben beinahe nichts anders als Namen und Datum an, sind aber dennoch von nicht geringer Bedeutung. Asbury's Geist und Energie wirkte belebend auf Prediger sowohl als Glieder ein. Er predigte meistens in Privatwohnungen, öfters auch in Gerichtshäusern, seltener in

Kirchen, und manchmal im Wald und nicht selten in den Kerkern, namentlich wenn in denselben zum Tode verurtheilte Verbrecher gefangen saßen, was zu damaliger Zeit sehr oft der Fall war. Manchmal sprach er auf dem Executionsplatze von einem nahe bei'm Galgen stehenden Wagen aus zu der neugierigen Menge und erfüllte Viele durch seine ernste Warnungen mit heiliger Scheu vor dem göttlichen Richter. So z. B. schreibt er von Burlington, N. J.: „Ich predigte vor dem Gefängniß und begleitete den Gefangenen zum Schaffot. Er tobte während seines letzten Ganges wie ein gefesselter Löwe, stierte nach allen Seiten hin und schrie um Hülfe. Alles vergeblich; er mußte, und ich fürchte unvorbereitet, in die Ewigkeit gehen. Ich betete mit und für ihn, sah seinen Todeskampf und sprach dann von einem Wagen aus zum Volke, dasselbe ermahnend, die Tage des Heils zu benützen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen und den heiligen Geist nicht länger zu betrüben."

Bei derartigen Gelegenheiten erzielte der eifrige Missionär nicht selten sehr erfreuliche Erfolge. Ueber eine Execution, welcher er beiwohnte, lautet sein Bericht also: „John King begleitete mich. Die Gefangenen waren bußfertig, und zwei derselben fanden Frieden mit Gott, wofür sie sehr dankbar waren. Ich predigte außerhalb des Gefängnisses zu einer großen Anzahl Personen mit viel Freiheit. John King predigte auf dem Richtplatz vor einer unzählbaren Volksmenge, worauf ich betete." Ein andermal war Asbury bei einer ähnlichen traurigen Gelegenheit wieder in Burlington und redete zu den Neugierigen über: „Er heilet die zerbrochenen Herzen." „Der arme Verbrecher schien recht bußfertig zu seyn und drückte den Wunsch aus, diese Welt zu verlassen." Nach Philadelphia zurückgekehrt, ermahnte Asbury das Volk daselbst, reiste wieder nach Burlington, wo er drei Tage mit solchem Erfolge wirkte, daß Viele erweckt wurden. In dieser Weise ging dieser apostolische Prediger in der Zeit und außer der Zeit unabläßig der Erfüllung seines hohen Berufes nach, und obwohl er häufig

zwei bis drei Predigten des Tages hielt, ruft er dennoch aus: „O, warum bin ich nicht völliger dem Herrn geweiht, nicht eifriger? Meine Seele dürstet nach Gott!" Und ferner notirt er: „Bis hierher hat der Herr geholfen. Jeder Athemzug soll ein Lob Gottes seyn! Ich war gewürdigt, lebendig und kräftig zu predigen, und wünschte eine feurige Zunge zu haben. Meine Seele empfand die heilige Gegenwart Gottes. Ich hatte ein sehnsuchtsvolles Verlangen, im Gebet um die innigste Verbindung mit meinem Erlöser zu ringen." Solche und derartige Ausrufe sind es, die dieser unermüdliche Missionär während seiner vielfachen, mühseligen Arbeiten aufzeichnet. Die großartigen, von ihm später errungenen Erfolge, die Sicherheit, mit welcher er die rechten Männer, die nachmaligen Helden jener Zeit, für die respektiven Felder und Posten herauszufinden und zu ernennen wußte, die erstaunliche Ausbreitung des Methodismus; dies Alles findet wenigstens theilweise seine Erklärung in der Art und Weise, wie dieser Mann, der so plötzlich auf dem Kampfplatz erschien, gleich Anfangs seine Aufgabe auffaßte und sie zu erfüllen suchte. Es schien dem Verfasser deshalb geeignet, so weit dies die Kürze und Lückenhaftigkeit der hinterlassenen Berichte zuließ, dem Leser eine möglichst genaue Schilderung dieses Missionärs zu bieten. Die sich schnell vermehrenden Gemeinden konnten wohl nicht anders, als ihn als den von Gott gesandten Führer zu betrachten, und ein Geschichtsschreiber des Methodismus sagt hierüber: „Durch seine rastlose Thätigkeit und beständigen Missionsreisen gab er dem Eifer der Gläubigen neuen Impuls und richtete die Aufmerksamkeit der Menge, die wahrscheinlich gleichgültig geblieben wäre, auf's Ewige und das Evangelium hin. Sein Beispiel wurde von den andern Predigern nachgeahmt, und zu Ende des Jahres besuchten mehrere von ihnen Delaware und Maryland und predigten auf der Ostküste dieses Staates. Das in dieser Gegend gelegene Kent County wurde zuerst von zwei unter Strawbridge's Wirksamkeit zum seligmachenden Glauben ge-

kommenen Laien besucht. Daselbst trafen sie John Randal, unterhielten sich mit ihm, beteten mit der Familie, machten auf dieselbe einen bleibenden Eindruck und erzeugten das Verlangen nach den wesleyanischen Missionären. Bald darauf finden wir Strawbridge, das Evangelium verkündigend, in dieser Nachbarschaft; ihm folgte Robert Williams, und im folgenden Dezember 1772 reiste Asbury nach Kent County, und durch seine und Anderer beharrliches Wirken ward eine große Erweckung auf der Halbinsel hervorgerufen, deren Resultat die Bekehrung vieler Seelen war."[13]

Es war Asbury's Beispiel, welches Robert Williams anspornte, nach Virginia zu gehen, wo er in Norfolk auf der Staffel des Gerichtshauses predigte, und Pilmoor veranlaßte, eine Missionsreise nach dem Süden bis Savannah zu machen.

Im Spätjahr 1772 war Asbury wieder in Newyork und der Umgegend thätig, und wurde um diese Zeit, obgleich erst siebenundzwanzig Jahre alt, in einem Brief von Wesley zu dessen Assistenten oder Superintendenten der amerikanischen Missionen ernannt, und übernahm sofort unter der Leitung des großen Gründers die Aufsicht über die Gemeinden und die Versetzung der Prediger.

Nunmehr wandte er sich südwärts, war beständig beschäftigt, den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, und feuerte die Gemeinden wie die Prediger an. In Princeton traf er mit Boardman zusammen, welcher nunmehr, anstatt „Assistent" zu seyn, als „Gehülfe"[14] arbeitete. „Doch," so schreibt Asbury, „wir waren bezüglich der zu ergreifenden Maßregeln einig und gereichten einander zur Aufmunterung und zum Troste." Er reiste eilig durch Philadelphia und Delaware nach Maryland, woselbst sich der Methodismus nach allen Richtungen hin schnell ausbreitete. Er herbergte im Hause von Henry Watters, „dessen

[13] Bangs, I, 71.

[14] Die Wesleyanischen Prediger wurden in England zu Wesley's Zeiten „Gehülfen," die Superintendenten der Bezirke aber „Assistenten" genannt.

Bruder ein Ermahner war, welcher damals mit Williams in Virginia wirkte. Gott hat sich unter jenem Volke, trotz der schwachen Werkzeuge und mancher Unregelmäßigkeit in der Verwaltung, kräftig geoffenbart. Männer, die weder Gott noch Menschen fürchteten — Flucher, Lügner, Preisfechter, Kartenspieler, Trunkenbolde ꝛc. — befleißigen sich nun, ein gottseliges Leben zu führen, und verkündigen das Lob Gottes. Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern dir allein sey alle Ehre!"

Ueber den jungen Watters werden wir bald nähere Berichte hören, und vernehmen, daß er der Auszeichnung, der erste amerikanische Reiseprediger des Methodismus zu seyn, wohl werth ist. Asbury predigte im Hause von Freund Gatch. Dies ist ein anderer in der Geschichte unserer Kirche rühmlich bekannter Name. Ferner finden wir den Superintendenten bei Richard Owen, dem ersten eingebornen Lokalprediger, wo jener „mit viel Freiheit und Aufschluß zu predigen gewürdigt war;" bei „Freund Durbins" (ein anderer ministerieller Name der früheren Zeiten) und in dem unter Strawbridge erbauten Sam's Creek „Block-Versammlungshaus." Auch kam er auf dieser Tour nach Baltimore und predigte daselbst, hielt sich jedoch nicht lange auf, sondern eilte bald wieder von Ortschaft zu Ortschaft.

Nachdem Asbury „den an der Ostküste gelegenen Theil des Bezirks" durchreist hatte, setzte er mit King über den Susquehanna, um den andern Theil, welcher die Gegend der Halbinsel zwischen dem Chesterfluß und Wilmington umfaßte, zu besuchen. „Man würde seinen Bezirk, der sich über sechs Counties hin erstreckte, in unsern Tagen gewiß einen sehr umfangreichen nennen."[15] In der Christtagswoche des Jahres 1772 kehrte er über den Susquehanna nach „J. Presbury's Haus zurück und hielt dort die Vierteljährliche Conferenz." Jährliche Conferenzen wurden damals noch nicht gehalten, und dieses ist die erste Vierteljährliche, über welche ein Bericht auf

[15] Lednum, p. 85.

uns gekommen ist. „Es waren," sagt Asbury, „viele Leute anwesend, und manche unserer Freunde waren viele Meilen gereist. Ich predigte über Apstgesch. 20, 28: 'So habt nun Acht auf euch selbst.' Nach dem Gottesdienst verrichteten wir die vorliegenden Geschäfte und stellten dabei folgende Fragen: 1. Wie hoch belaufen sich unsere Collekten? Sie waren genügend zur Bestreitung der Ausgaben. 2. Wo sind die Prediger stationirt? Die Brüder Strawbridge und Owen in Frederick County, die Brüder King, Webster und Isaak Rollins an der andern Seite der Bay, und ich in Baltimore. 3. Sollen wir zu den für die Gemeindeglieder bestimmten Versammlungen auch Nichtglieder zulassen? Nein. 4. Sollen wir das Predigen in der Woche während der Tageszeit aufgeben? Nein. 5. Wird unser Volk zufrieden seyn, wenn wir nicht die Sakramente verwalten? John King verhielt sich dieser Frage gegenüber neutral; Br. Strawbridge befürwortete ernstlich die Verwaltung der Sakramente, worin er von den Gemeinden, die er auf seine Seite gebracht hatte, unterstützt wurde. Ich erklärte, daß ich für jetzt die Annahme dieser neuen Maßregel noch nicht billigen könne, sondern der Ansicht sey, daß wir an unsern Regeln festhalten sollten. Da jedoch Herr Boardman ihnen während der Vierteljahrs-Versammlung schon nachgegeben hatte, so mußte ich um des Friedens willen Manches übersehen. 6. Sollen wir für den Predigergehalt wöchentliche Collekten veranstalten? Nein. Sodann wurde der Charakter der Prediger und Ermahner geprüft; nur von einem der letzteren wurde einiges Nachtheilige berichtet, doch hoffen wir, er werde ein ernster, nützlicher Arbeiter werden. Br. Strawbridge erhielt £8 ($40) vierteljährlichen Gehalt und Br. King und ich jeder £6 ($30). Diese Versammlung zeichnete sich durch den echt brüderlichen Geist aus, welcher sich während derselben kund gab, und wir schieden in Frieden."

In diesem kurzen Vierteljahrs-Conferenz-Protokoll sind mehrere neue Namen verzeichnet, denn es waren bis zu dieser Zeit

zehn oder zwölf Ermahner und Lokalprediger in Maryland lizensirt worden, z. B. Richard Owen, William Watters, Richard Webster, Nathaniel Perigau, Isaak Rollins, Hesekia Bonham, Nicolas Watters, Sater Stephenson, J. Presbury, Philipp Gatch, und wahrscheinlich auch Aquila Standford und Abraham Rollins.[16]

Zu Anfang des Jahres 1773 treffen wir Asbury in Baltimore. „Ich fuhr," schreibt er am 3. Januar, „nach Baltimore und predigte in Ost-Baltimore in Kapitän Patten's Haus vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, unter welcher sich viele der angesehensten Leute Baltimore's befanden; der Herr befähigte mich, mit Kraft und Freiheit zu reden. Des Abends predigte ich im Mittelpunkte der Stadt. Das Versammlungslokal war gut angefüllt, und ich vertraue auf den Herrn, daß er uns mit einer Erweckung erfreuen wird. Heiligung ist das Element meiner Seele, und ich bete, daß nichts, was dieser Gesinnung widerstreitet, in meinem Herzen Eingang finden möge." Unter einem späteren Datum notirt er: „Es kamen viele Landleute in unsere Versammlung in Ost-Baltimore; manche derselben hatten zwölf Meilen zurückgelegt und sich Morgens sehr früh aufgemacht, wohl ehe die Stadtleute ihre Häuser oder selbst ihr Lager verlassen hatten." Asbury traf sogleich Anstalten zur Organisation der Kirche, denn bisher waren die Zusammenkünfte der Methodisten bloße Congregationen gewesen. Ein Lokalgeschichtsschreiber sagt: Zum Besten des Methodismus in Baltimore, sowohl als der Religion im Allgemeinen hätte nichts Erwünschteres eintreffen können als die Ankunft Asbury's im Spätjahr 1772, zu welcher Zeit er zum erstenmal Morgens in Ost-Baltimore und Nachmittags um 3 Uhr sowie Abends 6 Uhr in Baltimore predigte. Bisher hatten die Bürger Baltimore's keine Lust gezeigt, ihre Häuser zum Abhalten von Methodisten-Versammlungen zu öffnen, oder den Predigern jene Gastfreundschaft anzubieten, die Baltimore so vortheilhaft

[16] Lednum, p. 66.

auszeichnet. Zwar duldete man die Vorgänger Asbury's, doch durften sie nur in den Markthäusern und an den Straßenecken predigen, und mußten im Gasthaus herbergen oder Abends wieder auf's Land zurückkehren, was sie gewöhnlich thaten. Im Jahr 1772 war es anders. Der gute, von Strawbridge, Williams und Andern gesäete Same war produktiv geworden, während der von King, Pilmoor und Boardman ausgestreute da und dort aufging, so daß Asbury die Baltimorer vorbereitet fand. Kapitän Patten, ein menschenfreundlicher Irländer, war der Erste, welcher dem eifrigen Missionär sein Haus in Ost-Baltimore zum Abhalten gottesdienstlicher Uebungen anbot, ihm folgte mit einem ähnlichen Antrag William Moore, der an der Südostecke der Water- und Südstraße wohnte, und Frau Triplett, eine fromme, der deutschreformirten Kirche angehörende Dame; sie nahm Missionäre und Zuhörer freundlich in ihr dreistöckiges Wohnhaus an der Ecke der Baltimorestraße und Triplett's Gäßchen (Alley) auf. In allen diesen Häusern fanden sich zahlreiche Zuhörer ein, in Ost-Baltimore (Point) aber waren die Versammlungen am besten besucht. In kurzer Zeit jedoch waren Privatwohnungen nicht mehr hinreichend, die Zuströmenden zu accommodiren; man hielt dieselben deshalb an der Ecke der Mills- und Blockstraße auf einem Takelboden, und auch dieser Platz wurde bald während jeder Versammlung von den Zuhörern, von welchen manche sechs Meilen weit vom Lande kamen, ehe die Stadtleute aufgestanden waren, angefüllt. Nachdem einigermaßen Anordnungen für den festen Bestand der Kirche in Baltimore getroffen waren, nahm Asbury die Organisation der Gemeinde in Klassen vor und gab hierdurch dem Methodismus jene Festigkeit und Beweglichkeit zugleich, welche er in England hatte. Niemand war zu derartigen Unternehmungen geschickter als er. Unter den Augen Wesley's zum Reiseprediger erzogen, stimmte er mit dessen Grundidee, ein heiliges Volk heranzubilden, vollkommen überein und gab ihm an Eifer, Thätigkeit und Beharrlichkeit nichts

nach. Bisher mangelte den Methodisten in Baltimore ein verantwortlicher Führer. Wohl versammelten sie sich zum gemeinschaftlichen Gebet und gegenseitiger Erbauung, hatten aber Niemanden, welcher die Uebungen leitete oder sie nöthigenfalls zurecht gewiesen hätte. Asbury drang auf Ordnung, und war bestrebt, der Kirche Festigkeit zu verleihen, und überzeugt, daß nichts besser zu diesem Ziele führe als die Regeln und Einrichtungen des Methodismus, organisirte er am 3. Januar 1773 eine Männer- und den folgenden Tag eine Frauenklasse. Für die letztere fand er, an den wesleyanischen Regeln festhaltend, leicht eine passende Führerin; schwieriger jedoch war es, für die erstere einen fähigen Führer zu beschaffen. Die Organisation dieser beiden Klassen, deren Zahl sich bald auf vier vermehrte, sowie der Umstand, daß die bisher benutzten Privatlokale die Zuhörer nicht mehr accommodiren konnten, machten es nöthig, Anstalten zur Erwerbung eines größeren permanenten Lokals zu treffen, und deshalb kaufte Asbury im darauffolgenden November in Verbindung mit Jesse Hollingsworth, Georg Wells, Richard Moale, Georg Robinson und John Woodward einen an der Ecke der Fleetstraße und Strawberry Gasse gelegenen, fünfundsiebenzig Fuß langen und siebenzig Fuß breiten Bauplatz. Die später hier errichtete Kirche steht noch. Das darauffolgende Jahr kauften William Moore und Philipp Rogers[17] zwei Bauplätze in Lovely Lane (Gäßchen) und bauten hier eine Kirche, zu deren Bau Moore 100 Pfund Sterling collektirte. Welche dieser beiden Kirchen zuerst vollendet wurde, kann nicht genau angegeben werden, obgleich die Ueberlieferung behauptet, es sey die an Lovely Lane gewesen; soviel jedoch steht fest, daß der Bau der Strawberry Alley Kirche im November 1773 in Angriff genommen und mit der Errichtung der Kirche in Lovely Lane den 18. April 1774 begonnen wurde. Sich auf die letztere beziehend, notirt Asbury: „Heute wurde das Fundament unseres Versammlungshauses in Balti-

[17] Beide wurden während Asbury's Wirksamkeit bekehrt.

more gelegt. Wer hätte geglaubt, daß diese beiden Männer, von denen einer früher zu den Gottlosesten gehörte, ein solches Unternehmen für das Reich Christi in die Hand nehmen und ausführen würden? Dies ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen. Er hat das Werk begonnen. Er wird es auch vollenden und sich noch ein großes Volk in dieser Stadt sammeln." In einem Briefe an Asbury, damals in Newyork, sagt Kapitän Webb: „Mitte Oktober war die Kirche in Lovely Lane so weit fertig, daß ich darin predigen konnte."[18]

Die erste Methodistenkirche in Baltimore wurde im östlichen Theile der Stadt (Fell's Point) erbaut, wo der generöse Irländer, Kapitän Patten, wohnte. Dieselbe ist aus Backsteinen aufgeführt, einundvierzig Fuß und sechs Zoll lang und dreißig Fuß breit mit einem zwanzig Zoll breiten Fundament. Der ursprüngliche Eingang befand sich auf der Südseite an Fleetstraße, die Gallerie zum Gebrauche der Neger — auf der Nordseite, dem Haupteingang gegenüber. Die Kanzel sah nach dem Styl jener Zeit einer Tonne ähnlich, und über derselben hing an einer starken Schnur die unvermeidliche Kanzeldecke (sounding-board). Hinten an der Wand in einem blaugemalten Halbkreis stand mit großen vergoldeten Buchstaben geschrieben: 'Du, Gott, siehest mich.' Der größte Theil der Baukosten wurde durch Asbury's unausgesetzte Bemühungen beschafft, welcher auch den Eckstein legte und die erste Predigt in dem neuen Gotteshause hielt. Als im Jahr 1801 die Milkstraße Kirche erbaut wurde, überließ man diejenige in Strawberry-Alley der Negergemeinde für ihren ausschließlichen Gebrauch.[19]

Dieses waren die ersten der Methodistenkirchen in Baltimore, welche in neuerer Zeit in solcher Anzahl erbaut wurden, daß dieselbe doppelt so groß ist als die Anzahl der Kirchen irgend einer anderen Denomination, die katholische nicht ausgeschlossen. Baltimore hat mehr Kirchengebäude aufzuweisen, als irgend

[18] Rev. Dr. Hamilton, in Meth. Quart. Review, 1856, p. 440.
[19] Brief von Rev. Dr. Hamilton an den Verfasser.

eine Stadt in den Ver. Staaten, und nahezu ein Drittel derselben gehört dem Methodismus an.

„Asbury," so sagt der Geschichtsschreiber des Methodismus, „war rastlos bemüht, dem Evangelium in der Umgebung Baltimore's Eingang zu verschaffen, und widmete alle seine Zeit und Aufmerksamkeit der ihm gestellten Aufgabe. Seine Bemühungen waren nicht vergeblich; viele Sünder kamen zur Erkenntniß der Wahrheit, und an verschiedenen Orten wurden neue Gemeinden gegründet."[20]

Sein Bezirk hatte eine Ausdehnung von zweihundert Meilen und zählte ungefähr vierundzwanzig Bestellungen (Filiale), welche er in Verbindung mit Strawbridge, King, Owen und andern Predigern und Gehülfen regelmäßig bediente und alle drei bis vier Wochen jede derselben besuchte.[21] Am 29. März 1773 schrieb er: „Ich ritt zwanzig Meilen nach Susquehanna und kam daselbst noch gerade zu rechter Zeit an, um Nachmittags 3 Uhr den Gottesdienst zu beginnen. Bis hierher hat mir der Herr geholfen. Gepriesen sey sein heiliger Name. Am Dienstag den 30. nahm unsere vierteljährliche Versammlung den Anfang und wir hielten nach der Predigt die vierteljährliche Conferenz, während welcher folgende Fragen beantwortet wurden: 1. Führen welche unserer Gemeindeglieder einen unordentlichen Lebenswandel? Es wurden keine berichtet. 2. Hat sich unser Volk nicht zu sehr an das Branntweintrinken gewöhnt? 3. Machen die Glieder unserer Kirche Schulden, ohne Sorge zu tragen, dieselben zu bezahlen? Es stellte sich heraus, daß dieses Uebel von unserm Volk vermieden wird. 4. Werden die „Band's" (band-meetings) überall eingeführt und erhalten? 5. Beträgt sich irgend ein Prediger unsittlich? 6. Wer sind die Reiseprediger, und wo sind sie stationirt? Es wurde noch besonders eingeschärft, daß Jedes verpflichtet sey, die kirchlichen Regeln zu halten, widrigenfalls Ausschluß erfolge.

[20] Bangs, I, 77.

[21] Rev. Dr. Coggeshall's Ms. Life of Wesley.

Alle vorliegenden Geschäfte wurden auf die befriedigendste Art abgemacht. Nebst Strawbridge, Owen, King, Webster, Rollins und allen andern Ermahnern waren auch alle kirchlichen Beamten gegenwärtig." Der Methodismus hatte nunmehr in Maryland tiefe Wurzel gefaßt. Die Vierteljahrs-Versammlungen waren große Begebenheiten. Hunderte wohnten denselben bei; die Landstraßen der respektiven Umgegend waren um die Zeit solcher Zusammenkünfte voller Fuhrwerke, und die zum Sprüchwort gewordene Gastfreundschaft der Bewohner des Staats wurde bei diesen Gelegenheiten in der liberalsten Weise geübt. Während der oben angeführten Vierteljahrs-Versammlung predigten nebst andern auch Strawbridge und Asbury. „Jener," sagt Asbury, „hielt eine gute, praktische Predigt über Joel 2, 17: 'Laßt die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und dem Altar.' Das Liebesfest war sehr gut besucht, und es nahmen auch einige Nichtglieder daran Theil. Alle zeigten tiefen Ernst; die Liebe Gottes offenbarte sich in reichem Maße. Owen hielt eine salbungsvolle, kräftige Bußpredigt, und Strawbridge's pathetische Ermahnung war von mächtiger Wirkung. Wir wurden auf's Neue vom Frieden Gottes erfüllt und gingen, mit der Kraft aus der Höhe angethan, auf unsere Missionsfelder."

Asbury wurde kurze Zeit darnach durch bedenkliche Angelegenheiten veranlaßt, nach Newyork zu reisen. Seine Collegen im Reisepredigtamt waren neben manchen ausgezeichneten Eigenschaften nicht frei von menschlichen Schwachheiten. Kaum fähig, seine Seelengröße und die Tragweite seiner umfassenden Pläne zu begreifen, murrten sie über die militärische, extreme Disciplin, welche er in Ausübung brachte. Wright war sehr unzufrieden; Pilmoor hatte in seinen Briefen an Asbury die heftigsten Ausdrücke gebraucht. „Es bereiten sich Schwierigkeiten vor," schreibt dieser; „so lange meine Absicht jedoch eine reine ist, habe ich keine Ursache, mich zu fürchten. Gott zu gefallen, ist mein Bestreben; ich fürchte nur sein Mißfallen." Er

hatte an Wesley über den Zustand der Gemeinden, die Nothwendigkeit einer durchgreifenderen Kirchenzucht und über das Bedürfniß, die Zahl der Missionäre zu vermehren, geschrieben; denn daß eine neue, bisher in Amerika nicht in Ausübung gebrachte kirchliche Administration zum Bedürfniß geworden, war nicht zu verkennen. Asbury drang in Wesley, eine Reise nach Amerika zu machen; da dies jedoch nicht möglich war, so beschloß dieser, Asbury, welcher bald in der Lage seyn sollte, der Kirche eine seinen Ideen entsprechende Gestalt zu geben, auf eine Zeit lang der Verantwortung des Superintendenten-Amts zu entheben und einen ernsten Disciplinär als Assistent nach Amerika zu senden.

Unterdessen hatte Kapitän Webb eine Reise nach England gemacht, um bei Wesley um weitere Hülfe nachzusuchen, und kehrte bereits wieder mit den neuerdings gesandten Missionären zurück.

Sechstes Kapitel.

Wesley's amerikanische Missionäre.

Kapitän Webb rekrutirt für das amerikanische Missionsfeld. Karl Wesley opponirt ihm. Webb appellirt an die Conferenz. Thomas Rankin und Georg Shadford. Rankins Jugendjahre. Der Methodismus in der brittischen Armee. Whitefield. Rankins Bekehrung. Er wird Prediger. Sein Erfolg. Er wird nach Amerika gesandt. Georg Shadfords Jugendleben. Seine Bekehrung und Brauchbarkeit. Er wird Reiseprediger. Hört in Leeds Kapitän Webbs Appellation und reist nach Amerika. Wesley's Brief an ihn. Reisescenen. Ankunft in Philadelphia. Rankins Gebet. Rankin und Asbury in Newyork. Rankin in der Johnstraße-Kirche. Shadford in New-Jersey.

Nach sechsjährigem, erfolgreichem Wirken zwischen Newyork und Baltimore reist Kapitän Webb im Jahr 1772 wieder nach England, um Wesley zu ersuchen, noch mehr Missionäre nach Amerika zu senden. Im selben Jahre schrieb Wesley an einen Freund in Dublin: „Kapitän Webb hält sich gegenwärtig in Dublin auf; lade ihn ein, nach Limerick zu kommen — er ist mit der Kraft aus der Höhe erfüllt." Bald darauf hörte Wesley den alten Veteranen predigen und bewunderte seine lebendige Beredtsamkeit und die Kraft seiner Rede. Der Amerikanische Methodismus hätte keinen bessern Vertreter in der Wesleyanischen Conferenz haben können, als Webb, denn er konnte nicht nur aus Erfahrung reden, sondern der militärische Eifer, in welchem er seine Vorträge vor die Zuhörer brachte, verliehen denselben eigenthümlichen Reiz und Lebhaftigkeit. Er sagte dem Amerikanischen Methodismus eine so große, glorreiche Zukunft voraus, daß der verzagte Karl Wesley erschrak und ihn einen Fanatiker nannte; und doch war es kaum möglich, die Bedeutung des neuen westlichen Missionsfeldes zu überschätzen. Webb stellte an die Conferenz das Gesuch, zwei ihrer

fähigsten Männer—Christopher Hopper und Joseph Benson—für den Missionsdienst in Amerika zu bestimmen. Karl Wesley opponirte; aber der eifrige Kapitän ließ sich nicht so schnell beschwichtigen. Er besuchte die in Leeds am 4. August 1772 zusammengetretene Conferenz und sprach hier in so beredter Weise zu den versammelten Predigern, daß diese von heiliger Begeisterung erfaßt wurden. Georg Shadford hörte ihn und sagt hierüber: „Ich sah Kapitän Webb zum erstenmal während der Conferenz in Leeds, und als er die Prediger so inbrünstig bat, einen Missionär nach Amerika zu senden, wo so viele Seelen aus Mangel an Erkenntniß des Heilsplans zu Grunde gingen, da fühlte ich eine mächtige innere Bewegung, so daß, obgleich England viel fähigere Männer aufzuweisen hatte, ich mich anbot, zu gehen, was um so mehr am Platz war, als keiner der Begabteren bereit war, jenes Feld zu betreten. Herr Rankin und ich stellten uns der Conferenz zur Verfügung unter der Bedingung, erst im nächsten Frühjahr nach Amerika abzureisen."

Thomas Rankin stand bei den Laien sowohl als bei den wesleyanischen Predigern in hohem Ansehen. Er wurde von Wesley zum General-Superintendenten der amerikanischen Missionen ernannt, denn er war nicht nur Asbury's Senior im Reisepredigtamt, sondern auch ein in Handhabung der Kirchenzucht erfahrener Mann. Wesley hielt ihn für tüchtig, die Schwierigkeiten, die unter Asbury's Verwaltung entstanden waren, beizulegen. Wahrscheinlich hatte dieser bei Wesley um einen solchen Nachfolger nachgesucht und bewillkommte ihn deshalb auch mit aufrichtiger Freude.

Auf Wesley's Veranlassung hat uns Rankin eine kurze Geschichte seines Lebens hinterlassen.[2] Er war ein ehrlicher, klar-

[1] Meth. Mag., 1816, p. 645.

[2] Wesley veranlaßte die meisten seiner Prediger, Autobiographien für das Armin. Magazin zu schreiben. Rankins Lebensbeschreibung findet sich im Jahrgang von 1779. Später erweiterte er dieselbe. Siehe Jacksons "Lives of early Methodist Preachers," vol. III, London, 1838.

denkender Schotte, welcher in seiner Jugend eine ernste, religiöse Erziehung genossen hatte und von seinem Vater im Katechismus unterrichtet wurde, dabei aber auch Musik studirte und das Tanzen lernte, welch letzteres, wie er sagt, „dazu diente, die guten, von Zeit zu Zeit auf mein Gemüth gemachten Eindrücke wieder zu verwischen. Jedoch, gelobt sey der Herr, ich wurde vor groben Lastern gnädig bewahrt. Fluchen war mir von Jugend auf ein Gräuel, so daß ich mich nicht nur selbst vor diesem Laster hütete, sondern auch andere davor warnte." In seinem siebenzehnten Jahre wurde sein Interesse an göttlichen Dingen durch den Tod seines Vaters ein viel tieferes.

Eine der auffallendsten Erscheinungen in der Geschichte des Methodismus ist die Erweckung in der Armee in Flandern im Jahr 1745 unter John Haime's Wirksamkeit. Es wurden damals in Standlagern und auf Schlachtfeldern moralische Triumphe gefeiert, die denen in Cornwallis, Kingswood und Newcastle zur Seite gestellt werden können; es bildeten sich unter den Soldaten Gemeindlein und Prediger wurden in denselben herangebildet, von denen später manche mit Auszeichnung in den Reihen der Missionäre dienten.[3] In mehreren Orten Englands wurden von bekehrten, zurückgekommenen Soldaten Gemeinden gegründet. Unter andern organisirten sie auch eine Gemeinde in Dunbar, Schottland, und hier war es, wo Thomas Rankin zuerst mit den eigenthümlichen Lehren der Denomination bekannt wurde. Als aber bald darauf auch die methodistischen Reiseprediger daselbst das Evangelium verkündigten, trat er um ihrer ernsten Mahnungen willen auf die Seite ihrer Gegner, konnte jedoch die durch Wahrheit bewirkte Ueberzeugung nicht von seinem Gewissen ferne halten. In Edinburgh hörte er Whitefield, welcher auf einer seiner Missionsreisen diese Stadt besuchte. „Ich hörte ihn," so notirt Rankin, „mit Staunen und Ueberraschung; so klar, so groß hatte mir noch Niemand den Heilsplan geschildert. Von dieser

[3] See Hist. of the Relig. Movement, &c., I, 229.

Predigt erhielt ich mehr in meinem Gedächtniß, als von allen andern, die ich vorher gehört, und von dieser Zeit an suchte ich, völlig überzeugt von der Nothwendigkeit einer Herzensänderung, ernstlich die Erlösung durch Christum. Es war mein fester Entschluß, mich gänzlich Gott zu weihen, als es wiederum plötzlich finster in mir ward. Ich prüfte mich nun ernstlich, ob ich mich einer Pflichtversäumniß schuldig gemacht oder einer geheimen Sünde hingegeben hätte, wodurch dieser Zustand herbeigeführt worden, konnte jedoch mit der mir gegebenen Erkenntniß nichts Derartiges entdecken und wußte ferner keinen Rath, dachte aber stille in der Pflichterfüllung auszuhalten, und theilte Niemand, sey es nun aus Stolz oder Vorsicht, meine Lage mit, obgleich meine innern Leiden sehr groß waren. Der Herr wußte, daß es eines starken Arms bedurfte, um einen nicht geringen Eigenwillen zu brechen und einen hochfahrenden Geist zu demüthigen; darum wurde mir ein bitterer Kelch nach dem andern gereicht, daß ja Alles, was meiner Erlösung durch die Gnade des Herrn hinderlich seyn könnte, aus dem Wege geräumt würde. Ich salzte mein Brod mit Thränen und wurde Tag und Nacht von tiefem Kummer gequält."

Kurze Zeit darauf hört er Whitefield zum zweitenmal und wird vom Worte erbaut, obgleich seine innere Unruhe immer mehr zunimmt. „Vielleicht," so notirt er, „sprach eine innere Stimme, gehörst du nicht zu den Auserwählten und wirst dich deshalb vergeblich abmühen, von Sünden erlöst zu werden Ich genoß keine angenehm schmeckende Nahrung, ich konnte nicht schlafen, zehrte ab und fiel endlich der Verzweiflung anheim. Eines Morgens ging ich in sehr trüber Stimmung an einen verborgenen Platz des Gartens und rang mit Gott im Gebet. 'Herr,' so rief ich aus, 'ich habe schon lange gerungen und noch nicht gesiegt; o! verleihe mir jetzt Gnade zum Sieg!' Der mit dem Engel ringende Jakob stand lebhaft vor meinem innern Auge, und ich rief laut: 'Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!' In diesem Augenblicke konnte ich glauben, die

Thräne der Liebe träufelte über die abgehärmte Wange, und das Wort: 'und er segnete ihn daselbst,' fand auf mich Anwendung. Der heilige Geist gab mir die feste Versicherung meiner Annahme bei Gott, mein Herz war von der Liebe Gottes erfüllt und ich fühlte die Gegenwart der heiligen Dreieinigkeit. Ich konnte davon zeugen, daß der Sohn Gottes immer noch Macht habe, auf Erden Sünden zu vergeben, und daß er auch mich, selbst mich in Gnaden angenommen habe. Wie oft hatte ich vorher im schmerzlichsten Kummer gewünscht, nie geboren zu seyn! Nun aber war es mir vergönnt, Gott zu preisen, daß er mich je in's Dasein gerufen, und ich vermochte fest zu glauben, daß ich mit ihm in Ewigkeit leben werde. Kurz darauf sandte eine Dame Geschäfte halber nach mir, und da sie bemerkte, daß ich geweint hatte, erkundigte sie sich nach der Ursache. Ich erklärte ihr, daß es keine Thränen des Schmerzes, sondern der Freude gewesen, indem ich ihr zugleich meine christliche Erfahrung mittheilte. Nun brach sie selbst in heiße Thränen aus und erzählte, daß sie diese Segnung schon Jahre lang vergeblich gesucht habe. So sehr wurde sie von meiner einfachen Erzählung ergriffen, daß sie längere Zeit das Geschäft, worüber sie sich mit mir berathen wollte, nicht zur Sprache bringen konnte. Ich habe Ursache zu glauben, daß jene Unterhaltung dieser Dame zum ewigen Heil gereichte."

Dies ist nur ein Beispiel von der Art und Weise, wie die Methodistenprediger gewöhnlich, und es darf wohl gesagt werden, durchschnittlich des seligmachenden Glaubens theilhaftig wurden, und es ist dies wenigstens eine der Ursachen ihres außerordentlichen Erfolges.

Rankin wohnte damals entfernt von der Gemeinschaft der Wesleyaner in Edinburg; aber John Haime's Dragoner lagen sechs englische Meilen von dieser Stadt in Musselborough in Garnison und hatten daselbst eine Gemeinschaft gebildet. Hierher wandte sich Rankin, welcher endlich Methodist geworden war. Er hörte Wesley und den berühmten Alexander Mather

predigen. Letzterer machte den größten Eindruck auf ihn. „Nie zuvor," schreibt er, „sah ich einen allem Irdischen in dem Maße abgestorbenen und für alles Göttliche so begeisterten Mann, welcher zugleich so ganz der ihm gestellten Aufgabe lebte. Jede Gelegenheit benutzend, in seiner Gesellschaft zu seyn und seine Unterhaltung zu hören, war ich bei ihm in Musselborough und stand vor ihm, wenn er im Freien predigte, so daß er sich auf meine Schultern stützen konnte, durch welchen geringen Dienst ich mich sehr geehrt fühlte, obgleich meine Stellung dadurch, daß Einige Anstalten trafen, ihn mit Schmutz zu bewerfen, gerade keine angenehme war. Damals ahnte ich noch nicht, daß es einige Jahre darnach Schmutz, Steine und faule Eier die Menge auf mich herabregnen würde." Ein anderer hervorragender Reiseprediger jener Zeit bewog Rankin, öffentlich zu ermahnen, und bald darauf hat dieser von außerordentlichen innern Kämpfen und Versuchungen, unterbrochen von reinen Freuden, zu berichten. „So sehr lag mir der schreckliche Zustand der gefallenen Menschheit (die ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt ist) auf dem Herzen," schreibt er, „daß oft meine Knie zitterten und jedes meiner Glieder bebte, während es war, als ob mir die Worte zugerufen würden: 'Wen kann ich senden, wer will gehen?' Und ich antwortete: Herr, wenn ich brauchbar gemacht werden kann, einer Seele zum Heil in Christo zu verhelfen, so sende mich; hier bin ich. Nie zuvor fühlte ich solche Liebe für meine Mitmenschen, und ich hätte damals mein Leben zum Opfer bringen können, wäre dies zur Rettung einer Seele nöthig gewesen."

Nicht lange darnach wirkte er als Lokalprediger, und im Jahr 1761 trat er in's Reisepredigtamt ein und bediente den Sussex Bezirk. Seine Wirksamkeit ward mit außerordentlichem Erfolge gekrönt. Ein Geistlicher der englischen Hochkirche wurde unter Rankins Predigten erweckt und wirkte später als ein wiedergeborener Mann und scheinendes Licht bis zu seinem Ende in Verbindung mit Herrn Wesley. Das folgende Jahr

bediente Rankin in Gemeinschaft mit John Nelson den Devonshire Bezirk; in bessere Hände hätte der junge Prediger nicht gerathen können. Bald zeigte es sich, daß er einer der unermüdlichsten und erfolgreichsten der wesleyanischen Prediger war. Ueberall erfolgten gründliche Erweckungen als Frucht seiner Arbeit; er war in der Handhabung des Kirchenregiments sehr geschickt, Tag und Nacht thätig und gab oft von seinem schottischen Muthe und Witz schlagende Beweise. Zur Zeit als Kapitän Webb die Conferenz um die Zusendung weiterer Missionäre ersuchte, war Rankin von Wesley bereits mannigfach erprobt worden. „Ich legte," schreibt er, „meine Berufung zum Missionsdienst in Amerika oft dem Herrn im Gebet vor, und ich glaube, daß dieses Feld für mich bestimmt war. Als die amerikanischen Missionen in der Conferenz zur Sprache kamen, entschloß sich Herr Wesley, mich zum Superintendenten zu ernennen, und ich wählte meinen hochgeachteten Freund und Bruder Shadford, von dessen Brauchbarkeit, Frömmigkeit und Aufrichtigkeit ich durch mehrjähriges Zusammenwirken mit ihm genügende Beweise hatte und auf den ich mich verlassen konnte, als Gefährte. Ich sollte noch bis Frühjahr den York Bezirk bedienen und dann mit Shadford abreisen. Während des Winters, welchen ich auf diesem Felde zubrachte, dachte ich viel über das amerikanische Missionswerk, welches schon mehrere Jahre meine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, gebetsvoll nach, und je mehr ich mich mit demselben beschäftigte, desto größer wurde dessen Wichtigkeit und Bedeutung in meinen Augen. Zwar verursachte mir der Gedanke an die bevorstehende Trennung von Herrn Wesley und den andern Brüdern, deren Rath man bei jeder Veranlassung erholen konnte, nicht geringe Betrübniß und Sorge; doch war ich so sehr von der mir gestellten Aufgabe erfüllt, daß ich trotz entgegengesetzter Entschlüsse ohne von meinen Verwandten und einer, welche ich wie meine eigene Seele liebte und die später neunzehn Jahre lang die Genossin meines Lebens war, Abschied zu nehmen, nach Birming-

ham reiste und dort von Herrn Wesley die letzten Instruktionen empfing. Unsere Zusammenkunft war ebenso belehrend als angenehm und ergreifend und ich hoffe dieselbe nie zu vergessen."

Auch Georg Shadford ist einer der interessantesten in Wesley's Arminianischem Magazin geschilderten Charaktere.[4] Er erzählt seine Lebensgeschichte mit ehrlicher Geradheit, augustinischer Zerknirschung und Offenheit und mit solcher Naivität und dramatischem Schwung, daß dieselbe unwiderstehlich anzieht; sie bietet zu derjenigen Rankins in manchen Theilen gerade das Gegenstück. Wie dieser in seiner Jugend unter streng religiösen Einflüssen erzogen, äußerte sich sein munterer, rastloser Geist bei jeder Gelegenheit; und da sein Gewissen wohl zart, aber nicht fest war, so führte er fortwährend muthwillige Knabenstreiche aus, die dann auch immer herzlich von ihm bereut wurden. Die Thatsache, daß er in mancher Hinsicht Rankin sehr ähnlich und anderseits gerade das Gegentheil von ihm war, ist genügender Grund, daß ihn dieser zu seinem amerikanischen Mitarbeiter wählte. Shadford war ein ebenso liebenswürdiger als achtungswerther Mann. „Schon in meiner frühen Jugend," so berichtet er, „hatte ich außerordentlich Furcht vor dem Tode, und als ich in meinem neunten Jahre an einer Halskrankheit todtkrank darnieder lag, schreckte mich der Gedanke an die Ewigkeit auf's Aeußerste, denn mein Gewissen war beunruhigt und klagte mich heftig meiner bösen Thaten an. In späteren Jahren führte ich manche unanständige Redensarten im Munde, entheiligte den Sabbath, spielte, suchte jede Gelegenheit, der Aufsicht meines Vaters am Sonntag zu entkommen, und sündigte auf andere Weise. Zwar hielt er mich an, jeden Sonntag Vormittag mit ihm zum Gottesdienst zu gehen und nach dem Mittagessen mit meiner Schwester ein oder zwei Kapitel aus der Bibel zu lesen, und warnte mich, den Nachmittag nicht mit Spielen zuzubringen; trotz all dem jedoch stahl ich mich, so oft er in Gesellschaft Anderer war,

[4] Siehe seine Biographie in Jackson, Band III.

weg und kam dann vor Abend nie nach Hause, wofür ich allerdings jedesmal büßen mußte. Meine Mutter bestand darauf, daß ich wenigstens zweimal täglich ein Gebet hersagte, und sandte mich in den von dem Geistlichen ertheilten catechetischen Unterricht. In meinem vierzehnten Jahre wurde ich von dem Bischof confirmirt, und im sechzehnten wünschten meine Eltern, ich möchte mich auf den Genuß des heiligen Sakraments vorbereiten. Ich zog mich einen Monat lang von aller leichtfertigen Gesellschaft zurück, betete und las allein, während der heilige Geist in meinem Herzen wirkte. Ich weinte viel im Verborgenen, schämte mich meines vergangenen Lebens, und entschloß mich, den Sonntag nie mehr so zuzubringen, wie es bisher meine Gewohnheit gewesen. Als ich mich dem Tische des Herrn nahte, war mir's, als ob ich vor Gottes Richterstuhl geführt würde. Bald darauf wurde mein Herz weich wie Wachs am Feuer; ich entsagte meiner bösen Kameradschaft, brachte den Sonntag in Zurückgezogenheit mit dem Lesen guter Bücher zu, wozu ich entweder mein Zimmer oder das Feld, am meisten aber den Kirchhof, in dessen Nähe wir wohnten, benutzte. Hier, mitten unter den Gräbern, verbrachte ich oft zwei, drei Stunden mit Lesen und Gebet, bis mein Geist in eine andere Welt, deren Kräfte ich schmeckte, versetzt schien, und ich bin überzeugt, daß, wäre ich zu jener Zeit mit den Methodisten bekannt geworden, Vergebung der Sünden und Friede mit Gott mich damals schon glückselig gemacht hätten. Aber ich hatte keinen einzigen gottesfürchtigen Freund, und ich glaube, daß in jenen Tagen alle Bewohner unserer Ortschaft im Finsteren wandelten. Ohne Führer, mich zu leiten, wurde ich vom Versucher bald wieder überredet, mich nicht so sehr einschränken zu lassen, da ich nun genug gebüßt habe und mein Lebenswandel hinlänglich umgewandelt sey; es sey, flüsterte er mir zu, nicht nöthig, das streng sittliche Leben eines Sonderlings zu führen, welcher unter der Dorfjugend seines Gleichen nicht habe. Ich gab diesen Einflüsterungen des Satans Gehör, vergaß die

gemachten, guten Entschlüsse, verließ nach und nach den betretenen Weg der Rechtschaffenheit und war bald wieder so schwach wie vorher, ging wie früher allerlei weltlichen Vergnügungen nach und prahlte damit, daß ich in denselben die meisten meiner Kameraden übertraf. In meinem zwanzigsten Jahr war ich so voll jugendlichen Muthwillens und diesen Spielen und Belustigungen so ergeben, daß ich mich nur dann in meinem Element befand, wenn ich mich an denselben betheiligte."

Durch die Ausführung des neuen Miliz-Gesetzes wurden zwei seiner Kameraden zur Armee gerufen, und da einer derselben sich sehr fürchtete, Soldat zu werden, Shadford aber an dem Militärwesen Freude hatte, so wurde er für sieben Guineen der Stellvertreter seines furchtsamen Freundes. Sein Vater war beinahe außer sich vor Schmerz, als er diese Nachricht hörte, und der gutmüthige Jüngling gab, da er erfuhr, daß seine Eltern in bedrängter Lage waren, ihnen beinahe sein ganzes Einstandsgeld. Er hatte mit seinem Regiment von einer Militärstation zur andern im Lande umherzuziehen, war den Versuchungen seiner lasterhaften Kameraden ausgesetzt, entging aber den meisten Lockungen und bereute es tief, wenn er dann und wann der Stimme des Versuchers nachgab. „Eines Tages," so erzählt er, „wurde ich von einem meiner Genossen dermaßen gereizt, daß ich ihn mit einer Fluth von Flüchen überhäufte, was ich mir früher nie zu Schulden kommen ließ; aber plötzlich fühlte ich die Gewissensbisse gleich einem scharfen Messer, ich wurde von meiner schweren Sünde gegen Gott überzeugt und habe seither nie wieder geflucht."

In Gainsborough besuchte er mit einem Sergeanten den Wesleyanischen Gottesdienst. Derselbe war ihm außerordentlich interessant, und die Predigt traf sein Gewissen. „Es war mir," so schreibt er, „als ob ich zugleich verhört und verurtheilt worden sey, und ich machte dem allmächtigen Gott das Gelübde, daß wenn er mich noch zwölf Monate am Leben erhalten würde (so lange sollte von jener Zeit an meine Soldatendienst

noch währen), ich alsdann ihm dienen wolle. So entschloß ich mich damals, noch ein Jahr auf dem alten Wege fortzuwandeln, gleichviel ob Verdammung oder Seligkeit mein Loos sey. O, wie groß ist die Gnade des Herrn, der mich nicht dem Verderben übergab und mich nicht gleich bei'm Wort nahm, sondern mein Leben noch länger erhielt! In Kent besuchte mich Gott wiederum mit seinem erweckenden Geist, und zwar in solchem Maße, daß ich die Gesellschaft meiner Kameraden verlassen mußte, in ein Zimmer im zweiten Stock ging, mich dort auf die Knie niederwarf und bitterlich weinte. Der Gedanke, daß die Sünde, die fluchbringende Sünde mein Verderben werden würde, war mir unerträglich. Ich hätte mir die Haare ausraufen mögen, mein innerer Zustand war ein verzweifelter, ich sah nichts als Verderben vor mir." Später schreibt er: „In allen Landestheilen werden die Methodisten von gottlosen, leichtfertigen Menschen aller kirchlichen Benennungen geschmäht; aber jemehr ich die Bibel lese, desto mehr drängt sich mir der Gedanke auf, daß sie Kinder Gottes sind."

Nachdem Rankin aus dem Milizdienst entlassen war, wandte er sich, nachdenkend über die Sekte, der allenthalben widersprochen wurde, wieder der Heimath zu. Natürlich wurde er von seinen Jugendgefährten als ein bevorzugter Genosse freudig bewillkommt, und sie veranstalteten ihm zu Ehren eine Tanzunterhaltung. „Obgleich ich," so erzählt er, „nunmehr keine Freude an derartigen Belustigungen hatte, so willigte ich doch meinen Kameraden zu Gefallen ein. Wir tanzten bis zur Morgendämmerung. Als ich vom Wirthshaus nach der Wohnung meiner Eltern ging (eine Entfernung von etwa 300 Fuß), kam mir der Gedanke: Wie hast du diese Nacht zugebracht — etwa nicht damit, daß du Satan dientest? Ich berechnete, was mich die Belustigung kostete, und fand, daß der Sündendienst kostspieliger sey als der Dienst Gottes, und derjenige, welcher zum Verderben seiner Seele lebte, mehr verausgabe als der, welcher sich bestrebt, sie zu retten. Sodann fiel

mir auch das gemachte Gelübde ein, denn es war etwa ein Jahr, seitdem ich das Versprechen gemacht, daß falls Gott mich noch zwölf Monate erhalte, ich ihm dienen wolle; auch die Worte des Predigers: 'Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobest' (Pred. 5, 4) wurden in meinem Gedächtniß frisch, und ich beschloß, von nun an nicht mehr der Sünde, sondern Gott zu dienen; doch flüsterte mir der Versucher wieder zu: Lebe noch ein Jahr in der alten Weise fort, bis du verheirathet bist und ein Geschäft gegründet hast, dann magst du ein religiöses Leben beginnen; aber es hieß auch sogleich wieder in meinem Innern: Wenn du dein Gelübde nicht ausführen wirst, so wird dich Gott strafen und als einen unfruchtbaren Baum abhauen. Von dieser Zeit an tanzte ich nie wieder und suchte die Glückseligkeit in Gott."

Ein zur Wesleyanischen Gemeinschaft gehörender Landmann zog in die Nachbarschaft. Im Haus desselben wurden Gottesdienste gehalten. Shadford konnte sich von denselben nicht ferne halten. „Ich war nunmehr," sagt er, „entschlossen, Gott zu dienen, und besuchte deshalb den Gottesdienst regelmäßig, nahm Antheil am Sakrament, hörte die wesleyanischen Missionäre predigen, betete und las die heilige Schrift. Meine Absicht war, so rechtschaffen als möglich zu werden. Jeden Abend las ich verschiedene Gebete. Manchmal bat ich Gott, er möge mir Demuth und Sanftmuth schenken, ein andermal rief ich zu ihm um Glauben, Geduld oder Sittenreinheit, kurz ich betete gerade für das, was ich meiner Ansicht nach bedurfte, und setzte diese Uebungen oft bis spät in der Nacht, während die Familie schlief, fort. Oft träufelten während des Lesens die Thränen über meine Wangen, so daß ich nicht mehr lesen konnte, und manchmal, wenn ich so recht demüthig war, konnte ich dem allmächtigen Gott das ganze Herz öffnen, und dann gewährte mir selbst die Buße Freude, während die Hoffnung in mir wach wurde, daß ich einst doch noch bei Gott in Gnaden angenommen würde."

„Jedoch," setzt Shadford hinzu, „der Herr sorgte dafür, daß ich den erweckten Seelenzustand nicht mit der Wiedergeburt verwechselte. Jenen angenehmen Zügen des heiligen Geistes folgte ein kummervoller und peinlicher Zustand. Meine Sünden standen fortwährend vor meinen Augen und die Hand des Herrn lag schwer auf mir. Am Sonntag den 5. Mai 1792 sagte mir ein den Wesleyanern befreundeter Landmann auf dem Heimweg von der Kirche, daß heute ein fremder wesleyanischer Missionär predigen würde. Ich hörte seine Predigt, welche einen tiefen Eindruck auf mich machte. Am Nachmittag lud ich unsere Nachbarn ein, den Abendgottesdienst der Methodisten zu besuchen. Die Versammlung war eine sehr zahlreiche. Viele wurden tief ergriffen, während der Prediger Christum den Gekreuzigten predigte. Ich selbst zitterte, bebte, weinte und dachte, daß ich mich nicht länger halten könne, sondern zusammensinken müsse. O, wie viel hätte ich damals darum gegeben, im Verborgenen weinen zu können, denn ich war nicht frei von falschem Schamgefühl. Schuldig und verurtheilt stand ich dem Zöllner im Tempel gleich vor Gott und rief laut aus: 'Gott, sey mir Sünder gnädig!' Und siehe, dies war die Zeit meiner Erlösung. Ich wurde fest überzeugt, daß Christus der Herr auch als mein Mittler vor dem Throne Gottes stehe und Fürsprache einlege. Ich konnte glauben, daß Er mich liebe und mich erlöst habe. Meine Seele wurde von göttlicher Liebe voll, meine Augen füllten sich mit Thränen, mein Herz überströmte vor Freude. Es erfüllte mich eine nie gekannte Glückseligkeit; unvermögend, länger zu stehen, setzte ich mich nieder, während die Worte: 'Wunderbar sind deine Werke und das erkennet meine Seele wohl,' mir wiederholt in den Sinn kamen. Bei'm Nachhausegehen glaubte ich im Paradies zu seyn, und meine Bibel, welche ich in jener Nacht fleißig benutzte, erschien mir als ein ganz neues Buch, wie denn überhaupt Alles, Gott und Christus, Engel und Geister, gute oder böse Menschen und andere Creaturen sich mir in anderm Lichte zeigten. Ich war eine neue

Creatur in Christo; das Alte war vergangen, Alles war neu geworden, und ich konnte mich im Frieden mit Gott und der Welt zur Ruhe begeben, denn der Herr war mir gnädig gewesen und hatte mich mit seinem Frieden beglückt. An durch Satan und böse Menschen herbeigeführten Versuchungen fehlte es nicht; die letztern häuften eine gemeine Verleumdung nach der andern auf mich, in der Absicht, mich dadurch zu bestimmen, wieder der Sünde Knecht zu werden. Dies war auch etwas ganz Natürliches, denn Satan hatte in diesem Kirchspiel seine Hauptstütze verloren, weshalb er denn auch alles Mögliche versuchte, um das Werk Gottes zu verdächtigen. Es konnte mich jedoch nichts von der einmal betretenen Bahn abwendig machen, denn ich war ein Kind des Höchsten, lebte in Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geiste und war in eine andere Sphäre versetzt. In vierzehn Tagen nach meiner Bekehrung wurde ich Mitglied der Wesleyanischen Gemeinschaft."

Shadford war nunmehr eifrig um das Heil seiner betagten Eltern besorgt, schlug ihnen vor, Hausgottesdienst einzuführen, und während seines ersten Gebets im elterlichen Hause wurden Alle so ergriffen, daß sie laut weinten. Diese Hausandachten setzte er ein halbes Jahr lang fort. „Nach und nach," so berichtet er, „wurde mein Vater erweckt; oft hörte ich ihn im Verborgenen zu Gott beten und nicht selten rief er dabei aus: 'O Herr, errette meine Seele!' Auch fing ich zu dieser Zeit an, Andere auf ihr Heil aufmerksam zu machen und sie vor dem zukünftigen Zorn zu warnen, worüber, weil ich auch unsere Kunden in solcher Weise anredete, mein Vater ängstlich wurde, da er glaubte, unser Geschäft würde hierdurch beeinträchtigt. 'Vater,' antwortete ich ihm, 'laß uns ein- für allemal unsere Sachen Gott anheimstellen, ihm vertrauen, unsere Pflicht erfüllen und biblischen Grundsätzen gemäß handeln; werden wir dann getäuscht und bewahrheiten sich die Verheißungen Gottes nicht, so ist es immer noch Zeit, ein anderes Verfahren einzuschlagen.' Und siehe da, nach weniger als zwölf Monaten

fanden wir, daß unser Geschäft anstatt Schaden gelitten bedeutend gewonnen hatte. Auch die Wesleyanische Gemeinde erfreute sich raschen Fortschritts und wuchs in kurzer Zeit von zwölf zu vierzig Mitgliedern an, unter welchen sich auch mehrere meiner früheren Genossen in der Sünde befanden, die Gott zu meiner großen Freude auf den Weg der Gottseligkeit führte."

Bald dehnte Shadford seine Wirksamkeit aus und ermahnte Freunde, Nachbarn, Feinde, kurz wer ihm in den Weg kam, „dem zukünftigen Zorn zu entfliehen." Eines Tages, als er von einer Runde bei den Nachbarn wieder heim gekommen, fand er seinen Vater, welcher in den Psalmen las, in Thränen. „Doch schien es," sagt Shadford, „als ob es Thränen der Freude seyen. 'Lieber Vater,' sagte ich, 'was ist die Ursache eurer Thränen? Bitte, öffnet mir das Herz.' 'Der Herr ist mir gnädig gewesen,' antwortete er, 'endlich wohnt Christus in meinem Herzen. Mehr als sechzig Jahre lebte ich mit der Welt und in der Sünde, meine ganze Lebenszeit war ich müßig und trete nun erst in der elften Stunde in Gottes Weinberg. O, wie gnädig ist er, daß er mich endlich noch dingte! Er gab meiner Seele Freiheit. Lobe den Herren! Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!' Ich ließ ihn allein in seiner Glückseligkeit und ging in's Verborgene, um Gott für die Erhörung meiner Gebete zu danken." Bald darauf fanden auch seine Mutter und Schwester das Heil in Christo, vier seiner Familie wurden in weniger als einem Jahr Nachfolger des Herrn und die kleine Gemeinde gedieh zusehends unter seiner Wirksamkeit.

Shadford wurde Lokalprediger, und nachdem ihn Wesley kennen gelernt, berief er ihn in's Reisepredigtamt, sandte ihn 1768 nach Cornwallis, dann nach Kent und darnach nach Norwich. Im Jahr 1772 gewann Shadford, Kapitän Webb's Appellation für Amerika hörend, die innere Ueberzeugung, daß es seine Pflicht sey, sich für jenes Missionsfeld zu melden. Man wies ihm für den Winter den Wiltshire Bezirk als Wirkungs-

kreis an; im Frühjahr sollte er mit Rankin nach Amerika segeln. Und als nun die Zeit zur Abreise herankam, sandte ihm Wesley, welcher den jungen Reiseprediger wie einen Sohn liebte, einen charakteristischen Brief: „Theurer Georg," so schrieb er, „die Zeit deiner Abfahrt nach Amerika naht heran. Reise nach Bristol, wo du Rankin, Käpitän Webb und seine Gattin finden wirst. Ich sende dich, Georg, nach dem großen, amerikanischen Continent. Verkündige deine Botschaft allen Menschen und thue so viel Gutes als möglich. Ich bin, theurer Georg, dein herzlich liebender 2c." Am Schiffswerft in Bristol wurde Shadford an einen Traum erinnert, den er sechs Jahre zuvor gehabt und in welchem es ihm geschienen, als ob er eine Botschaft vom Himmel bekommen habe, in ein fremdes Land zu gehen und dort das Evangelium zu predigen. „Mir däuchte," so schreibt er, „daß ich zum Ankerplatz des Schiffes, das mich an meinen Bestimmungsort bringen sollte, geführt würde. 'Herr,' antwortete ich auf den im Traum gehörten Ruf, 'ich bin bereit, in deinem Namen zu gehen, fürchte jedoch, ein fremdes Volk, das eine mir unbekannte Sprache spricht, wird mich nicht verstehen.' 'Fürchte dich nicht, ich bin mit dir,' so lautete die Antwort. Ich erwachte, fühlte die Gegenwart Gottes in meiner Seele und war voll von göttlicher Liebe. Längere Zeit fühlte ich einen Nachgeschmack dieser beseligenden Erfahrung. Was der Traum bedeute, konnte ich nicht entziffern und vergaß die Scenen desselben, mit denen ich mich eine Zeitlang beschäftigte, nach und nach wieder; als ich jedoch des Werfts und des Schiffes ansichtig ward, wurden jene Traumbilder wieder aufgefrischt." Seine Sendung nach Amerika schien ihm die Verwirklichung jener Vision zu seyn, welche Anschauungsweise bewirkte, ihn nicht wenig zu ermuthigen.

Kapitän Webb und seine Gattin hatten bereits Vorkehrungen für die Bedürfnisse und Bequemlichkeit der kleinen Resegesellschaft getroffen, und am Charfreitag, April den 9., 1773 segelten sie in Begleitung von Joseph Yearbry (einem andern Prediger)

und anderer Passagiere von Bristol ab. Die Missionäre wie Kapitän Webb hielten täglich Gebetsversammlungen und predigten oft vor ihren Reisegenossen und der Schiffsmannschaft mit gutem Erfolge. „Der Herr," schreibt Rankin, „war in unserer Mitte und segnete unsere Versammlungen mit der Kraft aus der Höhe." Besonders schien Kapitän Webb in diesen Andachtsübungen großen Genuß zu finden, denn er konnte nicht verfehlen, überzeugt zu werden, daß seine Mission in jeder Beziehung eine erfolgreiche gewesen, und Rankin berichtet in seinem Journal öfters: „Kapitän Webb ermahnte die Schiffsgesellschaft mit vieler Kraft und Segen, und das Wort ergriff die Herzen, was sich in den Thränen, die Viele vergossen, kund that." Den 18. hatten sie für einen besondern Gebetstag bestimmt. Rankin las die vorgeschriebenen Gebete, Webb ermahnte und Shadford hielt vom Hinterkastell aus eine Predigt. Der Abend wurde ebenfalls mit Gebet, Singen und Ermahnungen an die Reisegefährten zugebracht. „Wir beteten," berichtet Rankin, „für unsere Freunde und Brüder in England, für Amerika und daß uns Gott daselbst die Herzen öffnen und zum Segen derer machen möge, zu denen wir durch seine Vorsehung gesandt wurden. So sehr fühlten wir die göttliche Gegenwart und die Kraft des heiligen Geistes, so glückselig waren wir, daß es beinahe nicht möglich war, die Versammlung zu beschließen."

Am 1. Juni ankerten sie sechszehn Meilen unterhalb Philadelphia, Chester gegenüber, im Delawarefluß nach einer Fahrt von sieben und einer halben Woche und wurden am 3. von Asbury und den Methodisten jener Stadt freundlich bewillkommt. „Und nun," notirte Rankin damals, „da ich nun durch Gottes Vorsehung berufen bin, auf diesem Continent eine Zeitlang zu wirken, stehe deinem schwachen und unwissenden Knecht, o du Heiliger in Israel, bei. Offenbare dich in Kraft und göttlicher Majestät! Zeige, daß du Macht hast, selig zu machen, damit im Namen Jesu große Thaten geschehen."

Asbury hatte in gespannter Erwartung ihrer Ankunft entgegen gesehen, und dieselbe gereichte ihm zur Beruhigung. Gleich am ersten Abend predigte Rankin über den für die Gelegenheit passenden Text: 'Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür und Niemand kann sie zuschließen,' über welche Predigt Asbury die Notiz macht: „Als Prediger wird er nicht bewundert werden, aber ohne Zweifel als Disciplinär ausgezeichnete Dienste leisten." Jedoch hat der erste Bischof der Bisch. Meth. Kirche seine Ansicht über Rankins Predigtweise wahrscheinlich bald darauf geändert, denn er notirt nicht lange darnach: „Er predigte mit Kraft und Salbung; das Wort traf die Herzen; Viele schienen tief ergriffen zu seyn." Watters, der erste eingeborene Reiseprediger, sagt: „Rankin besaß nicht nur guten Anstand, sondern auch viel Intelligenz und Energie."[5] Samstag den 12. kamen sie in Begleitung von Asbury nach der Stadt Newyork und wurden hier von den dortigen Methodisten am Werft empfangen. Den nächsten Tag um 7 Uhr Morgens predigte Asbury eine Bewillkommnungspredigt mit Zugrundlegung von Ruth 2, 4: 'Und siehe, Boas kam eben von Bethlehem und sprach zu den Schnittern: Der Herr mit euch! Sie antworteten: Der Herr segne dich!' „Diese Predigt," schreibt Rankin, „machte einen tiefen Eindruck auf mich; ich wurde veranlaßt, eine Prüfung der Motive, die mich bewogen, nach Amerika zu gehen, anzustellen, und konnte vor dem Angesichte Gottes bezeugen, daß meine einzige Absicht das Heil der Bewohner dieses Landes sey. Gott verscheuchte alle Zweifel und segnete mich reichlich, und ich konnte glauben, daß er sich während meines Wirkens auf diesem Continente als der allmächtige Gott beweisen werde." Abends predigte Rankin, wonach sich die Gemeinde noch zu Andachtsübungen versammelte. „Der Herr," sagt er, „war in unserer Mitte, und wir verspürten seine Kraft gleich einer wärmenden Flamme. Wir lobten Gott für die durch Christum gestiftete Erlösung; dies

[5] Watters Life, p. 35.

war in der That ein Tag des Menschensohnes. Ihm sey Ehre in Zeit und Ewigkeit." Kapitän Webb reiste den Hudsonfluß aufwärts, Asbury besuchte die Gemeinden seines alten Newyork Bezirks und schrieb während dieser Zeit: „Gelobet sey der Herr! Er segnet mich mit seiner Gnade und seinem Troste."

Shadford eilte von Philadelphia nach New-Jersey. „Mein kurzes Wirken," berichtet er, „wurde daselbst von Gott reichlich gesegnet, fünfunddreißig Personen wurden Mitglieder der Gemeinschaft und viele derselben erfreuen sich eines hohen Gnadenstandes."

Mitte Juli's trafen sich die Missionäre wieder in Philadelphia, wo in demselben Monat ein wichtiges Ereigniß, die erste amerikanische Jährliche Conferenz der Methodisten stattfand.

Siebentes Kapitel.

Erste Conferenz. Rückkehr der von England gekommenen Prediger.

Erste amerikanische Conferenz der Methodisten. Die Mitglieder derselben. Statistik. Erschlaffung der Disciplin. Conferenz-Verhandlungen. Die Controverse wegen der Verwaltung der Sakramente. Robert Strawbridge vertheidigt die Ansprüche Amerika's in dieser Hinsicht. Das Resultat. Anfänge der Buchanstalt. Bestallungen der Prediger. Pilmoor und Boardman kehren zurück. Weitere Nachrichten über Boardman. Sein Tod. Weitere Nachrichten über Pilmoor. Er verläßt die Denomination, bewahrt jedoch für dieselbe ein reges Interesse. Richard Wright kehrt nach England zurück. Lezte Nachrichten über Kapitän Webb. Sein Tod.

Die erste amerikanische Conferenz der Methodisten trat Mittwoch den 14. Juli 1773 zusammen und vertagte sich Freitag den 16. desselben Monats.[1] Rankin berichtet: „Es waren, ohne Pilmoor und Boardman, welche nach England zurückkehren wollten, sieben Prediger gegenwärtig." Asbury kam erst am zweiten Sitzungstage an, da er auf dem Newyork Bezirk aufgehalten worden; er war das zehnte der Mitglieder, eine Anzahl, die derjenigen, der zu der ersten neunundzwanzig Jahre vorher gehaltenen Wesleyanischen Conferenz gehörenden Prediger genau entsprach. Die Mitglieder der ersten amerikanischen Conferenz waren alle Europäer, nämlich: Thomas

[1] Asbury's Journals, I, p. 80. Vergleiche Rankins Journal in Jacksons "Early Methodist Preachers," III, p. 63. Die in diesen Werken gemachten Bemerkungen setzen die Zeit der ersten Conferenz fest. Es ist erstaunlich, wie viele Irrthümer sich bezüglich dieses wichtigen Ereignisses in vielen Angaben finden. Alle stimmen darin überein, daß die Conferenz im Jahr 1773 gehalten wurde, differiren jedoch hinsichtlich des Monats. Die Geschichte der Bisch. Meth. Kirche von Bangs setzt den 4. Juli fest; in dem Werke, „das Leben William Watters," des ersten amerikanischen Predigers, wird der Monat Juni und in "Wakeley's Lost Chapters" der 16. Juli angegeben.—Letter of J. D. Myers, of Philadelphia, to the Author.

Rankin, Richard Boardman, Joseph Pilmoor, Francis Asbury, Richard Wright, Georg Shadford, Thomas Webb, John King, Abraham Whitworth und Joseph Yearbry,[2] welcher mit Rankin und Shadford nach Amerika reiste.

In dieser Conferenz wurde die erste Statitik über die Gemeinden abgegeben. Newyork zählte 180 Glieder, Philadelphia 180, New-Jersey 200, Maryland 500 und Virginia 100; zusammen 1160, von welchen beinahe die Hälfte in Maryland, dem fruchtbarsten Missionsfeld, welches die Denomination bis dahin gefunden, wohnten. Rankin war getäuscht; er glaubte, der Methodismus habe eine viel größere numerische Stärke aufzuweisen. Doch wurden in dieser Statistik nur diejenigen berichtet, welche die Klassen besuchten, und die Zahl derer, welche den Gottesdiensten der Methodisten beiwohnten, war viel beträchtlicher. Viele Prediger hatten da und dort Gemeinschaften gegründet, ohne Klassen zu organisiren, denn die Disciplin der englischen Wesleyaner war damals in Amerika noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung in Anwendung gekommen. Zwar strengte sich Asbury auf's Aeußerste an, das Kirchenregiment nach Wesleyanischem System zu ordnen, stieß aber mit diesem Bestreben von Seiten der Laien wie der Prediger auf keine geringe Opposition. Rankin wurde nach Amerika gesandt, um dem kirchlichen Haushalt eine festere Form zu geben, und diesen beiden Disciplinären verdanken wir die lebenskräftige Organisation, durch welche sich der Methodismus der neuen Welt von Anfang an auszeichnete. Ohne diese Männer ist es höchst wahrscheinlich, daß der Methodismus das Reisesystem aufgegeben und sich überhaupt zu der Anglikanischen Kirche der Colonien hingeneigt hätte, oder er wäre, gleich den durch Whitefields Wirken erzeugten Früchten, von dem Gesammtprotestantismus des Landes absorbirt worden. Rankin klagte während der Conferenz über die Lockerheit der Kirchenzucht. „Manche," schreibt er, „der Obengenannten sind, wie es sich später heraus-

[2] Lednum, p. 111.

stellte, nicht innig mit uns verbunden, und unsere Kirchenzucht wird nur in Philadelphia und Newyork in Ausführung gebracht und selbst hier nicht strenge gehandhabt. Dessenungeachtet ist, so viel ich erfahren konnte, ein guter Grund gelegt, und wir sind berechtigt zu hoffen, daß die Kirche noch große Siege feiern werde. Die Prediger wurden so gut als möglich stationirt und wir schieden in Liebe sowie mit dem Entschluß, den Methodismus öffentlich und privatim aus allen Kräften zu verbreiten."

Die Verhandlungen dieser Sitzungen drehten sich meistens um die Einführung unverfälschter Wesleyanischer Kirchenordnung, die dem Methodismus dieses Landes Festigkeit und Bestand geben sollte. Der publizirte Bericht über diese Conferenz umfaßt nur eine Seite jener Conferenz-Protokolle, die in unsern Tagen zehn starke Oktavbände füllen, und enthält außer der Statistik folgende Fragen, Antworten und Bestallungen.

„Jedem Prediger wurden folgende Fragen vorgelegt:

„1. Sollten sich die Prediger sowohl als die Laien in Amerika nicht wie die in England Herrn Wesley's Autorität unterordnen? Ja.

„2. Sollten die in den Protokollen enthaltenen Glaubens-Artikel und Vorschriften der Kirchenzucht nicht die Richtschnur derjenigen seyn, die in Verbindung mit Herrn Wesley in Amerika wirken? Ja.

„3. Folgt hieraus nicht, daß wir mit solchen Predigern, die von diesen Regeln abweichen, keine Gemeinschaft haben können, bis sie ihr Verhalten in dieser Beziehung ändern? Ja.

„Die folgenden Sätze wurden von allen Predigern als Regeln angenommen:

„1. Jedem Prediger, welcher mit Herrn Wesley in Verbindung steht, und den Brüdern in Amerika ist es ausdrücklich untersagt, die Sakramente (Taufe und Abendmahl) zu verwalten.

„2. Wir ermahnen alle die Personen, welche unserer Gemeinschaft angehören, namentlich aber die in Maryland und

Virginia auf's ernstlichste, die Gottesdienste der Episcopalkirche zu besuchen und von den Geistlichen derselben die Sakramente zu empfangen.

„3. Kein Nichtglied unserer Gemeinschaft soll öfters als zwei- oder dreimal zu unsern Liebesfesten, noch mehr als dreimal zu den Klaß- oder andern Gemeinde-Versammlungen zugelassen werden.

„4. Keiner der Prediger soll eines der Werke Wesley's ohne dessen Einwilligung (wenn dieselbe eingeholt werden kann), sowie ohne die Zustimmung seiner Brüder nachdrucken lassen.

„5. Robert Williams mag die bisher gedruckten Bücher verkaufen, soll jedoch bei der Publikation weiterer Werke sich nach den obigen Vorschriften richten.

„6. Jeder Prediger, welcher das Amt eines Assistenten inne hat, soll alle sechs Monate einen Bericht über den Zustand des unter seiner Aufsicht stehenden Distrikts an den General-Assistenten einsenden."[3]

Asbury deutet die antiwesleyanische Bewegung, die sich in dieser Conferenz zeigte, an, indem er sagt: „Ich fand nicht so viel Harmonie als wünschenswerth gewesen, und hörte einige Debatten hinsichtlich des Betragens einiger Prediger, welche gerne immer in den Städten gewohnt hätten und wie reiche Leute leben wollten. Manche hätten bereits drei Jahre aus vieren in der Stadt gewohnt; auch wurde dargethan, daß viel Geld unnöthig verschleudert, unpaßliche Klassenführer ernannt und viele unserer Regeln in anderer Weise mißachtet wurden."

Getreu der etablirten Landeskirche drang Wesley darauf, daß die Mitglieder der durch ihn organisirten Gemeinschaft sich den Verordnungen derselben fügen sollten, und da die Episcopalkirche damals auch in vielen Colonien Amerika's, namentlich in Maryland und Virginia, noch als die bevorrechtete Staatskirche betrachtet wurde, so suchte Rankin auch die amerikanischen

[3] Minutes of the Annual Conferences of the M. E. Church, vol. I, p. 5. Newyork. 1840.

Methodisten zu bewegen, sich derselben unterzuordnen, und setzte deshalb die Annahme der beiden ersten Regeln durch. Schon konnte man mit Gewißheit das Ausbrechen der herannahenden Revolution vorhersagen; viele der englischen Geistlichen verließen das Land, während manche der Zurückbleibenden nicht den fleckenlosesten Lebenswandel aufzuweisen hatten; manche der Colonisten waren außerhalb der Episcopalkirche erzogen worden; und aus diesen Gründen hätte die Unterordnungs-Politik Wesley's in Amerika keine Anwendung finden sollen. Er war jedoch zu weit entfernt, um die Umstände würdigen zu können, und seine Repräsentanten so voll hochkirchlicher Gesinnung, daß sie die Verhältnisse gänzlich übersahen. Eine große Zahl der amerikanischen Methodisten, sowie einige ihrer Prediger erkannten jedoch die Bedürfnisse und bestanden darauf, daß die Sakramente von ihren Pastoren verwaltet werden sollten. Theoretisch kann nunmehr Niemand unter uns dieses Recht bestreiten, und Wesley überließ ihnen dasselbe, nachdem die Revolution ein entscheidendes Argument geliefert hatte, indem er den amerikanischen Methodismus als eine unabhängige Kirche organisirte, was natürlich einschloß, daß dieselbe auch das Privilegium habe, die Sakramente zu verwalten. Jene Männer, die damals in dieser Beziehung radikal genannt wurden, zeichneten sich nur durch eine klare Auffassung der Sachlage und einen richtigen Begriff der von dem amerikanischen Methodismus noch einzunehmenden Stellung aus. Robert Strawbridge vertheidigte, wie wir gesehen haben, entschieden das Recht der Sakraments-Verwaltung und konnte weder durch Asbury noch Rankin von derselben zurückgehalten werden. Er hatte in Maryland, woselbst beinahe die Hälfte der während der ersten Conferenz berichteten Mitglieder der Gemeinschaft wohnten, die Denomination gegründet und verwaltete, da er als Irländer von den Parteisympathien seiner englischen Brüder frei war, die Sakramente schon ehe die von Wesley gesandten Missionäre nach Amerika kamen. Das Betragen der um in her wohnenden

Repräsentanten der Episcopalkirche, Laien wie Prediger, war keineswegs geeignet, ihn günstig für diese Denomination zu stimmen, denn die Geistlichen derselben waren in den mittleren Colonien allgemein als tüchtige Kartenspieler, Trinker und Rennbahnhelden bekannt. Ohne Zweifel war Robert Strawbridge, indem er den Anordnungen der englischen Missionäre widerstrebte, unvorsichtig, denn der instinktmäßige Blick in die Zukunft, welcher ihn veranlaßte, auf der Verwaltung der Sakramente zu bestehen, hätte ihn zugleich lehren mögen, daß mit der Zeit das beanspruchte Recht zugestanden werden müsse, und er hätte deshalb ruhig Alles vermeiden können, was die so nothwendige Einigkeit unter der Gemeinschaft zu stören drohte. Jedoch beharrte er fest bei seinen Ansichten, und obwohl es scheint, als ob die erste der „Regeln" bindend sey, erklärt Asbury, man habe dieselbe mit dem Verständniß angenommen, daß Strawbridge unter der Anweisung des Assistenten die Sakramente verwalten möge, woraus sich auf die Rücksicht, die man mit demselben nahm, sowie darauf schließen läßt, daß er über die Gemeinden in Maryland und Virginia bedeutenden Einfluß ausübte und die Bedürfnisse derselben eine derartige Maßnahme nothwendig machten. Dieses natürliche Recht konnte, wie wir später sehen werden, dem amerikanischen Methodismus nicht mehr lange vorenthalten werden und der darauf gemachte Anspruch führte endlich zu der Organisation der Bisch. Meth. Kirche in den Ver. Staaten."

Die Anspielung auf Williams und seine Bücher ist, obgleich kurz, doch von großer Wichtigkeit, denn die Unternehmungen desselben sind die Vorläufer der Buchanstalt, die in unsern Tagen eine der mächtigsten Agentschaften der Kirche genannt werden darf. Ein Geschichtsschreiber sagt, „daß ehe diese Regel passirte, Robert Williams viele von Wesley's Werken habe drucken lassen und dieselben zur Beförderung der Gottseligkeit verbreitet hätte. Die in kleiner Pamphletform herausgegebenen Predigten fanden sehr gute Aufnahme, erleuchteten das Volk

über den Heilsplan und bahnten in vielen Plätzen unsern Predigern den Weg. Dessenungeachtet fand man es aber nunmehr nöthig, daß alle Prediger an der Bücherverbreitung Theil nahmen, und es wurde bestimmt, daß die daraus erzielten Gewinnste für wohlthätige Zwecke verwendet werden sollten."[4]

„Wir schieden in Liebe," schreibt Rankin, und somit mußte die von Asbury notirte Differenz der Ansichten sich noch vor Vertagung in allgemeine Harmonie umgewandelt haben.

Die Bestallungen für das folgende Kirchenjahr waren wie folgt: Newyork und Philadelphia — Thomas Rankin und Georg Shadford (diese hatten alle vier Monate mit einander zu wechseln); New-Jersey — John King und William Watters; Baltimore — Francis Asbury, Robert Strawbridge, Abraham Whitworth, Joseph Yearbry; Norfolk — Richard Wright; Petersburg — Robert Williams.

Obgleich Boardman und Pilmoor nach dieser Conferenz noch sechs Monate lang in Amerika verweilten, finden sich ihre Namen nicht auf dieser Liste. Vier Jahre hatten sie in diesem Lande gewirkt und schifften sich, die Unvermeidlichkeit des nahenden Kriegs erkennend, als getreue Briten am Sonntag den 2. Januar 1774 nach England ein. Bei ihrer Abreise zählte die Gemeinschaft 2,073 Glieder mit 17 Predigern, die auf 10 organisirten Bezirken wirkten.

Boardman wirkte nach seiner Ankunft in Irland sogleich wieder als Reiseprediger, indem er die Londonderry, Cork, Athlone und Limerick Bezirke vom Jahr 1774 bis 1780 bediente. In diesem Jahr wurde er mit Karl Wesley, Dr. Coke und andern ausgezeichneten Predigern in London stationirt. Im Jahr 1781 finden wir ihn wieder auf dem Limerick Bezirk in Irland und das folgende Jahr (1782) starb er als Prediger des Cork Bezirks. Zachariah Yewdall, ein irischer wesleyanischer Prediger und Boardman's Mitarbeiter, erzählt in seiner in dem Arminianischen Magazin publizirten Selbstbiographie:

[4] Lee, p. 48.

„Herr Boardman wirkte bis Ende September auf Limerick Bezirk und von dieser Zeit auf dem Cork Bezirk, den er schon früher bedient, wo er allgemein bekannt und beliebt war und von den Gemeinden mit Freuden und in der Erwartung, seine Wirksamkeit werde eine reichlich gesegnete seyn, aufgenommen wurde. Am ersten Sonntag nach seiner Ankunft predigte er über Hiob 13, 15,* war aber Abends so unwohl, daß er nicht predigen konnte. Der Arzt hielt die Krankheit, obwohl sich deutliche Schlagflußsymptome einstellten, für ein gewöhnliches Unwohlsein, so daß keine Mittel zur Abwendung des drohenden Anfalls gemacht wurden. Den folgenden Tag war er wieder soweit hergestellt, um an demselben wie die darauffolgenden predigen zu können. Er betete mit ungewöhnlicher Inbrunst für den Triumph des Evangeliums und für seine Amtsbrüder, wurde aber am Freitag dieser Woche nach einer gottesdienstlichen Versammlung im Hause eines Freundes plötzlich sprachlos und starb denselben Tag in seiner Wohnung, wohin er gebracht worden, Abends um 9 Uhr. Viele Jahre lang hatte er in verschiedenen Theilen Englands, Irlands und Amerika's das Evangelium mit Erfolg verkündigt und war ein sehr nützlicher Missionär und ausgezeichneter Prediger, ein treuer, liebenswürdiger Freund und unermüdlicher Arbeiter in Gottes Weinberg. Zur Zeit seines Todes befand ich mich in Bandon, um daselbst eine Wachnacht zu halten. Ein Bote brachte mir die Kunde von seinem Tode, welches nicht nur mich, sondern auch die Gemeindeglieder des Bezirks, namentlich aber seine Gattin, mit welcher er erst dreizehn Monate im Ehestande gelebt, sehr erschütterte. Sein einziger Sohn verlor bald darauf auch die Mutter. Am Sonntag predigte ich vor einer sehr zahlreichen Versammlung Herrn Boardmans Leichenpredigt. Seine Ueberreste wurden vor der Kanzel aufgestellt. Die Anwesenden

* Though he slay me, yet I will trust him. Die deutsche Uebersetzung Luthers hätte Boardman wohl nicht für die Grundlage seiner Predigt gebrauchen können. Anmerk. des Uebersetzers.

waren tief ergriffen und auch ich war gebeugt, doch verlieh der Herr Stärke, auch diesen Verlust zu ertragen."

Den folgenden Tag wurden seine Ueberreste unter dem Zulauf einer großen Volksmenge von den Brüdern des heldenmüthigen Missionärs nach dem St. Barry's Kirchhof getragen und daselbst beigesetzt. Ein bescheidenes Denkmal schmückt das Grab. Er war treu bis an's Ende. „Noch am letzten Abend seines Lebens," sagt Wesley, „predigte er und wäre uns ohne Zweifel noch zum großen Segen geworden; aber was der Herr thut, ist gut."[5] „In seinem letzten Gebet," sagt ein Geschichtsschreiber jener Zeit, „bei der am Freitag gehaltenen Gemeinde-Versammlung betete er brünstig für die Gemeindeglieder, und bat, daß wenn er sie hienieden nicht mehr sehen sollte, dies im Himmel der Fall seyn möchte. Merkwürdig ist es, daß er bei seiner Abreise von Limerick seiner Gattin mittheilte, er werde in Cork sterben."[6]

Pilmoor trat nicht sogleich wieder in's Reisepredigtamt, und in Wesley's Minutes findet sich die Bemerkung, daß er im Jahr 1774 sich vom aktiven Dienst zurückgezogen. Jedoch zeigen die Minutes vom Jahr 1776, daß er damals in London stationirt war. Das folgende Jahr bediente er den Norwich Bezirk, sodann die Gemeinden in Edinburg, Dublin, Nottingham und dann wieder die in Edinburg und York. In den Bestallungen des Jahres 1785 ist sein Name ohne weitere Erklärung ausgelassen und findet sich von da an nie wieder in diesen Listen. Im Jahr 1784 hatte Wesley den amerikanischen Methodismus als eine selbstständige Kirche organisirt und durch ein eigens dazu ausgefertigtes Dokument (Deed of Declaration) für die Organisation der Wesleyanischen Conferenz gesorgt, welche die Gemeinschaft nach seinem Tode repräsentiren sollte, indem er hundert aus den Predigern als Glieder dieser Conferenz ernannte. Pilmoor wurde bei Ausführung

[5] Minutes, 1783.
[6] Atmore, p. 59.

dieser beiden wichtigen Maßregeln unberücksichtigt gelassen und zog sich, hiedurch beleidigt, zurück.[7]

Später ging er wieder nach Amerika, wurde Geistlicher der Episcopalkirche und wirkte in Philadelphia. Im Jahr 1802 petitioniren einhundert und zweiundzwanzig Glieder der Trinity Kirche in Newyork bei den Kirchenbehörden, ihn zum Gehülfspastor zu ernennen, und da ihr Gesuch unerhört blieb, trennten sie sich von Trinity Kirche, gründeten in Ann Straße eine andere Gemeinde und stellten Pilmoor als Prediger an.[8] Später kehrte er wieder nach Philadelphia zurück und war daselbst Rektor der St. Paul Kirche, welche er oft Asbury, Coke und andern Methodistenpredigern zur Benutzung überließ. Er starb allgemein geehrt in hohem Alter. Seine Stellung gegen die Reiseprediger war immer eine freundliche. So lange er in Newyork wohnte, besuchte er ihre Conferenz und bezahlte einen jährlichen Beitrag zum Predigerfond. Sein Gegengefühl gegen Wesley verschwand nach und nach und, von dessen Tode hörend, schrieb er an Atmore: „Du wirst diesen Brief durch Dr. Coke erhalten, welcher durch den Tod des großen und guten Wesley's veranlaßt wurde, bälder von hier abzureisen. Schon längere Zeit tröstete ich mit dem Gedanken, ihn noch einmal in diesem Leben zu sehen; nunmehr ist es zu spät. Ich habe ihn immer herzlich geliebt und werde mich selbst im Himmel besonders für ihn interessiren. Jene Prediger, welche das Evangelium verkündigten, ehe wir etwas vom Methodismus wußten, verdienen unsere Hochachtung, und ich bitte dich, sie stets mit zarter Rücksicht zu behandeln. Ja, mein Freund, ich werde dich immerdar mit herzlicher Liebe umfassen und hoffe, sollte mir dies auf Erden nicht vergönnt seyn, dich vor dem Throne Gottes wieder zu sehen. Dir eine angenehme Conferenz-Sitzung wünschend, verbleibe ich auf immer dein herzlich liebender ꝛc.“[9] Noch im

[7] Wes. Mag., 1845, p. 14.
[8] Dr. Berrians Historial Sketch of Trinity Church, p. 184.
[9] Wes. Mag., 1845, p. 210.

Jahr 1807 schrieb er an denselben Freund: „Auf Erden und im Himmel, mein Theurer, werde ich dich ewig lieben. An den Grenzen der Ewigkeit stehend, kommt es mir zu, das Fundament, auf welchem meine Hoffnung ruht, genau zu untersuchen. Es ist nicht nur erforderlich, ein Recht zur Erbschaft zu haben, sondern man muß auch zum Genuß derselben fähig gemacht werden, sonst vermag sie uns keine Freude zu bereiten. Daß unsere ganze Glückseligkeit nur eine Gnadengabe ist, gereicht mir zum Trost, denn Menschen, namentlich ein so unvollkommener wie ich, können nichts verdienen. Es freut mich, zu hören, daß das Evangelium in England Siege feiert und die Methodisten mit so großem Erfolge wirken. Der von dem ehrwürdigen Wesley gepflanzte Weinstock hat seine Aeste über das ganze Land ausgebreitet. Gelobt sey Gott! Auch in diesem Lande, wo weniger geübte Untergärtner gepflanzt haben, hatte das Wort freien Lauf, so daß die Methodisten ihren Nachbarn bald an Zahl überlegen seyn werden. Solches ist vom Herrn geschehen, damit die Welt überzeugt werde, daß ein gottseliges Leben, Ernst und Eifer in göttlichen Dingen mehr werth sind, als alle Künste und Wissenschaften zusammen genommen."[10] Hieraus geht zur Genüge hervor, daß er noch in hohem Alter mit der Wesleyanischen Bewegung sympathisirte, und ein alter amerikanischer Reiseprediger sagt: „Der echt-evangelische Geist, welcher die Gemeinden, über die er die Aufsicht führte, durchdrang, sowie einige eigenthümliche Gnadenmittel, denen er Eingang verschaffte, fanden sich noch eine Reihe von Jahren nach seinem Tode in jenen Kirchen."[11]

Obgleich keine genaue Beschreibung der Wirksamkeit dieser ersten Methodisten-Missionäre in Amerika auf uns gekommen ist, so beweisen die wenigen zerstreuten Nachrichten über sie deutlich, daß sie ein breites und tiefes Fundament für den Aufbau der Kirche gelegt haben. Ueber vier Jahre verkündigten

[10] Wes. Mag, 1845, p. 582.

[11] Rev. Dr. Sandford, Wes. Miss. to America.

sie das Wort von Boston bis Savannah und bahnten ihren Nachfolgern, welche mit einem an die apostolischen Zeiten erinnernden Erfolge wirkten, den Weg auf's erfolgreichste.

Auch Richard Wright kehrte zu Anfang des Jahres 1774 nach England zurück. Er hatte vor seiner Abreise nach Amerika erst ein Jahr als Reiseprediger gewirkt, arbeitete hier namentlich in Maryland und Virginia, obgleich Beweise vorliegen, daß er die ersten Monate des Jahres 1772 in der Stadt Newyork zubrachte.[12] Er bediente nach seiner Rückkehr noch zwei oder drei Jahre lang verschiedene Bezirke, machte sich seßhaft und von dieser Zeit an findet sich sein Name nicht mehr in den Wesleyanischen Protokollen.

Kapitän Webb hielt sich nach Boardmans und Pilmoors Abreise noch über ein Jahr in den Colonien auf und war während dieser Zeit bestrebt, trotz der politischen Aufregung die junge Kirche zu befestigen; aber die uns hinterlassenen Berichte geben nur Andeutungen über das fernere Leben und Wirken dieses edlen Mannes und treuen Missionärs, so daß wir ebenso gut hier als irgendwo anders dasjenige zusammenstellen mögen, was über ihn auf uns gekommen ist. Wenigstens neun Jahre seines Lebens brachte er im Interesse des amerikanischen Methodismus zu, während seine Reisen nach England zum Besten desselben unternommen wurden, und ich zögre nicht, ihn als den hauptsächlichsten Gründer der Denomination in den Ver. Staaten zu bezeichnen.

Nach England zurückgekehrt, kaufte er sich in Portland eine schöne Wohnung, fuhr jedoch fort als reisender Missionär zu wirken und war unermüdlich, in Kirchen, auf Marktplätzen oder im Freien zu predigen. „Wie brachte er den übrigen Theil seines Lebens zu?" so fragt ein brittischer Reiseprediger, der genau mit ihm bekannt war; „wir freuen uns, berichten zu können, daß seine Hoffnung eine lebendige war. 'Der von reinen Händen wird stark bleiben.' Sein Erlöser, sagte er, welcher

[10] Wakeley, chap. 24.

ihn aus so vielen Gefahren errettet, werde ihn auch ferner vor dem Uebel bewahren. Bis zum Ende seines Lebens reichte er einem Schutzengel gleich überall hülfreiche Hand, göttliche Gnade begleitete ihn auf allen seinen Wegen und er hinterließ allerwärts ein nachahmungswürdiges Beispiel des Fleißes und Eifers. In der Kriegszeit zwischen den Jahren 1776 und 1782 besuchte er jeden Sommer die französischen Gefangenen in Wincheſter und redete mit ihnen in ihrer eigenen Sprache, die er in Canada erlernt, über ihr Heil. Von hier begab er sich dann nach Portsmouth, wo er vor großen aus Soldaten und Seeleuten zusammengesetzten Versammlungen oft mit großer Kraft und sichtbarem Erfolge predigte. Auch in Bristol und Umgegend, wie überhaupt überall, wo er wirkte, war seine Thätigkeit eine reichlich gesegnete."

Im Jahre 1792 trug er nicht nur durch seine Liberalität, sondern auch durch sonstige aktive Theilnahme wesentlich zur Errichtung der Portland Kapelle bei, „eine der elegantesten," sagt ein wesleyanischer Autor, „der Wesleyanischen Gemeinschaft, wenn nicht des ganzen Königreichs." In diesem Gotteshaus hielt er seine letzte Predigt. „Er scheint," bemerkt derselbe Autor, „eine Ahnung von seinem herannahenden Ende gehabt zu haben, denn kurz vor demselben gab er einem vertrauten Freunde Anweisungen hinsichtlich seines Begräbnisses ꝛc. und setzte hinzu: 'Ich wünschte triumphirend zu sterben, mag jedoch auch plötzlich abgerufen werden. Wie dem aber auch sey, ich weiß, daß ich in dem Herrn sterben werde und daß ich immerdar bei ihm seyn werde; dies ist genügend.'" In der Autobiographie eines der bekannten Prediger damaliger Zeit lesen wir: „Ich war einige Stunden in Gesellschaft jenes ausgezeichneten Mannes, Kapitän Webb von Bristol. Er steht nunmehr in seinem zweiundsiebenzigsten Lebensjahr, ist so rüstig und thätig, als ob er erst fünfzig wäre, und ein treuer Jünger seines Herrn, welcher den größten Theil seines Einkommens für die Sache Gottes und zum Besten der Armen verwendet. Mit

freudiger Erwartung harrt er auf den Ruf, der ihn seiner großen Belohnung entgegenführen wird, und er wird als eine volle Garbe in die Scheunen Gottes gesammelt werden." Eine andere Stelle berichtet: „Mittwoch, den 21. Dez. Etwa um eilf Uhr gestern Nacht ging Kapitän Webb plötzlich zu seines Herrn Freude ein. Um zehn Uhr begab er sich, nachdem er wie gewöhnlich am Abendessen Theil genommen, zur Ruhe, und in weniger als einer Stunde war sein Geist aus der gebrechlichen Hülle entflohen." Ferner wird mitgetheilt: „Samstag, den 24. Dez. Diesen Nachmittag wurden die Ueberreste des guten alten Kapitäns in der Gruft unter dem Altar der Portland Kirche beigesetzt. Sechs Lokalprediger trugen den Sarg. Ich leitete den Leichengottesdienst und Rev. Pritchard predigte die Leichenpredigt mit Zugrundlegung von Apstgsch. 20, 24. Diese ernste, tiefergreifende Feierlichkeit wird nicht so schnell aus dem Gedächtniß der Theilnehmenden verwischt werden."

Die Gemeinde und die ganze Nachbarschaft trauerten; der Leichenzug war ein außerordentlich großer; die Kapelle war mit Trauertüchern behangen, und die Trustees errichteten ihm ein Marmordenkmal, in dessen Inschrift er ein unerschrockener, thätiger, muthiger Mann, ein treuer, eifriger und erfolgreicher Christ genannt und als der hauptsächlichste Gründer dieses Gotteshauses bezeichnet wird. Sein Name wird in der Kirchengeschichte der Neuen Welt immer einen hervorragenden Platz einnehmen, und die amerikanischen Methodisten können nur bedauern, daß die Berichte über sein Leben nicht vollständiger sind.

Achtes Kapitel.

Eingeborene Evangelisten.

William Watters, der erste eingeborene Reiseprediger der Methodisten. Sein Jugendleben. Seine Bekehrung. Er wird Reiseprediger. Robert Williams. Rev. Devereux Jarratt. Erweckung in Virginia. Watters an der Ostküste von Maryland. Der Methodismus in Kent County. Seine erste Kapelle. Philipp Gatch, der zweite eingeborene Reiseprediger. Sein Jugendleben. Nathan Perigau. Gatchs Bekehrung. Er fängt an zu predigen. Macht Missionsreisen in New-Jersey. Benjamin Abbott. Sein Charakter, Jugendleben und inneren Kämpfe. Seine Bekehrung. Abraham Whitworths Fall. Abbott fängt an zu predigen. Die Macht seiner Predigt. Daniel Ruff.

Während einige der Missionäre sich vom Missionsfeld zurückzogen, traten andere auf, und zwar sind diese als Eingeborene um so bedeutender. William Watters Name findet sich in der während der ersten in Amerika gehaltenen Conferenz ausgefertigten Liste der Bestellungen; er wird allgemein als der erste amerikanische Reiseprediger anerkannt und hat uns einen anspruchslosen „kurzen Bericht" über seine „christliche Erfahrung und ministerielle Wirksamkeit" hinterlassen.[1] Er wurde am 16. Oktober 1751 in Baltimore County, Maryland, geboren. Seine Eltern waren eifrige Glieder der englischen Hochkirche und hielten ihre Kinder unter strenger kirchlicher Zucht. „Schon in früher Jugend," schreibt er, „war ich mehrere Male tief ergriffen, gewann jedoch in meinem zwölften oder vierzehnten Jahre großes Wohlgefallen am Tanzen, Kartenspielen, Pferderennen und derartigen Vergnügungen, obgleich mich der Gedanke an

[1] A short Account of the Christian Experience and Ministerial Labors of William Watters. Drawn up by himself. Alexandria. Das Titelblatt hat keinen Datum, die Vorrede jedoch ist von Fairfax, den 14. Mai 1806 datirt.

die Ewigkeit mitten in diesen Belustigungen oft furchtbar erschreckte. Auf diese Weise verging viel kostbare Zeit, und ich war der Sklave meiner Begierden. Niemand warnte mich vor der Sünde, Niemand zeigte mir den Weg der Erlösung. Die beiden Geistlichen des Kirchspiels führten einen unsittlichen Lebenswandel, besaßen außerdem zur Ausübung ihres Berufs keinerlei Befähigung und schienen nur um die Einkassirung ihrer Besoldung, nicht aber um das Wohl ihrer Pfarrkinder bekümmert. Die Blinden wurden offenbar von Blinden geführt, und es war die göttliche Gnade allein, die verhütete, daß wir nicht gänzlich dem Verderben anheimfielen." In seinem sechzehnten oder siebenzehnten Jahre nannten ihn seine Kameraden einen „sehr guten Christen"; er aber hatte eine ganz andere Meinung von sich. „Ich besuchte," erzählt er, „regelmäßig die Gottesdienste, las oft in der Bibel und andern guten Büchern und versuchte auch dann und wann im Verborgenen zu beten. Oft, wenn ich gegen Gott gesündigt hatte, fühlte ich peinliche Gewissensbisse, welcher Zustand gewöhnlich so lange währte, bis meine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand gelenkt wurde. Daher kam es, so befremdend dies auch seyn mag, daß ich öfters den Tanzsaal verließ, um Gott zu bitten, mich nicht zu strafen, um mich gleich darauf der Tanzbelustigung wieder mit so großem Wohlgefallen zu überlassen als zuvor."

Strawbridge, Williams und King verkündigten in seiner Nachbarschaft das Wort, indem sie meistens in Privathäusern predigten, und im Jahr 1770 hatte er oft Gelegenheit, sie zu hören. „Ich konnte," sagte er, „nicht begreifen, was es heiße: 'Du mußt von neuem geboren werden'; obgleich ich aber dem Gehörten im Ganzen wenig Aufmerksamkeit schenkte, so wagte ich es doch nicht, über die Missionäre oder ihre Lehren zu spotten. Durch das häufige Zusammensein mit früheren Kameraden, welche Methodisten geworden waren, worunter sich mein ältester Bruder und seine Gattin befanden, und durch deren

Erklärung, daß sie nichts von Herzensreligion und den Forderungen der Bibel verstanden hätten, ehe sie mit den Methodisten bekannt geworden, wurde ich aufmerksam gemacht und häufig nicht wenig verwirrt, und mußte oft mit Nikodemus sagen: 'Wie kann solches zugehen?' Doch ehe ich es mir recht bewußt geworden, wurde ich nach und nach der Welt und ihren Vergnügungen mehr und mehr entfremdet, gab viele meiner früheren Belustigungen auf und bei der letzten derselben, die ich mitmachte, war ich kaum ein Zuschauer. So eitel erschienen mir nunmehr diese Zerstreuungen und selbst das Tanzen, dem ich früher außerordentlich ergeben war, daß keinerlei Gründe mich bewegen konnten, an denselben Theil zu nehmen. Mein Gewissen war, obgleich ich mich nicht der seligmachenden Gnade erfreuen konnte, erweckt, und als ich einen jungen, begüterten Mann so betrunken sah, daß er seiner nicht mehr Herr war, dachte ich: ich würde lieber ein Hund seyn, als ein solch armseliger Trunkenbold. Manche meiner Freunde befürchteten, ich würde Methodist werden; ein solcher Gedanke jedoch war mir ferne, und doch fühlte ich mich oft wunderbar zu diesen Leuten hingezogen, denn dies mußte ich eingestehen: sie führten einen so untadelhaften Lebenswandel, wie sonst Niemand, den ich kannte."

Streng religiös erzogen und gewissenhaft, wie er war, konnte er dem wohlthätigen Einfluß des Methodismus nicht lange widerstehen. „Sehr selten," so lautet sein Bericht, „unterließ ich es, fünfmal des Tags meine Knie vor Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi zu beugen. Es war mein tägliches Flehen zum Herrn, mir den Weg des Lebens und der Erlösung zu zeigen und es nicht zuzulassen, daß ich mich täusche. Nachdem ich eines Sonntags ungewöhnlich über das Heil meiner Seele beunruhigt worden, ging ich mit meinem ältesten Bruder in eine Gebetsversammlung, und während Jemand betete, fing derjenige, der mir zunächst kniete, nicht nur heftig an zu weinen, sondern er zitterte und bebte, als ob sein ganzes Heil von einem

Moment abhinge. Der gnädige Gott ließ mir jene Versammlung zum großen Segen werden, so daß ich in einer Weise, die ich nicht in Worten auszudrücken vermag, von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt und Heiligung des Herzens durch den heiligen Geist überzeugt wurde. Auch war ich mir vollkommen bewußt, daß alles, was ich bisher zum Heil meiner Seele gethan oder noch thun würde, ohne den Beistand Gottes vergeblich sey. Sehr beunruhigt, jedoch fest entschlossen, mit der Hülfe des Herrn meine Seele zu retten, ging ich nach Hause und betete im Verborgenen. Aber ach, mein sündliches Herz war so hart als Stein, und obgleich ich mich in einem Zustand befand, daß das Wort 'Du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit' auf mich anzuwenden war, und obwohl überzeugt, daß der Himmel nicht mein Erbtheil werden könne, konnte ich weder Worte finden, meinen verlorenen Zustand dem himmlischen Vater zu klagen, noch eine einzige Thräne weinen, sondern nur über meine Unglückseligkeit seufzen, und ich wanderte jenen Nachmittag an einsamen Orten herum, Ruhe suchend, ohne sie zu finden."

Am nämlichen Abend jedoch wurde sein Herz erweicht. „Ich wurde," berichtet er, „während des Gebets dermaßen gesegnet und konnte selbst so herzlich beten, daß ich wünschte, die Versammlung würde die ganze Nacht währen."

Den folgenden Tag war er zu jedem Geschäft unfähig und verbrachte denselben in Zurückgezogenheit. „Ich suchte nun Trost bei'm Freund der Sünder, den ich Tag und Nacht um Erlösung anrief. Ich weinte, klagte, betete und hoffte, der Herr werde sich noch meiner erbarmend annehmen. Drei Tage und Nächte habe ich wenig gegessen, noch getrunken und nur selten geschlafen, wodurch meine körperliche Kraft so abnahm, daß ich fand, die Frage: 'wenn aber der Muth liegt, wer kann es ertragen?'* sey nicht ohne Ursache gestellt. Eines Nachmit-

* In der englischen Bibel-Uebersetzung heißt es: "But a wounded spirit, who can bear?" Anmerk. des Uebersetzers.

tags kam mein älterer Bruder, bei dem ich wohnte und der meine Lage kannte, in mein Zimmer, um mich zu benachrichtigen, daß er heute von der Vergebung seiner Sünden und Annahme bei Gott überzeugt worden sey. Nachdem er mir Rath ertheilt, knieten wir nieder, und er flehte mit zitternder Stimme, oft durch Thränen unterbrochen, auf's herzlichste für mein Heil zu Gott. Ich durfte die Liebe des Erlösers verspüren, war jedoch hiemit noch nicht zufrieden gestellt. Den nächsten Tag kamen einige gläubige Personen in unser Haus, die mit mir und der Familie auf mein Gesuch beteten. Während sie sangen, richtete ich mein thränenbedecktes Angesicht zum Himmel und war überzeugt, daß der Herr meiner in Gnaden gedenken werde. Meine Freunde sangen im Glauben. Der Herr hörte das brünstige Lied und offenbarte sich durch seinen Geist. Göttliches Licht erleuchtete meine Seele und himmlische Wärme erfüllte mein Herz. Daß solche, die in göttlichen Dingen unerfahren sind, dies nicht verstehen können, darüber wundere ich mich nicht, denn 'der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn.' Mein Leid war verschwunden, mein Herz war fröhlich und ich freute mich der Hoffnung des ewigen Lebens; denn ich hatte erfahren, daß der Herr Jesus willig ist, Sünder selig zu machen, und konnte zum erstenmal ohne Furcht zu ihm aufblicken. Nach Vollendung des Gesanges beteten wir noch einmal, aber mein Gebet bestand nur aus Dank und Preis."

Diese merkwürdige Veränderung fand im Mai des Jahres 1771, im zweiundzwanzigsten Jahre seines Lebens statt. Sogleich schloß er sich der Methodisten-Gemeinschaft an. Alle Glieder derselben waren in jenen Tagen Arbeiter im evangelischen Weinberg. „Am Sonntag," so erzählt Watters, „besuchten sie zu zweien, dreien oder mehreren die Nachbarn, um, wo immer ihnen solches gestattet wurde, zu singen, mit den Leuten zu beten, ihnen aus der Bibel vorzulesen und mit ihnen

über ihr ewiges Heil zu sprechen, wozu mehrere bald einige Worte der Ermahnung fügten. Unsere schwachen Bemühungen wurden von Gott gesegnet, denn wenn uns auch Weisheit mangelte, so wurde diese Lücke durch Glauben und die Kraft aus der Höhe ersetzt. Die kleine Heerde war eines Sinnes, und der Herr gab seinem Worte freien Lauf, so daß es von Herz zu Herz, von Haus zu Haus, von einer Nachbarschaft zur andern drang und man über die schnelle Ausbreitung der Gemeinschaft staunen mußte. Viele werden Gott für die damals in jener Gegend gehaltenen Gebetsstunden, die bald in vielen Nachbarschaften respektirt und gut besucht wurden, ewig dankbar seyn." Er war in der Hand Gottes das Werkzeug zur Bekehrung zweier seiner Brüder, von welchen einer ein eifriger Lokal- und später ein erfolgreicher Reiseprediger wurde.

Eine von Robert Williams publizirte Predigt Wesley's führte William Watters noch tiefer in das christliche Glaubensleben hinein, und er war von dieser Zeit an ein eifriger Vertreter der Wesleyanischen Heiligungslehre.

Im Jahre 1772, einundzwanzig Jahre alt, begann er zu predigen, und Robert Williams nahm ihn, seinen Werth erkennend, im Spätjahr mit nach Norfolk, Va. Der Abschied von den Anverwandten und Freunden war ein tief ergreifender. Seine Mutter bot ihm ihre ganze Habe an, sofern er davon abstehen würde, Reiseprediger zu werden. Viele seiner Freunde unterstützten weinend diese Bitte. „Jedoch," schreibt er, „ich war so fest überzeugt, des Herrn Willen zu erfüllen, daß ich, mich wie alle Lieben in demüthigem Vertrauen getrost seiner Obhut anempfehlend, die Versicherung gewann, wir würden uns, wenn nicht mehr hier in diesem Thränenthal, so doch dort, wo die Gerechten ewig ruhen, wieder finden. Aber bei'm Abschied von einem meiner Brüder war meine Entschlossenheit gänzlich dahin; tief ergriffen reichte ich die Hand zum Abschied und konnte nur mit größter Schwierigkeit einige Worte finden, um die Familie dem Schutze Gottes anzuempfehlen."

Nunmehr widmete er sich gänzlich und eifrig dem Missionsberufe. Täglich predigend und reisend, kamen die beiden Evangelisten über Baltimore, Georgetown 2c. nach Norfolk, woselbst mit Ueberwindung mancher Schwierigkeiten Watters einen Bezirk organisirte, welcher die Stadt und umliegenden Ortschaften in sich faßte. „Bald," schreibt er, „nach meiner Ankunft in Norfolk wurde ich von den Masern befallen, ging jedoch trotzdem der Ausübung meines Berufes nach und hatte die unaussprechliche Freude, sowohl in der Stadt als auf dem Lande mehrere dem Herrn zuführen zu dürfen, wodurch ich sehr ermuthigt wurde. Der Herr stand mir kräftig bei; ich konnte das Wort des Lebens mit Freiheit verkündigen und machte oft das Gelübde, mit größerem Eifer als je für die Rettung der Menschen zu wirken."

Pilmoor, welcher bisher in Norfolk thätig gewesen, hatte nunmehr Gelegenheit, seine Reise nach dem Süden, nach Charleston fortzusetzen. Auch Williams verließ den jungen Reiseprediger und eilte nach Portsmouth und von dort weiter; Jarratt und M'Roberts, „zwei Geistliche der englischen Hochkirche," aber nahmen Watters mit offenen Armen auf. Jarratt wurde ein treuer Freund des Methodismus und stand mit Asbury in freundschaftlichem, vertrautem Verkehr. Sein Name wird in kirchlichen Dokumenten aus damaliger Zeit oft genannt. Gleich Fletscher, Grimshaw, Venn und Peronet in England hatte er Takt und Einsicht genug, Hand in Hand mit den Methodisten-Missionären zu wirken, und würden seine amerikanischen Collegen im Amte seinem Beispiele allgemeiner gefolgt seyn, so möchte das Verhältniß zwischen der Protestantischen Episcopal und der Bisch. Meth. Kirche ein ganz anderes geworden seyn. Jarratt wurde von Samuel Davies, dem berühmten Präsidenten des Princeton Collegiums und dem Freund und Correspondenten Wesley's, für's Predigtamt gebildet und wurde im Jahr 1763 Pfarrer des Bath-Kirchspiels, Dinwiddie Co., Va. Sein ernst-evangelisches eifriges Wirken verursachte Sensation;

in einem Umkreis von zehn bis zwölf Meilen folgte eine Erweckung der andern. Er hielt viele gottesdienstliche Versammlungen und formirte, wie die Methodisten, kleinere Gemeinschaften, die er als ein wirksames Mittel zur Beförderung echten Christenthums bezeichnete.[2] Im Jahr 1773 schrieb er an Herrn Wesley[3]: „Virginia, mein Geburtsland, hat lange genug aus Mangel an treuen Predigern des Evangeliums gelitten. Viele Seelen gehen zu Grunde, weil sie mit dem Heilsplan nicht bekannt sind; viele andere verlangen nach dem Brod des Lebens, und Niemand ist da, ihnen dasselbe zu brechen. Wir haben fünfundneunzig Kirchspiele in der Colonie und alle sind mit einer Ausnahme mit Geistlichen versehen. Aber ach, Sie verstehen das Uebrige wohl, ohne daß ich viel darüber sage. Ich kenne blos einen Geistlichen der Hochkirche, welcher, so viel man urtheilen kann, die seligmachende Kraft der Religion Christi erfahren hat; denn alle andern suchen das ihre und nicht das, was Christi ist. Ist unsere Lage nicht eine wirklich bedauernswerthe? Und werden die Freunde Zions auf der andern Seite des Oceans durch dieselbe nicht ernstlich aufgefordert, uns zu Hülfe zu kommen? Nicht blos ich, sondern viele andere sind Ihnen herzlich dankbar für die Theilnahme, die Sie für uns bezeugt, und für die Sendung so vieler Prediger nach den amerikanischen Colonien. Zwei derselben haben schon einige Zeit in Virginia gewirkt: Herr Pilmoor und Herr Williams. Den ersteren hatte ich noch nicht das Vergnügen kennen zu lernen; jedoch vernehme ich von andern, daß er ein ebenso begabter Prediger als achtungswerther Mann ist. Mit Herrn Williams dagegen hatte ich bereits viele sehr angenehme Unterhaltungen und eben jetzt ist er von einer Reise durch die entfernter liegenden Counties (Grafschaften) in mein Haus zurückgekehrt. Hoffentlich kann ich Ihnen bald erfreuliche Nachrichten über

[2] Siehe sein "Brief Narration" durch Rankin an Wesley gesandt. Asbury's Journals, anno 1775.

[3] Letter in Arm. Mag., 1786, p. 397.

den Erfolg seiner Wirksamkeit mittheilen. Jedoch drängt sich die Frage auf: sind zwei oder drei Prediger in einem so ausgedehnten Lande genügend? Können Sie uns nicht noch weitere Hülfe zu Theil werden lassen? Würde es nicht möglich seyn, einen Geistlichen der englischen Hochkirche für das vakante Kirchspiel hierher zu senden? Er würde aller Wahrscheinlichkeit nach sehr gute Dienste leisten. Die Pfarrei liegt zwanzig Meilen von hier entfernt; die Leute verlangen nach dem Worte Gottes, und die sie umgebenden Kirchspiele bieten ein großes Feld für evangelische Thätigkeit dar; denn meiner Ansicht nach sollte unter gegenwärtigen Verhältnissen kein Diener des Herrn sich nur ausschließlich auf seine Pfarrei beschränken. Herr A. M'Roberts ist ein treuer Nachfolger Jesu, in welchem kein Falsch ist, und ein ernster, praktischer Prediger. Er macht fortwährend Missionsrunden in den Maryland und Pennsylvanien zunächst liegenden Pfarreien, während ich die weiter südlich und südöstlich gelegenen Kirchspiele besuche; und wenn ein Gesinnungsgenosse vierzig Meilen westlich von uns stationirt wäre, so würde hiedurch regelmäßige Missionsarbeit ermöglicht werden. Ich tröste mich damit, daß dies ausgeführt werden kann, und erwarte bald von Ihnen eine Antwort zu empfangen, die mich wie tausend Andere mit Freuden erfüllt."

Jarratt erkennt dankbar an, daß die Erweckung in Sussex und Brunswick County im Jahr 1773 hauptsächlich den Bemühungen der Methodisten-Missionäre zuzuschreiben sey. „Ich empfahl meinen Gemeinden auf's ernstlichste," schreibt er, „für Zion und die Ausgießung des heiligen Geistes zu beten. Diese Mahnung wurde nicht ohne Erfolg beachtet. Wir erfreuten uns durch den Beistand Gottes einer so gründlichen und ausgebreiteten Erweckung, als von irgend einem Theil des Landes in so kurzer Zeit berichtet werden konnte. In beinahe allen Versammlungen, hauptsächlich aber in den Klassen offenbarte sich die Kraft Gottes. Viele verhärtete Sünder fühlten die Macht der Wahrheit und erkannten ihre Schuld und Gefahr.

Das „Rauschen" unter den Todtengebeinen nahm mit jeder Woche zu, ja, manchmal wurden zehn bis zwölf Personen an einem Tage von ihren Sünden überzeugt. Manche derselben befanden sich in einer äußerst gedrückten Stimmung, konnten, wenn man sie fragte, nur mit Thränen antworten und baten, man möchte doch inbrünstig mit ihnen beten. Viele junge und alte Personen, sowie eine große Anzahl aus den mittleren Lebensjahren, ja selbst Kinder wurden erweckt. Manche der letzteren konnten über ihre christliche Erfahrung: Erweckung, Sündenvergebung, Wiedergeburt und das Zeugniß des heiligen Geistes so verständig und klar reden, daß hiedurch selbst ein Atheist zur Einsicht hätte kommen müssen, dies sey nichts als die Kraft Gottes. Viele derjenigen, die früher die Gnadenmittel vernachlässigt hatten, benützten dieselben jetzt auf's eifrigste und hörten nicht blos mir und den Reisepredigern, sondern auch Ermahnern und Klassenführern aufmerksam zu. Insbesondere waren die Gebetsversammlungen diesem Werke sehr förderlich, und manche Personen waren fünf bis sechs Stunden nicht von der Stelle zu bringen, so beunruhigt waren sie über ihren innern Zustand. Die Erweckung verbreitete sich bald über den ganzen von den Reisepredigern bereisten Bezirk, welcher sich in einem Umkreis von vier- bis fünfhundert Meilen ausdehnte, und gewann bis zu Anfang Mai, um welche Zeit eine Vierteljahrs-Versammlung in B's Kapelle in meinem Kirchspiel gehalten wurde, immer mehr an Umfang und Bedeutung. Diese Kapelle liegt an dem untern Ende der Pfarrei, und es darf wohl gesagt werden, daß sich während dieser in derselben gehaltenen Versammlung die Fenster des Himmels geöffnet haben und die Segnungen Gottes Strömen gleich den Anwesenden mitgetheilt wurden. Von nun an wurde die Erweckung eine noch gründlichere, umfangreichere und verbreitete sich mit größerer Schnelligkeit. Viele wurden nicht allein in meiner Pfarrei, sondern in verschiedenen Theilen der Brunswick, Sussex, Prince George, Lunenburg, Mecklenburg und

Amelia Counties für den Herrn Jesu und sein himmlisches Reich gewonnen."

Dieser fromme Pfarrherr stand somit, wie zu ersehen, nicht allein mit den Methodisten auf freundschaftlichem Fuß, sondern adoptirte auch viele ihrer eigenthümlichen Maßregeln. Wir werden später wieder auf ihn zurückkommen und finden, daß er sich immer als ein treuer Mitarbeiter der Reiseprediger erwiesen. Im Jahr 1774 organisirte Williams den alten Brunswick Bezirk, der sich von Petersburg bis nach Nord-Carolina ausdehnte. Jarratt stellte das Gesuch, seine Pfarrei in diesen Bezirk einzuschließen, damit „alle, welche wünschten, sich mit den Klassen zu versammeln und Glieder der Gemeinschaft zu seyn, Gelegenheit hätten, dies in Ausführung zu bringen. Der Erfolg war ein sehr wohlthätiger. Viele seiner früher in religiösen Dingen gleichgültigen Pfarrkinder frugen bald ernstlich nach dem Heiland der Sünder. In kurzer Zeit waren viele erweckt, während eine bedeutende Anzahl die erlösende Liebe Gottes erfahren durfte. Diese wenigen Monate waren an Früchten reicher als manche vorhergehenden Jahre. Und er wirkte auch fernerhin Hand in Hand mit den Reisepredigern."

Die in ihren Folgen so bedeutende Erweckung war unter dem Beistande Gottes sowohl der Wirksamkeit Jarratts als den Bestrebungen der Methodisten-Missionäre zuzuschreiben und erstreckte sich bis ins Jahr 1775, zu welcher Zeit Shadford die Aufsicht über den Bezirk übernahm. Er berichtete nicht weniger als zweitausend sechshundert und vierundsechzig Glieder der Gemeinschaft, zu welchen in einem einzigen Jahr achtzehnhundert hinzukamen. Ueber tausend von diesen konnten von dem Frieden Gottes zeugen, welcher höher ist als alle Vernunft, und viele sehnten sich nach Heiligung des Herzens und Lebens, während nicht wenige sich eines hohen Gnadenstandes erfreuten. Die Erweckung erstreckte sich über vierzehn Counties in Virginia und über die Bute und Halifax Counties in Nord-Carolina.

Während Williams Jarratt besuchte, wurde Watters vom Nervenfieber befallen und schwebte längere Zeit zwischen Leben und Tod. Sein Glaube wurde geprüft und hielt die Probe aus. Gleich nach seiner Genesung ruft er aus: „Mein größter Wunsch ist nunmehr, alle meine übrigen Lebenstage im Dienste Gottes zuzubringen, welcher mir, dem armen Wurm, so große Wohlthaten erwiesen hat!" Nach eilfmonatlicher Abwesenheit besuchte er wiederum die liebe Heimath. Auf dieser Reise traf er zum erstenmal mit Asbury und Rankin zusammen, ritt mit denselben mehrere Meilen und bezeichnete diese Männer als die edelsten Beispiele apostolischer Wirksamkeit, die er je kennen gelernt.

Während der im Jahr 1773 gehaltenen Conferenz, welcher er nicht beiwohnte, wurde er, wie wir gesehen, mit King in New-Jersey stationirt; jedoch wirkte keiner von beiden in diesem Feld, welches an ihrer Statt ein anderer eingeborener Prediger übernahm. Durch seine Krankheit abgehalten, sogleich den ihm angewiesenen Posten zu übernehmen, wurde Watters von Rankin nach Kent an der Ostküste von Maryland gesandt. Wiederum nahm der junge Reiseprediger von der Heimath Abschied und ging voll Glaubens seinem Berufe nach. „Unterwegs," sagt er, „wurde es mir, zu meiner Demüthigung, so recht bewußt, daß mein Glaube schwach und meine Brauchbarkeit in des Herrn Weinberg eine sehr mangelhafte sey, und ich beschloß, auf's neue ernstlicher als je den Vorschriften des Evangeliums gemäß zu leben und dasselbe seinem ganzen Umfange nach zu verkündigen. Der gnädige Gott verlieh mir das innere Zeugniß, daß er mit mir seyn und mich zu den Leuten, zu denen ich gesandt wurde, im vollen Segen des Evangeliums bringen werde. Auf diesem Bezirk, zu dessen Bereisung zwei Wochen erforderlich waren, wirkte ich vier oder fünf Monate lang mit mehr Erfolg und größerer Freiheit als je. Unsere gottesdienstlichen Versammlungen wurden in verschiedenen Ortschaften sehr gut besucht, und ich erhielt eine Einladung nach

der andern, in andere Nachbarschaften zu kommen, so daß sich die wenigen Predigtplätze in kurzer Zeit so vermehrten, daß es mir unmöglich ward, alle in zwei Wochen zu besuchen und man bei meiner Versetzung füglich einen sogenannten Vierwochenbezirk hätte formiren können. Die Gnade Gottes offenbarte sich in der Erweckung und Bekehrung vieler Personen; ich selbst wurde reichlich gesegnet und in der Ueberzeugung bestärkt, das Predigtamt sey mein Beruf. Tag und Nacht beschäftigte ich mich mit dem Heil der mir Anbefohlenen; das kleine Häuflein vermehrte sich täglich, und wir konnten mit Freuden von den großen Thaten Gottes singen. Die Aussichten auf eine noch reichlichere Ernte und die gegenseitige Liebe und Anhänglichkeit waren so groß, daß ich Anfangs Frühlings nur zögernd in meine Heimath zog."

Von jener Zeit an war die Ostküste Marylands ein fruchtbarer Garten des Methodismus. Während der nächsten Conferenz wurde zum erstenmal über den Kent Bezirk, den ersten auf der Halbinsel formirten, berichtet, und in demselben Jahre baute man die erste Kapelle, Kent-Versammlungshaus (Meeting house), auf demselben. Die Gegner setzten der Errichtung des Baues allerlei Schwierigkeiten entgegen; so z. B. wurde das während des Tags herbeigeschaffte Bauholz jedesmal des Nachts weggetragen. Jedoch die Gemeinde ließ sich hiedurch keineswegs beirren, sondern fuhr beharrlich fort, das begonnene Unternehmen auszuführen, so daß sie zuletzt das Gotteshaus unter Lobgesängen und demüthigem Gebet dem dreieinigen Gott weihen konnte. Seither ist dasselbe unter dem Namen „Hinsons Kapelle" bekannt geworden. „In dieser Kirche," sagt eine mit der Lokalität bekannte Autorität, „ruhen die Ueberreste von John Smith, dem ersten Reiseprediger aus Kent County, Maryland. Auch William Gill, der christliche Philosoph, der sich selbst die Augen zum langen Grabesschlaf schloß, ruht hier; und würde von ihm gesagt werden, er habe vor seinem Tode bei'm vollen Bewußtseyn seine Leichenpredigt gehalten, so wäre

dies nur ein charakteristischer Zug dieses von aller Todesfurcht freien Mannes. Wahrscheinlich wurde die erste Gemeinde in Kent County zu Anfang des Jahres 1773 in der Nachbarschaft der gegenwärtigen Hinsons Kapelle organisirt, und sie war, wie es scheint, die einzige jener Grafschaft in damaliger Zeit."[4]

Nach Beendigung seiner Wirksamkeit an der Ostküste Marylands war Watters in Baltimore und Umgegend thätig, wo sein Erfolg nicht besonders bemerkenswerth war; wohl aber erstarkte er hier an innerer Erfahrung, was für seine künftige Laufbahn von wichtigen Folgen war. „Ich erfreute mich," sagt er, „in Ausübung meines Berufs nicht der Kraft und der Freiheit wie auf meinem früheren Arbeitsfeld an der Ostküste. Oft wurde ich schmerzlich davon überzeugt, daß das Werk der Gnade in mir ein zu oberflächliches war und daß, obgleich ich nicht unter der Herrschaft der Sünde stand, dieselbe doch meine Glückseligkeit häufig störte. Ich beklagte diesen Zustand, weinte, fastete und betete, sehnte mich nach vollkommener Heiligung des Herzens und Lebens, damit ich befähigt sey, dem Herrn ohne Unterbrechung zu dienen, und trachtete immer noch wie bisher nach einer viel innigeren Vereinigung mit meinem Erlöser."

Dies sind die charakteristischen Züge von William Watters, dem ersten jener tausenden amerikanischer Reiseprediger, welche das Evangelium über den Continent verbreitet haben; ein Mann voll Inbrunst, vorsichtig im Rath, von unermüdlicher Thätigkeit und exemplarischer Frömmigkeit.

Im Jahr 1773 trat ein anderer amerikanischer Missionär auf, welcher später als Reiseprediger weithin rühmlich bekannt wurde. Sein Name, Philipp Gatch, kommt erst in dem Protokoll der nächsten Conferenz vor. Weil Watters nämlich sein Arbeitsfeld in New-Jersey nicht sogleich erreichen konnte, sandte Rankin Philipp Gatch dorthin.

Er ist einer der interessantesten Charaktere und merkwürdigsten Männer aus der früheren Zeit des Amerikanischen Metho-

[4] Lednum.

dismus, ein Gründer der Denomination im Osten sowohl als im Westen und wohl werth, daß ein auch in weiteren Kreisen bekannter Mann, welcher mit Recht der ausgezeichnetste Laie unserer Kirche genannt wurde, seine Biographie schrieb.[5]

Bei Georgetown, Md., im Jahr 1751, welches auch Watters Geburtsjahr ist, geboren, begannen sie miteinander ihre öffentliche Thätigkeit als Ermahner und sind die beiden ersten in den Conferenz-Protokollen berichtete eingeborene Prediger. Auch ihrem Charakter nach waren sie sich sehr ähnlich, was unter anderm auch darin seinen Grund haben mag, daß jeder derselben sich schon in früher Jugend ernster, religiöser Eindrücke bewußt war; eine Thatsache, die nicht wenig zur späteren Charakterbildung beiträgt und mehr als irgend eine andere dafür bürgt, daß sich der Betreffende durch einen rechtschaffenen Lebenswandel, gewissenhafte Entschiedenheit und ungewöhnliche Brauchbarkeit auszeichnen werde. „Noch sehr jung," sagt Philipp Gatch, „lernte ich das Lesen und hatte große Freude an Büchern, insbesondere an den Biographien frommer Männer. Eine ältere Schwester überwachte meine Erziehung mit außerordentlicher Sorgfalt, und ich erinnere mich, einmal für den Gebrauch eines gemeinen Wortes, dessen Meinung ich kaum kannte, so scharf von ihr zurechtgewiesen worden zu seyn, daß die Mahnung einen bleibenden Eindruck auf mein jugendliches Gemüth machte. Mein Gewissen war zart; das Uebel der Sünde konnte ich zwar seiner ganzen Größe nach noch nicht begreifen, ahnte es jedoch mit instinktartigem Gefühl, und wurde, weil ich mir eben bewußt war, daß mein Leben nicht mit dem Willen Gottes übereinstimme, oft peinlich beunruhigt. Selten vergaß ich das Gebet, bestrebte mich auch, andern religiösen und kirchlichen Vorschriften nachzukommen; jedoch waren alle diese Bemühungen vergeblich. Ich haßte offenbare Sünden

[5] Sketch of Rev. Philip Gatch. Prepared by Hon. John M'Lean, LL. D., Judge of the Supreme Court of the United States. Cincinnati, 1854.

und Laster, fürchtete Gott und hatte den herzlichsten Wunsch, ihm zu dienen, wußte aber nicht, wie dies anzufangen. Mein Lebensweg war damals in der That ein dunkler, und es befand sich Niemand in der Nachbarschaft, welcher Herzensreligion besaß. Priester und Volk waren sich in dieser Beziehung gleich." In seinem siebenzehnten Jahre wurde sein Gewissen durch eine gefährliche Krankheit noch mehr erweckt. „Tod und Gericht," so schreibt er, „standen mir beständig vor Augen. Ich entschloß mich, durch Selbstverleugnung die so erwünschte Seelenruhe zu gewinnen, den fleischlichen Sinn zu bekämpfen und das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen, welches Streben mir sehr dienlich war. Während dieser ganzen Zeit hatte ich keine einzige evangelische Predigt gehört, wohl aber einige Schriften der Quäker gelesen, deren Versammlungen ich gerne besucht hätte, wenn Gelegenheit dazu gewesen wäre. Auf der einen Seite war es mir schmerzlich, daß die Gottesdienste der Protestantischen Episcopalkirche von mir vernachlässigt wurden; auf der andern seufzte ich nach Ruhe und Frieden, die mir Niemand, auch nicht die Gnadenmittel der Kirche geben konnten. Von Kindheit auf die Wirkungen des heiligen Geistes im Gewissen fühlend, war mein innerer Zustand nach jener Krankheit ein schrecklicherer als je; überzeugt von meiner Schuld, wissend, daß mich Gott richten werde, wußte ich kein Mittel, dieser Last los zu werden und dem Urtheil zu entgehen. Im Januar 1772 gefiel es jedoch Gott, durch die Methodisten für die Ausbreitung seines Evangeliums in unserer Nachbarschaft zu sorgen. Robert Strawbridge hatte sich schon vor dieser Zeit zwischen Baltimore und Fredericktown niedergelassen. Unter seiner Aufsicht wurden drei andere Evangelisten herangebildet: Richard Owen, Sater Stephenson und Nathan Perigau; dieser, voll von Eifer und stark im Glauben, war es, welcher zuerst in unsere Nachbarschaft kam. Ich befand mich bei der Eröffnung des ersten Gottesdienstes in seiner unmittelbaren Nähe. Sein Gebet bewegte mein Gemüth; nie zuvor

hatte ich Gelegenheit gehabt, solche Energie wahrzunehmen; nie ein derartiges Gebet gehört. Fürchtend, daß Gott um meinetwillen die Versammlung mit seinem Gerichte heimsuchen würde, versuchte ich mich zu entfernen. An der Thüre begegnete mir eine Person, die sich anbot, mich zu begleiten. Da ich ihn jedoch als einen lasterhaften Menschen kannte, war ich nicht bereit, mit ihm zu gehen, und kehrte zu meinem Sitz zurück. Die Predigt wurde mir durch den heiligen Geist verständlich gemacht; zugleich erkannte ich auch deutlich meinen verlorenen Zustand; es wurde mir klar, wie sündhaft und hülflos ich sey, während mein Gewissen mich folterte; alle Selbstgerechtigkeit war dahin. Drei Wochen darauf besuchte ich am selben Platze wieder den Gottesdienst. Meine Unruhe nahm stündlich zu; alle Verwandten waren wider mich, besonders aber traf es mich schwer, meinen Vater in den Reihen der Gegner zu finden."

Nathan Perigau war einer der mächtigsten Lokalprediger, die mit Strawbridge in Maryland wirkten. Nach fünf oder sechs in peinlicher Angst zugebrachten Wochen hörte ihn Gatch wieder und ward während der Predigt völlig bestürzt. In früherer Zeit waren die Mitglieder der Denomination außerordentlich besorgt, sich aller auf ihre Bekehrung sich beziehende Umstände zu erinnern, und die Berichte aus den ersten Zeiten des Amerikanischen Methodismus sind voll von Data, die auf die christliche Erfahrung einzelner Bezug haben. So z. B. berichtet Philipp Gatch: „Am 23. April wohnte ich kurze Zeit einer Gebetsversammlung bei und ging dann, in der Meinung, ich gehöre nicht in solche Gesellschaft und dürfe nie hoffen, von Gott angenommen zu werden, hinaus. Nach einer Weile kam ein Freund zu mir, welcher mich aufforderte, wieder zurückzukehren, welchem Rath ich, ihm als einem ehrenhaften, guten Mann vertrauend, sofort Folge leistete. Unter den schwersten innern Kämpfen und mit einem unbeschreiblichen Gemüthszustand beugte ich mich vor dem Herrn, klagte ihm meine Noth und versprach, daß, wenn er mir Kraft gäbe, ihn Vater nennen

zu können, ich ihm ewig dankbar seyn wolle. In jenem Augenblick verspürte ich die Kraft Gottes. Ich hätte laut aufrufen mögen, und es war, als ob der Allmächtige zu mir sagte: 'Siehe, meine Kraft ist gegenwärtig, deine Seele zu heilen, so du nur Glauben hast.' Sogleich folgte ich der Stimme des heiligen Geistes und meine Seele war frei. Die Welt erschien mir als eine gänzlich neue; ich wurde vom finstern Weg der Sünde durch das Blut Christi Gott nahe gebracht und war die erste Person in jener Gegend, die vor Freude über die Kindschaft laut jauchzte. Die Liebe und Barmherzigkeit Gottes überwältigte mich gänzlich; ich erkannte und schmeckte die Güte des Herrn. Mit mir wurden denselben Abend noch zwei andere Personen bekehrt, was die Zahl der damals in jener Gegend Neugeborenen auf sieben brachte. Glückselig in der Liebe Gottes ging ich nach unserer Wohnung."

Sein Vater hatte ihm schon früher gedroht, ihn aus dem Hause zu weisen; deshalb erwartete der junge Jünger des Herrn nicht den freundlichsten Empfang. „Dein älterer Bruder," hatte sein Vater zu ihm gesagt, „welcher doch viel mehr Kenntnisse besitzt als du, hat noch nichts Besonderes in den Methodisten und ihrer Lehre gefunden." Aber dieser ältere Bruder wurde denselben Abend mit Gatch zu Gott bekehrt, so daß die Opposition des Vaters nunmehr entwaffnet war. Die Brüder führten sogleich Hausgottesdienst ein und Philipp Gatch trat zum erstenmal am heimathlichen Herd als Ermahner auf. „Der Herr segnete mich," sagt er, „mit dem Geist des Gebets und die Kraft Gottes offenbarte sich unter uns. Nach dem Gebet redete ich längere Zeit zu der Familie über ihr ewiges Heil, und zwar nicht ohne Wirkung, und fortan hielten wir täglich Familienandacht."

Bald darauf predigte Perigau in Gatchs Wohnung, Klassen wurden organisirt und nach einigen Wochen wurden auch die Namen der Eltern, der meisten ihrer Kinder und zweier Schwägerinnen in die Klassenbücher eingetragen. „Das Werk war

groß, denn es war des Herrn Sache." Eine von Williams billigen Publikationen — Wesley's Predigt über den biblischen Weg zur Seligkeit — führte den jungen Gatch tiefer in das christliche Glaubensleben hinein, „und während des Familiengebets," schreibt er, „wurden mir einst solche Segnungen zu Theil, daß ich davon überwältigt mein Haupt tief beugte, während mir der Herr durch seinen Geist sagen ließ: 'Du bist nunmehr geheiligt, bringe fortan die Früchte des Geistes hervor' (Gal. 5, 22. 23). Meine Freude war vollkommen. Solches geschah im Juli, etwa zwei Monate nachdem mich Gott durch das Blut Christi in Gnaden angenommen."

In dieser Weise wurde sein inneres Leben gefördert und er für die Pflichten und Mühseligkeiten vorbereitet, die seiner als Pionier-Evangelist in dem ausgedehnten Felde warteten, welches sich in den Amerikanischen Colonien öffnete

Zu Ende des Jahres 1773 war Philipp Gatch als eifriger Ermahner thätig; er hatte einen aus drei Bestellungen bestehenden Bezirk in Pennsylvanien formirt. Seine erste Predigt hielt er das Jahr darauf im „Evans Versammlungshaus," die Kirche der ältesten Gemeinde in Baltimore County. Während einer in derselben Grafschaft gehaltenen Vierteljahrsversammlung traf er mit Rankin zusammen, welcher ihn als Reiseprediger nach New-Jersey sandte, um dort an Watters Stelle zu wirken. „Das Scheiden von meinen Eltern und Freunden," sagt er, „war keine geringe Prüfung für mich. Mein schmerzliches Gefühl gewann eine Zeit lang die Oberhand; mir schien's, als ob alle zarten Bande für immer sollten aufgelöst werden; doch wagte ich nicht zurückzublicken. Wer Christi Jünger seyn will, muß Alles verlassen und ihm nachfolgen. Dem Uebereinkommen gemäß traf ich mit Herrn Rankin zusammen. Er ließ mich auf sein Zimmer rufen, tröstete mich, gab mir die nöthigen Anweisungen, und ich fand, daß er wohl im Stande war, meinen Gemüthszustand zu würdigen; hatte er ja doch selbst Vater und Mutter in England zurückgelassen."

Der bescheidene aber erfolgreiche John King, der erste Methodistenprediger Baltimore's, war bestimmt gewesen, mit Watters in New-Jersey zu wirken und sollte nun Gatch auf sein neues Arbeitsfeld bringen und ihn in das ungewohnte Leben eines Reisepredigers einführen. John King war ein prompter, energischer Mann, welcher wenig ceremonielle Umstände machte. „Ich setzte mit ihm," erzählt Gatch, „über den Delaware Fluß, und nachdem er am jenseitigen Ufer einmal gepredigt und ein Liebesfest gehalten hatte, reiste er weiter und ließ mich, den Fremdling mitten unter Fremden, allein." King zog in entfernt liegende Landestheile, so daß Gatch (ein junger, einundzwanzigjähriger Mensch von kleiner Statur und sehr jugendlichem Aussehen, der erste in New-Jersey stationirte Reiseprediger) der einzige ministerielle Repräsentant des Methodismus im Staate war. „Drei Gedanken," schreibt er, „beschäftigten mich damals hauptsächlich: erstens meine eigene Schwachheit; zweitens, daß die Hülfe allein von Gott komme; und drittens das Heil der Leute, zu denen man mich gesendet hatte. Obgleich sich nicht eine sehr große Anzahl mit uns vereinigten, denn die Opposition war keine geringe, so war doch der Herr mit mir, schenkte Segen und Erfolg, und es schlossen sich trotz allen Hindernissen zweiundfünfzig Personen der Gemeinschaft an, von welchen die meisten Christum als ihren Erlöser kannten. Unter diesen befand sich Benjamin Abbotts Gattin und drei ihrer Kinder; eines derselben, David, wurde später ein brauchbarer Prediger. War auch das Kreuz, das ich während meines unvollkommenen Wirkens auf diesem Bezirke zu tragen hatte, ein schweres, so wurde mir der Abschied von den Gemeinden doch sehr schwer, denn wir hatten in der Einigkeit des Geistes versucht, Gottes Willen zu erfüllen." Er war auf diesem ausgedehnten Felde bis zur im Jahr 1774 gehaltenen Conferenz thätig.

Um's Jahr 1773 trat ein anderer bemerkenswerther Evangelist in New-Jersey auf, welcher, obwohl sein Name nicht in den

Conferenz-Protokollen verzeichnet ist, den Reisepredigern jener Zeit hinsichtlich seiner Thätigkeit, wenn nicht in Bezug auf die von ihm unternommenen Reisen, wohl zur Seite gestellt werden darf. Der Name Benjamin Abbott wurde bereits angeführt, und gegenwärtig ist derselbe in einem Denkmal nahe bei einer Methodistenkirche zu Salem, N. J., wo er sehr erfolgreich gewirkt, eingegraben. Tausende Methodisten haben diese bescheidene Grabstätte besucht, Tausende werden hier noch über sein merkwürdiges Leben nachdenken. Benjamin Abbott war einer der merkwürdigsten Männer des alten Methodismus. Durchaus originell und dem Geiste wie Charakter nach einzig in seiner Art, kann er nur mit dem „Evangelischen Denker" und „Herrlichen Träumer" des Bedford Gefängnisses verglichen werden. Wie Bunyan, war er derb, oft rauh, aber auch ein geheiligter, in die Geheimnisse des geistlichen Lebens eingeweihter Mann; wie jener war er Mystiker und erfuhr oft so wunderbare Dinge, daß sie aller wissenschaftlichen Erklärung spotten und höchstens durch die zweifelhaften Angaben des Somnambulismus und der Hellseherei einigermaßen beleuchtet werden können. Er kann ein evangelischer Herkules genannt werden, und in seiner Hand war das Wort Gottes mehr eine Keule als ein Schwert. Sein ganzes Wesen schien von einer magnetischen Kraft getragen und gehoben, welche sich in seinen Predigten oft auf wunderbare Weise äußerte und die Zuhörer anzog, erschütterte und nicht selten die heftigsten Gegner in der Versammlung verstummen machte. Selten predigte er ohne sichtbaren Erfolg, seine Gebete waren überwältigend, und die Behauptung, daß kein Missionär der Denomination aus damaliger Zeit mehr Personen dem Laster entrissen als er, kann nicht widerlegt werden.

Wie Bunyan war er in seiner Jugend außerordentlich wild und gottlos. „In Philadelphia," sagt er, „wo ich als Lehrling arbeitete, gerieth ich in böse Gesellschaft; Kartenspiel, Hahnenkämpfe und dergleichen waren bald meine hauptsächlichsten Vergnügungen. Noch vor Ablauf meiner Lehrzeit verließ ich

meinen Meister und verdingte mich bei einem meiner Brüder in New-Jersey, welcher dort Landwirthschaft trieb. Bald darauf verehelichte ich mich, miethete, sobald mir mein väterliches Erbtheil wurde, ein Landgut und bebaute dasselbe. Diese ganze Zeit war ich aller Gottesfurcht entfremdet, lebte in Sünde und Rebellion gegen Gott und war ein Trinker, Faustkämpfer, Flucher und Spieler; doch sorgte ich durch fleißiges Arbeiten für ein anständiges Auskommen meiner Familie."[6]

Das Gewissen schweigt jedoch, selbst bei den rauhsten, rücksichtslosesten Menschen, nicht immer, und die Geschichte des Methodismus weist die Thatsache nach, daß die verworfensten Personen, Trunkenbolde, Flucher, Anführer von aufrührerischen Pöbelhaufen 2c. oft plötzlich auf ihrem lasterhaften Wege durch das Erwachen des Gewissens aufgehalten wurden, und das verborgen liegende sittliche Gefühl solcher Menschen äußerte sich in der zartesten und möchte man sagen religiöser Weise, sobald nur an dasselbe geschickt und zu rechter Zeit appellirt wurde. Gott, welcher alle für Unsterblichkeit geschaffen, hat jedem die Befähigung verliehen, die Wahrheiten der Religion aufzunehmen. Hunderte tobender Gegner, erfaßt von der gewaltigen Predigt Abbotts, beugten sich in Thränen und waren bereit, seine Füße zu küssen. Er verstand die Kunst, derartige Leute anzureden, denn er war einst auch einer ihresgleichen und sagt von sich: „Oft weckte der heilige Geist in den Gottesdiensten, denen ich beiwohnte, mein schuldbeladenes Gewissen; jedoch verwischten sich diese Eindrücke jedesmal bald wieder. So blieb ich ein Knecht der Sünde bis zu meinem vierzigsten Jahr, obwohl es an vielfach gemachten Gelübden, mein Leben zu bessern, nicht fehlte; alle diese Versprechungen waren ohne bleibende Folgen, denn sie wurden ebenso schnell vergessen als gemacht, weil ich durchaus keinen Begriff von der Natur der Erweckung und

[6] Experience and Gospel Labors of the Rev. Benjamin Abbott, mit einem Anhang über sein Leben und seinen Tod. By John Firth. Newyork. 1854.

Wiedergeburt hatte. Die geistliche Finsterniß der damaligen Zeit kann mit Recht eine vollkommene genannt werden; kaum wurde je etwas über Herzensreligion gesagt, und ich erinnere mich nicht, mit einer Frau oder einem Mann bekannt geworden zu seyn, die von der Annahme bei Gott zeugen konnten, obschon meine Frau ein Mitglied der Presbyterianerkirche und gottesfürchtig war; auch sie wußte damals nichts von dem Werk der Gnade Gottes im Herzen."

In völligem Zwiespalt mit sich selbst prägte sich die Wahrheit, welcher er am Tage Widerstand geleistet, Nachts in Träumen um so mächtiger seinem Gemüthe auf. „Einst," schreibt er, „erwachte ich aus einem Traum und erschrak über das, was ich gesehen, glaubte, ich werde bald sterben müssen, was verursachte, daß ich wieder viele Versprechungen machte, auch eine Zeit lang beflissen war, ein ernsteres Leben zu führen; aber auch dieser Entschluß machte bald wieder dem alten, sündlichen Treiben Platz." Um diese Zeit besuchten die Methodistenprediger jene Nachbarschaft. Er wohnte einem ihrer Gottesdienste bei „und ging," so berichtet Abbott, „im tiefen Nachdenken über mein nutzlos zugebrachtes Leben nach Hause. Plötzlich standen mir alle meine Sünden vor Augen, und ich erkannte, daß nur die Barmherzigkeit Gottes mich vor der Strafe der ewigen Qual bisher bewahrt hatte. Mein Herzenszustand war ein unbeschreiblich peinvoller. Meine Ueberzeugung wurde eine immer gründlichere. Ich fing an, aufmerksam die Bibel zu lesen; mein Leben, meine Sünden, Alles erschien mir in einem neuen Lichte, und ich beschloß, ein anderes Leben zu führen, kannte aber den Weg zu Jesu nicht, weil ich von der Natur der Wiedergeburt durchaus keinen Begriff hatte. Doch, Gott sey gedankt, er schenkte mir Licht, so daß die Erweckung meines Gewissens von Tag zu Tag tiefer wurde. Als der Prediger wieder in unsere Nachbarschaft kam, wohnte ich der gottesdienstlichen Versammlung mit vielen andern durch die Neugierde Herbeigeführter wieder bei. Das Wort traf mein

Herz, daß ich zitterte und bebte; die Thränen flossen reichlich und ich rief laut um Gnade, wodurch die Versammelten aufmerksam gemacht und viele tief ergriffen wurden. Nach Beschluß des Gottesdienstes sammelte sich eine Anzahl der Anwesenden, um mit dem Prediger über die Grundsätze der Religion zu disputiren. Ich hatte nichts zu sagen, als daß in unserer Gegend noch nie in solcher Weise gepredigt worden sey; die Leute jedoch meinten, daß Abbott toll werde."

Nunmehr hatte er, wie Bunyan, einen verzweifelten Kampf zu bestehen. „Satan flüsterte mir zu," so lautet sein Bericht, „daß ich ganz und gar vergeblich bete und weine, denn für mich sey der Tag des Heils längst vorüber." Einmal wurde er, bei Nacht durch einen Wald fahrend, sogar versucht, Selbstmord zu begehen. Während er sich jedoch nach einem Platz umsah, wo er die fürchterliche That vollbringen könne, sagte ihm eine innere Stimme: Die Todespein ist der ewigen Qual gegenüber nur sehr gering. Sofort bestieg er wieder seinen Wagen, und da er glaubte, der Versucher sey hinter ihm her, fuhr er mit rasender Eile und von Todesangst so gefoltert, daß sie ihm kalten Schweiß auspreßte und die Haare sträuben machte, seiner Heimath zu. Sein geistiger Zustand war ein völlig krankhafter geworden; von fürchterlichen Träumen gequält, brachte er jene Nacht ruhelos zu und suchte, während sein „Herz so laut schlug, daß man jeden Schlag desselben hören konnte," den folgenden Tag Zerstreuung in Feldarbeit. Bald jedoch warf er die Sichel weg und weinte über seine Sünden. In dieser Weise machte sich selbst in diesem starken, in Lastern geübten, unwissenden, von seinen Nachbarn seiner Gewaltthätigkeit wegen gefürchteten Manne die Macht des Gewissens geltend. Einsam steht er auf dem Felde und weint über seine Sünden. „Ich glaube," schreibt er, „daß ich nicht hätte am Leben bleiben können, wenn Gott diese Qual nicht gemildert hätte." Er ging nach einem abgelegenen Theil des Feldes, fiel auf seine Knie und betete zum erstenmal in seinem Leben laut. „Denselben Tag," sagt

er, „beeilte ich mich, in die Methodisten-Versammlung zu kommen, und setzte mich mit meinem Sohn auf dem Schooß nahe zum Predigtstand. Das Wort Gottes wurde durch den heiligen Geist meinem Herzen recht nahe gebracht; es war mir wie Belsazer, als er die Schrift an der Wand sah, und wollte, da ich meine Gefühle nicht mehr zurückhalten konnte und mich vor den Anwesenden auch nicht bloszustellen wünschte, das Haus verlassen, fand jedoch, daß mir die Kraft hiezu gänzlich fehlte und ich keinen Fuß rühren konnte. Sogleich rief ich aus: Rette mich, Herr, oder ich verderbe! Ehe jedoch der Gottesdienst zu Ende war, legte sich diese Gemüthsbewegung wieder und falsche Scham regte sich dermaßen in mir, daß ich mir den Tod wünschte, weil ich mich in solcher Weise vor meinen Nachbarn und Bekannten blosgestellt hatte und meiner Meinung nach ein Gegenstand des Gelächters geworden war. Nach Beendigung der Versammlung beabsichtigte ich mit dem Prediger zu reden, wozu mir, da so viele mit ihm über Lehrpunkte disputirten, keine Gelegenheit wurde. Jenen Abend betete ich zum erstenmal mit der Familie. Meine Gattin, ein eifriges Glied der Presbyterianerkirche und gottesfürchtige Frau, freute sich darüber, daß in unserm Hause nunmehr Andacht gehalten wurde, ermuthigte mich in meinem Vorhaben und leistete mir überhaupt alle mögliche Hülfe, obgleich sie damals selbst noch nicht die Veränderung des Herzens erfahren hatte.

In dieser Weise kämpfte dieser zwar rauhe, aber ernste Mann einen schweren Kampf. Den folgenden Tag wanderte er, begleitet von seiner theilnehmenden Gattin, mehr als zehn Meilen weit zu einer Methodisten-Versammlung, bat den Reiseprediger um Rath und Trost und verlangte, in der Hoffnung, hiedurch seine innere Unruhe zu besiegen, getauft zu werden, denn er hatte immer noch keinen Begriff von der Rechtfertigung durch den Glauben. „Sind Sie ein Quäker?" fragte ihn der Prediger. „Nein," antwortete er, in Thränen ausbrechend, „ich bin nichts als ein elender, verdammungswürdiger Sünder."

„Der Prediger," erzählt Abbott, „hielt mir die Verheißungen des göttlichen Wortes vor, sagte, daß gerade solche Menschen wie ich Anspruch auf das Verdienst Christi hätten, welcher gekommen sey, die Verlorenen zu suchen und selig zu machen; daß mich Gott gewiß liebe, sonst hätte er mich nicht durch seinen Geist erweckt" ꝛc. Jene Nacht, den 11. Oktober 1772 (Abbott ist in Zeitangaben sehr genau), erwachte er aus einem schrecklichen Traum und „sah im Glauben den Herrn Jesus," wie dieser ihn mit offenen Armen willkommen hieß und ihm sagte: „Ich starb für dich." Er weinte und pries Gott mit freudigem Herzen. „In jenem Augenblick," so erzählt Abbott weiter, „hatte ich ein wunderbares Verständniß der heiligen Schrift. Erlöst von der Schuldenlast, die mich vorher niederdrückte, war ich jetzt frei und froh und verspürte jugendliche Kraft; beide, der äußere und innere Mensch waren neu belebt worden." Er stand auf, rief die Familie zusammen, erklärte die Schrift, betete und ging sodann den ganzen Tag unter seinen Nachbarn umher, um ihnen von den Wunderthaten Gottes zu berichten. „Während ich," so berichtet er, „ihnen meine Erfahrung erzählte und sie warnte, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, lachten die einen, andere weinten, und dritte meinten, ich wäre von Sinnen, und noch denselben Abend ging in der ganzen Gegend das Gespräch, ich sey toll geworden." Ueberall begegnete er heftiger Opposition und nicht wenige deuteten ihm an, daß sein Geisteszustand mindestens ein sehr krankhafter sey. Ja, ein Geistlicher der Nachbarschaft gab sich sogar viele Mühe, ihn von dem „Blendwerk des Satans zu befreien." Der ehrliche Abbott war verblüfft. „Einmal dachte ich sogar," sagt er, „der geistliche Herr möchte Recht haben; jedoch draußen auf dem Felde erhielt ich auf meine Frage im Gebet die Antwort von Gott: Warum zweifelst du? Ist Christus dir nicht genügend? Ist er nicht mächtig? Hast du nicht die Kraft seines Blutes erfahren? Ich erhob mich mit dem festen Entschluß, daß nichts meinen Glauben an Christum fernerhin

wanken machen und keinerlei Zweifel mein Herz bethören solle und wurde mit unaussprechlicher Freude erfüllt."

Nunmehr hatte Benjamin Abbott seinen Fuß fest auf den Fels des Heils gestellt, welchen Standpunkt er durch vielerlei Kämpfe, durch Irrthum, Finsterniß und geistige Krankhaftigkeit, wenn nicht zeitweiligen Wahnsinn hindurch erreicht hatte. Jetzt aber verstand er die Fundamental-Wahrheiten des Christenthums, die Natur der Rechtfertigung durch den Glauben und wandelte fortan mit unerschütterlicher Beständigkeit als ein erlöster, Gott geweihter, triumphirender Mann bis zu seinem Ende im Lichte des Evangeliums.

Bald darauf wurde er durch eine schwere Prüfung heimgesucht, die alle seine Gefühle erregte und welche eine jener wunderbaren, geheimnißvollen Erfahrungen ist, die uns in seiner Autobiographie öfters erzählt werden. „Gegen Morgen," so berichtet er, „sah ich im Traume den Prediger, unter dessen Predigt ich erweckt worden, betrunken, wie er mit andern Karten spielte; seine Kleider waren voll Schmutz. Bei'm Erwachen war ich froh, daß es nur ein Traum gewesen, konnte jedoch über eine gewisse Beunruhigung nicht Herr werden. Und wie groß war mein Erstaunen, etwa drei Wochen darnach zu hören, daß derselbe Prediger sich grobe Laster habe zu Schulden kommen lassen und aus der Methodisten-Gemeinschaft ausgeschlossen worden sey! Diese Nachricht traf mich schwer und ich wanderte gleich einem verlorenen Schaf herum, während sich mir folgende Reflektionen aufdrängten: Wenn das Haupt so tief gefallen ist, was wird aus dir werden und welche Kämpfe wirst du noch mit Satan zu bestehen haben? Endlich wurde es mir im Gebet und unter mancherlei Versuchungen klar, daß ich nicht auf menschliche Stärke vertrauen dürfe, denn 'verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und Fleisch für seinen Arm hält.' Ich wurde überzeugt, daß meine Seligkeit weder von der Beständigkeit noch von dem Falle irgend eines Menschen abhängig sey, sondern die Verantwortlichkeit einzig und

allein auf mir beruhe und ich Fleiß anzuwenden habe, meine Seele zu retten, für die ich einstens vor dem Richterstuhle Gottes Rechenschaft ablegen muß."

Die betreffende Thatsache bezieht sich auf den ersten Abfall, durch welchen der Predigtstand des Methodismus in der neuen Welt entehrt wurde. Der Name Abraham Whitworth findet sich in der während der ersten Methodisten-Conferenz ausgefertigten Liste der wenigen Prediger der Denomination. Er war ein Engländer und hatte mit seinen Landsleuten Webb, Asbury und Shadford in New-Jersey während des Jahrs 1772 treu und fleißig gearbeitet. Als außerordentlich beredter Prediger, mächtig auf der Kanzel, war er ein ungewöhnlich brauchbarer Missionär, und unter seinem Wirken wurde Abbott zur Erkenntniß der evangelischen Wahrheit gebracht. Später wirkte er mit beständigem Erfolg an der Ost- und Westküste Marylands, wurde jedoch während seiner Thätigkeit auf dem Kent Bezirk leider ein Opfer der Trunksucht und fiel so tief, daß, menschlich gesprochen, an eine Umkehr kaum zu denken war. „Es thut mir," schrieb Asbury, „herzlich leid um diesen Mann; er war ein tüchtiges Werkzeug, wurde jedoch so von den Leuten erhoben, daß er sicher und hochmüthig wurde und endlich fiel." Jahre darnach, als Asbury zum erstenmal Abbott predigen hörte, notirt er: „Hier finde ich Früchte der Wirksamkeit jenes nun elenden Mannes, Abraham Whitworth; ich befürchte, daß er als Zurückgefallener gestorben ist." Nach der letzten Nachricht, die über diesen Unglücklichen auf uns gekommen ist, trat er in die brittische Armee, um gegen die Amerikaner zu kämpfen, und ist wahrscheinlich in einer Schlacht um's Leben gekommen.[7]

Abbott war ein eifriger Bibelforscher geworden und ermahnte alle, die Umgang mit ihm hatten. Er beschreibt sein tägliches Leben mit unterhaltender Naivität und Ehrlichkeit. Die Schrift wurde ihm in wunderbarer Weise erschlossen; oft wurde er im

[7] Lednum.

Traum auf einen Text, sowie die Eintheilung ꝛc. desselben aufmerksam gemacht und erwachte predigend aus dem Schlafe, worüber ihn seine Gattin sanft zurecht wies, indem sie sagte, er predige Tag und Nacht. „Jedoch," setzt er hinzu, „bewegte sie diese Dinge in ihrem Herzen, und ich erkannte, daß wenn ich sie je für Christum gewinnen wolle, dies durch Liebe und einen ernsten Christenwandel geschehen müsse, denn sie beobachtete mich sehr genau. Sein sehnsüchtiger Wunsch wurde bald erfüllt. Philipp Gatch kam in die Gegend, und sie wurde, nachdem sie ihn predigen hörte, bekehrt. Bei'm Nachhausekommen fand Abbott seine Frau mit Freudenthränen in den Augen unter der Hausthüre. „Wir umarmten uns," sagt er, „indem sie ausrief: Nun weiß ich, daß Alles, was du mir sagtest, Wahrheit ist, denn Gott hat auch mich in Gnaden angenommen. Dies war der glücklichste Tag unter allen, die wir bis jetzt miteinander verlebt hatten. Nunmehr, sagte sie, bin ich auch willig, ein Mitglied der Methodisten-Gemeinschaft zu werden; und von dieser Zeit bemühten wir uns, einander gegenseitig zu stärken und zu einem gottseligen Wandel zu ermuntern. Unser Familienleben erfuhr eine gänzliche Umgestaltung; unsere Kinder fingen an, den Weisungen des Wortes Gottes zu folgen, und etwa drei Monate nach der Bekehrung meiner Frau waren sechs derselben ernste Nachfolger des Herrn Jesu."

Die erste Predigt, die Abbott, nachdem er eine Zeitlang als „Ermahner" thätig gewesen, hielt, war eine Leichenpredigt. Seine Reden übten überall außerordentlichen und manchmal wunderbaren Einfluß aus, so daß oft die frechsten Sünder zitterten oder erschreckt die aus den verschiedenartigsten Elementen zusammengesetzten Versammlungen verließen. Begabt mit viel natürlichem Muth, war sein Gefühl zart und seine Demuth echt; wehe aber dem, welcher es wagte, die Religion Christi in seiner Gegenwart zu bespötteln oder zu verunehren. Abbotts gewaltige, eifrige Mahnung machte solche Lästerer immer ver-

stummen. Er war ein Beweis dessen, was der Evangelist von den Aposteln sagt: 'Sie sahen aber die Freudigkeit Petri und Johannis und verwunderten sich, denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren.' Einst, als er von Haus zu Haus ging, um seine Nachbarn zu ermahnen, lud ihn ein befreundeter Handwerker zum Mittagessen ein. Während des Tischgebets brachen zwei der Gesellen des Meisters in lautes Gelächter aus. „Sogleich," erzählt Abbott, „stand ich auf und ermahnte sie, indem ich ihnen die Hölle und das Verderben der Gottlosen ungeschminkt vorstellte, während Thränen des Schmerzes über meine Wangen rollten. Niemand verspürte Appetit und die Tafel wurde aufgehoben. Ein junges, anwesendes Frauenzimmer jedoch war so ergriffen, daß sie mich innig bat, sie in ihrem Hause zu besuchen, was auch noch denselben Tag geschah. Die Mutter des Mädchens, eine fromme, der Brüder-Gemeinde angehörende Christin, knüpfte sogleich ein lebhaftes Gespräch über göttliche Dinge mit mir an. Sie kannte Gott als ihren liebenden, himmlischen Vater durch Jesum Christum, und ich war überaus glücklich, eine Bekennerin des Herrn gefunden zu haben. Auch sie war freudig bewegt und sagte, ich sey die einzige ihr bekannte Person in dieser Gegend, welche von der Annahme bei Gott Zeugniß ablege. Unsere Unterhaltung war ebenso nützlich als angenehm und ich verließ die Familie mit dem reifenden Entschluß, das Evangelium zu predigen. Während ich einmal mit vielem Eifer über das Heil in Christo sprach, die Gottlosigkeit des Volkes rügte und auf seine Sünden hinwies, rief ich unter anderm auch aus: Und wer weiß, ob sich nicht selbst ein Mörder unter den Anwesenden befindet! Plötzlich erhob sich ein stämmiger Mann mit der Absicht, das Zimmer zu verlassen; aber nahe bei der Thür schrie er plötzlich laut auf, machte sich, als ob er von Jemand angegriffen würde, zur Vertheidigung fertig, wies, immer zurückweichend, den vermeintlichen Angriff ab, bis er,

an der andern Seite des Zimmers angekommen, niederfiel und ausrief: 'Ich, ich bin der Mörder; vor fünfzehn Jahren habe ich einen Mann um's Leben gebracht.' Die Leute waren erschrocken; ich selbst konnte nicht fortfahren zu reden. Aller Augen richteten sich auf den Elenden, welcher fortwährend schrie, und erst nach einiger Zeit war ich im Stande, mit der Predigt fortzufahren. Von jenem Manne aber, welcher sich noch ehe der Gottesdienst beendigt war erholte und weg ging, habe ich seither nichts mehr erfahren."

Sobald eine Gemeinde formirt war, wurde Abbott Klassenführer, und von dieser Zeit an faßte der Methodismus festen Fuß in jener Gegend. Die Klasse bildete einen Theil des umliegenden Bezirks, welcher von den Methodistenpredigern regelmäßig bereist wurde. Abbott brach, indem er während des Tages für seine und seiner Familie Bedürfnisse arbeitete und des Abends, sowie an Sonntagen Klassen- und Betversammlungen hielt und predigte, in einem Umkreis von fünfzehn Meilen dem Evangelium Bahn. Kein Reiseprediger hat sich um die Gründung des Methodismus im Staate New-Jersey größere Verdienste erworben als er. Asbury sagt von ihm: „Er ist ein ungewöhnlich eifriger Missionär; sein Rednertalent ist gut und seine Vorträge sind mächtig." Später werden wir wieder auf ihn zurückkommen.

Im Jahre 1773 trat noch ein anderer eingeborener Prediger auf, obgleich sein Name sich erst im Protokoll der im nächsten Jahr gehaltenen Conferenz vorfindet. Daniel Ruff wurde im Jahr 1771 während einer Erweckung in Harford County, Maryland, bekehrt. Im darauffolgenden Jahr predigten die Reiseprediger regelmäßig in seinem Hause und anno 1773 begann Ruff selbst als Arbeiter in des Herrn Weinberg zu wirken und wurde ein sehr brauchbarer Ermahner und Lokalprediger, welcher seine Nachbarn warnte, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, und viele derselben zum Erlöser der Welt führte.[8]

[8] Lednum, p. 121.

Einfach in Sitte wie in Manier, war seine Predigt immer erfolgreich und seine Brauchbarkeit eine außergewöhnliche. Asbury, welcher am 4. März 1774 jene Nachbarschaft besuchte, berichtet über ihn: „Der ehrliche, einfache Daniel Ruff ist der ganzen Umgegend zum großen Segen geworden. Gott hat, damit Niemand Menschen rühme, durch diesen anspruchlosen Mann Wunderbares ausgerichtet. Ja, der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!" Nachdem er sich im Jahr 1774 der Conferenz angeschlossen, wirkte Ruff auf dem Chester Bezirk, zu welchem damals alle Methodistengemeinden im Staate Delaware und in Chester County, Pennsylvania, gehörten. Auch war er in New-Jersey thätig. Freeborn Garretson, einer der erfolgreichsten Prediger des Methodismus, wurde bekehrt, nachdem er die erste Predigt von ihm gehört, und Ruff war es, welcher ihn zum Reisepredigtamt berief.[9]

Dies sind die hauptsächlichsten der eingeborenen Evangelisten, die zur Zeit der ersten Amerikanischen Conferenz der Methodistenprediger auftraten. Doch, wir kehren zu ihren mehr hervorragenden Mitarbeitern zurück, die wir in jener ersten anspruchslosen Zusammenkunft verließen. Zwar haben wir nur wenige magere Nachrichten über sie; jedoch sind sie gerade deshalb um so wichtiger und uns jedenfalls so werth, daß sie hier Platz finden sollen.

[9] Wakeley, p. 256.

Neuntes Kapitel.

Bedeutendere Evangelisten, 1773 — 1774.

Rankin, Pilmoor und Boardman. Rankin in Maryland. Eine Vierteljahrsversammlung in Watters Wohnung. Pilmoors Rückkehr. Rankin in New-York. Shadford in New-York. Sein Charakter und seine Brauchbarkeit. Asbury in Maryland. Seine Freudigkeit. Baltimore und Otterbein. Der deutsche Methodismus und die „Vereinigten Brüder in Christo." Eine Skizze ihrer Geschichte. Otterbeins Tod. Boehm und Gueting. Anmerkung: Otterbein und Asbury's Poesie. Fortschritt des Methodismus in Maryland. Neue Kirchen. Wright in Virginia. Die zwei ersten Kapellen daselbst. Williams in Virginia. Der alte Brunswick Bezirk. Jarratt. Jesse Lee. Freeborn Garrettson.

Obwohl die Nachrichten über die Thätigkeit der hauptsächlichsten Evangelisten in dem mit der Conferenz 1773 beginnenden Conferenzjahr nur sehr spärlich sind, so ergibt sich doch aus denselben, daß die Missionäre mit dem Bewußtseyn an's Werk gingen, der Methodismus habe in der neuen Welt festen Fuß gefaßt und werde in diesem Lande dieselbe Bedeutung gewinnen, die er sich in England errungen hatte. Sie betraten deshalb ihren Wirkungskreis mit erneuertem Eifer, nicht zu sagen mit Enthusiasmus und gläubiger Zuversicht, was, wie Rankin berichtet, „sehr viel dazu beitrug, die Lehren und Einrichtungen des Methodismus über das Land auszubreiten."

Rankin und Shadford wurden, wie wir gesehen haben, der eine in Philadelphia, der andere in Newyork stationirt, hatten jedoch während des Jahrs miteinander zu wechseln. Rankin war bei'm Schluß der Conferenz voll heiliger Begeisterung. „Schon mehrere Tage," schreibt er, „fühle ich die Gegenwart meines Erlösers in ganz besonderer Weise und sehne mich nach regerem Leben der Gottseligkeit, nach mehr Licht und inbrünstiger Liebe. Ich möchte im vollen Sinne des Wortes Gott ge-

weiht seyn und wie Enoch und Abraham vor seinem Angesichte wandeln." Pilmoor, obgleich ihm, da er nach England zurückkehren wollte, kein Arbeitsfeld zugewiesen wurde, blieb einige Zeit bei Rankin in Philadelphia. Am letzten Sonntag des Monats, in welchem die Conferenz gehalten wurde (den 29. Juli 1773), notirt dieser: „Ich predigte wie gewöhnlich Morgens und Abends und hielt darauf Versammlungen mit der Gemeinde. Dieser Sabbath war in hohem Grade ein Ruhetag meiner Seele. Gelobet sey der Name des Herrn für seine Gnade! Ich sehne mich nach Heiligung des Herzens und Lebens. Herr Pilmoor, welcher von einer Reise zurückgekehrt war, half mir jene Woche in meinen Pastoralarbeiten und predigte mit mehr Leben und Kraft, als dies der Fall war, seit er in Philadelphia landete. Gott sey gedankt, daß er wieder so einfach und demüthig wird, wie früher, und wodurch er vielen bei seiner Ankunft in Amerika zu großem Segen wurde. Laßt uns unter allen Umständen einfache, schlichte Männer bleiben, denn nur dann dürfen wir hoffen, mit Leben, Licht und Kraft aus der Höhe begabt zu werden. Derjenige Methodistenprediger, welcher diese Eigenschaft verliert, kann nur auf geringen Erfolg rechnen."

Pilmoor stand ihm in Philadelphia wie in Newyork bis Ende Dezembers hülfreich zur Seite. Ihre Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt und Rankins Geist gewann unter den vielfachen, beschwerlichen Arbeiten an Elastizität und Freudigkeit. „Mein ganzes Streben," schreibt er zu jener Zeit, „besteht darin, meinen Willen in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes zu bringen. O, wie lange wird es noch seyn, bis sich die Gnade Gottes in mir und unter meiner Umgebung so offenbart, wie wir es wünschen!" Sein Superintendenten-Amt hielt ihn nicht ab, die unter seiner Aufsicht stehenden Gemeinden genau zu beaufsichtigen, z. B. die Klassen zu besuchen ꝛc., worin er sich namentlich in Newyork auszeichnete. Hier theilte Boardman im Monat Oktober die Arbeit mit ihm

und er notirt zu jener Zeit: „Sonntag Morgens predigte Herr Boardman, Abends verkündigte ich das Wort und zwar mit ziemlich viel Freudigkeit. Viel gesegneter jedoch wurde mir das darauf folgende Liebesfest. Der Herr offenbarte sich den Herzen der Anwesenden. Ich hoffe, daß die Gläubigen von nun an näher zu ihm leben als je, und bemerke, aus den gehörten Zeugnissen zu schließen, daß Gott unter uns schon Größeres gewirkt hat, als ich mir dachte. Manche fanden Vergebung der Sünden, keinerlei Klagen wurden vernommen, sondern es scheint, als ob alle damit beschäftigt seyen, ihr Heil zu schaffen, während nicht wenige sich befleißen, Christo in allen Stücken ähnlich zu werden. Ich selbst sehne mich nach einer innigeren Vereinigung mit Gott. Ja, Herr, laß mich deine Gemeinschaft genießen; mache mich zum Ebenbilde Christi und laß allerlei Gottesfülle mein Eigenthum werden!"

Nach Philadelphia zurückgekehrt, machte er eine Reise nach Maryland und hielt in Watters Wohnung eine Vierteljahrs-Versammlung, wozu aus der ganzen Umgegend die Leute schaarenweise herbeiströmten. „Solchen gesegneten Versammlungen," berichtet er, „habe ich in Amerika nie beigewohnt. Der Herr verherrlichte die Stätte; sein Lob war in aller Mund. Um 3 Uhr Nachmittags predigte ich in der Busch-Kapelle, ritt von hier nach Dellams Haus und hielt dort um 6 Uhr des Abends eine Predigt. Dies war in der That ein Tag des Menschensohnes. Deinem Namen, o Herr, sey Preis und Herrlichkeit! Montag den 1. November ritt ich nach Deer Creek, predigte um 3 Uhr Nachmittags und hielt darauf eine Versammlung mit der Gemeinde. Die Flamme göttlicher Liebe berührte jedes Herz; wir lobten den Herrn und brachten den Abend mit Gebet und christlichen Gesprächen im Kreise der Freunde zu, die sich zur Vierteljahrs-Versammlung eingestellt hatten. Am Mittwoch Morgen besorgten wir die vorliegenden Geschäfte in einer dazu anberaumten Versammlung und hielten sodann um 10 Uhr ein Liebesfest, in welchem Gott uns seine

Liebe so reichlich mittheilte, daß man wohl sagen darf, die Fenster des Himmels waren offen und der Segen des Herrn machte die Herzen fröhlich. Alle meine Zweifel und düstern Ahnungen, die mich zeitweise quälten, waren verschwunden, denn ich durfte mich in einer Weise der Gottseligkeit erfreuen, wie dies seit meiner Ankunft in Amerika nicht der Fall gewesen. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Viele werden hoffentlich diesen Tag niemals vergessen."

Mitte Dezember waren er und Pilmoor abermals in Philadelphia thätig. „Am Sonntag den 26. Dezember hielt Pilmoor seine Abschiedspredigt; ein am Abend gehaltenes Liebesfest beschloß den Tag. Gott war in unserer Mitte, und viele lobten Gott für die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens. Den nächsten Tag reiste er nach Newyork ab und schiffte sich hier mit Boardman nach England ein. Noch eine kurze Zeit, und wir werden uns dort finden, wo keine Trennung mehr stattfindet."

Im März 1774 finden wir Rankin wieder in Newyork in unermüdlicher, erfolgreicher Thätigkeit. „Unsere Gottesdienste," so berichtet er am 6. dieses Monats, „waren zahlreich besucht; das Wort Gottes äußerte seine Kraft, und ich werde noch die Freude haben, für alle Mühe in dieser Stadt reichlich belohnt zu werden. Die Erfüllung meiner Pflichten gewährt mir so viel Vergnügen als die Beobachtung, daß mein Mitarbeiter, Herr Shadford, sich nicht vergeblich bemüht hat, und die Mitglieder der Gemeinschaft vom Geiste echter Liebe regiert werden. Am Sonntag den 22. Mai konnte ich das Wort des Herrn, das, wie ich gläubig hoffe, seiner Zeit Frucht bringen wird, mit viel Freiheit verkündigen. Wir beschlossen die Gottesdienste jenes Tages mit einem Liebesfest und fühlten die Gegenwart Gottes. Eine große Anzahl lobte den Herrn und erzählte von seinen wunderbaren Wegen. Auch viele der farbigen Geschwister zeugten von der Gnade und Macht Gottes. Würden die Reichen der Gemeinde so gläubig und kindlich auf den Herrn ver-

trauen und ihn so inbrünstig lieben wie diese Armen, so würden wir Wunderdinge erleben. Hilf, Herr Jesu, bei dir ist ja kein Ding unmöglich."

Den nächsten Tag reiste er nach Philadelphia, um hier mit den andern Missionären zu der zweiten Amerikanischen Conferenz zusammenzutreffen. Dies sind die einzigen uns hinterlassenen Nachrichten über Rankin's Wirksamkeit in jener Zeit. Er beschränkte sich nicht auf Newyork und Philadelphia, obgleich er hauptsächlich in diesen Städten, die während des Jahres abwechslungsweise alle vier Monate sein Arbeitsfeld waren, wirkte, sondern bereiste weit ausgedehnte, umliegende Bezirke, so daß er nicht nur die Ansichten Asbury's über den Reiseplan theilte, sondern dieselben auch selbst in Ausführung brachte.

Auch Shadford reiste nach der ersten Conferenz mit so großem, wenn nicht mit größerem Eifer als Rankin nach Newyork, sein ihm zugewiesenes Arbeitsfeld. Voll von heiliger Begeisterung übten seine Predigten wunderbaren Einfluß aus. „Ueber ihn," sagt der Chroniker der Johnstraße-Kirche, „könnte man ein Buch schreiben. Wo er auch wirkte, folgten tiefgreifende, umfassende Erweckungen. Er predigte 'in Beweisung des Geistes und der Kraft;' die Diener der Sünde flohen oder erschraken; der Sieg war auf des Herrn Seite und die Ernte groß. Freundlich und angenehm im Umgang, war er voll Geist und Leben, und er und Asbury liebten sich wie David und Jonathan."[1]

Obwohl als Prediger unerschrocken, ja oft kühn, war Shadford nichtsdestoweniger sehr bescheiden und sogar schüchtern und betrat Newyork mit peinlichem Mißtrauen gegen sich selbst. Ueber seine dortige Wirksamkeit berichtet er: „Newyork war mein nächstes Arbeitsfeld. Ueberzeugt von meiner Unwürdigkeit und Unfähigkeit, einer gebildeten, unterrichteten Gemeinde das Evangelium zu predigen, ging ich mit Furcht und Zittern an die Erfüllung meiner Pflichten. Jedoch der Herr, welcher

[1] Wakeley, chap. 25.

das, was thöricht ist, vor der Welt erwählet hat, daß er die Weisen zu Schanden mache; und den Schwachen berufen, daß er zu Schanden mache, was stark ist, gebrauchte seinen armen, unwürdigen Knecht zum Werkzeug einer gründlichen Erweckung in dieser Stadt. Während jener vier Monate nahm ich fünfzig Personen in die Gemeinschaft auf, von denen etwa zwanzig die Vergebung der Sünden fanden, während mehrere Zurückgefallene die Gottseligkeit wieder lieb gewannen und in vielen Gläubigen ein Verlangen erweckt wurde, Christo ähnlicher zu werden. Bei meiner Abreise von Newyork zählte die Gemeinde zweihundert und vier Mitglieder." Nach viermonatlicher Wirksamkeit in Newyork wechselte er mit Rankin und übernahm die Aufsicht über die Gemeinde in Philadelphia, wo er, nach seinem Bericht, „vier bis fünf Monate unter sehr angenehmen Umständen verlebte. Der Segen Gottes ruhte auf uns; viele fanden Vergebung der Sünden; in der Gemeinde herrschte der Geist der Liebe und Eintracht, und die Gebetsversammlungen, die sie hin und her in den Häusern der Stadt schon vor meiner Ankunft hielt, waren auch während meiner Anwesenheit ein sehr erfolgreiches Mittel zur Evangelisirung des Volkes." Oft predigte er in den Straßen und Gassen der Stadt, und als er dieselbe am Ende des Jahrs wieder verließ, zählte die Gemeinde zweihundert und vierundzwanzig Glieder, und im Ganzen nahm er im ersten Jahr seines Aufenthalts in Amerika nahezu zweihundert Glieder in die Gemeinschaft auf, während viele andere in verschiedener Weise angeregt und auf ihr Heil aufmerksam gemacht wurden.

Auch Asbury war am letzten Tag der Conferenz des Jahrs 1773 im Sattel, um den ausgedehnten Baltimore Bezirk so schnell als möglich zu erreichen. Ueberall während der Reise predigend, betrat er betend und im vollen Segen des Evangeliums sein Arbeitsfeld. „Ich empfand," schreibt er, „diese letzte Woche großen Frieden und erfreute mich herrlicher Segnungen, bin etwa einhundert Meilen geritten, seitdem ich Philadelphia

verlassen, habe oft gepredigt und die Versammelten zeigten nicht selten tiefen Ernst und hohes Interesse an der Wahrheit. Am Dienstag Morgen war meine innere Freudigkeit besonders groß und mein Friede wie ein Strom. Waren auch bei'm Gottesdienst am Mittwoch Morgen in New-Castle nicht sehr viele Zuhörer anwesend, so durften wir um so mehr die Macht des Wortes Gottes erfahren, und Gott sucht diese Gegend vielleicht noch mit einer Erweckung heim, obgleich gegenwärtig die Bewohner derselben der Eitelkeit, dem Hochmuth und andern Thorheiten fröhnen." Der unter seine Aufsicht gestellte Bezirk umfaßte alle Gemeinden im Staate Maryland, oder mit andern Worten die Hälfte aller Methodistengemeinden in der neuen Welt. Ueber die am 2. August in Joseph Presbury's Wohnung gehaltene Vierteljahrs-Versammlung sagt er: „Nach der Geschäftsversammlung verlas ich die bezüglich der Sakraments-Verwaltung von der Conferenz gefaßten Beschlüsse, um zu sehen, ob sich Br. Strawbridge den Anordnungen fügen würde. Er bestand jedoch beharrlich darauf, daß er die Sakramente, ohne sich nach unserer Weisung zu richten, verwalten würde. Wir redeten mancherlei über diesen Gegenstand, woran sich aber nur sehr wenige Glieder der Gemeinschaft betheiligten, durften jedoch trotz dieser Meinungsverschiedenheit die Segnungen Gottes erfahren, was namentlich im Liebesfest der Fall war. Am Mittwoch begab ich mich auf die Reise nach Baltimore, wurde jedoch unterwegs krank, ritt aber trotz einem heftigen Gewitter weiter und predigte am Donnerstag Abend in Baltimore in Frau Tribulets neuem Hause. Die Gottesdienste werden nunmehr, da die Einwohner mit uns bekannt geworden, sehr gut besucht, und ich habe, obwohl die kleine Gemeinde aus Mangel an Pflege sich in etwas vernachlässigtem Zustand befindet, große Hoffnung, daß uns Gott in dieser Stadt mit einer Erweckung erfreuen wird. In Charles Harrimans Wohnung organisirte ich zwei Klassen. Der dort gehaltene Gottesdienst war ein recht lebendiger und gesegneter. In letzter Zeit

wurde ich von heftigen Versuchungen heimgesucht. O, mein Gott, wann werden diese Prüfungen endlich aufhören! Wohl erst mit dem Tode. Herr, sey mit mir, hilf mir, sonst fällt meine Seele noch dem Verderben anheim. Doch, mein Vertrauen auf Gott ist unerschütterlich. Er wird mich nicht verlassen, sondern seinem Knechte beistehen, alle Feinde zu besiegen." Asbury war während dieses Kirchenjahrs mit nicht geringem Erfolge in gewöhnlicher Weise auf dem Bezirk thätig, litt aber die meiste Zeit am Fieber, predigte jedoch so oft er konnte und freute sich in dem Genuß, welchen echte Gottseligkeit bereitet. „Der Friede Gottes," schreibt er, „bewahrt mein Herz. Gelobt sey Gott! Ich sehne mich nach der Gnadenfülle meines Gottes. Wann wird mein Wunsch einmal erfüllt werden? Wann wird meine Seele rein und voll Liebe seyn? Einstweilen bin ich herzlich dankbar dafür, daß der Friede Gottes mein Theil ist und ich mich bestrebe, jeder meiner Pflichten nachzukommen." Derartige Notizen finden sich in seinem Tagebuch viele, obwohl er auch häufig über Niedergeschlagenheit (die Folge seiner Krankheit) und den unbefriedigenden Zustand der Gemeinden, die er überall gründete, sowie über die ihnen entgegenstehenden Hindernisse klagt. Sechs Denominationen hatten um diese Zeit Gemeinden in Baltimore, die römisch-katholische, die Episcopalkirche, die Lutheraner, die Reformirten und die Quäker. Rev. Otterbein, Prediger der deutschen reformirten* Kirche, dessen Name oft in alten Dokumenten des Methodismus genannt wird, war Pastor einer neu gegründeten Gemeinde. Rev. Swoop, den Asbury als einen „guten Mann" bezeichnet, war der lutherische und Rev. Chase der Prediger der Episcopal-Kirche. St. Paul, die Kirche des letzteren, wurde im Jahr 1774 erbaut und war die erste dieser kirchlichen Benennung in jener

* Hier sagt Dr. Stevens, Otterbein sey Pastor der Lutherischen Kirche gewesen. Dies ist ein Irrthum; er war Prediger der Reformirten Kirche. Siehe Geschichte der „Vereinigten Brüder in Christo" und die Dokumente der s. g. Otterbein-Gemeinde in Baltimore, Md. Anm. des Uebers.

Stadt.[3] Die erste Methodisten-Kapelle war noch nicht eröffnet, obwohl im Bau begriffen. „Es wurde mir," schreibt Asbury in der letzten Woche des Novembers 1773, „möglich, sowohl in der Stadt als an Fells Point (Ost-Baltimore) jeden Tag Gottesdienste zu halten, und die Zuhörerzahl nimmt zu. Herr, mache deinen geringen Knecht brauchbarer als je; gib, daß die Menschen Vertrauen in mich setzen, damit ich sie dir zuführen kann! Heute schlossen wir mit Herrn L. den Contrakt für die Maurerarbeit am neuen Versammlungshaus in Ost-Baltimore ab. Nachts wurde ich von so heftigem Fieber ergriffen, daß viele meiner Freunde mir riethen, für eine Zeit lang die Gemeinden des Bezirks nicht zu besuchen, welchem Rathe ich auch folgte. Gott regiert in meinem Herzen; er ist mein Alles." Vierzehn Tage später notirt er: „Während ich in Ost-Baltimore predigte, wurde die Versammlung tief ergriffen. Die Kraft Gottes offenbarte sich und wurde namentlich von einer Person in wunderbarer Weise gefühlt. Die Zahl der Zuhörer war so groß, daß wir nur mit großer Mühe Platz für sie finden konnten." Auch seine Mitarbeiter erfreuten ihn durch ermuthigende Nachrichten. „Richard Owen," so berichtet Asbury, „schrieb mir, daß die Gemeinden in Frederick County, Maryland, sich in blühendem Zustande befinden. Bruder W. berichtet über die Gemeinden auf dem Lande in sehr erfreulicher Weise." Asbury betrat das neue Jahr krank, aber voll gläubiger Zuversicht. „Schon mehrere Tage," sagt er, „bin ich von Unwohlsein heimgesucht; meine Seele jedoch ruhte in Gott, und er gab mir Kraft, mehreremal mit viel Freiheit sein Wort zu verkündigen. Ich versuchte, da mein körperlicher Zustand ein etwas besserer war, in einer Chaise zehn Meilen weit zu fahren, kehrte den nächsten Tag unwohl zurück und war oft an's Lager gefesselt, predigte jedoch öfters zu sehr zahlreichen Versammlungen. Manchmal hat es den Anschein, als ob sich die ganze Bevölkerung der Stadt zu unsern Gottesdiensten

[3] Rev. Dr. Coggeshall, Ms. Life etc. of Asbury, chap. 3.

dränge. Unsere Arbeit wird gewiß nicht vergeblich seyn. Der Herr schenkt mir viel Geduld, manche Freude und nicht wenige Freunde, die sich auf's herzlichste meiner annehmen. Unter andern besuchte mich auch Herr Swoop, ein deutscher Prediger. Ich halte ihn für einen achtungswerthen, aufrichtigen Mann und sprach mit ihm über das Wesen und das Ziel des Methodismus."

Swoop und Otterbein wurden die treuen Freunde Asbury's, „Im Mai 1774," berichtet dieser, „hatte ich eine sehr interessante Unterhaltung mit den Herren Otterbein und Swoop, den deutschen Geistlichen, über die Art und Weise der kirchlichen Verwaltung, die sie einzuführen gedenken, und sie kamen überein, so weit als möglich unsere Methode nachzuahmen." Hiedurch war eine neue und wichtige Bewegung des Methodismus eingeleitet, welche sich bis auf unsere Zeit erstreckt und namentlich unter der deutschen Bevölkerung der Mittel- und westlichen Staaten in größerem Maßstabe so wohlthätige Erfolge erzielte, daß sie wohl unsere nähere Beachtung verdient.

Otterbein wurde im Jahre 1726 zu Dillenburg am Rhein im Herzogthum Nassau geboren. Der Sohn frommer Eltern, erhielt er eine gründlich theologisch-klassische Ausbildung und wurde Geistlicher der deutschreformirten Kirche. Im Jahre 1752 siedelte er nach Amerika über und kam in der damaligen Wildniß in Lancaster County, Pa., durch vielfach angestellte Betrachtungen zur Ueberzeugung, daß sein Glaubensleben ein noch sehr mangelhaftes sey, und wurde ein wiedergeborener, geheiligter Mann. Seine neuen Anschauungen und Grundsätze erzeugten in manchen seiner Collegen einen solchen Widerwillen gegen ihn, daß sie ihm nie ihre Kanzel überließen. Asbury, welcher mit ihm in Maryland zusammentraf, war ihm behülflich, Prediger einer reformirten Gemeinde zu werden. Nunmehr beschloß Otterbein, so weit als möglich das kirchliche System des Methodismus nachzuahmen und wurde bald der Gründer der „Vereinigten Brüder in Christo," die manchmal

auch „deutsche Methodisten" genannt werden. Er war ein eifriger, beredter, klarer und überzeugender Prediger und führte in seiner Gemeinde Gebetsversammlungen ein, eine bisher in seiner Kirche nicht gekannte Maßregel. „Jahre lang opponirten seine Collegen gegen ihn; aber mitten in dem heftigen Meinungskampfe blieb er einem Propheten gleich, ruhig, standhaft, fest entschlossen, den Weisungen göttlicher Vorsehung zu folgen. Gott sandte ihm in Martin Boehm, Georg A. Gueting, Christopher Grost, Christian Newcomer, Andrew Zeller, Georg Pfeimer, John Neidig, Joseph Huffman, Jakob Bowlus und andern würdigen Männern brauchbare Gehülfen. Angezogen von der Reinheit und Einfachheit dieser Evangelisten, strömten Tausende zusammen, um sie zu hören, und viele wurden vom heiligen Geist erweckt und zu Gott bekehrt. In Pennsylvanien, Maryland und Virginien hielten Lutheraner, Deutschreformirte und Mennoniten unter der Aufsicht dieser Missionäre große gottesdienstliche Versammlungen. Otterbein war seiner Mutterkirche von Herzen zugethan und trat erst dann aus der deutschreformirten Synode aus, als er völlig überzeugt war, daß sein ferneres Verbleiben seine Brauchbarkeit nur lähmen würde. So entstand die Kirche der „Vereinigten Brüder in Christo." Die erste Conferenz der zu ihr gehörenden Prediger wurde im Jahr 1789 gehalten, und waren bei dieser Zusammenkunft folgende Mitglieder anwesend: William Otterbein, Martin Boehm, Georg A. Gueting, Christian Newcomer, Adam Lohman, John Ernst und H. Weidner."[4]

Asbury und seine Mitarbeiter standen mit diesen würdigen Männern nicht nur in inniger Verbindung, sondern arbeiteten auch Hand in Hand mit ihnen, und Otterbein assistirte Dr. Coke bei der Ordination Asbury's zum Bischof.

Die „deutschen Brüder" erfreuten sich eines gedeihlichen Wachsthums, gründeten allenthalben Gemeinschaften und hielten im Jahr 1800 eine Jährliche Conferenz in Maryland.

[4] G. P. Disosway an den Autor.

Hier wurden Otterbein und Boehm zu Superintendenten oder Bischöfen der entstehenden Kirche erwählt. Otterbein wohnte in Baltimore, wo die alte, ehrwürdige Kirche, in welcher er so oft gepredigt und die Sakramente verwaltet, noch steht. Durch zunehmendes Unwohlsein und Schwäche des Alters in seinen letzten Lebensjahren am Reisen gehindert, war sein Geist immer frisch und jung und seine Seele glühte für die Ausbreitung des Evangeliums und das Gedeihen der Kirche. Kurz vor seinem Tode hatte er eine sehr angenehme Zusammenkunft mit seinen Brüdern Newcomer und Bowlus, während welcher er ihnen sagte, daß er die innere Ueberzeugung habe, Gott werde das begonnene Werk nicht zu Grunde gehen lassen. Otterbein war ein großer, ansehnlicher Mann mit hoher Stirne, auf welcher Gott seinen Siegel geprägt hatte. Seine Güte und Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen, und er verwendete, wie Wesley, den größten Theil seines Einkommens für wohlthätige Zwecke. Sein Lieblingsmotto war: Wir sind Brüder. Die einundsechszig Jahre, die er in Amerika verlebte, waren ganz dem Dienste Gottes geweiht; sechsundzwanzig Jahre wohnte er in Deutschland. Er hatte die lateinische, griechische und hebräische Sprachen gründlich studirt, war ein guter Theologe, in andern Wissenschaften zu Haus und gründete mit der Hülfe Gottes die Kirche der „Vereinigten Brüder in Christo." In Martin Boehms Leichenpredigt macht Asbury folgende Bemerkungen über jenen: „Unter ihnen zeichnet sich namentlich William Otterbein aus. Er ist einer der gelehrtesten Männer und besten Theologen in Amerika und wartet freudig auf die Erscheinung seines Herrn und Heilandes Jesu Christi. Siehe den Frommen, wie er, auf seinen Stab gestützt, auf den Heiligen in Israel wartet!" Martin Boehm war derjenige der drei ersten Väter der „Vereinigten Brüder in Christo," dem es gestattet wurde, bis kurz vor seinem Tode dem Missionsberufe obzuliegen. Während seiner letzten kurzen Krankheit richtete er sich im Bett auf, sang einen Vers, pries Gott mit lauter

Stimme, empfahl ihm seine Seele in einem inbrünstigen Gebet und starb am 2. März 1812, siebenundachtzig Jahre alt, von welchen er fünfzig Jahre im Predigtamt zubrachte. Einer seiner Söhne, welcher ein Reiseprediger des Methodismus wurde und Bischof Asbury's Reisegefährte war, lebt noch und ist ein ehrwürdiger Patriarch der Kirche. Georg A. Gueting folgte am 28. des nächsten Juni's zur himmlischen Freude. Auch seine letzte Krankheit dauerte nur vierundzwanzig Stunden. Ueberzeugt, daß seine Todesstunde gekommen, verlangte er in einen Sessel gesetzt zu werden, las einen Vers, sang denselben mit heller Stimme, kniete darauf neben seinem Lager nieder, betete zum letztenmal und schied, der Welt Valet sagend, im Triumph des Glaubens. Er predigte vierzig Jahre lang das Evangelium. William Otterbein, der erste dieser drei, war der letzte, welcher sein für die Menschheit so nützliches Leben am 17. November 1813 im Alter von achtundachtzig Jahren in dem Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, und mit lebendiger Hoffnung auf's ewige Leben beschloß."

Von seinem Tode benachrichtigt, rief Asbury aus: „Ist es möglich? Ist Vater Otterbein todt — dieser große und gute Mann Gottes, der eine Zierde seiner Kirche und seines Landes war? Einer der größten Gelehrten und Theologen, die je nach Amerika kamen. Ach! die Führer der Deutschen sind zu ihrer Ruhe gegangen, um ihre Belohnung zu empfangen; sie sind von den Uebeln dieser Welt befreit."[5]

[5] Brief von Asbury, November 1813. Er war einer der vertrautesten Rathgeber Asbury's. „Daß unser Bischof Herrn Otterbein für manchen guten Rath sowohl als Exempel und Ermuthigung verpflichtet war, daran zweifeln wir nicht im Geringsten, und eine Begebenheit, die vielleicht noch nie veröffentlicht wurde, zeigt, wie aufrichtig dieser treue Deutsche war. Herr Asbury schrieb viele Verse, obgleich er ganz gewiß nicht zum Poeten geboren war. Von einigen seiner Freunde aufgefordert, seine Poesie dem Druck zu übergeben, bat er Otterbein um seine Ansicht. Der alte Herr las das Manuscript und antwortete Asbury auf dessen Frage: Bruder Asbury, es scheint mir, du seyst durchaus nicht zum Dichter berufen. Der Bischof warf die Papiere in's Feuer, und von da an hat Niemand je Bischof As-

Das kirchliche System des Methodismus vom Anfang ihres Entstehens nachahmend, sind die „Vereinigten Brüder in Christo" zu einer ziemlich bedeutenden, der Bisch. Meth. Kirche ähnlichen Denomination herangewachsen. „Ihre Kirchenzuchtordnung, welche während ihrer sechzehnten Jährlichen Conferenz, gehalten zu Mount Pleasant, Westmoreland Co., Pa., am 6. Juni 1815 entworfen wurde, war der Hauptsache nach eine Abkürzung der Disciplin der Bisch. Meth. Kirche, was aus der Thatsache hervorgeht, daß die „Vereinigten Brüder" Vierteljährliche, Jährliche und General-Conferenzen, sowie das Probesystem einführten und ihre Superintendenten Bischöfe sind, während Vorstehende Aelteste die Aufsicht über kleinere Distrikte übernehmen und auch der Studienkursus von ihnen adoptirt wurde, nämlich: Wesley's Predigten, Watsons theologische Institutes, Fletchers Appellation und Checks, Powell über die Apostolische Nachfolge, Clarks Theologie 2c. Ebenso sind die in der Disciplin der Vereinigten Brüder dem Prediger auferlegten Pflichten und die Weisungen an ihn: „Sey ernsthaft; sey niemals unbeschäftigt; vertändle keine Zeit; unterhalte dich nicht zu viel und sey behutsam in deinem Umgang mit dem weiblichen Geschlecht; du hast nichts zu thun als Seelen zu retten" 2c., methodistischen Ursprungs.[6]

In gegenwärtiger Zeit haben die „Vereinigten Brüder" 30 Conferenzen, nahezu 1,300 Prediger, über 82,000 Communikanten, nahezu 900 Kirchen, 357 Distrikte, 208 Missionen, etwa 1,300 Sonntagschulen mit 50,000 Schülern, eine Universität, welche Otterbeins Name trägt, und eine Buchanstalt, in welcher unter anderm drei Zeitschriften herausgegeben werden.[7]

Asbury übte damals in Maryland einen weitreichenden, höchst wohlthätigen Einfluß aus. Mit der Hülfe mehrerer

bury's Poesie gelesen. Beide, der aufrichtige Otterbein und der demüthige, schnell entschlossene Asbury sind gleich bewundernswerth.

[6] Letter of Rev. Henry Jones, Wisconsin, to the Author.

[7] Schems "Year Book," pp. 34—36.

Lokalprediger und Ermahner versorgte er auch die entlegensten Nachbarschaften der Umgegend mit evangelischer Predigt, und zwar mit solchem Erfolg, daß sich die Zahl der Mitglieder der unter seiner Aufsicht stehenden Gemeinden in jenem Jahre mehr als verdoppelte, indem sie am Ende desselben 1,063 betrug, was einen Zuwachs von 563 nachweist. Während einer im Februar 1774 abgehaltenen Vierteljahrs-Versammlung wurde dieses große Feld in vier Bezirke getheilt (Baltimore, Baltimore Town, Frederick und Kent) und acht Missionären zur Beaufsichtigung übergeben. Auch waren um diese Zeit nicht weniger als fünf Kirchen gebaut worden oder im Bau begriffen; zwei derselben in Baltimore, nämlich eine in der Stadt selbst und eine an der Point (Ost-Baltimore). Ueber die erstere an Strawberry Alley (Gasse) ist bereits einiges mitgetheilt worden, und die letztere an Lovely Lane (Gasse) ist dadurch historisch merkwürdig geworden, weil in derselben 1784 die Organisation der Bisch. Meth. Kirche zu Stande kam. Sie stand in einer sehr schmalen, zwischen der Calvert- und Südstraße von Osten nach Westen sich hinziehenden Straße, und war die Lage damals, da die Nachbarschaft dicht bewohnt und die Baltimorestraße in der Nähe ist, eine sehr günstige. Das Gebäude, in welchem sich am 26. Mai 1776 die Conferenz (die erste in Baltimore gehaltene) zusammen trat, wurde im März 1775 vollendet, obgleich der Grundstein schon im vorhergehenden Jahr von Asbury gelegt wurde und Kapitän Webb, wie wir gesehen, während eines Besuchs in Baltimore im Oktober 1774 darin predigte.[8] Der Methodismus hatte nunmehr in Maryland feste Wurzel gefaßt, wenigstens sechzig Gemeinden waren im Staat organisirt und aus denselben gingen zahlreiche Prediger und Ermahner hervor.

Auch Wrights Arbeit in Virginia wurde mit herrlichen Erfolgen gekrönt, so daß er am 9. Mai 1774 bei seiner Rückkehr nach Baltimore Asbury durch seine Berichte viele Freude

[8] Rev. Dr. Hamilton an den Autor.

machte. „Heute," notirt dieser, „traf Herr Wright von Virginien in dieser Stadt ein. Er theilte uns genaue Nachrichten von dem Zustand der dortigen Gemeinden 2c. mit. Zwei oder drei Männer sind in den Reiseplan getreten; eine Kirche wurde vollendet, eine andere wird eben erbaut und in manchen Gegenden zählen die Gemeinden zwei- bis dreihundert Communikanten. Doch fehlt es auch nicht an Verfolgungen, die von übelgesinnten Personen ausgehen, welche das Toleranz-Gesetz gerne umgehen möchten und den Gliedern unserer Gemeinschaft mit Einkerkerung drohten. Möge der Herr ihren Sinn umändern und sie an der Erlösung Theil nehmen lassen!" Die erste hier genannte Kirche wurde als das erste Gotteshaus der Methodisten in Virginien unter dem Namen „Beargons Chapel" weithin bekannt. Dieselbe stand nahe der Südgrenze des Staates[9] und war gleichsam der südliche Vorposten der Denomination. Die andere Kirche war in Sussex County erbaut worden und ist unter dem Namen „Lane's Kapelle" wohl bekannt.

Nebst Wright war auch Williams in diesem Kirchenjahr in Virginien und zwar auf dem Petersburg Bezirk thätig. Derselbe erstreckte sich bis nach Nord-Carolina und wurde von der nächsten Conferenz an Brunswick Bezirk genannt, ein in der Geschichte des Methodismus berühmt gewordener Name. Williams berichtete an die Conferenz 218 Kirchenglieder, eine Zahl, die deutlich für den Erfolg spricht, mit dem seine zwölfmonatliche Arbeit gesegnet wurde. „Das nächste Jahr," sagt Jarratt, „kamen andere seiner Brüder auf dieses wichtige Feld und organisirten in der Umgegend, wie auch in andern Theilen des Staates, sowie in Nord-Carolina viele Gemeinden. Sie fingen nun an, den Bezirk regelmäßig zu bereisen, so daß alle Gemeinden in gleichmäßigen Zwischenräumen Gottesdienste halten konnten, welche Einrichtung ihrem Gedeihen und Wachsthum sehr förderlich war." Geht schon aus dem Angeführten die Gesinnung Jarratts hervor, so hat er sich auch in der That

[9] Lednum, p. 117.

als Vorarbeiter des Methodismus bewiesen, indem er demselben durch sein echt evangelisches Auftreten überall Bahn brach, so daß Asbury zu der Aeußerung veranlaßt wurde: „Ich bin überzeugt, daß er das Werkzeug wurde, mehr Seelen zu erwecken, als irgend ein anderer Mann in Virginien."

Etwa um diese Zeit war es, daß sich eine unter Jarratt bekehrte Familie, deren Namen berühmt geworden, einer der Gemeinden anschloß, über welche Williams die Aufsicht führte. Ein junger Sohn derselben wurde einer der hauptsächlichsten Evangelisten des Methodismus, der Gründer desselben in Neu-England und sein erster Geschichtsschreiber. Jesse Lee wurde im Jahre 1773 bekehrt und im darauffolgenden Jahr findet sich sein Name in dem Kirchenbuch einer dortigen Methodisten-Gemeinde.[10]

Zur selben Zeit wurde in Maryland ein anderer Jüngling erweckt, welcher später in der Hand Gottes ein mächtiges Werkzeug zur Evangelisirung des Volkes wurde. „Der Geist Gottes," sagte er, „strafte mich oft, und ich war, namentlich während ich die Predigten der Methodisten hörte, nicht selten davon überzeugt, daß mein Herzenszustand nichts weniger als ein befriedigender sey. Hatte der Methodismus einerseits sehr viel Anziehendes für mich, so sagte ich mir anderseits oft: Lieber willst du in irgend einer andern Weise, in irgend einer andern Gemeinschaft suchen, gottesfürchtig zu werden, als bei den Methodisten, während zu gleicher Zeit eine innere Stimme mich darauf hinwies, daß nach Allem dennoch sie es seyen, die mich den rechten Weg lehren würden. Endlich kam ich, auf's äußerste erregt, zu dem Entschluß, mich all dieser beunruhigenden Gedanken zu entledigen, für die Verwaltung meines Vermögens Sorge zu tragen und Gott dabei 'privatim' zu dienen, weshalb ich mich mit aller Energie mit meinem Geschäft in der Erwartung befaßte, bald ein reicher Mann zu werden." Später jedoch berichtet er: „Einst begegnete ich auf dem Heimwege

[10] Jesse Lee's Life of John Lee, p. 12.

einem eifrigen Ermahner der Methodistenkirche. Er fragte mich, ob ich wiedergeboren sey, und als ich darauf antwortete, daß ich hoffe, diese Veränderung erfahren zu haben, fragte er weiter: Bist du von der Vergebung deiner Sünden fest überzeugt? Nein, entgegnete ich ihm, auch erwarte ich nicht, je in dieser Welt davon überzeugt zu werden. Ich sehe, sagte der aufrichtige, einfache Mann, daß du dich auf dem breiten Weg befindest, welcher zur Hölle führt, und wenn du in diesem Zustand stirbst, so wird ewiges Wehe dein Loos seyn. Die Schrift sagt, antwortete ich, daß man den Baum an seinen Früchten erkenne, und der Herr Jesu warnt uns vor voreiligem Richten. Bist du denn mit mir bekannt — weißt du, wie ich lebe und handle, daß du dir ein so hartes Urtheil über mich anmaßest? Und hiemit wandte ich ihm den Rücken, konnte jedoch die Worte des frommen Jünglings nicht vergessen, denn dieselben trafen mein Gewissen."[11] Es war Freeborn Garrettson, welcher in dieser Weise so wunderbar von Gott geführt, später zur Selbsterkenntniß gebracht und endlich ein mächtiger Herold des Evangeliums wurde. Wir werden in der Folge oft auf diesen hervorragenden Vertreter des Methodismus kommen, denn seine Biographie kann mit Recht die Geschichte der Denomination während eines halben Jahrhunderts genannt werden.

Im Frühjahr 1774 wandten sich die weit umher zerstreuten Reiseprediger wieder Philadelphia zu, um daselbst ihre zweite Conferenz abzuhalten.

[11] Bangs Life of Garrettson, p. 34.

Zehntes Kapitel.

Die Conferenz und der Fortschritt des Jahres 1774.

Die Conferenz des Jahres 1774. Rankins disciplinarische Strenge. Asbury, Watters und Gatch. Statistik. Fortschritt in den mittleren Colonien. Der Reiseplan. Seine Wirkung auf die Prediger. Asbury's Leiden und Arbeiten in Newyork, Philadelphia und Baltimore. Otterbein. Williams' Erfolg in Virginien. Asbury und die Revolution. Perry Hall und Henry Dorsey Gough. Rankin bei einer Vierteljahrs-Versammlung in Maryland. Shadford in Maryland. Ein merkwürdiger Vorfall. Robert Lindsey. Eduard Dromgoole. Richard Webster. Ihr Erfolg. Philipp Gatch auf dem Frederick Bezirk. Shadfords Predigtweise. Gatch auf dem Kent Bezirke. Feindselige Angriffe. „Pfarrer Kain." Gatchs Erfolg. Er kehrt auf den Frederick Bezirk zurück. Wird vom Pöbel angegriffen. Ist in New-Jersey thätig. Whitworth und Ebert. Benjamin Abbott in New-Jersey. Ein Angriff in Deerfield. Die Lehre von der Heiligung. Abbott in Salem. Seine Methode. Sein Erfolg. Physische Phänomene der Erweckung. John King und Robert Williams in Virginien. Jesse Lee. Jarratt. Bedeutender Erfolg. Weitere Missionäre aus England. James Dempster. Martin Rodda. William Glendenning. Asbury und Rankin.

Die zweite Conferenz wurde am 25. Mai 1774 in Philadelphia eröffnet und war bis Freitag den 27. in Sitzung. Rankins strenge Disciplin, die er in Ausführung gebracht, war, obgleich viele dieselbe als beinahe unerträglich bezeichneten, auf die Prediger von wohlthätiger Wirkung gewesen, wie sich dies in dem Wachsthum der Denomination, ihrer zunehmenden Kraft und besseren Organisation äußerte. Rankin bestand mit brittischer Beharrlichkeit, nicht zu sagen Eigensinn, auf der genauen Durchführung der von den Wesleyanern adoptirten Kirchenzucht. Und ohne Zweifel waren seine Anschauungen betreffs des Kirchenregiments gut und geeignet, das Gedeihen der entstehenden Kirche zu fördern. Aber es mangelte ihm die

Fähigkeit Asbury's, den freien, demokratischen Sinn der Amerikaner zu verstehen und richtig zu beurtheilen, was seinem offiziellen Auftreten den Anstrich von Steifheit und Gezwungenheit gab. Selbst Asbury setzte sich anfänglich der disciplinarischen Strenge Rankins entgegen, gab jedoch bei näherer Ueberlegung nach; wie denn überhaupt solche Fehler, die zu Gunsten einer straffen Kirchenzucht begangen wurden, bei Asbury milde Beurtheilung fanden. „Es ist," schreibt er, „meine heilige Pflicht, Alles sanftmüthig und geduldig zu tragen. Während unserer Conferenz offenbarte sich die Kraft Gottes in auffallender Weise, und kann diese Sitzung, Alles zusammen genommen, eine harmonische genannt werden. Wir kamen überein, Herrn Wright wieder nach England zurück zu senden, und die Prediger wurden ohne Schwierigkeit und zur allgemeinen Befriedigung stationirt. Aber ich selbst war während der Conferenzzeit an Leib und Geist so sehr ermüdet, daß, wüßte ich nicht, es sey meine Pflicht, mich der Sache Gottes zu widmen, ich durch nichts hätte bewogen werden können, ein Arbeitsfeld zu übernehmen. O Herr, was ist doch dies für eine Welt! Erhalte mein Herz rein und gib mir Gnade, daß ich meine Kleider unbefleckt bewahre! Die Sitzung unserer Conferenz schloß am Freitag." Rankin sagt von derselben: „Im Ganzen haben wir Ursache, Gott für seine Segnungen und Wohlthaten in den letzten zehn Monaten zu danken. Wir können einen Zuwachs von über tausend Kirchengliedern berichten, von welchen die meisten Vergebung der Sünden gefunden haben. Wir sind nunmehr in Newyork, New-Jersey, Pennsylvanien, Maryland und Virginien thätig. Der gegenseitige Meinungsaustausch war ein offener und brüderlicher; allen wichtigen Angelegenheiten wurde die gebührende Aufmerksamkeit gezollt. Siebenzehn bis zwanzig Prediger sind so gut als möglich und, wie es scheint, zur Befriedigung stationirt worden; unsere Gemeinschaft zählt über zweitausend Mitglieder, während sich allenthalben neue Felder öffnen."

Dem jungen Watters war diese Conferenz (die erste, welcher er beiwohnte), obgleich sie durchaus nicht imposant war, doch sehr interessant. Er wurde, wie er berichtet, durch die Predigten seiner älteren Brüder sehr erbaut, predigte auch vor ihnen und einer großen Versammlung in St. Georgs mit einer ehrfurchtsvollen Hochachtung, die an Verzagtheit grenzte. Gatch, ebenfalls gegenwärtig, wurde, obgleich sich sein Name noch nicht in der während der vorjährigen Conferenz angefertigten Liste befindet, da er während des Jahrs als Reiseprediger thätig gewesen, als vollberechtigtes Glied in die Conferenz aufgenommen.[1] Außerdem wurden sieben Prediger auf Probe und fünf Candidaten als vollberechtigte Mitglieder aufgenommen. Die statistischen Berichte weisen 10 Bezirke, 17 Prediger und 2,073 Kirchenglieder nach. Seit der letzten Conferenz hatten sich die Bezirke um vier[2] weitere vermehrt, während sieben Prediger und 913 Gemeindeglieder zu der vorjährigen Zahl gekommen waren. Die Gemeinden in Newyork zählten 222, die in Philadelphia 204, die in New-Jersey 257, die in Maryland 1,063 und die in Virginien 291 Mitglieder. In Maryland allein hatte die Gemeinschaft einen Zuwachs von 563 Personen erhalten und war in diesem Staat nunmehr doppelt so zahlreich als im letzten Jahr. Virginien aber hatte 191 Gemeindeglieder gewonnen und seine frühere Zahl beinahe verdreifacht. In Maryland befand sich damals die Hälfte aller amerikanischen Methodisten, während in Virginien und Maryland mehr als zwei Drittel der zu der Denomination gehörenden Personen wohnten. New-Jersey war in zwei Bezirke eingetheilt, nämlich in den Trenton und Greenwich Bezirk; der letztere, sowie die Brunswick, Va., Frederick und Kent Bezirke, Md., waren die in den Statistiken neuerdings berichteten.

[1] Minutes 1774. Gatchs eigene Angaben enthalten einen Widerspruch. Life, p. 30.

[2] Natürlich wurden Bezirke oft dadurch gebildet, daß sich der eine oder der andere vergrößerte und getheilt wurde.

Aus den in's Einzelne gehenden Verhandlungen ꝛc. jener Conferenz ist nur sehr weniges auf uns gekommen, und es sind uns nur einige ökonomische Maßnahmen berichtet, wie z. B. daß jeder Reiseprediger, welcher ein vollberechtigtes Glied der Conferenz ist, das Pferd, welches ihm von den Gemeinden des betreffenden Bezirks angeschafft wird, eignen, daß der Gehalt eines Predigers sechs Pfund Pennsylvanien Courant (ungefähr vierundsechzig Dollars per Jahr) nebst Reiseunkosten betragen und daß der Gehalt des „General-Assistenten" von den Gemeinden aufgebracht werden soll, unter denen dieser „seine Zeit zubringe." Ferner wurde die Anordnung getroffen, daß alle Prediger zu Ende der ersten sechs Monate des Kirchenjahrs mit einander die Stellen wechseln und an Ostern eine Collekte für Kirchenbauzwecke erhoben werden solle. Der Reiseplan wurde damals seinem ganzen Umfange nach ausgeführt. Bisher wechselten, wie wir gesehen haben, die Prediger in Newyork und Philadelphia alle vier Monate mit einander; nunmehr aber wurde eine Regel festgestellt, nach welcher die Missionäre in Newyork und Philadelphia alle Viertel-, die Prediger der Landbezirke aber alle Halbjahre mit einander zu wechseln hatten. Der Reiseplan wurde nicht allein deshalb hochgeschätzt, weil derselbe den verschiedenen Gemeinden verschiedenartige ministerielle Kräfte und Talente zuführte, sondern auch deshalb, weil die Prediger durch die Ausführung desselben eine Art Exerzirschule durchmachten und durch fortwährende Bewegung energisch erhalten wurden. Große Feldherrn haben niemals Standquartiere befürwortet. Die ersten Reiseprediger der Methodisten waren, gleich einer effektiven Cavallerie, immer im Sattel, um, wenn nicht in Linie, so doch einzeln als Pioniere die Saat evangelischer Wahrheit überall auszustreuen, was viel dazu beitrug, jenen ritterlichen Geist und heroischen Charakter auszubilden, wodurch sie sich so sehr auszeichneten. Zwar konnten nur gesunde, kräftige Männer diese Strapazen aushalten, während schwache Charaktere sich bald wieder eine

andere Laufbahn wählten; aber die „Beständigen" waren nicht selten in physischer, oft in intellektueller und gewiß in moralischer Hinsicht die „Riesen jener Zeit," und junge Männer, die vorsichtig, Schritt für Schritt in die Beschwerden des Reisesystems eingeführt und mit denselben bekannt gemacht wurden, gewannen durch die Strapazen an Körperkraft und Gesundheit, erfreuten sich einer Stentorstimme und übten durch guten Humor und Menschenfreundlichkeit, die sie sich durch das fortwährende Wandern zu eigen machten, später keinen geringen Einfluß auf das Volk aus; doch kann nicht geleugnet werden, daß das Reisesystem vielen edlen Predigern, die ihrem Geiste nach wohl geeignet gewesen wären, viele Jahre lang Herolde der Wahrheit zu seyn, einen frühzeitigen Tod brachte, wovon wir im Verlauf dieser Geschichte manche Beispiele vorführen werden.

Am Freitag den 27. Mai schieden die Reiseprediger wieder und begaben sich auf ihre betreffende Arbeitsfelder.

Asbury eilte nach Newyork. Durch Krankheit gebeugt, obwohl dem Geiste nach frisch und glaubensvoll, machte er nur magere Notizen über die Arbeiten des laufenden Jahrs; nichtsdestoweniger geben seine Berichte von jener heiligen Weihe und nie ruhenden Rastlosigkeit Zeugniß, die ihn während seines ganzen Lebens charakterisirten. Unermüdlich thätig läßt er sich angelegen seyn, nicht nur in Newyork, sondern auch weit umher in der dortigen Umgebung die ihm gestellte Aufgabe zu lösen. New-Rochelle ist einer seiner Lieblingsaufenthalte; oft eilt er dort hin, um seiner wankenden Gesundheit wegen ebenso schnell wieder zurückzukehren. „Christus ist meinem gläubigen Herzen köstlich!" ruft er auf seinem Krankenlager aus, „gelobet sey Gott, meine Seele verspürt die Kraft und den Frieden des Allmächtigen." Bald darauf setzt er jedoch hinzu: „Geist und Leib sind schwach," denn sein körperliches Uebel macht ihn nicht nur krank, sondern oft auch schwermüthig. So oft er aber nur einigermaßen vermögend ist, befindet er sich

wieder auf der Kanzel, um oft mit Anstrengung aller seiner Kräfte, so daß er sich nicht selten kaum aufrecht zu erhalten vermag, dem Geschäfte seines Lebens obzuliegen. „Viele meiner guten Freunde," schreibt er eines Tages, an welchem er sich überarbeitet hatte, „besuchten mich diesen Nachmittag, und ich nahm wiederum ein Brechmittel ein. Mein Herz ist fest auf Gott gerichtet, sehnt sich jedoch nach vermehrter Kraft der Gottseligkeit und nach der beständigen Nähe meines Erlösers. Den nächsten Morgen stand ich, obgleich sehr schwach, um 5 Uhr Morgens auf. Der Abendgottesdienst war sehr zahlreich besucht; es war mir jedoch nur möglich, einige Worte der Ermahnung zu sprechen, und da das Volk gegenwärtig so begierig nach dem Worte Gottes ist, so werde ich vielfach vom Satan versucht, welcher sich freuen würde, mich murrend und unzufrieden machen zu können. Möge mir der Herr vollkommene Ergebung in seinen Willen schenken." Unter einem späteren Datum notirt er: „Mein körperlicher Zustand ist ein sehr beklagenswerther. Weshalb habe ich Alles dies zu tragen, so frage ich oft, da doch mein ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, dem Herrn zu gefallen? Sein heiliges Wort gibt mir die Antwort: 'Seyd ihr aber ohne Züchtigung, so seyd ihr Barstarde und nicht Kinder.' Ach, daß doch diese Prüfungen dazu dienen mögen, die herrlichen Früchte der Gerechtigkeit in mir hervorzubringen! Der Versuch, während eines Gottesdienstes ein wenig zu sprechen, vermehrte meine körperlichen Leiden bedeutend."

Zu diesen Heimsuchungen gesellten sich noch schmerzlichere Besorgnisse wegen eines entstandenen Zerwürfnisses in der Newyorker Gemeinde und die Bekümmerniß, seiner strengen Durchführung der Kirchenzucht wegen sich verkannt zu sehen. Daher kam es, daß Asbury trotz seiner zur Gewohnheit gewordenen Willensstärke oft die Einsamkeit suchte, um zu klagen und seine Sehnsucht nach der ewigen Ruhe des Volkes Gottes gegen seinen himmlischen Vater auszusprechen. „Schwach an

Leib und Geist," schreibt er, „seufze ich in dieser Leibeshütte und sehne mich nach dem Bau von Gott erbaut. Meine Seele verlanget nach ihm; sie möchte im Himmel ruhen. O, glücklicher Tag, der den armen Wanderer in dem Haus des lieben Vaters sehen wird! Doch, ich muß diesem ungestümen Wünschen Einhalt thun, denn es stehet geschrieben: 'Wer glaubet, der fliehet nicht.' Seine Krankheit verschlimmerte sich fortwährend, bis endlich „Beine, Hände und Füße anschwollen"; dennoch predigte er indessen, so oft er konnte, und wohnte in der Stadt sowohl als bei den Landgemeinden der Nachbarschaft regelmäßig den Klaßversammlungen bei. Die Wiederherstellung der Harmonie in der Johnstraße-Gemeinde erfreute ihn, und er wurde auf's Neue gestärkt und durch den Frieden Gottes getröstet.

In der Mitte des Novembers kamen weitere Missionäre von England an; sie lösten Asbury in Newyork, wo er bereits länger als die bestimmte Zeit gearbeitet hatte, ab, und er eilte, immer noch körperlich unwohl, aber mit frischem Muthe und voll Glauben in die südlicher gelegenen Provinzen. Während der drei Monate, die er in Philadelphia zubrachte, verursachte ihm sein Uebel abermals manche Leidensstunden und verhinderte ihn öfters an der Erfüllung seiner Pflichten. „Meine Freunde," schreibt er nach einem Krankheits-Anfall, „weinten über mich, weil sie meinen Tod befürchteten." Und zu Anfang des Jahres 1775 berichtet er: „Endlich bin ich wieder im Stande, einiges zu schreiben. Ehrfurchtsvoller Dank gegen Gott füllt mein Herz; Leib, Seele und Zeit gehören ihm und sollten ohne die geringste Zurückhaltung seinem Dienste und seiner Verherrlichung gewidmet seyn. Meine Gesundheit hat sich bedeutend gebessert; aber ich bin immer noch nicht kräftig genug zum Predigen. Und doch brennt das Wort des Herrn in meinem Herzen, daß ich mich kaum zurückhalten kann. Der Friede Gottes ist mein Trost. Während einer Unterhaltung mit Kapitän Webb, diesem treuen, aufrichtigen Mann, kamen

wir beide zur Ueberzeugung, daß es meine Pflicht sey, nach Baltimore zu gehen, was auch ausgeführt werden soll, und sollte ich dort sterben müssen."

Zu Ende des Februars finden wir ihn auf der Reise nach Baltimore. Bei seiner Ankunft schreibt er: „Es gereichte mir zur großen Freude, meine geistlichen Kinder und viele andere Freunde wieder sehen zu dürfen, für deren Wohlfahrt ich während meiner Abwesenheit so sehr besorgt gewesen. Die Gemeinden in der Stadt sind blühend; wir gewinnen fortwährend an Terrain." Am ersten Sonntag nach seiner Ankunft „waren sowohl an der Point, wie in der Stadt selbst die Gottesdienste sehr zahlreich besucht. Das Wort wurde mit Freuden aufgenommen; Gott segnete uns, und ich wurde innerlich überzeugt, es sey sein Wille, daß ich einige Zeit hier zubringe."

Und nun gewinnt er mit nach und nach wiederkehrender Gesundheit wiederum die Kraft und Energie früherer Jahre, predigt beinahe täglich entweder an der Point oder in der Stadt selbst, eilt mitunter hinaus zu den Gemeinden des Bezirks, verkündigt dort und während der Reise das Wort und berichtet mit freudig erregtem Herzen oft von „den Wirkungen des heiligen Geistes in den Herzen," von der sich „offenbarenden Kraft Gottes," von „der Begierde des Volkes nach evangelischer Wahrheit und den Triumphen derselben unter Reichen und Armen." Otterbein begleitet ihn öfters, und sie arbeiten zusammen in brüderlicher Harmonie und haben von „seligen Stunden" zu berichten. Williams, der von Virginien ankommt, welche Provinz damals immer noch der Schauplatz der bedeutendsten Erweckung in Amerika ist, ermuntert ihn durch höchst erfreuliche Nachrichten. „Fünf- bis sechshundert Personen," schreibt Asbury, „fanden daselbst die Vergebung der Sünden, fünf oder sechs Bezirke wurden formirt, was die Zahl aller Bezirke in Amerika auf vierzehn bringt, zu deren Bedienung zweiundzwanzig Prediger erforderlich sind. In solcher Weise macht die göttliche Vorsehung dem vom heiligen Geist

begleiteten Worte Bahn. Möge dasselbe im ganzen Lande triumphiren! Ich speiste mit Herrn Otterbein und besuchte am selben Nachmittag mit ihm Herrn Swoop, einen andern deutschen Prediger. Beide scheinen aufrichtige, fromme Männer zu seyn und beabsichtigen dieses Jahr der deutschen Synode einen Plan zur Reformation der deutschen Gemeinden vorzulegen."

Hieraus geht hervor, welches Interesse und welchen Antheil Asbury an der Entstehung des „deutschen Methodismus," nämlich der Kirche der „Vereinigten Brüder in Christo" hatte. Seine Arbeiten machen ihm täglich mehr Vergnügen, denn schließend aus den vorhandenen Anzeichen, sieht er mit prophetischem Blick die zukünftige Kraft und Stärke des Methodismus in Baltimore. „Gott ist mein Theil und mein Schutz," schreibt er, „er segnet mich mit seiner Kraft und seinem Leben. Mein Herz ist voll seiner Liebe und gänzlich ihm geweiht. Viele kamen diesen Abend, um das Wort zu hören, und ich empfand die Hülfe und Stärke meines Herrn. Der Geist Gottes segnet unsere Bemühungen in der Stadt, wie an der Point. Baltimore hat einen sittlichen Umschwung erfahren. Man gewahrt nicht mehr so viel Trunkenheit und Vernachlässigung der Gnadenmittel als früher; das Volk ist bereitwilliger, die Gottesdienste zu besuchen, so daß ich, alles zusammen genommen, zuversichtlich hoffe, der Herr werde sich hier noch eine große Gemeinde sammeln." Diese Vorhersagung ist Thatsache geworden.

Schon sammelte sich der Sturm der Revolution; doch Asbury's Glaube wankte nicht; er prophezeite immer noch Sieg und schreibt am Montag den 30. April: „Ich predigte dreimal mit großem Segen. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Doch, von Boston, Newyork und Philadelphia treffen fortwährend alarmirende Nachrichten ein. Aber ich vertraue zuversichtlich, daß Gott alles zum Besten seiner Kirche lenken wird." Rankin sagte den Colonien Unglück voraus, während Asbury, zwar seiner

Regierung getreu, mit den großen amerikanischen Staatsmännern damaliger Zeit die wahrscheinlichen Folgen dieser Bewegung für Kirche und Staat erkannte und in prophetischem Geiste die Triumphe des Methodismus wahrnahm, die er in dem einst freien Lande erringen werde; weshalb er, obwohl zeitweilige Nachtheile von der Revolution befürchtend, hoffnungsvoll in die Zukunft blickte, jedoch den politischen Fragen gegenüber schweigsam und zurückhaltend war, sich aber später als ein Anhänger der amerikanischen Sache erwies.

Seine Thätigkeit auf dem Baltimore Bezirk war eine äußerst erfolgreiche. Er gewann unter andern auch einige einflußreiche Familien für seine Denomination, deren Reichthum und gesellschaftliche Stellung dem Methodismus in jener Gegend Ansehen gaben, während ihre exemplarische Frömmigkeit gleich einem hellen Lichte leuchtete. Unter ihnen zeichnete sich H. Dorsey Gough und seine Familie aus. Mit einer Tochter des Gouverneurs Ridgeley verheirathet, hatte er sich ein Vermögen im Betrage von mehr als dreihunderttausend Dollars erworben, und sein Landsitz — Perry Hall, etwa zwölf Meilen von Baltimore — galt für einen der schönsten damaliger Zeit in Amerika.[3] Dennoch war er inmitten seines Reichthums ein unglücklicher Mann. Seine Frau wurde unter den Predigten der Methodisten-Missionäre gründlich erweckt, durfte jedoch auf Verbot ihres Gatten hin die Gottesdienste derselben nicht mehr besuchen. Eines Abends, an welchem Gough mit seinen Freunden ein Trinkgelage veranstaltet hatte, schlug einer derselben vor, sich zur Abwechslung auf eine Zeit lang in einer Methodisten-Versammlung zu amüsiren. Asbury, welcher jenen Abend predigte, ließ sich natürlich nicht stören, sondern verkündigte den Rathschluß Gottes, und nicht ohne Erfolg; denn als einer der Zecher auf dem Heimweg ausrief: „Meine Herren, welchen Unsinn haben wir heute gehört!" antwortete Gough zum Erstaunen der ganzen Gesellschaft: „Nein, wir

[3] Lednum.

hörten nicht Unsinn, sondern die in Christo geoffenbarte Wahrheit." Von dieser Zeit an erlaubte er seiner Gattin, die Gottesdienste der Methodisten wieder zu besuchen, konnte auch fernerhin kein Vergnügen an seinen früheren Belustigungen finden, wurde mit der Zeit ein demüthiger Heilssuchender und war einmal so melancholisch, daß er Hand an sich selbst legen wollte. Aber Gottes Gnade erhielt ihn. Einst hörte er, von einem seiner Landgüter heim reitend, in einer Hütte beten, und fand, indem er sich nahte, daß ein Neger mit seinen eigenen Sklaven eine Gebetsversammlung hielt und Gott für seine Segnungen dankte. Gough war gerührt und rief mit tiefem Gefühl aus: „O Herr, ich besitze Tausende und aber Tausende, habe aber dir noch niemals gedankt wie diese armen Sklaven, die kaum Nahrung genug haben, um ihren Hunger zu stillen, oder Kleidung, sich zu bekleiden; welch elende, undankbare Creatur bin ich!" Der reiche, üppige Gutsherr hatte eine Lektion über wahre Glückseligkeit und Zufriedenheit gelernt, die er nicht so schnell vergessen konnte. Seine gequälten Sklaven tranken aus einem Freudenborn, den er nicht kannte. Nachdenkend über dieses Geheimniß, ritt er mit zerknirschtem Herzen seiner Heimath zu, speiste mit einer zahlreichen Tischgesellschaft, zog sich aber bald auf sein Zimmer zurück, warf sich auf seine Knie und bat den Herrn um Vergebung seiner Sünden. Gott erhörte das Gebet und nahm ihn in Gnaden an. Voller Freude eilte er zu seinen Freunden zurück und überraschte sie mit dem Ausruf: „Ich habe den Segen, welcher die Methodisten so glückselig macht, ich habe den Gott der Methodisten gefunden!" Er und seine Gattin wurden nunmehr Mitglieder der methodistischen Gemeinschaft, und „Perry Hall" war fortan nicht allein eine Herberge der Reiseprediger, sondern auch ein „Predigtplatz." Rankin, welcher die Familie im nächsten Jahr besuchte, sagt: „Ich verbrachte einen sehr angenehmen Abend in ihrem Kreise. Alle Glieder der Familie, nebst Dienstboten und Feldarbeitern wurden zum Hausgottesdienst zusammen-

gerufen, so daß eine kleine Gemeinde dem Herrn Dank und Anbetung darbrachte."

Gough errichtete dicht bei Perry Hall eine Kapelle, die erste mit einer Glocke gezierte Methodistenkirche in Amerika. Morgens und Abends riefen die Klänge derselben die Familienglieder, Gäste und Sklaven zum Gottesdienst, an welchem gewöhnlich hundert oder mehr Personen Theil nahmen. Die Bezirksprediger predigten hier zweimal jeden Monat, die Lokalprediger an den dazwischenliegenden Sonntagen. Nachdem dieser liberale Mann mehrere Jahre ein exemplarisch-frommes Leben geführt, gab er den durch seine gesellschaftliche Stellung herbeigeführten Versuchungen nach, fiel zurück und gewann die Welt wiederum lieb. Aber seine ausgezeichnete Gattin blieb ihrem Erlöser mit unerschütterlicher Festigkeit getreu und wurde für ihre Treue belohnt, indem ihr Mann wieder die Gottseligkeit lieb gewann, und zwar im Jahr 1800, als Asbury, sein geistlicher Vater, abermals der aufsichtshabende Prediger des Bezirks war. Als dieser die Anfrage Goughs um Wiederaufnahme in die Gemeinschaft vor der Lightstraße-Gemeinde in Baltimore zur Abstimmung brachte, erhob sich die ganze Versammlung unter Thränen und Gebet und bewillkommte den Zurückgefallenen. Nunmehr zeichneten sich sein Eifer und seine Frömmigkeit durch Beständigkeit aus. In einer vernachlässigten Nachbarschaft errichtete er eine andere Kapelle; seine Wohlthätigkeit war großartig; wo Hülfe nothwendig war, reichte er die Hand und stand den Armen seiner Kirche wie andern Nothleidenden als treuer Freund mit Rath und That zur Seite. Nachdem er auf's neue bei Gott in Gnaden angenommen worden, rief er aus: „O, hätte auch meine Gattin der Versuchung nachgegeben, so wäre ich auf ewig verloren gewesen! Ihre Beständigkeit und Freudigkeit waren es jedoch, die mich hoffen ließen, daß auch ich mich der Gunst Gottes wieder erfreuen würde." Er predigte dann und wann und wurde zur Revolutionszeit wegen seines öffentlichen Lehrens einmal verhaftet.

Gough starb im Jahr 1808, während die General-Conferenz der Bisch. Meth. Kirche in Baltimore in Sitzung war. Asbury, welcher ihm zweimal der Führer zum Kreuz gewesen, tröstete ihn im Todeskampf und sagt: „In seinen letzten qualvollen Leidensstunden empfand er die Nähe Gottes. Seiner Leiche, die auf seinem Landbesitz beigesetzt wurde, folgten viele Glieder der General-Conferenz in Prozession bis zu den Grenzen des Stadtgebiets. Er war ein allgemein geachteter und beliebter Mann und ein nachahmungswürdiger Gatte und Vater; seine Wohlthätigkeit dehnte sich auf Alles aus, was sich einem liberalen Christen als entsprechender Gegenstand aufdrängt, und er sorgte für das leibliche wie geistliche Wohl der Armen in der Weise eines Christen, welcher die Vorschriften seines göttlichen Meisters beachtet und dessen Beispiele folgt."

„Perry Hall," sagt ein Chroniker des Methodismus, „war der Sammelplatz zahlreicher, gewählter Gesellschaft; Römisch-katholische, Advokaten, Magistratspersonen, Kaufleute ꝛc. waren die täglichen Gäste. Sobald jedoch die Glocke das Zeichen gab, ging die Familie, ohne sich von irgend welcher Gesellschaft abhalten zu lassen, nach der Kapelle, und war Niemand sonst zur Leitung des Gottesdienstes gegenwärtig, so las Frau Gough ein Kapitel aus der Bibel, bezeichnete das zu singende Lied, das gewöhnlich von den Negern angestimmt wurde, worauf sie sich niederkniete und mit den Versammelten betete. Alles zusammen genommen, wird es wohl wenige ihresgleichen auf Erden geben."[4] Asbury nennt diese würdige Gattin und Mutter „seine treue Tochter," und Coke bezeichnet sie als eine „ausgezeichnete, feinfühlende Frau." Mit ihr schloß sich zur selben Zeit auch ihre Schwester der Methodisten-Gemeinschaft an, und beide blieben der Kirche und Gott getreu, bis sie in hohem Alter in die ewige Heimath abgerufen wurden. Auch die meisten ihrer Verwandten, von denen viele eifrige Glieder der Kirche waren, folgten ihrem guten Beispiel, und ebenso

[4] Lednum, chap. 23

Goughs einzige Tochter, die durch ihre Heirath in die Carroll-Familie nichts von ihrer Frömmigkeit verlor, sondern im Gegentheil dadurch ihren wohlthätigen Einfluß noch vermehrte.

Die liberale und gottesfürchtige Familie Gough nimmt in der Geschichte des Methodismus einen der vordersten Plätze ein, und die alten Dokumente und Chroniken der Denominationen enthalten manche Angaben über sie, sowie auch Asbury's Journal. Ein Veterane im Reisepredigtamt, welcher ein so hohes Alter erreichte, daß er seiner Zeit der älteste Methodistenprediger war, beschreibt „Perry Hall" und die dort geübte Gastfreundschaft folgendermaßen: „Wir wurden mit der gewöhnlichen Herzlichkeit und Wärme empfangen, und ich machte zum erstenmal die Bekanntschaft der Familie. Bald fand ich, dieselbe gebe den Beweis, daß echte Gottseligkeit auch in Palästen ihren Sitz haben und daß auch reiche, hochgestellte Leute das Vorbild ihres Erlösers nachahmen können. „Perry Hall" ist das größte Wohnhaus, welches ich bis jetzt gesehen habe, und seine Einrichtung ist ebenso geschmackvoll und elegant als einfach und bequem. Garten, Obstgärten, kurz Alles ist herrlich und kamen mir wie ein irdisches Paradies vor. Was mir aber noch am meisten Vergnügen bereitete, war die niedliche an das Haus gebaute Kapelle mit dem kleinen Thürmchen und der schönen Glocke darin. Eine halbe Stunde vor dem Hausgottesdienst wurde dieselbe geläutet, worauf sich Aufseher, Feldarbeiter, Hausbediente aus allen Theilen des großen Landguts mit der Familie ꝛc. in der Kapelle zur Andacht einfanden. Nie habe ich eine so große, wohlgeordnete Familie gesehen; jedes kannte seinen Platz, seine Stellung, seine Pflicht — jedes bestrebte sich, dieselbe zu erfüllen. Aus irgend einer Ursache wurde an jenem Abend das Familiengebet im Besuchzimmer des Hauses gehalten. Es war ein feierlicher Gottesdienst, der auch nicht durch das geringste Geräusch gestört wurde. Nach demselben unterhielt ich mich mit den Anwesenden noch ein wenig über das Wachsthum in der Gnade und die Hei-

ligung des Herzens und Lebens. Alle waren sehr aufmerksam, einige weinten, und auch Herr Gough vergoß Thränen, kam auf mich zu, gab mir die Hand und drückte seine Freude und Zufriedenheit über das Gehörte aus. Von dieser Stunde an fühlte ich mich in Perry Hall zu Hause."[5] Wir werden noch öfters auf diesen freundlichen Landsitz zurückkommen und werden hier endlich Asbury, Coke, Vesey von England und Black von Nova Scotia hier antreffen, die in diesem Hause den Plan zur Organisation der Bisch. Meth. Kirche entwarfen. Asbury setzte seine erfolgreiche Thätigkeit auf dem Baltimore Bezirk bis Mai 1775 fort, um welche Zeit er zur Conferenz nach Philadelphia reiste.

Ueber die Arbeiten Rankins in diesem Kirchenjahr hat er uns nur kurze Notizen hinterlassen. Aus denselben geht hervor, daß er ungefähr sechs Monate in Philadelphia blieb und während dieser Zeit öfters Missionstouren nach New-Jersey machte. Im Spätjahr 1774 ging er nach Maryland, um eine Vierteljahrs-Versammlung zu halten, zu welcher sich nebst Shadford und mehreren seiner Mitarbeiter auch Williams einfand, der zweihundert Meilen weit gereist hatte, um seine Collegen durch die höchst erfreulichen Nachrichten aus Virginien zu ermuthigen. Ueber die erste Vierteljahrs-Versammlung der Session sagt Rankin: „Vormittags hielten wir unser Liebesfest und beseitigten unsere Geschäfte nach dem Mittagessen. Abends hatten wir Wachnacht. Dieser Tag wird von uns nicht so schnell vergessen werden, und ich hoffe, daß etwas zum ewigen Heil der Anwesenden geschah. Die Segnungen Gottes flossen reichlich; der Herr redete mächtig zu vielen Herzen, und man lobte ihn mit lauter Stimme. Gelobet sey der Name des Herrn in Ewigkeit!"

Eine Woche später schreibt er: „Wir ritten zu Watters Wohnung an der Ostküste Marylands, nahe bei der Deer

[6] Recollections of an old Intinerant. By Rev. H. Smith. Letter 32.

Creek, wo wir beabsichtigten eine Vierteljahrs-Versammlung für die Baltimore und Kent Bezirke zu halten. Gleich nach dem Frühstück beriethen wir uns über die Angelegenheiten der Bezirke und eröffneten um 10 Uhr das Liebesfest, an welchem eine so große Anzahl weißer und farbiger Personen Theil nahm, als nie zuvor. Nach dem Gesang und Gebet wurde ich voll göttlicher Freudigkeit und der Herr offenbarte sich unter der Versammlung in einer Weise, wie ich dies seit meiner Ankunft in Amerika noch nicht wahrgenommen. Die Prediger waren insgesammt so ergriffen, daß sie nur in abgebrochenen Worten sagen konnten: 'Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.' Viele, die sich erhoben, um zu sprechen, mußten, hiezu unfähig, sich wieder setzen und Gott im Stillen loben. Gegen das Ende der Versammlung lenkte ich die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf die zahlreich vertretenen Farbigen und sagte: 'Sehet die vielen Afrikaner, wie sie ihre Hände nach Gott ausstrecken!' Während ich redete, war es, als ob sich das Haus mit der Herrlichkeit Gottes füllte; viele waren so ergriffen, daß sie beinahe ohnmächtig wurden, und nahezu drei Stunden bewegte der heilige Geist die Herzen, wehte die Todtengebeine an und erzeugte Leben und Freude. Ich selbst wußte kaum, ob ich im Leibe oder außer dem Leibe war, welches Gefühl meine Brüder mit mir theilten. Nur mit Schwierigkeit konnten wir den Gottesdienst beschließen, und ich bin gewiß, daß derselbe reiche Früchte bringen wird."

Shadford wurde nebst drei andern Predigern während der Conferenz des Jahres 1774 auf dem Baltimore Bezirk stationirt. Er war ein Mann von inbrünstiger Beredtsamkeit, voll zarten Gefühls und außerordentlicher Fähigkeit, jede Gelegenheit zu benutzen, sich brauchbar zu machen. Er verstand es, sich das volle Zutrauen der Leute zu erwerben, weshalb auch fortwährend, namentlich von Bekümmerten und Betrübten, Rath und Trost bei ihm gesucht wurde. „Kurz nach meiner

Ankunft in Baltimore," sagt Shadford, „kam ein junger Mann mit zwei Pferden zu mir, der mich inständig bat, ihm nach seines Vaters Haus, etwa vier Meilen von der Stadt entfernt, zu folgen, wegen eines Bruders, welcher an sein Lager gefesselt war und dessen Krankheit die Familie nicht enträthseln konnte, obgleich manche die feste Ansicht aussprachen, er sey unter dem Einfluß eines bösen Geistes. Ich fand diesen jungen Mann im Krankenzimmer in tiefer Verzweiflung, sagte ihm, daß Jesus Christus gekommen sey, die Sünder selig zu machen und das Verlorene suche; ja, daß er die größten Sünder freudig aufgenommen habe und noch aufnehme, indem ich hinzusetzte: 'Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als der Name Jesus Christus.' Diese einfachen Worte schienen auf den Kranken großen Eindruck zu machen, und er wiederholte mit Nachdruck: 'Der Name Jesus Christus! Ich will mich an ihn wenden, so lange ich lebe und auch nur geringe Hoffnung habe, weiß jedoch ebenso wenig vom Weg zur Seligkeit als ein Indianer.' Nachdem ich einen Vers gesungen, vereinigten sich sein Vater, seine Mutter und seine Brüder mit mir im Gebet. Der heilige Geist bewegte die Herzen, und alle waren tief ergriffen. Ich weiß nicht, wann ich die Gegenwart und Kraft Gottes mehr empfunden als zu jener Stunde. Nach dem Gebet sprach ich noch einige Worte der Ermahnung und predigte von dieser Zeit an jede Woche oder alle vierzehn Tage einmal in diesem Hause. Der Erfolg war ein sehr erfreulicher, denn bald darauf konnte dieser junge Mann als begnadigtes Kind Gottes fröhlich seinem Heilande nachfolgen. Er ließ sein Licht leuchten, indem er seine Nachbarn ermahnte und sie warnte, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Noch vor meiner Rückkehr nach England befand er sich als brauchbarer Evangelist in den Reihen der Reiseprediger, und ich wurde auf dem Kent und Delaware Distrikt sein Nachfolger, wo er nach meiner Ueberzeugung während seiner dortigen einjährigen Arbeit

das Werkzeug zur Erweckung von mehr als hundert Personen wurde."

So wurde durch die Treue dieses Reiseppredigers ein weiterer Predigtplatz geöffnet und ein Arbeiter gewonnen. Dieser junge Mann war Joseph Cromwell, und ist derselbe in der Reiseppredigerliste vom Jahr 1777 verzeichnet.

Shadfords Collegen auf dem Baltimore Bezirk waren Robert Lindsey, Eduard Dromgoole und Richard Webster. Lindsey, ein Irländer, wurde während der Conferenz im Jahr 1774 auf Probe aufgenommen. Er war in diesem Lande drei Jahre lang als Reiseprediger thätig, kehrte dann nach England zurück, wo er bis zum Jahr 1788 zur Wesleyanischen Conferenz gehörte. Auch Dromgoole war ein Irländer. Früher der römisch-katholischen Kirche angehörend, erkannte er, durch die Predigten der Wesleyaner aufmerksam gemacht, anno 1770 die Irrthümer des Pabstthums und sagte sich von demselben los. Dasselbe Jahr landete er in Baltimore mit einem Empfehlungsbrief an seinen Landsmann Strawbridge, hörte diesen predigen und veranlaßte ihn, einen Besuch in Fredericktown zu machen. Hiemit wurden die Bewohner jener Gegend mit dem Methodismus bekannt. Sich bisher immer noch für einen unwiedergeborenen Menschen haltend, wurde Dromgoole eines Sonntagabends, als er betete, von seiner Annahme bei Gott durch das Zeugniß des heiligen Geistes überzeugt. Nunmehr begann er zu predigen, wurde das nächste Jahr — 1774 — bis zur Conferenz auf dem Frederick Bezirk als Prediger beschäftigt und sodann mit Shadford, Webster und Lindsey auf dem Baltimore Bezirk stationirt. Er wirkte später an verschiedenen Plätzen, namentlich in Virginien und Nord-Carolina bis zum Jahr 1786,[6] um welche Zeit er sich auf dem Brunswick Bezirk

[6] Lednum, p. 133. Lee sagt, er habe sich schon früher seßhaft gemacht. p. 318. Die große Mehrzahl der Reiseprediger jener Zeit machte sich mit ihrer Verheirathung seßhaft, denn die Kirche war damals noch nicht im Stande, Predigerfamilien zu unterhalten.

seßhaft machte, wo er noch manches Jahr sich als brauchbarer Mitarbeiter erwies. Richard Webster, Shadfords anderer College, war eine der Erstlingsfrüchte der methodistischen Bewegung in Harford County, Maryland, wo er sich einer von Strawbridge bedienten Gemeinde im Jahr 1768 anschloß. Anno 1770 predigten die Missionäre der Denomination in seinem Hause, und etwa um dieselbe Zeit trat er als Mitarbeiter in ihre Reihen. Im Jahr 1772 wurde er von Asbury John King als College beigegeben, und beide waren an der Ostküste Marylands thätig. Er scheint ein sehr anspruchsloser „Gehilfe" gewesen zu seyn, denn obgleich er bereits mehrere Jahre stationirt worden, kommt sein Name in den 1774 und 1775 angefertigten Listen der Reiseprediger nicht vor, auch wurde er nie auf Probe aufgenommen, sondern reiste unter der Aufsicht des betreffenden „aufsichtshabenden Predigers," was die Ursache seyn mag, daß der erste Historiker des Methodismus seinen Namen nicht nennt.[7]

Diese neulich gewonnenen Prediger (ihre Namen ständen sämmtlich zum erstenmal auf der Conferenzliste) waren unter Shadfords Leitung sehr erfolgreich, was auch von ihren Mitarbeitern auf den beiden andern Maryland Bezirken gilt, so daß die Zahl der zur Denomination gehörenden Mitglieder bis zur nächsten Conferenz um mehr als ein Drittel vermehrt wurde.

Unter den in diesem Staate wirkenden Predigern befand sich auch Philipp Gatch, welcher während einiger Monate den Frederick Bezirk und den übrigen Theil des Jahrs den Kent Bezirk bediente. Gatch berichtet: „In jenen Tagen hatten die Methodistenprediger schwere Kämpfe zu bestehen und vieles zu dulden; solche, die auf das „Unsichtbare" sahen, bestanden die Prüfung, andere zogen sich mitten im Kampf zurück. Die Conferenz sandte mich mit William Ducke, einem sehr jungen Manne, auf den Frederick Bezirk. Die vorliegende Arbeit war eine

[7] Lee's History, p. 317.

äußerst beschwerliche, denn obschon die Gemeinde blos hundert und fünfundsiebenzig Glieder zählte, lagen die verschiedenen Predigtplätze so weit auseinander, daß wir beinahe beständig unterwegs seyn mußten. In Fredericktown und Georgetown wohnten blos einige unserer Kirchenglieder. Strawbridge und Owen wohnten auf dem Bezirk; unter den Gliedern desselben fanden sich mehrere getreue und standhafte Christen, und in manchen Theilen unseres Arbeitsfeldes durften wir mit Recht auf eine gute Ernte hoffen. Kaum hatte ich einige Male die Runde gemacht, als Herr Shadford mich in einem Briefe anwies, mit meinen Habseligkeiten nach Baltimore zu reisen, wo er mich treffen wolle. Die hier gehaltene Vierteljahrsversammlung war eine sehr segensreiche, und namentlich wurde mir eine Bemerkung Shadfords, die er in einer Privatunterhaltung gegen mich machte, sehr nützlich: 'Wähle,' sagte er, 'zum Thema deiner Rede immer solche Gegenstände, die dich selbst interessiren und bewegen, so wirst du wenig Schwierigkeit finden, auf das Gemüth deiner Zuhörer zu wirken.' Ich wurde nunmehr an Whitworths Stelle auf dem Kent Bezirk stationirt." Whitworth war, wie wir gesehen haben, zurückgefallen, und dieses Feld wurde seit der letzten Conferenz von keinem Prediger bedient. „Diese Versetzung," fügt Gatch hinzu, „war unter den damaligen Umständen eine große Prüfung für mich, denn Whitworth war ein Stein des Anstoßes geworden. Doch reiste ich im Namen Gottes nach meinem Bestimmungsort, hatte auch gleich den ersten Sonntag in dem Orte zu predigen, wo der Gefallene die Kirche und die Sache Gottes verunglimpfte. Ich war schwach und stark zugleich. Unter der zahlreichen Versammlung benahmen sich viele sehr unordentlich und zeigten Lust, den Gottesdienst zu stören. Die Ursache ihres Betragens kennend, hatte ich nicht den Muth, sie augenblicklich zurechtzuweisen, kündigte jedoch nach der Predigt an, daß in zwei Wochen wieder Gottesdienst gehalten würde, und drückte mein Bedauern darüber aus, daß hier so lange nicht gepredigt worden

sey, hoffe jedoch, sie würden die Conferenz nicht dafür tadeln, denn diese sey von einem unwürdigen Mann, in welchen man Vertrauen gesetzt und dessen Betragen man sehr mißbillige, hintergangen worden. Jedoch, fuhr ich fort, der Herr sitzt im Regimente und sagt uns oft: 'Seyd stille und erkennet, daß ich Gott bin.' In der Folge zeigte es sich, daß Er Macht habe, alle Hindernisse zu überwältigen. Wir erfreuten uns auf diesem kleinen Bezirk bald einer allgemeinen Erweckung. Viele wurden bekehrt, und gerade da, wo der Sache Gottes durch den Fall jenes unglücklichen Predigers am meisten geschadet worden, feierten wir die herrlichsten Siege. Der Herr wirkt nach seinem Wohlgefallen und macht sich auch den Sturmwind unterthan." Jedoch fehlte es nicht an feindseligen Angriffen von Seiten erbitterter Feinde. So z. B. kam einst während eines Gottesdienstes ein Mann in die Versammlung, dessen Betragen Gatch verdächtig war. Er näherte sich nach und nach dem Prediger und faßte endlich den Sessel, auf welchem dieser kniete, offenbar mit der Absicht, denselben als Angriffswaffe zu gebrauchen. Jedoch Gatch kam ihm zuvor und hielt, während er fortfuhr zu beten, den Angreifenden fest, welcher seiner Wuth in einem löwenartigen Gebrüll Luft machte. Er wurde von einigen der Anwesenden mit solcher Gewalt zur Thüre hinausgeworfen, daß sein Rock von oben bis unten zerriß, und tobte draußen gleich einem Dämon; Gatch jedoch entkam ohne Beschädigung und feierte später an diesem Ort einen seiner schönsten Triumphe, indem Philipp Cox, später ein sehr brauchbarer Reiseprediger, hier bekehrt wurde.

In dieser Gegend lebte auch der bekannte Verfolger des Methodismus, „Pfarrer Kain," ein Geistlicher der englischen Hochkirche, welcher den Reisepredigern wiederholt öffentlich opponirt und versucht hatte, sie von diesem Arbeitsfelde zu vertreiben, und die Tradition hat noch bis auf den heutigen Tag manches von ihm und seiner polternden Feindseligkeit gegen Whitworth, Watters und andere zu erzählen. Als Gatch einst

beabsichtigte, in dem Kirchspiel dieses Pfarrers zu predigen, veröffentlichte dieser, daß er gesonnen sey, dem Irrlehrer gegenüber zu treten, um ihn zu widerlegen. „Von dieser Absicht," sagt Gatch, „wurde ich erst Tags zuvor benachrichtigt, und da ich vernommen, er sey ein mächtiger Kämpe, ich mir jedoch meiner Schwachheit wohl bewußt und überzeugt war, daß alle Kraft von Gott erhalten werden müsse, so wandte ich mich an ihn in inbrünstigem Gebet, während dessen ich an David, wie er den Löwen, Bären und Goliath erschlug, erinnert wurde und worauf ich muthig dem Zusammentreffen entgegen ging. Der Geistliche, in seinen langen Kirchenrock gekleidet, begegnete mir auf dem Weg und fragte, ob ich der Mann sey, welcher heute hier predigen wolle. Als ich antwortete, daß dies meine Absicht sey, wollte er wissen, auf welche Autorität hin ich handle, worauf ich versetzte: 'Auf die Autorität hin, welche mir Gott gegeben hat.' Nach kurzem Wortwechsel fragte er abermals nach meiner Autorität, und ich lud ihn hierauf ein, mit zu kommen, um selbst zu hören und sich zu überzeugen, 'denn,' setzte ich hinzu, 'der Geistliche richtet alles.' Pfarrer Kain stellte sich am Versammlungsort zu meiner Rechten. Wünschend, daß mein clerikaler Zuhörer nicht allzu Fremdes zu hören bekomme, wählte ich Hes. 18, 27: 'Wiederum, wenn sich der Gottlose kehret von seiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat, und thut nun recht und wohl, der wird seine Seele lebendig behalten;' ein Text, welcher dem Gebetbuch der englischen Hochkirche einverleibt ist, aus welchem ich überhaupt sehr viele Stellen dem Gedächtniß eingeprägt hatte und dieselben dann auch in meiner Rede vielfach anführte. Herrn Kains Gesichtsausdruck gab von seiner innern Aufregung Zeugniß. Nachdem ich beendigt, nahm er meinen Platz ein und versuchte jenen Abschnitt der Bibel vorzulesen, in welchem erzählt wird, wie Nicodemus den Herrn Jesus besucht habe, war jedoch dermaßen verwirrt, daß er dies nur mit Schwierigkeit zu Stande brachte, worauf er sich dann Mühe gab, mit diesem Vorfall zu beweisen,

die Lehre von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt sey eine Ketzerei, und die Taufe bewirke, daß der Täufling wiedergeboren werde. Auch sprach er sich gegen das freie Gebet aus und argumentirte über die Nothwendigkeit einer vorgeschriebenen Form. Nachdem er mit seiner Beweisführung zu Ende gekommen, sagte ich, über die nämliche Stelle redend, daß man zwar die Wirkung des Windes auf verschiedene Gegenstände wahrnehmen, aber unmöglich sagen könne, woher derselbe komme, bezog mich alsdann auf meine eigene Erfahrung, die dahin gehe, daß ich nicht bei der in meiner Kindheit vollzogenen Taufe, wohl aber bei meiner Bekehrung die belebenden Einflüsse des heiligen Geistes verspürt habe. Den Einwendungen gegen das freie Gebet begegnete ich durch Anführung einiger Beispiele aus der Schrift, indem ich unter anderm Petrum anführte, wie er, findend, daß ihm die Kraft mangle, Christo auf dem See entgegen zu gehen, aus seines Herzensgrunde ausrief: 'Herr, hilf mir!' Hierauf ging ich weg, um am Nachmittag an einem andern Orte zu predigen; meine Zuhörer folgten mir; der 'Pfarrer' bildete den Nachtrab. Bei'm Hinweggehen kam ein Mann auf mich zu, der mich bat, in seines Vaters Hause zu predigen — 20 Meilen entfernt von dem Obstgarten, in welchem wir soeben Gottesdienst gehalten. Wie wahr ist doch das Wort des Herrn: 'Solches ist den Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen geoffenbart.' Eines Sonntags zog sich während der Predigt ein furchtbares Gewitter zusammen; der Sturm schien alles zu zerstören. Fürchtend, daß das Haus einfallen werde, lief eine Anzahl Leute hinaus in's Freie. Ich ermahnte sie, zu bleiben und auf den Schutz Gottes zu vertrauen. Selten habe ich solche inbrünstige Andacht wahrgenommen, wie in jener Stunde. Zwei Personen wurden bekehrt, Niemand erlitt die geringste Beschädigung und wir wurden auf's neue überzeugt, daß Gottes Mittel und Wege wunderbar seyen, daß aber die, welche reines Herzens sind, sein Walten oft schauen dürfen."

Während es dem jungen Missionär demnach nicht an Kampf und Prüfung fehlte, durfte er auch manche Ermuthigung erfahren und hatte die Genugthuung, daß er durch fleißiges Arbeiten, bescheidenen Muth, Sanftmüthigkeit im Umgang und vorsichtiges Betragen dieses Arbeitsfeld nicht nur von dem Schandfleck seines Vorgängers reinigte, sondern auch die Heftigkeit der Gegner milderte und den Bezirk in blühendem Zustande und mit vermehrter Gliederzahl verlassen konnte; denn während der nächsten Conferenz wurde ein Zuwachs von einhundert Mitgliedern von diesem Bezirk berichtet, und das Verlangen nach evangelischer Predigt war auf demselben so groß, daß nunmehr zwei Reiseprediger dort stationirt wurden.

In Uebereinstimmung mit einer Conferenzregel wurde Gatch noch vor Ende des Jahrs wieder auf den Frederick Bezirk versetzt, wo er, wie er sagt, „so angestrengt arbeiten mußte als auf dem vorigen Arbeitsfeld. In manchen Theilen desselben konnte mit Recht auf eine gute Ernte gehofft werden, in andern waren die Aussichten wenig versprechend. Eines Samstag Abends kam ich, nach dem Orte reitend, wo am Sonntag Gottesdienst gehalten werden sollte, an einer Schenke vorbei und schloß aus dem mir entgegenkommenden Lärm, daß man beabsichtigte, mir einen Streich zu spielen. Es war so dunkel, daß man kaum die nächsten Gegenstände unterscheiden konnte, trotzdem versuchte ich, in möglichster Entfernung von dem Haus zu bleiben. Dort aber mußte man mich gesehen oder gehört haben, denn zwei Reiter ritten bald hinter mir her, holten mich ein, faßten mein Pferd bei'm Zügel und führten mich unter fürchterlichen Flüchen und Drohungen zur Schenke zurück, indem mir der eine einen schweren Knüttel auf die Schultern legte. Bei derselben angekommen, befahlen sie mir, einen Trank zu bestellen, was ich fest abschlug, während mir der Wirth zuflüsterte, ich solle doch in ihr Begehren willigen, da mich das Getränke nichts kosten würde. Ich war jedoch fest entschlossen, nicht nachzugeben und Alles dem Herrn anheim zu stellen.

Während die wüsten Gesellen darüber beriethen, was nunmehr mit dem eigensinnigen Prediger anzufangen sey, geriethen sie in Wortwechsel, weil die Meinungen getheilt waren, schenkten mir deshalb weniger Aufmerksamkeit, wodurch ich Gelegenheit erhielt, unbemerkt hinwegzureiten. Der Herr hatte alles wohl gemacht; er beherrschte die Gottlosen, so daß sie mich zwar in eine unangenehme Lage bringen konnten, aber den Weg zu meiner Befreiung selbst bahnen mußten."

Gatch berichtet noch über andere und zwar häufige Verfolgungen in diesem Jahre. Ueberhaupt hatten die Reiseprediger damals viel Kampf zu bestehen. Die politische Aufregung war allgemein geworden und hatte die Sittlichkeit des Volkes gelockert. Der Pöbel suchte nach Gelegenheiten, seine Wuth auszulassen, woher es denn kam, daß die Missionäre des Methodismus oft von demselben angegriffen, „getheert und gefedert," eingekerkert oder vertrieben wurden. Sie waren jedoch durchaus nicht die Männer, die sich durch derartige Feindseligkeiten einschüchtern ließen, sondern gaben gerade unter den schwersten Prüfungen Zeugniß von der in ihnen wohnenden Kraft und gewannen in den heftigsten Kämpfen ihre herrlichsten Triumphe. „Es gereichte uns," sagt Gatch, „auf dem Frederick Bezirk zum Trost, daß, obgleich an manchen Orten die Gleichgültigkeit allgemein und die Verfolgung groß war, das Evangelium von vielen mit Freuden aufgenommen ward und sich viele der Kirche anschlossen." Die Zunahme der Gliederzahl auf diesem Bezirk während des laufenden Jahrs betrug über einhundert und sechzig.

Gatch wurde noch vor der Conferenz abermals versetzt, und zwar nach New-Jersey, wo man ebenfalls seines Talents benöthigt war. Whitworth hatte sich nämlich, nachdem er auf der Ostküste Marylands der Kirche so große Schande gemacht, nach New-Jersey begeben und hier einen der Prediger, Ebert, zu irrthümlichen Ansichten verleitet, um deren willen dieser ausgeschlossen wurde, so daß der Bezirk so lang ohne Prediger war,

bis Gatch dahin gesandt ward, um die Lücke zu füllen. Auch hier feierten sein Eifer und sein vorsichtiges Handeln Triumphe. Der durch Ebert angerichtete Schaden wurde ausgeglichen und er konnte der Conferenz eine Zunahme von fünfzig Gliedern berichten. Mit Recht bemerkt ein Freund von Gatch, „daß der Methodismus anfänglich ganz besonders heftige Kämpfe zu bestehen und bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden gehabt habe. Es galt, die Schmach Christi zu tragen; an allen Enden erhob sich die Verfolgung, und obgleich das Häuflein noch sehr klein war, so gab es doch schon Unaufrichtige und Verräther unter der geringen Zahl. Dennoch wurden diese und andere Hindernisse durch die Treue und den Glauben derer überwunden, die unwandelbar ihrem himmlischen Meister nachfolgten. Kaum wird seit der Zeit der Apostel so viel Vorsicht, Festigkeit, Thätigkeit und ein so exemplarisches Christenleben von Männern gefordert worden seyn, als dies bei den Vätern des Methodismus der Fall war. Herrn Gatchs Erfolg mag neben andern Eigenschaften hauptsächlich seiner tiefen Frömmigkeit und dem Umstand zugeschrieben werden, daß er sich Gott und dessen Sache vollkommen widmete. Seine auf dem Kent Bezirk entwickelte Vorsicht gibt wirklich zum Staunen Veranlassung. Wie bald hatte er die Kirche von dem auf ihr ruhenden Flecken gereinigt! Und dieser so sehr glückliche Anfang seiner Thätigkeit berechtigte zu den schönsten Erwartungen, die denn auch nicht getäuscht wurden."[8] „Gatch," so sagt einer, der wohl im Stande ist, ein richtiges Urtheil zu fällen, „besaß Charakterzüge, die ihn in außerordentlicher Weise befähigten, den Erfordernissen jener Zeit zu entsprechen und seine Zuhörer anzuleiten, die von ihm dargestellten Lehren aufzunehmen und im Leben anzuwenden. Seine Festigkeit und Beharrlichkeit waren sprüchwörtlich geworden, und er war bereit, für die Wahrheit zu leiden und zu sterben. Immer mit großer Vorsicht handelnd, schrak er doch nie vor energischen Maßregeln zurück, so bald

[8] Memoir, p. 30.

diese in der Ausführung seiner ihm übertragenen Pflichten nothwendig wurden."[9]

Indessen hatte Abbott mit seiner rauhen Energie, die jedoch durch sein Gottgeweihtsein gemildert und geheiligt wurde, einen großen Theil der Bevölkerung New-Jersey's auf das Evangelium aufmerksam gemacht. Obgleich er Klaßführer war, auch die Stelle des Pastors versah, fand man ihn doch sonntäglich und auch oft des Abends in der Woche draußen in der Nachbarschaft, um das Evangelium zu predigen. In Deerfield wurde er einmal von einem Pöbelhaufen angegriffen, welcher gedroht hatte, jeden Reiseprediger, welcher sich im Orte sehen lasse, zu „theeren und federn." Ein Freund ging ihm entgegen, um ihn zu bewegen, zurückzukehren. „Anfangs," sagt er, „gedachte ich dem Rathe zu folgen, denn Fleisch und Blut fragend kam ich zum Schluß, daß dies wohl das beste und es gewiß nicht angenehm sey, meine Kleider besudelt und meinen Kopf mit Theer beschmiert zu sehen. Sogleich jedoch erinnerte ich mich an die Leiden meines Herrn und Heilandes, entschloß mich, in Deerfield zu predigen, und sollte es mein Leben kosten, fand eine so große Versammlung, daß viele nicht in das Lokal kommen konnten, sondern um dasselbe her standen, drängte mich durch die Menge, bezeichnete das zu singende Lied und sang, da Niemand singen wollte, einige Verse desselben, während ich an allen Gliedern zitterte. Im darauffolgenden Gebet wurde ich so von Gott gestärkt, daß alle Menschenfurcht weichen mußte, und manche der Anwesenden gaben ihre Erregung durch Ausrufe kund. Der Herr schenkte mir Kraft, daß ich mit großer Freiheit predigen konnte. Es wagte nicht nur Niemand Hand an mich zu legen, sondern nicht wenige waren zu Thränen gerührt, ja der Anführer der Rotte sagte sogar, seit Williams abgereist, habe er keine solche Predigt mehr gehört. Preis und Ehre sey Gott, der mir in jener Prüfungsstunde so treulich beigestanden und mich so wunderbar errettete!" Bald

[9] Justice M'Lean.

darauf trifft Abbott mit einem Methodistenprediger zusammen welcher mit ihm über die Wesleyanische Ansicht über die Heiligung des Herzens und Lebens redet, und er beschließt sogleich, nach einem höheren Gnadenstand zu suchen. „Ich war," sagt er, „ernstlicher als je beflissen, mich Gott ganz zu widmen und ihn vollkommen zu lieben. Um diese Zeit wurde Daniel Ruff auf dem Bezirk stationirt, predigte, da mein Haus ein Predigtplatz des Bezirks war, in unserer Wohnung und betete im Morgengebet unter anderm auch, daß Gott uns Leib, Seele und Geist heiligen möge; ich wiederholte diese Worte, indem ich sagte: 'Ja, komm Herr Jesu, und heilige mich, Seele und Leib!' In diesem Augenblick fühlte ich den Einfluß des heiligen Geistes in einer Weise, daß ich mich nicht aufrecht halten konnte; ich konnte weder Hand noch Fuß regen, noch sprechen und lag wohl eine halbe Stunde regungslos da, während welcher Zeit die Kraft Gottes gleich einem verzehrenden Feuer in meinem Herzen wirkte. Als ich, nachdem ich aufgestanden und zur Thüre hinausgegangen war, über das in meinem Herzen gewirkte Gnadenwunder Gottes staunte, kam es mir vor, als ob die ganze Schöpfung Gott preisete; alles erschien mir in neuem Lichte, in einem andern Verhältniß, ich fühlte eine Liebe zu allen Creaturen, von der ich früher nichts empfunden, und unbeschreiblicher Friede füllte meine Seele. Drei Tage darnach gab mir der Herr ein volles, klares Zeugniß, daß er Leib und Seel geheiligt habe. 'Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen' (Joh. 14, 23). Die Wahrheit dieses Ausspruchs habe ich täglich erfahren. Gelobet sey Gott für das, was er damals und seitdem an mir, dem armen Menschen, gethan hat!"

Von nun an wirkte er mit größerem Eifer und heiligerem Ernst als je für die Evangelisirung des Volks. Ueber einen Gottesdienst in Salem, wohin er bald darnach kam, wo sein Grab ist und wo er noch, wenigstens bei dortigen Methodisten-

Gemeinden in lebhafter, dankbarer Erinnerung steht, schreibt er: „Es hatte sich eine große Anzahl Zuhörer eingestellt, zu welchen ich predigte. Gott begleitete sein Wort; viele waren tief ergriffen. Als ich nach der Predigt verkündigte, daß in zwei Wochen wieder Gottesdienst gehalten würde, bat mich einer der Vorsteher der Presbyterianer Kirche, auch in seinem Haus zu predigen, welchem Begehren ich freudig willfahrte, indem ich die Versammelten benachrichtigte, daß am bezeichneten Tage Mittags um 3 Uhr Predigt in seinem Hause gehalten werde. Ein anderer meinte, daß zwar die Wahrheit gepredigt worden sey, aber die Art und Weise sey eine sehr rohe gewesen. Um die bestimmte Zeit fand ich zu Salem in beiden Häusern zahlreiche Versammlungen. Anfänglich schenkte mir Gott viel Freiheit zum Reden, und nach dem Gottesdienst nahm ich wahr, daß der Hausherr nebst seiner Frau erweckt worden waren. Auch in dem Haus des presbyterianischen Vorstehers erwies sich die Kraft Gottes unter den Zuhörern, von denen viele durch Ausrufe von ihrer inneren Aufregung Zeugniß gaben. Nach Beschluß des Gottesdienstes fragte ich den Mann, ob er auch die Folgen davon, daß er den Methodistenpredigern sein Haus zum Gottesdienst überlassen, erwogen habe. 'Was habe ich denn hiemit gethan?' fragte er erstaunt. Dies, erwiederte ich, daß wenn in Folge unseres Predigens Glieder seiner oder anderer zur Presbyterianer-Kirche gehörenden Familien erweckt würden, er gewärtig seyn müsse, daß ihn diese aus ihrer Gemeinschaft ausschließe; worauf er entgegnete, daß er bereit sey, um der Wahrheit willen nicht nur zu leiden, sondern, wenn es erfordert würde, selbst zu sterben. Hierauf benachrichtigte ich die Leute, daß in vierzehn Tagen wieder Gottesdienst seyn werde. Den nächsten Tag besuchte ich auf meinem Rückweg eine Baptistenfamilie, deren Tochter sehr krank war, redete und betete mit ihr, und Gott nahm sie in Gnaden an, daß sie ihn mit lauter Stimme preisen konnte. Auch wurde ich hier mit einem Mann bekannt, welcher durch Whitefields Predigten

erweckt und zu Gott bekehrt wurde, welchem er nun schon vierzig Jahre lang diente. Wir hatten eine sehr interessante und nützliche Unterhaltung mit einander, und zwei Jahre darauf besuchte er mich in meinem Hause, um mich mit der Vorhersagung zu überraschen, daß er zu uns gekommen, um in unserer Wohnung zu sterben; wurde auch gleich darauf krank und starb im Triumph des Glaubens."

Ueberhaupt trug der gute, von Whitefield ausgestreute Same allenthalben an der Küste des atlantischen Meeres Früchte, was nicht wenig dazu beitrug, die Wirksamkeit der Reiseprediger erfolgreicher zu machen.

Abbott, durch seine heftigen Kämpfe mit dem 'Feind der Seele' und seine Siege über ihn ermuthigt, drang kühn in seine festesten, unbestrittenen Besitzungen ein. So z. B. predigte er von jener Zeit an in einem Ort, welcher der berüchtigten, zum Sprichwort gewordenen Gottlosigkeit seiner Einwohner wegen „Hell-Neck" (wörtlich übersetzt: Höllenhals, wahrscheinlich mit der Bedeutung Hölleneingang, höllische Umgebung) genannt wurde. „Ein hier wohnender gottloser Mann," erzählt Abbott, „sagte, er habe mich fluchen hören und im Faustkampf gesehen und sey nun auch neugierig, mich als Prediger zu betrachten. Er kam zum Gottesdienst; das Wort traf sein Herz, und er wurde bald darauf ein ernster Nachfolger Jesu. Derselbe Mann lud mich nach der Versammlung zu sich in seine Wohnung ein, andere baten mich, in ihren Häusern zu predigen, so daß an offenen Thüren in der ganzen Umgebung kein Mangel war; auch wurden bald viele erweckt, und der Herr offenbarte seinen Arm trotz der Gottlosigkeit des Orts in kräftiger Weise. Unter andern wurde auch ein fünfzehnjähriger Junge erweckt und bekehrt, dessen Vater, ein großer Feind des Christenthums, ihm alle möglichen Hindernisse in den Weg legte, ihn, weil er betete, unbarmherzig schlug und entschlossen war, seinen Sohn um jeden Preis von der Methodisten-Gemeinschaft abzuhalten. Dies verursachte dem Jüngling natürlich manchen schweren

Kampf und fortwährende Versuchungen; ich suchte ihn auf und er schilderte mir seine üble Lage. Während ich ihn, unter Gebet um den Beistand Gottes, aufzurichten suchte, kehrte plötzlich seine frühere gläubige Freudigkeit wieder zurück, und er rief fröhlich aus: 'Ja, so ist es; der Herr ist nahe, der Herr ist nahe!' Sein Vater, welcher im selben Zimmer war, frug mich, nachdem er diese Veränderung wahrgenommen: 'Benjamin, sage es mir aufrichtig, bist du nicht ein Freimaurer?' 'Nein,' entgegnete ich, 'von Freimaurerei verstehe ich durchaus nichts, bin aber fest überzeugt, daß dies, was du hier gesehen, nichts anderes ist, als die Wirkungen des heiligen Geistes.' Nun weinte der Vater mit dem Sohn. Ich betete mit der Familie, die während des Gebets sehr ergriffen war, und von dieser Zeit an ging der Jüngling freudig seine Wege. Von diesem Haus begab ich mich zu einer benachbarten Familie und betete nach kurzer Unterhaltung auch mit ihr. Der Mann kniete mit mir nieder, aber die Frau strickte unbekümmert fort. Nach dem Gebet fragte ich sie, ob sie je schon gebetet habe, und setzte hinzu, indem ich ihr fest in's Angesicht schaute: 'Gott möge sich Ihrer erbarmen.' Diese einfachen Worte trafen ihr Herz so, daß sie nicht ruhte, bis Gott sie in Gnaden angenommen."

In dieser Weise that Abbott Gutes, und dergleichen Vorfälle kamen während seines Lebens sehr viele vor. Oefters rauh in seinen Manieren, aber einfach, ernst und Gott gewidmet, war es ihm von ganzem Herzen um die Rettung seiner Mitmenschen zu thun, und er hat in seiner Art und Weise mehr Seelen Christo zugeführt, als alle die mehr formellen Pastoren um ihn her. Instinktmäßig erkannten seine Zuhörer alsbald seine aufrichtige, echte Frömmigkeit, sowie die Reinheit seiner Absichten, und da er sich ausschließlich nur mit den wesentlichsten, religiösen Wahrheiten befaßte, war seine Predigt gewöhnlich erfolgreich und hunderte heilsuchende Personen vertrauten sich seiner Führung an. Zu den von ihm geleiteten Gottesdiensten

fanden sich Personen aus allen kirchlichen Gemeinschaften ein, denn vor seinen einfachen, gefühlvollen Mahnungen mußte jedes durch religiöse Erziehung entstandene Vorurtheil weichen, und die Bekehrung einzelner Personen wurde oft Veranlassung zur Gründung einer Gemeinde. So erzählt Abbott z. B.: „Ein Quäker lud mich nach dem Gottesdienste, welchem er beigewohnt, ein, mit ihm in sein Haus zu kommen, welche Einladung ich annahm. Während des abendlichen Familiengebets wurde seine Tochter gründlich erweckt, was bald darauf auch von dem Manne, seiner Frau, ihren drei Söhnen und andern zwei Töchtern gesagt werden konnte; die ganze Familie wurde bekehrt, so daß wir eine Klasse bilden konnten, welche die Grundlage zu der später entstandenen Gemeinde wurde."

In Mannington, dem seiner Wohnung am nächsten gelegenen Predigtplatz, drängten sich die Leute in Schaaren zu den Gottesdiensten. Mann und Frau, die dem eifrigen Missionär ihr Haus zur Abhaltung der Versammlungen überließen, wurden beide bekehrt, während viele andere sich in erwecktem Zustand befanden. In Woodstown, wo er vor einer großen Versammlung predigte, griff ihn ein Pöbelhaufe an; man setzte ihm Messer und Bajonette auf die Brust, die Zaghaften flohen nach allen Richtungen, jeder der Rotte war mit einer Pistole oder sonstigen Waffen versehen und, sagt Abbott, „namentlich war es ein baumstarker Mann, der mir fortwährend die Spitze seines an ein Gewehr befestigtes Bajonett entgegenhielt. Aber wenn ich je die Schrecken des Gesetzes gepredigt habe, so war es damals, als dieser Unhold mich bedrohte, denn von Todesfurcht empfand ich nicht das mindeste; bald bezeugte sich auch die Wahrheit mächtiger als seine Stärke, denn er verließ seinen Platz und entfernte sich aus dem Haus, konnte auch trotz alles Zuredens von Seiten seiner Kameraden nicht mehr bewogen werden, zurückzukehren."

Nach seinem Umzug in die Nähe von Salem schreibt Abbott: „In dieser Nachbarschaft waren viele Herzen willig, das Evan-

gelium aufzunehmen, manche Thüre wurde geöffnet, und bald erfreuten wir uns einer gründlichen Erweckung und durften Zeuge von einigen merkwürdigen Bekehrungen seyn." Der Zustand mancher der Personen, die nach Abbotts Ausdruck auf so „merkwürdige" Weise bekehrt wurden, war nicht nur in moralischer Beziehung ein bedauerlicher gewesen, sondern sie hatten auch mehr oder weniger an Geisteskrankheit gelitten, denn es ist nicht selten, daß durch das plötzliche Erwachen des Gewissens Geistesstörungen eintreten, und diese sind vielleicht in höherem oder geringerem Grade die unvermeidliche Folge von der Entdeckung, daß man auf eine ganz unverantwortliche Weise das ewige Heil verscherzt und die natürlichsten Pflichten strafbar vernachlässigt habe. Wissenschaftlich konnte sich Abbott derartige Vorfälle nicht erklären, wohl aber gaben ihm sein gesunder Verstand und sein liebendes, von evangelischer Wahrheit durchdrungenes Herz Befähigung, diesen Leidenden so zweckmäßigen Rath zu geben und sie so angemessen zu trösten, daß er selten verfehlte, eine solche vollständige und beständige Heilung zu bezwecken, wie dies die größte Kunst und Wissenschaft nicht hätten zuwege bringen können. Es ist in der That erstaunlich, wie oft er mit derartigen Personen von der verschiedenartigsten Bildung und Charakter zu thun hatte und wie zweckmäßig und erfolgreich er sie behandelte. „Eine Quäkerfrau," sagt er, „wurde in einem unserer Gottesdienste so tief erweckt, daß sie sich um ihres früheren Lebens willen dermaßen bekümmerte, daß sie zu keinerlei Arbeit fähig war und nicht einmal ihren Säugling verpflegen konnte. Früh Morgens sandte man nach mir, und als ich in's Haus kam, fand ich sie auf einem Stuhl sitzen, während sie starr vor sich hinblickend ihre Haare mit beiden Händen gefaßt hatte und beständig rief: 'O Herr, sey mir gnädig; rette mich, oder ich muß verderben!' Ich ermahnte sie, im Glauben zu beten, auf den Herrn Jesu vertrauen, seine Verheißungen zu ergreifen, und Gott würde ihr gewiß gnädig seyn. Aber sie sagte: 'Ich kann ja nicht beten;' worauf ich

erwiederte: 'Du betest bereits recht ordentlich, fahre nur fort' und sodann mit drei andern frommen Frauen und der Heilssuchenden zum Gebet niederkniete. Einer derselben, welche sagte, sie könne nicht mittelst der englischen Sprache beten, gab ich die Weisung, holländisch zum lieben Gott zu flehen, was er ebenso gut verstehe. Aber die auf's höchste beunruhigte Frau wurde nicht getröstet, im Gegentheil nahm ihre Aufregung immer mehr zu. Nunmehr sangen wir ein Lied, und als wir an die letzten Worte desselben kamen, wurde mein Glaube plötzlich in hohem Grade gestärkt, so daß ich den Anwesenden mit gläubiger Zuversicht sagte, Gott werde der Bekümmerten noch heute seinen Frieden schenken und sodann wieder betete. Bald darauf rief sie mit freudiger Stimme: 'Mein Herr, mein Gott und mein Vater!' Ihre Seele war frei; sie war ein Kind Gottes geworden und lobete den Herrn, der ihr die Sünden vergeben. Dies ergriff ihren Gatten in einer Weise, daß er in Thränen ausbrach und am ganzen Körper zitterte. Ich ermahnte ihn, sich ebenfalls in kindlichem Glauben zum Herrn zu nahen, welcher auch ihm gnädig seyn werde. In etwa sechs Wochen von jener Zeit an konnte er sich des Kindschaftsrechtes bei Gott freuen." Während Abbott solche von heftigen Gemüthsbewegungen ergriffene Personen auf's zweckmäßigste zu behandeln wußte, zeigte sich sein richtiges, gesundes Urtheil in der Behandlung anderer Charaktere in nicht geringerem Grade. So z. B. bezweifelte eine Frau, welche die eben erzählten Vorgänge mit angesehen, die Echtheit ihrer Bekehrung. Abbott sagte ihr, daß sie keinen triftigen Grund zum Zweifel habe und er selbst die Erfahrungen, deren Zeuge sie soeben gewesen, nie gemacht habe, deshalb jedoch stets fest überzeugt sey, daß ihn Gott in Gnaden angenommen. Gott schlage mit verschiedenen Personen verschiedene Wege ein; die heftige Aufregung und Bekümmerniß des Einen sey für Andere nicht maßgebend, so daß, wenn der heilige Geist uns ein deutliches Kindschaftszeugniß gegeben, man zufrieden seyn könne und kein Recht habe, zu

zweifeln, weil andere verschiedene Erfahrungen gemacht haben. Gott schenkte dieser Frau die richtige Erkenntniß, daß sie sich fortan ihres Gnadenstandes erfreute. Ein andermal traf dieser eigenthümliche Mann mit einem fanatischen Katholiken zusammen, welcher seine Frau, weil sie die Versammlungen der Methodisten besuchte, schrecklich mißhandelte und eines Sonntags, da sie sich weigerte, mit ihm in die römisch-katholische Kirche zu gehen, wuthentbrannt das Haus verließ, aber bald wieder zurückkehrte mit der Absicht, ihre Begleitung zu erzwingen, oder sie zu ermorden. „Jedoch," sagt Abbott, „diese Frau sprach so sanft, so überzeugend zu dem Mann, daß nicht nur sein Zorn sich legte, sondern er sich auch entschloß, mit ihr den Gottesdienst der Methodisten zu besuchen. Beide waren während der Predigt anwesend, und siehe da, das Wort traf sein Herz mit solcher Gewalt, daß er, tief ergriffen, in laute Ausrufe ausbrach und der Versammlung reumüthig gestand, wie er sich diesen Morgen betragen, indem er zugleich nach dem Wege des Heils fragte. Ich legte ihm kurz und einfach den Erlösungsplan dar; Gott war gnädig und vergab diesem früheren Verfolger, welcher von jener Zeit an ein gottseliges Leben führte, seine Sünden." Ein Schullehrer, „ein urtheilsfähiger und wohlunterrichteter Mann, aber zugleich ein gottloser Trunkenbold, wurde erweckt, so daß er sich der Mäßigkeit befliß, auch andere Laster ablegte, aber bald wieder der Versuchung, sich zu berauschen, nachgab. Nachdem er wieder nüchtern geworden, machte ihm sein Gewissen so heftige Vorwürfe, daß ihn die innere Unruhe aus seinem Hause trieb. Er suchte und fand bei einem Nachbar Herberge, konnte jedoch, von Gewissensqual wach gehalten, keinen Augenblick schlafen und wurde endlich vom Säuferwahnsinn befallen." Konnte sich Abbott die Symptome dieser Krankheit auch nicht erklären, so war seine Behandlungsweise nichtsdestoweniger eine sehr zweckmäßige. Der elende Mann glaubte sich von den hölliſchen Geistern angegriffen und lärmte auf's schrecklichste, so daß die ganze Familie

wach wurde. „Man schickte," sagt Abbott, „nach mir. Ich fand den Unglücklichen in einem höchst bedauerlichen Zustand. Auf meine Einrede, daß es nur seine Einbildungskraft sey, die ihm die bösen Geister vormale, entgegnete er beständig, daß dieselben wirklich im Zimmer seyen und versuchten, ihn mit fortzunehmen. Nunmehr wandte ich mich im Gebet zu Gott. Alle Anwesenden beteten tief ergriffen mit, und wir hielten mit Bitte und Fürbitte die ganze Nacht an. Bald darauf konnten alle Erwachsenen in der Familie von der ihnen wiederfahrenen Gnade in Christo Zeugniß ablegen."

Kein Evangelist jener Zeit war erfolgreicher als Abbott, und seine außerordentliche Brauchbarkeit kann durch nichts wahrheitsgetreuer dargestellt werden, als durch die Schilderung derartiger Beispiele. Als Prediger war er schon deshalb mächtig, weil er immer mit der glaubensvollen Erwartung predigte, sogleich Früchte zu ernten. „Nur dann," dies war sein Motto, „kann das Predigtamt erfolgreich genannt werden, wenn dasselbe bei Einzelnen eine vollkommene, deutlich zu unterscheidende und sich äußernde Umwandlung bewirkt." Dies war das Ziel, das er in jedem von ihm besuchten Ort in jeder Predigt und zwar mit außerordentlichem Erfolge anstrebte, und solche oft so plötzlich und unerwartet bekehrte Personen wurden oft, wie wir gesehen haben, die Veranlassung zur Gründung neuer Gemeinden, die er organisirte; denn Abbott begnügte sich nicht damit, so sehr er sich auch in dieser Beziehung auszeichnete, nur auf der Kanzel zu wirken, sondern verband hiemit entsprechende pastorale Thätigkeit, ohne welche seine Predigten nicht halb so erfolgreich gewesen wären. Auf die Frage, wie dieser ungelehrte, einfache Mann sich die Geschicklichkeit angeeignet, schwer bekümmerte, in ihrem Geistesleben gestörte Menschen auf zweckmäßige, erfolgreiche Weise zu behandeln, kann keine andere Antwort gegeben werden, als daß er durch die Wirkungen echter Gotteserkenntniß und Gottseligkeit hiezu tüchtig gemacht wurde. Denn obwohl er zu Anfang seines Christen-

laufs außerordentlich leichtgläubig war und oft, gleich Bunyan, wundersame Gesichte sah und sich vorstellte, mit bösen Geistern zu kämpfen, wurde er mit der Zeit sehr bedachtsam, nüchtern und mächtig in der Schrift, was ihn fähig machte, tief ergriffene, krankhafte Personen mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu behandeln, indem er sie gläubig anwies, ihre Befürchtungen und Vorspiegelungen der Einbildungskraft fahren zu lassen und die Verheißungen Gottes mit kindlicher Einfalt zu ergreifen. Außerdem zeichnete er sich in späterer Zeit durch echtevangelische Toleranz aus. „Was mich betrifft," sagt er, „bin ich der Meinung, daß Gottseligkeit in keinerlei Form oder Methode besteht, noch dürfen wir uns einreden, daß deshalb, weil unsere Namen in irgend welchem Kirchenbuch eingetragen sind, wir einstens werden Rechenschaft ablegen können, sofern sie nicht auch zugleich im Buch des Lammes verzeichnet stehen. Wer Herzensreligion besitzt, wer immerhin er auch sey, ist mein Freund, und wessen Herz richtig ist, dem reiche ich die Hand."

Abbott's Name war nunmehr weithin rühmlich bekannt geworden. „Und die Kirche," sagt er, „gewann von Tag zu Tag an Ausdehnung und innerer Stärke. Wir hielten wöchentlich zwei oder drei Abendgebetsversammlungen. Im Sommer hatten wir oft von 11 Uhr des Morgens an mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Sonntag Gottesdienste, und manchmal hatten wir uns in einem naheliegenden Hain zu versammeln, da kein Haus groß genug war, um die herbeiströmenden Zuhörer zu fassen. Der Herr erwies sich unter uns als der Mächtige in Israel; viele wurden gründlich erweckt und bekehrt, so daß das Schriftwort erfüllt wurde: 'Ich thue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch Jemand erzählen wird.' Die Erweckung dehnte sich von Woche zu Woche mehr aus; Freunde, die sechzig und mehr Meilen von mir entfernt wohnten, luden mich ein, sie zu besuchen. So z. B. die in New Mills, Pemberton County, wo ich predigte und Gottes Wort sich als die Kraft selig zu machen erwies.

Manche waren so ergriffen, daß sie sich nicht mehr aufrecht halten konnten und laut aufschrien. Dies setzte die Leute, die noch nie Zeuge derartiger Erscheinungen gewesen, in Staunen. Wir brachten einen heftig aufgeregten Mann in ein benachbartes Haus, um dort mit ihm zu beten, woselbst er auch bald Vergebung seiner Sünden fand. Den nächsten Tag begleitete der heilige Geist das Wort wiederum mit sichtbarer Kraft; eine bedeutende Anzahl wurden erweckt, von denen viele noch am selben Tage von ihrer Annahme bei Gott überzeugt wurden. Namentlich erinnere ich mich eines Mannes, der, obgleich sein Gemüthszustand während seiner Erweckung einerseits ein bedauerlicher genannt werden konnte, doch fest davon überzeugt war, daß ihn Gott durch diese schrecklichen Kämpfe hindurch zur Kindschaft führen werde, was sich auch einige Stunden darnach bewahrheitete; derselbe führt noch bis heute ein exemplarisch frommes Leben, und ich hatte erst kürzlich eine sehr nützliche und gesegnete Zusammenkunft mit ihm. Den darauffolgenden Tag predigte ich in einer Presbyterianerkirche, sechs Meilen von New-Mills. Die Zuhörerschaft war eine zahlreiche. Die Nothwendigkeit der Wiedergeburt war das Thema meiner Predigt; das Wort Gottes erwies sich abermals als eine Macht, indem nicht wenige der Anwesenden, von ihrem sündhaften Zustande auf's tiefste überzeugt, ernstlich nach dem Heiland der Welt fragten. Unter andern waren auch ungefähr zwanzig Indianer gegenwärtig, welche mich nach der Predigt umringten und mit Thränen in den Augen fragten, was sie zu thun hätten, um selig zu werden; wie denn überhaupt beinahe kein Auge trocken blieb. Dies war in der That ein Tag des Menschensohnes, an welchem, wie ich nachmals hörte, nicht nur manche erweckt, sondern auch zwölf Personen bekehrt wurden. Eine der letztern, mit dem ich seither manche selige Stunde verbrachte, war ein Vorsteher der Presbyterianer-Kirche und vereinigte sich mit unserer Gemeinschaft."

Die oft aufgestellte Behauptung, daß nur die Predigt der

Methodisten auffallende physische Wirkungen hervorgebracht und noch hervorbringe, beruht auf einem Irrthum. So z. B. waren derartige Erscheinungen in New-Jersey schon, ehe Whitefield dorthin kam, in den von Rowland gehaltenen Gottesdiensten durchaus keine Seltenheit, denn seine Zuhörer, so sagt ein glaubwürdiger Chroniker, „fielen oft in Ohnmacht, bekamen Krämpfe, äußerten die innere Beunruhigung durch laute Ausrufe oder heftiges Weinen und wurden oft Todten gleich aus der Kirche getragen." Auch zu Whitefields Zeiten[10] und während der großen Erweckung, die hauptsächlich mittelst der Thätigkeit von Präsident Edwards in New-England hervorgerufen wurde, waren derartige Vorfälle nichts Ungewöhnliches. Aber die Methodistenkirche hat nie behauptet, daß die Erscheinungen zu einer echten Erweckung unerläßlich nothwendig seyen, sondern, zwar zugebend, sie seyen manchmal unvermeidlich, sie als Folge menschlicher Gebrechlichkeit beklagt und empfohlen, man möge sich vor denselben so viel als möglich hüten."[11]

Die Thätigkeit des energischen Abbotts erstreckte sich von Dorf zu Dorf, von einem Amtsbezirk (town) zum andern, von Grafschaft (county) zu Grafschaft, bis endlich sein Einfluß im ganzen Staat gefühlt wurde und man anerkennen mußte, es sey eine zwar vielen unerklärliche, aber nichtsdestoweniger unbestreitbare Macht unter dem Volke wirkend, die Tausende 'von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehre.' Wir werden mit diesem mächtigen Evangelisten später noch oft zusammentreffen und wahrnehmen, daß er mit den Jahren immer brauchbarer wurde und bis zu seinem Ende ein Herold des Evangeliums war.

Auch William Watters arbeitete während dieses Kirchenjahrs in New-Jersey. „Zu Ende des Winters," schreibt er, „sowie während des Frühjahrs wurden viele im obern Theil des Bezirks wohnende Personen gründlich erweckt, in Folge

[10] History of the Religious Movement, etc., I, 142.

[11] Rich. Watson: Observations on Southey's Life of Wesley, I, 142.

dessen die Gottesdienste immer von zahlreichen, interessirten Zuhörern besucht waren. Grobe, offenbare Sünder, die sich in Lastern wälzten, Gleichgültige und Formchristen wurden zur Erkenntniß ihrer Sünden gebracht und für Jesum gewonnen, während die Gläubigen in der Gottseligkeit bestärkt und mit 'allerlei Gottesfülle erfüllet wurden.' Ich selbst durfte mich reicher Segnungen erfreuen und habe viel Ursache zu aufrichtiger Dankbarkeit. O, wie herrlich ist es, für den Herrn zu arbeiten, wenn 'eine Thüre nach der andern aufgethan wird, die Niemand zuthun soll.'"

John King war dasselbe Jahr auf dem Norfolk Bezirk, Virginien, thätig, wo sich die Zahl der Kirchenglieder in diesen zwölf Monaten verdoppelte. Robert Williams und drei andere Prediger waren auf dem Brunswick Bezirk stationirt. Da wir bereits über seine erfolgreiche Wirksamkeit Bericht gegeben, so führen wir hier nur noch den ältesten Geschichtsschreiber der Denomination, Jesse Lee, an, welcher sagt: „Zu Ende des Jahrs hatte sich über die meisten Bezirke eine gründliche Erweckung ausgebreitet; unter den Kirchengliedern herrschte Liebe und Eintracht; die Welt fühlte ihren Einfluß; die Lasterhaften und Gleichgültigen wurden unruhig." Lee theilt hier seine eigene Beobachtungen mit, denn in diesem Jahre kamen die Reiseprediger in Haus seiner Eltern und predigten von dieser Zeit an regelmäßig daselbst. Sein Vater, Nathaniel Lee, wurde bald darauf Klaßführer; seine beiden Söhne, Johann und Jesse, zeichneten sich später als Evangelisten aus. Der junge Jesse (Isai) Lee wanderte damals oft bei Tag und Nacht „viele Meilen weit" zu den Gottesdiensten.[12] Jarratt, der echtevangelische Geistliche der englischen Hochkirche, bethätigte sich an dieser weitverbreiteten Erweckung, die weiter nichts war als eine Fortsetzung derjenigen, die, wie schon bemerkt wurde, sich das vorhergehende Jahr über diesen Theil des Staates ausbreitete. „Im Frühjahr 1774," sagt Jarratt,

[12] Lee's Life of Lee, p. 50.

„war dieselbe weit verbreiteter und in ihren Wirkungen mächtiger, als je. Das Wort Gottes wurde mit solcher Kraft gepredigt, daß es die Herzen der Zuhörer ergriff, die oft, tief ergriffen von der Predigt, weinend vor dem Prediger saßen und überwältigt wurden. Sowohl in meinem Kirchspiel als in den umliegenden Grafschaften wurden jenes Jahr eine bedeutende Anzahl Personen für den Herrn Jesum und die Kirche gewonnen, und ich organisirte aus den Neubekehrten und Erweckten kleinere Gemeinschaften zur gegenseitigen Erbauung und Ermunterung.“[13] Als Frucht dieser großen Erweckung wurde bei der nächsten Conferenz berichtet, daß sich die Zahl der Kirchenglieder in Virginien bedeutend vermehrt habe. Aus dem einen Bezirk konnten drei organisirt werden; die dreihundert in der Provinz wohnenden Methodisten waren zu tausend angewachsen, während sich die Kirchengliederzahl auf dem New-Brunswick Bezirk allein von zweihundert und zwanzig auf achthundert vermehrt hatte.

Obgleich manche der Wesleyanischen Prediger nach England zurückgekehrt waren und ein Krieg zwischen dem Mutterlande und Amerika beinahe unvermeidlich geworden war, so sandte Wesley, in der festen Ueberzeugung, daß, was auch immerhin die politische Gestaltung des Landes in der Zukunft seyn möge, der Methodismus daselbst festen Fuß gefaßt und sich ausbreiten werde, dem kleinen Häuflein der Evangelisten Verstärkungen zu, damit das Reich Gottes und die Kirche während des sich zusammenziehenden Sturmes keinen Schaden leide. Dieser Ansicht gemäß wurden im Jahr 1774 James Dempster und Martin Rodda von England nach Amerika gesandt. Sie wurden von William Glendenning begleitet, welcher, wie es scheint, wie Yearby — Rankins und Shadfords Reisegefährte — sich ihnen freiwillig anschloß. Sie kamen zu Ende des Jahres gerade noch rechtzeitig an, um, wie wir gesehen, Asbury, dessen Anwesenheit in Philadelphia und Baltimore nöthig geworden,

[13] “Brief Narrative” etc. in Asbury's Journals, I, 210.

abzulösen.[14] — Dempster war ein Schotte, hatte auf der Universität zu Edinburg studirt, war etwa zehn Jahre lang unter den Wesleyanern in Großbritannien als Reiseprediger thätig gewesen und hatte sich als solcher die allgemeine Achtung erworben. Während der im Jahr 1775 zu Newyork abgehaltenen Conferenz wurde er in dieser Stadt stationirt, wurde jedoch bald kränklich, heirathete bald darauf, zog sich von der Denomination zurück und vereinigte sich mit der Presbyterianer-Kirche, in welcher er bis zu seinem Tode ein hochgeachteter Prediger war,[15] trotzdem jedoch seine Anhänglichkeit an die Wesleyanischen Ansichten von der Glaubenslehre nie verläugnete, sondern sich offen zu denselben bekannte.[16] Er war Pastor einer Gemeinde zu Florida, Montgomery Co., N. Y., wo er im Jahr 1804 plötzlich auf der Kanzel erkrankte und zehn Tage darnach starb. Einer seiner Söhne wurde Methodistenprediger und zeichnete sich als solcher besonders in den Missionsunternehmungen und seiner Thätigkeit an den höheren Unterrichtsanstalten der Denomination aus.[17]

Martin Rodda hatte vor seiner Abreise nach Amerika ungefähr zwölf Jahre in den Reihen der Wesleyanischen Reiseprediger gedient. Während seines dreijährigen Aufenthalts in diesem Lande zog er sich durch unvorsichtiges Einmischen in die poli-

[14] Lednum, p. 146. Sandford und Wakeley geben an, daß sie im Jahr 1775 angekommen seyen, was ein Irrthum ist. Siehe Asbury's Journal, November 9, 19 and 24, 1774.

[15] Sandford, p. 30.

[16] Letter of his son, Rev. Dr. Dempster, to Rev. Dr. Coggeshall. Coggeshalls Manuscript Life of Asbury, chap. 5.

[17] Lee gibt (Seite 318) seiner Trennung von der Kirche eine für ihn ungünstige Deutung. Bangs (Band IV., Alphabetische Liste, Seite 11) gebraucht ähnliche, doch schonendere Ausdrücke. Asbury und, auf seine Autorität hin auch Lednum (Seite 143), sprechen selbst verächtlich über ihn. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß zu jener Zeit die Verheirathung eines Predigers und insbesondere sein Uebertritt zu einer andern Kirchengemeinschaft als sehr bedenklich, wenn nicht als Vergehen angesehen wurden.

tischen Angelegenheiten das Mißfallen seiner Brüder zu, indem er unter anderm beschuldigt wurde, daß er die gegen die amerikanischen Patrioten gerichtete königliche Proklamation auf dem ihm angewiesenen Bezirk verbreitet habe. Ob dies nachgewiesen werden kann oder nicht, lassen wir dahingestellt seyn; gewiß ist jedoch, daß, wie wir später sehen werden, die heftigen Verfolgungen, die seine Brüder in den darauffolgenden Jahren zu bestehen hatten, großentheils seinem unvorsichtigen Benehmen zugeschrieben werden müssen.[18]

Glendenning folgte, nachdem er einige Jahre als Reiseprediger gedient hatte, dem Beispiel Dempsters und löste seine Verbindung mit der Denomination auf. Das Verhältniß zwischen den sogenannten Wesleyanischen Missionären und ihren amerikanischen Brüdern scheint damals aus Veranlassung der politischen Aufregung ein höchst unglückliches gewesen zu seyn, was, wenn die Umstände in Betracht gezogen werden, nicht schwer zu erklären ist. Die Zeitereignisse waren bedenklich. „Die dunkeln Wolken," schrieb Watters, „die sich über uns sammelten, wurden immer dichter, so daß ich oft durch die in Aussicht stehenden Begebenheiten niedergebeugt wurde und zu Gott um Hülfe rief." Zwei oder drei Jahre darauf waren alle von England gesandten Missionäre, außer Asbury, welcher die Kirche besser liebte als die brittische Dynastie, dahin zurückgekehrt, oder hatten die Denomination verlassen. Die Vorsehung Gottes hatte jedoch mittlerweile eingeborene Amerikaner zum Werk berufen, und bald traten Repräsentanten des Methodismus auf, die zu den fähigsten Vertretern des Protestantismus gezählt werden dürfen und welche, wenn nicht für alle kirchlichen Gemeinschaften, so doch für die Bisch. Meth. Kirche das wurden, was die Gründer der Republik dem Lande waren, während Asbury mit Recht der Washington des Methodismus genannt werden darf. Im Spätjahr 1774 schreibt er: „Heute traf hier die bedeutungsvolle Nachricht ein, daß Boston von den

[18] Ezekiel Cooper on Asbury, p. 81.

Kriegsschiffen in Brand geschossen worden sey, was mich für die Zukunft bange werden ließ. Bald jedoch faßte ich mich wieder und stellte Alles dem Herrn anheim mit dem Entschluß, meinem Beruf nachzukommen." Neben diesen von Außen kommenden Beängstigungen wurden Asbury durch Rankin, welcher den amerikanischen Volkscharakter eben durchaus nicht begriff und trotz seiner Verdienste durch seine Vorurtheile und Eigensinn dem Amerikanischen Methodismus Schaden zufügte, manche Unannehmlichkeit bereitet.

Es sollten noch prüfungsvollere Stunden kommen. England und Amerika rüsteten sich zum Kampf, während dessen die Lebensfähigkeit des Methodismus auf harte Probe gestellt, aber zugleich auch erwiesen wurde, daß er in der neuen Welt Berechtigung habe. Wir werden sehen, wie er vor der Feuerprobe nicht zurückwich, sondern dieselbe bestand und wie ein siegreicher Held aus ihr hervorging.

Zweiter Theil.

Die Kämpfe und Prüfungen der Kirche während der Revolution.

Erstes Kapitel.

Die Revolution und der Methodismus.

Die Wirkungen der Revolution auf den Methodismus. Der providentielle Charakter der Revolution. Sie war eine aus der Geschichte der Colonien nothwendig entspringende Folge und darf in ihren Anfängen nicht als Rebellion, sondern als ein Kampf für die Ausführung der brittischen Constitution aufgefaßt werden. Chathams Vertheidigung der Colonien. Die Wirkungen des Kriegs auf die kirchlichen Gemeinschaften des Landes. Viele der in Amerika angestellten Geistlichen der englischen Hochkirche verlassen das Land. Rückkehr der Wesleyanischen Missionäre. Leiden der Reiseprediger. Asbury's Biederkeit. Wesley's Ansprache an die Bevölkerung der Colonien. Er wird von Junius bespöttelt. Wesley und Johnson. Wesley ändert seine Ansicht bezüglich der Colonialfrage und sagt den Amerikanern Erfolg voraus. Seine Adresse an die amerikanischen Prediger.

Der Ausbruch der Revolution war nunmehr unvermeidlich geworden. Dieselbe brachte nicht nur dem Lande, sondern auch der Bisch. Meth. Kirche die Unabhängigkeit, ja, letztere wurde schon mit der Eröffnung der Feindseligkeiten selbstständig, obgleich sie erst etwa ein Jahr nach dem Friedensschluß zwischen Großbritannien und Amerika organisirt wurde, was im Jahr 1784, gerade fünf Jahre vor der Annahme der Constitution der Ver. Staaten, zu Stande kam. Sie war die erste, welche in ihrem Kirchengesetz durch einen besondern Glaubens-Artikel die Unabhängigkeit der Ver. Staaten anerkannte, und

die erste, die durch ihren Repräsentanten, ihren ersten Bischof dem obersten Beamten der Nation ihre Huldigung darbrachte.

Die Revolution war die nothwendige und man darf wohl sagen durch die Vorsehung Gottes herbeigeführte Folge der geographischen Lage der Colonien und ihrer Geschichte. Diese Colonien waren ein von dem Mittelpunkte der Civilisation durch das Meer, welches sich von einem Pol zum andern ausdehnt, getrenntes Territorium, dem nicht nur bezüglich den zur Heranbildung einer großen Nation erforderlichen Mittel kein anderes Land zur Seite gestellt werden konnte, sondern das hinsichtlich mancher für das Aufblühen des Handels und der Industrie nothwendiger Hülfsquellen alle andern Länder zusammengenommen übertraf. Nun aber konnte es, da die Geschichte der Völker eine Geschichte des Fortschritts ist, was eben auch die Entwicklung solcher Völker zur Selbstständigkeit mit inbegriff, die hiezu fähig sind, nicht Gottes Absicht seyn, eine dermaßen ausgerüstete Nation für immer unter dem Regimente eines andern mit weniger Hülfsquellen versehenen Volkes zu lassen.

Die politische Erziehung der Colonial-Bevölkerung entsprach ihrer künftigen Bestimmung. Die meisten Bewohner der Colonien hatten die alte Welt des Gewissens- und Religionszwangs und der daraus entspringenden Verfolgungen wegen verlassen. Dieser Ursache halber wanderten die Puritaner und Quäker von England, die schottischen Presbyterianer vom Norden Irlands, die Pfälzer von der Rheinprovinz, die Hugenotten von Frankreich, die Waldenser von Piemont und die Methodisten von Irland nach Amerika aus. Ein solches Volk, dessen Gebiet ein so weitläufiges war und dessen Verschiedenheit der Sprache sich durch die Verhältnisse bald in fast ausnahmlose Einheit umgestaltete, mußte, sobald es mündig geworden, sich bewußt werden, daß es seine Bestimmung sey, eine selbstständige, von fremdem Druck freie Nation zu bilden, welche die Grundsätze echter politischer, wie kirchlicher Freiheit zur Geltung zu bringen

habe. Und es war deshalb nur ein Anstoß nöthig, um die Bevölkerung der Colonien zu veranlassen, wenigstens den ernsten Versuch zu machen, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen. Zwar kam dieser Anstoß von einer der freisinnigsten Regierungen Europa's damaliger Zeit; die Mehrheit der Bevölkerung der Colonien erinnerte sich jedoch noch lebhaft des Verhaltens dieser Regierung in Bezug auf Gewissens- und Religionssachen; sie hatte nicht nur keinerlei Sympathie mit der Hierarchie der englischen Hochkirche, sondern es war so weit gekommen, daß sie in derselben eine Form, eine Aeußerung des Antichrists erblickte. Und diese Hierarchie hatte durch Bestimmungen der englischen Constitution volle gesetzliche Berechtigung. Das Christenthum, oder, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen will, kirchliche Einrichtungen verbinden ein Volk fester und dauernder, als irgend etwas anderes; die Colonien aber waren, einige lokale Ausnahmen abgerechnet, nicht mehr durch dieses Band mit dem Mutterland verbunden. Die Glaubensgenossen der Majorität der Colonien-Bevölkerung litten in der alten Welt unter dem Druck engherziger Gesetze. Die „Fünf-Meilen-Akte," das Gesetz bezüglich „religiöser Zusammenkünfte," sowie „die Toleranz-Akte" fanden bei den Amerikanern, obgleich sie durch die Bestimmungen nicht betroffen wurden, eine üble Aufnahme, denn viele von ihnen kannten als Eingewanderte die Wirkungen und das Drückende dieser und derartiger Gesetze aus Erfahrung. Welche Beschränkungen dieselbe den Christen, die nicht zu der Staatskirche gehörten, auferlegten, geht schon daraus hervor, daß beinahe ein halbes Jahrhundert nach der Unabhängigkeitserklärung englische Juristen die „Fünf-Meilen-Akte" und die „Conventikel-Akte" (Gesetz bezüglich religiöser Zusammenkünfte) noch in einer Weise auslegten, daß, hätte man ihre Auslegung praktisch ausgeführt, und wären im Jahr 1810, hauptsächlich durch die Anregung und Bemühungen der Wesleyaner nicht Gesetze angenommen worden, welche die „Fünf-Meilen-Akte" ꝛc. aufhoben, die Existenz der Dissenters

bedroht gewesen wäre. — Nebstdem wurden die Bewohner der Colonien auch in militärischer Hinsicht auf den Unabhängigkeitskampf vorbereitet. Die fortwährenden Fehden mit den Indianern, namentlich die zwei sogenannten „Französischen Kriege" (1744—1748 und 1755—1763) hatten die Männer den Gebrauch der Waffen gelehrt und eine tüchtige Miliz herangebildet, so daß Europa mit Staunen die Amerikaner nicht nur unerschrocken den kampfgeübten Regimentern Englands gegenüber treten sah, sondern auch erfuhr, daß jene diese besiegen konnten.

Ferner war die Colonien-Bevölkerung in politischer Hinsicht allen europäischen Nationen jener Zeit weit voraus. Jene war zur „Selbst-Regierung" erzogen worden. Die Munizipaleinrichtungen in vielen Theilen des Landes übertrafen an Zweckmäßigkeit und Volksthümlichkeit alle andern damals bestehenden, während in Städten, Dörfern und Amtsbezirken mehr feste, gesellschaftliche Ordnung, weniger Armuth und Verbrechen und mehr allgemeine Intelligenz gefunden wurde, als in den Communen der alten Welt. Außer den allgemein eingeführten „Volksschulen" (common schools), die zur Bildung des ganzen Volks so viel beigetragen haben, wurden schon vor der Revolution von New-Hampshire bis Virginien höhere Lehranstalten gegründet, so daß bei'm Ausbruch derselben wenigstens neun Collegien nebst zwei medizinischen Schulen eröffnet waren.

Obgleich jedoch durch geographische Entfernung vom Mutterland getrennt und demselben durch die Verschiedenheit der Gesinnung entfremdet, und obschon einsichtsvolle Männer vorhersahen, daß die Colonien noch ihre Unabhängigkeit erkämpfen würden, handelte das Volk keineswegs übereilt; denn trotz all den angedeuteten Einflüssen, welche eine Scheidewand zwischen England und den Colonien errichteten, fand sich doch noch manches Verbindungsmittel, und die Colonisten hatten manche freundliche Erinnerung an das Mutterland bewahrt. Sie

waren keine Rebellen, denn viele Jahre hindurch wurde der Kampf von ihnen nicht für Unabhängigkeit, sondern für die ihnen lange zugestandenen, nunmehr aber angetasteten Rechte brittischer Unterthanen geführt. Wäre die brittische Constitution gerecht ausgeführt worden, so würden die Colonien nie revolutionirt haben. Aber nachdem durch den im Jahr 1763 geschlossenen Pariser Frieden der größte Theil des Continents unter Englands Herrschaft kam, indem die Franzosen ihre Colonien an Britannien abtraten, suchte die englische Regierung auf alle mögliche Weise die verbrieften Freiheiten derselben zu beschränken und eine Autorität über dieselben auszuüben, welche durchaus nicht constitutionell war und selbst vom Volke in England nicht geduldet worden wäre. So z. B. war die englische Handelskammer Jahre lang bemüht, die allerungerechtesten Eingriffe in die Handelsunternehmungen der Colonien zu machen. Ebenso griff man in das Justizwesen ein und schmälerte die Unabhängigkeit der Richter. Schon zehn Jahre vor dem Ausbruch der Revolution erzeugte die „Stempel-Akte" eine Erbitterung bei der Colonien-Bevölkerung, die so schnell nicht wieder verwischt wurde, und zwar nicht wegen der hiedurch auferlegten Steuer selbst, als deshalb, weil nach der englischen Constitution brittische Unterthanen nicht besteuert werden können, es sey denn, das von ihnen erwählte Parlament habe hiezu seine Einwilligung gegeben. Sie waren nicht repräsentirt und sollten besteuert werden; dies war die Veranlassung der Unzufriedenheit. Zwar wurde diese Stempel-Akte in weniger als einem Jahre widerrufen, weil sie eben nicht ausgeführt werden konnte; jedoch erklärte das Parlament zugleich, daß es trotzdem in allen diesen Fällen die Macht habe, die Colonien zum Gehorsam zu zwingen, und somit wurde wohl ein mißliebiges Gesetz widerrufen, während man an dem Grundsatz, aus dem jenes entsprang, festhielt. Ein Jahr darauf wurde ein anderes Steuergesetz erlassen, mußte aber auch widerrufen werden, was auch mit Ausnahme des Zolls für die Einfuhr

des Thee's geschah; eine Ausnahme, die in sich selbst sehr bedeutungslos ist, bei der es sich aber doch immerhin um das bestrittene Recht, um den Grundsatz handelte, und das Volk, aufgeregt durch fortwährende Bedrückungen und Uebergriffe, weigerte sich nicht blos, Thee zu verbrauchen, sondern verbrannte auch große Quantitäten oder warf ganze Schiffsladungen in den verschiedenen Häfen in's Wasser. Seine Langmuth war nicht gering gewesen; es forderte kein einziges neues Recht, sondern nur den Schutz der brittischen Constitution, in welcher Forderung sie von den fähigsten englischen Staatsmännern — Pitt, Burke, Fox und andern unterstützt wurden. Pitt, welcher nun im Oberhaus des brittischen Parlaments als Lord Chatham einen Sitz hatte, sagte in einer seiner Reden: „Dieser Widerstand gegen eure Steuergesetze hätte, würde man nur ein wenig in die Entwicklungsgeschichte der Völker hineingeschaut und den Anschauungen der Colonisten Rechnung getragen haben, vorausgesagt werden können. So wie sie sich gegenwärtig gegen diese Besteuerung auflehnen, so hat einst das englische Volk die „Anlehen, die Schenkungen, das Schiffsgeld" und andere Uebergriffe in seine Rechte zurückgewiesen. Kein brittischer Unterthan soll ohne Bewilligung seiner Repräsentanten besteuert werden; dies ist die in der englischen Constitution niedergelegte Garantie. Laßt uns deshalb an dem Grundsatz festhalten, daß die Besteuerung den Volksrepräsentanten, die Handelsregulationen aber uns und der Regierung zukommen. Die amerikanischen Colonisten sagen mit voller Berechtigung, daß ihr ohne ihre Bewilligung kein gesetzliches Recht habt, ihnen Steuern aufzulegen. Sie haben ein unbestreitbares Recht auf ihr Eigenthum, ein Recht, das sie bis zum äußersten zu vertheidigen vollkommen gerechtfertigt sind."[2] Die Colonialgesetzgebungen sandten Denk- und Bittschriften, sowie Bevollmächtigte, unter denen sich auch Franklin befand, nach England, welche, indem sie um Erleichterung baten, wiederholt versicher-

[2] Bancroft, VII, p. 198.

ten, daß die Colonien der brittischen Dynastie treu seyen; trotzdem wurden immer drückendere Gesetze gegen sie, insbesondere gegen Massachusetts erlassen, während man zugleich zur gewaltsamen Durchführung derselben Truppen nach Amerika sandte. Nunmehr rüsteten sich die Colonien zum Widerstand; ihre Repräsentanten traten in einem Congreß zusammen; die Miliz wurde einberufen und in den Waffen geübt. Hoffend, daß das äußerste, der Krieg, vermieden werden könne, waren die Amerikaner nichtsdestoweniger fest und entschlossen, ihr gutes Recht zu vertheidigen. Der erste Colonial-Congreß (1774), welcher sich bereitwillig erklärte, die unpopulären, im Jahre 1763 zum Gesetz erhobenen, commerciellen Uebergriffe zu dulden, sofern man nur in anderer Hinsicht die constitutionellen Rechte der Colonien unangetastet lasse, richtete eine Adresse an das englische Parlament, in welcher unter anderm gesagt wird: „Es wurde von verschiedenen Seiten behauptet, daß wir, der brittischen Oberherrschaft müde, nach Unabhängigkeit strebten. Dies sind Verläumdungen. Gestattet uns dieselben Rechte und Freiheiten, die ihr genießt, und wir werden die Verbindung mit euch als unser größtes Glück und unsern größten Ruhm betrachten. Wenn ihr aber euern Ministern ferner erlaubt, mit den heiligsten Menschenrechten zu spielen; wenn weder die Stimme der Gerechtigkeit, noch die Aussprüche des Gesetzes, noch die Constitution oder die Grundsätze der Nächstenliebe euch vom Blutvergießen für solche unheilige Sache abzuhalten vermögen, so sind wir gezwungen, zu erklären, daß wir uns durchaus keiner fremden Regierung unterwerfen werden."[3] Dies ist die muthige, aber wohl bedachte Sprache, welche durch John Jay, einen der achtungswerthesten Staatsmänner jener Zeit, im Namen der Repräsentanten der Colonien geführt wurde. Die Stadt London unterstützte in einer Appellation an den König die Ansprüche der Colonien und bezeichnete die Politik des englischen Ministeriums als einen Versuch, „unge-

[3] Bancroft, VII, p. 148.

setzmäßige Maßregeln in Amerika geltend zu machen." Jedoch, die Ereignisse drängten sich, und der unvermeidliche Kampf brach in dem Jahre aus, bei dem wir in der Geschichte des Amerikanischen Methodismus stehen geblieben sind. Noch vor der Sitzung der nächsten Conferenz floß bei Concord und Lexington Blut. Die Nation trat unter Waffen. Die friedliche Beilegung der Zwistigkeiten war zur Unmöglichkeit geworden, und die Colonien begannen ihre Geschichte als selbstständige Nation.

Natürlich konnte sich der Amerikanische Methodismus einer solchen Revolution gegenüber nicht gleichgültig verhalten. Weder die Laien noch die eingeborenen Prediger der Denomination opponirten derselben, obgleich die Gegenwart und Autorität der von England gekommenen Missionäre sie im Schach hielt, wodurch der öffentliche Verdacht erregt wurde. Krieg ist immer von der einen oder andern Seite ein Verbrechen, und zwar ein Verbrechen solcher Art, daß es nie verfehlt, beiden Parteien wenigstens großen zeitlichen Schaden zuzufügen. Der Einfluß der Revolution auf das Christenthum und die kirchlichen Gemeinschaften des Landes war im allgemeinen ein schädlicher. Politische und militärische Ereignisse nahmen die Aufmerksamkeit des Volkes in Anspruch. Der Unglaube, namentlich durch Thomas Paine's Einfluß, einem hervorragenden Führer der Erhebung, fand rasche Verbreitung.[4] Die in den Colonien thätigen Geistlichen der englischen Hochkirche waren größtentheils Ausländer und der brittischen Dynastie treu. Wenn diese Anhänglichkeit ein Fehler genannt wird, so war derselbe jedenfalls eine entschuldigende Folge ihrer Erziehung. Die meisten verließen das Land. Wir haben gesehen, daß die erste vom Volk in Virginien erwählte Gesetzgebung die englische Hochkirche zur Landeskirche machte und daß daselbst

[4] Paine's hauptsächlichstes Werk: „Das Zeitalter der Vernunft," wurde zwar erst später publizirt; aber die darin niedergelegten Ansichten waren damals schon weit verbreitet.

das darauffolgende Jahr auf je hundert Personen der Bevölkerung ein Geistlicher kam. Auch haben wir gesehen, daß der fromme Jarratt im Jahr 1773 an Wesley schrieb, alle fünfundneunzig Kirchspiele der Colonie seyen, eines ausgenommen, mit Geistlichen versehen. Unter ihnen aber könne man nebst ihm nur noch einen finden, welcher auf dem Grunde des Evangeliums stehe, und mit dem Ausbruch des Krieges verließen die meisten ihre Gemeinden. Diese Thatsache wird durch den Geschichtsschreiber der Episcopalkirche in Virginien mit interessanten Statistiken nachgewiesen. „Als die Colonisten," sagt er, „zu den Waffen griffen, befanden sich in Virginien fünfundneunzig Pfarreien mit vierundsechzig Kirchen und Kapellen und einundneunzig Geistlichen. Nach dem Krieg waren viele dieser Kirchen zerstört oder so beschädigt, daß sie nicht reparirt werden konnten; dreiundzwanzig Kirchspiele waren eingegangen, und von den übrigen zweiundsiebenzig hatten vierunddreißig keine Geistlichen, von welchen blos achtundzwanzig zurückgeblieben waren, die nebst acht andern später eingewanderten bei'm Beginn der Feindseligkeiten sechsunddreißig Kirchspiele bedienten. Aber auch von diesen achtundzwanzig konnten nur fünfzehn auf ihren Pfarreien bleiben, während dreizehn entweder durch Mangel oder Gewalt gezwungen ihren Wirkungskreis verlassen mußten.[5] Dieser bedauerliche Zustand der englischen Hochkirche war es, welcher, wie wir später sehen werden, wenigstens zum großen Theil die Organisation der Bisch. Meth. Kirche nöthig machte.

Mittlerweile verlor die Denomination durch die Revolution die von England gekommenen Missionäre, wurde aber zugleich auch von fremder Oberaufsicht befreit und war von nun an mit der Ausnahme Asbury's auf eingeborene Prediger angewiesen; dieser beschloß, in den Colonien zu bleiben, denn er hatte ein Herz für ihre Sache, obwohl er Britannien treu war und seine Vorsicht ihn keine übereilten Schritte thun ließ. Der

[5] Hawks Contributions, etc., p. 153.

Umstand, daß die wesleyanischen, von England gesandten Missionäre das Beispiel der hochkirchlichen Geistlichen nachahmten und gleich ihnen das Land verließen, brachte über die andern Methodistenprediger vielfache Leiden und Verfolgungen. „Sie hatten," sagt einer, welcher Zeuge ihrer Anfechtungen war, „mit beinahe unübersteiglichen Hindernissen zu kämpfen, die heftigste Opposition trat ihnen entgegen und sie duldeten Verfolgungen aller Art. Da so viele Prediger und auch Wesley, welcher natürlich sich als treuer brittischer Unterthan bewies, Engländer waren, so wurde der Verdacht des Volkes gegen die Methodisten rege, die man in politischer Hinsicht als ein sehr gefährliches Element betrachtete. Dieser Verdacht wurde noch bestärkt durch die Ansicht vieler Methodisten, welche, obgleich sie der Sache ihres Landes treu waren, Kriegführung überhaupt nicht begünstigten, weil während eines Krieges die Grundsätze des Evangeliums meistens ganz unbeachtet gelassen würden. So kam es denn, daß sich die Meinung, als seyen die Laien und Prediger der Methodistenkirche Gegner der Amerikanischen Revolution, immer weiter verbreitete. Hiezu trug allerdings auch das unvorsichtige Benehmen einiger Prediger der Denomination nicht wenig bei; denn es kann nicht geläugnet werden, daß mehrere durch ihre Redensarten sowohl als Handlungen mit Recht Grund zu Verdacht gaben. Unter ihnen ist insbesondere Rodda zu nennen, der durchaus ungeziemend handelte und das Land unter Umständen verließ, die seinen Ruf befleckten und der Kirche wie der Sache im allgemeinen großen Schaden zufügten. Auch Kapitän Webb benahm sich nicht so vorsichtig, als es zu wünschen gewesen wäre, und Rankin hatte sich so frei und heftig über die öffentlichen Angelegenheiten ausgesprochen, daß man befürchtete, sein Einfluß werde der amerikanischen Sache bedeutenden Schaden zufügen. Aus diesem Grunde war die Thätigkeit der Prediger für lange Zeit gelähmt, und sie konnten nur mit Ueberwindung der größten Schwierigkeiten und nicht selten der Daransetzung ihres Lebens

einen zeitweiligen Versuch machen, ihren Pflichten nachzukommen.[6] — Asbury's Verhalten jedoch wird von keiner Autorität jener Zeit getadelt, und man versichert uns, daß das Benehmen seiner englischen Mitarbeiter von ihm als ganz „ungerechtfertigt und tadelnswerth" bezeichnet wurde. Als sich die Schwierigkeiten von Tag zu Tag vermehrten, so daß an ein regelmäßiges Wirken nicht mehr zu denken war, kamen Asbury und Shadford überein, so lange in ernstlichem, mit Fasten verbundenem Gebete Gott um Rath zu fragen, bis er ihnen angedeutet, ob sie im Lande bleiben oder wieder nach Britannien zurückkehren sollten. Shadford kam zu dem Entschluß, Amerika zu verlassen; aber Asbury, welcher die entgegengesetzte Ueberzeugung gewonnen, erwiderte: 'Du bist überzeugt, es sey deine Pflicht, zurückzukehren; mein Beruf ist, hier zu verweilen, und so müssen wir uns denn trennen.' Und so geschah es; sie schieden, um sich auf Erden nie wieder zu treffen. Von diesem Augenblick an betrachtete Asbury Amerika als seine Heimath und entschloß sich, um jeden Preis, sollte es auch das Leben kosten, unter uns zu bleiben und mit seinen amerikanischen Brüdern zu arbeiten und zu dulden. An Opposition, Anklagen und Verfolgungen fehlte es nicht. Aber während der ganzen Revolution gab Asbury keine gegründete Veranlassung zu Tadel, so daß er durch sein vorsichtiges Betragen als Bürger und durch seinen untadeligen Wandel als Christ und Prediger auch die Verdachtsüchtigen beruhigte und die Stimme der Verleumdung verstummen machte. Nie konnte er einer Handlung beschuldigt werden, die eines Bürgers, Christen oder Predigers des Evangeliums unwürdig gewesen wäre; nie mischte er sich in die politischen Angelegenheiten; jedoch in jenen Zeiten allgemeiner Aufregung war schon der Verdacht, wenn auch gänzlich ungegründet, oder der Ruf: 'Landesfeind, Tory' (Königlichgesinnter), hinlänglich, um einem Prediger oder einer Gemeinschaft heftige Verfolgungen zuzuziehen."

[6] Cooper on Asbury, p. 80.

Dieselbe zuverlässige Autorität schildert die Leiden der Methodistenprediger damaliger Zeit mit düstern Farben. „Ich werde mich," sagt der Autor, „nur auf Maryland, meinen Geburtsstaat, beschränken, mit dem ich am besten bekannt bin und wo die Verfolgungen auch vielleicht heftiger waren, als irgendwo anders. Das Volk war voll von Vorurtheilen; viele nothwendig gewordenen Gesetze waren drückend und manche der obrigkeitlichen Personen nur zu bereit, dieselben zum Nachtheil und der Bedrückung der Methodisten auszulegen. Manche Prediger wurden mit Geldstrafen belegt, andere eingekerkert, und zwar für kein anderes Vergehen, als daß sie das Evangelium gepredigt und in der Erfüllung ihres Berufes von Ort zu Ort gereist waren, während andere das Versprechen geben mußten, nicht mehr in diesem oder jenem County zu predigen, und dafür schwere Bürgschaft zu leisten hatten. Manche wurden mit gewöhnlichen Verbrechern in das Amtsgefängniß eingekerkert oder mit Knüppeln, Riemen oder Peitschen beinahe todt geschlagen, so daß sie die Spuren dieser Mißhandlung mit in's Grab nahmen. Unser alter, ehrwürdiger Garrettson, der noch unter uns weilt, ist Zeuge, daß diese Angaben wahr sind, denn er hat selbst derartige Erfahrungen gemacht, indem man ihn, weil er das Evangelium predigte, nicht nur einkerkerte, sondern auch so mißhandelte, daß er dem Tode nahe war. In der Hauptstadt des Staats, Annapolis, wurden Forrest und William Wren verhaftet und in's Gefängniß abgeführt; zwei oder drei Männer, die sich hieran hauptsächlich betheiligten und unter denen sich die Magistratsperson befand, welche den Verhaftsbefehl unterzeichnete, wurden später Glieder der Methodistenkirche. Nie werde ich den Tag vergessen, an welchem Wren und ich nebst dem Mann, der ihn verhaftete, im Hause des Magistrats speisten. In Prince George County wurde ein Prediger von einem Pöbelhaufen schändlich mißhandelt und darauf, um den rohen Ausdruck jener Zeit zu gebrauchen, mit 'Theer und Federn beehrt.' In Queen Ann County mußte

Joseph Hartley fünfhundert Pfund Sterling Bürgschaft leisten mit dem Versprechen, nicht mehr dort zu predigen. In derselben Grafschaft wurde Garrettson von einem der Bezirksrichter mit einem Stock beinahe todt geschlagen. In Talbot County wurde Joseph Hartley von einem jungen Advokaten gepeitscht und dann lange Zeit gefangen gehalten. Während seiner Gefangenschaft predigte er jeden Sonntag zu dem Volk, das sich vor dem Kerkerfenster versammelte, zu welchen Versammlungen manche Personen aus einer Enfernung von zehn bis fünfzehn Meilen und selbst aus den umliegenden Grafschaften sich einstellten. So wurde seine Einkerkerung, die eine allgemeine Aufregung hervorrief, vielen zum Heil, und endlich setzten ihn seine Feinde gerne wieder in Freiheit. In Dorchester wurden Caleb und Pedicord auf der Landstraße angegriffen und schwer verletzt. In Caroline County bemächtigte sich ein Pöbelhaufe eines Predigers und brachte ihn zu dem Sheriff (Bezirksamtmann), welcher ihn gefangen setzen sollte, was jedoch, da kein Verhaftsbefehl ausgestellt war, auch sonst keine Ursache vorlag, nicht geschehen konnte. Der Sheriff jedoch nahm den Prediger unter seine Obhut, beherbergte ihn gastfreundlich und ließ ihn, nachdem sich die Rotte zerstreut hatte, seine Reise fortsetzen. In derselben Grafschaft wurde Joseph Foster vor das Gericht gebracht, was ihm viele Mühe, Unannehmlichkeiten und Kosten zuzog. Aehnliche Vorfälle kamen im Norden und Süden des Landes häufig vor, und es könnte, würde der Raum hinreichend seyn, viel hierüber berichtet werden. Aber die angeführten Beispiele werden genügen, um zu zeigen, welche Kämpfe unsere Prediger in jenen Tagen zu kämpfen und welche Verfolgungen sie zu dulden hatten. Um Seelen für Christum zu gewinnen, opferten sie alles — Zeit, Blut und Leben. Unter Umständen, die viele als genügende Ursache zum einstweiligen Rücktritt angesehen hätten, setzten sie unter Asbury's Leitung ihre unermüdliche Thätigkeit fort. Sie achteten alles für Schaden, damit sie Christum und Seelen gewinnen und ihren hohen

Beruf erfüllen möchten. Der Herr war während dieser Prüfungszeit mit ihnen, entschädigte sie für die irdischen Leiden durch himmlische Segnungen und gab ihnen Sieg, indem er viele von der Finsterniß zum Licht bekehrte. 'Die Wüste und Einöde wurde lustig und das Gefilde fröhlich.' Mit den hier erzählten Vorfällen bin ich aus eigener Beobachtung bekannt geworden und kann deshalb Zeugniß davon ablegen."

Durch die Publikation der Ansprache Wesley's ("Calm Address") an die Colonien, die auch in Amerika verbreitet wurde, ward die ohnehin schon bedenkliche Lage der Methodisten und namentlich ihrer Prediger noch verschlimmert. Junius sagte spöttelnd, „ein Auge Wesley's sey auf die Pension, das andere aber nach dem Himmel gerichtet." Jedoch ist Wesley's Gesinnung in dieser Beziehung so wohl bekannt, daß allen denen, die auch nur oberflächlich Geschichte gelesen haben, diese Beschuldigung lächerlich vorkommen wird. Er war nunmehr ein in ganz England allgemein bekannter Mann, dessen Aufmerksamkeit durch alle das Volkswohl betreffenden Fragen in Anspruch genommen wurde. Er publizirte Auszüge aus Büchern oder andere billige Literatur, und vielleicht übte bezüglich solcher Fragen, die direkt oder indirekt die kirchlichen Interessen berührten, kein Geistlicher des Königreichs einen so umfassenden Einfluß über das Volk aus, als er; und er war davon überzeugt, daß von der Anhänglichkeit der Colonien an Britannien das Gedeihen des Christenthums in der neuen Welt abhänge. Die englische Regierung kannte aber seinen Charakter zu wohl, als daß sie ihm irgend welche Vortheile oder gar Geld angeboten hätte, und als dieselbe Fletscher, welcher eine Vertheidigung der „Adresse" schrieb, befördern wollte, antwortete dieser gottselige Mann: „Ich verlange nichts, als ein größeres Maß der Gnade Gottes." Uebrigens hat Wesley noch im selben Jahr seine ausgesprochenen irrthümlichen Ansichten widerrufen, indem er das gute Recht der Colonien frei und offen anerkannte. Auch war seine „Adresse" nichts weiter als

eine billige Reproduktion des von seinem Freunde, Dr. Johnson, herausgegebenen Pamphlets: „Besteuerung ist keine Tyrannei.“[7] Und dieses Pamphlet war es, das ihm jene irrthümlichen Ansichten beibrachte, denn ehe er dasselbe gelesen, war seine Ueberzeugung eine andere.[8] Obgleich in Wesley's Adresse keine Anspielung auf Johnson gemacht wurde, so fühlte sich dieser durch dieselbe doch geehrt und drückte dies auch aus.[9]

Die Gefechte bei Lexington und Concord setzten Europa in Staunen und gaben den Engländern viel zu denken. Wesley erkannte die Bedeutung jener Ereignisse auf den ersten Blick, und er schrieb schon einen Tag nach Ankunft der wichtigen Nachricht an Lord North und den Herzog von Dartmouth folgenden ernsten Brief: „Ich bin der Kirche Englands anhänglich und der Sohn eines Hochkirchlers und erzogen, gehorsam zu seyn; doch, trotz all meinen tiefgewurzelten Vorurtheilen, kann ich mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß ein unterdrücktes Volk nichts weiteres als sein gesetzliches Recht verlange, und zwar in der ruhigsten und untadelhaftesten Weise, die möglich war. Aber hievon abgesehen, frage ich: Ist es verständig, gegen die Amerikaner Gewalt zu gebrauchen? Was immerhin auch aus diesem unglückseligen Zwist entspringen

[7] Siehe Geschichte des Methodismus (History of the Religious Movement etc., II, pp. 129, 200).

[8] Wesley's Vorrede zu der zweiten Auflage. Seine Werke, Band VI. Amerikanische Ausgabe.

[9] „Ebenso habe ich meinen Dank abzustatten für die ehrenvolle Beachtung meines Argumentes über die Colonial-Frage. Daß ein Mann wie Sie die in demselben dargelegten Ansichten gutheißt, rechtfertigt mich um so mehr, an meiner Meinung festzuhalten. Welche Wirkung mein Pamphlet auf das Publikum hat, ist mir unbekannt; doch habe ich keinerlei Ursache, entmuthigt zu seyn. Jener Redner hatte gewiß Recht, der, obwohl sein Auditorium den Saal verließ, sich weigerte, die Rednerbühne zu verlassen, so lange Plato sein Zuhörer blieb.“ Gentlemans Magazine, 1797, p. 455, und Bowells Johnson, anno 1776. Wesley's Gegner, Toplady, griff ihn wegen Benutzung des Johnson'schen Pamphlets in einer heftigen Schrift — Ein alter, getheerter und gefederter Fuchs — an. In der zweiten Auflage gab Wesley Johnson vollen Credit.

mag, so ist gewiß, daß wir diese Männer weder leicht einschüchtern, noch schnell besiegen können. Manche unserer muthigen Offiziere sind der Meinung, daß zweitausend Mann hinreichen würden zur Besiegung der Amerikaner. Nein, nicht zwanzigtausend oder selbst dreimal so viel. Ob sie nun Rebellen sind oder nicht, kommt hier zunächst nicht in Frage; sie sind entschlossen, muthig und enthusiastisch für Freiheit; man möchte sie ruhige, nüchterne Enthusiasten nennen. In kurzer Zeit werden sie die Waffen so wohl zu handhaben verstehen, als ihre Gegner. Jedoch — man berichtet, sie seyen unter sich entzweit. Aehnliches wurde dem bedauernswerthen Rehabeam über die zehn israelitischen Stämme und Philipp von Spanien über die Niederländer gesagt. Nein, sie sind auf's festeste verbunden, denn sie glauben für ihre Gattinnen und Kinder, für die Freiheit zu kämpfen. Sodann haben sie Proviant und Kriegsvorräthe in ihrer Nähe, und wir haben die unsrigen viele Meilen über's Meer zu bringen. Sind wir, angenommen die Amerikaner erhalten keine auswärtige Hilfe, im Stande, sie zu besiegen? Dies ist sehr zweifelhaft, während die Möglichkeit sehr nahe liegt, daß das uns benachbarte Volk sie unterstützen wird."[10]

Im selben Jahre ertheilte Wesley den amerikanischen Predigern wichtige Rathschläge. „Niemals," sagt er, „seyd ihr in

[10] Smith's History of Wesleyan Methodism, I, p. 726. History of the Religious Movement, etc., II, p. 130. Bancroft, VII, 345. Es gewährt mir Vergnügen, im Namen der Methodisten unsere Verbindlichkeit gegen Herrn Bancroft auszudrücken, welcher, sobald er auf dieses wichtige Dokument aufmerksam gemacht wurde, seine früheren Bemerkungen über Herrn Wesley qualifizirte, obgleich, um dies zu thun, es nöthig war, einige Stereotyp-Platten seines berühmten Geschichtswerkes umzugießen. Herr Bancroft theilt in der sechsten Ausgabe, im siebenten Band seiner Geschichte einen umfassenden Auszug dieses Briefes mit, und die Denomination darf sich beglückwünschen, daß ihr ehrwürdiger Gründer hierdurch beinahe das erstemal in der Profangeschichte dieser Frage gegenüber in's rechte Licht gestellt wird, und dies um so mehr, als ihm diese Gerechtigkeit in einem Werke wurde, welches wegen seines hohen Werthes ebenso unsterblich seyn wird, als das darin behandelte Thema.

einer so kritischen Lage gewesen, als gegenwärtig. Eure Aufgabe ist, Friedensstifter, liebend und milde gegen alle zu seyn; neigt euch aber zu keiner Partei hin, sondern seyd sorgsam, ob man nun Gutes oder Böses von euch spricht, daß ihr kein Wort für die eine oder andere Seite verlauten laßt. Seyd immerdar bereit, zu helfen und zu vermitteln; haltet euch aber rein und seyd behutsam, nicht irgend Jemanden nachzureden. Vor allem aber seht darauf, daß die brüderliche Einigkeit unter euch erhalten bleibe; dies ist von der größten Wichtigkeit. Duldet nicht, daß nicht nur keine Erbitterung oder Aerger, sondern auch keine Kälte oder Zurückhaltung oder Argwohn unter euch entstehe. Es wird zwar nie an solchen fehlen, die gerne Zwiespalt anrichten möchten; habt ein Auge auf sie, aber gebt ihnen kein Gehör, sondern macht ihre Umtriebe ruchbar."[11]

Dieser Rath traf die Prediger während ihrer nächsten Conferenz. Sie befolgten denselben treulich, was denn zur Folge hatte, daß das ihnen übergebene Werk während jener stürmischen Zeit über Erwarten gedieh, so daß der Methodismus, anstatt wie andere Denominationen abzunehmen, mit nur zeitweiligen und unbedeutenderen Rückschritten beinahe während der ganzen Kriegszeit Fortschritte machte.

Die Revolution bereitete die Methodistenkirche, wie bereits bemerkt, zur Selbstständigkeit vor und öffnete ihr eine Laufbahn, auf welcher sie bis jetzt wenigstens in die vorderen Reihen des amerikanischen Protestantismus gelangt ist. Die Entstehung des Amerikanischen Methodismus und die der Nation fallen überhaupt in dieselbe Zeit. Im selben Jahr (1760), als Embury und seine Landsleute in Newyork landeten, schlug die brittische Handelskammer die Besteuerung der Colonien vor, wodurch die denkwürdige Bewegung angeregt wurde. Im nächsten Jahr trat James Otis — der „Morgenstern der Revolution" — in Boston für die Rechte des Volkes auf, und im Jahr 1762 wurde die ganze Colonien-Bevölkerung durch die königl

[11] Bangs, I, 115.

liche Einmischung in das amerikanische Justizwesen aufgeregt, und Otis sprach in der Massachusetts-Gesetzgebung gegen den von Townshend ausgehenden englischen Besteuerungsplan in heftiger Weise. Ein Uebergriff folgte von Seiten des englischen Ministeriums auf den andern; jeder derselben war die Veranlassung einer neuen Kundgebung der zunehmenden Aufregung. Im Jahr 1765 wurde die gehässige Stempel-Akte Gesetz, und im Jahr darauf, 1766 — von welcher Zeit an sich der Bestand der Methodistenkirche datirt, wurde dieselbe aufgehoben. Das nächste Jahr wurde die Besteuerungs-Akte erlassen, die das Volk der Colonien von Maine bis Georgien in Aufregung versetzte. Zwei Jahre darnach (1769) berieth sich die Massachusetts-Gesetzgebung bereits darüber, ob es nicht rathsam sey, den Uebergriffen der brittischen Regierung Widerstand entgegen zu setzen, und auf welche Weise dies geschehen könne. Samuel Adams gab seine Zustimmung dazu, an den „Himmel und an das Schwert zu appelliren," und brittische Kriegsschiffe und Truppen wurden nach Boston beordert. Die erste Jährliche Conferenz des Amerikanischen Methodismus wurde in jenem stürmischen Jahr (1773) gehalten, in welchem das Theebesteuerungs-Gesetz durchgeführt werden sollte und die mit Thee befrachteten Schiffe weder in Newyork noch Philadelphia ausladen durften, während man ihnen dieses in Süd-Carolina wohl gestattete, aber den Verkauf der Waare untersagte, und im Bostoner Hafen die Theefracht gar in's Wasser geworfen wurde. Im nächsten Jahr empörte sich das Rechtsgefühl der Colonisten gegen die „Boston-Hafenakte;" Boston wurde blockirt; Massachusetts erhob sich. Darauf folgte das Jahr, in welchem die Schlachten bei Lexington, Concord und Bunkerhill geschlagen wurden, und mit ihnen war der Unabhängigkeits-Krieg ausgebrochen. Hieraus ist ersichtlich, daß der Amerikanische Methodismus mitten in den Stürmen der Revolution entstanden ist; seine englischen Missionäre kamen oder verließen das Land während der beständig sich vermehrenden Aufregung;

in stürmischen Zeiten geboren, hat er schon in seiner Kindheit den Sturm bestanden und trat schon ein Jahr nach dem Friedensschluß als organisirte Kirchen-Gemeinschaft unter dem Namen „Die Bisch. Meth. Kirche der Ver. Staaten von Amerika" auf. Sein beinahe ununterbrochenes Wachsthum unter solch offenbar ungünstigen Verhältnissen gehört zu den wundervollen Ereignissen der Kirchengeschichte. Im Jahr 1776 zählte der Amerikanische Methodimus so viele Prediger und Gemeinden als die Lutheraner, die deutsche Reformirte Kirche, die holländische Reformirte Kirche, die Associirte Kirche und die Römisch-katholische Kirche.[12] Zu Ende des Kriegs nahm er den vierten oder fünften Rang ein unter den zwölf kirchlichen Gemeinschaften des Landes. Während des Kriegs hatte sich die Zahl der Prediger und Glieder des Methodismus vervierfacht.

Etwa einen Monat nach den Gefechten bei Lexington und Concord, und während das ganze Land voll Kriegslärm war, wanderte das kleine Häuflein Amerikanischer Reiseprediger zagend nach Philadelphia zur dritten Jährlichen Conferenz, woselbst wir sie bald antreffen werden.

[12] Vergleiche die Minutes vom Jahr 1776 mit der Schätzung Bairds, p. 210. Fußnote.

Zweites Kapitel.

Arbeiten und Prüfungen während des Unabhängigkeitskrieges.

Asbury's Verhalten der Revolution gegenüber. Er geht nach Norfolk. Kriegslärmen. Robert Williams Begräbniß. Die Methodisten in Virginien. Asbury und Shadford auf dem Brunswick Bezirk. Große Erfolge des letzteren. Bekehrung eines Tanzmeisters und eines Pflanzers. Die „große Erweckung" in Virginien. Jarratts Bericht über dieselbe. Jarratt und Asbury. Asbury in Baltimore. Seine Ansicht über Wesley's Pamphlet, die Colonialfrage betreffend. Asbury besucht die heißen Schwefelquellen (Hot Sulphur Springs). Er wirkt auf dem Baltimore Bezirk. Sein Charakter. Die durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten. Rückkehr der brittischen Prediger. Asbury in Gefahr und Zurückgezogenheit. Richter White's Verhaftung. Hervorragende Methodisten. Richter White. Maria White. Senator Bassett. Bohemia Manor. Richter Barrett. „Barretts Kapelle." Asbury besucht dieselbe in späteren Jahren. Sein Einfluß auf die höheren Klassen der Bevölkerung. Seine großen Reisen. Er trifft in der Barretts Kapelle mit Cooke zusammen.

Asbury war entschlossen, sich dem nunmehr beginnenden Kampf gegenüber wo möglich neutral zu verhalten. Seine Aufgabe bestand, wie er sagt, in „der Beförderung des Reiches Gottes," welches Ziel er so im Auge zu behalten und so zu verfolgen gedachte, daß, was auch der Erfolg des Krieges sey, ihn Niemand anzutasten vermöge und er im Stande sey, sein Wirken nach wie vor fortzusetzen. Obgleich er mit den Colonien sympathisirte, so kam es ihm als Engländer, welcher erst kürzlich vom Mutterland gekommen war und über kurz oder lang wieder dahin zurückzukehren gedachte, zu, seinen Landsleuten keinen Anstoß zu geben, und zwar um so mehr, als das Resultat des Kampfes, wenigstens seiner Meinung nach ein sehr ungewisses war. Deshalb richtete er sein Verhalten strenge

nach den von Wesley in seinem letzten Briefe ertheilten Rathschlägen und ermahnte andere, ein gleiches zu thun.

Nach der Sitzung der im Jahre 1775 gehaltenen Conferenz segelte er von Philadelphia nach Norfolk, Va., seinem nunmehrigen Arbeitsfelde. „Die Gemeinde," sagt er, „bestand aus etwa dreißig Personen, war jedoch nicht in Klassen organisirt. Doch befinden sich welche unter den Gemeindegliedern, die bereit sind, alle Regeln unserer Gemeinschaft zu halten. Die Kirche, früher als Theater gebraucht, ist ein altes, verfallenes Gebäude. Ich hoffe aber zuversichtlich, daß es gelingen wird, sowohl ein anständiges Versammlungshaus zu errichten, als auch eine Gemeinde zu sammeln. Mein Herz ist voll heiliger Gedanken und ich habe in dem mir übertragenen Werk mehr Interesse als je. Am Donnerstag Abend war der Gottesdienst von etwa einhundert und fünfzig und am Mittwoch Morgens um fünf Uhr von etwa fünfzig Personen besucht, welche aufmerksam zuhörten. Sodann ging ich nach Portsmouth, fand auch hier eine zahlreiche Versammlung und hatte in der Verkündigung des Evangeliums Freiheit."

„Dem Körper nach schwach," setzt er hinzu, „freut sich mein Geist in Gott. Ich werde immer mehr von der Nothwendigkeit beständiger Wachsamkeit und stetiger Ergebung in den Willen des Herrn überzeugt." Bald nach seiner Ankunft organisirte Asbury einen großen Bezirk, welcher nebst Portsmouth noch acht andere Ortschaften umfaßte und dessen Mittelpunkt Norfolk war. Auch sammelte er Gelder und Subscriptionen für den Bau einer Kirche in Norfolk. Die Kirchenordnung wurde, obgleich manche Mitglieder der Gemeinschaft widerstrebten, durchgeführt, „denn," sagt Asbury, „ohne die Ausübung der Kirchenzucht könnte die Kirche weder gedeihen noch bestehen, weshalb wir, auch auf die Gefahr hin, einigen zu mißfallen, die Disciplin in Ausübung bringen müssen." Wesley's Beispiel folgend, predigte er oft um fünf Uhr Morgens, obgleich er beständig Fieber hatte und sein Gesundheitszustand ein nichts

weniger als guter war. Das Volk war von politischer Aufregung bewegt und überall traf man Vorbereitungen auf den Krieg, was bei den brittischen Predigern, wie Rankin an Asbury schrieb, den Entschluß hervorrief, Amerika zu verlassen. „Ich jedoch," sagt dieser, „kann mich durchaus nicht dazu verstehen, ein so versprechendes Feld zu verlassen. Gewiß würde es den Methodisten zur Unehre gereichen, wenn es gesagt werden müßte, daß sie dreitausend Personen, die sich unserer Sorgfalt anvertraut haben, sich selbst überlassen hätten; ein guter Hirte verläßt die Heerde nicht zur Zeit der Gefahr; deshalb bin ich entschlossen, was auch immer die Folgen seyn mögen, mit der Hülfe Gottes in Amerika zu bleiben und habe diese meine Ansicht sowohl Herrn Rankin als Herrn Shadford mitgetheilt."

Und der Apostel des Amerikanischen Methodismus hat diesen Entschluß getreulich ausgeführt. An einem der nächsten Sonntage schrieb er: „Ich wurde heute und einige Male vorher während der Predigt, obgleich wir durch Waffengeräusch und Kriegslärmen gestört wurden, reichlich von Gott gesegnet. Meine Aufgabe ist die, mich alle Tage Gott zu widmen und die Menschen zum Heil in Christo zu führen."

Robert Williams, der Gründer des Methodismus in Virginien, hatte sich das Jahr zuvor verheirathet und zwischen Norfolk und Suffolk angesiedelt, predigte jedoch beständig, beherbergte die Prediger und Asbury machte sein Haus zu einem Predigtplatz. Williams starb im Jahr 1775, und Asbury, welcher die Leichenpredigt hielt, sagte, daß vielleicht kein Mann in Amerika es so verstanden habe wie er, Seelen zu erwecken, und daß hierin keiner erfolgreicher gewesen sey als Williams. Der Verlust dieses so brauchbaren Arbeiters wurde von den Methodisten in Virginien tief empfunden. Auch Asbury war sehr gebeugt, schrieb jedoch eine Woche darauf: „Gott steht uns bei und segnet das verkündigte Wort. Aber der Kriegslärmen verwirrt die Gemüther. Doch, was die Zukunft auch immer bringen mag, meine Seele soll in Gott Ruh und Stärke

finden. Er gebietet auch über den Sturmwind und wird seine Arche zu schützen wissen."

Während seiner Wirksamkeit in Virginien ordnete er das Bezirkssystem und gewöhnte die verschiedenen Gemeinden an strenge Disciplin. Aber den darauffolgenden Winter wurde Norfolk von den „Königlichen" niedergebrannt, so daß der Methodismus erst mit dem Anfang dieses Jahrhunderts daselbst wieder festen Fuß fassen konnte. Im Jahr 1803 fand Asbury eine schöne Methodistenkirche, die beste des Staats, in der Stadt. In Portsmouth wurde erst anno 1800 mit dem Bau einer Kirche begonnen. Ueberhaupt konnte in Virginien, obwohl die Gemeinschaft sich selbst während der stürmischen Revolutionszeit ausbreitete, an die Errichtung von Kirchen nicht gedacht werden, sondern die Leute begnügten sich, in Privathäusern und Scheunen zusammen zu kommen, bis der Krieg vorüber war. Asbury fühlte sich in Virginien zu Hause, und sein Journal zeigt, daß er in diesem Staat einen größeren Theil seines Lebens zubrachte, als in irgend einem andern; auch hielt er in Virginien seine letzte Predigt.

Im November ging er auf den Brunswick Bezirk, wo die Erweckung immer noch nicht aufgehört hatte, und schreibt bei seiner Abreise dorthin: „Ich reise nun auf den Brunswick Bezirk. Manche, denen meine strenge Durchführung der Kirchenordnung mißfiel, sehen mich nunmehr ungern ziehen; aber sie werden mich wahrscheinlich nicht so bald wiedersehen und selbst wenn sie sagen würden: 'Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn.' Ueberzeugt von meiner Mangelhaftigkeit in vielen Stücken, bin ich mir auch bewußt, daß ich sowohl in Hinsicht der Predigt des Evangeliums, als der Ausführung der Disciplin meine Pflicht getreu erfüllt habe." Ueberall um ihn her zeigten sich nun die Zeichen des herannahenden Kriegs. Bei'm Southampton Gerichtshaus angekommen, wurde er von einem mit der Untersuchung fremder Reisenden beauftragten Committee verhaftet, nach den nöthigen Erklärungen 2c. jedoch

wieder freigegeben. Manchen seiner Brüder aber, die denselben Weg kamen, wurde verboten, weiter zu reisen. „Herr," ruft Asbury aus, „hilf deinem Volk, sich in die Zeit zu schicken, denn es ist böse Zeit." Etwa einen Monat später schreibt er: „Es gelangten entsetzliche Nachrichten über Blutvergießen bei Norfolk und der 'großen Brücke' zu uns; ich danke Gott, daß er mich hierher geführt hat, wo solche Scenen bis jetzt nicht stattfanden; da ich aber nicht weiß, was der nächste Tag bringen wird, so soll mein Motto seyn: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn." Vierzehn Tage darauf hörte er von dem Niederbrennen der Stadt Norfolk.

Während der im Jahre 1775 gehaltenen Conferenz wurde Shadford mit vier Mitarbeitern auf dem Brunswick Bezirk stationirt, welche auf diesem ausgebreiteten Feld das Evangelium mit apostolischem Eifer verkündigten. Shadford begann seine dortige Wirksamkeit mit großer Niedergeschlagenheit, denn er war, nach seinem eigenen Ausdruck, ein „Fremdling in fremdem Land, doch," setzt er hinzu, „offenbarte sich mir der Herr oft in außerordentlicher Weise. Ueberzeugt von meiner großen Mangelhaftigkeit, war es mir oft unbegreiflich, daß mich der Herr zu diesem Werke gebrauchen könne; ich verließ mich ganz und gar auf ihn und war ob den Wirkungen des Wortes Gottes erstaunt, denn gleich zu Anfang meiner Thätigkeit in Virginien wurden beinahe während jeder Predigt mehrere Personen erweckt oder bekehrt. Unter ihnen befanden sich einige nicht unbedeutende Führer der politischen Bewegung, deren Bekehrung natürlich viel Aufsehen verursachte, die aber auch auf andere einflußreich einwirkten. Unter andern kam einmal auch ein in „hochroth" gekleideter Tanzmeister zu unserm Gottesdienst, und am nächsten Sonntag erschien er wieder in „grüner" Kleidung. Nach der Predigt trat er auf mich zu, um zu fragen, ob es mir nicht möglich sey, auch in der Nachbarschaft, wo er wohne, an einem Abend derselben Woche zu predigen. Als ich dieses verneinte, entschloß er sich, zu vier-

ben und den gottesdienstlichen Versammlungen beizuwohnen. Eines Morgens sagte mir ein Freund auf dem Weg zum Gottesdienst: 'Du hast einem ausgezeichneten Tanzmeister das Handwerk verdorben. Er wurde von dem Worte Gottes so getroffen und sein Gewissen ist so erweckt, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hat und bereits seinen Tanzschülern erklärte, er werde ferner keinen Unterricht ertheilen. Er beabsichtigt nunmehr solche Kinder, die ihm von den Eltern anvertraut werden, lesen, schreiben und rechnen zu lehren.' 'Was ist sein Name?' fragte ich. 'Madcap' (Narrenmütze), so lautete die Antwort. 'Ein für einen Tanzmeister wirklich bezeichnender Name,' entgegnete ich, erfuhr jedoch später, daß dies nur ein Spottname war, denn er hieß Metcalf. Dieser Mann vereinigte sich mit der Gemeinschaft, wurde ein treuer Jünger des Herrn, wirkte noch sechs oder sieben Jahre als geliebter Lehrer und starb im Triumph des Glaubens."

Eine nicht unbedeutende Anzahl der reichsten Pflanzer der Colonie waren in Hinsicht ihrer Sitten nicht viel besser als die Heiden, denn der von der Geistlichkeit der englischen Episcopalkirche ertheilte religiöse Unterricht war sehr mangelhaft und nichts weniger als evangelisch. Der Methodismus nahm sich dieser verwahrlosten Reichen an und verstand es, alle, die sich zu Jesu führen ließen, zum Segen für ihre Nachbarn zu machen. „Eines Tages," sagt Shadford, „wurde ich durch eine Ueberschwemmung verhindert, an den Ort meiner Bestimmung zu reisen, kehrte um und fragte bei einem reichen Pflanzer um Herberge an. Derselbe hieß mich willkommen und ich fragte ihn, nachdem wir ein wenig bekannt geworden, ob er es, vorausgesetzt, daß eine hinreichende Anzahl Personen willig wären, den Gottesdienst zu besuchen, erlauben würde, solchen in seinem Hause zu halten. Er ließ seine Nachbarn einladen, die sich denn auch recht zahlreich einstellten, aber so verwildert aussahen, daß ich erschrak, und sich so unanständig benahmen, daß ich sie zurechtweisen mußte, worauf sie sich bis zu Ende des Gottes-

dienstes ruhig verhielten. Der Pflanzer sowie seine Gattin waren, wie ich in einer Unterredung mit ihnen gewahr wurde, in Bezug auf göttliche Dinge und ihre Bestimmung ganz und gar unwissend, so daß der Versuch, sie zu belehren, ein sehr schwieriger und beinahe erfolgloser war. Doch wurde er, welcher mich den andern Tag zum nächsten Predigtplatz begleitete, vom Worte Gottes gründlich erweckt. Er blieb bei mir über Nacht, und ich mußte ihm das Versprechen geben, wieder in seinem Hause zu predigen. Er wie seine Frau erfuhren die seligmachende Gnade des Herrn, führten bis zu ihrem Tode ein gottseliges Leben und waren die Veranlassung, daß in jener Nachbarschaft eine Gemeinde gegründet wurde, die, ehe ich Virginien verließ, von sechzig bis siebenzig Mitglieder zählte. Im Ganzen vereinigten sich achtzehnhundert Personen mit der Gemeinschaft, und ich habe gute Ursache zu glauben, daß sich tausend von ihnen der Annahme bei Gott erfreuen."

Der junge Jesse Lee war Zeuge dieser außerordentlichen Erweckung, da sein elterliches Haus eine der Stationen des Bezirks war. Er schreibt: „In jenem Jahre fanden auf verschiedenen Bezirken gründliche Erweckungen statt, keine jedoch kam derjenigen auf dem Brunswick Bezirk, wo Georg Shadford aufsichtshabender Prediger war, gleich. Freche Sünder wurden auf wunderbare Weise ergriffen; Formchristen wurden erweckt und die Gläubigen fühlten die Kraft aus der Höhe wie nie zuvor. Herr Jarratt, der bekannte Geistliche der Episcopalkirche, machte sich während dieser Erweckung sehr brauchbar und wirkte Hand in Hand mit den Methodisten. Da er Augenzeuge dieser mächtigen Erweckung war, so wird es interessant seyn, etwas aus seinem Bericht über dieselbe hier einzuschalten. Er sagt, daß sich die Erweckung bis in die südlichen Grafschaften von Virginien ausgedehnt, daß es die gründlichste gewesen, die er je erlebt, und daß sie länger als ein Jahr gewährt habe. 'Shadford,' so erzählt Jarratt, 'predigte immer noch mit außerordent-

lichem Erfolg in Virginien. Am zweiten Tage einer Vierteljahrsversammlung wurde ein Liebesfest gehalten, in welchem sich die Kraft Gottes mächtig offenbarte. Jedes Herz wurde berührt, jeder Mund war voll Lob und Dank gegen den Herrn; viele wurden von ihrem sündhaften Zustand gründlich überzeugt; die Gläubigen weihten sich dem Herrn auf's Neue. Nach dem Liebesfest wurden die Thüren geöffnet und die draußen harrende Menschenmenge eingelassen. Als diejenigen, die bisher vor der Thüre gewartet hatten, sahen, wie Gottes Geist unter den zum Liebesfest Versammelten gewirkt, wurden auch viele von ihnen ergriffen und fragten laut, was sie zu thun hätten, um selig zu werden. Die Erweckung verbreitete sich über die ganze Nachbarschaft; alle Unterhaltungen handelten über religiöse Gegenstände. Kaum konnte, selbst in größeren Gesellschaften, eine um ihr Heil sorglose Person gefunden werden. Diese Erweckung breitete sich in sehr kurzer Zeit über die Grafschaften Dinwiddie, Amelia, Brunswick, Sussex, Prince George, Lunenburg und Mecklenburg aus. Ueberall verlangte man Prediger, und Gott berief auch einige junge Männer, die sich als Lokalprediger sehr nützlich machten." Lee war selbst einer derselben und gewiß nicht der geringste. Er erzählt weiter: „Während des Sommers kam Thomas Rankin nach Virginien und predigte am letzten Tage im Juni zum erstenmal in Boissean's (Bushill's) Kapelle, wo er mit Shadford zusammentraf. Die Gottesdienste, die sie nun zusammen hielten, wurden von so vielen Leuten besucht, daß die Kapelle die Zuhörer nie fassen konnte. Das Wort Gottes erwies sich als die Kraft, selig zu machen, und namentlich zeigte sich während der letzten Predigt eine mächtige Bewegung unter den Zuhörern. Kein Auge blieb trocken. Eines munterte das andere auf; man versprach einander, sich im Himmel wieder zu treffen; es war ein zweites Pfingsten, und diese mächtigen Wirkungen des heiligen Geistes währten länger als eine Stunde, während welcher viele erweckt und eine große Anzahl bekehrt wurden. Vergebens

versuchten die Prediger zu singen oder zu sprechen, vergebens ermahnten sie die Leute, sich zu fassen; sie konnten nur mit Mühe bewogen werden, sich zu entfernen. Von solcher Erweckung hatte man in dieser Gegend nie gehört, geschweige etwas derartiges zu beobachten Gelegenheit gehabt. Der bei der Conferenz abgegebene Bericht wies allein für Brunswick Bezirk einen Zuwachs von achthundert und eilf Personen in einem Jahr nach; rechnet man aber auch noch die Hanover und Carolina Bezirke hiezu, so beträgt die durch diese Erweckung hervorgerufene Zunahme achtzehnhundert Personen. Obgleich ich mich über diese außerordentliche Ereignisse weitläufiger verbreitete, so kann ich doch nicht die Hälfte von dem beschreiben, was ich sah und hörte, selbst wenn ein ganzes Buch hiemit gefüllt würde."[1] Diese Erweckung war in manchen Beziehungen noch merkwürdiger als die 'große Erweckung in New-England,' bei der sich Edwards so hervorragend bethätigte; sie war auch anhaltender. Jarratt, welcher schon öfters angeführt wurde, sagt in einem seiner Briefe an Wesley: „Eine der Lehren, auf welche wir hauptsächlich Nachdruck legen, ist die, daß es dem Menschen durch die Gnade Gottes möglich sey, im gegenwärtigen Augenblick nicht nur von der Strafe und Macht der Sünde befreit, sondern auch ganz erlöst, gereinigt zu werden von aller Unreinigkeit des Fleisches und Geistes, daß wir Gott in vollkommener Gerechtigkeit dienen mögen, was öfters auch damit bezeichnet wird, indem wir sagen, daß wir fähig gemacht werden können, Gott von ganzem Herzen zu lieben. Manche, die gläubig geworden, haben dieses Bedürfniß tief gefühlt, und ich war dabei, als sie bekannten, Gott habe das Verlangen ihres Herzens gestillt. Ich kenne diese Leute schon viele Jahre lang genau und bin von ihrer Aufrichtigkeit und ihrem gottseligen Wandel fest überzeugt. Sie sind verständig, fleißig und Vorbilder echter Frömmigkeit und wahrer Herzensdemuth.

[1] Lee's History, etc., pp. 53—59. Er folgt der Hauptsache nach Jarratts "Narrative."

Oefters wurde schon die Bemerkung gemacht, daß bei jeder größeren Erweckung sich ein gewisser fleischlicher Enthusiasmus, ein unbehagliches wildes Feuer mit der reinen Flamme vermenge. Dies ist, der Natur der Sache nach, kaum zu vermeiden. Auch die Erweckung in Virginien war nicht ganz frei hievon; doch steigerten sich diese Aeußerungen nie bis zu einem hohen Grade, noch waren sie von langer Dauer. Daß aber die Erweckung eine durch den heiligen Geist bewirkte war und durch ihn zu einer wirklich erfolgreichen gemacht wurde, hierüber kann kein Zweifel herrschen."

Im September des Jahres 1776 schreibt Jarratt wiederum: „Auf ihre Frage, wie es mit den Früchten der Erweckung und mit denen stehe, die während derselben von ihrer Annahme bei Gott Zeugniß gaben, freue ich mich berichten zu können, daß wir bis jetzt noch durch keinen einzigen Abfall von Gott betrübt wurden, und alles, die große Zahl der Neubekehrten, ihre verschiedene Stellung im Leben und ihre verschiedene Charaktere ꝛc. in Betracht gezogen, haben wir Ursache, dem Herrn für die an ihnen bewiesene Gnade und den blühenden Zustand der Gemeinden reichlich dankbar zu seyn."[2]

Während seiner Reise nach dem Brunswick Bezirk schrieb Asbury: „Gottes Geist wirkt in diesen Gegenden auf eine mächtige Weise, und mein Herz fühlt bereits den Einfluß dieser himmlischen Flamme." Am Sonntag den 5. November traf er mit Shadford in einer Landkirche zusammen und bemerkt: „Wir waren eines Sinnes, so daß unsere Zusammenkunft derjenigen von David und Jonathan ähnlich war. Eine große Zuhörerzahl hatte sich eingefunden, und ich fühlte mich zu Hause. Montag den 6. machte ich mich auf den Weg zur Vierteljahrs-Versammlung, wäre aber in dem angeschwollenen Meherringfluß, durch welchen ich mit meinem Gefährt fahren wollte, beinahe ertrunken. Zu unserer Vierteljahrs-Versammlung kamen etwa siebenhundert Personen zusammen. Wahrlich,

[2] Jarratt's "Narrative" in Asbury's Journals, I, p. 208.

der Herr hat in Virginien Großes gethan!" Während dieser Versammlung wurden Franz Poythress, Jakob Foster und Joseph Hartley, von denen wir später hören werden, als Reiseprediger installirt. „Am Dienstag sowohl als am Mittwoch," fährt Asbury fort, „war es mir vergönnt, mit viel Freiheit zu predigen, und die von den Gemeindegliedern abgelegten Zeugnisse des Glaubens gereichten zu meiner vollständigen Befriedigung. Am Freitag den 10. offenbarte sich der Herr abermals während der Predigt, und auch die darauf folgende Klaßversammlung war sehr segensreich. Mein Herz ist voll Dankbarkeit gegen Gott; die Aussichten, mich brauchbar zu machen, sind sehr versprechend, und ich bin entschlossen, andern sowie mir selbst recht nützlich zu werden."

Anfangs Januar trifft er mit Jarratt zusammen, welcher über den Erfolg der Wirksamkeit Shadfords guten Bericht gibt. Der gute Pfarrherr hält mit Asbury eine Wachnacht, während welcher jeder von ihnen etwa zwei Stunden lang zu einer dicht gedrängten, aufmerksamen Zuhörerschaft unter sichtbarem Segen predigt. Auch nahm dieser fromme Geistliche Theil an der Vierteljahrs-Conferenz des Bezirks und unterstützte Asbury während dieser Versammlung in der Verwaltung des heiligen Abendmahls.

Jarratt stand nunmehr mit den Methodisten in inniger Verbindung, versprach Asbury, wo möglich der nächsten Jährlichen Conferenz beizuwohnen, reiste mit ihm weit umher und trennte sich erst von ihm, als sich dieser, dem Rufe Rankins folgend, wieder dem Norden zuwandte. Bei seiner Ankunft in Baltimore fand Asbury die Bevölkerung der Stadt in großer Aufregung. Es wurde nämlich berichtet, daß brittische Kriegsschiffe sich dem Hafen näherten. Viele der Einwohner flohen; jede Stunde brachte andere Gerüchte. „Dieser Ursache wegen," schreibt er, „wurden unsere Gottesdienste nur von wenigen besucht. Jedoch, der Herr sitzt im Regimente, deshalb soll mich nichts anfechten; ich werde mich auf alles, auch auf den Tod

bereit zu halten suchen." In Perry Hall, der Heimath der Familie Gough, fand er in dieser stürmischen Zeit einen sichern, vom Kriegslärm fern gelegenen Zufluchtsort. Am 19. März 1776 traf er wieder in Philadelphia ein, nachdem er seit seiner Abreise von dort (den 22. Mai 1775) dreitausend Meilen zu Pferd zurückgelegt hatte. Hier erhielt er einen Brief von Wesley und sprach aus Veranlassung desselben zwar vorsichtig, aber doch deutlich seine Meinung über die Ansicht Wesley's betreffs der Colonialfrage dahin aus, daß er in dieser Hinsicht mit dem Gründer des Methodismus nicht übereinstimmen könne. „Ich bedaure," sagt er, „es von Herzen, daß sich Wesley mit der Amerikanischen Politik befaßte. Mein Wunsch ist der, mit allen Menschen in Liebe und Einigkeit zu leben, Niemand übel, allen aber Gutes zu thun. Doch zeugt die von Herrn Wesley ausgesprochene Ansicht von seiner treuen Anhänglichkeit an die brittische Regierung. Wäre er ein Amerikaner, so würde er ohne Zweifel die Sache der Colonien vertheidigen. Daß aber manche Leute die amerikanischen Methodisten wegen Herrn Wesley's Ansichten über diese Frage tadeln und verfolgen, ist ebenso unverständig als ungerecht." Bald darauf traf von Newyork die Nachricht ein, daß man dort Truppen aushebe und die Stadt befestige. „O Herr," ruft Asbury aus, „wir sind unterdrückt, nimm Du unsere Sache in Deine Hand." Ohne Zweifel neigte er sich zu den Colonisten hin; mit der ihm eigenen Scharfsinnigkeit sah er die großen Vortheile, die aus der Unabhängigkeit der Amerikaner sich ergeben würden, und vielleicht erkannte er auch, welche Triumphe seine eigene Denomination in dem in der Zukunft freien Lande noch feiern werde, obwohl es ihm nicht verborgen seyn konnte, daß, wenn einmal der Friede geschlossen und mit ihm Reichthum und Geschäftsbetrieb wiedergekehrt sey, dies viele seiner Mitarbeiter bewegen möchte, sich von den Strapazen des Reisepredigtamts andern Geschäften zuzuwenden. Er hielt sich vollkommen neutral, mischte sich weder in die Angelegenheiten dieser oder jener Partei

und erklärte, daß die große Aufgabe seines Lebens die sey, seinem evangelischen Berufe nachzukommen. „Wie wandelbar," schreibt er einige Tage, nachdem er sich über den von Wesley begangenen Irrthum ausgesprochen, „ist alles Irdische, namentlich in dieser vielbewegten Zeit. Ich will jedoch alle meine Sorge auf den Herrn werfen, alles, was er schickt, geduldig tragen und täglich beten, er möge mich nur auf seinen Willen merken lassen. Ja, Dank sey dem Herrn, ich kann die verhältnißmäßig geringen irdischen Angelegenheiten denen zur Beilegung überlassen, deren Beruf sie hiezu bestimmt, und mich ganz meiner Aufgabe, der Ausbreitung des Evangeliums und der Rettung der Menschen, widmen."

Nachdem er mehrere Monate in Philadelphia gewirkt, von wo aus er öfters Missionsreisen nach New-Jersey machte, wandte er sich am letzten Mai 1776 wieder dem Süden zu, wurde in Baltimore herzlich bewillkommt, findet in Perry Hall zeitweilige Herberge und wird durch die Berichte über den Fortgang der Erweckung in Virginien und Nord-Carolina sehr erfreut. Er predigt für Otterbein und bemerkt, daß es nur wenige seyen, mit denen er sich mit solcher Freiheit und Innigkeit unterhalten könne, als mit Otterbein. Auf einer seiner kurzen Reisen, die er von Perry Hall aus unternahm, wurde er einmal verhaftet, nachdem er jedoch fünf Pfund Sterling Strafe bezahlt, weil er das Evangelium gepredigt, wieder freigegeben. Seiner Gesundheit halber besucht er mit Gough, dem Besitzer von Perry Hall, die warmen Schwefelbäder in Virginien, predigt dort im Freien, sowie in Häusern, und schreibt: „Ich vertraue fest auf den Herrn und erfreue mich mit meinen Freunden, die mit mir den Badeort besucht haben, des Wachsthums in der Gnade Gottes. Ueberzeugt, daß meine Predigten nicht ganz erfolgslos sind, habe ich dennoch Ursache, zu glauben, daß Herrn Goughs brünstige Gebete, sowie seine Unterhaltungen mit den Leuten ungleich mehr wirken, als mein Reden. Da es jedoch durchaus nicht auf das Werkzeug ankommt

sondern wir nach Früchten verlangen, so kann ich mich über Goughs ausgezeichnetes Wirken nur herzlich freuen."

Die Art und Weise Asbury's, sich zu erholen, ist eine ganz eigenthümliche. Er liest während seines Aufenthalts im Badeort etwa einhundert Seiten täglich, betet fünfmal des Tages öffentlich, predigt jede Woche vier- bis fünfmal, ermahnt jeden Abend während der Gebets-Versammlung und setzt hinzu: „Stünde es in meiner Macht, so würde ich noch tausendmal mehr für meinen Heiland und Meister thun." Die Einrichtungen dieses berühmten Badorts waren damals noch höchst einfach. Der „Gasthof," in welchem Asbury herbergte, ein Privat-Kosthaus, war „zwanzig bei sechszehn Fuß groß und wies sieben Betten und sechzehn erwachsene Personen nebst mehreren lärmenden Kindern auf. Und dennoch gereichte ihm dieser Aufenthalt sowohl zum großen Genuß als zur Stärkung seiner Gesundheit, obwohl er so viel Arbeit verrichtete, als sechs gewöhnliche Pastoren zusammen. Doch drang auch bis hierher der Kriegslärm. „Ich brachte," schreibt er, „einige Zeit in der Einsamkeit des Waldes im innigen Umgang mit Gott zu. O, herrliches Vorrecht seiner Kinder! Meine Seele war von der Kraft des Herrn erfüllt. Die Gottesdienste des nächsten Tages waren reichlich gesegnet. Doch bin ich durch die Berichte über Blutvergießen und Schlachten nicht wenig beunruhigt worden. Wie es scheint, haben nun auch die Cherokee-Indianer Feindseligkeiten begonnen, und die englischen Kriegsschiffe kreuzen der amerikanischen Küste entlang; jedoch, was wird England bezwecken, falls es nicht eine Armee von zwei- bis dreihunderttausend Mann in's Land sendet? Und selbst dann würde wenig Aussicht auf einen für Britannien siegreichen Ausgang des Kampfes vorhanden seyn. O, daß diese Heimsuchungen zum Besten dienen und das Volk lernen möchte, Gott zu fürchten, dann würden Krieg und Blutvergießen ohne Zweifel bald ein Ende haben."

Nach sechswöchentlichem Aufenthalt im Bade reiste Asbury

wieder auf den Baltimore Bezirk zurück, um hier auf's Neue mit gewohnter Energie zu wirken. Da er jedoch öfters nur ganz kurze Bemerkungen in seinem Journal machte, so ist es nicht möglich, seine Thätigkeit im Einzelnen zu schildern; wohl aber liegt Material genug vor, um uns eine Idee von seiner unermüdlichen Arbeitssamkeit zu geben. Er ist fortwährend thätig, fortwährend in Bewegung. Hat er des Morgens in irgend einer Kapelle gepredigt, so findet man ihn des Nachmittags fünfzehn oder zwanzig Meilen entfernt in einer Scheune oder einem Schulhaus predigend; früh am nächsten Tag ist er dann wieder im Sattel, um in einer andern Gegend das Evangelium zu verkündigen. In dieser Weise verbrachte er einen Tag, eine Woche, ein Jahr um das andere, bis nach beinahe einem halben Jahrhundert rastloser Thätigkeit er mitten in seinem Beruf zu der Ruhe im Himmel gerufen wurde. Weder Wesley noch Whitefield arbeiteten mit solcher Energie, wie dieser anspruchslose Mann. Er reiste mehr, predigte öfters und bestand größere Strapazen, als sie. War er auch manchmal melancholisch, so daß ihm die Zukunft trüb erschien, so besaß er einen eisernen Willen, war äußerst gewissenschaft und fest entschlossen, sich für die Wohlfahrt der Menschen so nützlich als möglich zu machen. Während seiner langen Reisen studirte er beständig und brachte es ohne die Hilfe eines Lehrers dahin, daß er die heilige Schrift sowohl in der hebräischen als griechischen Sprache lesen konnte; war in der Kirchen- und Weltgeschichte wohl bewandert und ein gründlicher, gut belesener Theologe. Als Administrator und Leiter einer großen Gemeinschaft sucht er seines gleichen, wovon die Früchte seiner Wirksamkeit den deutlichsten Beweis liefern. Doch war er sich zur Zeit noch nicht bewußt, welch große administrative Verantwortlichkeiten ihn noch erwarten würden, sondern bekümmerte sich zunächst nur um die Pflichten, welche die Gegenwart ihm auferlegte, fest überzeugt, daß Gott in der Zukunft unter allen Umständen Mittel beschaffen und Rath geben werde.

Um diese Zeit besuchte er öfters Annapolis und predigte daselbst in einem alten Theater. Einer der ersten dortigen Methodisten war ein gewisser Herr Wilkins, welcher Asbury's treuer Freund wurde und dessen Familie in späteren Jahren eine der einflußreichsten des Amerikanischen Methodismus war. Auch die Familie Guest, über die sich in den Berichten der Reiseprediger manche Notiz findet, nahm in der Denomination eine bedeutende, einflußreiche Stellung ein. Die öffentliche, politische Meinung wandte sich in dieser Gegend gegen Asbury; man schoß nach ihm, traf jedoch nur seine Chaise; und war es nöthig, daß er daran dachte, sich vor ferneren Lebensgefahren zu schützen. Jetzt tritt eine scheinbare Pause von zwei Jahren in seiner Laufbahn ein, von denen man gewöhnlich sagt, er habe sie, geborgen vor den Stürmen der Revolution, in Zurückgezogenheit verlebt. In der That aber war er auch damals unermüdlich thätig, und seine Pfarrei umfaßte das Territorium eines ganzen Staats. Während er auf dem Baltimore Bezirk eifrig arbeitete, kam ihm die Nachricht von Rankins Abreise nach England zu; Shadford, welchen er innig liebte, ließ sich bewegen, noch länger zu bleiben, folgte aber ebenfalls bald nach, und endlich hatten außer ihm alle von Wesley gesandten Missionäre entweder das Land verlassen oder ihre Verbindung mit der Denomination aufgelöst. So tief auch Asbury durch diesen Umstand gebeugt wurde, so war er doch fester entschlossen als je, das Feld zu behaupten. An Gelegenheit, dem Sturme und den Mühsalen auszuweichen, fehlte es ihm nicht. So z. B. wurde ihm eine ruhige Pfarrei der Episcopalkirche angetragen, worauf er jedoch antwortete: „Ich werde keinen Schritt thun, der mich von meinen Brüdern trennt, sondern will als Methodist leben und sterben." Shadford, der noch zögernd im Lande verweilte, trifft mit ihm zusammen und bringt ihm die Nachricht von Rankins und Rodda's Abreise, was ihn zwar betrübte, nicht aber sein Gottvertrauen erschütterte. Er veranlaßt Shadford, ihn auf einer Missionstour durch seinen Bezirk zu

begleiten; er bekämpft mit eisernem Willen seine eigene Niedergeschlagenheit, ermuntert seine Brüder und predigt einmal auf dieser Runde über den Text: „Darum, meine lieben Brüder, seyd fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." An jedem Platz, den sie besuchen, offenbart sich Gott; Selbstgerechte wachen auf; Lasterhafte thun Buße; die Gläubigen werden gestärkt; die Versammlungen werden, die Umstände in Betracht genommen, gut besucht. „Wir wurden," schreibt Asbury, „reichlich gesegnet und gereichten andern, sowie einander zum Nutzen und zur Erbauung."

Endlich zieht sich auch Shadford zurück. „Mein treuer Freund," schreibt der einsame Missionär, „hat mich verlassen; ich bin jedoch ruhig, denn der Herr ist bei mir, und wenn er fernerhin in Gnaden mein Hirt und Hort seyn und mich in Frieden heim bringen will, so werde ich ihn in alle Ewigkeit preisen. Ja, er thue, was ihm wohlgefällt; nur möge er mir seinen Geist nicht entziehen, möge mein Theil bleiben, und ich will ihm mit allem, was ich habe, für immer angehören." Bald darauf notirt er: „Ich bin sehr niedergeschlagen. Und soll ich mich hierüber wundern? Dreitausend Meilen von der Heimath entfernt, stehe ich hier allein als Fremdling im fremden Lande, dessen Bewohner mich zum Theil als ihren Feind betrachten, der jede Stunde den Gerichten verfallen ist. Doch ich will alles dies um Christi und des ewigen Heils der Menschen willen gerne ertragen. O Herr, stehe deinem Knechte bei!" Obgleich in steter Gefahr gleich seinen Brüdern, von deren Einkerkerung und Mißhandlung ihm berichtet wird, verhaftet zu werden, geht er pflichtgetreu seinem Berufe auch dann nach, als ihm nur noch die in Amerika geborenen Prediger zur Seite stehen. Man hielt die Methodisten für die Ansichten Wesley's betreffs der Colonial-Frage verantwortlich, und zwar um so mehr, als die Modifikation seiner Meinung noch nicht bekannt geworden war. So kam es denn, daß die Denomination im

Verdacht stand, der Sache Amerika's abhold zu seyn, wozu, wie früher schon bemerkt, das unvorsichtige Benehmen mancher Prediger nicht wenig beitrug. Der Pöbel, sowie auch manche Magistratspersonen hörten, fortgerissen von der allgemeinen Aufregung oder religiösen Vorurtheilen, weder auf Vorstellungen, noch auf Bitten. Es wurde verlangt, daß sich jeder männliche Einwohner eidlich verpflichten solle, sobald er dazu aufgefordert worden, die Waffen gegen die Engländer zu ergreifen. Hiezu konnte sich Asbury, obwohl er mit den Colonien sympathisirte, nicht verstehen; denn als evangelischer Prediger glaubte er sich gewissenshalber verpflichtet, der ihm aufgetragenen Aufgabe getreu zu bleiben. Nach und nach nahm das Getöse des Kriegs immer mehr zu; die Gefahr trat näher, und er notirt im März 1778 in Richter White's Haus, Kent County, Delaware, wo er sich verborgen hielt: „Ich beabsichtige so lange hier zu bleiben, bis der Sturm ein wenig nachgelassen hat. Die Gnade Gottes entschädigt mich für die Verachtung und Verfolgung der Menschen, und ich werde für das Gute, was ich mit der Hülfe Gottes bisher vollbrachte und noch zu thun gedenke, reichlich belohnt, habe auch die feste Ueberzeugung, daß die göttliche Vorsehung meine Lage bald zu einer angenehmeren machen wird."

Am zweiten April kam eine Cavalleriepatrouille zum Haus und führte Richter White als Gefangenen weg, was die Familie sowie Asbury nicht wenig beängstigte. Sie machten den folgenden Tag zu einem Fast- und Bettag, worüber Asbury am Samstag den 4. April notirt: „Es war für mich ein köstlicher Tag, den ich meistens in der Einsamkeit und im Gebet zubrachte." — „Am Montag den 6. wagte ich es, weiter zu reisen, ritt, wie Abraham, nicht wissend, wohin mich zu wenden, auf einem einsamen Weg dahin und fand am Abend endlich eine Herberge, wo ich so lange zu bleiben gedachte, bis Gott mir ferner Fingerzeige geben würde. Wohl konnte hier angewendet werden, was im Hebräerbrief über die Gläubigen gesagt

ist: 'Sie sind umhergegangen mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde; diese alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen.' Am Donnerstag den 7. beschäftigte ich mich fast ausschließlich mit Lesen des Neuen Testaments in der griechischen Sprache. Mein Vertrauen zu Gott steht fest. Er wird mir gewiß helfen; eine andere Stütze habe ich nicht; er kennt meine Absicht, und zu welchem Zwecke hätte er mich in dies große, fremde Land geführt, wenn mir nicht noch ein Weg zu erfolgreicher Wirksamkeit geöffnet würde? Ein Gerücht veranlaßte mich zum Entschluß, weiter zu reisen. Nach dem Mittagessen machte ich mich auf den Weg, war bis Abends in einem mit Schilf bewachsenen Sumpf verborgen und fand endlich bei einem Freunde Herberge. Unter all diesen Unannehmlichkeiten und Gefahren durfte ich den Trost des Herrn in reichem Maße erfahren, so daß die Schwierigkeit meiner Lage mir zum Segen wurde. Donnerstag den 9. machte ich wiederholt das Gelübde, daß, wenn mich Gott fernerhin bewahren und erretten, ich ganz sein Eigenthum seyn wolle, dankte ihm für den bisher verliehenen Schutz und wurde durch das Lesen der von Alleine im Kerker geschriebenen Briefe im Glauben gestärkt. Mein Vertrauen, daß Gott mich erretten werde, war unerschütterlich, zumal da ich mir bewußt war, weder nach Ehre, noch nach Reichthum zu trachten, sondern einzig und allein das Heil meiner Mitmenschen und die Ausbreitung des Evangeliums im Auge hatte. Ich wurde von Bruder Hartley's Verhaftung in Queen Anne County benachrichtigt. Möge ihn Gott in seiner Trübsal stärken; ich werde ernstlich für ihn beten. Diesen Abend besuchte mich eine heilssuchende Person, die nach längerer Unterhaltung und Gebet als ein begnadigtes Kind Gottes fröhlich ihre Straße weiter ziehen konnte. Vielleicht war es die Absicht der göttlichen Vorsehung, mich in diese Lage zu bringen, damit ich diesem Manne zum Trost werden konnte.

Freitag den 10. Obwohl in gewissem Sinn ein Gefangener und in stetiger Gefahr, bin ich frei von jeglicher Furcht, erfreue mich der Gnade und Liebe Gottes, verbringe einen Theil jeder Stunde des Tags im Gebet, welche Uebungen mich außerordentlich fördern. Gott zeigt mir stündlich andere Mangelhaftigkeiten, demüthigt mein Herz, macht mich fähiger, seinen Willen zu verstehen, zieht mich immer näher zu sich und füllt meine Seele mit dem Geist der Liebe. O Herr, leite auch fernerhin deinen Pilger durch dieses gefahrvolle Erdenleben!"

Nach einmonatlichem Aufenthalt an diesem verborgenen Zufluchtsort, wagte es Asbury, wieder zu Richter White's Wohnung zurückzukehren. Dieser wurde, wie bereits berichtet, auf die lächerliche Anklage hin, daß er ein Methodist sey, verhaftet, aber nach fünfwöchentlicher Einkerkerung wieder freigegeben mit der Erlaubniß, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Ein Schriftsteller aus damaliger Zeit und Augenzeuge der Verfolgungen und Beschwerlichkeiten, welche die Methodistenprediger trafen, schildert Asbury's damalige Lage wie folgt: „Nachdem er lange mit ebenso großem Eifer als Vorsicht gepredigt und auf alle mögliche Weise wirksam gewesen, schöpfte man endlich, da er ein Engländer war, gegen ihn Verdacht, und er mußte sich so lange verborgen halten, bis sich die Aufregung etwas gelegt hatte. Im Jahr 1778 beschränkte er, da um diese Zeit die Verfolgung gegen die in England geborenen Einwohner Amerika's den höchsten Grad erreicht, auf den Rath seiner Freunde seine Wirksamkeit ausschließlich auf den kleinen Staat Delaware, dessen Gesetze nicht so schroff und wo die obrigkeitlichen Personen und einflußreiche Männer freundschaftlicher gesinnt waren. Aber selbst dort mußte er sich eine Zeitlang in strenger Verborgenheit halten und fand im Hause seines treuen Freundes, Thomas White, ein sicheres Asyl. Dieser war ein frommer Mann und seine Gattin eine der gottseligsten Frauen; beide liebten das Reich Gottes und die Prediger des Evangeliums von Herzen. Von diesem Zufluchtsort aus konnte

Asbury mit seinen Brüdern, die über das Land her zerstreut, mancherlei Ungemach zu dulden hatten, correspondiren; auch konnte er manchmal die Gemeinden der Nachbarschaft besuchen und predigen, oder Besuch von seinen Freunden annehmen, so daß die Freunde sich gegenseitig Rath ertheilen, trösten und ermuntern konnten. Doch hatten sie, da sie mit Falkenaugen bewacht wurden, oft sehr vorsichtig zu seyn. Asbury jedoch gewann durch sein untadelhaftes Leben und ruhiges Betragen viele Freunde, unter denen sich manche der angesehensten Männer des Staats befanden, und nach einiger Zeit faßte nicht nur das Volk im Allgemeinen, sondern auch insbesondere die ersten Staatsbeamten Vertrauen zu ihm. Unter denjenigen, deren besonderer Gewogenheit er sich erfreute, verdienen die Richter White und Barrett angeführt zu werden. Beide waren treue Freunde der Reiseprediger, die von ihnen beherbergt, beschützt und den Vorurtheilen des Volkes gegenüber auf alle mögliche Weise vertheidigt wurden. Jeder baute in der betreffenden Nachbarschaft eine Kirche, welche noch bis heute unter dem Namen White's und Barretts Kapelle bekannt sind. Auch Richard Bassett, ein wohl bekannter und ausgezeichneter Mann, darf hier nicht vergessen werden. Er war ein berühmter Advokat, wurde öfters in die Gesetzgebung des Staates gewählt und begleitete lange Jahre die Stelle eines obersten Richters. Später war er Gouverneur von Delaware, ein Mitglied der Convention, welche die Constitution entwarf, Senator im Congreß und Richter des Ver. Staaten Gerichtshofs für den Distrikt— Pennsylvanien, New-Jersey und Delaware. Diese wie viele andere standen mit Asbury bis zum Tode in inniger Verbindung, und diese Namen wurden angeführt, um zu zeigen, wie Gottes Vorsehung es zu veranlassen wußte, daß Asbury und seine Mitarbeiter nicht schutz- und freundlos der Laune des Pöbels preisgegeben waren; denn diese Männer nahmen sich nicht blos seiner, sondern auch seiner Brüder, der Gemeinden und der Sache Gottes im Allgemeinen getreulich an. Unter

ihrem Schutze gewann Zion selbst in dieser sturmbewegten Zeit Muth und Vertrauen. Sie erkannten in Asbury einen guten, zuverlässigen Bürger, einen umsichtigen, frommen Christen und einen getreuen Prediger des Evangeliums, welcher in jeglicher Beziehung als Freund des Landes, dessen Bürger er geworden, volles Vertrauen verdiene. Auch nahmen sie wahr, daß seine Mitarbeiter einfache, ehrliche, gottesfürchtige Männer waren, die sich bestrebten, die Sitten des Volkes zu verbessern. So groß war der Einfluß der Freunde Asbury's in Delaware, daß durch sie der Gouverneur des Staats veranlaßt wurde, an den Gouverneur von Maryland zu Gunsten der dortigen Prediger zu schreiben, worauf dieselben aus dem Gefängniß und von andern über sie verhängten Strafen befreit wurden."[3]

Außerdem wird eine Ursache des milderen Verfahrens gegen Asbury und seine Brüder darin gefunden, daß ein im Jahr 1777 von ihm an Rankin geschriebener Brief, in welchem er seine Ansicht dahin aussprach, daß die Amerikaner eine selbstständige Nation werden würden und er sich zu sehr zu ihnen hingezogen fühle, als daß es ihm möglich sey, das Land zu verlassen, daß die Methodistenprediger in Amerika eine große Aufgabe zu erfüllen hätten ꝛc., im Jahr 1879 in die Hände der amerikanischen Behörden fiel und sie natürlich über die Gesinnung Asbury's belehrte.[4]

Während der Zeit, in welcher er, wie gewöhnlich gesagt wird, in Zurückgezogenheit lebte, war er durchaus nicht unthätig und verbrachte überhaupt im Ganzen nur fünf Wochen in strenger Verborgenheit, während er mit Ausnahme von eilf Wochen beständig mehr oder weniger reiste. Im ersten Jahr wagte er es zwar nicht, sich weit von seiner Heimath zu entfernen, hielt jedoch oft mit seinen Nachbarn Gebetsversammlungen und predigte dann und wann. Die Prediger trafen oft mit ihm im Hause des gastfreundlichen Richter White's zusammen, wo er

[3] Ezekiel Cooper on Asbury, p. 20.

[4] Lednum, p. 226.

im Jahre 1779 in aller Stille eine Conferenz mit ihnen hielt. Die ihm auferlegten Beschränkungen waren seinem rastlosen, energischen Temperament äußerst lästig; denn er hatte, wie alle zur Ausführung einer großen Aufgabe bestimmten Männer eine, wenn auch noch nicht ganz deutliche Idee seines künftigen Berufs und wurde gleichsam instinktmäßig zur Thätigkeit angespornt. „Meine inneren Kämpfe," schreibt er, „waren in letzter Zeit schwerer und anhaltender, als je zuvor in meinem Leben; sie scheinen mir anzuzeigen, daß ich entweder mein Leben oder das Heil meiner Seele verlieren, oder aber zur Ausführung einer bestimmten Aufgabe im Reiche Gottes bewahrt werden soll." Die im letzten Satz ausgesprochene Ansicht war die richtige. Zunächst war es seine Treue zum Amerikanischen Methodismus, an welchem er auch in dieser prüfungsvollen Zeit, während alle andern ausländischen Mitarbeiter flohen, mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit festhielt, die ihm die Liebe und Achtung seiner Brüder gewann, und sodann wurde dies durch seine Fähigkeiten verursacht, so daß sie, nachdem der Sturm der Revolution vorüber war, ihn als den leitenden Mann der Denomination anerkannten. Zwar sah er diese Erhebung nicht voraus, aber es wurde ihm nicht schwer, zu erkennen, daß große Ereignisse im Anzuge seyen, daß, wie er schreibt, „ein die Unabhängigkeit Amerika's anerkennender Friedensvertrag sehr segensreich wäre, da dadurch das Evangelium freien Lauf haben würde." Nach und nach wagte er es, wieder öffentlich auch vor größeren Versammlungen aufzutreten, und während des zweiten Jahrs seiner von ihm sogenannten „Zurückgezogenheit" war der ganze Staat Delaware seine Pfarrei, die ihm während der Conferenz, die in Richter White's Haus sich versammelte, angewiesen wurde. Das Haus seines Freundes war sein Hauptquartier, und obwohl ihm Vorsicht gebot, jede Nacht dahin zurückzukehren, so machte er doch täglich Missionsrunden in der Nachbarschaft.

Die Familie, die nicht nur ihn, sondern auch viele seiner

Mitarbeiter in diesen stürmischen Zeiten beherbergte, nimmt in der Geschichte des Methodismus eine hervorragende Stellung ein und wird, gleich den Familien Gough in Perry Hall, Bassett in Bohemia Manor und Barratt in Kent County, in den Tagbüchern Asbury's, Coke's, Garrettsons, Abotts und andern oft angeführt. Uns von Asbury in seinem stillen Asyl auf eine Zeitlang verabschiedend, nehmen wir Gelegenheit, einiges über diese Familien zu notiren, die, obwohl sie zu den gebildetsten und reichsten Klassen des Volkes gehörten, ihren Reichthum und, wenn nöthig, ihr Leben für die Sache Christi zu opfern bereit waren, und sich nicht schämten, mit dem Volke Gottes Schmach zu leiden.

Thomas White, Ober-Richter des Kreisgerichtshofes, war früher ein angesehenes Mitglied der englischen Episcopalkirche; seine Gattin, eine ausgezeichnete Frau, widmete sich der Erziehung ihrer Familie mit seltener Sorgfalt, nahm an allen wohlthätigen Unternehmungen regen Antheil, vergaß aber deßwegen ihre zahlreiche farbige Dienerschaft keineswegs, welche sie unter anderm auch sorgfältig in der heiligen Schrift belehrte. Gleich bei dem ersten Zusammentreffen mit den Methodistenpredigern erkannte sie in ihnen gleichgesinnte Christen und sprach sich bei ihrem Gatten sehr günstig über dieselben aus, so daß dieser veranlaßt wurde, mit seinen Kindern einem Gottesdienste der Methodisten beizuwohnen. Die Prediger wurden von Richter White eingeladen, in seinem Hause zu herbergen, wo von nun an auch bis zu der Erbauung der „White's Kapelle" gepredigt wurde. Seine Gattin war ihm nicht blos die Führerin zur Methodisten-Gemeinschaft, sondern ging auch ferner auf der Bahn nach dem Himmel treu und beständig voran. Sie war die Priesterin der Familie, eine mit seltenen Talenten begabte Frau, voll heiligen Eifers und außerordentlichem Muthe. Bei der Verhaftung ihres Gatten vertheidigte sie denselben mit unerschrockener Kühnheit und erklärte den rohen Gesellen, die mit der Gefangennahme beauftragt waren, sie fürchte ihre Schwerter

nicht. Doch überwältigte man sie und führte den Richter gefangen fort. Bald folgte die muthige Frau, fand nach vielfachen Bemühungen den Ort seiner Gefangenschaft und ließ nicht eher nach, als bis sie seine Freilassung bewerkstelligt hatte „Eines Tages," sagt der Chroniker des Methodismus, „machte ein Zug Rekruten, die soeben für die Armee gezogen worden und zu derselben abgingen, Halt vor ihrer Wohnung. Den meisten dieser Männer wurde der Abschied von Eltern, Frauen und Geschwistern sehr schwer; viele der Angehörigen hatten die zum Streite Berufenen begleitet und weinten und trauerten nun mit ihnen. Frau White, gerührt von dieser Abschieds-Scene und unter dem Eindruck, daß sie viele ihrer Nachbarn zum letztenmal auf Erden sehe, trat unter die Gruppe, kniete sich weinend nieder und empfahl alle der Obhut Gottes, indem sie für ihr zeitliches wie ewiges Wohl inbrünstig betete. Ferner wird erzählt, daß wenn sich zu einem anberaumten Gottesdienst Niemand zur Führung desselben einstellte, sie nie in Verlegenheit kam, sondern das Kreuz auf sich nahm, die Uebungen leitete und unter solchen Umständen manche Gebets- und Klaß-Versammlung geführt habe, ja, daß sie selbst gepredigt hätte, würde sie Asbury hiezu ermuthigt haben. Benjamin Abbott, welcher im Oktober 1782 diese Familie besuchte, erzählt, daß, als er reisefertig gewesen, um zu einer Vierteljahrs-Versammlung zu reiten, Frau White zu ihm getreten sey, seine Hand gefaßt und ihn längere Zeit ermahnt habe, und „zwar," setzt er hinzu, „in einer Weise, die einen tiefen Eindruck auf mich machte." Thomas Ware sagt: „Sie war in der That eine Mutter in Israel." Als ihr Gatte sie benachrichtigte, daß ihr Tod nicht mehr ferne sey, verbrachte sie die letzte Nacht ihres Lebens im Gebet für ihn und ging im Triumph des Glaubens ein zu ihres Herrn Freude. Sie, wie ihr Mann führten ein exemplarisches Leben der Gottseligkeit, waren auf's innigste mit einander verbunden und auch nicht lange durch den Tod getrennt, denn er folgte ihr bald in's „bessere Land" nach. Nahe

bei ihrer Heimath bezeichnet eine von Backsteinen erbaute, nunmehr eingesunkene Gruft die Stelle, wo ihre irdischen Ueberreste ruhen, bis sie dereinst auf ihres Gottes Ruf verklärt zur Unsterblichkeit hervorgehen werden."[6]

Richter White war im vollen Sinn des Worts ein edler Mann; stets bereit, zu helfen, wo Hilfe nothwendig, erwies er sich als der treue Freund aller Bedrückten und hielt keinen Neger in der Sklaverei, welchen er gesetzmäßig befreien konnte. Kurz vor seinem Tode gab er seinem Sohn noch Anweisungen über den Bau eines neuen Hauses und legte dann Zeugniß von seiner völligen Bereitschaft, vor Gott zu erscheinen, ab. Er starb im Frühjahr 1795 im sechsundfünfzigsten Jahre seines Lebens. Als man Asbury von seinem Tode benachrichtigte, schrieb er: „Wir haben einen großen Verlust erlitten; keine Todesnachricht hat mich so schwer betroffen, als diese; ich verbrachte Tage, Wochen und Monate in seinem Hause, und er war einer meiner treuesten Freunde."

Richard Bassett von Dover, Del., nahm im bürgerlichen wie

[6] Lednum, p. 259. Im Jahr 1848 besuchte Lednum den Ort. Er fand daselbst eine alte Negerin, welche zu Herrn White's Dienerschaft gehörte und damals achtundachtzig Jahre alt war. „Bald," sagt er, „kam die von einem Mädchen geleitete, kleine, blinde Afrikanerin. Sie zeigte mir die Stelle, wo das Haus stand, in welchem die Prediger verborgen waren, obgleich das Gebäude, sowie der Wald, welcher zwischen demselben und dem Wohnhaus lag, längst verschwunden waren. Sie erinnerte sich der alten Prediger, die ihren Herrn besuchten, so genau, daß sie dieselben getreu schildern konnte. Das alte, substantielle Wohnhaus der Familie White ist noch jetzt, nach einem Zeitraum von hundert Jahren, gut erhalten. Die Zimmer, in welchen man den Gästen der Vierteljahrs-Versammlungen das Nachtlager bereitete, wo die Prediger sich zur Conferenz versammelten, wo sie auf ihren Knien die Bibel lasen und zu Gott beteten, sind noch beinahe unverändert. Diese Räume schienen mir, als ich so in denselben saß und über die Vergangenheit nachdachte, in gewissem Sinne geheiligt zu seyn, denn hier fanden die Väter des Methodismus ein freundliches, sicheres Asyl; hier weilten und beteten Asbury, Shadford, Watters, Garrettson, Pedicord, Coke, Whatcoat und viele andere. Des Abends hatte ich wenig Lust zum Schlaf, sondern beschäftigte mich mit den Ereignissen längst geschwundener Zeiten. Meine Seele war voll von der Vergangenheit."

gesellschaftlichen Leben eine hohe Stellung ein. Er machte Asbury's Bekanntschaft, als dieser bei Richter White verborgen war. 'Wer sind diese in der einfachen Kleidung?' fragte er, als er bei seinem Eintritt in's Haus Asbury wahrnahm, wie er sich mit einigen seiner Mitarbeiter unterhielt. „Es sind welche der besten Männer, Methodistenprediger," antwortete Frau White. Bassett war diese Gesellschaft offenbar unangenehm, denn er sagte plötzlich: „Alsdann kann ich nicht in diesem Hause herbergen." „Nein," antwortete die Wirthin, „Sie dürfen sich kein anderes Quartier suchen, jene Männer werden gewiß nicht lästig fallen." Während des Abendessens hatten Asbury und Bassett eine Unterhaltung miteinander, die diesen überzeugte, daß die Methodistenprediger doch nicht solche unwissende, abstoßende Menschen seyen, wie sie oft dargestellt worden, und er lud Asbury, obgleich mehr der Höflichkeit als des aufrichtigen Wunsches wegen ein, ihn, wenn er nach Dover komme, zu besuchen. Bassetts Gattin war nicht wenig beunruhigt, als ihr Mann erzählte, er sey mit den Methodistenpredigern zusammengetroffen und habe einen derselben eingeladen; doch wurde sie wieder ruhiger, als er ihr sagte, der Mann werde wahrscheinlich ihre Gastfreundschaft nie in Anspruch nehmen." Hierin hatte sich Bassett jedoch getäuscht, denn eines Abends sah er einen Reiseprediger auf sein Haus zu reiten; es war Asbury, der ohne die geringste Verlegenheit, aber höflich in's Haus trat und jenen Abend eine große Gesellschaft auf's angenehmste bis zu einer späten Stunde unterhielt. Von dieser Zeit an war Bassett für beinahe vierzig Jahre sein beständiger und treuer Freund.

Bassett war ein kühner, edelmüthiger Mann. Einst war Richter White bei ihm in Dover auf Besuch, und da die Methodisten allgemein für Tories (Königlichgesinnte) gehalten wurden, so sammelte sich auf die Nachricht von White's Ankunft ein Pöbelhaufen vor Bassetts Haus, um jenen zu ergreifen. Dieser, ein Miliz-Offizier, stellte sich mit gezogenem Degen

unter die Hausthüre und rief: „Freunde, ihr seyd in großem Irrthum; dieser Mann ist ebenso wenig ein Tory als ihr selbst, jedenfalls aber führt euer Weg zu ihm über meine Leiche." Die Rotte zog sich zurück, und von dieser Zeit an wurden Bassetts Freunde nie wieder belästigt.

Asbury, welcher die Familie später besuchte, beschreibt Bassett als einen unterhaltenden, liebenswürdigen Mann, welcher seinem Bekenntniß nach entschlossen sey, nicht länger mehr der Sünde, sondern Gott zu dienen, und setzt hinzu: „Seine Gattin besteht gegenwärtig einen schweren Kampf und betet viel." Bald darauf konnte sie nebst ihrem Manne sich des Trostes der Verheißungen Gottes erfreuen. Beide wurden fromme, eifrige Mitglieder der Methodisten-Gemeinschaft. „Seine Stellung, Brauchbarkeit und seinen Einfluß in Betracht gezogen," sagt ein Geschichtsschreiber des Methodismus, „darf mit Recht gesagt werden, daß er eines der bedeutendsten Mitglieder der Denomination war; er führte ein gottseliges Leben, predigte oft, ist der Gründer der „Wesley Kapelle" in Dover und starb im Triumph des Glaubens." Seine drei Wohnhäuser in Dover, Wilmington und Bohemia Manor waren gesuchte Herbergen der Methodistenprediger, und es wurden in denselben viele Vierteljahrs-Conferenzen und andere wichtige Versammlungen gehalten. Bohemia Manor umfaßte 18,000 an den Bohemia und Elk Flüssen liegende Morgen Land, wovon Bassett 6000 eignete. Er erbaute daselbst die berühmte, alte Block-Kapelle, „Bethesda" genannt, wo die hervorragendsten Väter des Methodismus das Evangelium verkündigten. „Sein dortiges Wohnhaus war unter den Methodistenpredigern so bekannt und gesucht, als Perry Hall auf der Westküste Marylands, und diente beinahe immer einem oder mehreren derselben als Herberge. Ueberhaupt war Bohemia Manor eine echte Methodistenansiedlung, denn in allen dortigen Häusern fanden sich Mitglieder der Gemeinschaft, und seine Haine hallten während der Lagerversammlungen oft von den Liedern Wesley's

wieder. Bassett machte einen im Dienst des Reisepredigeramts zum ferneren Wirken als Missionär untauglich gewordenen Prediger zu seinem Verwalter, verbot, so weit sein Einfluß reichte, den Gebrauch des Branntweins, lebte einfach und förderte aus allen Kräften die große Reichssache Gottes."[7]

Er erfreute sich der Achtung seiner Mitbürger, welche ihn zu der Convention, die mit der Entwerfung der Vereinigten Staaten Constitution beauftragt war, zum Senator des Congreß und zum Gouverneur des Staats erwählten. Asbury sagte, während er ihn, der vom Schlagfluß gerührt war, zum letzten Male besuchte, „er sey sein vielgeliebter, langjähriger Freund," und folgte ihm einige Monate später in den Himmel nach. Bassett starb im Jahr 1815[8] allgemein geliebt und betrauert. Ein großer Leichenzug folgte ihm zum Grabe; H. Boehm, der Reisegefährte Asbury's, leitete den Trauergottesdienst und Ezechiel Cooper hielt die Leichenpredigt.

Von dem frommen Richter Barrett haben wir bereits einiges gehört und ihn als einen treuen Freund und Beschützer Asbury's und seiner Mitarbeiter kennen gelernt, in dessen Journal der Name dieses edlen Mannes sehr oft vorkommt. Die „Barrett's Kapelle" ist in der Geschichte des Methodismus historisch geworden und steht noch als ein würdiges Denkmal ihres Gründers. „Sie ist," sagt unser bester Chroniker jener Zeit, „von Backsteinen erbaut, zwei Stock hoch, hatte alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten und war für lange Zeit die größte Landkirche des Amerikanischen Methodismus. Doch wurde das Gebäude erst, nachdem zwei Generationen darin Gott angebetet, vollendet. Im November des Jahres 1780 wurde die erste Vierteljahrs-Versammlung in demselben gehalten, zu welcher etwa tausend Personen eintrafen. Dr. M'Gaw, Asbury, Hartley, Pedicord, Cromwell u. a. m. waren anwesend.

[7] Lednum, p. 275.

[8] Lednum, chap. 42. Seine einzige Tochter heirathete Hon. James Bayard, einen der Commissäre, die den Genter Frieden abschlossen,

Auch war es hier, wo Dr. Coke und Asbury zum erstenmal zusammentrafen und wo sie sich über den Plan zur kirchlichen Organisation der Gemeinschaft beriethen.[9]

Einige Zeit nach Barretts Tod machte Asbury bei diesem ehrwürdigen Gebäude Halt und dachte mit wehmüthigen Gefühlen an dessen Gründer und die Vergangenheit. „Ich predigte," schreibt er, „in Barretts Kapelle und taufte einige Kinder. Es war mir eigenthümlich zu Muthe, als ich die Enkel des frommen Barrett dem Herrn weihte, und ich betete, daß sie in die Fußstapfen des Großvaters treten möchten. Meine theuern Freunde, Gouverneur Bassett und seine Gattin, kamen aus einer Entfernung von vierzig Meilen, um mit mir zusammen zu treffen."

Kurz vor seinem Tode kam der ehrwürdige Bischof noch einmal in diese Gegend und predigte zum letztenmal in dieser alten Kapelle. Der Sohn seines alten Freundes, dessen Gast er war, bemerkte bei dieser Gelegenheit: „Ich weiß wohl, daß Asbury von meinen Eltern höher geschätzt wurde, als irgend ein anderer Mann auf Erden, und es kommt deshalb den Kindern wohl zu, ihm alle Hochachtung zu erweisen." Asbury erinnerte sich als hochbetagter Patriarch mit Vergnügen an die Vergangenheit und seine verstorbenen Freunde, was aus den vielen Bemerkungen, die er fortwährend und noch im letzten Jahr seines Lebens in seinem Tagebuch macht, hervorgeht.

Dies waren einige der einflußreichsten Freunde des ersten Bischofs der Denomination. Sie standen ihm in jeder Beziehung mit Rath und That bei, beschützten ihn während der Revolution und brachten es endlich dahin, daß er wieder wie zuvor ungehindert seinem großen, evangelischen Berufe nachgehen konnte. Er hatte, wie aus dem Vorhergehenden hervorgeht, in dieser prüfungsvollen Zeit besondern Erfolg, einflußreiche Familien der höheren Klassen für Christum und das

[9] Lednum, p. 265. In Lednums Werk findet sich eine Abbildung der Kapelle.

Reich Gottes zu gewinnen. Dieselben waren gerade damals der entstehenden Kirche eine große Stütze; ihr Einfluß kann nicht zu hoch angeschlagen werden; ihr Beispiel wirkte auf's wohlthätigste, und ihre Häuser boten nicht nur den Reiseprediger Schutz und Herberge, sondern dienten auch zur Abhaltung der Gottesdienste. Asbury's Charakter erfüllte die Mitglieder dieser Familien mit Achtung und Bewunderung gegen ihn; denn während sie seine heldenmüthige Selbstverleugnung und seine unwandelbare Treue bewunderten, erkannten sie zugleich seine wahre Seelengröße, seine Intelligenz, sein inniges Gefühl und seine natürliche Würde, wodurch er in diesen Kreisen, auch wenn die religiösen Ansichten der Betreffenden mit den seinigen ganz und gar differirten, großen Einfluß ausübte. Derselbe machte sich, so bald er in eine dieser intelligenten Gesellschaften eingeführt wurde, alsobald geltend und wird von einem seiner Zeitgenossen als ein außerordentlicher und unter allen Umständen sich äußernder bezeichnet. Vielleicht wurde, mit Ausnahme Washingtons, kein Mann jener Zeit in den Ver. Staaten so allgemein hochgeachtet, als Francis Asbury.

Während der Zeit seiner Zurückgezogenheit gewann er auch die Freundschaft des Ehrwürdigen Dr. M'Gaw, mit dem er bis zu seinem Tode in inniger Verbindung stand. Sowohl Asbury als Garrettson sprechen sich über die Dienste, welcher dieser ehrwürdige Mann dem Methodismus leistete, sehr günstig aus. Durch ihn wurden mehrere der Reiseprediger mit einer Anzahl einflußreicher Familien in Dover, Del., bekannt, die sich später mit der Denomination vereinigten. Bald, nachdem Dr. M'Gaw die Bekanntschaft Asbury's gemacht hatte, wurde jener als Rektor der St. Pauls Kirche nach Philadelphia berufen. So oft Bischof Asbury oder Bischof Coke in dieser Stadt predigten, befand sich M'Gaw unter ihren Zuhörern. Dr. Coke predigte den ersten Sonntag, den er in Amerika verbrachte, in dessen Kirche. Im Jahr 1779 wurde in Dover eine Kirche — die Forrest-Kapelle — das erste Versammlungshaus

der Methodisten im Staat, von Dr. M'Gaw eingeweiht. Später erhielt dieselbe den Namen „Thomas-Kapelle."[10]

Ein Historiker sagt, daß die Denomination, gleich nachdem Asbury wieder öffentlich auftrat, harte Prüfungen durchzumachen hatte. „Die Prediger," bemerkt er, „konnten sich kaum auf ihren Arbeitsfeldern halten, von denen einige unbesetzt gelassen werden mußten, was natürlich mehr oder weniger zur Auflösung der Gemeinden führte. Wohl mag man sagen, daß nach Außen hin Kampf war, im Innern aber Furcht herrschte; der Krieg tobte auf's heftigste; eine Schlacht folgte der andern und die feindlichen Armeen durchzogen das Land. Natürlich waren solche Zustände nicht geeignet, der Sache Christi und der Kirche Vorschub zu leisten; doch litten die Gemeinden im Norden ungleich mehr, als wir im südlichen Virginien, und im Ganzen haben wir Ursache, Gott für die in jener Zeit erwiesene Gnade dankbar zu seyn."[11]

Unter dem Schutz seiner einflußreichen Freunde konnte es Asbury nunmehr wagen, wieder öffentlich aufzutreten, nachdem er zwei Jahre und einen Monat in wenigstens theilweiser Verborgenheit zugebracht hatte. Er war dem Amerikanischen Methodismus zu einer Zeit treu geblieben, in welcher alle andern brittischen Missionäre sich von demselben abwandten, wurde deshalb von den amerikanischen Predigern, die ihn als ihren Führer anerkannten, nicht blos geachtet, sondern geliebt. Mehrere derselben waren mit ihm, wie wir gesehen haben, in Richter White's Haus zu einer Conferenz zusammengekommen, während welcher sie ihn, da Rankin das Land verlassen und hiemit auch das Superintendenten-Amt niedergelegt, als dessen Nachfolger ernannten. Nunmehr begann er seine großen Reisen über den Continent, deren er im Durchschnitt jährlich zwei machte und die bis zu seinem Ende immer wieder wiederholt und fortgesetzt wurden. Seine Thätigkeit steht vielleicht in der

[10] Lednum, pp. 233, 234.

[11] Lee, p. 62.

Kirchengeschichte einzig in ihrer Art da; da aber sein Journal nur ganz kurze Notizen enthält, so ist es sehr schwer, eine genaue Schilderung seiner Wirksamkeit zu geben; doch sind diese Andeutungen hinlänglich, um aus denselben in allgemeinen Umrissen ein Bild dieses wirklich großen Mannes zu skizziren, wie er fortwährend umfassende Pläne entwirft und sie mit unermüdlicher Energie ausführt, Gemeinden, Bezirke und Conferenzen organisirt, Schaaren von Evangelisten erzieht, im Norden, im Süden, im Westen, im Osten die Kirche ausbreitet und begründet, so daß sie bei seinem Tode in jeder Beziehung sich mit andern kirchlichen Benennungen messen kann, aber hinsichtlich des Erfolgs und der entwickelten Energie den ersten Rang einnimmt.

Er eilte nach dem Süden, um dort eine den Gemeinden wegen der Sakramentsfrage drohende Spaltung zu verhüten; er reiste in Virginien hin und her und mußte oft der ungangbaren Wege halber die Pferde wechseln. „Wir ritten," sagt er einmal, um ein Beispiel anzuführen, „über Felsstücke, durch Flüsse und Bäche oder im pfadlosen Wald, so daß mein Begleiter, ein junger Mann, schon während der ersten sechs Meilen muthlos wurde. Als er jedoch sah, wie gleichgültig und gewohnheitsmäßig ich alle Hindernisse betrachtete und mich jetzt durch ein Dickicht drängte und dann wieder die Zweige der Bäume zurückbog oder über einen Felsblock setzte ꝛc., wurde auch er wieder herzhafter. Unter großen Mühseligkeiten erreichten wir endlich nach einer neunstündigen Reise Mittags um zwei Uhr die Ansiedelung und fanden daselbst Leute, die so wild waren als die Hirsche des Waldes. Ich habe nur Zeit zum Beten und kurze Notizen in mein Journal einzutragen, denn da die Wege sehr schlecht sind und gewöhnlich viele Stunden dahinschwinden, bis der Ort meiner Bestimmung erreicht ist, und ich beständig zu reisen habe, so ist meine Muße sehr beschränkt. Zehn Meilen vom Haw Fluß setzte ich über den Rocky (felsigen) Fluß, und in der That, der Weg war felsig genug. Die Bewohner dieser Gegend wohnen fast alle in

kleinen von Pfählen erbauten Hütten der ärmlichsten Art und sind fürchterlich verwildert." Dergleichen Erlebnisse kamen Asbury während seiner langjährigen Wirksamkeit fast alle Tage vor, und inmitten solcher Scenen schreibt er: „Nie war mein Entschluß, mich Gott ganz hinzugeben und in seinem Dienste alle meine Kräfte auf's treueste anzuwenden, fester, als gegenwärtig. Ich glaube auf dem Weg der Pflicht zu seyn. In Delaware war ich oft versucht, gewaltsam, ohne auf die Fingerzeige Gottes zu achten, die Bahn einer ausgedehnteren Wirksamkeit zu betreten, was, wie ich jetzt deutlich erkenne, meiner Seele großen Schaden zugefügt hätte. Nunmehr bewundere ich die Vorsehung Gottes, die mich so weislich geleitet und welcher ich alles verdanke."

Seine Rückreise führt ihn durch Virginien, Maryland, Delaware, Pennsylvanien und New-Jersey; er kommt mit seinen Brüdern in Vierteljährlichen und Jährlichen Conferenzen zusammen, trifft Jarratt und freut sich, überall ernste, eingeborne Prediger in Wirksamkeit zu sehen, die sich die Verkündigung des Evangeliums und die Ausbreitung und Befestigung der Denomination eifrig angelegen seyn lassen. Von Abbott, welchen er auf dieser Reise zum erstenmal sieht, sagt er: „Dieser Mann predigt mit wunderbarer Kraft; das Volk hängt wie festgebannt an seinen Lippen oder ruft laut nach Gnade; sein Eifer ist ebenso bewundernswürdig als nachahmungswerth und sein Rednertalent, obwohl er nicht ganz richtig spricht, ein bedeutendes." Von allen Seiten kommen Asbury auf dieser Tour ermunternde Nachrichten zu, die ihn nebst dem, was er selbst sieht und hört, so im Glauben stärken, daß, obwohl er in zehn Monaten etwa viertausend Meilen reist und im Durchschnitt jeden Tag predigt, stets freudiger und unermüdlicher seinem Berufe nachgeht.

Im Mai 1781 begibt er sich wieder in die südlich gelegenen Provinzen, dringt in die Wildniß ein und schreibt in der ersten Woche im Juni nahe am Südarm des Potomac: „Der Friede

Gottes ist mein Theil, und ich freue mich auf die Einsamkeit der Wälder, denn obgleich ich dort meistens allein bin, so pflege ich doch Gemeinschaft mit meinem himmlischen Vater, und wer ist dann so glücklich als ich?" Nachdem er mit seinem Pferd über den angeschwollenen Capon Fluß geschwommen, fand er, müde und ermattet, endlich in der Hütte eines freundlichen Ansiedlers Quartier, schlief auf einer Kiste, deckte sich mit seinen Kleidern zu und dankte Gott für diese armseligen Bequemlichkeiten, die er auf seinen Reisen oft zu entbehren hatte; denn oft, wenn ihn die Nacht überfiel, schlief er im Wald, auf einem flachen Felsstück oder auf dem Boden einer verlassenen Hütte ohne Abendessen oder Frühstück. Verhindert, über den tiefen Südarm des Potomac zu setzen, war er genöthigt, sich nach den Gebirgen zu wenden. Weit oben auf den Bergen predigte er zu einer Anzahl Ansiedler, die so verwildert waren, daß Asbury sie mit den Thieren des Waldes vergleicht. Doch kamen sie am Sonntag aus bedeutender Entfernung zum Gottesdienst, an welchem etwa zweihundert Personen Theil nahmen, zusammen. Es war ein ergreifender Anblick, diese rohe Menschen zu einer Gemeinde vereinigt zu sehen. Die Wälder und Thäler hallten vom Echo der Lieder wieder, und Gott stand seinem Botschafter bei, sein Wort mit Kraft zu verkündigen. Von hier begab sich Asbury nach einem andern Platz, wo sich dreihundert Zuhörer einstellten. Am jenseitigen Ufer des Südarms des Potomacs, über den er setzte, kam er in eine deutsche Ansiedlung, bedauerte, nicht zu den Leuten predigen zu können, und wünschte, das Verlangen dieser deutschen Einwanderer nach dem Worte Gottes wahrnehmend, daß die Bisch. Meth. Kirche deutsche Prediger anstellen würde. Sein Wunsch ist seither in einer Weise in Erfüllung gegangen, wie er es sich wohl nicht vorgestellt hatte. In der Nähe der sogenannten Fork Berge traf er eine andere deutsche Ansiedlung, versuchte zu den Fremdlingen zu predigen und hatte während des Gottesdienstes reichen Genuß. Einige Tage darnach finden wir ihn am Ufer eines anderen Flusses in

jener Gegend, wie er mit einer Anzahl Männer, die für die amerikanische Armee ausgehoben waren, betet und sie tröstet. Bald aber wendet er sich wieder in die Gebirge, schläft im Wald oder unter freiem Himmel, erreicht in dieser Weise endlich Leesburg, hält hier eine Vierteljahrs-Versammlung und setzt, überall das Wort Gottes verkündigend, seinen Weg durch Maryland und Pennsylvanien fort.[12]

Während der nächsten drei Jahre fuhr er fort mit unermüdlichem Eifer die zwischen New-York und Nord-Carolina liegenden Provinzen zu durchreisen. „Gott," schreibt er, „ist mein Zeuge, daß, könnte mein ganzer Körper, ja jedes Haar auf meinem Haupte für seine Sache wirken und dulden, so würde ich mit Freuden alles für das Reich Christi und das Wohl meiner Mitmenschen hingeben." Müde und erschöpft von den Strapazen der Reise kam er im November 1784 bei der Barratts-Kapelle zur Zeit des Gottesdienstes an. Ein kleiner, in die Tracht der englischen Geistlichen gekleideter Mann mit frischer Gesichtsfarbe, hellleuchtenden Augen, langem Haare und weiblicher, jedoch musikalischer Stimme predigte. Asbury erkannte sogleich in ihm einen andern von Wesley gesandten Missionär, ging voller Freude, daß ihm in dieser sturmbewegten Zeit, in welcher alle andern brittischen Prediger der entstehenden Kirche den Rücken gekehrt, dieser Mitarbeiter zugesandt wurde, auf ihn zu und umarmte und küßte ihn auf der Kanzel vor der Versammlung. Es war der ehrwürdige Thomas Coke, LL. D., früher ein Mitglied des Jesus-Collegiums zu Oxford, nunmehr aber der erste protestantische Bischof Amerika's;[13] ein Mann, dessen unscheinbare Gestalt von einer großen Seele belebt wurde, welchen man nächst Wesley als den Hauptrepräsentanten des Methodismus in England, Irland und Cornwallis anerkannte, und welchen Asbury, als er Jahre darnach über dessen Tod trauert, „den größten Missionär des vorigen Jahrhunderts" nannte, Whitefield und Wesley nicht ausgenommen. Zwar wußte Asbury im Augenblick nicht die volle Bedeutung dieser

Sendung zu schätzen; doch kam ihm, dem Alleinstehenden und Vielgeprüften, irgend welcher Bote wie ein Engel vom Himmel, und dann war er mit dem Charakter und der Begabung jenes kleinen Mannes hinreichend vertraut, so daß er dessen Anwesenheit in der neuen Welt als den Anfang einer neuen Aera für seine geliebte Kirche erkannte. Es standen bedeutende Ereignisse bevor. Ehe wir jedoch näher auf die Mission dieses neuen Wesleyanischen Boten eingehen können, haben wir uns noch nach weiteren Vorgängen der Periode umzuschauen, über welche bereits manches berichtet wurde; denn neben Asbury nahmen auch andere bedeutende Männer an der Evangelisirung des Volks und Gründung des Methodismus in dieser Zeit Antheil; Männer, die sich nicht nur für unsere Denomination, sondern überhaupt für die Ausbreitung des Evangeliums in Amerika hohe Verdienste erworben haben, wie aus dem Folgenden hervorgeht.

[13] Asbury war der erste, welcher in der neuen Welt, aber Coke der erste, welcher für dieselbe zum Prot. Bischof erwählt wurde.

Drittes Kapitel.

Arbeiten und Prüfungen während des Unabhängigkeitskriegs.

Rankins Wirken. Sein Aufenthalt in Perry-Hall. Er vereinigt sich mit Shadford in Virginien. Die dortige große Erweckung. Jarratt. Rankin kehrt nach England zurück. Sein Tod; seine Administration in Amerika. Sein Betragen gegen Asbury. Martin Rodda. Er mischt sich in die politischen Angelegenheiten. Clowe's Emporkommen und Hinrichtung. Verfolgung der Methodisten. Shadford; seine letzte Zusammenkunft mit Asbury, seine Prüfungen und sein Tod. Weitere Nachrichten über sein Leben.

Rankin blieb bis zum Frühjahr 1788 in den Colonien. Nach der im Jahr 1775 gehaltenen Conferenz finden wir ihn in New-Jersey, dann in Pennsylvanien und endlich in Delaware und Maryland. Er gab sich mit apostolischem Eifer seinem Berufe hin, war aber wegen der aus New-England einlaufenden Nachrichten fortwährend beängstigt und in Aufregung. Im Juli desselben Jahres predigte er bei Gunpowder Falls an dem von dem Congreß anberaumten Bet- und Fasttag vor einer großen Versammlung. „Ich bemühte mich," so sagt sein Tagebuch, „meinen Zuhörern die Hauptursache unserer bedauernswerthen Zustände deutlich zu machen, indem ich dieselbe auf die Sünde, welche England und die Colonien begangen, indem sie aus Habgier den Sklavenhandel betrieben, zurückführte. Anfänglich war es mir nicht vergönnt, mit Freiheit zu reden; bald aber stand der Herr seinem Knechte zur Seite, so daß ich unverzagt predigen konnte." Von hier eilte er nach Perry Hall und schreibt daselbst: „Ich brachte einen sehr angenehmen Abend mit der Familie Gough zu. An der Gebetsversammlung nahm die Dienerschaft sowohl als die Feldarbeiter zahlreich Antheil, so daß die zum Hausgottesdienst

Versammelten eine kleine Gemeinde ausmachten. Der Herr segnete uns in reichem Maße, und wir lobten seinen Namen mit freudigen Herzen. Herr und Frau Gough sind in der That liebenswürdige Menschen, einfach, voll Vertrauen und Liebe gegen Gott, den sie bei jeder Gelegenheit dafür preisen, daß er sie zu sich gezogen, und namentlich wird Herr Gough nicht müde, Gott zu danken, daß er ihn gleich einem Brand aus dem Feuer gerissen."

Das darauffolgende Frühjahr finden wir Rankin in Virginien, wo die „große Erweckung" sich immer noch fühlbar machte. „In Leesburg angekommen," so lautet sein Bericht, „besuchte ich Herrn Fairfax (einen Verwandten des Lord Fairfax), den Besitzer eines großen Landguts, welcher kürzlich zur Erkenntniß des Herrn Jesu Christi kam. Er war bei und in Baltimore während der Sitzung unserer kleinen Conferenz und erzählte in einem Liebesfest mit solcher Einfachheit und Salbung seine christliche Erfahrung, daß jeder seiner Zuhörer tief ergriffen wurde. Möge er immerdar ein Denkmal der Barmherzigkeit Gottes seyn!" Am letzten Tag desselben Monats traf Rankin mit Shadford zusammen. „Diese Zusammenkunft," schreibt Rankin, „war eine ebenso erwünschte als wohlthuende für mich;" dies ist auch ganz natürlich, denn Shadford hatte über die „große Erweckung" gar viel Ermuthigendes zu erzählen, während Rankin krank, durch Strapazen erschöpft und durch die politischen Nachrichten auf's Höchste beunruhigt einer solchen Aufmunterung bedürftig war. „Ich predigte," so notirt er, „in der bei Burshaws Wohnung erbauten Kapelle, und obgleich sehr unwohl und niedergeschlagen, konnte ich doch mit ziemlicher Freiheit und Kraft reden. Auf den öffentlichen Gottesdienst folgte eine für die Kirchenglieder anberaumte Versammlung zum Zwecke der Mittheilung christlicher Erfahrung, während welcher sich der Herr seinen Kindern als der segenspendende Vater bewies. Kaum vermögend, mich des Nachmittags aufrecht zu halten, konnte ich, gestärkt durch kurze Ruhe,

Abends um 4 Uhr doch wieder predigen, und zwar über Offenb. 3, 8. Gegen das Ende der Predigt verspürte ich einen so ungewöhnlichen Segen von Oben, daß es mir unmöglich wurde, auch nur ein Wort hervorzubringen. Und als ich endlich wieder einige Sätze sprechen konnte, war es, als ob die Herzen aller Zuhörer vom Geiste Gottes erfüllt seyen; jedes fühlte die Anwesenheit Gottes, und alle waren wie überwältigt von seiner heiligen Nähe. Gottes Gnade würdigte mich, in verschiedenen Theilen seines Weinbergs Zeuge der Offenbarungen seiner unbegrenzten Liebe zu seyn, aber eine Scene wie die in jener Kapelle hatte ich vorher noch nie gesehen. Viele riefen Gott laut um Gnade an, andere lobten ihn, während wieder andere um ein tieferes Gnadenwerk zu ihm beteten. Männer sprachen zu ihren Frauen von der wunderbaren Liebe Gottes, Frauen ermahnten ihre Männer und Eltern ihre Kinder, sich dem Herrn hinzugeben, und was mich noch am tiefsten ergriff, auf den Gallerien lagen die Farbigen auf den Knien, theils zu Gott für die Vergebung ihrer Sünden zu beten, theils um Fürbitte für ihre erweckten Freunde einzulegen. Kurz, überall äußerte sich die Wirkung des heiligen Geistes. Oft wurde ich längere Zeit im Reden unterbrochen, und als ich endlich gänzlich unfähig war, weiter zu reden, bat ich Herrn Shadford, einige Worte der Ermahnung hinzuzufügen; aber auch er konnte, vom Gefühl überwältigt, nicht zum Wort kommen. Wir schwiegen und befahlen dem Herrn seine Sache im stillen Gebete an. Mehr als zwei Stunden hielt diese durch den Geist Gottes bewirkte Bewegung an. Von solch mächtigen Wirkungen des Geistes Gottes war ich nie zuvor Zeuge. Etwa fünfzig Personen wurden diesen Tag erweckt und bekehrt, während viele Gläubige ein tieferes Gnadenwerk erfuhren."

Es scheint, daß sich Rankin ungefähr zwei Monate lang in Virginien aufhielt, während welcher Zeit er unermüdlich thätig war und durch die Siege, welche das Evangelium feierte, ermuthigt wurde. Am 2. Juli besuchte er mit Shadford Jarratt,

welcher die Freunde mit offenen Armen willkommen hieß. „Ich predigte," schreibt Rankin, „nicht weit von seinem Hause entfernt, zweimal den nächsten Tag. Viele wurden während der Predigt tief ergriffen; die nach derselben für die Gemeinde anberaumte Zusammenkunft war jedoch noch gesegneter. Herr Jarratt lobte Gott aus vollem Herzen für die an ihm und seiner Gemeinde bewiesene Liebe. Am Sonntag den 7. Juli predigte ich in der W's Kapelle, etwa zwanzig Meilen von Jarratts Haus entfernt. Dieselbe war nicht nur mit Zuhörern förmlich überfüllt, sondern es standen auch noch vier- bis fünfhundert Personen an Thüren und Fenstern und hörten hier mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu. Ich redete über das Gesicht Hesekiels von den Todtengebeinen. Oefters von der tief ergriffenen Zuhörerschaft durch Ausrufe ꝛc. unterbrochen, ermahnte ich sie zu wiederholten Malen, sich zu beruhigen und stille zuzuhören ohne meinen Zweck damit zu erreichen. Sie konnten ihrer Gefühle nicht Meister werden; manche knieten und riefen zu Gott um Gnade, andere thaten dasselbe in anderer Stellung; unter diesen Heilssuchenden befanden sich viele Farbige, deren heiße Thränen ihre Wangen benetzten. Dieselbe Kraft äußerte sich in der darauffolgenden Zusammenkunft der Gemeinde, während welcher eine große Anzahl mit ungewöhnlicher Salbung von Oben von dem Wirken der Gnade in ihren Herzen Zeugniß gab. Auch der im Freien gehaltene Abendgottesdienst war ein außerordentlich gesegneter und jeden Tag derselben Woche predigte ich zu großen und aufmerksamen Versammlungen. Die Witterung war sehr heiß, so daß das Reisen sowohl als das Predigen nicht wenig anstrengte; Gott jedoch entschädigte reichlich durch seine großen Segnungen für diese Strapazen. Donnerstag den 11. Juli predigte ich in einer nahe bei Jarratts Wohnung gelegenen Kirche und reiste nach mehrtägiger Arbeit in dieser Nachbarschaft nach B's Wohnung, wo ich in der nahen Kapelle predigte, bei welcher Gelegenheit abermals so viele Leute zusammenströmten, daß der vorhandene

Raum sie bei weitem nicht fassen konnte. Auch segnete uns der Herr ebenso reichlich, als vierzehn Tage vorher, nur daß sich die Kraft Gottes in ernsterer, feierlicherer Weise äußerte. Wahrlich, der Herr hat in Jarratts Kirchspiel Großes gethan! Es scheint, als ob in einem Umkreis auf neun bis zehn Meilen die ganze Einwohnerschaft bereit sey, sich zu Gott zu wenden. Die Familie S., zu welcher ich mich des Abends begab, fürchtet und liebt Gott. Herr S., ein verständiger, urtheilsfähiger Mann, war für viele Jahre Friedensrichter. Er sagte, daß die seit der Ankunft der Methodistenprediger bewirkte Veränderung unter seinen Nachbarn mit Recht eine wunderbare genannt werden dürfe. Früher habe er im Gerichtssaal während des größten Theils der Verhandlungen nichts als Trunkenheit, Schwören, Fluchen und Schlägereien wahrgenommen und gehört; jetzt vernehme er Gebet, das Lob Gottes und Unterhaltungen über religiöse Gegenstände. Am Montag den 15. machte ich mich auf den Weg nach Nord-Carolina. Die Versammlungen, die ich auf dieser Reise anredete, waren überall nicht nur sehr zahlreich, sondern die Zuhörer nahmen auch das Wort mit Bereitwilligkeit und Freuden auf. Eine solch gesegnete Woche habe ich seit meiner Ankunft in Amerika noch nicht erlebt. Das Volk zeigte einen solchen Hunger nach dem Worte Gottes, daß die Gottesdienste oft nur mit Mühe beendigt werden konnten; nicht selten wurden die Gebetsübungen noch stundenlang nach der Predigt fortgesetzt, und es zeigte sich während dieser Uebungen eine solch herzliche Aufrichtigkeit und ergreifende Einfachheit, daß ich, obgleich manchmal kaum fähig, mich aufrecht zu halten, ohne Ausnahme bis zum Schlusse derselben Antheil nahm; auch würde man mir kaum gestattet haben, mich zu entfernen, so lange ich noch Kraft hatte, ein Wort der Ermahnung zu reden. Am Sonntag den 21. predigte ich in der Roanoke-Kapelle zu doppelt so vielen Zuhörern, als dieselbe fassen konnte. Gewöhnlich befanden sich die Weißen in und die Farbigen außerhalb des Versammlungshauses,

welch letztere, da alle Fenster geöffnet wurden, keine Mühe hatten, jedes Wort der Predigt zu hören. Auch hier bezeugte sich der gnädige Gott zu seinem Evangelium. Nachmittags predigte ich wieder zu einer großen Zuhörerschaft, und eine Gebetsversammlung beschloß diesen denkwürdigen Tag. Donnerstag den 23. setzte ich über den Roanoke-Fluß und predigte in einer Kapelle in Nord-Carolina nicht nur diesen, sondern auch die darauffolgenden Tage, obgleich meine körperlichen Kräfte fast ganz erschöpft, mein Geist außerordentlich abgespannt und die Witterung außergewöhnlich heiß war. Am Dienstag den 30. hielten wir eine Vierteljährliche Versammlung. Kaum erinnere ich mich, eine ähnliche erlebt zu haben. Keine der umliegenden Kirchen wäre groß genug gewesen, auch nur den dritten Theil der herbeigeströmten Leute zu accommodiren, was von unsern Freunden vorhergesehen wurde, weshalb sie von Baumzweigen 2c. eine schattige, kühle Laube herstellten, in welcher zwei- bis dreitausend Personen untergebracht werden konnten, und wo wir, geschützt vor den Sonnenstrahlen, am Mittwoch Morgen das allgemeine Liebesfest hielten. Es begann zwischen acht und neun Uhr und dauerte bis Mittag. Die zahlreichen Zeugnisse für den Herrn bereiteten mir einen reichen Genuß. Viele konnten von der ihnen jüngst wiederfahrenen Sündenvergebung reden, andere priesen den Herrn für die „vollkommene Liebe," die er ihnen in Gnaden geschenkt. So klar, so voll Salbung, so einfach waren diese Bekenntnisse, daß alle tief ergriffen wurden und dies durch verschiedene Aeußerungen an den Tag legten, indem die einen weinten, andere laut um Gnade riefen und dritte sich in ruhiger und stiller Haltung den Wirkungen des Geistes Gottes überließen. Um acht Uhr Abends nahm die Wachnacht den Anfang; der ehrwürdige Jarratt hielt eine ausgezeichnete Predigt; die übrigen Prediger ermahnten und beteten mit göttlicher Kraft. Gewiß werden viele in alle Ewigkeit Gott für das preisen, was er an diesem Tage gethan hat."[1]

[1] Dieser Auszug findet sich nicht in „Rankins Leben," welchem Buch die

Am 27. August hielt er eine andere Vierteljahrs-Versammlung, welche, nach seinem Bericht, „wie gewöhnlich mit einem Liebesfest begann und mit der Feier einer Wachnacht endigte. Auch dies war in der That ein großer Tag des Menschensohns. Gott war mit uns; wir lobten ihn mit Herz und Mund. Das Liebesfest wird allen unvergeßlich seyn; die abgelegten Zeugnisse waren klar, einfach, ernst. Hienieden werden jedoch auch die reinsten Freuden oft getrübt. Den nächsten Morgen benachrichtigte man mich nämlich, daß eine Compagnie Milizsoldaten im Anzuge begriffen sey, um mich nebst den übrigen Predigern zu verhaften. Meine Freunde baten mich inständig und unter Thränen, meiner Sicherheit wegen den Platz so schnell als möglich zu verlassen. Dankbar für ihre Fürsorge um mich, antwortete ich jedoch, daß, da Gottes Vorsehung und die Liebe zu meinen Mitmenschen mich hierher geführt habe, ich keine Ursache hätte, zu fliehen, sondern erst, nachdem ich meine Arbeit vollbracht hätte, diesen Ort freiwillig verlassen werde, und bereit sey, alle Folgen dieses Entschlusses auf mich zu nehmen. Nun drangen die Anwesenden, eins nach dem andern, in mich, heute wenigstens nicht zu predigen, denn die Soldaten seyen in nächster Nähe, und es entstünde gewiß Unheil, sobald ich die Versammelten anreden würde. Aber hierauf antwortete ich den Freunden, daß ihre Aufgabe darin bestehe, zu beten, während es mein Geschäft sey, heute das Wort Gottes zu verkündigen. Bald darauf ging ich in die für die Gottesdienste hergestellte große Laube, wo sich nebst der Gemeinde auch die Soldaten mit ihren Offizieren befanden. Nach Beendigung des ersten Gesangs forderte ich die Gläubigen auf, insgesammt wie ein Mann ihre Herzen zu Gott zu erheben. Sie folgten dieser Weisung. Die Wirkung war eine außerordentliche, denn als wir uns von den Knieen erhoben, war die Versammlung

andern Anführungen entnommen sind, sondern bildet den Anhang zu Jarratts "Narrative," welches durch Rankin an Wesley gesandt wurde. Siehe Asbury's Journal, I, 227.

in Thränen gebadet und auch einige der Soldaten und Offiziere wischten sich die Augen. Kaum hatte ich zehn Minuten geredet, als ein lauter Schrei gehört wurde, und ich bemerkte, wie mehrere der Krieger an allen Gliedern bebten. Die Predigt wurde von Niemanden unterbrochen; nach derselben ermahnten und beteten meine Amtsbrüder, und später erfuhr ich, daß einer der Offiziere gesagt habe: 'Gott möge uns bewahren, einem Prediger des Evangeliums, welcher uns heute so überzeugend und kräftig den Weg zum Heil gewiesen, auch nur das geringste Leid zuzufügen.' Die Miliz-Compagnie zog wieder ab; wir aber dankten jenen Abend dem Herrn für seine Güte und flehten ihn um ferneren Beistand zur Erfüllung unseres Berufes an." Jenen Nachmittag, so berichtet Rankin, ahnte er, daß ein Zusammenstoß zwischen den amerikanischen und brittischen Truppen stattgefunden; eine Vorstellung, die sich seinem beängstigten Gemüthe um so leichter aufdrängen konnte, als ein derartiges Ereigniß täglich zu erwarten stand. Zwei Tage später traf die Nachricht von der Schlacht auf Long Island ein, in welcher, dem Bericht zufolge, einige tausend Amerikaner gefallen seyen. Seine Ahnung war Wirklichkeit geworden, und zwar in einer Weise, die keineswegs geeignet war, ihn zu ermuthigen, sondern seine Niedergeschlagenheit vermehrte und seinen Entschluß, das Land zu verlassen, befestigte. Er eilte den nördlich gelegenen Provinzen zu, und wir haben bis zu seiner Ankunft in London im Juni 1778[2] keine weiteren Nachrichten über ihn.

[2] Lednum sagt, er sey zu Ende des Jahres 1777 in Newyork gewesen. Lee dagegen gibt an, daß er sich im September 1777 nach England eingeschifft habe; es ist jedoch erwiesen, daß Rankin um diese Zeit erst Maryland verließ. Sprague (Annals, etc., VII., 33) berichtet: „Es ist nicht erwiesen, in welchem Hafen er sich einschiffte. Rankin selbst publizirte zwei autobiographische Skizzen; die zweite derselben wird gewöhnlich von den Historikern benützt, gibt aber keine wichtigen Daten an. In der ersten (Armin. Mag., II., 197) heißt es: Im September, zur Zeit als die Engländer im Besitze Philadelphia's waren, verließ ich Maryland und kam unter mancherlei Gefahren endlich im November in jener Stadt an, wo ich mich wäh-

Den Rest seines Lebens brachte er in dieser Stadt zu, indem er wöchentlich zwei- bis dreimal predigte und als Klaßführer und in sonstigen Stellungen über dreißig Jahre lang den dortigen Wesleyanischen Gemeinden treulich diente. Er war bei'm Tode Wesley's in der City Road Predigerwohnung anwesend. Schon vor dem Jahre 1810 längere Zeit leidend, wurde er um diese Zeit ernstlich krank. Benson, Verfasser des Commentars über die Bibel, besuchte ihn eine Woche vor seinem Tode und berichtet: „Unter anderm sagte er auch, daß sein sehnlichster Wunsch der sey, bis zum letzten Augenblick Gott zu preisen für seine Liebe und Treue und Ihn, der ihm so unendlich viel Gutes erwiesen, noch mit dem letzten Athemzug zu verherrlichen; und als ich ihm sagte, daß er ohne Zweifel von Gott Kraft erhalten würde, dies auszuführen, sagte er: 'Ja, dafür habe ich bereits Jahre lang gebeten,' lobte Gott alsdann mit lauter Stimme und sagte unter anderm: 'Meine Freunde erzeigen mir alle mögliche Liebe, ihre Pflege läßt nichts zu wünschen übrig; es gebricht mir an keinerlei Bequemlichkeiten; aber wie elend wäre ich trotz all dieser Aufmerksamkeit und Güte, wenn sich der barmherzige Gott nicht meiner annähme und ich nicht die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens hätte!" Drei Tage vor seinem Tode schreibt Benson: „Rankin ist heute sehr schwach, aber ganz in den Willen Gottes ergeben und sieht seiner nahenden Auflösung ruhig entgegen. Durch seine Schwiegertochter ließ er mich fragen, ob wir bereits Anordnungen für den Trauergottesdienst getroffen, wobei er zugleich bemerkte, daß man ihn und seinen Namen in den Hintergrund stellen solle; könne jedoch etwas zum Heil der Anwesenden gesagt werden, so möge man die Gelegenheit hiezu benutzen. Welchem Text würdest du den Vorzug geben? fragte ich. Für eine für das Publikum im Allgemeinen passende Predigt weiß ich im Augenblick keinen bessern, als 1 Petr. 1, 3: Gelobet sey Gott

rend des Winters aufhielt und am 17. März 1778 vom Cap Delaware aus nach England fuhr und am 15. April in der Corker Bai ankam.

und der Vater ꝛc., antwortete er; sagt jedoch nur ganz wenig von mir selbst. Da er den Wunsch ausdrückte, noch zuversichtlicher dem Herrn vertrauen zu können, sagte ich ihm: Du mußt Alles Gott anheimstellen, welcher dich viele Jahre lang tüchtig machte, deinen Glauben an ihn durch Wandel und Werke zu beweisen und Prüfungen und Versuchungen zu überstehen. Dein jetziges Gefühl soll dir kein Maßstab seyn; bist du glücklich, so sey dankbar; ist deine Freudigkeit keine so große, so laß dir an der Gnade Gottes, an der Gewißheit der Sündenvergebung genügen. Dein Vertrauen muß ganz und gar auf die Verheißungen Dessen sich gründen, welcher sein Wort auf's getreuste hält; die Gnade, die Wahrheit, die Liebe Gottes in Christo soll der Felsen seyn, auf dem du unerschütterlich stehst. Während des Gebets empfanden wir die Segnungen des Herrn in reichem Maße; Rankin war tief ergriffen, vollkommen getröstet, ergriff meine Hand und sagte mit freudigem Angesicht: Wahrlich, Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten."

Nach dem Bericht des Chronikers ging er am 17. Mai 1810 im Triumph des Glaubens ein zu seines Herrn Freude, nachdem er während vieler Jahre Gott getreulich gedient.[3] Ein anderer Autor setzt hinzu: „Er war ein Gott ergebener Mann und bis zum Tode ein treuer Zeuge Jesu Christi. Daß er seine Eigenthümlichkeiten hatte, die ihn manchmal verhinderten, so brauchbar zu seyn, als dies sonst der Fall gewesen wäre, wird nicht in Abrede gestellt; dieselben hielten ihn jedoch nie ab, sich Gott von ganzem Herzen zu widmen und innigen Umgang mit ihm zu pflegen. Die eigenthümlichen Züge seines Charakters, die in den Annalen des Methodismus oft, aber immer mit der Bemerkung berührt werden, daß über seine Aufrichtigkeit und Gottergebenheit keinerlei Zweifel zulässig seyen, traten ihm auch in Amerika hindernd in den Weg. Er war nicht blos ernst, sondern strenge, unbeugsam, in seinem Betragen peremptorisch, hinsichtlich selbst unbedeutender Einzelnheiten in kirchlichen

[3] Jacksons early Methodist Preachers, III, 87.

Geschäften oder in Ausführung der Kirchenordnung schwer zu befriedigen und hatte gewöhnlich mit übermäßiger Aengstlichkeit zu kämpfen. Jedoch waren ihm manche dieser Charakterfehler vielleicht gerade behüflich, seine schwierige Aufgabe in den Colonien wenigstens theilweise zu lösen. Bei seiner Ankunft in den Colonien trat ihm überall jene Unregelmäßigkeit und Zwanglosigkeit entgegen, welche entstehende Staaten gewöhnlich kennzeichnen und die einen nichts weniger als heilsamen Einfluß auf die sich entwickelnden Kirchengemeinschaften des Landes ausübten. Die in England so erfolgreich angewandte und ausgeführte Disciplin des Methodismus nahm hierzuland einen untergeordneten, wie durch Zufall angewiesenen Rang ein; die Ausführung des Reiseplans ließ, trotz den Bemühungen Asbury's in dieser Beziehung, noch gar viel zu wünschen übrig, während neben andern auffallenden Unregelmäßigkeiten in vielen Gemeinden die Regel hinsichtlich der Klaßversammlungen gänzlich unbeachtet gelassen wurde. Rankins eiserner Wille brachte die kirchliche Verwaltung in allen ihren Theilen bald in Ordnung, was ihm als Verdienst zugestanden werden muß; aber in der Art und Weise, wie er dies ausführte, gab er den größten Anstoß. Sein hauptsächlichster Fehlgriff ist jedoch in seinem Betragen gegen Asbury zu suchen, den er nicht zu würdigen verstand, so daß die Dienste dieses großen Mannes während Rankins Administration lange nicht so erfolgreich waren, als sie ohne Zweifel sonst gewesen wären. Asbury jedoch, ruhig die Zukunft erwartend, fügte sich seiner Autorität, stellte aber die Mangelhaftigkeiten Rankins Wesley in einem Briefe, den er jenem vorlas, vor. Asbury's Zeit kam; er bewies in der Prüfung, die keiner seiner brittischen Mitarbeiter bestand, seine Ueberlegenheit in Charakterstärke und Urtheil und ging ruhig und stark aus jener Feuerprobe als der anerkannt berechtigte Führer des Amerikanischen Methodismus hervor. Rankins Briefwechsel mit Wesley hatte diesen bestimmt, Asbury im Jahr 1775 zurückzurufen. „Veranlaßt ihn," schreibt Wesley,

„sich ohne Verzögerung nach England einzuschiffen;" und einen Monat später bemerkt er in einem Briefe: „Ich hoffe, ihn während der Conferenz zu treffen." Die göttliche Vorsehung hatte es jedoch anders bestimmt; denn da Asbury bei Ankunft dieser Briefe gerade hunderte Meilen entfernt im Innern des Landes wirkte, konnte Rankin die Anweisung nicht ausführen, so daß der größte Kämpe, welchen die Geschichte des Amerikanischen Methodismus aufweist, der Denomination und dem Lande erhalten wurde. Bald darauf hatte Wesley Ursache, Gott dafür zu danken, daß seiner Weisung nicht Folge geleistet werden konnte, und ernannte Asbury erst zum General-Assistenten und sodann zum ersten Bischof der Gemeinschaft.[4]

Während der zwei oder drei Jahre, in welchen Martin Rodda als Reiseprediger in Amerika wirkte, war er auf verschiedenen Bezirken im Staate Maryland stationirt. Finden sich über seine ministerielle Thätigkeit in den betreffenden Dokumenten nur sehr spärliche Notizen, so ist es doch erwiesen, daß er sich, während er seinen letzten Bezirk (Kent) bediente, aus Eifer für England hinreißen ließ, den treugemeinten Rath Wesley's, sich neutral zu verhalten, zu mißachten, indem er nicht nur die königliche Proklamation verbreitete, sondern auch für die sich in Delaware sammelnden Tories (Königlichgesinnte) Partei ergriff.[5] Dieses unvorsichtige Benehmen wird als die Hauptursache der heftigen Verfolgungen bezeichnet, welchen viele seiner Brüder während des Revolutionskriegs ausgesetzt waren.[6] Außerdem hatte ein abgefallener Methodist, Namens Chauncey Clowe, eine Compagnie aus etwa dreihundert Königlichgesinnten organisirt, welche den Versuch machten, sich zum brittischen Heer durchzuschlagen, jedoch nach einigen Gefechten zerstreut wurden. Die gefangenen Anführer wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und Clowe verurtheilt, erschossen zu werden. Diese

[4] Dr. Coggeshalls M. S. Life of Asbury, V.

[5] Lee, p. 62.

[6] Lednum, p. 193.

Thatsache brachte die Methodisten, obgleich der Betreffende damals mit der Gemeinschaft in keinerlei Verbindung stand, noch mehr in den Verdacht, auf Seite der Engländer zu stehen, zu dessen Begründung Wesley's „Adresse," Rodda's unvorsichtige Handlungen und die politische Gesinnung der brittischen Prediger im Allgemeinen nicht wenig beitrugen. Gouverneur Rodney, ein christlichgesinnter Mann, jedoch kein Methodist, machte den Versuch, die verleumdete Denomination zu vertheidigen, indem er nachforschte, zu welcher Kirchengemeinschaft die Mitglieder der Clowe'schen Compagnie gehörten, und nach Ermittlung der Thatsachen vor dem Gerichtshof bewies, daß nur zwei Methodisten an dieser Revolte Theil genommen hatten.[7] Obgleich dies die Ankläger vor dem Gericht verstummen machte, so konnte die öffentliche Feindseligkeit hiedurch dennoch nicht beseitigt werden. Der aufgeregte Pöbel bezeichnete alle Methodistenprediger ohne Unterschied als Tories, wenn nicht als Spione, so daß kurz nach diesen Ereignissen die Verhaftung von Richter White und Hartley's, Wrens, Forrests, Garrettsons und anderer Reiseprediger erfolgte, und das Zurücktreten Asbury's von seiner öffentlichen Wirksamkeit wurde nothwendig. Gatch wurde vom Pöbel mißhandelt und „getheert"; Pedicord wurde auf öffentlicher Landstraße angegriffen und erlitt bedeutende körperliche Verletzungen; Rodda mußte auf den brittischen Kriegsschiffen Schutz suchen, ging bald darauf nach England zurück, wo er nach kurzer Wirksamkeit im Predigtamt sich von der Wesleyanischen Gemeinschaft trennte.

Wir folgten Shadford auf seiner erfolgreichen Missionstour durch Virginien bis zu der Zeit, um welche er zum letztenmal mit Asbury zusammentraf. Er wirkte, wie berichtet, mit unermüdlichem Eifer, stand in jenem Staat öfters in Gefahr, verhaftet zu werden, und wandte sich nach anderthalbjähriger, mit außerordentlichem Erfolge gesegneter Wirksamkeit mitten im Winter dem Norden zu. Auf der Reise verirrte er in einer

[7] Bangs Life of Garrettson, p. 64.

kalten Winternacht im Walde, setzte seinen Weg ohne ein Haus zu finden durch fußtiefen Schnee so lange fort, bis ihm seine Kräfte versagten. Scheinbar weit entfernt von aller menschlichen Hilfe, wandte er sich im Gebet zu Gott und hörte, sich von den Knieen erhebend, in einiger Entfernung einen Hund bellen. Dies war das Mittel seiner Rettung; bald fand er eine Ansiedelung, wurde freundlich aufgenommen und eilte von hier aus nach Maryland. Aber auch in diesem Staat war er seiner Anhänglichkeit an England wegen in beständiger Gefahr, eingekerkert oder getödtet zu werden. „Ich konnte," sagt er, „weder reisen, ohne mir einen Paß zu sichern, noch einen solchen bekommen, ohne den Amerikanischen Behörden den Treueid zu leisten." Um diese Zeit traf er in Richter White's Wohnung, unmittelbar vor dessen Verhaftung, zum letztenmal mit Asbury zusammen. „Lasse uns," sagte dieser, „diesen Tag mit Fasten und Beten zubringen, daß der Herr uns in Gnaden den rechten Weg führe, denn nie, seit wir im Predigtamt sind, waren wir in einer ähnlichen Lage." Dies führten die beiden Freunde aus, und als am Abend Shadford die Frage an Asbury richtete, zu welchem Entschluß er gekommen sey, antwortete dieser fest: „Ich bin durchaus nicht davon überzeugt, daß es meine Pflicht ist, nach England zurückzukehren;" Shadford aber sagte: „Mein hiesiges Wirken ist zu Ende; ich kann nicht länger im Lande bleiben; der innere Ruf, welcher mich nach der Heimath gehen heißt, ist so stark als der, welcher mich nach Amerika führte." „Wenn dem also ist," antwortete Asbury, „so muß sich einer von uns täuschen." „Nein," versetzte Shadford, „dies ist nicht nothwendig zu folgern; wir mögen beide der Weisung des Herrn folgen, und," setzt er später hinzu, „ich bin überzeugt, daß jeder von uns den Ruf Gottes beachtete. Wir erkannten die Nothwendigkeit der Trennung, obwohl wir uns gleich David und Jonathan liebten, zu welcher innigen, besonderen Zuneigung unsere durch die Verhältnisse herbeigeführte, schwierige Lage bedeutend beitrug. O, wie froh waren wir,

zusammenkommen zu dürfen, um uns gegenseitig zu trösten und zu ermuntern!" Shadford verschaffte sich einen Paß von dem Militär-Commandanten und reiste weiter nördlich, wurde aber in jener Nacht auf der Landstraße von einem Bewaffneten angefallen, der ihn mit dem Tode bedrohte, seiner Weiterreise jedoch nach kurzem Verhör keine Hindernisse in den Weg stellte. „Da aber," sagt Shadford, „die Brücke bei Chester zerstört war, krochen wir auf Händen und Füßen über ein schmales Brett, das auf der Ruine der großen Brücke angebracht war, waren so glücklich, den nächsten Morgen unsere Pferde über den Fluß zu bringen, erreichten endlich unter dem Beistande Gottes Chester und kamen in der darauffolgenden Nacht in Philadelphia an. Hier trafen wir mit drei oder vier andern Predigern, ebenfalls Flüchtlingen, zusammen. Ich mußte sechs Wochen in der Stadt verweilen, ehe man mir einen Paß ausstellte, schiffte mich, sobald ich im Besitz desselben war, nach Cork in Irland, von hier nach Wales und von da nach Bristol ein."

In England wirkte er mit charakteristischem Eifer als Reiseprediger bis zum Jahre 1791, um welche Zeit seine wankende Gesundheit ihn veranlaßte, nach dreiundzwanzigjähriger unermüdlicher Thätigkeit vom aktiven Dienst im Reiseplan zurück und in die Reihen der Supernumerirten zu treten. Er ließ sich in Frome auf dem Congleton Bezirk nieder, machte sich aber auch in dieser Stellung nützlich, indem „er, so oft sich Gelegenheit bot und seine körperlichen Kräfte es zuließen, das Evangelium verkündigte, Kranke, Erweckte und Unerweckte besuchte und die Aufsicht über drei Klassen, die durch seine Wirksamkeit gesammelt wurden, führte; zwei derselben versammelten sich in seinem Hause."[8] Intellektuell sollen seine Predigten in seinen letzten Lebensjahren nichts ausgezeichnetes aufzuweisen gehabt haben; da er jedoch immer mit besonderer Salbung und

[8] Wes. Meth. in the Congleton Circuit, by Rev. J. B. Dyson. London, 1856, p. 109.

Kraft von Oben geredet, so seyen dieselben von außerordentlicher Wirkung gewesen, und alles zusammengenommen dürfe gesagt werden, daß Shadford bis zu seinem Ende nur von wenigen als Prediger übertroffen worden sey. Er lebte in der innigsten Vereinigung mit Gott, widmete sich täglich seinem Herrn, war beständig bemüht, Seelen zu gewinnen, und erhielt als Lohn seiner Treue ein reiches Maß der Gnade; sein Charakter war geläutert und reif; sein Herz voll von der Liebe Gottes. Sein Einfluß, welcher sich nicht nur auf die Wesleyanische Gemeinschaft, sondern auch auf andere Denominationen und weithin auf die Bevölkerung der Umgegend erstreckte, darf mit Recht als ein außergewöhnlicher bezeichnet werden. Er stand Morgens sehr frühe auf und fing den Tag mit Gebet und Forschen in der Schrift an, und oft hörten die Feldarbeiter, die zu ihrem Tagewerk gingen, oder der vorbeiziehende Wanderer schon Morgens um 4 Uhr den alten Shadford mit seinem himmlischen Vater reden."

In den Klassen, über die er bis zum Ende seines Lebens die Aufsicht führte, waren über hundert Personen eingetheilt, wovon, wie Jabez Bunting nach einem dort gemachten Besuch berichtet, „über neunzig im Kindschaftsverhältniß zu Gott standen und viele sich eines hohen Gnadenstandes erfreuten." Shadford verehelichte sich noch in reifem Mannesalter mit einer würdigen, tüchtigen Frau, hatte ein sehr anständiges Einkommen, lud jeden Sonnabend seine Amtsbrüder in der Nachbarschaft zu Tische und verlebte den Abend seines Lebens selbst dann noch angenehm und glücklich, als er einige Jahre des Augenlichts beraubt war. Durch eine Operation wurde dasselbe wieder hergestellt. Als ihm sein Arzt sagte, daß er bald wieder das Vergnügen haben werde, Messer und Gabeln und andere Gegenstände zu sehen, antwortete der fromme Greis: „Ich werde viel größere Freude haben, meine Bibel wieder lesen zu können;" und den ersten Gebrauch, den er von seinen wiederhergestellten Augen machte, war, drei Stunden lang im

theuren Wort Gottes zu forschen. — Alt und betagt, erschöpft von mannigfacher anstrengender Wirksamkeit in zwei Welttheilen, ging dieser ehrwürdige Veteran des Kreuzes Christi endlich im Triumph des Glaubens zu seines Herrn Freude ein. Als ihn sein Arzt benachrichtigte, daß seine Krankheit mit dem Tode enden würde, brach er in Jubel aus und lobte Gott mit lauter Stimme. Kurz vor seinem Tode fragte man ihn, ob er der Annahme bei Gott gewiß sey, worauf er antwortete: „Gelobet sey Gott, ich bin derselben ganz gewiß," und setzte hinzu: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet; Sieg, Sieg durch das Blut des Lammes!" Zwei Freunden, die insbesondere seine Wiederherstellung wünschten, antwortete er auf ihre Frage nach seinem Befinden: „Ich gehe zum Hause meines lieben Vaters und erfahre, daß Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist; sie ist ein Engel auch im Tod;" und mit den Worten auf den Lippen: „Ich will preisen, ich will loben," entschlief er am 11. März 1816 im 78sten Jahre seines Lebens.

Georg Shadford übertraf, sofern unmittelbarer Erfolg in Betracht kommt, alle übrigen von Wesley nach Amerika gesandten Missionäre. Seine Inbrunst und sein Eifer feuerten die Gemeinden an; sein Ernst machte andere ernsthaft. Er war der hauptsächlichste „Revivalist"* jener Zeit, ein Mann von zartem Gefühl, inniger Frömmigkeit und wunderbarer Salbung während der Predigt. Asbury, sowie alle Mitarbeiter Shadfords liebten ihn; die alten Methodisten in Amerika bewahrten die Erinnerung an ihn in liebenden Herzen. Seine Predigten waren nicht vorzugsweise intellektuell, aber pathetisch, erhaben, voll von Anführungen aus der Schrift und Illustrationen aus dem Leben. Im Gebet entwickelte er eine außerordentliche Kraft. Ein wesleyanischer Prediger, welcher zur Zeit als Shadford in Frome wohnte, daselbst wirkte, berichtet: „Mächtiger als er ist mir im Gebet noch kein Mann

* Ein Prediger, welcher die Gabe hat, die Menschen zur Erweckung und Bekehrung zu führen.

vorgekommen; wenn er auf den Knieen mit Gott rang, war es, als ob sich der Himmel öffnete, und Sünder wie Gläubige wurden unter göttlichen Einfluß gebracht. Allgemein geachtet, hatte er bei Reich und Arm Zugang, und der beständige Zweck seiner Besuche war, Gutes zu thun. Seine patriarchalische Erscheinung, seine Einfachheit, seine Gütigkeit und vor allem seine tiefe, von Niemanden bezweifelte Frömmigkeit öffneten ihm die Herzen und verursachten, daß sein Rath und seine Mahnungen nicht nur immer mit Achtung angehört wurden, sondern daß auch viele bei ihm um Rath fragten."[9]

[9] Biog. Tracts, No. 14, p. 15. London.

Viertes Kapitel.

Arbeiten und Prüfungen während des Unabhängigkeitskriegs.

Watters in Maryland und Virginien. Heiligung. Watters macht sich seßhaft. Freeborn Garrettson. Sein Jugendleben. Seine Bekehrung. Er emanzipirt seine Sklaven. Benutzt Zeit und Kräfte, um Gutes zu thun. Hesekiel Cooper. Garrettson reist in Maryland, Virginien und Delaware. Vorfälle in seinem Amtsleben. Hartley predigt vom Fenster des Talbot-Gefängnisses. Garrettson wird auf der Landstraße angegriffen. Caleb Boyer. Garrettson wird in Dover vom Pöbel mißhandelt. Pionierarbeit. Er wird ins Gefängniß geworfen. Sein Erfolg.

Der junge Watters entfaltete in dieser sturmbewegten Zeit eine außerordentliche Thätigkeit. An der im Jahre 1775 in Philadelphia gehaltenen Conferenz wurde er auf den Frederick Bezirk gesandt, welcher sich über ein Territorium ausdehnte, das damals noch sehr spärlich bewohnt war. Die Wege waren schlecht, die Ansiedelungen lagen zerstreut, die Wohnungen bestanden aus Blockhütten, die dem Reisenden keinerlei Bequemlichkeiten bieten konnten. In dieser Wildniß verkündigte Watters das Evangelium; oft war er sehr entmuthigt und niedergeschlagen, noch öfters aber segnete ihn der Herr mit unerwartetem Erfolg. Im Mitsommer erfolgte auf dem ganzen Bezirk eine gründliche Erweckung; bei Tag und am Abend drängten sich die Leute schaarenweise zu den Gottesdiensten, hörten das Wort mit Freuden, wurden von demselben ergriffen, viele wandten sich Gott zu und jede Woche wurde eine Anzahl Personen bekehrt. Gestärkt und ermuthigt durch diese außergewöhnlichen Erfolge, entfaltete Watters eine immer größere Thätigkeit und ertrug freudig alle Entbehrungen und Strapazen. „Oft," sagte er, „predigte, ermahnte und betete

ich, bis ich erschöpft niedersank. Gott jedoch stand mir zur Seite und gab immer wieder Kräfte zu neuer, anstrengender Arbeit. Es war eine merkwürdige Erweckung, die ihren mächtigen Einfluß nicht allein auf Sünder, sondern auch auf die Bekenner des Herrn ausübte. Auch ich wurde aufs Neue angeregt und von den Gnadengütern Gottes erfüllt, so daß ich, trotz mannigfaltiger Unbequemlichkeiten, wirklich glückselig war und meinen himmlischen Vater preisen konnte. Ich schlief ruhig und vergnügt auf dem harten Lager in den Blockhütten, dankte Gott für geringe, rauhe Speisen, forschte im Wort und betete im Walde. Warum sollte ich nicht für Alles dankbar seyn? Hatte doch mein Meister und Herr nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte. Er wurde gehaßt, verfolgt, geschmäht, verurtheilt, gekreuzigt, und darf ein Wurm wie ich Besseres erwarten?"

Die Prediger der verschiedenen Bezirke wechselten jährlich zweimal, und so kam es, daß Watters nach sechsmonatlicher unausgesetzter, mit großem Erfolg gesegneter Thätigkeit auf den Fairfax Bezirk versetzt wurde. Auch hier erfolgte, trotz der politischen Aufregung und kriegerischen Haltung des Volkes, unter seiner Arbeit bald eine mächtige Erweckung. „Noch ehe drei Monate um waren," schreibt er, „durften wir uns einer Erweckung erfreuen, wie ich bis dahin noch keine zu beobachten Gelegenheit hatte, und wenn ich je gewürdigt war, für das Heil der Menschen im vollsten Sinn des Wortes zu arbeiten, so war es damals. Nicht nur wurden die untern Volksklassen aufs gründlichste vom heiligen Geiste erregt, sondern das Evangelium erwies sich auch an denen, die zur sogenannten Aristokratie gehörten, als eine Kraft, selig zu machen. So kräftig wirkte das Wort Gottes, daß, obgleich auf den verschiedenen Plätzen nur alle drei Wochen gepredigt werden konnte, die Zahl der Gemeinde in fünf oder sechs Monaten dennoch um einhundert Personen vermehrt wurde. Während rings um uns her Krieg und Kriegsgeschrei tobte, saßen wir unter

dem Schutz und Schirm Gottes im Frieden und priesen seine Barmherzigkeit und Liebe."

Bei der nächsten Conferenz wurde ihm ein Mitarbeiter beigegeben, so daß das Arbeitsfeld zu einem sogenannten Vierwochen-Bezirk ausgedehnt werden konnte. Er reiste in das Innere und bis zu den Grenzen der Frederick und Berkeley Counties in Gegenden, wo früher kein Methodistenprediger hingekommen war. „Diese Tour," sagt er, „durch so manche mir bis dahin unbekannte Landschaften, die von Ansiedlern verschiedener Nationalitäten bewohnt sind, wurde mir zum reichen Segen. Von Nah und von Fern strömte das Volk zu den Gottesdiensten; der Herr begleitete sein Wort, und selten verließ ich einen Platz, ohne sichtlichen Erfolg in der Bekehrung einer oder mehrerer Personen wahrgenommen zu haben, was namentlich in Berkeley County der Fall war. Die dort verbrachte Zeit rechne ich zu den angenehmsten Tagen meines Predigtamts. Das Volk ist einfach, herzlich und aufrichtig; Schwierigkeiten und Streit belästigten uns äußerst selten; nur wenige Zurückgefallene machten uns Kummer, und bessere Plätze zum Nachdenken, Forschen und Beten als jene majestätischen Wälder kenne ich nicht."

Das nächste Jahr reiste er vom Ort, wo die Conferenz gehalten wurde, mit mehreren andern Predigern dem bekannten Brunswick Bezirk in Süd-Virginien zu. Seine Reisegefährten waren für verschiedene, schwierige, zwischen dem James und Roanoke Fluß liegende Arbeitsfelder bestimmt. Von apostolischem Geiste beseelt, ritten sie glaubensmuthig und im Bewußtseyn ihrer hohen Verantwortlichkeit ihrer Bestimmung entgegen. „Unsere Unterhaltung," notirt Watters, „drehte sich, wie dies für Evangelisten schicklich ist, ums Evangelium und seine wunderbare Kraft. Dies war der Boden, auf dem wir uns begegneten, wo wir bald mit einander vertraut wurden und einander lieben lernten, denn vorher waren wir uns gegenseitig fremd. Doch athmeten alle denselben Geist, und ich

glaube fest, es war der unerschütterliche Entschluß eines jeden, Alles, wenn nöthig selbst das Leben, Gott darzubringen, um Seelen für Christum zu gewinnen. Auf dieser Reise hörte ich M'Roberts, Jarratts Freund, eine echt evangelische Predigt halten; es war der erste evangelische Vortrag, den ich je von einem Geistlichen der englischen Hochkirche vernahm." Betrübt über die weltliche, nicht zu sagen gemeine Gesinnung, die sich unter seinen Collegen äußerte, löste M'Roberts seine Verbindung mit der Episcopalkirche auf, wurde Pastor einer Presbyterianer-Gemeinde und fuhr bis zu seinem Ende fort, auf biblischem Grunde ernstlich für das Heil der Menschen zu wirken. Jarratt, welcher auf dem Brunswick Bezirk wohnte, bewillkommte Watters wie einen Bruder, nicht nur dem Glauben, sondern auch dem Amte nach und hielt ihn wegen der bewiesenen Selbstverleugnung und Treue besonderer Ehre werth. „Erschöpft, daß ich mich kaum im Sattel halten konnte," so schreibt Watters, „kam ich bei Herrn Jarratt an, der mich herzlich aufnahm und bei dem ich später stets freundliche Herberge fand. Seine Scheune, mit Sitzen und einer einfachen Kanzel versehen, war einer unserer Predigtplätze." Der Bezirk war weit ausgedehnt, so daß die Prediger nur alle sechs Wochen alle Bestellungen desselben besuchen konnten und dabei täglich zu predigen oder sonstige Versammlungen zu halten hatten. Zwar hatte Watters zwei Collegen; „aber," sagt er, „es giebt dennoch vollauf zu thun und wir sind von Morgens früh bis Abends spät an der Arbeit."

Wurden auch seine Erwartungen auf diesem gut organisirten Bezirk, wo durch Jarratts, Williams', Asbury's und anderer Thätigkeit bereits eine große, einflußreiche Gemeinde gesammelt war, nicht ganz erfüllt, so schreibt er doch: „Der Herr bekannte sich überall zu unserer Hände Arbeit, sowohl unter den Gemeindegliedern selbst als bei Freunden und Feinden. Wir strengten uns aufs äußerste an, arbeiteten unausgesetzt, durften aber auch manche Frucht ernten und manche Freude genießen."

Ganz ohne Störung konnten sie jedoch ihrem Berufe nicht obliegen, und namentlich wurden sie manchmal, obgleich man ihnen im Ganzen wenig Hindernisse in den Weg legte, von den Bewegungen der Zeit unangenehm berührt. So z. B. trat einmal, als Watters gerade eine Vierteljahrs-Versammlung in Mayberry's Kapelle hielt (1777), eine Magistratsperson unter die zahlreiche Versammlung, um die Prediger und Lokalprediger, die in großer Anzahl gegenwärtig waren, als verdächtige, aus andern Staaten kommende Personen zu verhaften. Da jedoch Watters und einer seiner Collegen den Treueid als Beweis ihrer Loyalität leisteten, so verzog sich der drohende Sturm wiederum und sie setzten den Gottesdienst sogleich fort. „Der Herr war gegenwärtig," so notirt Watters, „sein Wort war gleich einem Hammer und einem Feuer; wir predigten mit Freiheit; unsere Freunde bewiesen bei dieser Gelegenheit sehr viel Glaubensmuth, und wir wurden vom Herrn für diese Prüfung durch herrliche Siege belohnt, denn bald durften neugeborene Kinder Gottes den Herrn mit den Gläubigen preisen, die seine Segnungen reichlich genossen, so daß alle mit dem Geiste Christi und der Liebe Gottes erfüllt ihre Straße zogen, dem Herrn aufs neue gelobend, unter allen Umständen ihm zu folgen und seinen Namen zu verherrlichen."

Nachdem er einige Zeit auf dem Pittsylvania Bezirk thätig gewesen, wirkte er das nächste Jahr auf dem Sussex Bezirk mit außerordentlichem Erfolg. Bereits während seiner zweiten „Runde" äußerten sich die Wirkungen des Evangeliums in mächtiger Weise; „die Fenster des Himmels öffneten sich und Gott der Herr gab seinen Kindern ein volles Segensmaß." Oft wurden die Versammelten völlig überwältigt. „Wir wurden," schreibt ein Augenzeuge, „dermaßen von der Gegenwart Gottes überzeugt und so vom heiligen Geiste berührt und erfüllt, daß es uns manchmal unmöglich war, uns von den Knien zu erheben, während viele der Versammelten laut um Gnade riefen und andere ernstlich um die vollkommene Liebe

flehten." Jarratt und die Methodistenprediger hatten in diesen Theilen Virginiens die paulinische Lehre von der „christlichen Vollkommenheit" getreulich gepredigt, und Watters berichtet, daß er verhältnißmäßig nie so viele Personen angetroffen habe, die sich dieses Segens erfreuten. Auch er wurde angeregt, eifrig darnach zu suchen, und schreibt: „O Gott! wann wird dein Ebenbild mir völlig aufgedrückt seyn, wann wird deine Fülle mein Herz beglücken!" Dies war sein beständiges Gebet; er trat gleichsam in eine neue Periode seines Lebens ein. Denn obgleich er sich bisher durch Treue, Selbstverleugnung, ernste Frömmigkeit und unermüdliche Thätigkeit ausgezeichnet hatte, so erkannte er nunmehr, daß manche „tiefen Dinge der Gottseligkeit," die den Gläubigen auf Erden zugänglich sind, ihm noch unbekannt seyen. Er weihete sich Gott mit allen Gaben und Kräften. „Während ich," erzählt er, „mit einer kleinen Anzahl Freunde zur Erbauung vereinigt war, überkam mich eine Beklommenheit, nicht zu sagen Angst, daß die Bürde beinahe unerträglich wurde. 'Vater,' rief ich in meiner Noth, 'verherrliche deinen Namen, fülle mich mit deinem Geiste, laß mich im Genuß des vollen Friedens ziehen.' Gott offenbarte sich mir; aber nicht sogleich als der freud- und glückbringende Vater; nein, seine Gegenwart verursachte ein beinah peinigendes Gefühl der Demüthigung; mir war's, als sey ich der Unwürdigste aller Menschen. Doch füllte er meine Seele mit unendlicher Liebe, und ich ging froh von dannen." Später kam er zur Ueberzeugung, daß die Rechtfertigung wie die Heiligung auf dem Glauben an Christum beruht, welche Ueberzeugung durch die gemachte Erfahrung zur Wirklichkeit wurde. Hatte er nun schon früher eine sehr erfolgreiche Wirksamkeit entfaltet, so war nunmehr, seitdem sein Herz von der Liebe Gottes ganz erfüllt war, seine Thätigkeit mit noch größeren, unmittelbareren Erfolgen begleitet. „Wir erfreuten uns," berichtet Watters, „einer weitverbreiteten, tiefgreifenden Erweckung. Das Evangelium war mir köstlicher als je, und

unter dem Segen Gottes bewies sich das gepredigte Wort an Sündern und Gläubigen als eine seligmachende Kraft."

Das nächste Feld, welches ihm übertragen wurde, war der Fairfax Bezirk, wo, wie er sagt, trotz Krieg und Kriegsgeschrei, das Wort vom Kreuze viele Triumphe feierte, und dabei bemerkt, daß dies überhaupt im ganzen Lande der Fall gewesen sey; „ein Umstand, der ebenso merkwürdig als durch Thatsachen bestätigt ist, ja, ich bezweifle, ob sich Gott je vorher zu der Arbeit der Methodistenprediger in Amerika in dem Maße bekannte, als gerade während den prüfungsvollen Zeiten der Revolution." Dies ist ein historisches Faktum, dessen Ursache in dem innigen Verhältniß zwischen Methodismus und der Republik der Ver. Staaten zu suchen ist, worüber wir uns bereits ausgesprochen haben.

Da zu jener Zeit die entstehende Kirche durch die wegen der Verwaltung der Sakramente entstandenen Streitfrage erregt und sogar bedroht wurde und Watters als der erste und bedeutendste amerikanische Methodistenprediger auf beide Parteien großen Einfluß ausübte, so lag eine hohe Verantwortung auf ihm, die er wohl fühlte, sich aber auch der Crisis gewachsen zeigte, indem er der hauptsächlichste Vermittler zwischen den Disputanten wurde. „Ich faßte," sagt er, „endlich den festen Entschluß, alles zur Verhütung einer Spaltung anzuwenden und so lange als möglich beiden Parteien die Hand zu bieten, um die verschiedenen Meinungen mit einander auszusöhnen." Erfolgreich in seinem edeln Bestreben, wandte er eine Catastrophe von der Denomination ab, die derselben unter den damaligen Verhältnissen verderblich geworden wäre.

In den Jahren 1778 und 1779 arbeitete Watters auf dem Baltimore Bezirk. „Nie," schreibt er, „erfüllte ich meinen Beruf mit solcher Freude und Zufriedenheit, als hier. Die Gemeinden gediehen nach Innen und nahmen zu an Zahl. Die Gottlosen wurden an vielen Orten beunruhigt und hatten zu bekennen, daß der Herr sich in unserer Mitte offenbarte."

In seinen Predigten hob er fortan die Lehre von der christlichen Vollkommenheit besonders hervor, und zwar zum Segen seiner Zuhörer; denn eine große Zahl derselben wurde hiedurch angeregt, für ein tieferes Werk der Gnade zu beten, und Jahre darnach schreibt er: „Ich bin fest davon überzeugt, daß sich viele noch lebhaft mit Dankbarkeit gegen Gott an die köstlichen Segnungen jener Tage erinnern werden; ich aber habe bis auf den heutigen Tag deren wohlthätige Folgen fühlen dürfen."

Bis zum Jahre 1783 war Watters in Maryland und Virginien mit einem Eifer, der nie nachließ, und mit einem Erfolg thätig, der kaum von irgend einem andern Prediger der Denomination übertroffen wurde. Und zwar errang er diese herrlichen evangelischen Siege nicht nur in wohl organisirten Gemeinden, sondern er war ein „Pionier" im vollsten Sinn des Worts, der in die Wildniß drang, jede Blockhütte zum Tempel machen konnte, große und schwierige Gebirgsbezirke bereiste und weder Mühe, Gefahr noch Strapazen scheute. Durch diese Anstrengungen aber wurde er endlich körperlich so erschöpft, daß seine Brüder öfters befürchteten, ihn bald als einen Märtyrer der Sache Gottes beerdigen zu müssen. Er war einer der wenigen Reiseprediger jener Zeit, die Familien hatten, was ihm unter damaligen Umständen um so mehr Sorge und Mühen verursachte. Gezwungen, sich im Jahr 1783 seßhaft zu machen, setzte er seine Thätigkeit — von der man sich durch die Thatsache, daß eine seiner Bestellungen vierzig und eine andere dreißig Meilen von seiner Heimath entfernt war, einen Begriff machen kann — unermüdlich fort. „Seit ich," schreibt er, „durch die Gnade Gottes zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen bin, habe ich in dieser Welt nichts wirklich werthvolles gefunden; denn sie ist nur in sofern von Wichtigkeit, als sie die Vorbereitungsstätte für die Ewigkeit ist, und nur dann, wenn wir jede Lebensstunde dazu benutzen, der Seligkeit im Himmel theilhaftig zu werden, können wir in Wahrheit sagen, daß wir leben." Nicht blos viele, sondern die meisten Reiseprediger

jener Tage waren, theilweise ihrer Gesundheit, theilweise ihrer Familienverhältnisse wegen gezwungen, sich früher oder später seßhaft zu machen. Trotzdem aber entwickelten sie selbst dann, nachdem sie aus den Reihen der Reiseprediger getreten waren, eine mannigfaltigere Thätigkeit, als die meisten ihrer Nachfolger im Amte, und sie haben sich an der Verbreitung des Amerikanischen Methodismus kaum weniger betheiligt, als ihre Brüder im Reisepredigtamt. Bald nachdem sich Watters seßhaft gemacht, wurde er durch die Nachricht erfreut, Coke sey mit dem Auftrag Wesley's, die Kirche zu organisiren, in Amerika angekommen. Wir werden diesem ersten amerikanischen Reiseprediger wieder begegnen, und zwar dort, wo er zur Befestigung und Organisation der Sache, für die er so viel geduldet und gearbeitet, wesentliche Dienste leistete.

Freeborn Garrettson begann seine merkwürdige, ministerielle Laufbahn in der Periode, über die wir berichten. Länger als ein halbes Jahrhundert hat er als Prediger für die Sache Gottes und die Kirche gewirkt und von Nord-Carolina bis Novia Scotia unauswischliche Spuren und Erinnerungen seiner effektiven Thätigkeit hinterlassen. Aus einer einflußreichen Familie in Maryland stammend, war er ein Nachkomme eines der ersten Ansiedler in jenem Staat, der Eigenthümer von Land und Sklaven, ein charakterfester und liebenswürdiger Jüngling, auf dessen Erziehung von seinen Eltern — Mitglieder der englischen Hochkirche — viel Sorgfalt verwendet wurde. Noch ehe er zehn Jahre alt war, beschäftigte er sich mit religiösen Betrachtungen, „fühlte mehr instinktmäßig als bewußt, daß ihm etwas noth thue, ohne zu wissen, was es sey; denn Niemand in seiner Umgebung hatte christliche Erfahrung genug, um ihn auf den schmalen Weg leiten zu können. Oft zwar berührte der heilige Geist sein Herz und erweichte dasselbe; Niemand aber, selbst nicht der Pfarrer des Kirchspiels, war im Stande, sein erwachendes Gewissen zu leiten und ihm die Natur des seligmachenden Glaubens deutlich zu machen." Wi

wir gesehen haben, wirkte damals Strawbridge in Maryland. Garrettson traf mit ihm und andern Reisepredigern zusammen. Anfänglich kam ihm die von ihnen verkündigte Botschaft wie ein undurchdringliches Geheimniß vor; doch war er davon überzeugt, daß sie die Wahrheit in Christo Jesu predigten, „weshalb er nie mit denen gemeinschaftliche Sache machte, welche die Evangelisten verfolgten."

In jener Zeit waren alle Methodisten, sowohl Laien als Prediger „Zeugen für Christum." „Eines Tages," so erzählt Garrettson, „traf ich auf dem Heimweg einen jungen Mann, welcher einem Gottesdienst der Methodisten beigewohnt und von der Predigt ergriffen worden war. Er redete mich auf dem Wege an und sprach in so herzlicher, gewinnender Weise von Jesu und seinem Volke, daß ich von der Wahrheit der Religion, sowie von der Nothwendigkeit, mein Heil zu schaffen, tief überzeugt wurde." Er las nunmehr gute Bücher, führte ein zurückgezogenes Leben, forschte und betete manchmal bis um die Mitternacht und zog sich oft in den Wald zurück, um hier ungestört Betrachtungen anzustellen. Asbury kam in diese Gegend. Der Jüngling hörte ihn mit großer Freudigkeit, und folgte ihm, vollkommen überzeugt, „daß er ein wahrer Diener des Herrn sey," von Ort zu Ort. Auch mit Watters, Webster, Rankin und andern Reisepredigern traf Garrettson zusammen und hörte sie predigen. Es erfolgten in jener Nachbarschaft Erweckungen, und die Verfolgung blieb auch nicht aus. Garrettson's Vater wurde um seinen Sohn besorgt, denn dessen Name wurde bereits allenthalben in Verbindung mit den Methodisten genannt, obgleich er noch nicht mit der Denomination verbunden war. Dies hatte er zunächst auch nicht im Sinn, sondern machte, weil „er fühlte, daß ihm etwas fehle, den Versuch, das Bedürfniß durch einen rechtschaffenen Lebenswandel zu befriedigen, und, indem er sich ganz seinem Geschäft widmen wollte, gedachte er Gott im Stillen zu dienen." Von jener Zeit an besuchte der Jüngling regelmäßig die Gottesdienste

der englischen Hochkirche, fastete jede Woche einmal, betete im Verborgenen, hielt sich fern von verführerischer Gesellschaft und trat der Profanität und dem Laster offen entgegen. „Daß ich," sagt er, „durch ein solch regelmäßiges, frommes Leben mir gewiß den Himmel verdienen würde, hiervon war ich vollständig überzeugt, und wenn mich die Sünde — wie dies nicht selten geschah — öfters übermannte, so versuchte ich den Schaden durch Gebet und Fasten wieder gut zu machen." Dennoch mußte er sich, hauptsächlich unter dem Anhören der Predigten der Methodisten, oft bekennen, daß das Fundament, auf welches er baute, ein nicht ganz sicheres sey. Und diese Ueberzeugung brachten ihm namentlich Georg Shadfords mächtige, ergreifende Predigten bei. So wurde Garrettson einen Schritt um den andern der göttlichen Gnade zugeführt; ein Ermahner zerstreute vollends den Wahn des Jünglings, daß man durch Werkgerechtigkeit selig werden könne, und während einer von Daniel Ruff gehaltenen Predigt kam eine solche Beklommenheit und Angst über ihn, daß er beinahe nicht im Stande war, die Last zu ertragen. Auf dem Heimweg stieg er, von Unruhe und lebhafter Sündenüberzeugung getrieben, vom Pferd, ging ein Stück Wegs in den Wald und fing an zu beten. Aber er bat nicht um Vergebung seiner Schuld, sondern nur um Erleichterung seines Herzens, damit er dessen Uebergabe an Gott auf eine gelegenere Zeit verschieben könne. Jedoch sein einmal erwachtes Gewissen ließ sich hiermit nicht befriedigen. Nachdem er wieder eine Weile geritten, wurde er kräftiger als vorhin überzeugt, daß „dies die angenehme Zeit und der Tag des Heils sey." „Ich ließ," erzählt er, „den Zaum fahren, faltete meine Hände und rief, auf dem Pferde sitzend, zu Gott: 'Ich bin willig, o Herr, nimm mich, das schwache Kind an.' Und der barmherzige Vater hörte mein Gebet. Ich ging gerechtfertigt in mein Haus; der Feind meines Herzens war besiegt; der Heilsplan war mir klar, und ich hatte persönlichen Antheil an der Versöhnung durch Christum; ich fühlte die Macht des

Glaubens und der Liebe Gottes, der sich mir so herrlich und segensreich geoffenbart hatte, und war so überaus glückselig, daß ich von der Erde zum Himmel hätte fliehen mögen."

Zu Hause angekommen, rief er sogleich seine Familie zum Gebet zusammen, und bald darauf gab er nach einem Familiengottesdienst, welchen er fortan regelmäßig führte, einen deutlichen Beweis von der Echtheit seines Glaubens, indem er, „überzeugt, daß es dem Evangelium zuwider sey, Menschen in Knechtschaft zu halten," alle seine Sklaven emanzipirte. „Bis zu jener Zeit," setzt er hinzu, „dachte ich niemals daran, daß Sklaven zu halten nicht recht sey; nie hatte ich ein Buch über den Gegenstand gelesen, nie war ich auf die Ungerechtigkeit des eigenthümlichen Instituts aufmerksam gemacht worden. Seither aber habe ich die Sklavenhalter, namentlich solche, die sich Bekenner des Herrn nennen, von Herzen bedauert, denn ich glaube, daß die Sklaverei eine grobe Sünde ist." Mit Bibel und Gesangbuch in Händen mitten unter seiner Familie und seinen Sklaven stehend, erklärte er diesen, sie seyen fortan frei. Gott segnete ihn reichlich für diese That. „Nie," schreibt er, „habe ich die Nähe meines himmlischen Herrn herrlicher verspürt, nie seine Gnadengüter köstlicher gefunden, als damals Mein Geist wurde belebt, meine Zunge beredt, und ich konnte Worte heiliger Begeisterung reden."

Und nunmehr ließ er es sich, gleich den meisten Methodisten jener Tage, eifrig angelegen seyn, das Reich Gottes auszubreiten und Gutes zu thun. Zwar hatte er nicht im entferntesten die Absicht, das Wort vom Kreuz zu predigen; nur Zeugniß wollte er für seinen Herrn ablegen; er konnte nicht anders, er mußte seinen Nachbarn von dem himmlischen Vater erzählen. Im ersten Haus, das er besuchte, wurde der Familienvater so entrüstet, daß er den jungen Garrettson vor die Thüre wies. „Doch," bemerkt dieser, „Gott half mir, zu überwinden, und gebrauchte mich, zwei seiner Kinder von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt zu überzeugen; und in dem zweiten Haus, das

ich besuchte, wurde der Vater so ergriffen, daß er auf die Knie sank und Gott laut um Gnade anflehte. Zwanzig Meilen von diesem Ort besuchte ich eine dritte Familie, erzählte ihr meine christliche Erfahrung und betete mit ihr. Abends wurden die Nachbarn zu einem Gottesdienst zusammengerufen, und ich war zum erstenmal in der Lage, öffentlich zu reden. Gott segnete die Ermahnungen des Neulings und erweckte drei Sünder, von welchen der eine, vom Gewissen beunruhigt, jene Nacht sehr wenig schlief, ein anderer aber mir sechzehn Meilen weit folgte."

Von nun an hielt er, sowohl in seinem Hause, als in dem seines Bruders, sowie in denen anderer, häufig Gottesdienste, so daß er das Amt eines Ermahners ausübte, ehe er sich noch mit der Kirche vereinigt hatte. Er formirte Klassen, las das Wort Gottes vor, sprach über dasselbe und brach dem Evangelium und dem Methodismus in der ganzen Umgegend Bahn. Rodda beschäftigte ihn endlich auf dem von ihm bedienten Bezirk, und so kam es, daß Garrettson, könnte man sagen, wider seinen Willen Reiseprediger wurde.

Aber erschreckt durch die ihm auferlegte Verantwortlichkeit und zögernd, in die Reihen der regelmäßigen Prediger einzutreten, ritt er, fünfzig Meilen von seiner Heimath entfernt, derselben wieder zu; eine Reise, die man ebenso gut Flucht nennen könnte. Ein frommer Mann, der ihm auf dem Wege begegnete, ermahnte ihn vergeblich auf ernstlichste, wieder umzukehren. Garrettson eilte der Heimath zu. Hier aber vermehrte sich die Gelegenheit für evangelische Arbeit mit jedem Tage. Der junge Mann hielt viele religiöse Versammlungen, ermahnte öffentlich und privatim und benutzte jede offene Thür, für das Heil der Menschen zu arbeiten. An Verfolgung fehlte es nicht; er wurde vom Pöbel angegriffen, ins Angesicht geschlagen, erlitt sonstige Mißhandlungen, und endlich berief man ihn, militärische Uebungen mitzumachen. Als man ihn vor den commandirenden Offizier brachte, erzählte er diesem, sowie den Umstehenden

seine christliche Erfahrung, und ermahnte darauf vom Pferde aus mit Thränen in den Augen etwa tausend Personen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Das Kriegsgericht legte ihm eine Strafe von zwölf Dollars und fünfzig Cents auf, welche Summe jedoch nie eingefordert wurde, und entließ ihn. Bald hatte er nach allen Richtungen hin feste Bestellungen, die einen ziemlich großen Bezirk bildeten, welcher von ihm regelmäßig bereist wurde. Nachdem er in dieser Weise eine Zeit lang erfolgreich thätig gewesen, beschäftigte ihn Daniel Ruff abermals auf einem Bezirk, und von nun an wirkte Garrettson als Reiseprediger, welchen Beruf er im Jahr seiner Bekehrung—1775—antrat. Unter der Anleitung Ruffs formirte er einen neuen Bezirk. „Allein," so berichtet der Evangelist, „wanderte ich mit Gebet und tiefen Betrachtungen über die Unendlichkeit der Liebe Gottes in die Welt hinaus, um eine offene Thür für das Evangelium zu finden." An einer blos angelehnten Gartenthüre vorbeikommend, kam ihm plötzlich der Gedanke, hier sey der Ort, wo er seinen ihm gewordenen Auftrag zuerst ausrichten solle. Der Hausherr — ein hochgestellter Offizier — hielt gerade Truppenmusterung und ließ die Soldaten vor das Haus marschiren, wo Garrettson zu ihnen predigte. Und nicht vergeblich. „Viele Augen," so notirt er, „wurden feucht; mehrere der Zuhörer wurden bekehrt, von denen einer seither Prediger geworden ist." Derselbe war der dreizehnjährige Sohn eines Offiziers, der sich später als ebenso fähiger als eifriger Herold des Methodismus auszeichnete.[1]

Während der im Jahre 1776 gehaltenen Conferenz wurde Garrettson auf Probe in dieselbe aufgenommen und auf dem Frederick Bezirk stationirt; dreimal wandte er sich von diesem neuen Feld, entmuthigt durch seine Schüchternheit und die unvermeidlichen Strapazen, wieder der Heimath zu, und ebenso oft faßte er, gestärkt durch das Gebet, durch die Verheißungen Gottes, sowie durch das außergewöhnliche Interesse, welches

[1] Es war Rev Hesekiel Cooper.

durch seine Predigten erweckt wurde, den Entschluß, standhaft auf seinem Posten auszuharren, und kam endlich zur Ueberzeugung, daß seine Lebensaufgabe darin bestehe, das Evangelium zu predigen. Oft wurden während einer seiner Predigten zwanzig und mehr Personen bekehrt, die sich dann mit den kleinen Gemeinden des Bezirks vereinigten. Nach Verlauf von sechs Monaten wurde er auf den Fairfax Bezirk versetzt. Hier machte er Missionsreisen bis zum obern Potomac, in eine Gegend, die damals Neu-Virginien genannt wurde, wo er mit großem Erfolge wirkte. „Ehre sey Gott!" schrieb er viele Jahre darnach; „er gab mir damals Kraft, große, mit vielen Strapazen verbundene Reisen zu machen und einmal, zweimal, dreimal, ja manchmal viermal in einem Tag zu predigen. Der letzte Gottesdienst, den ich dort hielt, wird nicht so schnell vergessen worden seyn. Es hatte sich eine große Anzahl nach dem Evangelium hungernder Zuhörer eingefunden; sie nahmen das Wort mit Freuden auf, und hörten mit so gespannter Aufmerksamkeit zu, und die göttliche Gnade offenbarte sich so mächtig unter uns, daß ich beinahe drei Stunden lang predigte, betete und ermahnte. Und auch nach Verlauf dieser Zeit war es mir beinahe unmöglich, die Leute, die mich mit Thränen baten, noch länger bei ihnen zu verweilen, zum Fortgehen zu bewegen."

Das nächste Jahr war er mit Watters auf dem Brunswick Bezirk thätig. Hier feierte das Evangelium viele Triumphe. Die Versammlungen waren groß; der Eindruck des Wortes oft überwältigend; die Gottesdienste, die oft in Scheunen oder im Freien unter Bäumen gehalten wurden, erinnerten manchmal an das erste Pfingstfest. Garrettson drang südlich bis Nord-Carolina vor, verfehlte nicht, seine Ansichten über die Sklaverei offen und kühn auszusprechen, predigte oft zu den Sklaven, weinte mit ihnen über die ihnen wiederfahrenen Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten und freute sich mit diesen Unglücklichen darüber, daß auch ihnen das Evangelium zum reichen Trost

wurde. Natürlich konnte die Verfolgung nicht ausbleiben, oft wurde er von Böswilligen in der Predigt unterbrochen, bewaffnete Männer drohten ihm, und einer seiner Freunde wurde geschossen (doch nicht tödtlich verwundet), weil er ihm Herberge gab. „Doch," sagt Garrettson, „der Trost, den ich aus Gottes Verheißungen schöpfte, war eine reiche Entschädigung für die Schwierigkeiten und Unbilden, die mir auf meinen Wanderungen begegneten." Mitten unter diesen Arbeiten, Kämpfen und Siegen gedieh sein innerer Mensch, und er machte mit seinen Collegen die Erfahrung, daß die Lehre von der christlichen Vollkommenheit im Herzen des Gläubigen Wahrheit werden kann.

Sein nächstes Arbeitsfeld war der Kent Bezirk, Md., wo er mit jenen, durch die politischen und militärischen Bewegungen erzeugten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die den Methodisten jener Tage beinahe überall entgegentraten. Daß hieran Rodda's Unvorsichtigkeit und Clowe's Verrätherei vielfach Schuld hatten, haben wir früher gezeigt. Einer seiner Collegen wurde eingekerkert, die andern mußten fliehen, so daß er allein der Hitze der Verfolgung ausgesetzt war. Hartley, ein Virginier, wurde, nachdem er sechs Monate als Reiseprediger gewirkt, 1776 in die Conferenz aufgenommen und auf den Kent Bezirk gesandt. Später war er in Baltimore thätig und kehrte 1777 auf den Kent Bezirk zurück, woselbst er verhaftet und im Talbot Kreisgefängniß gefangen gehalten wurde. Doch auch hier übte er seinen Evangelistenberuf aus. Die Leute versammelten sich nämlich unter dem Fenster seines Kerkers, von wo aus er ihnen das Wort verkündigte. Oft kamen seine Zuhörer eine Entfernung von zehn und fünfzehn Meilen, um ihn zu hören, viele wurden bekehrt, die ganze Umgegend ward erregt, so daß seine Feinde endlich froh waren, ihm nicht nur wieder seine Freiheit, sondern auch die Erlaubniß, seinem Berufe nachzugehen, geben zu können. Bald darauf wurde die Magistratsperson, welche den Verhaftsbefehl ausstellte, von einer tödtlichen Krankheit befallen, ließ Hartley zu sich kommen und sagte ihm:

„Als ich Sie einkerkern ließ, habe ich mich gegen Gottes Willen aufgelehnt; bald werde ich diese Welt verlassen, beten Sie für mich." Die Familie wurde zusammengerufen, und nachdem dies geschehen, rief er dieselbe ins Zimmer und sagte seiner Frau: „Dies ist ein echter Diener des Herrn, und wenn ich sterbe, so wünsche ich, daß er die Leichenpredigt predige. Glaube nicht, ich sey nicht bei Sinnen; nein, es ist meine feste Ueberzeugung, daß Herr Hartley und seine Freunde den rechten Glauben haben." Sodann befahl er dem Missionär seine Familie an und ermahnte diese, sich mit der Methodistenkirche zu vereinigen.[2]

„Gott," so schreibt Garrettson, „gab mir Gnade, glaubensmuthig durch böse Gerüchte und gute Gerüchte zu gehen; er war mein Stecken und Stab, und ich erfüllte meine Pflicht ohne Furcht." Seine Freunde baten ihn, keine größeren Missionsreisen zu unternehmen, indem er sein Leben dadurch aufs Spiel setze; er jedoch folgte seinem innern Berufe, machte bedeutende Touren und predigte täglich oft dreimal zu großen, tief ergriffenen Versammlungen. „Den 23. Juni 1778," so berichtet er, „werde ich nicht so bald vergessen. O, wie erwies sich der Herr so mächtig; wie ernstlich riefen die Sünder um Gnade; wie mächtig waren die Gläubigen bewegt! Ich reiste durch Cecil County und einen Theil Delaware's. Gott machte

[2] Garrettsons Life, p. 102. In einer Bemerkung sagt Garrettson: „Hartley war ein liebenswürdiger, guter Mann und ein ausgezeichneter Prediger. Die Obrigkeit ließ ihn verhaften und gefangen setzen; er aber predigte vom Fenster seines Kerkers aus, und Gott segnete sein Wort so, daß der Gefangene das Werkzeug zur Gründung einer großen Gemeinde wurde. Lange wurde er in Haft gehalten; endlich aber kam man zur Ueberzeugung, daß es wohl ebenso gut sey, ihn außerhalb anstatt innerhalb des Gefängnisses predigen zu lassen, und setzte ihn in Freiheit. Bald darauf heirathete er eine fromme, junge Dame und machte sich seßhaft. Lang zu leben war ihm nicht vergönnt, aber er hat die ihm gegebene Lebenszeit getreulich ausgekauft, war sehr nützlich, verherrlichte seinen himmlischen Meister im Wandel und in seinem Berufe, starb im Frieden und ging ein zu seines Herrn Freude."

seinem Worte freie Bahn; viele fragten nach dem Wege des Heils. Ich besuchte Herrn Asbury, der sich bei Richter White aufhielt, und fand ihn sehr unwohl. Nach einer angenehmen Unterhaltung, und nachdem es mir vergönnt war, zu predigen, setzte ich meinen Weg nach Maryland fort und hatte große Freiheit, indem ich zu unsern verfolgten Freunden in Queen Ann County predigte."

Den nächsten Tag wäre er beinahe ein Märtyrer geworden. Da man ihm weder während der Predigt noch sonst wo etwas in den Weg gelegt, so glaubte er sich, obgleich man ihn privatlich mit Einkerkerung bedroht, vollkommen sicher. Ein früherer Richter jedoch kam, als er gerade vom Hause wegritt, auf ihn zu und schlug ihn mit einem Knüttel ins Gesicht. Der Reiseprediger wollte entfliehen, wurde jedoch von seinem Angreifer, der ein besseres Pferd ritt, bald eingeholt und von ihm niedergeschlagen. Längere Zeit lag Garrettson besinnungslos am Boden, wurde dann in ein Nachbarhaus getragen, wo man ihm zu Ader ließ, aber wenig Hoffnung für sein Leben hatte. „Gott aber," schreibt er, „hatte es anders beschlossen; mein Glaube war unwandelbar; es war mir, als sähe ich den Himmel offen und meinen Erlöser zur Rechten Gottes stehen." Der rohe Mensch, welcher ihn niedergeschlagen, schien nunmehr gänzlich besänftigt und schmerzlich betrübt zu seyn; er saß neben dem Bett, hörte den Ermahnungen des Verwundeten aufmerksam zu und erbot sich, ihn in seiner Chaise nach irgend einem Ort zu bringen. Dennoch wurde der mißhandelte Missionär vor das Gericht gebracht und dort von dem Richter der Uebertretung der Gesetze beschuldigt. „Seyd versichert," antwortete Garrettson, „diese Sache wird in der Ewigkeit gewiß ans Licht kommen, und Gott wird Verantwortung fordern." Plötzlich ließ der Richter die Feder aus der Hand fallen und erlaubte ihm, sich zu entfernen. Der Menschenfreund, welcher dem Verwundeten ärztliche Hülfe geboten, brachte ihn in seiner Kutsche an den nächsten Bestimmungsort, einem Privathaus,

wo Garrettson noch denselben Abend Gottesdienst hielt, obwohl sein Bett die Kanzel war. Nach diesen Vorfällen begegnete er in diesem ganzen County keiner bedeutenden Opposition mehr. Den nächsten Tag reiste er viele Meilen mit verbundenem Kopf und entstelltem Gesicht unter vielen Schmerzen und predigte zweimal. Seine Zuhörer waren tief ergriffen; er selbst aber freute sich im Herrn, der ihm zum Sieg verhalf. „Ich hätte damals," schreibt er, „freudig für ihn sterben können." In einigen Tagen ging er muthig in den Ort zurück, wo er verfolgt worden war, und predigte daselbst, ohne gestört zu werden, zu einer zahlreichen Zuhörerschaft. Er hatte das Feld behauptet.[3]

Später durchreiste er den Staat Delaware, wo er mit großem Segen wirkte, kehrte wieder nach Maryland zurück und durfte auch hier reiche Früchte seiner Arbeit ernten. Ueberall brach er dem Evangelium und dem Methodismus Bahn, gründete viele Gemeinden und predigte mit solcher Macht und so eigenthümlichem Pathos, daß sein Tagebuch voll ist von Berichten über „herrliche Versammlungen, besiegte Gegner (von denen nicht wenige so überwältigt wurden, daß sie zu Boden fielen), von kräftigen Erweckungen und stundenlangen Gottesdiensten." Er war der erste Methodistenprediger, welcher die Insel Kent besuchte. In Mispillian predigte er unter einem alten majestätischen Baum, welcher noch heute steht, und einige, die durch seine Instrumentalität dort bekehrt wurden, gründe-

[3] Als im Jahr 1809 Herr Garrettson einen Besuch bei seinen alten Freunden in dieser Gegend abstattete, wurde er eingeladen (etwas ganz Außergewöhnliches in diesem Lande), in der dortigen englischen Episcopalkirche zu predigen. In dieser Gemeinde war ein naher Verwandter des Herrn B. — der Mann, welcher G. mißhandelte — einer der Vorsteher, und der Methodisten-Missionär erhielt diese Einladung, um ihm eine Art Ersatz für die erfahrene Behandlung zu bieten. Er nahm das Anerbieten an, und selten, wenn je, war die Kirche so voll von Hochkirchlern und Methodisten — schwarze und weiße. Gott bekannte sich zu seinem Wort. Eine ähnliche Gunst wurde Dr. Coke im Jahr 1784 zu Theil, welcher in dieser Kirche auf die Einladung der Gemeinde-Vorsteher predigte. Lednum, p. 215.

ten später die Barratts Kapelle daselbst. Kaleb Boyer wurde unter Garrettsons Predigt bekehrt und „wurde ein mächtiger Methodistenprediger.“[4] Mit Recht wurde dieser der Paulus des alten Methodismus genannt, denn wie jener so zeichnete sich Boyer durch klare Auffassung und richtige, überzeugende Beweisführung aus. Garrettson predigte in Boyers Haus und formirte daselbst im Jahr 1778 eine Klasse, die später zu einer Gemeinde heranwuchs, welche heute noch in der Bangers Kirche unterhalb Dover repräsentirt wird.

Zu Ende des Jahrs 1778 begann Garrettson seine Arbeit in Dover mitten im Sturm heftiger Opposition. Er war von einem dort wohnenden Herrn, welcher ihn einmal predigen hörte, eingeladen worden. Kaum war der Missionär vom Pferde gestiegen, als sich auch schon ein Pöbelhaufe sammelte und wüthend rief: „Er ist ein Tory; er ist einer von Clowe's Anhängern; hängt ihn, hängt ihn!“ Andere jedoch suchten ihn zu vertheidigen, so daß der Wirrwarr und das Geschrei wahrhaft betäubend wurden. „Es hätte,“ schreibt er, „nicht viel gefehlt, daß ich in Stücke gerissen worden wäre.“ Einige freundlich gesinnte Herrn jedoch kamen ihm zu Hülfe, und der eine führte ihn sogar auf die Treppe der dortigen Akademie und forderte ihn auf, von hier aus zum Volk zu predigen, indem er ihm Schutz versprach. Der Evangelist verkündigte mit seiner Stentorstimme Gesetz und Verheißung, daß man ihn im ganzen Städtchen hörte. Wie gefesselt stand die Menge; Niemand wagte zu stören; viele weinten; eine Person, die eine Viertelmeile vom Predigtplatz entfernt war, wurde von der Wahrheit getroffen und später bekehrt. Ueber zwanzig der Zuhörer wurden gründlich erweckt. Der Rädelsführer der Rotte that Buße, las die Bibel und „verfolgte von jener Zeit an die Kinder Gottes nie wieder.“ Garrettson predigte später noch öfters in Dover, wo er eine Gemeinde gründete, welche von Gott mit Gedeihen gesegnet wurde. Dr. M'Gaw, der dortige

[7] Lednum.

Prediger der englischen Episcopalkirche, vertheidigte die Methodisten, wirkte mit ihnen und förderte ihre Sache. „Die Vorurtheile des Volkes," sagt Garrettson, „wurden schnell und gründlich weggeräumt, und Hunderte waren im Stande, die vergebende Liebe Gottes zu preisen."

An dem Broad Bach, in Sussex County, wohin er sich zunächst wandte, predigte er zu Hunderten im Walde. Die Bewohner jener Gegend standen im übeln Rufe und waren als Flucher, Rauf- und Trunkenbolde, Spieler und Tanzlustige weithin bekannt. Nunmehr hörten sie der Verkündigung des göttlichen Gesetzes und der Botschaft des Heils unter Thränen zu und standen wie fest gebannt, als Garrettson ihnen über den Text predigte: 'Und ich sah beide, Klein und Groß vor Gott' ꝛc. Ueber dreißig Personen wurden gründlich erweckt und vereinigten sich mit der Denomination. Einer seiner damaligen Hörer wollte ihn später erschießen, wurde jedoch von andern daran verhindert. Die Bevölkerung der ganzen Umgegend führte von jener Zeit an einen sittlicheren Lebenswandel und der Methodismus faßte daselbst festen Fuß. Ein Einwohner von Salisbury, der bekehrt wurde, öffnete das Thor in diesen Ort, wo Garrettson bald darauf predigte. Bedroht von angesehenen Bürgern, ihn verhaften zu lassen, ließ er sich hiedurch keineswegs abschrecken, und als der Polizeibeamte seinen Auftrag ausführen wollte, wurde dieser plötzlich so bestürzt, daß er den Evangelisten in Frieden ließ. So wurde der Methodismus in Salisbury gegründet. Unter denen, die den Gottesdiensten an dem Broad Bach beiwohnten, befand sich auch ein betagtes Ehepaar, welches früher Whitefield gehört hatte. Die alten Leute luden Garrettson freundlich ein, in ihrem Hause zu Quantico Herberge zu machen, indem sie sagten: „Vor vielen Jahren hörten wir Herrn Whitefield predigen und haben seit zwanzig Jahren keine evangelische Predigt mehr gehört. Als wir das erstemal Ihren Worten aufmerksam folgten, fühlten wir wohl, daß Sie die Wahrheit redeten, hatten

aber, da nur ein kleiner Funke von den durch Whitefield gemachten Eindrücken zurückgeblieben, keinen rechten Begriff von derselben. Das zweitemal aber wurde das Fünkchen zur Flamme, deren Wirkungen wir, Gott sey Dank, in unsern Herzen verspüren. Wir können und dürfen uns nicht länger zurückhalten; unser Herz und Haus steht Ihnen offen; führen Sie uns weiter auf dem betretenen Wege; wir werden gewiß folgsame Schüler seyn." Garrettson folgte der freundlichen Einladung und formirte eine Gemeinde, deren erste Glieder dieses ehrwürdige Paar waren.[5] Jene Gemeinde war die erste von den Methodisten in Somerset County, Maryland, gegründete; bald darauf wurde auch eine Kapelle errichtet.

„Im April 1779," schreibt dieser Pionier, „wurde ich veranlaßt, noch weiter in die Wildniß einzudringen." Das Aufsuchen neuer, abgelegener Arbeitsfelder war sein Vergnügen. „Obgleich mir anfangs auf solchen Plätzen," bemerkt er, „der Umgang mit gläubigen Christen gänzlich abging, so schöpfte ich aus der Verbindung mit meinem Heiland dennoch reichen Trost. Die Einsamkeit leitete mich zu ernsten Betrachtungen an, und oft wurden die Wildnisse der Wälder zum Kämmerlein, wo ich mich mit meinem himmlischen Vater unterhielt." Zunächst finden wir ihn an einem Platz, der unter dem Namen „Sound" bekannt ist und nahe am Meeresufer bei'm „Cypreß Swamp" (Cypressen-Sumpf), Sussex County, Delaware, liegt. „Hier," sagt er, „segnete uns Gott mit einer Erweckung; das Volk war dermaßen vom Worte Gottes angeregt und ergriffen, daß man die Leute nach dreistündigem Gottesdienst kaum bewegen konnte, sich zu entfernen." Viele kamen auf eine Entfernung auf zehn oder zwölf Meilen zu Fuß, um ihn zu hören. Bald wurde eine aus dreißig Personen bestehende Gemeinde

[5] Sie hießen Ryder. „Und," sagt Ledmum, S. 219, „es hat immer viele einflußreiche Methodistenfamilien mit diesem Namen in und bei Quantico und Salisbury gegeben. Dieses Geschlecht blüht heute noch als Zierde der Denomination."

gegründet. Freilich fehlte es auch hier nicht an Gegnern. So z. B. unterbrach einer derselben den Missionär während der Predigt, indem er ihn aufforderte, eine öffentliche Debatte über die Theologie zu halten, bat aber, sich von seiner gänzlichen Unwissenheit überzeugend, den Prediger um Verzeihung für die Störung und nahm seine Aufforderung zurück. Dieser Vorfall trug, da der Friedensstörer ein einflußreicher Mann der Nachbarschaft war, segensreiche Früchte. Ein anderer bekannter Bürger jener Umgegend sammelte einen sogenannten Lesekreis um sich, um dadurch dem mächtigen Reiseprediger zu begegnen; das Wort Gottes jedoch traf das Herz dieses Lesevereinstifters, so daß er den Lesezirkel verließ und sich mit der Methodistengemeinschaft vereinigte. Die Glieder der englischen Episcopalkirche beriefen einen berühmten, in der Ferne wohnenden Geistlichen ihrer Denomination, um in einer Reihe von Predigten die „ketzerische Methodistenlehre" zu widerlegen. Derselbe kam, predigte einmal, stand aber, nachdem er auf der Landstraße mit Garrettson zusammengekommen und überzeugt worden war, daß er dem Willen Gottes zuwider handle, von seinem Vorhaben ab und ging mit dem Entschluß, nie wieder gegen die Methodisten aufzutreten, nach Hause. Der wohlthätige Einfluß des Evangeliums und des Methodismus machte sich in der ganzen Umgegend am Cypreß Swamp geltend. Das Volk war sittlich verwahrlost; viele waren selbst mit den einfachsten Lehren des Christenthums gänzlich unbekannt, so daß Garrettson in seinen Unterhaltungen mit den Leuten nicht selten die Frage zu stellen hatte: „Weißt du etwas vom Herrn Jesu?" „Nein," antwortete einer dieser Gefragten, „ich kenne diesen Herrn nicht, weiß auch nicht, wo er wohnt." In der Meinung, er sey mißverstanden worden, fragte Garrettson noch einmal und erhielt die Antwort: „Mein Herr, ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich den Mann nicht kenne." Die besten Chroniker des Methodismus, die über diese Gegend geschrieben haben, stimmen alle darin überein, daß die dort wohnenden

Leute durchaus keinen Begriff vom Christenthum hatten.[6] Aber das Evangelium bewies sich auch hier als die alles erneuernde Kraft; denn Garrettson berichtet in seinem Journal über den religiösen Zustand jener Nachbarschaft wie folgt: „Ich fand die Leute in Armuth versunken, Häuser und Felder waren, einige Ausnahmen abgerechnet, vernachlässigt; vergeblich suchte man auch nur nach der Form der Gottseligkeit; die meisten vergeudeten ihre Zeit im Müssiggang oder trieben Jagd und Fischfang, anstatt ihr Land zu bauen. Als aber das theure Evangelium in jener Gegend Wurzel gefaßt hatte, wurde das Volk fleißig und glücklich, bebaute den Acker, scheute das Spiel, baute neue Häuser und verbesserte die alten und bekümmerte sich um das ewige Heil, so daß, als mir andere Felder überwiesen wurden, meine jüngeren Brüder die Leute jener Umgegend bereit fanden, das Wort mit Freuden aufzunehmen. So hat denn auch hier die Erfahrung deutlich gelehrt, daß Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, daß echtes Christenthum sowohl die zeitlichen als ewigen Interessen der Menschen befördert." Oft versammelten sich zu den von Garrettson im Freien unter den Bäumen gehaltenen Gottesdiensten von tausend bis fünfzehnhundert Personen. Seine pathetische Beredtsamkeit, seine Genialität, seine Salbung und sein Takt übten einen wunderbaren Einfluß auf die Zuhörer aus. „Dank sey dem Herrn," ruft er aus, „die Predigten, die ich in dieser Wildniß hielt, waren nicht vergeblich; denn viele wurden überzeugt und zu Kindern der Wahrheit gemacht. Die Neubekehrten errichteten eine Kirche; Gott erweckte sich die geeigneten Werkzeuge und sein Reich wurde aufgebaut. Die Gesinnung sowohl als das Benehmen des Volks erfuhren eine höchst wohlthuende, erfreuliche Veränderung; die Wüste blühte und viele Herzen jauchzten vor Freude."

Bald wandte er sich wieder andern Gegenden des Staates Delaware zu, fand überall anfänglich Widerstand, besiegte

[6] Lednum, p. 227.

jedoch denselben immer nach kurzer Zeit. An einem Ort wurden während einer einzigen Predigt dreißig Personen erweckt, die dem Missionär bis zur nächsten Bestellung folgten, wo ihm ein wüthender Gegner den Lauf einer Muskete auf die Brust setzte, aber von Garrettsons Freunden überwältigt wurde, bald darauf seine Sünden unter Thränen bekannte und bereute und ein Glied der Denomination wurde. Nahe bei Salisbury, wohin er sich wandte, erfuhr der Missionär, daß man daselbst beabsichtige, ihn gefangen zu nehmen, und zwar ging dies nicht vom Pöbel aus, sondern es befanden sich unter dieser Bande die angesehensten Männer der Grafschaft. Die vorhergehende Nacht hatte man Garrettson im Hause eines seiner Freunde gesucht und schleifte, entrüstet, daß der Gesuchte nicht gefunden werden konnte, den Familienvater die Stiege herunter durch die Straße, beschädigte ihn lebensgefährlich und hätte ihn wahrscheinlich getödtet, wäre ihm nicht die Obrigkeit zu Hülfe gekommen. Garrettsons Brüder drangen inständig auf seine augenblickliche Weiterreise. Er aber erwiderte entschlossen: „Ich bin gekommen, meines Meisters Botschaft zu verkündigen; ihm will ich Leib und Seele anempfehlen und furchtlos seinen Willen erfüllen." „Viele," so schreibt er, „kamen zusammen, um die Predigt zu hören. Ich wählte zu meinem Text die Worte: 'Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.' Niemand störte mich. Der Spion, den meine Widersacher gesandt hatten, um die beste Zeit zu meiner Gefangennahme zu erspähen, saß nahe bei mir und wurde vom Wort ergriffen. Er hörte mit gespannter Aufmerksamkeit und mit Thränen in den Augen zu, ging nach Beendigung des Gottesdienstes zu seinen Genossen und sagte ihnen, ich hätte die Wahrheit gepredigt, indem er hinzusetzte, daß, sofern sie Gewalt übten, er obrigkeitliche Hülfe für mich in Anspruch nehmen würde. So kam es, daß sich meine Gegner, ohne mich im geringsten zu belästigen, ruhig zerstreuten. O,

wer wollte einem so guten und mächtigen Gott nicht vertrauen! Nach dem gesegneten Gottesdienst ritt ich einige Meilen weiter zu Freunden, mit denen ich einige angenehme Stunden verbrachte. Gelobt sey Gott! er thut Wunder der Gnade an diesem Orte. Während der Woche war ich beschäftigt, die Glieder unserer Gemeinschaft in dieser Umgegend zu besuchen."

Nunmehr drang er noch weiter in den Staat Delaware, in bisher sehr vernachlässigte Nachbarschaften vor, wo ihm die Unsittlichkeit, die Unwissenheit und Rohheit der Landbevölkerung nicht wenige Schwierigkeiten in den Weg legte. Die meisten der Ansiedler hatten entweder gar keine oder doch nur sehr unvollständige, unrichtige Begriffe von der Religion. Die Predigten jener Zeit hatten verfehlt, sie zu belehren, und die Glaubenssätze des Methodismus kamen ihnen wie ein neues Evangelium vor. Anfänglich besuchten sie die Gottesdienste, um sich zu amüsiren; bald aber erfaßte das Wort ihre Herzen, und die einen fingen an, ernstlich nach dem Heil zu fragen, während sich die andern gegen die Wahrheit auflehnten. Deshalb hatte der Missionär manches hitzige Zusammentreffen zu bestehen; ging aber furchtlos seinem Berufe nach, ohne sich an Drohungen zu kehren, oder durch Störungen eingeschüchtert zu werden. „Ich hatte," so schreibt er, „einen Freund bestellt, welcher mich in sein Haus nach Lewistown geladen hatte, mich abzuholen und dorthin zu bringen. Viele wurden von dieser Reise benachrichtigt, und auf dem Wege bemerkten wir, daß die Insassen der Häuser uns erwartend vor der Thüre standen und einander zuriefen: 'Hier kommt er! Ei, er sieht ja gerade so aus wie unser einer.' Nach einem anstrengenden Ritt von vierzig Meilen erreichte ich um drei Uhr Nachmittags meine Bestellung und begann den Gottesdienst um vier Uhr. Bald darauf kam der Bruder meines Hauswirths mit einer Trommel und einem Gewehr zur Thüre des Versammlungslokals, machte zuerst mittelst des Paukinstruments fürchterlichen Spektakel und führte dann mit dem Gewehr allerlei Bewegungen

aus, indem er sich den Anschein gab, als ob er nach mir ziele. Da die Frauen, hiedurch erschreckt, viel Verwirrung anrichteten, hielt ich inne und zog mich in ein Nebenzimmer zurück. Bald darauf kamen weltliche und geistliche Amtspersonen, nämlich der Friedensrichter, einige Gemeinderäthe und ein Geistlicher. Der Friedensrichter befahl dem Ruhestörer, entweder sogleich nach Hause zu gehen, oder sich ordentlich zu betragen, widrigenfalls er ihn ins Gefängniß abführen lassen werde. Da hierdurch die Ruhe wieder hergestellt war, so setzte ich meine Predigt fort, welcher diese neu hinzugekommenen Gäste aufmerksam zuhörten. Der Geistliche sagte zwar später den Leuten in der Kirche, ich hätte mir in diesem einzigen Vortrag neunzehn Lehrirrthümer zu Schulden kommen lassen; der Friedensrichter jedoch stellte mir das Gerichtshaus zur Abhaltung der Gottesdienste zur Verfügung, und lud mich ein, ihn in seinem Hause zu besuchen. Am Mittwoch kam der Ruhestörer, aufs neue von einigen andern aufgehetzt, auch ins Gerichtshaus, wo wir Gottesdienst hielten; zwar brachte er weder Gewehr noch Trommel, wohl aber Feuer mit, das er ins Kamin setzte und alsdann Holz darauf warf, ohne mich hiedurch, obgleich die Witterung außerordentlich warm war, im geringsten zu stören, was ihn veranlaßte, sich mit einer Schelle zu versehen, die er denn auch aus Leibeskräften handhabte. Nunmehr war ich gezwungen, inne zu halten, und fragte, ob Jemand ein großes Zimmer eines Privathauses zur Abhaltung des Gottesdienstes hergeben wolle. Viele waren hiezu bereit; wir zogen uns zurück und ich beendigte die Predigt im Hause einer gottesfürchtigen Wittwe. Trotz aller Opposition fand das Wort an diesem Ort Eingang in vielen Herzen, und obgleich der Satan wüthete und seine Helfershelfer zu Hülfe rief so behielten wir dennoch den Sieg; Gott stand mir bei, und ich verlebte in seiner Gemeinschaft viele selige Stunden."

Garrettson behauptete das Feld. Den darauffolgenden Sonntag sammelte er wieder eine zahlreiche Zuhörerschaft im

Gerichtshaus um sich. Zwar wurde die auf dem Gebäude angebrachte Glocke heftig geläutet, um die Leute zu mahnen, in die englische Episcopalkirche zu gehen, und der Geistliche derselben fiel nach Herzenslust über die Methodisten her; „doch," sagt Garrettson, „je mehr sie gegen uns predigten und redeten, desto ernster forschten die Leute in der Schrift, um sich zu überzeugen, ob wir ihnen Wahrheit oder Trug verkündigten. Nahe bei'm Fluß, einige Meilen vom Flecken entfernt, hatte ich eine andere Bestellung, wohin ich von Zeit zu Zeit ging. Einige drohten, mich auf dem Wege einzufangen und in den Fluß zu werfen. Es griff mich jedoch Niemand an, so daß ich den Gottesdienst ruhig beendigen konnte. Dagegen bemerkte ich auf dem Wege nach einer andern, fünf Meilen von diesem Orte gelegenen Bestellung einen mit einem Knüttel bewaffneten Reiter in Soldatenanzug in vollem Galopp auf mich zu kommen. Nun, sagte ich zu mir, hier gibt es eine Glaubensprüfung. Wie erstaunt war ich aber, als der Mann, nachdem er mich eingeholt, mir freundlich die Hand bot, indem er sagte: 'Wie befinden Sie sich, Herr Garrettson? Ich hörte, daß man Sie heute mißhandeln wolle, und so habe ich mich, wie Sie sehen, in der Geschwindigkeit bewaffnet und bin zwanzig Meilen weit geritten, um Sie zu beschützen, und bin bereit, mit Ihnen zu reisen, und würden Sie auch eine Reise von tausend Meilen machen; denn ich hörte Sie predigen und bin von der Wahrheit Ihrer Lehre überzeugt.' 'Mein Freund,' antwortete ich, 'die Schrift sagt uns, daß Gott, und nicht den Menschen die Vergeltung zukomme.' 'Ganz richtig,' entgegnete er, 'aber einfache Vertheidigung scheint mir in solch gerechter Sache durchaus nicht gegen Gottes Willen zu seyn.' Der gute, ehrliche Mann hatte nicht nöthig, seinen Knüttel in Anwendung zu bringen; die Waffen des Missionärs waren von besserer Wirkung. Er gewann den Sieg und zog fröhlich seine Straße. „In den Wildnissen jener Wälder predigend," sagt er, „durfte ich die Gnadengüter meines Gottes in reichem Maße genießen,

der Herr gab seinen Segen zu den unvollkommenen Bemühungen seines Knechtes, und viele wurden zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht oder aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt."

Nachdem er fünfzehn Monate lang unermüdlich auf der Halbinsel thätig gewesen, in welcher Zeit nahezu dreizehnhundert Personen in den Grafschaften Delaware und Kent sich mit der Denomination vereinigt hatten, wandte sich Garrettson in die nördlicher gelegenen Landestheile. Er hatte sich deshalb so lange in Delaware und Maryland aufgehalten, um die Stelle Asbury's einzunehmen, welcher sich immer noch bei Richter White verborgen hielt. Im Jahr 1780 wurde er mit zwei Collegen in New-Jersey stationirt, wo er jede Woche zehn- bis zwölfmal predigte. Im Spätjahr finden wir ihn wieder auf der Halbinsel, wo er in Dorchester County dem Methodismus Bahn brach und Gemeinden organisirte. Eine junge in dieser Grafschaft wohnende Dame, eine Schwägerin von Bassett, war bekehrt worden, während sie bei dieser Familie auf Besuch war, und war nunmehr in ihrer Heimath eine treue Zeugin für Christum. Unter andern wurde auch Henry Airey, ein einflußreicher, zum Gemeinderath gehörender Bürger unter dem Beistande Gottes durch ihren Einfluß gründlich erweckt und später durch Richter White auf dem betretenen Pfade der Frömmigkeit weiter geleitet. Hiedurch war dem Methodismus das Thor in diesem County geöffnet. Garrettson predigte in Herrn Airey's Hause mit Macht und Ueberzeugung; Frau Airey und viele Sklaven wurden bekehrt; die Nachbarn waren aufmerksam gemacht worden; die Denomination hatte feste Wurzel gefaßt. Nach mehrtägiger Wirksamkeit setzte der Missionär, von Herrn Airey begleitet, seine Reise fort, wurde auf der Landstraße von einer Rotte angefallen, mißhandelt und endlich vor einen Friedensrichter gebracht, welcher den Befehl gab, ihn ins Gefängniß abzuführen. Auf dem Wege dahin wurden die Widersacher des Reisepredigers durch einen plötzlichen Blitzstrahl erschreckt und theilweise zerstreut. Garrettson

war allein und frei; Niemand bekümmerte sich um ihn, „und ich wurde," so schreibt er, „an die Schriftstelle erinnert: 'Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird.' Es war eine dunkle, wolkigte Regennacht; ich saß auf meinem Pferd, suchte und rief nach meinen früheren Begleitern; jedoch vergeblich; es ließ sich keine Antwort vernehmen. Und so setzte ich denn meinen Weg allein fort, war jedoch noch nicht weit geritten, als ich meinen Freund Airey traf, der mit einigen der Brüder vorausgeeilt und wieder umgekehrt war, um nach mir zu sehen. Er war mir während dieser Vorgänge treulich zur Seite gestanden, und wir ritten nun, Gott für seine Güte preisend, durch die Nacht hin, bis wir zu einer am Wege stehenden Blockhütte kamen, wo wir zwei meiner Wächter in wirklich lächerlichem Schrecken antrafen. Ich sagte ihnen, daß, falls wir das Gefängniß noch erreichen wollten, es hohe Zeit sey, denn es sey schon sehr spät. 'Ach nein,' antworteten sie, 'laßt uns hier übernachten.' Mein Freund und ich ritten weiter; bald hellte sich der Himmel auf, so daß wir unter sehr angenehmen Umständen uns dem Bestimmungsorte näherten. Doch, wir waren noch nicht sehr weit gekommen, als meine Wächter, woher und wie weiß ich nicht, wieder bei uns eintrafen. Sie hatten sich immer noch nicht von ihrem Schreck erholt, und der Räthselsführer der Bande nahte sich mir in durchaus schüchterner Weise, indem er kleinlaut fragte: 'Mein Herr, glauben Sie, daß der Vorfall unsertwegen vor sich gegangen?' Ich sagte ihm, er möge selbst urtheilen, erinnerte ihn das Gericht Gottes, sowie die Nothwendigkeit der Vorbereitung auf dasselbe. Als einer der Bande im Laufe der Unterhaltung fluchte, wurde er von einem andern mit den Worten zurechtgewiesen: 'Wie magst du in solch ernster Stunde auch noch den Namen Gottes mißbrauchen.' Meine Wächter dachten offenbar mehr an sich, als an mich, kamen endlich zum Entschluß, mich ungestört ziehen zu lassen, warfen ihre Pferde herum und kehrten zurück, während mein Freund

und ich unsern Weg fortsetzten. Wie wahr ist doch das Schriftwort: 'Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille seyn kann und dessen Wellen Koth und Unflath auswerfen.' Nach einiger Zeit holten uns die Männer zum zweitenmal ein, denn sie sagten, sie dürfen mich nicht freilassen, kehrten aber schon nach einigen Minuten wieder um, um jene Nacht nicht wieder zu kommen. Wohl aber stellten sie sich den nächsten Sonntag unter der Anführung eines hochbetagten, mit einer Pistole bewaffneten Greisen während des Gottesdienstes ein, nahmen mich gefangen und führten mich ins Cambridge Gefängniß Der schmutzige Kerkerboden war mein Lager, meine Satteltaschen mein Kissen und durch die zerbrochenen Fensterscheiben zog der kalte Ostwind. Gott aber tröstete mich während meiner vierzehntägigen Einkerkerung reichlich, so daß ich nicht nur zufrieden, sondern freudig war. Viele Bekannte und Unbekannte von Nah und Fern besuchten mich, mit welchen ich mich über das Evangelium und ihr Heil unterhielt, und ich glaube, da damals die Bevölkerung durch politische Erregung und militärische Ereignisse vollständig alarmirt war, daß ich in jener Zeit mehr im Gefängniß wirkte, als dies außerhalb desselben hätte der Fall seyn können. Das Wort Gottes ging von Mund zu Mund; die Leute hielten Gebets- und andere Versammlungen unter sich; hunderte, Weiße und Schwarze — wurden zum Herrn bekehrt. Seit jener Zeit habe ich in der Nähe dieses Gefängnisses zu aus mehr als dreitausend Personen bestehenden Versammlungen gepredigt, und manche meiner erbittertsten Feinde waren aufmerksame Zuhörer." Kurz, diese Grafschaft, wo sich dem Methodismus so bedeutende Hindernisse in den Weg stellten, wurde endlich dem Evangelium und der Denomination so geöffnet, daß nach etwa zweijähriger Arbeit von dort nahezu achthundert Glieder der Gemeinschaft berichtet wurden, „und," sagt eine Autorität, „der Methodismus ist daselbst heute so geachtet, wie in irgend einem anderen Theil des Landes, ja, es gibt dort überhaupt wenige Bekenner

Jesu Christi, die nicht zur Methodistenkirche gehören.“[7] — Im Jahr 1780 wirkte Garrettson mit seinem gewöhnlichen Erfolg auf dem Baltimore Bezirk, machte während dieser Zeit eine Missionstour nach Little York in Pennsylvanien und predigte hier zu gemischten, aus Deutschen und Amerikanern und Anhängern beinahe aller religiösen Gemeinschaften bestehenden Versammlungen unter nicht geringem Widerspruch und manchen Controversen zwei Monate lang, während welcher Zeit dreihundert Personen erweckt wurden. Das nächste Jahr wurde er nach Virginien gesandt, wo ihn Jarratt herzlich bewillkommte. Die Zustände waren keineswegs ermuthigend. Das Land durch den Krieg verheert, die Gemeinden trotz vieler Siege und Gedeihens durch die über die Verwaltung der Sakramente entstandene Streitfrage nicht wenig erregt und das Volk von politischer Aufregung fortgerissen; dies waren Umstände, die für die Zukunft gerade nicht besonders versprechend waren. Dennoch strömten Hunderte zu den Gottesdiensten; so z. B. redete Garrettson gleich bei'm Beginn seiner Thätigkeit auf diesem Felde in der Nähe der Mayberry's Kapelle zu zweitausend Personen, wobei er nicht vergaß, seine Ansichten über die Sklaverei auszusprechen; er reiste von Bestellung zu Bestellung, von Bezirk zu Bezirk und organisirte neue Bezirke. Im Jahr 1781 reiste er etwa fünftausend Meilen, hielt ungefähr fünfhundert Predigten, besuchte alle Bezirke in Virginien und Nord-Carolina und öffnete neue Arbeitsfelder, wo seine Wirksamkeit eine so reichgesegnete war, daß viele arm und reich, sich mit der Gemeinschaft vereinigten.

Während des übrigen Theils der Periode, über die wir berichten, predigte er abwechselnd in Pennsylvanien, Maryland und Delaware und fand die Kirche in jenen Gegenden, wo er vor sechs oder acht Jahren so manchen heißen Kampf gefochten, blühend und einflußreich. In Dover, wo er eine seiner härtesten Prüfungen bestanden, freute er sich über die nunmehr

[7] Lednum.

zahlreiche und gedeihende Gemeinde, deren kräftigste Stütze die Familie Bassett war. „Der Herr," schreibt er, „ist mit diesem Volke und gibt ihm Sieg. Den letzten Sonntag, den ich dort zubrachte, feierte das Evangelium einen herrlichen Sieg über einen unserer erbittertsten Gegner. Dermaßen durch das Wort im Gewissen beunruhigt, daß er und seine Frau ohne aufzuhören zu Gott riefen, nahm sich der himmlische Vater ihrer in Gnaden an, und beide, sowie eine Verwandte von ihnen, sind nunmehr Mitglieder unserer Gemeinschaft. Er ist fest entschlossen, eine Backsteinkapelle zu bauen. Haben wir nicht Ursache, Gott zu preisen, welcher solche heftige Widersacher in Lämmer und Beförderer seiner Sache umwandeln kann. Gott hat Großes in diesem Ort gethan. Mrs. Bassett, welche ich, da sie schon lange sehr leidend ist, besuchte, halte ich für eine der glücklichsten Frauen, mit denen ich je bekannt geworden. Sie ist eine gereifte, geheiligte Christin, voll Liebe und voll Glaubens. Mehrere Mitglieder der Familie erfreuen sich der Sündenvergebung, und einige derselben stehen in einem hohen Gnadenstande."

Im Begriffe, im Spätjahr 1783 nach Nord- und Süd-Carolina aufzubrechen und das Evangelium bis in die südlichsten Gegenden des Landes zu tragen, wurde er plötzlich durch Dr. Coke's Ankunft, sowie durch die damit in Verbindung stehenden, wichtigen Ereignisse an der Ausführung dieses Entschlusses abgehalten. Coke, welcher ihn in Bassetts Hause traf, schreibt: „Hier traf ich einen ausgezeichneten, jungen Mann — Freeborn Garrettson. Er ist voller Demuth und Liebe und dennoch außerordentlich thätig. Jeden Morgen um vier Uhr steht er auf und ist während des ganzen Tages unausgesetzt beschäftigt, was auch von andern amerikanischen Predigern gesagt werden kann, und hierin fühle ich mich ihnen gegenüber recht beschämt. Er wurde von uns ausgesandt, um allenthalben die Prediger zu benachrichtigen, daß sie sich bis Christtag in Baltimore versammeln sollen."

Fünftes Kapitel.

Fortsetzung der Nachrichten aus der Periode des Unabhängigkeitskriegs.

Philipp Gatch. J. Coopers Prüfungen. Gatch und Pfarrer Kain. Angriffe auf dem Frederick Bezirk. Er wird vom Pöbel „getheert." Entkommt seinen Feinden. Sein Muth. Auf dem Hanover Bezirk. Jarratt. Prüfungen auf dem Sussex Bezirk. Er macht sich seßhaft, ist jedoch immer noch für das Reich Gottes thätig und gibt seine Sklaven frei. Kürze und Einfachheit der ersten Conferenz-Protokolle. Benjamin Abbott in New-Jersey. Wunderbare, durch seine Predigten erzeugte Erscheinungen. Ansicht der Methodisten über dieselben. Abbotts Charakter. Seine Thätigkeit. Er predigt in New-Jersey. Einige außerordentliche, von seiner Brauchbarkeit zeugende Beispiele. James Sterling. Abbott und Sterling in Pennsylvanien. Merkwürdige Scenen. Martin Boehm. Abbott unter den Deutschen. Noch mehr außergewöhnliche Erscheinungen. Scenen in Maryland. Eine gewaltige Predigt. Abbott besucht Delaware. Außerordentlicher Erfolg. Jesse Lee. Er predigt in einem Militär-Lager. Beschreibung einer Conferenz in jener Zeit. Sein Charakter und seine Thätigkeit. Der Methodismus während der Revolution. Kirchenbau. Salem, N. J. Die Engländer in New-York. Johnstraße Kirche. J. Mann und S. Spraggs. Brittische Verfolgungen. Der Methodismus in den mittleren Colonien.

Beinahe während der ganzen Periode, über welche wir hier berichten (1775—1784), war Philipp Gatch sehr thätig und bestand viele Prüfungen. Entging er auch der Gefangenschaft, so erduldete er dennoch so viele oder mehr Leiden als irgend einer seiner Mitarbeiter. Im Jahr 1775 bereiste er mit John Cooper, einem „charakterfesten und vielfach geprüften, jungen Mann," den Kent Bezirk. Cooper hatte selbst in seiner Familie allerlei Verfolgungen zu bestehen; so z. B. warf sein Vater, als er seinen Sohn einmal auf den Knien im Gebet antraf, eine schwere Schaufel nach ihm und verwies ihm später das Haus. Alle Prüfungen jedoch dienten nur dazu, ihn im Glauben zu

bestärken. Er trat in die Reihen der Reiseprediger und lebte und starb als ein solcher. Gatch hatte auf dem Kent Bezirk manches hitzige Zusammentreffen, namentlich mit dem berüchtigten Pfarrer Kain zu bestehen. Der muthige Evangelist begegnete jedoch diesem heftigen Gegner des Methodismus mit charakteristischer Kühnheit, so daß dieser bald zum Schweigen gebracht wurde und die Methodisten in Ruhe ließ.

Während einer zu Philadelphia gehaltenen Conferenz wurde Gatch von den Blattern befallen, wodurch sein Leben gefährdet und er in seiner Thätigkeit lange gestört wurde. Eine Methodistenfamilie pflegte ihn wie ihr eigen Kind, obgleich der Vater nebst einer Tochter derselben von der Krankheit angesteckt wurden und an derselben starben. Nach langen Leiden war es Gatch wieder vergönnt, seinem Berufe nachzugehen. Er ritt von Ortschaft zu Ortschaft, von County zu County und verkündigte die Botschaft seines Meisters. Im Spätjahr bereiste er den Baltimore Bezirk, wo er eine Zeit lang mit großem Segen wirkte. Zwar begegnete er heftigem Widerstand und mußte gewärtig seyn, in jeder Ortschaft hitzige Zusammentreffen zu bestehen; Gatch war jedoch nicht der Mann, sich durch Hindernisse zurückhalten zu lassen, sondern ging unbekümmert seinem Ziele zu. In einer Ortschaft, aus welcher vor Kurzem zwei Baptistenprediger mit Gewalt vertrieben worden waren, traten unserm Missionär drei der angesehensten Bürger mit Drohungen entgegen, ohne ihn im geringsten außer Fassung zu bringen. Einer derselben befragte Gatch über seine Lehre und gab sich, da er fand, dieselbe sey nicht calvinistisch, zufrieden, worin ihm seine Gefährten nachahmten. Der Missionär blieb Herr des Feldes, und zwar gewann er den Sieg auf so ruhige Weise, daß es sich seine Gegner gar nicht erklären konnten. Auf einem andern Platz wurde ihm von einem robusten Mann der Eintritt in das Haus, wo der Gottesdienst gehalten werden sollte, verwehrt; ein anderer „viel schwächerer Mann" stellte sich dem Angreifenden entgegen und brachte es dahin,

daß Gatch ungehindert in der Nähe des Hauses prediger. konnte.

Zwischen Bladensburg und Baltimore erfuhr er aber empfindlichere Mißhandlung. Während nämlich einer seiner Vorgänger in jener Gegend wirkte, wurde die Gattin eines verhärteten Widersachers der Religion bekehrt, wodurch ihr Mann so erbost wurde, daß er betheuerte, an dem nächsten Reiseprediger Rache zu nehmen. Als deshalb Gatch, in Begleitung vieler Männer, Weiber und Kinder, die ihm gefolgt waren, um ihn zu hören, auf der Landstraße dahinritt, wurde er plötzlich von zwei Männern angehalten, während andere aus ihrem Versteck hervorkamen und ihn gefangen nahmen. Eine in einiger Entfernung harrende Rotte nahm ihn in Empfang und theerte ihn. „Der Lärmen," schreibt Gatch, „wurde schauderhaft; viele fluchten, andere stießen Verwünschungen gegen mich aus, während wieder andere weinten und meine Begleiter Anstalten trafen, mich meinen Widersachern zu entreißen, wobei sich namentlich die Frauen sehr entschlossen zeigten. Nur mit großer Mühe gelang es mir, meine Freunde von Gewaltthätigkeiten abzuhalten. Ich war selbst in den Händen jener rohen Männer glückselig und konnte das Kreuz Christi mit Freuden tragen. Der Rädelsführer forderte, als sie ihre Arbeit beinahe beendigt hatten, noch mehr Theer, und gebrauchte dieses Material sehr liberal. Endlich rief einer aus der Menge: es sey jetzt genug und man solle Barmherzigkeit mit mir haben. Der letzte Strich wurde mit dem theerbeschmierten Kochlöffel durch das Auge gezogen, was mir heftige Schmerzen verursachte und den Augapfel beschädigte, so daß ich manchmal noch jetzt viel zu leiden habe. Nachdem die Bande mich getheert hatte, kam die Reihe an mein Pferd, ein sehr muthiges Thier, das beinahe nicht stille gehalten werden konnte und so scheu gemacht wurde, daß ich es noch lange nachher nur mit großer Mühe regieren konnte. Nie fühlte ich für Jemand größeres Mitleiden als für diese Männer; ihre Lage bekümmerte mich so sehr, daß ich, an

meinem Bestimmungsort angekommen, erschöpft zur Erde sank und laut für meine Feinde zum Herrn rief." Auch hier blieb der kühne Evangelist Sieger, denn der Rädelsführer der Rotte, sowie einige seiner wüthendsten Helfershelfer wurden eine Zeit lang darnach bekehrt. Andere aber verbanden sich, den Prediger auf der Landstraße abzufangen, wo nicht zu ermorden und ihn so zu behandeln, daß er, nach ihrem Dafürhalten, diese Gegend gerne verlassen würde, um nie wieder zurückzukehren. Zu diesém Zwecke verbarg sich eine Anzahl Raufbolde unter einer Brücke, die Gatch passiren mußte. Der Anschlag wurde jedoch verrathen. Ein Freund des Missionärs ritt über die Brücke, während jener einen andern Weg einschlug. Kaum hörten die Wegelagerer den Reiter kommen, als sie wüthend auf ihn losstürzten, aber sogleich betroffen und beschämt stehen blieben, da sie nicht Gatch, sondern einen ihrer Nachbarn vor sich sahen. Der Evangelist jedoch zog fröhlich seine Straße.

Da seine Feinde mit Gewalt wenig oder nichts gegen ihn auszurichten im Stande waren, griffen sie ihn mit grober Verleumdung an. Sie sprengten aus, daß er mit schwarz gefärbtem Gesicht einen Mann beraubt habe und es endlich an den Tag gekommen sey, daß der Räuber Niemand anders wäre, als der Methodistenprediger Gatch. Nirgends im Lande hatte die Bevölkerung den wohlthätigen Einfluß des Evangeliums nöthiger als hier, denn sie war größtentheils gänzlich demoralisirt, und man scheute sich in jener Gegend weder vor feiner Sünde, noch vor groben Verbrechen. Ein junger Ermahner wurde auf dem Wege von einer Bande angehalten, die ihn beinahe zu Tode peitschte; „sein starkes, leinenes Hemd ward buchstäblich zu Fetzen geschlagen." Gatch und seine Collegen waren jedoch keine Feiglinge; jede Prüfung machte sie stärker, und obwohl sie, der Vorschrift der Bibel folgend, oft den Staub von ihren Füßen schüttelten, so kamen sie doch auch zur rechten Zeit wieder zurück, um auf's neue zu versuchen, dem Evangelium Einlaß zu verschaffen. Vier Wochen nach der ihm

wiederfahrenen grausamen Mißhandlung reiste Gatch unter Begleitung seiner Freunde wieder nach dem nämlichen Ort, wo man ihn „getheert" hatte, und widerlegte so das mit boshafter Absicht verbreitete Gerücht, daß er, des Raubes überwiesen, hingerichtet worden sey. „Nie," sagt er, „habe ich mein Versprechen, da oder dort Gottesdienst zu halten, der Verfolgung wegen nicht erfüllen können, obwohl die Gefahr öfters nicht gering war. Manchmal zwar überkam mich große Furcht und Verzagtheit; nie aber war dies in der Stunde der Gefahr der Fall, denn sobald dieselbe herannahte, hatte ich auch Muth, jedem Feind und jeder Schwierigkeit entgegenzutreten."

Sein nächstes Arbeitsfeld war der Hanover Bezirk in Virginien, welcher sich an beiden Ufern des James Flusses hin durch sechs Counties erstreckte. Da die Baptisten hier vor den Methodisten thätig gewesen, so war der größte Sturm der Verfolgung bereits vorüber. Schubal Stearns, Daniel Marshall, die unter Whitefields Predigten bekehrt worden waren, John Haller und andere Baptistenmissionäre hatten in diesen Gegenden dem Evangelium Bahn gebrochen und den Sturm der Verfolgung bestanden. Auch Jarratt und M'Roberts waren mehreremal, überall das Evangelium verkündigend, durch jene Ansiedelungen gereist, und zur Zeit als Gatch dort ankam, fanden sich auf allen Theilen des Bezirks zahlreiche Gemeinden und eifrige Christen. Er mußte, da kein Versammlungslokal die Zuhörer fassen konnte, meistens im Freien predigen. Dies strengte ihn sehr an; seine Gesundheit wankte; „es schien öfters," sagt er, „als ob meine Lungen gänzlich ausgearbeitet seyen. Oft konnte ich kaum Athem schöpfen und ich spürte heftige Brustschmerzen. Im Norden mußte ich den Verfolgern gegenübertreten und hier werde ich von körperlichen Leiden heimgesucht."

Jarratt beherbergte und tröstete ihn. „Er wohnte," sagt Gatch, „auf dem Bezirk, war beständig thätig, übte einen weittragenden, höchst wohlthätigen Einfluß aus und war sehr nütz-

lich. Unter seiner Anregung und Anleitung wurden mehrere Prediger herangebildet, die sich mit unserer Gemeinschaft vereinigten und von denen einige als Missionäre gute Dienste leisteten. Seine Scheune, wo regelmäßig Gottesdienste und öfters auch Vierteljahrs-Versammlungen gehalten wurden, hatte er zu diesem Zwecke bequem einrichten lassen, und außerdem stand uns stets sein Haus zu Gebote, so daß man ihn mit Recht einen Vater der Methodistenprediger nennen kann. Herr Shadford hatte beinahe zwei Jahre lang auf diesem Bezirk mit großem Erfolge gewirkt. Die Gemeinden waren sehr zahlreich geworden; viele hatten Vergebung der Sünden gefunden, manche bekannten die völlige Liebe und im Ganzen war bei meiner Ankunft alles wohl eingerichtet und organisirt."

Im Jahr 1777 wurde ihm der Sussex Bezirk angewiesen; seiner angegriffenen Gesundheit wegen konnte er hier jedoch verhältnißmäßig nicht so erfolgreich wirken. Auch hier bereiteten ihm die Feinde des Methodismus manche Widerwärtigkeit. Eines Sonntags wurde er auf dem Weg nach einem Gottesdienst von zwei starken Männern angehalten, welche ihn an den Armen festhielten und dieselbe so verdrehten, daß er glaubte, seine Schultern seyen verrenkt. Waren auch seine Schmerzen sehr groß, so hielt er die Mißhandlung standhaft aus; dieselbe hinterließ jedoch solche Spuren, daß er längere Zeit sich kaum zu rühren vermochte. Hiezu kam noch sein altes Lungenleiden, so daß er beinahe gezwungen war, sich von der Thätigkeit im Reiseplan zurückzuziehen. Da jedoch der Bezirk getheilt wurde, übernahm er diejenige Hälfte desselben, die am Nordufer des James Flusses lag. „Wir erweiterten unsere Grenzen," schreibt er, „viele Thüren wurden aufgethan, viele erkannten die Wahrheit des Evangeliums und den hohen Werth der Gottseligkeit und bis zur Conferenz hatten wir einen sogenannten Vierwochen-Bezirk organisirt."

Seine wankende Gesundheit zwang ihn, sich im Jahre 1778 seßhaft zu machen, von welcher Zeit an sein Name eine Zeit

lang nicht mehr in den Conferenz-Protokollen vorkommt, denn da es damals noch nicht gebräuchlich war, eine Liste der Superannuirten zu führen, so fehlen in den Protokollen die Namen der Prediger, die keine Bestellung erhielten. Gatch ließ sich mit seiner Familie (er hatte unterdessen geheirathet) auf einem kleinen Landgut in Virginien nieder, wo er je nach seinem Gesundheitszustand mehr oder weniger der Sache Gottes und der Kirche freudig Dienste leistete. Einer seiner Freunde sagt von ihm: „Während er auf seinem Landgut in Virginien wohnte, predigte er gewöhnlich zweimal jeden Sonntag, ritt oft zehn bis fünfzehn Meilen, um Gottesdienste zu halten, fungirte bei vielen Leichenbegängnissen und verwaltete regelmäßig die Sakramente. Viele wurden während seiner dortigen Wirksamkeit erweckt und bekehrt; sein Haus war die Herberge der Methodistenprediger, sein Name geachtet, seine Gesellschaft von allen Ehrbaren und Gottesfürchtigen gesucht."

Hier war es auch, wo er seine neun Sklaven, in deren Besitz er durch seine Heirath kam, freigab. „Hiemit," so schrieb er mit männlich festen Zügen im Freibrief, „sey kund gethan, daß ich, Philipp Gatch von Powhattan County, Virginien, der festen Ueberzeugung bin, daß alle Menschen frei geboren sind, und in Uebereinstimmung mit dieser meiner klaren Ueberzeugung glaube ich, daß es höchst ungerecht ist, meine Mitmenschen ihrer Menschenrechte zu berauben, und setze deshalb folgende Personen in Freiheit."

Asbury bedauerte, daß Gatch's Name nicht mehr in den Conferenz-Protokollen aufgeführt wurde, und drang öfters darauf, denselben regelmäßig einzutragen, indem er geltend machte, Gatch gehöre immer noch zu den Reisepredigern, denn er sey noch auf einem umfangreichen Felde thätig und sey nie in Form von der Conferenz entlassen worden. Nachdem sich Gatch im Westen des Landes angesiedelt hatte, wohin wir ihm später folgen werden, wurde sein Name wieder in die Conferenz-Protokolle eingetragen. Wir werden wieder auf ihn

zurückkommen und Gelegenheit haben, über seine wichtigen Dienste, die er in der Periode, über die wir jetzt berichten, während der Conferenz-Verhandlungen, namentlich bezüglich der wegen der Verwaltung der Sakramente entstandenen Controverse, leistete, zu reden. Er und Watters, die beiden ersten amerikanischen Reiseprediger, standen sich hinsichtlich dieser Streitfrage als Opponenten gegenüber, trugen aber durch ihre Vorsicht und Milde bedeutend dazu bei, eine Spaltung in der Kirche zu verhüten. Gatch arbeitete selbst dann noch als Reiseprediger, als sein Name nicht mehr als solcher aufgeführt wurde. Als die englischen Missionäre nämlich vor dem Sturm der Revolution flohen und Asbury sich verborgen halten mußte, wurde während der im Jahre 1777 gehaltenen Conferenz ein Committee von fünf erwählt, welches die Aufsicht über die Gemeinschaft führen sollte. Dasselbe bestand aus Gatch, Dromgole, Glendenning, Watters und Asbury; und Gatch diente in dieser Eigenschaft, bis Asbury es wagen konnte, seinen Zufluchtsort zu verlassen; jedoch ist über diese Dienste in den publizirten Protokollen nichts erwähnt. Ueberhaupt sind die Conferenz-Berichte aus jener Zeit sehr kurz gefaßt; sie umfassen selten mehr als eine Seite und enthalten — Asbury ausgenommen — keine Namen als die derjenigen Prediger, die im aktiven Dienst standen. Solche, welche auf ihrem Posten fielen, werden mit Stillschweigen übergangen; Superannuirte und Supernumerirte gab es nicht, und bis zum Jahr 1779 wurden auch die nicht berichtet, die sich seßhaft machten; ja, man machte zwischen ihnen und denen, die sich von der Kirche lossagten, keinen Unterschied, sondern über beide wurde einfach berichtet, daß sie „zu reisen aufgehört haben," und ihre Namen verschwinden fortan von den Protokollen, so sehr sie sich auch auch durch ihre Dienste als Lokalprediger ausgezeichnet haben mögen.

Benjamin Abbott, in vielen Beziehungen der merkwürdigste unter den damaligen Evangelisten der Denomination, auf

allen seinen Wegen in dieser Periode mit Genauigkeit zu folgen, ist eine schwierige Aufgabe. Dieser einfache, aber nichtsdestoweniger mächtige Apostel hält nur selten an, um Thatsachen und Lokalitäten zu notiren. Er berichtet immer nur von dem „nächsten Predigtplatz" und dem „nächsten Ort"; schreibt von wunderbaren Erscheinungen und Erweckungen und zieht uns eilend vorwärts, so daß wir kaum Zeit haben, uns über die geheimnißvolle Macht, die er über die Menschen ausübte, zu wundern. So mager aber auch seine Berichte sind, muß sich uns der Eindruck aufdrängen, er habe einen merkwürdigen, sittlichen Einfluß ausgeübt; die magische Beredtsamkeit seiner unpolirten Vorträge sey unwiderstehlich gewesen und die durch seine Predigten bewirkten physischen Erscheinungen seyen geheimnißvoll, wenn nicht unerklärlich. Selten predigt er, ohne solche Phänomene hervorzurufen; seine Zuhörer fallen oft dutzendweise zu Boden; anfänglich ist er selbst ob diesen Erscheinungen erstaunt; aber endlich gewöhnt er sich daran und sieht den Finger Gottes darin. Es ist „Narrheit"; es sind „dämonische Aeußerungen," rufen kalte und uninteressirte Zuschauer aus. „Wartet ein wenig," antwortet der Evangelist, „und laßt uns sehen, wie diese Erschlagenen wieder zum Leben kommen; wenn diese befremdenden Aeußerungen vom Teufel sind, so werden diese Leute ihrem Meister dienen und Gott nach wie vor lästern; führen sie aber von nun an ein anderes, sittliches Leben, so dürfen wir zu keinem solchen Schluß kommen." Und siehe da — sie preisen Gott den Herrn, nachdem der schwere Kampf gekämpft ist, und wandeln fortan im Lichte. Kein Methodistenprediger jener Zeit erzeugte diese Erscheinungen in dem Maße wie Abbott; sie waren jedoch nicht ausschließlich auf seine Wirksamkeit beschränkt. Präsident Edwards beschreibt ähnliche Erscheinungen in seinem Bericht über die große Erweckung, und Aehnliches kam oft während der Predigten der Presbyterianischen Missionäre in New-Jersey zu Whitefields Zeiten vor; auch wurden die ernstgesinnten Schotten so

mächtig von der hinreißenden Beredtsamkeit des letztgenannten Evangelisten ergriffen, daß nicht selten starke Männer in tiefer Ohnmacht aus den Versammlungen getragen wurden. Wesley, dessen Predigtweise wenigstens bei den Schotten nicht von ähnlicher Wirkung war, konnte sich über die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinungen keine genaue Rechenschaft geben, obwohl er einmal den Versuch machte, eine wissenschaftliche Untersuchung hierüber anzustellen. Einmal schreibt er dieselben göttlichen und dann wiederum dämonischen Einflüssen zu, während sein Bruder Karl entschieden gegen derartige Phänomene auftrat. Richard Watson hat der in der Methodistenkirche vorherrschenden Ansicht Ausdruck gegeben, indem er sagt, daß, obwohl die Erscheinungen offenbar nur physische seyen und ihren Grund in einem nervösen Temperament haben, dieselben keineswegs beweisen, daß im Herzen des von ihnen Befallenen nicht zur selben Zeit die Gnade Gottes thätig sey, und daß man sie durch eine hauptsächlich in diesen Fällen anzuwendende ernste Disciplin so viel als möglich unterdrücken solle, denn die erneuernde Kraft sey durchaus nicht in denselben zu suchen; obgleich aber die Disciplin bei solchen Vorkommnissen fest gehandhabt werden solle, so dürfe man um des wirklichen Segens willen, mit dem Gott zu solchen Zeiten gewöhnlich die Verkündigung der Wahrheit kröne, nicht vergessen, sehr vorsichtig zu seyn.[1]

Im ferneren Verlauf werden wir noch öfters über derartige Phänomene zu berichten haben und finden, daß die heftigsten Aeußerungen derselben nicht unter den Methodisten, sondern bei einer andern Denomination vorkamen. Sie sind überhaupt nicht der einen oder andern kirchlichen Gemeinschaft eigen, sondern scheinen eine durch religiöse Aufregung auf das Nervensystem erzeugte Erscheinung zu seyn, die sich bei Bekennern verschiedener Religionen zeigt. Die stillen „Freunde" verdanken diesen Phänomenen ihren Namen — Quäker; die Brahmaisten

[1] Geschichte des Methodismus, Band II, Seite 126.

und Bhuddaisten, die Derwische des Islams, die Konvulsionisten in Frankreich und Mystiker aller Art und aller Zeiten haben Beispiele von denselben geliefert; und in unsern Tagen sind während einer Erweckung in Irland derartige Erscheinungen fast allgemein vorgekommen. Die wissenschaftliche Lösung dieser Räthsel bleibt der Zukunft vorbehalten. Dies wäre vielleicht wenigstens schon theilweise geschehen, wenn nicht auch die Wissenschaft ihre Schwachheiten, ihren Pharisäismus hätte; sie hat Hervey, Jenner, Galileo und Copernicus lächerlich gemacht, und sie hat in unserer Zeit das fälschlich so genannte spiritualistische Phänomen mit spöttischem Lächeln auf das Gebiet der Marktschreierei und Betrügerei verwiesen, während diese Erscheinungen nicht nur zur wissenschaftlichen Untersuchung aufforderten, sondern auch ein Gesetz anzeigten, dessen Feststellung vieles über die Verbindung der materiellen und der Geisterwelt aufklären würde. Die wissenschaftliche Lösung dieser Geheimnisse würde unzweifelhaft vielen Aberglauben zerstreuen und könnte der psychologischen und theologischen Wissenschaft nur förderlich seyn.

Dem Liebhaber solcher Geheimnisse bietet Abbotts Autobiographie reichen Stoff. Er besaß eine magnetische, durch seine Frömmigkeit erhöhte Kraft, die ihn über gewisse Temperamente eine wunderbare Macht ausüben ließ; wir finden bei ihm im Wachen wie im Traum oft eine somnambulistische Hellseherei, die ebenso merkwürdig als unerklärlich ist, und es werden Thatsachen erzählt, die man ohne weiteres als Mährchen bezeichnen müßte, wenn uns seine Wahrheitsliebe nicht unzweifelhafte Bürgschaft leistete und die Umständlichkeit, mit welcher er die Vorfälle, Lokalitäten ꝛc. beschreibt, seinen Angaben nicht den Stempel der Aechtheit und Wahrheit aufdrückte. Wenige Männer jener Zeit waren im Staat New-Jersey besser bekannt als Abbott. Er erfreute sich nicht nur allgemeiner Achtung, sondern wurde auch allgemein geliebt. Seine natürliche Gütigkeit, seine Salbung von oben, die Reinheit und Einfachheit

seines Lebens, seine väterliche Fürsorge, kurz die Fülle seiner reichen, geheiligten Natur zog nicht nur gottesfürchtige, sondern alle aufrichtige Menschen beinahe unwiderstehlich zu ihm hin. Man nannte ihn gewöhnlich nur den „Vater Abbott"; viele freuten sich, ihn ihren „geistlichen Vater" nennen zu dürfen, und nicht selten wurden große Versammlungen bei'm bloßen Anblick des robusten, ehrwürdigen Mannes zu Thränen gerührt, und Neubekehrte eilten ihm entgegen, umarmten ihn und weinten Thränen kindlicher Dankbarkeit an seinem Halse.[2]

Viele Jahre lang predigte und reiste er, ohne dafür außer der ihm erwiesenen Gastfreundschaft irgend welche Vergütung für seine Dienste anzunehmen. Anspruchslos und fleißig, ernährte er seine Familie recht anständig durch Bearbeitung eines kleinen Landguts, stellte, um für Missionsarbeit die gehörige Zeit zu haben, oft Taglöhner an und rief, so oft er in der Nähe seiner Heimath predigte, dieselben vom Felde, um dem Gottesdienst beizuwohnen. Seine Frau und seine Kinder waren sämmtlich eifrige Glieder der Kirche; einer seiner Söhne wurde Reiseprediger; sein Haus war in eine Art Kapelle umgewandelt und wurde oft von ernsten Suchern der köstlichen Perle, die manchmal zu diesem Zweck große Reisen gemacht hatten,

[2] Seine Lebensbeschreibung ist voll von Vorfällen, die auf der einen Seite sein reiches Gemüth und einfache Herzlichkeit und auf der andern das Denken, Reden und Leben der unteren, aber aufrichtigen Volksklassen New-Jersey's in jener Zeit illustriren. Ihre dankbare Anhänglichkeit an „Vater Abbott" (denn hatte er auch oft Mißhandlungen zu dulden und aufrührerischen Rotten zu widerstehen, so erfocht er doch immer den Sieg) bereiteten ihm, da er besorgte, daß die Leute das Geschöpf, anstatt den Schöpfer verherrlichen, nicht geringe Prüfungen. „Eine alte Frau," so erzählt er, „welche von Gott mit dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft, gesegnet worden, schlug vor Freude die Hände zusammen und pries das Geschöpf, anstatt den Schöpfer. Ich trat zu ihr und sagte: 'Ich war es nicht, der euch glückselig gemacht; wenn euer Zustand überhaupt ein besserer ist, so ist dies durch Gott und nicht mich bewirkt worden; darum preist und lobet ihn.' 'O,' sagte die Frau, 'aber Ihr seyd eben doch auch eine gute, edle Creatur!' Was sollte ich ihr ferner antworten? Ich wandte mich und setzte den Gottesdienst fort."

besucht, und Vater, Mutter und Kinder nahmen bei solchen Besuchen der Reihe nach an den Gebeten, Ermahnungen, Tröstungen ꝛc. Antheil. Viele, die mit schwerem Herzen gekommen, zogen ihre Straße fröhlich und wandelten fortan im Lichte. In der Nähe seines Landguts errichtete Abbott eine kleine Kirche, für welche er Geld und Holz von Haus zu Haus sammelte. Stark und groß von Person, waren seine Gesichtszüge sanft und sein Benehmen durch eine gewisse religiöse Milde gekennzeichnet; er kleidete sich mit großer Einfachheit; sein breitrandiger Hut, sowie der charakteristische lange Rock trugen nicht wenig dazu bei, ihn seinen zahlreichen Freunden aus der Quäkergemeinschaft in New-Jersey um so anziehender zu machen. Sie besuchten die von ihm gehaltenen Gottesdienste in Schaaren, hielten es für eine große Ehre, den „lieben Vater" beherbergen zu dürfen, und veranlaßten ihn, in ihren „Versammlungshäusern" zu predigen. „Du siehst," sagte einer ihrer Prediger zu ihm, „gerade aus wie einer von uns; wir heißen dich herzlich willkommen." Diese Liebe und Achtung wurde noch vermehrt durch die Ansichten, die Abbott über den Krieg hatte, denn obgleich ein ernster Patriot und in seiner Jugend ein gefürchteter Faustkämpfer, war er nunmehr, wie die Quäker, ein entschiedener Gegner alles Blutvergießens. „Mein Beruf ist," so sprach er sich aus, „den armen Sündern das Evangelium des Friedens zu verkündigen und gegen die Werke des Satans Krieg zu führen." Oft von den Soldaten angegriffen — denn er verkündigte während der heftigsten Kriegsjahre die Botschaft seines Meisters mehr und lauter als je — wußte er die Angriffe immer gewandt abzuschlagen. So z. B. warf ihm ein Major einmal ärgerlich vor, daß er in seinen Predigten die Leute nicht für den Krieg zu begeistern suche. „Ich erzählte ihm," schreibt Abbott, „meine Erfahrung und sprach offen von meiner jetzigen Ueberzeugung; dies machte den Mann so ruhig und nachdenkend, daß er mir die Hand bot und Glück auf meinen ferneren Lebensweg wünschte." Nie-

mand störte ihn im Geringsten in seiner evangelischen Thätigkeit, als der Staat vom Getöse des Kriegs widerhallte, so daß er, während die Armeen vor- und rückwärts marschirten, New-Jersey als Bote des Friedens durchzog, der die Sünder zu der himmlischen Stadt einlud. Seine Predigten können „Gespräche zum Volk" genannt werden; er betrat kein Haus, außer in der Eigenschaft eines Missionärs, und seine Zwiegespräche mit den Leuten wirkten vielleicht mehr Gutes, als seine öffentlichen Reden. „Auf meinem Weg zum nächsten Predigtplatz,"[3] so erzählt er, „kam ich in eine kleine Ortschaft, kehrte in einem Hause ein und fragte, ob in diesem Ort auch gepredigt werde, worauf ich, als dies verneint wurde, sagte, daß ich ein Prediger und willig sey, zu predigen, wenn die Bewohner davon benachrichtigt würden. 'Die Leute,' antwortete der Mann ärgerlich, 'sehnen sich nicht nach solchem Geschwätz und sind ohne dasselbe ebenso glücklich.' Als ich aber der Familie meine Erfahrung erzählte und den schrecklichen Zustand schilderte, in welchem sich der unwiedergeborene Mensch befindet, und auf das Gericht des allmächtigen Gottes hinwies, da brach eines der jungen Mädchen in Thränen aus. Hierdurch ermuthigt, fragte ich den Mann, ob er es mir erlaube, mit ihnen zu beten, was er bejahte. Kaum hatte ich mit dem Gebet begonnen, als auch schon alle laut weinten und schluchzten. Ihre Ueberzeugung von der Sündenschuld war eine gründliche, und die Familie fand eine Zeitlang darauf Ruhe und Frieden in der Sündenvergebung. Sie luden mich zum Mittagessen ein, fütterten mein Pferd und entließen mich mit großer Dankbarkeit und herzlichen Glückwünschen."

Dies war die einfache und doch erfolgreiche Art und Weise, in der Abbott wirkte. In Trenton, wohin er sich wandte, fand er die Methodistenkirche von der Armee in einen Stall umgewandelt und predigte deshalb in der Presbyterianerkirche.

[3] Wo und wann, gibt Abbott nicht an; hat er in seiner Lebensbeschreibung doch selbst den Platz und Datum seiner Geburt vergessen aufzuzeichnen.

„Die Versammlung," schreibt er, „war eine ungewöhnlich große; Gott bezeugte sich zu seinem Worte, und dasselbe that Wunder und Zeichen in den Herzen. Ein Hauptmann wollte mich von einer mitgebrachten Wache arretiren lassen; der Geist Gottes jedoch wirkte so mächtig in seinem Gewissen, daß er, ohne seine Absicht auszuführen, als überzeugter, zerknirschter Sünder heimging. Später traf ich ihn als freudiges Kind Gottes, und wir verbrachten selige Stunden miteinander." Abbott besuchte einen Oheim, den er bereits siebenzehn Jahre nicht mehr gesehen hatte, und schreibt über diesen Besuch: „Als ich über die Hausschwelle ging, verspürte ich eine ungewöhnliche Kraft, die Kraft des heiligen Geistes in meinem Herzen. Nachdem ich mich nach dem Befinden der Familie erkundigt, erzählte ich ihnen meine Erfahrungen. Mein Oheim nebst meiner Tante riefen aus, daß Gott der Herr gegenwärtig sey; ein anwesender Freund stimmte mit ihnen überein, indem er sagte, er fühle das Wirken des Geistes Gottes in seinem Herzen." Sie begleiteten ihn zum nächsten Predigtplatz, wo sich Gott in seinem Worte reichlich offenbarte; bald darauf trifft Abbott wieder mit diesen Verwandten zusammen und findet, daß seine Tante zu Gott bekehrt worden ist. Andere Verwandte hörten die Neuigkeit, verwunderten sich und fingen an, zu fragen, wie das komme. Abbott trifft mit ihnen zusammen und erklärt ihnen den Heilsplan. Auch sie werden überzeugt; und Abbott organisirte hier eine Klasse und sandte einen Klaßführer von Trenton. In dieser Weise legte er an vielen Orten den Grund zu neuen Gemeinden. „Im nächsten Ort," erzählt er weiter, „wo ich ebenfalls Gottesdienst zu halten gedachte, drohte man mir, mich zu theeren und zu federn. Einige riethen, einen andern Weg einzuschlagen und so jene Ortschaft ganz zu umgehen; jedoch, daselbst angekommen, fand ich eine große, nach dem Worte Gottes begierige Versammlung; Niemand wagte, mich zu stören, sondern die Zuhörer, von denen viele tief ergriffen waren, benahmen sich insgesammt mit vielem Anstand."

Nunmehr wollte man ihn nicht mehr weiter ziehen lassen. Als er aber dennoch Anstalt machte, seine Reise fortzusetzen, kamen zwei junge Leute auf ihn zu, indem sie mit fast kläglicher Stimme fragten, ob er denn wirklich zu gehen entschlossen sey. „Vom Pferde aus," so erzählt er, „ermahnte ich die Menschenmenge noch eine Zeit lang; alle hörten mit gespannter Aufmerksamkeit zu; viele waren in Thränen gebadet und nur mit der größten Mühe konnte ich mich von ihnen losmachen, um meinen Weg nach Pemberton fortzusetzen, wo die Leute schaarenweise zum Gottesdienste herbeiströmten. Zu Hause angekommen, erfuhr ich, daß sechzehn jener Zuhörer sich der Sündenvergebung erfreuten und zwei den Segen der völligen Liebe erhalten hatten. Diese Nachricht erfreute und bestärkte mich zugleich in dem festen Entschluß, mehr als je über die Heiligung des Herzens und Lebens zu predigen. Einer Einladung eines Presbyterianers in Deerfield folgend, begab ich mich dorthin und predigte in seinem Hause zu einer großen, andächtigen Versammlung. Zwei Wochen darnach hielten wir daselbst abermals einen gesegneten Gottesdienst, und von dieser Zeit an wurde der Ort von den Reisepredigern in den Bezirk aufgenommen. Gott segnete sein Wort; Satan wollte das Werk stören und sandte alle seine Helfershelfer ins Feld. Aber der Allmächtige besiegte den Starken; eine tiefe, weit ausgedehnte Erweckung erfolgte und viele wurden für's Reich Gottes gewonnen. Besonders segensreich war eine in Deerfield um jene Zeit gehaltene Wachnacht; einer der Reiseprediger predigte; ich ermahnte; der Herr goß seinen Geist in solchem Maße über uns aus, daß kein Herz unberührt blieb und die Sünder zu Gott um Gnade riefen; viele fielen wie todt zur Erde, andere wurden nur deshalb aufrecht gehalten, weil die Menge so dicht zusammengedrängt war, daß die Leute einander aufrecht hielten. Eine große Anzahl wurde gründlich erweckt, von welcher nicht wenige bekehrt wurden."

„Ebenso mächtig zeigte sich das Evangelium während einer

an dem Morris Fluß gehaltenen Vierteljahrs-Versammlung. Allenthalben in und um das Haus her knieten oder lagen Leute, die um die Vergebung ihrer Sünden baten. Während des Gottesdienstes kam ein Bootsmann, der mit einem auf dem Fluß stationirten Wach-Boot in unsere Nähe gekommen war, auf uns zu und fragte eine der laut betenden Frauen spöttisch, weshalb sie nicht noch viel größeren Lärmen mache. Statt aller Antwort fing die Frau sogleich auch für ihn aufs ernstlichste zu beten an. Dies traf des Spötters Herz, so daß er in einigen Minuten neben ihr kniete, um nun selbst Gott um Gnade anzurufen."

Solche Erscheinungen waren in den von Abbott gehaltenen Gottesdiensten etwas gewöhnliches und zeigten sich so allgemein, daß gewöhnlich nur diejenigen Personen denselben entgingen, die sich zur Thüre hinausdrängten oder durch die Fenster ins Freie entkamen. Daneben äußerte sich der erneuernde, belebende Einfluß des Evangeliums aufs allerkräftigste, und es wurden oft die Lasterhaftesten und scheinbar Unverbesserlichsten von ihrem Sündenweg abgewandt und auf den Weg des Heils und der Tugend gebracht.

Bald darauf war Abbott bei einer andern Vierteljahrs-Versammlung anwesend, während welcher sich der Arm des Herrn ebenfalls aufs kräftigste bezeugte. „Hier," so erzählt er, „erhielt ich zum erstenmal Geld für meine Dienste als Prediger, indem mir eine alte Frau bei'm Weggehen zwei Dollars 'als ein Antheil an meinem Gehalt' in die Hand drückte. Diese Gabe kam gerade zur rechten Zeit, denn ich hatte damals nur fünfzehn Pfennige in der Tasche und war zweihundert Meilen von zu Hause entfernt."

Seine Wirksamkeit in der Gegend von Salem, die der Unsittlichkeit der dort angesiedelten Bevölkerung wegen allgemein berüchtigt war, darf mit Recht eine ungewöhnlich erfolgreiche genannt werden. War seine Methode auch eine außergewöhnliche, nicht zu sagen höchst sonderbare, und kann dieselbe auch

von den meisten nicht angewendet werden, so war sie dennoch wirksam. Ein einziges Wort von ihm reichte öfters hin, den einen oder den andern nachdenkend zu machen oder zu erwecken. „Gott," sagte er einst bei'm Scheiden zu einem seiner Bekannten, „ist ein verzehrendes Feuer; lebe wohl." Der Mann konnte dieses Satzes nicht mehr los werden; sein Gewissen war erwacht; er suchte als bußfertiger Sünder den Herrn und fand Vergebung. In einem Orte, nahe bei Abbotts Landgut, wurden die von ihm gehaltenen Gottesdienste von einem seiner Quäkerfreunde nebst dessen Familie besucht. „Ehe ich die erste meiner dort gehaltenen Predigten beschloß," theilt dieser merkwürdige Missionär mit, „war diese ganze Familie von ihrer Sündenschuld überzeugt, und ruhte nicht eher, bis der Friede Gottes ihre Herzen beglückte. Sie vereinigten sich alle mit unserer Gemeinschaft. Sechs Monate darnach starb einer der Söhne im Triumph des Glaubens; an seinem Grabe wurde auch der Vater unwohl und folgte jenem bald in die Ewigkeit nach, indem er, Gott und seinen Heiland preisend, selig entschlief. Indessen hatte sich die Erweckung über die ganze Nachbarschaft verbreitet; ich predigte so oft als möglich; jede Woche hielten wir zwei oder drei Gebetsversammlungen; in jedem unserer Gottesdienste wurden mehrere Personen zu Gott bekehrt. Eines Morgens trat ein junger Mann mit der Frage zu mir, was er zu thun habe, um selig zu werden. Ich hielt ihm die Verheißungen des Evangeliums vor, betete mit ihm und forderte zuerst meine Frau, dann meine Tochter Maria auf, ein gleiches zu thun. Während wir um seinetwillen zu Gott riefen, schenkte ihm der Herr um seiner Liebe willen die Ruhe für das Gewissen, während wir alle zugleich ein reiches Segenstheil empfingen. Er vereinigte sich mit unserer Kirche und starb einige Jahre darauf im Glauben an seinen Erlöser."

Abbotts Wirksamkeit, so einfach sie auch war, so sehr spitzfindige Kritiker auch geneigt seyn mögen, dieselbe als regellos und ordnungswidrig zu verschreien, konnte nicht verfehlen, all-

gemein gefühlt zu werden. Die Sitten der Bevölkerung besserten sich, kalte Formchristen erkannten, daß es gelte, sich in vollem Ernste Gott hinzugeben, und die in seiner Nachbarschaft gesammelte Methodistengemeinde nahm nicht nur an Zahl zu, sondern erstarkte auch in sonstiger Beziehung dergestalt, daß der von ihm begonnene Kirchenbau ausgeführt werden konnte und der Methodismus zur zahlreichsten und kräftigsten Kirchengemeinschaft jener Umgegend wurde.

James Sterling, von welchem der Geschichtsschreiber des Methodismus in New-Jersey sagt, daß wohl kein anderes Laienglied im Staat mehr für die Ausbreitung des Reiches Gottes und des Methodismus gethan habe, als er,[4] war ein vertrauter Freund Abbotts. Ein mit seltener Fähigkeit ausgerüsteter Kaufmann, reichlich mit Glücksgütern gesegnet, als Offizier der Ver. Staaten Armee und als einflußreicher Bürger hoch angesehen, widmete sich dieser eifrige Laie dem Wohle der entstehenden Kirche mit brünstigem Eifer und rastloser Energie. In seinem Hause fanden nicht blos die Evangelisten unserer Denomination, sondern Prediger aller Kirchengemeinschaften gastfreundliche Aufnahme; oft begleitete er Abbott auf großen und beschwerlichen Missionstouren und ermahnte, nachdem jener gepredigt. Sein Freund, E. Cooper, sagt von ihm, daß er überzeugt sey, Sterling habe für den Unterhalt der Prediger des Evangeliums mehr gethan, als irgend ein anderer Mann in den Ver. Staaten.[5]

Zu Ende des Jahres 1780 besuchte Abbott Pennsylvanien. „Ich wußte wohl," berichtet er, „daß ich mich in Lebensgefahr begab, denn es war eine gar stürmische, kriegerische Zeit; aber eine innere Stimme sagte mir wiederholt so deutlich, ich solle

[4] Atkinsons Memorials of Methodism in New-Jersey, 1860, p. 157. Atkinson sagt, Sterling sey während Asbury's Wirksamkeit bekehrt worden, während Lednum behauptet, Abbott sey Sterlings geistlicher Vater.

[5] Er starb im Januar 1818 im 76sten Jahre seines Lebens im Glauben; sein Name und Andenken wird von den Methodisten in New-Jersey immer noch dankbar genannt und bewahrt.

eine Reise nach jenem Staat machen, daß ich nicht länger widerstehen konnte, sondern in der Furcht Gottes meinen Weg antrat. In New Castle, in dessen Nähe er über den Delaware setzte, predigte er vor einer Rotte Raufbolde, die sich versammelt hatten, um ihn zu mißhandeln. Abbott verkündigte wie gewöhnlich muthig den Willen Gottes, obwohl seine Zuhörer sich sehr ungebührlich benahmen. In Wilmington zeigten sich die während seiner Predigten so gewöhnlichen physischen Erscheinungen. Täglich predigend, setzte er seine Reise bis Newark, Del.,[6] fort; hier befragte er, des Weges unkundig, sich in einem der nächststehenden Häuser. Der Mann bot sich an, ihn ein Stück Wegs zu begleiten, und sagte ihm, daß man heute in Delaware einen Methodistenprediger erwarte, daß aber der Prediger der Gemeinde, zu welcher er gehöre, bereit sey, dem Sektirer zu begegnen, um dessen Irrthümer zu widerlegen. „Bald gesellte sich," so erzählt Abbott, „ein Angestellter der Polizei zu uns, und wir waren bald in lebhafter Unterhaltung begriffen. Keiner meiner Begleiter ahnte, daß ich ein Prediger sey, denn meine Kleidung sah nie und auch damals nicht 'priesterlich' aus. Der Polizeimann, ein gemeiner Flucher, betheuerte mit schrecklichen Schwüren, daß er seinen rechten Arm verlieren wolle, wenn der Methodistenprediger nicht heute noch ins Gefängniß wandern müsse. Zu sagen, daß ich völlig ruhig gewesen, würde nicht die Wahrheit seyn; denn als Fremdling, ohne auch nur einen Freund, war meine Lage gewiß keine beneidenswerthe. Als wir zum Platz kamen, wo gepredigt werden sollte, fanden wir bereits eine große Menschenmenge versammelt. Ich band mein Pferd fest, ging ein wenig in den Wald hinein und wandte mich in ernstlichem Gebet zu meinem himmlischen Vater. Gestärkt und ermuthigt erhob ich mich, nahm meine Satteltaschen vom Pferd und ging, entschlossen, die Botschaft meines Meisters zu verkündigen, komme, was da

[6] Wie gewöhnlich giebt er nur wenige Namen der Ortschaften an. Lednum bezeichnet dieselben. S. 285 u. s. w.

wolle, auf das betreffende Haus zu. Der Hausherr bat mich, ich möchte, da diese Gegend von Presbyterianern angesiedelt sey, eine zeitgemäße 'Kriegspredigt' halten, worauf ich antwortete, daß ich der Stimme Gottes folgen werde. Nicht zufrieden mit diesem Bescheid und unruhig über die etwaigen Folgen, kam er kurz vor dem Gottesdienst wieder zu mir mit dem gleichen Anliegen; ich gab ihm dieselbe Antwort, und er trat gleich darauf vor die Versammelten hin, indem er sagte: 'Meine Herren, da dies mein Haus und der Prediger mein Gast ist, wünsche ich nicht, daß er während der Predigt unterbrochen werde; später können Sie nach Gefallen verfahren.' Gott sey Dank, sagte ich zu mir, daß du Gelegenheit hast, Sünder vor dem Verderben zu warnen. Das Haus war gedrängt voll Zuhörer; Hunderte standen außen an Fenster und Thüren. Einige Schritte von mir war jener Polizeidiener postirt, der so fürchterlich geschworen, daß der Methodistenprediger ins Gefängniß müsse. Als er sah, daß ich es sey, dem er gedroht, wurde er todtbleich. Da Niemand das von mir bezeichnete Lied singen wollte, sang ich allein, betete dann und begann mit vieler Freudigkeit die Predigt. Die Kraft Gottes ruhte auf mir, so daß die Menschenfurcht gänzlich weichen mußte. Niemand störte mich, und das Wort blieb nicht ohne Wirkung. Nach der Predigt theilte ich den Versammelten in ungeschmückter Weise meine Erweckung und Bekehrung, sowie meinen Ruf zum Predigtamt mit, das ich jetzt schon sieben Jahre verwalte; denn, bemerkte ich, ich bin euch schuldig, zu erklären, auf welche Autorität hin ich zu euch gekommen. Man hörte mir nicht nur mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu, sondern viele waren auch tief ergriffen, so daß ich zu sagen wagte, in zwei Wochen würde ein anderer Methodistenprediger hier predigen. Ein freundlichgesinnter Quäker bot sich mir als mein Führer an. Wir ritten miteinander weg, waren aber noch nicht weit gekommen, als wir wahrnahmen, daß uns ein Trupp Reiter verfolge. Nachdem sie uns erreicht hatten, fragte einer derse-

ben, ein Friedensrichter, nach meinem Namen, welchen ich ihm nannte, worauf sie wieder umkehrten. Niemand hatte Gewaltthätigkeit gezeigt; aber der Missionär, welcher um die bestimmte Zeit dort predigte, wurde verhaftet und ins Gefängniß abgeführt. Die Familie des Quäkers, bei der ich herbergte, war durch die Wirksamkeit unserer Prediger erweckt worden; sie zeigte sich sehr freundlich gegen mich, und wir verbrachten einen segensreichen Abend mit Unterhaltungen über göttliche Dinge."

Bald darauf finden wir Abbott in Soudersburg, einer deutschen Ansiedelung, wo sich die Kraft des Evangeliums mächtig offenbarte. Das Volk strömte in Schaaren herbei; das Wort Gottes weckte die Gewissen; viele Sünder fragten nach dem Wege des Heils. In Lancaster County, Pennsylvanien, wurde Abbott von Martin Boehm willkommen geheißen, welcher, wie wir gesehen haben, einer der Gründer und später ein Bischof der „deutschen Methodisten" oder „Vereinigten Brüder in Christo" war. Er stand in naher Verbindung mit den Evangelisten des Methodismus, wurde öfters von Strawbridge und andern Missionären besucht, die gemeinschaftlich mit ihm wirkten und oft in seinem Hause, einer der Predigtplätze des Bezirks, welchen Boehm organisirt hatte, predigten. So kam es, daß in jener Gegend, wo auch Albrecht, der Gründer der „Evangelischen Gemeinschaft" bekehrt wurde, das Evangelium und der Methodismus feste Wurzel faßten. Asbury, welcher Martin Boehm zu seinen vertrauten Freunden zählte, besuchte dieselbe oft; einer der Söhne des letzteren vereinigte sich mit der Methodistenkirche und wurde der Reisegefährte unseres ersten Bischofs.[7]

[7] Henry Boehm lebt noch (1867), ein alter, ehrwürdiger Patriarch der Kirche. Martin Boehm wird als geheiligter, nützlicher Prediger geschildert. „Er trug einen starken, langen Bart, den er weder beschnitt, noch rasirte; seine weißen Silberlocken und sein frisches Aussehen machten ihn im hohen Alter zu einer ehrwürdigen Erscheinung. Er wurde beinahe 90 Jahre alt und starb plötzlich im März 1812. Bald darauf predigte Bischof Asbury die Leichenpredigt in der 'Boehms Kapelle,' bei welcher Gelegenheit er die

Von etwa zwanzig der in Sondersburg wohnenden Deutschen begleitet, traf Abbott bei Boehm ein. Seine Wirksamkeit, die er sogleich begann, erzeugte gleich anfangs jene außergewöhnlichen „Erscheinungen," durch die sie in New-Jersey so oft charakterisirt wurde und welche den Pennsylvaniern etwas ganz Neues waren. „Gleich während des ersten Gottesdienstes," schreibt Abbott, „offenbarte sich die Macht des Herrn; viele riefen laut zu Gott um Gnade, andere weinten, während wieder andere zu Boden fielen, was manche so sehr erschreckte, daß sie sich bemühten, das Freie zu erreichen. Um die Gemüther wieder zu beruhigen, las ich ein Lied vor, forderte auch auf, dasselbe zu singen; jedoch zwei Männer, die versuchten, die Melodie anzustimmen, wurden plötzlich von geheimnißvoller, wunderbarer Macht erfaßt, und ich selbst konnte nicht singen, sondern mußte mit lauter Stimme Gott preisen. Dasselbe geschah von den meisten der Anwesenden; das Haus war ein Bethaus geworden; überall, im ersten und zweiten Stockwerk, hörte man das Lob des Herrn und das Flehen erweckter Sünder." Boehm, dieser alte Streiter Christi, sah diese Vorgänge mit großer Verwunderung an und verglich sie mit dem Ausguß des heiligen Geistes am Pfingstfeste. Die Wachnacht, die jenen Abend ihren Anfang nahm, währte die ganze Nacht hindurch, denn bei Sonnenaufgang waren immer noch einige in ernstlichem Gebet begriffen. Abbott predigte, die deutschen Prediger ermahnten, viele der Anwesenden beteten abwechselnd und redeten mit den zahlreichen Erweckten. Bald waren diese Vorfälle das Tagesgespräch in der ganzen Umgegend; viele Neugierige wurden angezogen; andere führte ein noch besseres Gefühl als das der Neugierde zu den Gottesdiensten, in welchen sich beinahe immer die schon oft berührten Phänomene äußerten.

Was man auch über dieselben sagen, wie man sich diese Er-

interessantesten Thatsachen aus dem Leben des Verstorbenen hervorhob.' Lednum, p. 242.

scheinungen auch erklären mag, geläugnet können sie nicht werden. Es sind erwiesene Thatsachen, über welche die Wissenschaft in der Zukunft noch Licht verbreiten wird. Daß man den Grund für diese Vorfälle nicht in der besondern Frömmigkeit oder Fähigkeit des betreffenden Predigers zu suchen hat, geht unter anderm schon daraus hervor, daß Asbury, welcher so erfolgreich wirkte, selten dergleichen Wirkungen durch seine Predigten erzeugte; vielleicht lag die Hauptursache in Abbotts eigenthümlichem Temperament, obwohl man auch mit dieser Erklärung auf Schwierigkeiten stößt. Eines ist jedoch festgestellt, nämlich dies: daß die Wirksamkeit Abbotts durch diese Vorgänge nicht abgeschwächt wurde, sondern auch in moralischer Beziehung eine außerordentliche war; denn mitten unter derartigen, von vielen so rücksichtlos kritisirten Scenen wurden hunderte verworfene Männer für ein sittliches, christliches Leben gewonnen und starben nach langem, heiligen Erdenwandel im Triumph des Glaubens. Angenommen, diese Phänomene seyen Ausgeburten menschlicher Schwachheit, so ist hiermit noch durchaus nicht erwiesen, daß nicht auch zu gleicher Zeit die göttliche Gnade wirksam ist, ja, es steht in Frage, ob die Erneuerung und Wiedergeburt (namentlich bei rohen, tief gefallenen Charakteren) überhaupt stattfinden kann, ohne daß sich solche Schwachheiten mehr oder weniger äußern. Und schreibt man diese merkwürdigen Vorgänge auch dem eigenthümlichen Temperament Abbotts zu, so ist die Aechtheit der durch seine Wirksamkeit erfolgten Bekehrungen hiedurch durchaus nicht widerlegt; denn man wird die physische Gewalt, die ein Redner etwa durch seine Stimme u. s. w. über seine Zuhörer ausübt, ihm doch nicht als etwas Ungeziemendes vorwerfen wollen. Und wenn es menschliche Kräfte giebt, welche, obgleich noch nicht genugsam erklärt, dennoch eine außerordentliche Gewalt auf andere ausüben, so dürfen dieselben, geheiligt durch den Geist Gottes, gewiß auch benutzt werden, um die Menschen zu bewegen, vom Lasterweg zu fliehen und ein gottseliges

Leben zu führen. Daß man jedoch bei dergleichen Vorgängen sehr vorsichtig seyn und dieselben zu verhüten suchen solle, hiemit stimmt der Methodismus überein, obgleich er, um mit einer seiner Autoritäten, die bereits angeführt wurde, zu sprechen, auf der andern Seite auch einschärft, „die Disciplin in solchen Fällen zwar ernst und fest, aber um des wirklichen Segens willen auch behutsam durchzuführen."

Abbott zog in Pennsylvanien von Ortschaft zu Ortschaft, von Ansiedelung zu Ansiedelung, indem er überall mit außergewöhnlichem Erfolg den Willen Gottes kund machte. „Es war," schreibt er von einem kleinen Städtchen aus, „ein Fragen und Suchen nach dem Sünderheiland, wie ich es noch selten wahrgenommen; eine große Anzahl wurde zu Gott bekehrt; Hunderte gingen in erwecktem Zustande nach Hause." Die an ihn gemachten Gesuche und Ansprüche waren so zahlreich, daß er denselben nicht mehr genügen konnte und deshalb an seinen Freund Sterling von Burlington schrieb, ihm zu Hülfe zu kommen. Wie immer, wenn es galt, im Weinberge Gottes zu arbeiten, war dieser auch diesmal bereit, dem Rufe zu folgen, traf Abbott in Upper Octorara und wirkte mit ihm. Oft wurde dieser energische Laie von der Aufregung selbst dermaßen überwältigt, daß er wie todt zu Boden fiel. Ein alter, ehrwürdig aussehender Mann, Glied der Presbyterianer Kirche, sah bei einem der von den beiden Missionären gehaltenen Gottesdienste verwundert und mit Kopfschütteln den wunderbaren Scenen eine Zeit lang zu, kam dann zu Abbott und gab seine Meinung dahin ab, daß diese heftigen Zuckungen, dieses laute Aufschreien u. s. w. nur von dämonischer Macht herrühren könne. „Warte, mein Freund," sagte Abbott, „wenn diese Leute wieder zu sich kommen, werden sie schon Zeugniß geben, wer und was in ihnen wirkt, und ich bin bereit, ihr Zeugniß als Beweis gelten zu lassen." Bald darauf lobte einer derjenigen, die „verzückt" gewesen, Gott, zwar mit lauter Stimme, jedoch im ganzen so ruhig, daß Niemand etwas aussetzen

konnte. Andere folgten, und bald legten viele Zeugniß für Jesum ab. 'Hörst du,' sagte ich zu meinem presbyterianischen Bruder, 'dies ist nicht die Sprache der Hölle, sondern die Canaans.' Während einer Gebetsversammlung, die wir den nächsten Tag in der Nachbarschaft hielten, gewahrte ich meinen Opponenten von gestern unter den Versammelten. Ich verlas das Eröffnungslied, Br. Sterling betete und nach ihm flehte ich zu Gott. Kaum hatte ich begonnen, so fiel Br. Sterling wie todt zu Boden; bald darauf geschah dasselbe mit allen Anwesenden außer mir, meinem Opponenten und zwei andern. Ich stand auf und ermahnte die Leute, sich zum Kreuz zu wenden. Nunmehr sanken auch die zwei andern Männer zusammen, so daß Niemand außer mir und dem Presbyterianer aufrecht stand. Dieser fing alsbald über den Vorfall zu disputiren an, indem er sagte, es sey alles vom Satan bewirkte Täuschung. 'Warte,' sagte ich ihm abermals, 'und erkenne, daß du dich täuschest; diese werden Gott gewiß noch preisen.' Und davon konnte sich mein Opponent auch bald überzeugen." Zum Erstaunen der unermüdlichen Evangelisten fand sich derselbe auch den nächsten Tag in einer andern Ortschaft während des Gottesdienstes ein. „Kaum hatte ich," so erzählt Abbott, „mit der Predigt begonnen, als die Versammlung beunruhigt, nicht zu sagen erschreckt wurde. Wodurch? Sollte man es denken? Der presbyterianische Freund stand an einem Thürpfosten, an allen Gliedern zitternd, und konnte sich kaum aufrecht halten. Manche der Zuhörer wollten ihm zu Hülfe kommen; als ich ihnen aber sagte, er sey in den Händen Gottes, welcher alles recht mit ihm machen werde, blieben sie in ihren Sitzen, während der, welcher gestern noch die von ihm beobachteten Vorfälle Teufelswerk genannt hatte, nunmehr selbst mit Macht zu Boden stürzte. Den folgenden Tag folgte uns unser Presbyterianer Freund neun Meilen bis zum nächsten Predigtplatz. Das Evangelium erwies sich während der Predigt als göttliche Kraft; erschöpft von vielfacher Anstrengung, mußte ich endlich

aufhören zu reden, und forderte die Anwesenden auf, nunmehr selbst den Gottesdienst fortzuführen, indem sie Zeugniß für Christum ablegen. Wie groß aber war mein Erstaunen, als sich mein früherer Opponent erhob und nun ernst und nachdrucksvoll die Leute etwa ¾ Stunden lang ermahnte, nachdem er ihnen im Eingang gesagt, daß er mir nun schon vier Tage lang gefolgt und überzeugt worden sey, daß alle Vorgänge, die er wahrgenommen, von der Kraft Gottes herrührten."

Abbott und sein Reisegefährte reisten, predigten und ermahnten täglich. Sie besuchten, Philadelphia, Bethel (Montgomery County) und Germantown[8] ausgenommen, alle die Ortschaften und Gegenden in Pennsylvanien, wo der Methodismus Wurzel gefaßt hatte. In etwa dreißig Tagen hielt Abbott neunundzwanzig Predigten, nebst zwanzig andern gottesdienstlichen Versammlungen. Hunderte seiner Zuhörer wurden erweckt und bekehrt, und die Bevölkerung großer Distrikte in Delaware und Pennsylvanien war auf das Heil in Christo aufmerksam gemacht worden. Ueber Wilmington und New Castle heimkehrend, kam er so erschöpft zu Hause an, daß seine Freunde befürchteten, er werde nie wieder predigen können. Jedoch, nach kurzer Erholung setzte er auf seiner Reise nach dem Kent Bezirk, Maryland, abermals über den Delaware, und zwar in Begleitung seines Sohnes, David Abbott. Zunächst finden wir ihn in Elkton, wo bis dahin wahrscheinlich noch kein Methodistenprediger hingekommen war, wenigstens war bei der Ankunft Abbotts daselbst noch keine Klasse organisirt. Von hier wandte er sich nach dem Sassafraß Fluß, von wo er über außerordentlich segensreiche Gottesdienste berichtet. „Viele wurden erweckt," sagt er, „manche bekehrt; ich freute mich, eine Klasse anzutreffen, und der Herr offenbarte sich in jedem unserer Gottesdienste. In einer dort gehaltenen Klaßversammlung fielen manche wie todt zur Erde; ähnliche Scenen wiederholten sich den nächsten Tag während des Gottesdienstes in einer

[8] Lednum, p. 292.

Scheune. An einem andern Ort hatte ich über tausend Zuhörer. Der Herr begleitete sein Wort; Schaaren von Sündern wurden erweckt; die Aufregung in der Versammlung war selbst für mich, der ich an derartige Scenen gewohnt bin, eine auffallende. Ich ermahnte meine Zuhörer, sich zu beruhigen, und Gott der Herr werde durch seinen Geist das Lager besuchen. Sie befolgten meinen Rath; viele sahen im Glauben zum Kreuz, und es war ein großer Tag des Menschensohnes. Am Nachmittag desselben Tages, sowie den nächstfolgenden Tag predigte er zu großen, aus weißen und farbigen Personen bestehenden Versammlungen mit dem gewöhnlichen, wunderbaren Erfolg. Von hier eilte er von Ortschaft zu Ortschaft, von Ansiedelung zu Ansiedelung und kam endlich bis zum sogenannten Kent Versammlungshaus (Hinsons Kapelle), wo sich noch merkwürdigere Vorfälle ereigneten. Viele hunderte Personen waren daselbst aus Veranlassung eines Leichenbegängnisses zusammen gekommen. Der zur englischen Hochkirche gehörende Geistliche, welcher den Trauergottesdienst leitete, lud Abbott nach der Predigt ein, das Volk zu ermahnen. Ein drohendes Gewitter hatte die Leute veranlaßt, sich in die Kirche zu drängen, woselbst sie nun in dichten Massen standen, so daß Abbott kaum zur Kanzel kommen konnte. Kaum hatte er zu reden begonnen, als das Gewitter mit ungewöhnlicher Gewalt losbrach; nie hatten die Anwesenden solche Donnerschläge gehört; die durch die Finsterniß zuckenden Blitze erschreckten die muthigsten Männer; es schien, als ob das Fundament des Gebäudes wanke und die Mauern schwankten. Abbott verlor keinen Augenblick Zeit, sondern sprach mit so gewaltiger Ueberzeugung von der Zukunft Christi, von seinem Kommen auf Erden in der Herrlichkeit des Vaters, um das Endgericht zu halten, daß kein Gewissen unberührt blieb. Viele weinten, andere schrieen laut auf, während eine große Anzahl wie todt zur Erde fiel. Etwa eine Stunde lang tobte das Gewitter mit einer Gewalt, wie es die ältesten Bewohner jener Gegend

nicht erfahren hatten, und während dieser Zeit sprach Abbott fortwährend vom Gericht Gottes, indem er seinen Zuhörern eindringlich einschärfte, sich auf dasselbe vorzubereiten.

Viele wurden an jenem merkwürdigen Tag erweckt und bekehrt, und vierzehn Jahre später, als Abbott durch jene Landschaft reiste, traf er zwölf Personen, die damals den Weg der Sünde verlassen hatten, seither Christo nachfolgten und welche ihm die Namen vieler anderer nannten, die ihr neues Leben ebenfalls von jenem Tag an datirten, aber seither weggezogen waren. Abbotts „Donner-Predigt," wie die alten Methodisten seine damals gehaltene Rede hießen, blieb noch lange im Andenken der Zuhörer, während die damit in Verbindung stehenden Vorgänge das Interesse der Bevölkerung erregten, denn solche Scenen hatte man noch nie beobachtet.[9] In Begleitung Sterlings, welcher in dieser Nachbarschaft wieder mit Abbott zusammentraf, setzte dieser seinen Weg über Berg und Thal fort, indem er jede Gelegenheit benutzte, Sünder zur Buße zu rufen und überall dieselben merkwürdigen Scenen zu beobachten Gelegenheit hatte, von denen wir schon öfters sprachen. Nach einer vierzehntägigen Tour durch den Kent Bezirk kehrten sie nach New-Jersey zurück. „Es ist," schreibt Abbott nach seiner Ankunft in der Heimath, „meines Herzens innigster Wunsch, immer in kindlicher Dankbarkeit gegen Gott erhalten zu bleiben; er hat meiner Seele den köstlichen Frieden geschenkt; er hat mich armen Wurm gesegnet, wenn ich in seinem Dienste auszog, um meine Mitmenschen zum Kreuz zu weisen; sein Name sey gepriesen in alle Ewigkeit."

Im Oktober 1782 finden wir diesen unermüdlichen Arbeiter abermals in Delaware, wo er seinen Sohn auf dem Dover Bezirk ablöste. Seine dortige Wirksamkeit erzeugte die nämlichen, oft kritisirten, „physischen Erscheinungen," die nämlichen moralischen Resultate, wie früher, und in einem von ihm geschilderten Beispiel gibt er uns eine genauere Beschreibung dieser

[9] Lednum, p. 321.

„religiösen Starrsucht“[10] (Katalepsie). „Den nächsten Tag,“ so lautet seine Mittheilung, „ging ich nach dem Platz, wo ich predigen sollte. Man theilte mir mit, daß die Kinder des Satans daselbst schrecklich empört seyen und beabsichtigten, mich zu tödten. Im Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand machte ich mich auf den Weg, kam glücklich an und fand eine große Menschenmenge versammelt. Da Gott sein Wort mit himmlischer Kraft begleitete, wurde es manchen so bange, daß sie in's Freie zu entkommen suchten, was jedoch wegen dem Gedränge nicht ausgeführt werden konnte. Bald fiel eine Anzahl Personen nacheinander um; ein junger Mann lag etwa drei Stunden besinnungslos wie todt da; er wurde kalt, seine Hände und Füße waren steif; von den Fingerspitzen bis zu den Ellbogen hatte der Blutumlauf aufgehört; seine Augen waren geschlossen, das Leben, soweit man nach oberflächlicher Beurtheilung schließen konnte, geflohen, und viele sagten, er sey todt. Daß ich ruhig dabei gewesen, kann ich nicht behaupten; im Gegentheil wurde ich, und zwar zum erstenmal, darüber beängstigt, daß die Macht Gottes am Ende so gewaltig wirken könne, daß der Betreffende dadurch seinen Geist aushauche. Als aber eine Stunde nach der andern verstrich, ohne daß der Jüngling wieder zu sich gekommen wäre, da stieg meine Angst auf's höchste, und schon hatte ich beschlossen, keinen Schritt wei-

[10] Dies ist der Name, welcher von einem Autor des Methodismus, der über diese wunderbare Erscheinung mit mehr wissenschaftlicher Befähigung geschrieben hat (siehe Meth. Quart. Rev., April, 1869), als irgend ein anderer mir bekannter Schreiber, derselben beigelegt wird. „Bei der Bekehrung,“ sagt er, „vom Starrkrampf befallen zu werden, ist gewiß an und für sich durchaus kein Beweis für die Aechtheit der Herzenserneuerung. Dieser muß wo ganz anders gesucht werden und wird sich auch wo anders finden. Religiöse Katalepsie darf nie als Maßstab dienen, wonach auf den religiösen Zustand, das Wachsthum in der Gnade oder persönliche Frömmigkeit geschlossen werden könnte; denn derselbe göttliche Einfluß, welcher unter gewissen Umständen bei gewissen Personen Katalepsie hervorbringen mag, würde bei andern Personen unter denselben Umständen kein solches Resultat liefern.“

ter zu reisen, sondern wieder nach Hause zu gehen, als der Erstarrte nicht nur wieder zum Leben erwachte, sondern auch Gott laut zu loben anfing."

Auffallend ist es, daß beinahe alle diejenigen Mitarbeiter Abbotts, die gegen diese „Scenen," wie sie sich ausdrückten, zu Felde zogen, gewöhnlich, früher oder später, selbst von Zuckungen und Krämpfen befallen wurden. So erzählt Abbott: „Einst begab ich mich nach dem Hause eines Lokalpredigers, um dort zu predigen. Nach einem freundlichen Willkomm fing der gute Mann davon zu reden an, wie er sonderbare Dinge über die Erfolge meines Wirkens gehört habe; Dinge, die ihn bedenklich und besorgt machten, denn Gott sey ein Gott der Ordnung und nicht der Unordnung. Ohne mich mit ihm auf eine Diskussion einzulassen, verwies ich auf den bevorstehenden Gottesdienst, während dessen er vielleicht Beobachtungen anzustellen Gelegenheit habe. Die Leute kamen zusammen; ich eröffnete mit Gesang und Gebet und predigte alsdann. Bald nachdem ich begonnen, wurde eine Frau von wunderbarer, göttlicher Macht erfaßt; sie zitterte an allen Gliedern und fiel dann zu Boden; mit andern geschah dasselbe, und in kurzer Zeit riefen viele laut um Gnade, während andere regungslos dalagen. Unter letzteren befand sich zu meinem Erstaunen auch mein guter Lokalprediger. Nachdem er wieder zu sich gekommen war und Gott mit lauter Stimme lobte, fragte ich ihn: Nun, mein Bruder, sprich jetzt deine Ansicht aus; ist dies das Werk Gottes oder nicht? O, entgegnete er, nie hätte ich mir träumen lassen, daß Gott seinen Geist in solcher Fülle ausgießen könnte, denn ich konnte weder Arm noch Fuß bewegen; nichtsdestoweniger aber bin ich so glückselig, als man nur seyn kann."

Bald darauf traf er in Richter White's Haus ein, wo er mit Asbury und andern Reisepredigern zusammen kam, die sich auf dem Wege nach einer in der Barratts Kapelle abzuhaltenden Vierteljahrs-Versammlung befanden und ob seiner Einfachheit und Kraft erstaunt waren. Seine daselbst gehaltene

Predigt war von überwältigender Wirkung und brachte ähnliche wunderbare Erscheinungen hervor, wie früher. In dem Hause, wo Abbott übernachtete, sanken drei Personen während des Familiengebets zusammen. Gott wirkte in den Herzen; mehrere wurden erweckt und bekehrt, und der Familienvater, ein Zurückgefallener, wandte sich wieder zu Jesu. Drei Stunden brachten sie im Gebet zu, „denn," sagt Abbott, „der Segen des Herrn floß in Strömen, so daß Niemand an Müdigkeit dachte." Das Liebesfest am nächsten Morgen war ein Triumph für den Herrn; aus der Nähe und Ferne waren Hunderte zusammengekommen, so daß die Versammelten nicht nur dicht gedrängt im Versammlungslokale, sondern auch noch viele außerhalb desselben standen. Mit dankbarem Herzen und frohen Muthes wandte sich Abbott von hier wieder der Heimath zu. Er war indessen im ganzen Lande als einer der außergewöhnlichsten Prediger des Methodismus — ein Donnerkind — bekannt geworden, welcher Opponenten, Verfolger und aufrührerische Rotten zum Schweigen brachte. Bald darauf verließ er sein Geburtsland und seine Heimath, und trug, sich den Reihen der Reiseprediger anschließend, das Evangelium in andere Landestheile, wo wir ihn später wieder antreffen werden.

Unterdessen war ein anderer ausgezeichneter Reiseprediger auf dem südlichen Missionsfeld aufgetreten.[11] Auf welche Art und Weise der junge Jesse Lee in Virginien dem Herrn und der Kirche zugeführt wurde, haben wir bereits gesehen. Er war einer von jenen, die während der „großen Erweckung," die durch die energische Thätigkeit Jarratts und seiner Mitarbeiter in Virginien erfolgte, zum Herrn geführt wurden, und schreibt kurze Zeit nach seiner Bekehrung: „Ich sehnte mich nach Heiligung des Herzens und Lebens, und indem dieses Ziel mir vor Augen schwebte, war ich von dem Wachsthum der Gnade Gottes in mir überzeugt. Diese Besorgniß hielt längere Zeit an,

[11] Thifts Life of Lee; and Rev. Dr. L. M. Lee's Life and Times of Lee.

bis mein Herz endlich von der Liebe Gottes gänzlich erfüllt wurde. Nunmehr war ich wahrhaft glückselig in Gott und konnte in Wahrheit sagen, daß mir die Welt mit allen ihren Reizen gekreuzigt und ich der Welt gekreuzigt sey."

So wurde dieser junge Mann dadurch, daß er frühzeitig mit der Kraft aus der Höhe angethan wurde, gleich im Anfang seines Christenlaufes für das große, ihm von Gott aufgetragene Werk vorbereitet. Jedoch trat er nicht sogleich öffentlich für seinen himmlischen Meister auf, denn obwohl sich ihm verschiedene Gelegenheiten boten, seine natürlichen Rednergaben zu benutzen, so hielt ihn seine angeborene Schüchternheit dennoch davon ab, ein Umstand, welcher ihn vielleicht noch lange in der Zurückgezogenheit erhalten hätte, wäre er nicht durch die Vorsehung Gottes nach Nord-Carolina geführt worden, wo er, nicht mehr durch alte Bekannte eingeschüchtert, den Muth faßte, öffentlich aufzutreten. Man vertraute ihm die Aufsicht über eine Klasse an, bald darauf „ermahnte" er auch größere Versammlungen und hielt im Jahr 1779 seine erste Predigt in Nord-Carolina. Ausgestattet mit leichter Auffassungskraft und gutem Rednertalent, wurde er bald ein beliebter, populärer Prediger, obgleich er sich selbst für sehr schwach und untauglich hielt. „So sehr," schreibt er, „war ich von meiner gänzlichen Unfähigkeit überzeugt, daß ich mich nach der Predigt oft in den Wald zurückzog und auf den Knien den Herrn meinen Gott um Vergebung für die Mangelhaftigkeit meiner Predigt bat, indem ich ihn zugleich um Licht und Kraft zur Verkündigung seines Wortes anflehte."

Aber seine Laufbahn als Herold des Glaubens wäre beinahe durch eine unerwartete Prüfung abgeschnitten worden. Es traf ihn nämlich das Loos, in die amerikanische Armee einzutreten, was, abgesehen davon, daß er hiedurch gehindert wurde, seine Thätigkeit als Lokalprediger fortzusetzen, von ihm schon deshalb als ein Unglück angesehen wurde, weil er seiner Ueberzeugung nach die Kriegführung überhaupt nicht billigen konnte.

„Ich überlegte mir die Sache," so schreibt er, „zu wiederholtenmalen und kam endlich zu dem Entschluß, daß ich als Christ und Prediger des Evangeliums unmöglich an blutigen Kämpfen Theil haben könne; denn mein Gewissen sträubte sich dagegen, Waffen zu tragen oder einen meiner Mitmenschen zu tödten. Doch entschloß ich mich, gehorsam in's Lager zu gehen und das weitere dem Herrn, in dessen Namen ich auszog, zu überlassen." Als er nach einer zweiwöchentlichen Reise die für die Rekruten bestimmte Militärstation erreichte und sich unter vielem Gebet seinen Vorgesetzten stellte, wurde er sogleich zur Parade beordert. Ein Unteroffizier händigte ihm während derselben ein Gewehr ein, das er zurückwies; ein anderes, welches ihm von einem Lieutenant überbracht wurde, nahm Lee ebenfalls nicht an. Der Oberst, welchem der Offizier hierüber rapportirte, gab Befehl, den Rekruten nochmals aufzufordern, die Waffe zu nehmen, und da dieser zum drittenmal sich dessen weigerte, wurde er in das Arrestlokal abgeführt, wo ihn der Obrist selbst und zwar vergeblich zu überreden suchte, seine Gewissensscrupel zu überwinden. Fern von Brüdern und Freunden, von seiner Umgebung als Fanatiker oder Wahnsinniger betrachtet, befand sich Lee in einer bedenklichen Lage, war jedoch entschlossen, der Stimme seines Gewissens zu folgen und fest auf Gott zu vertrauen.

„Abends um die gewöhnliche Zeit," so erzählt er uns, „erklärte ich meinen Wächtern, daß es meine Gewohnheit sey, zu beten, und da sich ein Baptist unter ihnen befand, so forderte ich ihn auf, die Andachtsübungen zu leiten, was er gerne that. Einige Soldaten brachten mir Stroh und Teppiche zur Bereitung eines Nachtlagers; ich war ruhig und fröhlich in Gott, auf dessen Hilfe ich hoffte, schlief in seinem Namen ein und begann bei'm Tagesanbruch sogleich zu singen, wodurch mehrere hundert Soldaten herbeigelockt wurden, von denen eine große Anzahl mit mir in die Loblieder Gottes einstimmte. Während des Gebets, das ich mit lauter Stimme und unter Thränen

sprach, weinten viele Soldaten. Nie war ich bereiter, um des Herrn und meiner Gewissensüberzeugung willen alles zu leiden."

Da man ihm später Freiheit gab, im Lager umher zu gehen, so benützte er dieses Vorrecht, um muthig für Christum zu zeugen. „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." Dieses war der Text einer von ihm vor den Soldaten gehaltenen Predigt. „Gott," so erzählt er, „stand mir bei, sein Wort deutlich und furchtlos zu verkündigen. Meine Zuhörer zeichneten sich nicht allein durch Aufmerksamkeit aus, sondern viele derselben waren auch tief ergriffen. Aber wie erschrak ich, als einige nach dem Schluß des Gottesdienstes eine Geldsammlung für mich veranstalten wollten, von welchem Vorsatz ich sie nur durch inständiges Bitten abzuhalten im Stande war. Der von diesen Vorgängen unterrichtete Oberst nahm von diesem Augenblick an ein tiefes Interesse an mir und machte endlich, da all seine Gründe, durch die er mich bewegen wollte, in die Linie zu treten, mich nicht zu überzeugen vermochten, den Vorschlag, daß ich als Fuhrmann dienen solle, was ich, obgleich in diesem Geschäft ganz und gar unerfahren, dankbar annahm und auch mit Hilfe eines Compagnie-Kochs, der zu unserer Gemeinschaft gehörte, diesen Dienst versah. Ueber vier Monate lang folgte ich der Armee auf ihren Märschen und auf's Schlachtfeld und machte während derselben nicht nur Strapazen aller Art durch, sondern litt außerdem auch viel durch Krankheit, sowie die Gottlosigkeit meiner Kriegskameraden, fand jedoch reichen Trost in Gottes heiligem Wort und im Umgang mit Jesu, welchem ich meine Sache in kindlicher Zuversicht anheimgestellt hatte."

Trotzdem, daß Lee während dieser Zeit mit Schwierigkeiten und Gemüths- wie körperlichen Leiden zu kämpfen hatte, benutzte er dennoch jede Gelegenheit, den Rathschluß Gottes zu verkündigen, und zwar nicht ohne Wirkung auf seine verhärteten und abgestumpften Zuhörer. „Eine bedeutende Anzahl

derer, die dem Gottesdienste beiwohnten," so notirt er einmal nach einer Predigt, „blieben offenbar von dem Worte nicht unberührt. Zwar kostete es mich keine geringe Selbstverleugnung, unter den rohen, verwilderten Soldaten als Prediger aufzutreten; aber überzeugt, daß dies meine Pflicht sey, und tief betrübt über das lasterhafte, gottlose Leben, das die meisten meiner Kameraden führten, fühlte ich die unumgängliche Verantwortung, sie vor dem Gericht des heiligen Gottes zu warnen. Der Herr stand mir wunderbar bei, denn ich weiß mich kaum eines öffentlichen Gottesdienstes zu erinnern, der nicht von irgend welcher wohlthätigen Wirkung gewesen wäre." Dieser eifrige, unerschrockene Nachfolger Christi gab sich jedoch nicht damit zufrieden, an Sonntagen ꝛc. zu predigen, sondern versah, als eine Seuche in der Armee ausbrach, die viele hinraffte, das Amt eines Feldpredigers, ging von einem Feld-Hospital zum andern, von Scheune zu Scheune, ermahnte die Kranken, tröstete die Sterbenden und begleitete die Todten zum Grab, wo er einen kurzen, feierlichen Leichengottesdienst hielt.

Nachdem Lee einen ehrenvollen Abschied von der Armee erhalten, predigte er über ein Jahr lang in seiner Nachbarschaft. Während dieser Zeit tauchte oft der Gedanke in ihm auf, daß es seine Pflicht sey, in die Reihen der Reiseprediger zu treten. Zum reifen Entschluß jedoch wurde derselbe, da der junge Mann sich der hohen Verantwortlichkeit des Predigtamts nicht gewachsen glaubte, erst während der Sitzung der im April 1782 in der Ellis Kapelle, Sussex County, gehaltenen Conferenz. Die heroischen, aufopferungsfähigen Reiseprediger — es waren derselben dreizehn — mit ihrem brünstigen Eifer und ihrer Liebe zu einander und zu einer gefallenen Welt, übten einen überwältigenden Einfluß auf ihn aus. „Die Eintracht, die brüderliche Liebe und das gegenseitige Zuvorkommen," so spricht er sich aus, „die ich unter den Predigern wahrnahm, übertraf Alles, was ich bisher gesehen hatte, und erregte den Wunsch, einer der ihrigen zu werden. Bei'm Abschied umarmten sie sich

und weinten, als ob sie sich auf Erden nie wieder sehen würden. Wären Heiden Beobachter dieser Scene gewesen, so hätten sie sich sagen müssen: 'Siehe, wie sich diese Christen so lieb haben!' Der Besuch dieser Conferenz gereichte mir zu großem Segen; ich wurde tief gedemüthigt und faßte den festen Entschluß, Gott mit mehr Ernst als je zu dienen, und freudiger als je jede Gelegenheit zu benutzen, seinen Namen zu verherrlichen, so daß, als Herr Asbury mich fragte, ob ich bereit sey, in die Reihen der Reiseprediger einzutreten, ich zwar im Bewußtseyn meiner großen Mängel nicht geradezu zusagte, aber doch bemerkte, daß der Wille Gottes meine Richtschnur seyn werde. Kurz darauf sagte er einigen Missionären, daß er im Begriffe sey, Bruder Lee einzureihen. 'Welches Handgeld bietest du ihm?' fragte einer derselben. 'Gnade hier und Herrlichkeit dort oben,' so lautete die Antwort des großen Mannes. Ich aber zitterte vor dem Gedanken, die Verantwortlichkeiten des Predigtamtes auf mich zu nehmen, wollte das Kreuz nicht auf mich nehmen und gab, als mich mehrere Prediger fragten, ob ich Missionär werden wolle, damals eine verneinende Antwort."

Obgleich zögernd, dem innern Rufe zu folgen, ordnete Lee bei seiner Ankunft in der Heimath seine zeitlichen Angelegenheiten, damit ihm, sobald die Vorsehung Gottes einen Weg geöffnet habe, keinerlei Hindernisse im Wege stünden, sich dem Werke zu widmen, welches er nunmehr als seine Lebensaufgabe erkannte. Und so kam es, daß wir ihn noch vor Ende des Jahres mit einem Collegen — Eduard Dromgoole — auf dem Wege nach Nord-Carolina finden, woselbst sie einen neuen Bezirk organisiren sollten.[12] Im nächsten Jahre wurde seine Wirksamkeit in diesem Staat mit bedeutendem Erfolg gekrönt.

[12] Dieser Bezirk wurde später unter dem Namen Camden Bezirk weithin bekannt. „Derselbe," so berichtet Lee's Biograph, „weist noch heute (1848) gute Früchte jener ersten Arbeiten auf. Der Methodismus ist daselbst ein starker Baum, unter dessen Aesten viele Tausende eine Heimath gefunden haben."

Selbst auf's neue mit der Kraft aus der Höhe angethan, war das von ihm gepredigte Wort mächtig und stellte sich den Zuhörern so recht eigentlich als göttliches dar. Beherzte Männer überkam unter Lee's Predigten Furcht und Zittern, große Versammlungen wurden durch dieselben tief ergriffen und der beredte Prediger konnte oft ob dem Schluchzen und den Ausrufungen seiner Zuhörer nicht mehr verstanden werden; ja, manchmal konnte auch er seine tiefen Gefühle während der Predigt nur in Thränen ausdrücken. Lee war einer der außerordentlichsten Männer des Methodismus, und wir können seine Wirksamkeit wohl nicht besser schildern, als indem wir einige von ihm erzählten Vorfälle aus seiner Amtsthätigkeit anführen. „Es war mir," so berichtet er, „vergönnt, in Herrn Spains Hause mit vieler Freiheit zu einer großen Versammlung zu predigen; der Geist des Herrn erfüllte unsere Herzen; die Zuhörer schluchzten so laut, daß man mich kaum hören konnte, und ich selbst war in Thränen gebadet. In der auf den Gottesdienst folgenden Klaßversammlung sprachen die Gemeindeglieder ihre Sehnsucht nach Heiligung des Herzens und Lebens, sowie ihren Entschluß aus, ernstlich nach der vollkommenen Liebe zu streben." „Auch in Hawells Kapelle gab uns der Herr 'eine Zeit der Erquickung von seinem Angesichte.' Mein Herz war voll von der Liebe Gottes; unter vielen Thränen verkündigte ich sein köstliches Wort, welches die Zuhörer tief ergriff und zum Kreuze wies." In noch größerem Maße offenbarte sich Gott unter uns in der nämlichen Kirche, als ich über die Worte: 'So wahr als ich lebe, spricht der Herr' ꝛc. (Hes. 33, 11), redete. Während ich über das durch Christum vollbrachte Erlösungswerk sprach und seinen Versöhnungstod schilderte, weinten die meisten der Zuhörer, während viele unter ihnen laut schluchzten. Selbst tief ergriffen von der Wahrheit in Christo, konnte ich nach einiger Zeit nicht mehr weiter reden, sondern mußte weinen, und wurde bei dem Versuche, die Predigt fortzusetzen, abermals durch einen Thränenstrom unter-

brochen, während die Leute so laut aufriefen und schluchzten, daß man mich ohnehin nicht verstanden hätte."

Natürlicherweise konnte es nicht fehlen, daß solche Predigtweise nicht nur Eindruck machte, sondern auch Schaaren von Zuhörern herbeiführte. Das Pathos, wodurch er sich während seines ganzen Lebens auszeichnete, war ihm angeboren, und wie die meisten mit diesem Talente begabten Menschen andererseits auch mit Humor ausgerüstet sind, so zeichnete sich auch Lee durch viel Witz aus, den er, wie wir später sehen werden, namentlich in spätern Jahren in den nördlichen und östlichen Staaten gegen die Opponenten des Methodismus in vortheilhafte Anwendung brachte. Sein Erfolg als populärer, beliebter Prediger ist nicht sowohl ausgezeichneten intellektuellen Eigenschaften, als seinem reichen Gemüth und seinem Gefühl zuzuschreiben, und sein Humor ward durch tiefe Frömmigkeit geheiligt, floß aus einem liebenden, großen Herzen und kam ihm in vielen Strapazen und Unannehmlichkeiten zu gut. Einer seiner Mitarbeiter sagt von ihm, daß er eine ausgezeichnete Unterhaltungsgabe besessen, daß es ihm nie an einer schnellen, treffenden Antwort gefehlt und er durch geschickte Anwendung dieses Talents denen, die sich auf seine Kosten lustig machen wollten, oft gezeigt habe, daß es viel räthlicher für sie sey, sich ihm gegenüber höflich zu benehmen; sein Eifer für die Ausbreitung des Reiches Gottes sey ein unermüdlicher, sein sittlicher Muth ein außergewöhnlicher gewesen, und er habe mit größerer Leichtigkeit gepredigt, als irgend ein anderer, dem Autor bekannter Missionär der Gemeinschaft.[13] Es wundert uns daher nicht, daß seine Zuhörer auf diesem südlichen Arbeitsfeld seine Abschiedspredigt durch lautes Weinen unterbrachen. „Ich setzte mich nieder," sagt er, „um mit ihnen einige Minuten lang zu weinen, und verließ dann die Kirche. Aber kaum war ich einige Schritte gegangen, als sich die Gemeinde weinend um mich schaarte, um Abschied zu nehmen.

[13] Rev. Thomas Ware, Life and Travells, p. 207.

Nochmals machte ich den Versuch, einige Worte zu sprechen, und mußte, von den schmerzlichsten Gefühlen erfaßt, wiederum inne halten."

Im Jahr 1784 war er auf dem Salisbury Bezirk im westlichen Nord-Carolina thätig, wo seine Wirksamkeit ebenso erfolgreich war und ebenfalls durch dieselben bereits mitgetheilten Züge charakterisirt wurde. Vier Tage nach seiner Ankunft auf diesem Bezirk notirt er: „Ich predigte in Herns Haus vor einer großen Anzahl aufmerksamer Zuhörer. Während ich von der Liebe Gottes redete, fühlte ich dieselbe selbst so mächtig in meinem Herzen wirken, daß ich in Thränen ausbrach und eine Zeit lang nicht mehr reden konnte. Und in ähnlicher Weise wurde ich noch mehreremal unterbrochen. O, Herr, was bin ich, daß Du mich so unaussprechlich segnest! Es war mir ein Kreuz, auf diesen Bezirk zu ziehen; nunmehr aber bin ich überzeugt, daß der Herr mit mir seyn und mich unterstützen wird."

Unermüdlich in anstrengender Thätigkeit, fortwährend auf Reisen, jede Gelegenheit benutzend, das Wort vom Kreuz zu verkünden, wurde sein Leben öfters durch Strapazen aller Art gefährdet und seine körperliche Kraft durch unablässige Anstrengungen geschwächt. Aber zum Klagen hat er weder Zeit noch Veranlassung, nein, er widmet sich trotz allen hindernden Umständen immer eifriger seiner Lebensaufgabe und drückt seinen innigen Dank gegen Gott in glühenden Worten aus. Dem damaligen Gebrauch gemäß, wurde er etwa alle sechs Monate auf ein anderes Arbeitsfeld versetzt und zog von Norfolk nach Virginien, von hier nach dem Südwesten Nord-Carolina's und wieder zurück, indem er überall Sünder zur Buße rief, Gemeinden reorganisirte, dem Methodismus in solchen Gegenden Eingang verschaffte, wo er bisher noch unbekannt war, und mehrere energische Männer für das Reisepredigtamt heranbildete. Natürlich konnte es bei solcher, mit Erfolg gekrönten Thätigkeit nicht fehlen, daß Lee bereits zu Ende des Jahres 1784 als einer der hervorragendsten Männer des Methodis-

mus, wenn nicht als seiner Repräsentanten betrachtet wurde, weshalb man ihn denn auch zu der Prediger-Conferenz berief, welche unter Dr. Coke's Vorsitz zu dem Zwecke zusammentrat, eine kirchliche Organisation zu Stande zu bringen. Da er jedoch fünfhundert Meilen vom Platz der Zusammenkunft entfernt war, so zog er vor, anstatt zu dieser Conferenz zu reisen, während der Zeit sein abgelegenes Arbeitsfeld zu bedienen und nahm somit nicht an den wichtigen Verhandlungen Theil, über die er den ersten historischen Bericht gegeben und deren Resultat er so meisterhaft zu vertheidigen verstand.

Wir sind während der stürmischen Periode des Unabhängigkeitskriegs den hauptsächlichsten Missionären auf ihren Reisen gefolgt und haben ihre Wirksamkeit und ihren Charakter so genau geschildert, als dies durch die vorhandenen, spärlichen Dokumente ermöglicht wird. Während dessen traten viele andere talentvolle und einflußreiche Männer in die Reihen der Reiseprediger, deren Thätigkeit großartige Erfolge aufweist. Da jedoch genaue Nachrichten über ihr Wirken ꝛc. nicht vorliegen, so werden wir uns begnügen müssen, in der ferneren Schilderung dieses Zeitabschnitts da und dort kurze Notizen über einzelne derselben einzuschalten, während über viele der heldenmüthigsten und frömmsten aus Mangel an bestimmten Berichten nichts gesagt werden kann. Die junge Kirche gedieh in jener sturmbewegten Zeit über alles Erwarten. Während der ganzen Revolution wurde die Arbeit der Missionäre mit Erweckungen gesegnet, wodurch neben anderm dem Predigtamt fortwährend neue, taugliche Kräfte zugeführt wurden. Jedoch wurden auch viele der Gemeinden zerstreut, andere konnten sich verschiedener Umstände wegen nie oder doch nur selten zu gemeinschaftlichen Gottesdiensten versammeln, und viele zur Gemeinschaft gehörigen Männer mußten in die Armee treten, wo nicht wenige derselben ihr Leben einbüßten, während andere den Versuchungen des Lagerlebens nicht zu widerstehen vermochten und am Glauben Schiffbruch litten. Die Gemeinden

hatten mit Hindernissen aller Art zu kämpfen, waren jedoch, obwohl sie auf der andern Seite wenig fanden, was zu ihrer Ermuthigung hätte dienen können, nichtsdestoweniger glaubensmuthig und thätig, weshalb denn auch der Segen Gottes sichtbar auf ihnen ruhte.[14] Ernteten die Missionäre während des Kriegs auch nicht die Früchte, die sie in sonstigen Zeiten hätten erwarten dürfen, so war dies zu ihrer Freude in desto größerem Maße nach dem Friedensschluß der Fall. Die Thränensaat brachte eine reiche Freudenernte; Prüfungen und Kämpfe aller Art hatten Gemeinden wie Einzelne geläutert und gekräftigt, während die Furcht vor dem Krieg oder andere durch den Kampf herbeigeführte Umstände viele Methodisten veranlaßten, in entfernt gelegene Landestheile zu ziehen, wo auf ihr Ansuchen Missionäre hingesandt und später Gemeinden gegründet wurden, „denn gleich nach dem Frieden," so berichtet Lee, „kam der Ruf dieser Wanderer von allen Seiten zu uns: 'Kommt herüber, uns zu helfen.' Wer hätte diese Einladungen unberücksichtigt lassen können? Wäre es möglich gewesen, diejenigen, die nach dem Worte Gottes hungerten und bereit waren, uns mit offenen Armen und mit dem Willkomm: 'Gesegnet sey, der da kommt im Namen des Herrn,' zu empfangen, zurückzuweisen? Wir gehorchten der Stimme der Vorsehung Gottes mit Freuden." So erwies sich auch nach dem Frieden der Methodismus als eine segensreiche, den Landesverhältnissen angemessene Einrichtung.

Während der Revolution wurden nur wenige oder keine Kirchen erbaut. Asbury bemühte sich vergeblich, in Norfolk eine Kapelle zu errichten, was, nachdem die Stadt abgebrannt war, für längere Zeit vollends ganz unmöglich wurde. Die andern in Virginien zerstreuten Kapellen konnten füglich mit dem Namen „Holzhütten" bezeichnet werden, während die Kirchen in Baltimore nur sehr geringe Bequemlichkeiten und die im übrigen Maryland kaum Schutz gegen Wind und Wetter

[14] Lee, pp. 77, 84.

boten. Die St. Georges Kirche in Philadelphia wurde von der brittischen Cavallerie in eine Reitschule umgewandelt, wogegen die englischen Militärbehörden — vielleicht aus Achtung gegen Wesley und seine brittischen Mitarbeiter in Amerika — der Gemeinde die erste Baptisten Kirche am Lagrange Platz zum Gebrauch überließen. Die Kapelle zu Salem, die vierte im Staat New-Jersey — die zu Bethel, Pemberton und Trenton wurden vorher erbaut — erst gegen Ende des Krieges in Angriff genommen, war kaum bequemer als eine Scheune und stand oft in Gefahr, von Pöbelrotten abgerissen zu werden, bis endlich die Ortsobrigkeit die schwache Gemeinde in Schutz nahm. Da die Widersacher nunmehr offene Gewaltthätigkeiten unterlassen mußten, so versuchten sie die Gemeinschaft durch Spott lächerlich und verhaßt zu machen, indem sie in einem eigens dazu gegründeten Verein die methodistischen Gottesdienste nachäfften. Doch, auch dieses gottlose Unternehmen nahm ein trauriges Ende. Als nämlich die Spötter eines Tages versammelt waren, um sich durch nachgeäffte Ermahnungen, Gebete u. s. w. gegenseitig zu belustigen, sprang ein Frauenzimmer auf eine Bank und rief spöttisch: „Ehre sey Gott! Ich habe den Frieden gefunden; ich bin geheiligt; ich habe keine Furcht vor dem Tode!" Kaum war das letzte dieser gotteslästerlichen Worte über ihre Lippen gekommen, als sie todt niederfiel. Stumm vor Schreck starrten sich die Spötter einige Augenblicke an und liefen alsdann auseinander, um nie wieder zusammen zu kommen. Der Methodismus aber gedieh von dieser Zeit an im Ort und der Umgegend und übte einen segensreichen, mächtigen Einfluß aus.[15] Die Annahme, daß die Johnstraße Kirche in New-York von den brittischen Truppen zu Militärzwecken benutzt worden sey, beruht auf einem Irrthum, welcher dadurch entstand, daß die Conferenz von der Niederlage der Amerikaner (August 27., 1776) auf Long Island bis zum Jahr 1783 keinen Prediger daselbst stationiren

[15] Lednum, p. 370.

konnte, weil die Stadt von den Engländern besetzt war.[16] Aber die Kirchen und Kapellen aller andern Denominationen, wie z. B. die der holländisch-reformirten, der französischen, der Presbyterianer, der Quäker und der Baptisten Gemeinden, wurden von den brittischen Truppen als Hospitäler, Gefängnisse, Stallungen ꝛc. benutzt, während die Johnstraße Kirche aus Rücksicht auf Wesley und die englischen Missionäre in Amerika vor derartigem Gebrauch verschont blieb und den Methodisten zur Abhaltung ihrer Sonntagabend-Versammlungen diente, und auch der Feldprediger der hessischen Truppen für diese jeden Sonntagmorgen einen Gottesdienst in dieser Kirche hielt. Wie wir gesehen haben, wurde, während R. Boardman in New-York wirkte, J. Mann daselbst bekehrt und in die Gemeinde aufgenommen. Bald darauf machte man ihn zum Klaßführer und Ermahner und nach einiger Zeit zum Lokalprediger, in welcher Eigenschaft er als der „aufsichtshabende Prediger" der Johnstraße Gemeinde, und zwar nicht nur als solcher, sondern auch als Trustee, Schatzmeister u. s. w. wichtige Dienste leistete, durch welche die Gemeinde vor der Auflösung bewahrt wurde.

Zwar stand Mann nicht allein, sondern Spraggs, einer der Reiseprediger, kam ihm zu Hülfe. Früher schon wurde die letzte Zusammenkunft zwischen Asbury und Shadford im Hause von Richter White geschildert und dabei bemerkt, daß sich der erstere entschlossen habe, in Amerika zu bleiben, der letztere aber nach England zurückkehren wollte; beide mußten sich jedoch noch eine Zeit lang in einem benachbarten, unbewohnten Haus verbergen, wohin ihnen des Richters Gattin die Speisen brachte. Nach dem bald darauf folgenden Abschied notirte Asbury in sein Tagebuch: „S. S. traf vom obern Bezirk bei uns ein, reiste jedoch am Dienstag (März den 10., 1778) in Begleitung von G. S. weiter. Das Scheiden ward

[16] Bangs, I, p. 119. Gorrie's History of Episcopal Methodism, p. 70. Wakeley berichtigt den Irrthum, S. 267.

[17] Wakeley, p. 270.

mir nicht so schwer, als ich mir vorstellte, denn der Herr war mein Trost und mein Heil; mag er immerhin nach seinem Wohlgefallen handeln." Ohne Zweifel bedeuten die von Asbury verzeichneten Anfangsbuchstaben die Namen — Samuel Spraggs und Georg Shadford. Vom ersteren sind nur sehr spärliche Nachrichten auf uns gekommen. Während der im Jahr 1774 zu Philadelphia gehaltenen Conferenz wurde er als Probemitglied in dieselbe aufgenommen und auf dem Brunswick Bezirk stationirt, wo er während der großen Erweckung in jener Gegend mit Jarratt und Williams thätig war. Das nächste Jahr finden wir ihn in Philadelphia, woselbst er — ein Zeugniß für seine ungewöhnliche Fähigkeiten — zwei Jahre lang verweilte. Im Jahr 1777 wirkte Spraggs auf dem Frederick Bezirk und wurde veranlaßt, von hier zum Zwecke einer Zusammenkunft mit Asbury und Shadford sich zu Richter White zu begeben. Wahrscheinlich war er ein Engländer und wollte sich als Königlichgesinnter unter den Schutz der brittischen Truppen stellen. In New-York angekommen, schiffte sich Shadford nach England ein, Spraggs aber blieb auf betreffende Gesuche hin in New-York, um die Johnstraße Gemeinde zu bedienen. Daß sein Name von dieser Zeit an (sowie auch derjenige der Johnstraße Gemeinde) bis zum Jahr 1783 nicht mehr in den Conferenz-Protokollen vorkommt, ist dem damaligen Gebrauch zuzuschreiben.[19] Derselbe kommt wieder in Verbindung mit der New-Yorker Gemeinde vor, findet sich jedoch von 1784 an nie wieder. Weshalb er aus dem Reiseprediatamt trat, wird nicht berichtet, obgleich zu jener Zeit die

[18] In den Conferenz-Protokollen ist sein Name „Spragg," in den alten Dokumenten der Johnstraße Kirche aber, wo er oft vorkommt — Spraggs. Wakeley, 281.

[19] Wakeley sagt: „Sonderbarer Weise findet sich sein Name nicht mehr" 2c. Gewöhnlich wurden nur die Namen der während der respektiven Conferenz stationirten Prediger notirt. Die Johnstraße Kirche wurde, da sie in von den brittischen Truppen besetztem Territorium lag, nicht mehr als eine Conferenzbestallung betrachtet.

Protokolle schon ausführlicher sind.[20] Er erhielt in der Johnstraße Gemeinde den größten, damals bezahlten Gehalt — nämlich dreihundert Dollars per Jahr, und vielleicht war er nicht bereit, andere, schwierigere Arbeitsfelder mit geringerem Gehalt anzunehmen, oder es mögen ihn auch häusliche Verhältnisse zum Rücktritt bewogen haben. Mit Bestimmtheit kann hierüber nichts angegeben werden; gewiß aber ist es, daß er seine Verbindung mit der Denomination auflöste und Pastor der „Alten Episcopal-Kirche" zu Elisabethtown wurde, woselbst sein Name zum Andenken auf einer in der Kirchenmauer angebrachten Tafel verzeichnet steht.[21]

Nach der Schlacht auf Long Island bis zum Friedensschluß betrat keiner der Reiseprediger das östliche Ufer des Hudsonflusses, so daß die kleine Gemeinde in New-York von der Gemeinschaft ganz und gar isolirt war. Daß solches Alleinstehen nur nachtheilig wirken konnte, ist selbstverständlich. Vor dem Kriege zählte die Johnstraße Kirche über zweihundert Communikanten, nach demselben blos sechzig! Da jedoch die meisten Kirchengebäude der anderen Gemeinschaften von den Truppen in Anspruch genommen wurden, so waren die Gottesdienste in der Johnstraße, trotz der bedeutenden Abnahme der Gliederschaft, sehr zahlreich besucht. Auch in finanzieller Beziehung stand sich die Gemeinde gut, und bei'm Ende des Krieges bestand dieselbe, obgleich anfänglich manche der Mitglieder „königlichgesinnt" waren, der überwiegenden Mehrzahl nach aus entschiedenen Anhängern der Colonien; denn die „Tories" waren zum größten Theil in die brittischen Provinzen ausgewandert. Die Gemeinde wurde von den brittischen Oberoffizieren mit vieler Rücksicht, aber von Subalternen und Soldaten, welche ihre wahre politische Gesinnung vielleicht besser kannten, auf verschiedene Art und Weise geringschätzend behan-

[20] Bangs führt ihn in seiner Alphabetischen Liste unter denen an, die sich zurückgezogen haben. Vol. IV, App.

[21] Wakeley, p. 290.

delt. Sie wohnten den Gottesdiensten bei, ohne ihre Kopfbedeckung abzunehmen, und zeigten nicht nur durch diese und derartige andere Kleinigkeiten, sondern auch durch etwas bedeutsamere Demonstrationen ihre feindselige Gesinnung. So z. B. sang einmal, um die Gemeinde zu prüfen, eine Anzahl englischer Soldaten das brittische Nationallied: „Heil unserm König, Heil" (God save the king). Wohl bekannt mit Karl Wesley's Liedern, gaben die Methodisten, auf einen Augenblick ihre gewohnte, lang geübte Vorsicht vergessend, Antwort mit einem derselben, welches auf die Melodie jenes bekannten Volkslieds gesungen wird, und während es Christus als Herrn und König, welcher seine Feinde besiegt, darstellt, bei dieser Gelegenheit auch in anderer Weise gedeutet werden konnte.[22]

Die Gemeinde wurde jedoch öfters auch von höheren Beamten gestört, wovon das Folgende als Beweis dienen mag. Einige brittische Offiziere kamen am Vorabend vor Christtag maskirt in den Gottesdienst, um hier ihren Muthwillen zu treiben. Einer derselben hatte sich in das Fell eines Ziegenbocks gesteckt und sah mit seinen „gespaltenen Hufen und seinem langen, krummen Schweif" ganz schrecklich aus. Mit diesem Anführer an der Spitze schritt der Maskenzug während des Gottesdienstes durch die Kirche auf die Kanzel zu. An eine Fortsetzung der Predigt war unter diesen Umständen natürlich nicht mehr zu denken. Als aber der als Satan verkleidete Rädelsführer gerade die unterste Altarstufe betreten wollte, hieb ein anwesender, ältlicher Herr mit seinem schweren Stock tüchtig auf ihn ein, schlug ihm den Maskenanzug vom Leibe — und siehe da! ein wohlbekannter brittischer Obrist kam zum Vorschein. Er wurde sogleich festgenommen und in der Kirche, aus der sich die Gemeinde entfernt hatte, zurückgehalten. Seine Kameraden jedoch versuchten die Kirchenthüre zu sprengen und ihn zu befreien, was ihnen aber, da die herbeigerufene Wache, die den Obristen arretirte, noch rechtzeitig ankam, nicht gelang."

[22] G. P. Disosway, Esq., in Wakeley, p. 458.

Während des größten Theils der Revolutionszeit feierte der Methodismus seine hauptsächlichsten Siege auf dem südlichen Missionsfeld. Zwar waren Abbott und seine Mitarbeiter in New-Jersey thätig, und kurz nach Beendigung des Krieges berichtete man aus diesem Staate mehr als eintausend Communikanten; aber von den vierzehntausend Kirchengliedern, die man im Jahr 1783 zählte, kommen mehr als zwölftausend auf Delaware, Maryland, Virginien und Nord-Carolina. In dem kleinen Staat Delaware wohnten mehr Methodisten, als in Pennsylvanien, New-Jersey oder New-York. Die Gemeinde in der Stadt New-York zählte blos sechzig und die in Philadelphia nur einhundert und neunzehn Communikanten; in Baltimore jedoch gehörten bereits über neunhundert Mitglieder zur Gemeinschaft. Ebenso wurden beinahe alle Prediger, die sich damals dem Missionswerk widmeten, in den mehr südlich gelegenen Theilen des Landes herangebildet. Kurz der Methodismus faßte damals in den mittleren Colonien feste Wurzel und gewann schon zu jener Zeit jenen mächtigen Einfluß, der sich seither dort geltend machte und sich unter anderm auch in dem Missionseifer äußerte, mit welchem Laien und Prediger jener Gegenden sich an der Ausbreitung des Evangeliums und der Kirche bethätigten; denn wir werden später sehen, daß nicht nur Lee, sondern viele seiner Mitarbeiter in New-England in jenen mittleren Provinzen zu Hause waren. Während des Kriegs erweiterten sie die Grenzen nach Süden und Westen; sobald jedoch der Friede geschlossen war, drangen sie mit aller Macht ihrer glaubensmuthigen Energie auch nach Norden vor. Und diesem Umstand ist die Thatsache zuzuschreiben, daß mancher charakteristische Zug des alten Methodismus an die Temperaments-Eigenschaften der Bewohner Delaware's, Marylands und Virginiens erinnert, ein Faktum, das über ein halb Jahrhundert lang sich in der Gemeinschaft fühlbar machte. Hatte die Denomination in damaliger Zeit das lebhafte Temperament, den brünstigen Enthusiasmus und die

liebenswürdige Gesellschaftlichkeit des Südländers zu ihrem Gedeihen nöthig, so bedurfte sie zur Entwickelung ihrer Literatur, Theologie und höheren Lehranstalten, sowie zur Feststellung ihrer Einrichtungen die Intelligenz und die ruhige Ueberlegung des Nordens und hauptsächlich des Nordostens. Wahrscheinlich befand sich am Ende des Unabhängigkeitskriegs noch kein einziger Methodist in den nordöstlichen Staaten; denn die von Bordman in Boston gegründete Gemeinde hatte sich wieder aufgelöst. Auch nach dem Friedensschluß errang der Methodismus seine herrlichsten Triumphe eine Zeit lang hauptsächlich im Süden und Westen, und seine Missionäre und Laien bestanden hier Abenteuer und Strapazen, denen sie durch den ihnen eigenthümlichen Glaubensmuth gewachsen waren. Jede Blockhütte machten die Reiseprediger zum Tempel, um darinnen vom Namen des Herrn zu zeugen; wo sie oder die Laienglieder mit ihren Nebenmenschen zusammentrafen, da suchten sie Gelegenheit zum Gebet. Die Wildnisse der Wälder und die Steppen hallten wieder von Gesang, Gebeten und der Predigt des Wortes, und tausende der zerstreuten Ansiedler wurden gläubig und vereinigten sich mit der Gemeinschaft. Zwar that sich anfänglich auch in den mehr nördlich gelegenen Landestheilen dieser feurig-brünstige Geist kund; jedoch wurde derselbe nach und nach durch eine mehr praktische, mehr auf Ueberlegung basirte Geistesrichtung gemäßigt. Die charakteristischen Züge der beiden Sektionen beeinträchtigten aber die Einheit des Methodismus durchaus nicht, sondern beförderten dieselbe, indem sie, sich gegenseitig ergänzend, namentlich im Westen, wo der Methodismus in den nächsten fünfzig Jahren und wahrscheinlich für alle künftige Zeiten sich am gedeihlichsten entwickeln sollte, zur Vervollkommnung des Ganzen beitrugen und der Kirche auf der einen Seite die nothwendige Begeisterung und auf der andern die unentbehrliche, praktische Lebensweisheit zuführten.

...OGY
AT CLAREMONT
CALIFORNIA
229507

BX
8235
S8415
V.1

Stevens, Abel, 1815-1897.
Geschichte der Bischöflichen Methodis
kirche in den Ver. Staaten von Nordamer
Frei aus dem Englischen übersetzt von H
Liebhart. Cincinnati, Hitchcock & Wald
[1867]-72.
2v. ports. 20cm.

Translation of History of the Methodi
Episcopal Church in the United States o
America.

(Continued on next

229507